



St. Pieam - - — —

march ~~the~~ 12 18[illegible]9

Baught ~~by~~ at

Daniel. Stahle Ventur

das

Leben und Wandel

Des in GOTT ruhenten und seligen

Br. Ezechiel Sangmeisters;

Weiland ein Einwohner von Ephrata.

Dessen höchst sonderbare, und bemerckungswürdige Laufbahn,

Unter der Leitung und Führung Göttlicher Vorsehung!

Mit allen Merckwürdigkeiten, womit seine Laufbahn begleitet,

Bis zu seiner Seligen Vollendung;

Von ihm selbst beschrieben.

Bestehend in 6 Theile.

Welchem vorangehet, ein kurzer Entwurf einer Chronick, von der Stiftung und Grundlegung des Ephrataner-Wercks; bis auf des seligen Autores Ankunft daselbst: Wo alsdann die Chronick nebst seiner Laufbahn, gelegentlich mit fortgeführt, und aus dem Grunde der Wahrheit, mit

Unverfälschter Treue,

Ohne einige Partheylichkeit;

Frey und offen ans Licht gestellt wird.

Ephrata,
Gedruckt und zu haben bey Joseph Bauman,
1825.

Vorläuffiger Bericht

an den geneigten Leser dieses

Merckwürdigen Inhalts.

Geliebter Leser wer du auch bist, deme dieses Werck zu handen komt, dir solte billig zum voraus angezeiget werden, daß du ein sonderbares Produckt vor dir habest, welches in zweyen Extrema bestehet; wovon das Eine dem äussern Ansehen nach, in einem fast höchsten Grad eines glänzenden Christenthums, mit vielem Scheingepränge sich presentirte! Im Grunde aber, aus dem Lebens-Pfad herauswerts von GOtt abführent, und in das Schalen und Schattenwerck äusserlicher Zeremonien sich lenckete, und die Menschen dadurch auf eine mächtige Art gefesselt und gebunden gehalten.

Das andere Extrema, so diesem gerade entgegen stehet, zeigt dir eine Laufbahn an, die ohne alles äusserliche Scheingepränge, gerade zu GOtt unserm Ursprung, bis zur Vollkommenheit führet; Beyde Extrema, werden dir hiemit, einen Inhalt, von solchen Merckwürdigkeiten lieffern, dergleichen man in unserm Lande, auf ähnliche Art, und in solchem Grad, kaum wird aufzuweissen haben.

Diese beyde Extrema, werden, wie im Titul zu ersehen ist, in dem höchst sonderbaren und äusserst merckwürdigen Lebens-Lauf, des in GOtt ruhenten, und seligen Br. Ezechiel Sangmeisters, mit allen Merckwürdigkeiten, der gesammten Christenheit überhaupt, und dem geneigten und Gottsuchenden Leser und Liebhaber der Wahrheit, insbesondere offenbar gemacht; nachdem dasselbe, bey die 40 Jahre im verborgenen ist gehalten, und nicht ohne die sonderbare Fügung göttlicher Vorsehung, ist gefunden worden; so daß man die Hand der Vorsehung in allem, mit unbezweifelter Gewißheit versichert seyn kan: Und dieser höchst merckwürdige Lebens-Lauf, welcher durch den Antrieb göttlicher Vorsehung, von ihm selbst beschrieben, in einem verwahrsamen Ort, vor allen menschlichen Augen und Wissen ist verborgen gehalten worden, bis auf den 28ten April dieses 1825 sten Jahrs; da es dann auf eine sonderbare Art, in einem Kästgen wohl verwahret ist gefunden worden: So daß man die Hand der Vorsehung augenscheinlich zu vermercken hat! Wovon der Leser aus dem Inhalt selbst überzeugt werden kan, wo er die Gelegenheit es zu lesen unter Augen bekomt; und so wird er finden wes Geistes-Kind der Autor gewesen ist, und wird in ihm ein trefliches Muster in der Nachfolge Christi an ihm finden; dergleichen unter Tausenden, wenige seines gleichen werden zu finden seyn! Sein groser Ernst, und vester Vorsatz von seiner Erweckung an, die übrige Zeit seines Lebens mit GOtt zuzubringen, und mit der Ewigkeit sich beschäftigt zu halten; brachte ihn unterdessen auch nach Ephrata; und begab sich also, unter die Gemeinschaft der Siebentäger; wie man von ihm selbst wird zu vernehmen haben. Nachdem er nun auf eine vielfältige und seltsame Art ist geübt und gesiebt worden; und ihm endlich durchaus nicht mehr

ist erlaubt worden, GOtt im verborgenen zu dienen; so fand er sich genöthiget, diesen Ort zu verlassen, und sich an einen Ort zu begeben, alwo er seinem Ruf gemäß, nach der überzeugung seines Gewissens, GOtt zu dienen die Freyheit haben könte: welches man ausführlich, und mit allen Umständen begleitet, von ihm selbst beschrieben finden wird.

Und wird alhier als vorläuffig erinnert, damit zu ersehen, aus was Grunde und Ursach, die Chronick von Ephrata, mit seinem Lebenslauf also gepaart gehet; auch so viel wäre alhier noch zu erinnern übrig, daß die Chronick von Ephrata, von dessen Stiftung und Grundlegung der Siebentäger-Seckte; bis auf die Ankunft des Br. Ezechiels alhier; die Chronick in so fern vorangehet; nachgehends aber, mit seinem Lebenslauf gelegentlich gepaart gehet: Und also wird dem Leser, die Gelegenheit gegeben, das Ephrataner Werck, im Grunde erkennen zu lernen; welches vor diesem schon öfters ist gewünschet worden, daß man doch eine ächte und Unpartheyische Chronick, von dem Ephrataner Werck aufzuweissen haben möchte; dann die Chronick welche der Peter Miller, (Jaebetz) vor Jahren herausgegeben hat, ist nicht nur allein ein partheyisch und unrichtiges Werck, sondern was noch Mehr und das ärgste und gröste Uebel daran ist; ist eben das, um den Conrad Beissel übers Ziel und Maß zu erheben zum Endzweck hat: Und ist überhaupt ein solches Werck, daß fast niemand befriediget, oder Vergnügen gegeben hat.

Und also erscheint nunmehro, ein solches Werck, von wahrhafter Aechtheit, worauf man sich verlassen kan; und wird also, ohne daß man es je vermuthet hätte, ein solcher Wunsch noch endlich würcklich erfüllt; welches jedoch wie schon erinnert worden, nicht ohne die sonderbare Fügung Göttlicher Vorsehung, hätte geschehen können.(*) Und beruhet

---

(*) Dem geneigten Leser und forscher der Wahrheit, wird es nicht unangenehm seyn, von der 40 jährigen Verborgenheit dieser Schrift, genauern Bescheid ertheilt zu sehen.

Es ist nämlich diese merckwürdige Schrift, so den Lebenslauf des seligen Br. Ezechiel Sangmeisters, welcher in quarto Manuscriptum, über ein tausend Paginä enthält; in einem Kästgen mit einem Deckel wohl verwahrt im obern Stock, in seinem Andachts-Kämmerlein, woselbst, er sich im verborgenen zu üben, und seine Andachts-Stunde alda zu halten pflegte, und auch zugleich sein Schlaf- und Schreib-Zimmer gewesen, gefunden worden: Welches Zimmer, rings umher, eine getäfelte Bordwand hatte, hinter dieser Bordwand, nahe am Fenster war dieses Kästgen, mit dem Inhalt der Schrift, so verborgentlich angebracht, und mit einer hölzernen Leiste mit Nägel bevestiget, und die Fugen, so doch ziemlich behebt, dennoch mit papiernen Leisten bekleibt waren; weilen aber im andern Zimmer, dergleichen Wände und deren Fugen gleichfalls mit papiernen Leisten bekleibt waren, so war desfals keine Ursach vorhanden, nur im geringsten etwas dergleichen zu ahnden, vielweniger zu vermuthen als ob etwas hinter derselben Wand verborgen seyn solte! Nichts destoweniger aber, wie es scheint; die Zeit zur Entdeckung herannahete, geschahe es, daß kurtz vorher, noch ehe die völlige Entdeckung gemacht worden; daß ein junger Mensch dazu getrieben wurde, an eben dem Ort, alwo daß Kästgen verborgen war; etwas an der Papier-Leiste, an einem

ruhet nun das ganze Werck, also vor Augen gestellt, so wie sich die Sache an sich selbst und im Grunde vor GOtt und seiner Allgegenwart befunden.

Welches nicht nur allein von dem Ephrataner Werck zu verstehen ist, sondern alle Gegenstände welche seine Laufbahn berährten, werden mit eben der Aechtheit aus dem Grunde geschildert, und aufs nachdrücklichste vor Augen gestellt; so wie sich die Sache vor GOtt u. seiner Allgegenwart im Grunde befunden und presentiret hat: Und solches alles ohne Ansehen

---

Ende, etwas weniges los gegeben zu haben vermerckte; (gerade als ob es sich zu erkennen geben wolte!) welches ihm so gleich in die Augen fiel, und das Papier so weit sichs los gegeben hatte, davon abzog, und noch ferner loszukrazen; da er alsdann durch eine kleine Ritze in der Fuge, hinter der Bordwand, etwas zu vermerken glaubte; welches ihn auf die Muthmassung brachte, ob nicht etwas daselbst verborgen seyn könte? Und wolte es anzeigen; so bald er aber die Stege herunter kam, so war ihm solches schon wieder entfallen, und wuste nicht mehr was er hätte sagen wollen! Und so gings ihm wie er sagte zu verschiedenen malen; nachgehends aber, als an oben gemeldetem Tag, geschahe es, daß seine Schwester kam, nach Messing-Drath fragend? Sie wurde oben hinauf gewiessen, daselbst zu suchen; ihr Bruder folgte ihr nach, und als sie hinauf kamen, fiel ihms bey; ihr den ort zu zeigen, wo er durch das Ritzgen etwas zu sehen vermeinte so nicht zur Bordwand gehörte; seine Schwester kam so dañ und zeigte es an, daß etwas daselbst schiene verborgen zu seyn! Es ward also darnach gesehen ob wol etwas an der Sache seyn möchte? Man fand die sache wenigstens der Untersuchung werth, die gemeldete Leiste wurde losgerissen, und da fand sichs, daß das hinein gepaßte Bord, sich heraus und hinein schieben ließ, als man das Bord heraus schob, so befand sich das Kästgen mit der Schrift sehr wol verwahrt, in der Wand mit eingepaßt; und durch die Bordwand sehr künstlich versteckt und verwahrt; und auch bey die 40 Jahre also verwahrt geblieben; bis auf obgemeldte Zeit an dem Ort also ist entdeckt worden wie gemeldet.

Und also wird dem Christlichen Leser, auch die Umständen der Entdeckung dieser sonderbaren Schrift, nach einer 40jährigen Verbergung nicht vorenthalten; sondern die Gelegenheit verschaft, so wie er dieselbe ließt, für sich selbst urtheilen zu können; wie es damit eine Bewandniß habe? Und desto leichter vermercken zu können, daß etwas mehr, als ein Ohngefehr dahinter stecken müsse; sondern wie die Hand der Vorsehung, von ihrer Entstehung an, bis zur Offenbarung; mit in diesem Werck begriffen sey! Welcher niemand widerstehen und Frieden behalten kan: Und also dieser Spuhr zufolge, nicht zu widerstehen; sondern die Hand der Vorsehung, die dasselbe dicktirt und geführt, und nun mehr offenbaret hat! also auch ferner walten zu lassen.

In dessen Schutz und Gnade anbefehlend, dem Druck zu übergeben mit aller Zuversicht; es werde dem Heils-begierigen Leser, der Kampf des Glaubens, auf eine so lebendige und thätige Art und Kraft, dadurch vor Augen gestellt; dergleichen Exempel, sehr selten zu finden; und besonders in unserm Lande, dergleichen nicht wird aufzuweissen haben; auf eine so deutliche Art und Weisse; die so viele Irr- und Abwege anzuzeigen, und fürnemlich, den geraden Himmels-Weg, mit so vieler Kraft und Salbung; und mit solcher Deutlichkeit geschildert zu finden, als alhier in diesem Werck zu ersehen ist.

Ansehen der Person oder Religion, wie auch dieselben immer seyn mochten; es mochtē auch seine beste Freunde oder seine ärgste Feinde seyn! dann mit beyder Art hatte er zu thun; das alles machte bey ihm kein Unterschied, er bestrafte und ermahnete seine Freunde so wohl als seine Feinde; und war dienstwillig einem jedem der etwas von ihm begehrte, wo es anders in seinem Vermögen war, ohne Gewissensscrubel es thun zu köñen; zu den Armen und Kranken war er ungemein mildthätig; die Betrübten wuste er zu trösten; die Verlassenen wo möglich zu unterstützen; und den Kranken zu dienen war seine Freude! Und in der Verläugnung seiner selbst, werden seines Gleichen wenig zu finden seyn; die hohen Proben und schweren Prozesse, die er auf alle erdenckliche Art und Weise durch zu gehen hatte, wird man von ihm selbst beschrieben finden; welche bis weilen so hoch bis an die Grenzen der Verzweifllung gestiegen sind! wozu öfters geringscheinende Gegenstände anlaß geben konten, und von Freunden eben so wohl als von Feinden verursacht worden seyn; nichts destoweniger, trug er seine Leiden mit so vieler Gedult als möglich, und so verborgen, daß auch diejenigen, so nächst um ihn waren, selten etwas vermerckten. In seinem Umgang mit ihm, war er jederzeit freundlich und liebreich, und wo er etwas von einer guten Neigung in jemand vermerckte, so strömte sein Herz,und floß über in der zärtlichsten Liebes-zuneigung, so daß man fühlbar durchdrungen und kräftig zum guten gestärckt und erbauet wurde; diß war auch die Ursach, daß die Erweckten sich so sehr an ihn zu hängen suchten, welches ihn öfters in grose Noth und Unruh brachte; indem er nichts weniger als ein menschlicher Anhang suchte; dahero er die Menschen immer zu GOtt und von sich ab gewiesen, nichts destoweniger bekam er doch vieles zu leiden, in Ansehung derer die unter einem göttlichen Ruf stunden, wo sie etwa strauchelten und träg im Guten wurden, welches ihm grose Leidenschaften verursachten. Ja es schiene würcklich zu Zeiten, als ob er zum Anathema für andere zu Leiden dahin gegeben wäre! Es hatte aber der gute GOtt, unter dessen Führung er sich ohne rückbehalt einiges dinges, mit allen Leibes und der Seelen Kräften übergeben gehabt; es also zugelassen, um ihn durch die höchste Läuterungs-Proben hindurch zu führen, und also aufs möglichste gereinigt und geläutert, in den Standt der Vollkommenheit, so in Adam verlohren, und in Christo erworben; wieder eingeführt zu werden.

Und also wurde dieser liebe Bruder, also wechsels weise, von einer Stuffe zur andern, durch alle Läuterungs-Proben hindurch geführt, bis er die Stuffen, und den Stand der Vollkommenheit erreicht hatte, alwo kein Wechsel mehr statt findet; und der Friede GOttes welcher höher ist als alle Menschliche Vernunft, war nun mehro beharlich in unverrücklicher Paradiesischer Wonne, dermassen in ihm gegründet und bevestiget worden, das keine Abwechselung wie zuvorn,mehr Raum noch statt finden konte: Dann er hatte mit Christo die Welt und alle Leidenschaften, der Natur und Creatur überwunden; und mit Paulo, den guten Kampf gekämpfet und Glauben behalten! So daß ihm auch mit St. Paulo, die Krone der Gerechtigkeit ist beygeleget worden.

Und also haben wir in unsern Tagen, ein solch Exempel und Muster, eines Evangelischen Kämpfers, unter uns und in unserer Mitte gehabt;

vergleichen wenige zu finden sind; dahero wir uns billig zu erfreuen, und GOtt dafür zu danken haben! Daß auch zu unserer Zeit, ein solch Apostolischer Kämpfer, auf dem Schauplatz eines Babelischen Christenthums erschienen; und sich in dessen Mitte, eines hohen Scheingepränges, mit eingestellt zu kämpfen; und den Apostolischen Kampf der ersten Christlichen Kirche zu bestehen! Als wozu er solchermassen resolviert und stationirt war, sich GOtt und seinem Dienste zu widmen, und mit Christo, die Evangelische Laufbahn, der ersten Christlichen Kirche, in möglichster Reinheit und Lauterkeit, zu betretten und zu befolgen.

Diese Laufbahn nun ist es, wozu der geneigte Leser hiemit eingeladen wird, auf dieser nun mehr vor uns habenden Schaubühne zu erscheinen; und den Kampf mit anzusehen, der von zweyen mächtigen Kämpfer gegeneinander geführt wird; da es das Leben oder den Tod; den Himmel oder die Hölle; das ewige Leben der Himmlischen Lichtwelt; oder den ewigen Tod der finstern Feuer Welt gilt! Und nun zu sehen welcher von beyden den Sieg erhält, und wie die Sieges-Krone errungen wird; welcher Kampf und Sieg nun öffentlich zur Schau ausgestellt, und im Verlauf des Inhalts wird gezeigt werden, wie der Sieg erhalten, und die Krone des Lebens erlangt wird. Amen.

Unter den vielen Merckwürdigkeiten, so dem Leser im verfolg dieser Laufbahn entgegnen werden, verdienet unter andern, noch insonderheit als vorläuffig bemerckt zu werden, daß auch selbst die Ewigkeit, in deren Licht- und Liebes-Kraft in ihrer Paradiesischen Wonne gezeigt wird! Wie auch der Zustand der Menschen überhaupt, und besonders aber, von denen Secten und Religions-Verwanden, so von denen hier gemachten Banden nicht loß worden sind; für eine Bewandniß in der Ewigkeit, als der andern Welt mit ihnen habe! So wie solches durch das Einschauen geistlicher Personen in die Licht und Finstere Welt; wie auch durch Gesichte und Offenbarungen; auch selbst die Nachricht von Verstorbenen, sich sämtlich in verfolg dieser Laufbahn eröffnet befindet, und sehr bedencklich und mit vielem Nachdruck zu lesen ist.

Ephrata, August 8, 1825.

Vorbericht durch Ezechiel Sangmeister, von wegen des kurzen Auszugs aus der Ephrataner Chronick.

—✻✻✻✻—

Es wird nicht undienlich seyn, einen kleinen Vorbericht dar zu legen, damit so jemand dieses folgende zu lesen bekäme, ein wenig einen Aufschluß davon bekommen, und dessen Inhalt desto besser begreiffen könte.

Im Jahr 1768 geschah es, daß mir von ohngefehr die Chronick durch Br. Lamech beschrieben, zu handen kam; welche in 600 Bogen bestanden; davon die Ephrataner gleich Schande halben zweyhundert verbrandt, welche nicht zum Vorschein kamen; die übrigen vierhundert wären ebenfals nicht mehr werth gewesen als dem Feuer zu übergeben: Indem fast nichtes, als Loben und Rühmen vom Conrad Beissel und seinem Anhang darin enthalten ist; wobey dann die Ehre GOttes, und die unparteyische Liebe des Nächsten, ziemlich aus der Acht und auf seite gesetzt.

Angehende der Chronick-Schreiber, so war er ein steifer und heftiger Beisselianer, ein sehr grober Mañ welcher vielen eine Zuchtruthe gewesen, ja manchem das Leben sauer gemacht. Sein Ende war vermuthlich der Schlagfluß, indem man ihn ohnvermuthet in seiner Kamer todt gefunden, und sein Gesicht war schwartz. Nach seinem Tode hat man die gemeldete Chronick gefunden. Aus welcher ich mir dañ die Mühe nicht verdriessen lassen, um einen kleinē Auszug daraus abzuschreibē; in Hoffnung es werde mirs niemand vor übel nehmen. Die Ursach warum es gethan, ist diese, weilen nehmlich Peter Miller auch einen Auszug von 30 Bogen, welche in lauter Rühmen und Loben ihrer Gemeinschaft bestanden, an die Erweckten in Teutschland geschickt, und dabey viele Unwahrheiten noch unter gemengt, daß es leyder zu bedauren ist.

Dahero habe dieses wenige, in Einfalt heraus gezogen, damit die Nachwelt sehen möge, daß sich die Sache ihrem eigenen Schreiben nach, nicht so verhalten hat, als man jederzeit vorgegeben hat. Wann etwa einige Worte hinzu gethan, die nicht im Buch so waren, so habe sie eingeklammert.

[Die Worte welche der E. Sangmeister als Anmerckungen oder Erklärung darzu gethan, hat man im Druck auf diese (—Weise—) eingeklammert.]

Sonsten kan dieses mit Wahrheit versichern, daß der Hochmuth und Selbstgefälligkeit ungemein in diesem Werck

von Anfang an regiert habe. Da man dann besonders über die alten Täufer Gemeinde, welche unter vielen Verfolgungen, Armuth und Elend, in Teutschland ihren Anfang genommen, hergefahren, und sie gering und schlecht gehalten; und die alten treuen und aufrichtigen Männer, so zu sagen, mit Füssen getretten; und sie auch ohngeachtet ihrer oftmahligen Ansuchung wegen, sich in keine Versöhnung mit ihnen einlassen wollen; da sie es doch so hertzlich und aufrichtig mit ihnen gemeinet: Haben also ohne sich mit ihnen versöhnen zu können, bekümert aus diesem Leben scheiden müssen; da doch Conrad Beissel unter ihnen getauft gewesen; und hernach im eigenen Gutdünken von ihnen gegangen.

Ohngeachtet nun bis dato, so viele Mißschläge und seltsame Dinge sich zugetragen, in dieser kleinen Verfaßung, so kan doch im geringsten noch keine Veränderung zu einiger Erkentlichkeit, daß man nehmlich gefehlt sehen; sondern ein beständig Fortfahren, im Richten und Urtheilen anderer: So daß sehr besorgt bin, es werde von diesem menschlichen Gebäu kein Stein auf dem andern bleiben der nicht zerbrochen werde.

Der unendliche gute und barmhertzige GOtt, wolle Gnade verleihen, damit endlich die armen Herzen erweicht, und an sich selbsten kommen möchten, und ihren mit Unverstand groben Eiffer gegen andere erkennen, und bereuen; damit nicht ihnen endlich eben ein solches gerüttelt und geschüttelt Maß wieder in ihren Schooß gemessen werde, als sie ausgemessen haben; welches doch wahrlich hart seyn würde, wann es erst nach diesem Leben geschehen müste.

Immittelst flehe, HErr gehe nicht ins Gericht, rc. und vergilt uns nicht nach unseren Missethaten, rc. Dañ vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Solches wünschet,

Ein geringer Mit-Pilger Ez. Sangmeister.

Aus dem 3ten Theil des Kirchen-Buchs, habe die besonderen Liebes-Mähler aufgezeichnet, welche vom Jahr 1748. bis 1752. gehalten worden, deren an der Zahl 64 waren; solte man sie aber alle beschrieben haben, könte man wol dreymal so viel melden. Da dañ die Sache endlich so gemein und natürlich geworden, daß man die Menschen ohne Ausnahm, Schelmẽ, Diebe, Hurer und Räuber hinzu gelassen; so daß man nicht einmal gefragt, ob sie sich bessern wolten? So daß nunmehr die grobe Welt darüber zu spotten und zu lästern hat.

Vom Jahr 1748. bis 1752. hat Conrad Beissel, die Versamlung nicht weniger dañ 20 mal verändert und umgestossen, und das alles nach seinem eigenen Getrieb und Gutdünken; bald kamen ihm dem Vorwand nach zu viel Menschen, ein andersmal nicht genug; ein andersmal hatte man nicht genug Ehre vor seine Person gehabt, ein andersmal war ihm etwas entgegen geredt worden, ein andersmal suchte er die Gemüther durch den Mangel der Versamlung nach ihm hungerig zu machen: In kurzem es war nie kein Stillstand, sondern ein beständiges Treiben und Bewegen, u. menschliches Erfinden, um die armen Seelen unter und an sich, und von GOtt ab zu halten. Welches dañ oft mit Wehmuth angesehen habe,

Lamechs Vorbericht wegen der Ephrataner Chronick.

Diese unsere Kirche hat sich auf einen festen Grund und Boden gebauet, nämlich auf die Apostolische unbetrügliche Kraft und Wahrheit; welche so viele hundert Jahre versteckt und verborgen gewesen 2c. nun aber wiederum hell scheinet und leuchtet, welches wir insonderheit an dem gemeinschäftlichen Leben in Ephrata sehen und erkennen können, welches sich nun hier wieder ausgeboren hat, wie zur Apostel Zeit, aber das gemeinschaftliche Leben in Ephrata, hat sich wann man so reden darf, (—oder Lügen darf—) auf einen viel vestern Grund und Boden gebaut als der Apostel ihres zu Jerusalem, (—GOtt erbarme es, was schreibt man doch—) welches sich aus dem Leben der ersten Erweckungs-Kraft ausgebohren hat, darum es auch nicht (—wie unsers—) bestehen können.

Aber daß gemeinschaftliche Leben aus Ephrata, hat sich aus viel Leiden, Versuchungen und hohen Proben ausgebohren; und selbiges zu Jerusalem aus den sinnlichen Menschen.

So ist demnach das gemeinschaftliche Leben in Ephrata von Anfang in einem steten Leiden und Versuchung fortgepflanzet worden; darum es auch bisher bestanden, und wird auch bestehen bleiben.

Ferner wann wir genau aufzumerken haben, so können wir vernehmen, daß wir in eine Zeit kommen, wo GOtt wieder eine rechte Apostolische Kirche erbauen will, welche nimmer vergehen, sondern bis an die Zukunft Christi zu reichen hat, wanns auch schon noch eine ziemliche Zeit bis zu seiner Zukunft währen würde: dann es muß wiederum eine Kirche auf Erden seyn, die Christum bey seiner Zukunft aufnehmen kan, 2c. 2c. Und wann sie auch nur in einer ganz geringen Anzahl Br. und Schw. bestehen würde.

Wir eilen demnach mit diesem Vorbericht zu Ende; melden aber nur dieses noch, daß weilen in folgendem Lebenslauf, so viel Meldung gethan wird, von denen abtrünnigen Geistern und Menschen, welche wider das göttliche Zeugniß (—Conrad Beissel—) gezeuget und sich vergriffen, welche Sache sich möchte ansehen lassen, als ob man noch in der Rache stünde; welches so jemand auf die Gedanken käme, wäre er betrogen: Es ist nur um das Böse an Tag zu legen. (—Ey warum legt man sein eigenes nicht auch mit dar?—)

Wenn man von Anfang alle Geschichte und Begebenheiten fleißig aufgemerckt hätte, es würde wohl ein großes Buch gegeben haben; oder wer solte wohl in den ersten Jahren geglaubt haben, daß sich noch eine solche Kirche aus der kleinen Gemeinde erbähren würde, als wir nun vor Augen sehen. (—O Elend!—)

Geschrieben in Zion, den 5ten Tag im 3ten Monat 1744.

Kurzer Auszug aus Lamechs Chronick.

Erster Theil, Pagina 19.

Es ist bekant daß in diesem 18ten Jahrhundert, eine gröse Erweckung in der Chur-Pfaltz, und vielen andern Orten geschehen, als Manheim Sprießheim, Heidelberg, 2c. Indem sich nun einige von diesen Erweckten, von der Kirche abgesondert haben, so haben sie den Namen Pietisten bekommen; welches dañ die Geistlichkeit erbittert und die Obrigkeit aufgestiftet, daß sie bey Landes-Verweissung, ihre heimliche Zusam̃enkünfte verbotten haben: Hierauf haben sich die Pietisten in 2 Theile getheilt, der eine Theil hat sich wiederum in die Kirche begeben, unter dem Vorwand, man könne in der Kirche doch glauben was man wolle, auch folglich ein fromm Leben führen; durch diese kluge Vernunfts-Schlüsse, haben sie der Verfolgung entgehen, und ruhig still sitzen können.

Die andern aber haben im Gegentheil die Verfolgung ganz willig auf sich genommen, und sich um GOttes Willen von Haus und Hof vertreiben und verfolgen lassen. 2c. 2c.

Nachdem die Pietisten aus der Pfaltz verfolgt waren, so haben sie ihre Zuflucht unter dem Grafen von Wittgenstein genommen, unter diesem Grafen liegt Schwartzenau, und der Ort Schlechte-Boden genant, in diesen 2en Orten haben sich viele von denen Vertriebenen niedergelassen, nicht nur aus der Pfaltz, sondern auch aus Elsaß, Schweitz, Halle und Wirtenberger Lande; alhier hat sich nun ein jeder nach seinem gemodelten Concept in seinem Gottesdienst geübet; habens aber nicht weiter gebracht als süß vom Christenthum mit einander zu schwätzen. Wenn aber ein Bruder zum andern hätte sollen sagen, ey Br. dieses oder jenes ist nicht recht gethan, man pfleget nicht also zu thun, dieweilen es wider die Rechtschaffenheit streitet; dieses und dergleichen würde zu nahe gegriffen haben: (—wie es leider hier in Ephrata auch gethan, u. man sichs auch nicht unterstehen dürfen —) indem sie noch nicht genug einander geübt hatten.

Pagina 25. Unter jetzt gemeldeten Leuten, waren einige welche sich mit dem gesetzlosen Gottesdienst nicht konte begnügen lassen, sind demnach an die Wassertaufe gerathen; wozu dañ ihrer 6 Alten den Anfang machten, nämlich, Alexander Mack und seine Frau, und die Schw. Nöthigerin, Br. Andreas Bone, J. Georg Höning, 2c. 2c. Nach etlichen Wochen hat sich auch Johann H. Kalckgläser unter ihnen Taufen lassen. Und also hat sich diese kleine Gemeinde in kurzem zu einer großē erbauet; in welchēr sonderlich Alexander Mack den Vorzug hatte. Diese Gemeinde ist zur selben Zeit vor ein Wundervolck in Teutschland gehalten worden, 2c. 2c. Ja wañ das Zeugniß Gottes sich keine aňoch höhere Gemeinde (—nämlich der Ephrataner ihre gemeint—) ausgeboren hätte, so wären sie noch heut zu Tag die allerberühmste Kirche oder Gemeinde: Weilen aber (—wir aufs Tappet kom̃en—) das Gegentheil am Tage ist, so verlieret sich ihr schöner Glanz u. Ruhm, 2c. 2c. Aus dieser Täufer Gemeinde nun hat sich noch eine kleine Gemeinde ausgeboren, im Marienbornischen Lande; welche aber um der äussern Wassertaufe, 3mal von da verfolget worden, hätten sie die unterlassen wollen, so hätten sie bleiben können. Sind also im Jahr 1715 in die Stadt Crevelt gezogen.

Eben um diese Zeit, da die Täufer Gemeinde ihren Anfang im Marienbornischen Lande nahm, hat die Inspirirte Gemeinde auch alhier ihren An=

fang genommen; welches viel Aufsehens und Verwunderung unter den Leuten verursachte, besonders um ihrer außerordentlichen Bewegungen willen, die sie unter sich hatten.

P. 29. Eben in diesem gemeldeten Jahr 1715, ist Conrad Beissel auch von GOtt erweckt worden, (—welches dann auch hier umständlich gemeldet wird, weilen er es aber fast bey allen Gelegenheiten selbst erzehlet hat, so übergehe es der Kürtze wegen: Gestehe aber auch gerne daß eine ausserordentliche Erweckung bey ihm vorgegangen ist; wäre er nur seinem GOtt treu geblieben, und hätte nicht seine eigene, sondern GOttes Ehre gesucht; so hätte es wol besser gehen können. ꝛc.—) Indem nun um diese Zeit, 2 Gemeinden wie schon gemeldet, im schönen Glanz da stunden, und eine jede rufete: Hie ist des HErrn Tempel, ꝛc. ꝛc. und er sich unter die Inspirirten nicht geben wolte, haben sie auch eine Ausspruch über ihn gehalten, und also seinem Sagen nach ihn verfolget haben.

P. 34. Es haben die Lehrer und Vorsteher in diesen beyden Gemeinden davor gehalten, daß ihnen GOtt sein vollkommen Recht und Willen geoffenbaret hätte, und in die Hand gegeben: Dessen sich dann die Täufer mehr als die Inspirirten zu rühmen hatten; dieweilen sie dem buchstäblichen und bildlichen Gottesdienst näher gekommen waren: Auf welches sie sich auch ziemlich fest eingeschanzet und eingezirckelt haben; und also dem Geist GOttes seinen freyen Lauf und Wirckung gehindert haben: welches dann genugsam in Pennsylvanien sich geoffenbaret hat.

P. 36. Nachdem nun wie vorgemeldet die Täufer Gemeinde ein Zeitlang in Crevelt gewohnet hatten, haben sie Streit mit einander bekommen, in Ansehung des Ehestandes, und sich getrennt; und sind also der eine Theil im Jahr 1719. in Pennsylvanien gezogen; und hernach sehr von einander zerstreut worden, so daß sie einander fremd, und der Brüderschaft nicht mehr zu gedenken war.

P. 38. Anno 1720. hat Conrad Beissel das Teutschland auch verlassen, und ist in Pennsylvanien angekommen, und hat sich zum Peter Becker begeben, um das Weberhandwerck bey ihm zu erlernen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Im Jahr 1720. Ist der Br. Alexander Mack mit seiner Gemeinde aus Schwartzenau nach Rüstringen ins Frießland gezogen, alwo er von den Seinigen viele und schwere Schulden hat ertragen müssen; und im Jahr 1729. ist er von da in Pennsylvanien angekommen.

P. 42. Im Jahr 1721. im Herbst ist Conrad Beissel von Peter Becker hinweg, und seinen Weg auf Canastogo genommen, und sich an der Mühlbach niedergelassen; er und Freund Stuntz haben am Bach sich ein Haus gebaut, um gemeinschäftlich mit einander zu wohnen. Hernach ist der Isaac von Babern, und Georg Stiefel, auch zu ihnen gekommen, und haben sich fürgenommen, um brüderlich und gemeinschaftlich mit einander zu wohnen; hat aber nicht lange gut thun wollen; da dañ Conrad Beissel ihnen, und sie ihm die Schuld gegeben, daß es nicht hat gut thun wollen; welches ihnen dann selbst überlassen muß.

Anno 1721. u. 22. hat sich die Erweckung unter denen Menonisten in Canastogo, und Falcknerschwamm, und Schulkill hevorgethan, man hat von einem sonderbaren Ernst von diesen Menschen zu sagen gewußt; wodurch dann die fast todt und eißkalten Täufer auch wiederum erweckt und aufgemuntert worden sind.

Anno 1722. im Herbst, hat Peter Becker, und die Br. Seckler, welche sonst Traut genañt, der Br. Gamarie, und Br Ganz, alle ihre vorigen Brüder im Lande herum besucht, und alle Anstoß Steine aus dem Wege geräumt,u. hernach Versam̃lungen u. Liebesmähler angefangen zu halten.

P. 52. Im Jahr 1723. ist Conrad Beissel in die Wüste gezogen, und hat sich ein Haus gebaut um allein in der Einsamkeit zu wohnen, so bald aber sein Haus fertig war, ist Br. Agonius zu ihm kom̃en, um bey ihm zu wohnen,welchen er dañ aufgenom̃en. Der gute GOtt, sagen sie, hätte es dabey nicht bewenden lassen, sondern ihm im andern Jahr, den gottlosen Stumpf vor die Thür geschickt, um ihn aufzunehmen, welches er auch gethan.

Nun muß wiederum ein wenig zurück gehen. Nachdem Conrad Beissel in Canastogo angekom̃en ist, so sind sogleich viele Menschen in ihn verliebet worden, durch sein anziehendes und liebliches Wesen; es hat sich fast ein jeder(—im Unverstand—)vor glückselig geschätzt,um in seine Gemeinschaft und Gunst aufgenom̃en zu seyn, und ein jeder sich um seine Gemeinschaft beworben,indem sie dadurch zu denen göttlichen Tugenden gelangen könten. Er war fast jederman ein Wunder-Mensch. Er hat auch den Sabbath mit großem Nachdruck angefangen zu feyren, und ganz in der Stille, ihrem Sagen nach, daheim geblieben. (—Ich bin aber berichtet, er sey selten daheim geblieben, sondern herum geloffen zu Priestern—)

P. 54. So sind demnach, wie schon gesagt, die Erweckte Menschen an der Canastogo, in unsern Conrad Beissel iñig verliebt gewesen, und auf eine unumschränckte (—oder vielmehr Ungöttliche—) Weise an ihm gehangen. Wir reden auch nicht zu viel, wann wir sagen dieser unser Vatter sey die Ursach ihrer Bekehrung gewesen;oder wohl gar durch ihn bekehret geworden. Welches dann kurz zuvor, ehe die Gemeinde ihren Anfang genommen. Und nun wollen wir dann ferner melden, wie er von GOtt als ein Führer u. Regierer der Menschen u. Vorgänger ist ersehen worden.

P. 76. Im Jahr 1724. hat Conrad Beissel sich von Peter Becker in der Peque taufen lassen. (—welches dañ mit vielen Umständen gemeldet wird: Insbesondere dieses, daß er zuvoren sich selbsten getauft, um seinem Gewissen ein genügen zu thun; konte aber nicht: daher er sich dann hinunter geben müssen, um von einem andern getauft zu werden. Ohngeachtet nun ers selbsten erfahren daß dieses Selbst-Getauf nicht zulänglich, so hat er sich doch nach der hand zu vielen malen wiederum selbst getauft.—)

Nachdem nun Conrad Beissel getauft war, so haben sich einige andre von den Täufern taufen lassen, unter andern auch der Sealtiel und seine Frau, welche sie in einem kleinen aufgedammten dreckigtem Wasser getauft haben; und nach der hand ihm und den neu-getauften befohlen, daß sie nun suchen müßten vor sich selber zu stehen, und einander unterstützen, und die Hand bieten, indem sie zu weit von ihnen entfernt wären: Welche Gelegenheit und Ursach sich Conrad Beissel und sein kleiner Anhang, ungemein wohl zu nutz zu machen wußten. (—Welche Begebenheit dañ den Täufer als eine große Schuld und Versehung, hier in die Länge und Breite weitläuftig beygelegt wird.—)

Nach diesem sind die Täufer in tiefe Erwägung über ihre neue Gemeinde in Canastogo kommen, wen und welchen sie doch dahin senden solten, um dieselbe zu erhalten, und zu unterstützen; dann weil Conrad Beissel und sein Anhang,bereits den Sabbath hielten, so waren sie nicht ohne Ursach, in

Furchten, es möchten einige Schäflein aus ihren Händen genommen und ihnen entrissen werden; welches dann auch bald geschehen. Nun waren die Täufer sehr verlegen wen zu senden; dann den Sabbath anzunehmen und zu halten, um des Conrad Beissels wegen, däuchte ihnen unbillig; indem sie sich dann unter ihn als einen Neuling geben müßten; und den Sontag halten u. bey ihnen zu wohnen, würde nicht auszuführen seyn. Indem sich endlich fast alles von der Gemeinde zu den Siebentäger schlagen würde. Dieses trug sich zu, im Jahr 1724. den 16ten Tag im 9ten Monat.

P. 117. Nun wollen wir ferner melden, wie die Gemeinde in Canastogo ihren Anfang genommen, deren 12 an der Zahl waren; deren Namen hier folgen: P. 118. Der erste Br. ist unser Gottbewehrter Kirchen Vater, welchen GOtt allein gewürdiget hat sein Zeugniß in ihn zu legen, zur Erbauung und Fortpflanzung der neuen Gemeinde der Kirchen. Der 2te Br. Joseph Schäffer, 3. Hans Meyer, 4. Henrich Höhn, 5. Sealtiel, 6. Jonadab; Schwestern, 1. Migtonia, 2. Christina, 3. Veronica, 4. Maria, 5. Elisabeth, 6. Franzina.

Mit diesen 6 Brüder und 6 Schwestern hat die Gemeinde ihren Anfang genommen. Hiemit wollen wir nun den ersten Theil von der Kirchen Lebensbeschreibung beschließen, dieweil es ziemlich dargethan, wie die neue Gemeinde oder Kirche in Canastogo ihren Anfang genommen hat.

Ephrata, den 10ten Tag im 10ten Monat, 1744.

Aus dem 2ten Theil, Pagina, 127.

Nach dem die Germantoner Täufer wiederum heim gereiset waren, so hat nun die neue Gemeinde ihren Anfang gemacht, u. sich selber untereinander erbaut, ermahnet und aufgemuntert, auch gleich angefangen Versammlung zu halten. Welches ihnen die Täufer Brüder auch anbefohlen hatten. Nun ist unser Kirchen-Vater Friedsam, gleich vom Anfang von GOtt ergriffen worden, um dieser neuen Gemeinde vorzugehen, mit einem H. Leben u. Wandel: so wie auch von Christo stehet, er fieng an zu Lehren u. zu Thun.*)

P. 128. Weilen nun unser Vater bey die 10 Jahre schon vieles erfahren und gelernet hatte in den Wegen GOttes, darum hat er auch andere unterrichten können in ihren Anfängen.

Neben dem so hat unser Kirchen Vatter sonderbare Gaben von GOtt empfangen, zur Erbauung der Gemeinde, so daß sie von Tag zu Tag zugenommen, und in Zeit von 3 oder 4 Wochen, nachdem die alten Br. wiederum heim in Germanton waren, ein Liebesmahl, Brodbrechen und Fußwaschen gehalten worden. (—Die armen Täufer-Brüder sind darneben kommen,—) dieses war das erste ins Siegmunds Hause, gehalten im J. 1724. im 10ten Monat.

P. 131. Ist der Anfang gemacht worden, um kein Schweinenfleisch mehr zu essen, auch kein Essen aus solchem Geschirr zu essen, worin es gekocht, ohne besonderes Scheuren und Reinigen. (—Worin dann seltsam extrem zu Werck gegangen worden.—) Im Jahr 1725. ist Br. Lamech zu der Gemeinde gekommen, welcher unter den Täufer gewesen.

P. 138. Im Anfang des 3ten Monats 1725. hat der Vorsteher 7 auf einmal getauft. Den Meyle und seine Frau, Hannes Landis und seine Frau, Hannesli Landis und seine Frau, und Br. Agonius.

Was nun den Br. Agonius anbelanget, so ist er dem Vater Friedsam, u. der Gemeinde bis auf diesen Tag sehr beschwerlich gewesen, wegen seinem

*) Es heißt zu Thun und zu Lehren. Apg. 1, 1.

vielen Lehren und Predigen in denen Versammlungen; da er sowol nach der Taufe als zuvor ihm überlegen gewesen, dieweil er sich allezeit in seinem Gemüth neben den Vater Friedsam gesetzt hat, und seinem Vorgeben nach ein Mitarbeiter zu seyn in dem Wercke GOttes. (—Dieses hat freylich dem Conrad Beissel nicht gefallen wollen—) Nicht lange hernach ist er um einer geringen Ursach wegen, vom Beissel und der Gemeinde in die Meidung gethan worden; es war eigentlich nicht um der geringen Ursach wegen, sondern weil er sich nicht geben konte. Er war also der erste der in die Meidung gethan worden. Die Ursach der Meidung war das Wort Ich, welches er gebraucht hatte, da er sich was bey einer Schw. gerühmet, welches er aber geleugnet und gesagt, er hätte den Pluralem gebraucht, nämlich Wir: darüber ist er in die Meidung komen. (—Wañ man dieses am Beissel, so wohl beobachtet hätte, man hätte ihn täglich ja oft etliche mal in die Meidung thun müssen; aber das war die Sach nicht, Beissel wolte es überal allein seyn—) Um diese Zeit war die Gemeinde 22 Personen stark.

P. 144. Um diese Zeit nun sind die Versamlungen in den Häuser umher gehalten worden. Um diese Zeit ist nun auch der Sabbath immer mehr und mehr in der Gemeinde ausgebreitet worden; welches dann den Täufer in Germanton, viel zu thun gemacht.

P. 152. Im Herbst, Anno 1725. ist des Michael Eckerlins hinterlassene Witwe, mit ihren 4 Söhnen in diesem Land angekomen: Der Abraham Debon und Luy, und die alte Witwe Beckerin mit ihren Kindern, waren ihre Reisgefährten. Der Luy ist gleich zu unserer Gemeinde gezogen, und V. F. und Br. Amos haben ihm ein Haus gebauet. Dieser Luy hat der Gemeinde viel zu schaffen gemacht mit seinem anstößigen Wandel u. Leben.

Was die alte Beckerin mit ihren Kindern anbelanget, so waren sie noch viel schlechter in ihrem Leben und Wandel, als der Luy, dahero wurde der Vater dieser Menschen ganz müde, und Muthlos, um jemals von denen alten Täufern einen aufzunehmen: dañ es sey ein ganz ausgearteter Saame, diese Menschen sind schwerlich mehr auf den rechten Weg zu bringen, indem sie sich von ihren alten Concepten nicht abbringen lassen.

P. 156. Diese folgende Worte hat man aus des Br. Onesimus seinem eigenen Munde. [Israel Eckerlin, sein Bruder-Name war Onesimus]

Da wir uns auf die Reise nach Pennsylvanien begeben hatten, bin ich auf der See tödtlich krank worden; indem ich nun so hart angegriffen war, so habe ich ganz inbrünstig zu GOtt geseufzet und gebeten: Er solle mich wiederum gesund lassen werden, und mich noch nicht sterben lassen; darneben habe ich auch GOtt versprochen, wann ich in das Land komme, so wolte ich mich bekehren, und ein neues Leben anfangen: Auf dieses Bitten hat mich der gute GOtt erhöret, und bin wiederum gesund worden. Nach dem wir nun nahe ans Land gekommen, so habe ich gewünschet, wann ich nur allezeit auf dem Wasser bleiben dürfte; dabey habe ich merken können, daß mein Versprechen das ich an GOtt gethan, nicht richtig war. Nach dem wir nun ans Land gekomen, so habe meinem Versprechen gegen GOtt viel weniger gemäß gethan; dieweil ich mich ziemlich wiedrum in die Eitelkeit ergeben habe; besonders dem Hoffart: Meiner Mutter hat es also ergangen, da sie in diesem Lande mit ihren Kindern angekommen war, da hat ihr jederman gerathen sie sollte eine Plantasche kaufen, und sich mit

ihren Kindern darauf setzen, durch das viele Zurathen hat sie nahe bey Germanton eine gekauft, und ist noch denselben Herbst darauf gezogen. Es hat aber das Werck auf diesem Platz nicht wollen von statten gehen, dann es schiene alles in den Krebsgang zu gehen. Dahero die Mutter genöthiget war, die Plantasche wiederum zu verkaufen, und hat dem B. Hildebrand seine abgekauft, vor einen Witwensitz, und ist den Herbst auch noch darauf gezogen, im Jahr 1726.

P. 158. Noch eines ist in sonderheit anzumerken, da wir noch auf der Plantasche gewohnet haben, hat uns der Br. Agonius besucht, da ich u. meine Mutter ganz allein zu Hause waren, und auch bey uns über Nacht geblieben ist: Er hat mit meiner Mutter lang in die Nacht hinein, nachdrückliche Reden von dem wahren Christenthum gehabt; diese Reden waren mir sehr angenehm; diese Reden sind bey mir liegen geblieben, auf diese Weise bin ich von dem Geist der Canastoger Gemeinschaft angezündet worden, und habe von der Zeit an, ein Verlangen nach ihnen bekom̃en.

Auf diesem neuē Platz war nun sehr vieles aus Order, welches wir wiederum in Ordnung bringen mußten, besonders der Keller; deswegen wir auch genöthiget um uns nach einem Maurer umzusehen, und so sind wir ohngefehr an den Br. Henrich Miller gekom̃en; diesen nun habe ersucht um das Handwerck bey ihm zu lernen, welcher mich dañ auf 2 Jahr angenom̃en, ohne schriftliche Verbindung zu machen, da ichs dañ viel besser getroffen als mein Bruder Jotham, welcher auf daß schärfste zu dem Br. Gumery verbunden war, so hat auch Br. Jotham einen viel strengern u. schärfern Meister gehabt als ich. Nach diesem nun bin ich mit dem Henrich Miller zum Conrad Matthe gekom̃en, welcher unser guter Freund war, in dem ich auch ein besonders Belieben zu ihm hatte, dieser hat mich von Germanton hinweg und Nach Canastogo gerathen, indem gar einfältige Leute, fast wie die Schweizer daselbst wären. Dieses hat mir nebst dem Br. H. wohlgefallen und sind herauf gereißt, im 6ten Monat, im Jahr 1727. woselbst wir zu erst in die Menonisten Gemeinde gegangen, welche uns aber nicht so wohl in der Lehr als in den Kleidern gefallen.

Nach diesem hat man uns berichtet, wie nämlich die Siebentäger Gemeinde in Hurerey und Unzucht lebten; welches aber nicht Glauben können: Wir sind also mit einander hinkommen, und haben da einen Besuch in ihrer Versammlung von denen alten Täufer angetroffen, und der Br. Deboy war auch dabey; in dieser Versam̃lung bin ich durch des B. F. Reden ungemein gestärckt worden. Nach der Versammlung hat mich der A. Deboy beym B. F. und Agonius angebracht, daß sie sich doch meiner solten annehmen, auf daß ich nicht verwahrloset würde. Auf diese Weise bin ich zu der Gemeinde kom̃en.

P. 168. Im nächsten Jahr 1728. bin ich mit B. H. Miller, wiederum auf Ephrata zu der Gemeinde gezogen, und bin ich und Br. H. und Br. Jetro mit einander getauft worden.

P. 169. Hie wird gemeldet, daß Conrad Beissel aus seiner Wohnung zum alten Nägle gezogen, und sein Haus dem Stumpf überlassen; über Winter ist er beym Nägle im Hause blieben, hat sich unter der hand ein neu Haus aufs Nägles Land gebaut, u. ist im Frühjahr drein gezogen.

Der Br. Agonius der beym Conrad gewohnt, ist ebenfals ausgezogen, zum Casper Walter, und hat auch gebaut.

Im J. 1726. auf das so genannte Heidnische Osterfest, hat Br. Nägele ein Liebesmahl in seinem Hause angestellt, wobey Br. Daniel Eicher u. Henrich Landis von der Schulkill waren; nach dem Liebesmahl ist eine Rede vorgenommen worden von wegen denen Gerichten GOttes, welche wann sie einbrechen, auch die kleinen Kinder nicht verschonen, &c. Hie war nun die Frage, ob dañ die kleinen Kinder nicht unschuldig seyen? Der Vater sagte nein, sie wären nicht unschuldig, dann so sie unschuldig, GOtt liese sie im Gericht nicht umkommen. Auch wurde gefragt, ob der V. dañ davor hielte, daß es GOtt also verhängte daß die kleinen Kinder so gräulich umkämen? Ja, sagte Vaters Antwort. Fr. Wie dieses seyn könne, indem doch die kleinen Kinder noch nicht gesündiget haben? Antw. Das Böse u. die Sünde lieget dennoch in ihnen verborgen, &c. Ferner wurde der V. gefragt, ob er dann nicht glaube daß sie Selig würden wann sie stürben ehe sie wüßten was Recht oder Unrecht seye? Antw. Nein. Fr. Dann sind sie verdammt? Antw. Das sagen wir nicht, aber durch ein gewisses Feg-oder Reinigungsfeuer müssen sie gereiniget werden, &c.

An diesen Reden haben sich einige sehr geärgert, und ist dadurch viel Uebels entstanden; besonders vom Hannes Meyer u. Landis, welche sich sehr an denen wunderlichen Ausdrücken stießen, und die Täufer dadurch in Harnisch brachten, so daß nicht wenige Feindschaft dadurch entstanden.

P. 187. Folget nun ein Brief welchen der Vorsteher an den Henrich Landis mit großer Schärfe geschrieben, wodurch er ihn dann noch mehr in den Harnisch gejagt hat. Bey dieser Begebenheit, ist es dañ auch geschehen daß die Täufer sich völliger aufgemacht, und gegen die Ephrataner angegangen, und sie wiederum gegen diese; und diß hat angehalten bis sich die Ephrataner gänzlich von ihnen getrennt.

P. 196. Anno 1726. in diesem Sommer ist B. Hildebrand auch auf Canastogo gereist; da er sich dann auch ungemein einnehmen lassen von dem schönen Schein der Gemeinschaft, und gesagt die Täufer hätten nur eine leere Form und Gestalt; hat also nahe bey der Gemeinde einen Platz gekauft, und ist hernach herauf gezogen.

Im Jahr 1726. ist der Henrich Landis an der Schulkill gestorben, im Gegensatz gegen die Gemeinde, und sie gegen ihn.

P. 260. Auf den 25 Tag im 10 Monden, hat Br. Hildebrand ein Liebesmahl in seinem Hause gehalten, und die Gemeinde dazu eingeladen; auf diesen Tag hat der V. wiederum 3 Br. und 3 Schw. getauft; 2 von den Schw. waren des Br, Daniels Töchter, Anna und Maria.

Nun war Br. Hildebrand ungemein wohl an der Gemeinde; es währete aber nicht lange, so ist er durch sein eigen Würcken und Treiben in große Versuchung gekommen.

Im J. 1727. im Frühjahr ist Br. Daniel Eicher auch zu dieser Gemeinde gezogen. Kurz nach diesem da Br. Hildebrand ziemlich mit seinem Predigen und Reden (—dem Vorsteher—) in den Weg gekommen, und da sie ihn an sein eigen Haus gewiesen, daselbe erst zu bessern; hat er sich von der Zeit an nach und nach gegen die Gemeinde gesetzt, und allerley Verschuldigungen gegen die Gemeinde aufgebracht. Wenn wir alle Begebenheiten die sich zwischen ihm und der Gemeinde zugetragen haben, melden wollten, es würde ein ziemlich Buch ausmachen; (—dann er war ein beständiger Zeuge gegen ihre seltsamen Gründe.—)

Sein Vornehmen gieng um die Zeit dahin, daß sie sich am Sabbathstag still halten und nicht in einem beständigen Würken und Treiben seyn sollten; sondern sich ersenken und einkehren in Gott, und den Sonntag Versammlungen halten, (—welches dann freilich bey dem unruhigen Vater nicht eintreffen wollte.—)

Um diese Zeit hat sich etwas wunderliches zugetragen: es war vorerwähnter Br. Stumpf, welcher von der Gemeinschaft in die Meidung gethan worden, indem er zu nahe in die Blutsfreundschaft geheirathet hatte. Nachdem nun Br. Stephan und der Traut von Germanton herauf besuchen kamen, haben sie ihn mit Hand und Kuß für ihren Bruder aufgenommen. Den andern Tag ist die Gemeinde zum Hein. Höhn gegangen. Da dann gemeldte zwey Br. den Stumpf auch mit sich genommen, welcher dann des Abends im Hause lang auf seinen Knieen bey diesen zwey Brüdern niedergeknieet und lang und laut gebätet, hernach sind sie mit ihm in die Stube und haben sich zu Tisch gesetzt, über eine kleine Weile hat sich der Stumpf anfangen zu bewegen mit einer gräßlichen und entsetzlichen Gestalt. Hernach hat er allerley thierische Stimmen von sich gegeben, welche man unmöglich alle beschreiben kann, er hat auch sein Haupt hinter sich an die Wand geschlagen, als wollte ers zu Stücken schlagen; sodann angefangen mit lauter Simme zu schreien eine geraume Zeit mit diesen Worten, „vergebt mir, vergebt mir in den ewigen Abgrund hinein.“ Diese Bewegung hat bey einer halben Stunde gewähret, da dann seine gräßliche Gestalt und Gebärden nicht können beschrieben werden: hierauf ist eine Versammlung gehalten worden und nach derselben sind gemeldte zwey Brüder nebst dem Stumpf in die Meidung gethan worden. Indem sie ihm ihre völlige Gemeinschaft gegeben und das Wort geführet hatten.

Um diese Zeit im Herbst sind die Täufer herauf von Germanton kom̃en, um die Gemeinde zu besuchen; da sie dann so bey einander waren, so hat der Vorsteher seine Großheit sehen lassen, und bezeuget, daß es eine unrechtmäßige Sache wäre, um Serven oder Lehrjungen zu halten, indem es gegen das Neue Testament sey. rc. rc.

Diese Reden haben den Peter Becker so gegriffen daß er sich veralterirt und in des Br. Daniels Haus gangen und darüber krank worden, hierauf hat ihn Br. Hildebrand mit sich in sein Haus geführt, und ihn acht Tage verpfleget und nachdem er besser, haben sie ihn wiederum nach Hause begleitet.

Die Ursach dieses Handels mag gewesen seyn, daß der Vater einstmals beym Peter Becker Lehrjunge gewesen, und sich durch diesen ernst lösen müssen.

Von dieser Zeit an haben die Versuchungen den Bruder Hildebrand ganz eingenommen und ganz von der Gemeinschaft abgebracht, und so viel er abkommen, hat er sich wiederum mit den Täufern vereinigt und seine vorige Brüderschaft wiederum verneuert: (—dan̄ es kan̄ kein Mensch ohne Gemeinschaft leben, sagen diese blinde Leute.—)

Nach diesem so ist er endlich mit seinem ganzen Hause abkommen, und 10 Jahre davon weggeblieben.

Um diese Zeit hat Br. Agonius einen Besuch in den Valckener-schwam̄ gethan und die Erweckten ganz allein besucht, nachdem der Vorsteher von

ihm vernommen, daß daselbst ernstliche Menschen wären, und er also was Fischen könte, ist er mit noch 3 B. selbst hinunter gereißet: Auf diesem Besuch haben sie den Andreas Frey auch beym Kopf kriegt, und ihm es in die Hand geben denen andern im Schwamm die Taufe anzubieten, daß sie nämlich offen dazu wären, (—Welches er dann, weilen er auch gern was Seyn wollen gethan, und sich selbsten dadurch einen Strick an den Hals geworfen; welches ihn nach der Hand genug gereuet hat.—) Wañ sie nämlich von ihrer Reise von Oly zurück komen würden. Der Br. Andreas Frey hat dann so gethan, wie sie ihm in die Hände gegeben, und hat also Conrad Beissel im Rückwege im Schwam̄ am 8. Tage im 1. Monat 1728, eilfe an der Zahl getauft: dieses war ein guter Fischzug.

P. 220. Am Ende vom 2ten oder 3ten Monate sind wiederum 5 Brüder und Schwestern getauft worden im Schwamm. Um diese Zeit ist Br. Hildebrand allein in den Schwamm gereist, unter dem Namen, als ob er noch völlig in Einigkeit mit der Gemeinde stünde, aber der Andreas Frey war seines Zustandes sehr wohl kundig, auch wohl gewußt, daß er in der Meidung wäre, und dennoch hat er ihn ganz vollkommen aufgenommen. Hierauf sind sie miteinander im Schwamm von Haus zu Haus besuchen gegangen, und hierzu konnte sich Br. Andreas am besten gebrauchen lassen, indem ihm die Conestoger Brüder die Hände gefüllt hatten. Hernach ist er von da hinunter auf Germanton zu den Täufern und hat ihnen alles erzählet, wie ers da gefunden, und wie sie stunden welches dañ die Täufer in Bewegung gebracht; um auch einen Fischzug zu thun, wenn es möglich seyn könnte.

P. 222. Nachdem die Täufer in und um Germanton eine so gute Nachricht aus dem Schwam̄ von Br. Hildebrand empfangen hatten, haben sie sich aufgemacht, um in den Schwam̄ zu besuchen, und sind auch und haben eine Versam̄lung allda gehalten, mit welcher sie (—der Ephrataner ihrem Sagen nach —) den armen Leuten die Augen geblendet haben; indem sie gesagt, wie lauter sie in der Liebe gegen die Ephrataner stünden, und im aller geringsten Grade nichts gegen sie hätten, haben also durch dieses süße Geschwätz denen armen Menschen die Herzen gestohlen. Nachdem sie nun diese arme Gemüther in die aller größte Confussion gebracht und ihre Liebe zu ihren Brüdern geraubt hatten, sind sie wiederum nach Hause gegangen. Nachdem Br. Hildebrand wiederum heim kommen, hat er gesagt, daß die Gemüther im Schwam̄ ungemein wohl gegen ihn seyn, und daß die Täufer sie besucht hätten.

P. 224. Nachdem die Gemeinde vernommen, daß die Täufer im Schwam̄ besucht hatten, und Versammlung gehalten, haben sie darüber Rath gehalten, was nun zu thun sey, (—dann läßt man die Sach so gehen, so verlieren wir die Leutchen —) und wie dem Uebel am besten abzuhelfen sey, u. wie man es am besten aus dem Weg räumen köñe; nachdem ists dem V. geben worden, daß es das beste, um einen scharfen Brief an die Täufer zu schreiben, und ihnen anzuzeigen, was sie vor schlechte Leute 2c. 2c., welches dann auch geschehen.

P. 226. Da sie nun den Brief empfangen und wohl überlesen hatten, haben sie sich miteinander vereinigt und sind noch einmal in den Schwamm gereißt, und haben den Brief mitgenommen, und diese arme einfältige Gemüther im Schwamm als Zeugen aufgerufen, und ihnen den

Brief gelesen, und sie gefragt; ob es Wahrheit wäre, was man sie in diesem Brief beschuldige, und ob sie so Menschen wären, wie dieser Brief angezeigt, indem sie ja ganz das Gegentheil bezeugen könnten, dañ ihr seyd ja unsere Zeugen, daß wir nichts verdächtiges noch liebloses von ihnen gegen euch gesprochen haben; sondern vielmehr von lauter Liebe in Ansehung ihrer, benebst Anerwünschung alles Guten, wie ihr selbst wohl wisset, 2c. 2c. (— Dieses ist der Ephrataner eigen Zeugnis.—) Hierauf hielten sie eine Versammlung, und beschloßen, daß in Zeit 4 Wochen sie noch eine halten wollten beym Br. William Frey, und die Brüder in Conestogo sollten auch dazu geladen werden und derselben beywohnen, und alsdann beweisen; ob wir so Menschen, wie sie schreiben, seyn oder nicht; dañ diese Versammlung soll eine Gerichtsversammlung seyn, und ihr sollt als unpartheiische Richter Zeugnis stehen und urtheilen, und welcher Seite ihr uns oder der Conestoger, Recht sprechen werdet, das soll gelten es sey uns oder ihnen; darum müßet ihr auch in der Mitte, zwischen uns und ihnen stehen bleiben, dahero bleibt unpartheiisch, und sollt inzwischen und auch wann die Versammlung angehet, weder uns noch sie mit Hand oder Kuß aufnehmen, damit ihr ein lauteres und unpartheiisches Gericht fällen könnet: (—dieses war also redlich genug.—) und so wurde die Sache niedergelegt, und also der Gemeinde in Conestogo zu wissen gethan, (—welches Vornehmen aber Conrad Beissel nicht schmecken wollte, wie wir nun sehen werden.—)

P. 229. Nachdem unsere Gemeinde diese wahre Bottschaft und ihre Einladung vernommen hatten, haben wir uns nicht ein wenig darüber verwundert, besonders über dieser wunderlichen Versammlung und über den politischen Streich, daß sie denen armen Gemüthern im Lande ein solches Blendwerk vor die Augen gemacht hatten, und so keck sind, unsere Gemeinde zu ihrem Gaukelspiel einzuladen. Hierauf ist dañ wieder Rath gehalten worden, und 14 Tage vor gemeldter Zeit, daß die Versammlung seyn sollte, sind 5 Brüder in den Schwamm geschickt worden; Br. Agonius, Br. Onesimus, Br. Jonadab, Br. Daniel und Br. Höhn, die sind dañ hin, um die kleine Herde (—ihrem Eindruck nach—) zu retten, und sind Raths worden ins Heinrich Hagemans Haus erst einzukehren, welche dañ gleich hin waren, und sie mit Hand und Kuß aufgenommen, worüber sich die andern im Schwamm sehr geärgert haben, daß sie solches so ganz und gar gegen ihre Verabredung gethan hatten, aber sie sind alle bestürzt worden, über diesen unvermutheten Besuch, indem er vor der Zeit gekommen. Diejenigen die nun nicht (—ihrem sagen nach—) im Grund, und mit Willen böß waren, sind mit diesem Besuch übrigens zufrieden gewesen, und ihnen ist Gnade widerfahren, und sind von denen falschen Kräften befreiet worden.

Aber die andern welche böß (—ihrem Eindruck nach—) im Herzen waren, haben sich geärgert über diesen besuch, zumahlen da sie vernoñen daß die sechs Br. so kommen nur ihr Gespött und Gelächter über diesen Handel hatten, (—von wegen der Versammlung, dieses war auch eine unregelmäßige Sache so zu thun.—) Dieses sind diejenigen, die sich am mehrsten geärgert haben: nämlich Andreas Frey und William Frey und seine Frau, sie sind zwar im Herbst wiederum an die Gemeinde kommen, aber um ihres ärgerlichen Auges nicht dabey geblieben; sondern wiederum abgewichen,

Anno 1731 sind die gemeldte Aergerliche noch einmal an die Gemeinde gekommen, sind aber wiederum nicht lange geblieben, sondern sich zum drittenmal geärgert und hingewandt, nach Sodoma in Egypten: dieses sey also genug von diesem Handel.

(—P. S. Angehenden Andreas Frey, habe ich in seinem hohen Alter selber gesehen, er war stock blind; er war sehr Gottdankend vor sein Elend u. erkenntlich, erzählte mir auch, wie die Herrnhuter mit ihm umgegangen wären, und auch die Siebentäger, welche beyde ihn ungemein mit ihrer Magia gequält hatten. Die Herrnhuter seyen in dieser Sache heftiger, als die Siebentäger, indem ihrer gar viel sind; aber die Letztere seyen anhaltender, und hätten ihn am mehresten gequält; dann es sey bey ihnen kein Aufgebens.—)

Eben um diese Zeit, ist das Tractätlein vom Sabbath aus der Druckerey gekommen, welches großen Aufstand gemacht, u. so haben alle in der Nähe u. Ferne, die zur Gemeinschaft gehören, den Sabbath angefangen zu feyern.

P. 246. Eben in diesem Sommer, war eine Versammlung beym Johannes Landis, gehalten, worin V. F. was vom Ehestand geredet, wie daß sich die Menschen, zuviel Rechtes darinnen anmaßen thäten und darin der Ordnung Gottes zuwider lebten, insonderheit in der unreinen Lust, diese und dergleichen Reden, haben Bruder Daniel Eicher und andere sehr geärgert, und gegen ihn und der Gemeinde angegangen, und also der Gemeinde den Rücken gekehrt, indem sie nicht würdig waren bey der Gemeinde zu seyn; also ist Bruder Daniel 4 Jahr um dieser Ursach abgeblieben.

P. 247. Alle diejenigen, die in diesem Jahr 1728 und auch hernach von der Gemeinschaft abgekommen seyn, die sind zu denen alten Täufer auf Germanton gegangen, und bey ihnen diese Gemeinschaft als Bund-brüchige Menschen verdächtig gemacht, und alle solche haben die Täufer als ihre lieben und getreue Br. und Schwestern aufgenommen.

In diesem Herbst haben sich alle Abtrünnige und Meineidige in Conestogo zusammen gerottet, und Versammlung gehalten; den ersten Tag beym Hansle Landis, und dann beym Hildebrand, beym Höhn, beym Daniel Eicher, ins Hans Rolande und beym Luis; und einander große Sachen weiß gemacht: der Daniel Eicher und Hildebrand haben dieser Versammlung fleißig beygewohnt, und ihr vorgestanden: der Haufen der Abtrünnigen war beynahe so stark als die rechte Gemeinde. Br. Agonius und Br. Joel sind auch in der Abtrünnigen ihre Versammlung gegangen, und haben dagegen gezeuget. Des Daniel Eichers 2 Töchter, Maria und Anna, haben zu der Zeit (—ihrem Sagen nach—) vieles von ihren Eltern zu leiden gehabt, dieweilen sie nicht mit ihm an der Gemeinschaft haben wollen bundbrüchig und abtrünnig werden; sondern sind immer fester geworden, und haben wider ihre Eltern und den Haufen der Gotlosen gezeuget; weilen sie es aber in der Länge nicht trauten auszuführen, so sind sie in diesem 1728 Jahr, im 8 oder 9ten Monden ausgezogen, und zum Br. Lamech eingezogen. Diese 2 sind also die ersten Schwestern die sich in den Ledigen-Standt in Ephrata begeben haben. (—Es ist kein Wunder daß sie gegen ihre Eltern waren, in dem Conrad Beissel viel und oft bey diesen 2 Schwestern allein war, und sein Gepriester mit ihnen gehabt; worüber er sich oft geärgert hat: welches er selbst zu mir gesagt hat—)

Nachdem gemeldete 2 Schwestern eine Zeitlang beym Lamech gewohnt

hatten, so haben sie sich während der Zeit ein Haus bauen lassen, worin sie 4 Jahre bey einander gewohnet haben.

P. 252. Um diese Zeit haben die Brüder annoch an verschiedenen Orten allein gewohnet: unser Vater Friedsam war beym Nägle auf seinem Land, Br. Agonius beym Casper Walter, Br. Amos beym Hanß Friederich, Joel beym Hansle Landis, Onesimus ist zum Amos, und Br. Jetro auch, so daß diese 3 Br. ein Jahr beyeinander gewohnt haben. Die übrigen als Einsiedeler, auf anderer Männer Land, wie gemeldet.

Den 10ten Monden ist Br. Joel auf Germanton in die Täufer Versam̃lung, (—und hat seinen Eifer im Unverstand gegen sie sehen lassen—) und gesagt, ihr seyd Irrheres worden, daß ist eine verwüstete Stadt; und sagte zum Peter Becker, so spricht der HErr, was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, &c. &c. und nach diesem ist er aufgestanden und zur Thür hinaus gegangen.

P. 254. (—Hier folget nun eine lange Erklärung, über die armen Täufer, wie daß sie nämlich in ihrem eigenen Getriebs und Unruhe, nie an sich selber kommen, und in keinem Aufmerken gestanden, was diese Prophezeiungen gewirckt; sondern im Gegentheil beständig gegen das Gute und das Zeugniß GOttes, [Beissel gemeint] zu Streiten gehabt, und die Gemeinde GOttes früh und spät, mit aller Macht zu unterdrucken und zu dämpfen.—)

P. 256. Es ist demnach bedencklich, von der Zeit und Stund an, da die Conestoger Gemeinde angefangen, hat auch der alten Täufer Gericht angefangen; welches sich aus dem Gegensatz der Gemeinde in Ephrata erboren hat: es ist in dem göttlichen Rathschluß also gelegen, und liegt auch noch so, daß der Anfang der Conestogo Gemeinde der alten Täufer Gemeinde hat seyn sollen, dieweilen sie in diese neue Gemeinde haben sollen mit einverleibet werden. Wann diese guten Leutchen dieses Mysterium verstanden hätten, so hätten sie ihre bisherige Haushaltung, auf einmal aufgeben, vernichtiget und der Neuen (—und dem Conrad Beissel—) ganz übergeben, &c. &c.

Dieweil nun ihre Ohren verstopft und es nicht anhören wolten, so ist GOtt mit seiner neuen Haushaltung fortgefahren und allen Segen und alles Gute den alten Täufern genom̃en, und in diese neue Haushaltung gelegt, &c. und ihnen nichts übrig gelassen als einen leeren blosen Schein, und ein ganz kraftloser u. leerer Gottesdienst, unter sich gehabt, und bey diesem allem haben sie dennoch sich nicht geben, und GOtt die Ehre geben kön̄en, sondern ein Gericht auf das andere gehäuft, &c. &c. &c. &c. (—es ist so viel von diesen Täufer geschrieben, daß einem eckelt.—)

P. 261. Es ist bekant, daß sich die Gemeinde in Conestogo, sehr geschieden gegen die Täufer getragen hat, und nun schon über ein Jahr alle Gemeinschaft abgeschnitten, und sie auf das allerschärfste gemeidet, um zu versuchen ob man ihnen das Recht aus der Hand nehmen könne, daß sie wider die Gemeinde in Conestogo hatten. Ja jemehr man sich geschieden, jemehr haben sie gewüthet und getobet, und ist je länger je ärger worden. Nachdem man nun der Ursach immer mehr und mehr nachgeforschet, so hat man zu sehen bekommen, daß ihre Kraft darinen liegt, daß sie die ersten in der Conestogo Gemeinde getauft haben. &c. Diesem Recht nun abzuhelfen, hat sich der Beissel dran begeben und sich vom Amos taufen lassen, hernach hat er den Amoß wieder getauft, und so fort an bis sie alle herum getauft waren, die die Täufer getauft hatten, (—und dieses Herumtaufen soll ihrem Vorgeben nach großen Segen nach sich gezogen haben.—) Um diese Zeit ist der Permers Dorff in Conestogo auf des Bruder Hildebrands Land gezogen, an diesen Mañ und seiner Frau hat sich beynahe die ganze Gemeinde

verhuret, indem sie vor große Heilige gehalten wurden, sonderlich von Br. Onesimus und Br. Amos, welch Letzterer dann mehr als der Erstere, ja so sehr daß er zum Narren darüber geworden, und einen groben Fall gethan hat, nachdem 2 und ein halbes Jahr verflossen waren. Der Beissel hat sehr mit seinen Leuten geeifert, daß sie dem Mann so nachlieffen, und also ist auch dieses zu Ende gangen.

P. 267. Den 11ten und 12ten Monden, ist der Br. Joel in sich bewogen worden, in des Br. Hildebrands Haus, in der Abtrünnigen ihre Versammlung zu gehen, um ein Zeugniß abzustatten; und hat also gesprochen, dir Johannes Hildebrand hab ich ein Wort vom HErrn anzusagen. So spricht der HErr, du solt nicht mehr ausgehen und andere Menschen lehren, sondern du solt erst dich und dein Haus bekehren. Wann du dieses gethan, dañ kanust du ausgehen, und andre Menschen lehren. Wann du dieser Stiñe nicht gehorchen wirst, so wird dich das Gericht vom HErrn treffen, dieweil du nicht nach seinen Worten gethan hast. Es soll auch heut an diesem Tage offenbar gemacht werden, ob ihr, oder wir die Gemeinde GOttes seyn; dañ GOtt wird heut ein Wunder-Zeichen an mir thun: wañ ich vor euren Augen als ein Todter darnieder fallen werde, und ihr vor mich zu GOtt bitten werdet, daß ich wiederum aufstehen kan; so ihr dieses von GOtt vor mich erbitten köñet, so hat mich GOtt nicht zu euch gesandt, und ihr seyd des HErrn Gemeinde. Wañ ich aber nicht todt vor euren Augen darnieder fallen werde, sondern frisch und gesund hinaus gehen kann, so solt ihr wissen, daß mich der HErr zu euch gesandt hat, und ihr nicht des HErrn Gemeinde seyd. Er hat vor 8 Tagen den Daniel Eicher, den Hansle Landis, den Hildebrand, u. Henrich Höhn, mit seinen Augen so scharf und so lange angesehen, bis sie ihre Augen einer nach dem andern darnieder geschlagen, und sie als Wölfe erkläret in ihrer Versammlung, &c.

P. 271. Im Frühjahr, im Jahr 1729. ist Br. Amos und Br. Onesimus, mit des Vorstehers Gemeinschaft in den Schwamm gegangen, und haben den Andreas Frey in die Meidung gethan.

P. 277. Im ersagten Jahr, im Sommer ist die alte Schw. Witwe Eckerlin mit ihrem Sohn Gabriel an die Gemeinde zu ihrem Sohn Br. Onesimus, welcher beym Br. Amos gewohnt hat gekommen; also haben sie eine Zeitlang bey einander in des Amossen Haus gewohnet. (—Sie hat nicht so gar lang hie Oben gewohnet, bis sie gestorben ist, die Zeit ist aber nicht eigentlich gemeldet. —)

P. 279. Den 19ten Tag im 8ten Monden 1729. ist der Br. Agonius auf Philadelphia, in die Quäcker Gemeinde, und hat ein Zeugniß abgelegt.

P. 282. Im Jahr 1729. ist Alexander Mack mit seiner Gemeinde aus Frießland in dieses Land gekommen. Da er dann gleich mit denen Streitigkeiten der Conestoger Gemeinde und den Täufer zu thun bekommen, da ihm dann die Conestoger ziemlich zu thun gemacht. Nachdem Alexander Mack so viele wunderbare Sachen von der Gemeinde in Conestogo gehört hatte, ist er mit einigen seiner Br. hinauf, den Conrad Beissel zu sprechen, dieser ist ihm durch gegangen, und hat sich nicht von ihnen sprechen lassen. (—Wovon dann abermalen eine ungemeine lange Auslegung gemacht wird, welche nicht werth achte zu melden; indem alles nur zum Besten und der Ehre Conrad Beissels ausgelegt wird—).

Im Jahr 1730 ist Br, Jephune, durch Br. Onesimus sein Schreiben, herauf nach Conestogo gekommen und so verliebt in den Beissel und seine Gemeinschaft geworden, daß er sich sogleich hat taufen lassen, und nachdem er wiederum heim gekommen, und es seiner Frau erzählet, ist sie ebenfalls ent-

zündet worden, und mit Gelegenheit hinauf, und hat sich taufen lassen.

P. 304. Die Eusebia, des Hildebrands Tochter, hat sich auch mit ihres Vaters Versuchungen gegen die Gemeinde hinreissen lassen; und also nicht im ledigen=Stande dieser Ursach wegen beharren können, sondern hat ihre Jungfrauschaft verläugnet, und ist unter einen Mann gebunden worden, mit Namen Nahor: dieses ist geschehen auf das heidnische Pfingstfest, und ist also mit ihrem Mann auf Germanton gezogen.

P. 306. In diesem Jahr 1730. ist es geschehen, daß ein ungemein böses Gerücht über die Gemeinde ergangen, indem es aller Orten geheissen, daß die ledigen Br. und Schw. mit einander huren thäten, (—Die eigentliche Ursache aber zu diesem Lärmen war der C. Beissel und die Anche, welches dann auch allem dem so ich ins Vertrauen gehört nicht leer war.—) da dañ dieser Lärm vor den Justus Conrad Weisser kam, so wurde die Anche und Maria, beyde des Daniel Eichers Töchter, in des Königs Namen vor den Justus gebracht, nachdem nun die Zeugen aller Orten herbey gerufen worden, so konte niemand nichts aufweisen, dahero ließ der Conrad Weisser in des Königs Namen den Conrad Beissel holen; da nun der kam, frug er ihn, ob er mit gutem Gewissen sagen könne daß er frey von der Anche sey? Dieser gab dem Justus einen derben Verweiß, daß er so unverständig ihn frage, wann er ein Richter seyn wolle, so soll er Zeugen herbringen, und ihn nichts so fragen; so konte der Justus nichts weiters thun und ließ sie gehen. Nach diesem ist eben diese Person im ganzen Lande herum, und auch zu jetzt gemeldetem Justus, und zu vielen erweckten Menschen, und hat öffentlich und heimlich bezeuget, daß sie mit einander gehuret hätten; welches dañ nicht wenig Aufstand gegeben. (—Weilen aber die ganze Gemeinde Conrad Beissels Theil genommen, und sie verdammt haben, und noch dazu ausgesetzt; so ist sie endlich im großen Elend und Versuchungen, ans Heirathen gekommen, mit einem Mosselman; worauf sie dann nicht lange nach der Hochzeit gestorben. Dieses habe also melden wollen, wie ich berichtet bin: und ist also in diesem Buch gar anders und weitläuftig gemeldet; von welchem also nur etwas heraus gezogen habe.—)

P. 314. Im Jahr 1730, im Herbst, ist Br. Jephune, auch herauf zu seinen Brüdern gezogen, und hat bey ihnen in ihrem Hause gewohnt, so lange bis er sich nun ein Haus auf des Näglis Land, beym B. F. gebaut, und darein gezogen. Da ihm dañ der Vorsteher auch sein Weible genomen, u. auf seine Seite gebracht, und sie also nie wieder bekommen; worüber sie dann auch gestorben. (—Es war zwar Br. Samuel Eckerlin sehr mit gedienet, daß ihm der Vorsteher seine Frau nahm und sich zueignete, indem er ungemein viel vor das keusche Leben hatte; aber dennoch war es keine löbliche That, und auch nicht billig.—)

P. 314. In vorbesgt. Jahr, ist des Sauers Frau, Maria Christina, vom Sauer hinweg durch des Jacob Weisse seiner Kraft und Behülflichkeit; sie ist demnach zu uns herauf gezogen, und hat sich eine Zeitlang beym Luy aufgehalten, bis sie sich ein Haus bey ihm bauen lassen. Der Jacob Weiß welcher ihr 2ter Mann war, hat sich in diesem Sommer unter die Gemeinde taufen lassen; die Maria Christina aber im Herbst. Dieser hat die Schw. Weidebacherin nachgefolget, und sich auch von ihrem Mann Phillip Hänselman geschieden, und sich auch also unter die Gemeinde begeben.

P. 317. In eben diesem Jahr, im 8ten Monden, hatten wir eine Versam̃lung im Schwam̃, beym Senseman; nachdem wir eine Zeitlang in unserer Andacht beyeinander waren, so sind die alten Täufer auch zu uns in die Versam̃lung gekom̃en, auf eine unordentliche Weise: so bald sie zur Stubenthür

hereintraten, hat uns der Allexander Mack den Frieden angeboten, und gesprochen: der Friede des HErrn sey mit euch. (—Dis war ja gar nichts Unmannierliches, wie man vorgibt: es scheint sie habens vergessen gehabt daß sie es zum öftern den armen Täufer Brüder viel gröber gemacht haben.—)

Nun hat Alexander Mack gleich nach dem Br. Friedsam gefragt, und warum wir sie in den Bann gethan hätten, und was die Ursach und das Warum des Banns wäre? Darneben hat er angehalten, daß wir mit ihnen in das Gebet gehen solten, vor GOtt; damit Er uns offenbaren wolle, auf welcher Seite die Schuld läge? Nachdem sind sie niedergeknieet, und haben ihre Stäbe in ihren beyden Hände gehalten, und ihre Häupter auf ihre Hände gelegt, und haben laut angefangen zu Beten, und im Gebet die Gemeinde verklaget. (—Man hat mir gesagt, daß Br. Agonius sie sehr gespottet habe unter ihrem Gebet, und gesagt: Rufet laut, rufet laut, vielleicht schläft euer Gott. Dieses hat der Chronick-Schreiber hübsch wissen aus zu lassen.—)

Nach dem Gebet hat der Alexander Mack, nach dem Conrad Beissel gefragt, da dann der geantwortet, ich bin der Mann; hierauf fing Allexander an zu fragen, warum sie so und so, an ihnen gethan hätten? Worauf ihm Br. Friedsam antwortete: warum man hier käme, auf eine so unbescheidene und unmannierliche Weise, nur um die Versammlung zu stören? Wañ man was zu Schaffen hat, so kan man ja auf eine andere Weise zusammen kommen. Hernach hat der B. F. kein Wort mehr mit ihnen geredt. Br. Agonius aber hat sehr viel Worts mit ihnen gehabt. rc. rc.

Der Jacob Weiß ließ sich auch auf eine ganz unbesonnene Weise hören, so daß auch der Gantz sagte, dies ist ein Spötter. Da hingegen einer von unsern Br. zu A, Mack sagte, ich halte dich vor einen Knecht GOttes, rc. rc. Es sind auf beyden Seiten viel Worte gefallen, welche man nicht melden wollen. Nachdem sie nichts ausrichten können, so sind sie wieder zur Thür hinaus gegangen.

P. 323. Im Jahr 1731. hat der Teufel mit noch viel mehr Grimm, die einsamen Br. und Schwestern angelauffen, als vorm Jahr, dieweil es ihm mißlungen ist. Dahero hat er in diesem Jahr, das Zeugniß Gottes mit seinem Gebährungs-Werk angegriffen, (—Dieses ist Conrad Beissel gemeint, und vermuthlich zielet diese Begebenheit auf ihn und die Anna Eicher; es ist aber gar schlau gemacht, und nicht ausgedruckt.—) und ist ihm auch theils gelungen, dieweil er demselben keinen geringen Schandflecken angehänget hat, so daß sich auch das Zeugniß Gottes, eine Zeitlang einiger massen hat verbergen müssen. rc. rc. (—Ich habe von dieser Sache nichts mehr melden mögen, wie es hier zusammen geschmieret stehet.—)

(—Pagina 325. und so ferner, folget eine lange Beschreibung vom Landis, welchem der Vorsteher seine Frau genommen, und sie sich auch an ihn gehängt, und weder um den Mañ noch um die Haushaltung Was gegeben, bis endlich der Mann in der Wuth zu ihm, und hat ihn erwürgen wollen. Da man dann wiederum alle Schuld auf diesen Mann legt, und dem Beissel alles ins göttliche und geistliche deutet.—)

Dieser Landis hat den Beissel in der Versammlung beym Hemd und Kamisols-Kragen gekriegt, und vom Tisch bis an die Stubenthür geschlept; er hat auch nicht wollen nachlassen, bis sie ihm seine Frau mit nach Haus haben gehen lassen. (—Diß waren also die Früchte von der Ehe-Trennung: da sie dañ hier zuletzt selbst melden, daß des Mannes Raserey nur dahin gegangen, um sein Weib wieder unter sich und an sich zu bringen, um mit ihr nach seinem Gefallen zu thun, welches doch nicht hätte seyn können, wañ er sie an der Gemeinde gelassen. Dieses ist eine lange Geschichte, in der Chronick, vom Hannes Landis.—)

P. 333. (—Hier folget nun eine lange ja schändliche Beschreibung von Br. Amoß seinem Närrischseyn, der sich dann mehr einem Thier als einem Menschen gleich gestellet hat. Die Ursache zu diesem Elend war der geistliche Hochmuth, welches noch etliche andere allhier getroffen, nämlich Renier, Anton Hellenthal, Lamech auch ein wenig. Ja dies Gift hat fast alle Gemüther inficirt. —)

P. 342. Im Jahre 1731., im Herbst, sind Br. Jephune u. Br. Beno in das Gefängnis in Lancaster gesetzt worden, dieweil sie auf den Sonntag miteinander gearbeitet hatten, sie sind über eine Woche alda gesessen und sind frei heraus kommen, ohne etwas zu zahlen, es habens ihnen einige Brüder mißgönt, daß sie im Gefängniß gewesen waren, und wären lieber selber drin gewesen.

P. 347. Unser Vater Friedsam hat bis daher beim Br. Nägle auf seinem Lande gewohnet, aber in dem 8. Monde, im Jahr 1732. ist es ihm durch die verborgene Regierung in die Hände gekommen, in die Wüste an die Cocalico an einen Brunnen zu ziehen, woselbst er sich eine andere Wohnung gebauet, allwo sich hernach Ephrata erbauet hat, unter vielen Versuchungen. Dieses sein in die Wüste fliehen hat der Gemeinde keine geringe Versuchung gemacht. Nachdem er nun sein Haus fertig und er darin gewohnet, so hat er sich der Gemeinde wieder angenommen und aufs Neue Versammlung gehalten, welches schon sieben Monat lang von ihm niedergelegt und unterlassen worden. Um diese Zeit wird gemeldet, haben die Brüder ihre babylonische Kleider abgeschaft und Kutten und Kappen bekommen, Vater Friedsam war der erste in diesem Habit, hernach haben ihm die andern alle nachgeafft. Einige haben die Kleider gemißbraucht, welche von dem Zeugniß Gottes mit Nachdruck gestraft sind worden.

Zur nämlichen Zeit ist Br. Daniel Eicher auch wiederum an die Gemeinde gekommen, welcher 4 Jahre davon abgewesen war.

Im Jahr 1733. im ersten Monde; ist Br. Jephunes leibliche Ehegehülfin, Chatarina ganz ruhig, sanft und still im Herrn entschlafen, und auf des Br. Sealtiels Land, zu der alten Eckerlin begraben worden. In diesem Frühjahr ist Br. Jephune aus seinem Hause auf des Nägles Land gezogen. Auf den 18ten Tag im 7. Monde dieses Jahrs ist Br. Agonius mit dem Br. Jonadab, aus einem der Quäker-Versammlungs-Häuser in Philadelphia gestoßen worden, aber das Jahr hernach, auf den nämlichen Tag hat er auf dem Marktplatze in Philadelphia geprediget, Bruder Nathanael war bey ihm.

P. 355. Um das Jahr 1734. auf den 31. Tag im ersten Monde, ist Br. Peter Leßle an der Auszehrung gestorben. Ferner haben im Frühjahr, die Br. Eckerle ihr Haus angefangen zu bauen, und den Sommer vollendet, auch ist in eben der Zeit das Haus beim Backhaus gebauet worden, worin Br. Jephune eine zeitlang gewohnet hat, und also haben wir in der Kürze angezeiget wie Ephrata einen Anfang genommen hat. Wie wohl man es im Anfang nicht gleich Ephrata geheißen hat, sondern diesen Namen hat ihm der Vater mit großem Nachdruck beygelegt, welchem dann auch billig der Ruhm bleibt, indem er die erste Wohnung in Ephrata gebauet hat, da hernach noch mehere durch ihn sind lüstern gemacht worden um allda zu bauen, so hat es also von Zeit zu Zeit zugenom̃en, bis

es worden, wie es nun am Tage ist, hernach ist auch die Gegend um Ephrata ganz von den Hausvätern eingenommen und die Heyden vertrieben worden.

P. 360. Im J. 1734. im 11ten Monde ist Alexander Mack aus der Zeit in die Ewigkeit übergegangen, nachdem er der Täufer-Gemeinde 26 Jahre nach seinem Vermögen vorgestanden hatte, von der Zeit an ist die Täufer-Gemeinde haltlos gestanden, weil sie ihren Vorgänger verloren, daher sind 17 Brüder und Schwestern von ihrer Gemeinde zu unserer gekommen.

P. 361. In dem 1. u. 2. Monde in dem Jahr 1735. ist die Gemeinde aus dem Falckener-Schwamm herauf in die Gegend Ephrata gezogen. Und im 3. Monde dieses Jahrs ist eine Erweckung unter den Tolpehakern geschehen, da sich dann 8 Brüder und Schwestern von ihnen, bey uns haben taufen lassen. In dieselbem Jahr, im 5. Monde ist das erste gemeinschaftliche Haus in Ephrata zu bauen angefangen worden, woran die Tolpehaker, wovon Br. Jaebetz auch einer, geholfen haben. Kurz darauf sind 4 Br. und 4 Schwestern in das Kammerhaus gezogen. Die 4 Br. Agonius, Theonis, Just, und Amoß, haben unten im Hause gewohnet, bis beynahe zu Ende des Sommers im Jahr 1737. Die Namen der 4 Schwestern, die die ersten waren, und oben im gemeldeten Hause gewohnet haben, sind: Bernice, Jael, Maria Stetlerin, und Abigail; diese Personen haben ihren nächtlichen Gottesdienst gehabt. Erstens die Br. um Mitternacht und wann die fertig, dann sind die Schwestern hinein. Dies hat eine Zeit lang gewähret, dann hats der Vater geschafft, daß sie zusammen mit einander hinein sind. (— Dies hat nicht lange gewähret so hat ers seiner Gewohnheit nach, wiederum herum geschafft. —)

P. 371. Im Jahre 1736 ist Br. Hildebrand wieder nach Germanton gezogen, und hat seine Plantasche seinen Kindern überlassen.

In eben diesem Jahre hat der (—politische—) Beissel den alten Bruder Daniel Eicher in ein Amt gesetzt und die Gemeinde in zwey Theile getheilt und ihn zum Vorsteher über den einen Theil verordnet :(—dann er konnte ihn nie ganz fest an sich kriegen, daher bediente er sich dieser List—) daher wurde ihm das Taufen auferlegt, und ist dem Brodbrechen vorgestanden es hat aber nicht lange gewährt, so hat ihm (— des Beissels Büttel —) Martin Funck zu wege genommen und ausbezahlt (— so gehts wenn man gerne etwas seyn will —). Wenn man die wunderbare Begebenheiten und Veränderungen mit den Versammlungen alle beschreiben sollte, es könnte ein großes Buch geben. (— Ja man könnte aber auch denken, diese Menschen wären ihrer Sinne beraubt gewesen. —)

P. 382. — und so ferner ist eine lange Beschreibung über die arme Br. Täufer-Gemeinde, wo dann ungemein über sie hergemacht wird, habe es also nicht abschreiben mögen.

P. 384. War wiederum ein ungemeines Zankmahl, welches in Tolpehake gehalten worden. Da der Beissel die arme Brüder brav herunter gemacht hat, so daß sie ganz irr und stumm gemacht worden, diese Schule hat über 2 Stunden gewähret, hierauf hat es Bruder Heinrich Höhn gewagt, und den Vater gefragt, wie es doch käme? daß, wenn er nicht bey den Brüdern wäre, sie allezeit friedlich und wohl, wann er aber zugegen,

wäre Zank und Streit; Antwort: Vater. Das kommt daher, wann ihr allein, so bleibt ihr in eurer Ohnmacht und Dreck liegen und es wird Nichts geschafft, hernach hat der Vater einen harten Prozeß durchzugehen gehabt, (— nämlich in der magischen Kammer —), da es dann dem armen Höhn, ohne daß jemand etwas zu ihm gesagt, Wind und Weh worden, und weilen er noch einige Reden mehr gethan, so haben sie ihm die Gemeinschaft entzogen, da er dann den Vorsteher um Verzeihung gebeten und umhalsen wollen, welches er aber ihm nicht zugelassen; sondern sein übel Aufführen vorgehalten, (— es ist ein langer Handel von dieser Sache, aber allzeit gehet es dahin, die großen Beleidigungen des Vaters zu bedauren. —)

P. 390. War wiederum eine Zankversammlung, da er den Höhn brav heruntergemacht, nebst Jonadab, da es dann heißt, daß nach diesem Prozeß eine Lösung geworden, und sie eine gesegnete Versammlung gehabt.

P, 396. Im Anfang dieses Jahrs sind 6 Brüder um des Taxt wegen in die Prison in Lancaster gebracht worden, und allda 2 Wochen blieben: nämlich die Br. Onesimus, Jephune, Elimelech, Jotham, Jaebetz und Martin Brenner; nachdem nun die Obrigkeit sahe, daß sie es nicht mit ihnen dahin bringen konnte, daß ein jeder seine Taxt wie andere ledige Menschen bezahlte, so haben sie als eine recht christliche Obrigkeit es ihnen freigestellt, nun zu geben, was ihnen gut däuchte, so haben sie dann nach vielem Weigern, um es selbsten zu thun, sich doch drein ergeben müssen, und ihnen 40 schl. des Jahrs geboten, womit sie wohl zufrieden waren. Hierauf sind sie heimgereiset und haben ein gut Werk geschafft; da dann ihr Willkommen beym Conrad Beissel war, daß er sie rechtschaffen ausgeschändet hat, indem sie sich zu viel unter das Thier gegeben hätten.

P. 401. Im Jahr 1737. ist der Hans Schüle aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, seine Frau, welche bey seinen Lebzeiten immer vorgegeben sie könne nicht nach ihrem Gewissen und Erkenntniß bey ihrem Manne leben, indem sie gerne in der Heiligkeit und Keuschheit leben möchte, und ihr Mann wäre nicht dazu, welches sich aber nach ihres Mannes Tode anders gezeiget hat; dann vors erste hat sie sich ziemlich gleich darauf anfangen zu schmücken und hübsch zu kleiden, und sich feil geboten; hernach hat sie ihre Augen und Begierden auf den Christoph Behler geworfen, und ist endlich so heftig in ihn verliebt worden, daß sie ohne Scheu bekannte, daß er ihr Mann sey und er wäre ihr von Gott verordnet, und sie beyde zusammen eine von Gott verordnete Ehe ausmachen, hat sie nicht nachgelassen, bis sie miteinander in Hurerey gefallen, und sie schwanger worden, dadurch ist des Behlers rechte Frau genöthiget worden, ihnen das Haus zu räumen, dieweilen sie einem solchen wüsten Lasterleben nicht mehr zusehen können. Dieses war also das Ende von der Schülin ihrem großen heiligen Vorgeben. P. S. Der Gruber, der sonst ein weiser Mann, hat sich auch von ihr äffen lassen, dieweil er verschiedene Träume von den ihrigen aufs Papier geschrieben, deren sie nicht wenig hatte.

P. 413. Um dieses Jahr im Herbst, ist die Gemeinde 3 oder 4mal nach Tolpehake gereist, um allda Versammlung zu halten, indem sie noch sehr ernstlich waren und es ihr nicht zu viel über Berg und Thal zu

reisen, und in die Versammlungen zu gehen. In selbigem Jahre hat Br. Agonius sich wieder ein Häuschen in Ephrata gebaut und ist also wiederum darein gezogen, nachdem er ungefähr ein halb Jahr droben in Zoar gewohnet hatte. Im 12ten Monde desselben Jahrs ist des Daniel Eichers seine Gehülfin ganz ruhig aus dieser Zeit gegangen. Sie ist der Gemeinde treu geblieben bis in den Tod und hat ihr Haus wohl regieret, nach ihrem Tode ist eine Trennung in ihrem Hause worden, und die Kinder so nicht viel vors Gute hatten sind dem Vater gefolget und die dem Guten treu, die sind der Gemeinde gefolget, indem der Vater dieser Kinder (— ihrem Vorgeben nach —) bisher dem Guten nicht tief nachgegraben hat, sondern sich allemal wann es ihm an das Leben gekommen, dagegen empöret hat. (— Dieses ist also zu verstehen, er hat sich gegen des Conrad Beissels verkehrte Gründe gesetzt, und sein Gewissen nicht wie andere verletzen wollen, darum wird ihm dieser Titel beygelegt, daß er nämlich auf verkehrten Wegen gewandelt hätte und seinen Kindern also vorgangen und sie zum Theil auch verleitet, welches grundfalsch ist.—)

Im Anfang des Jahrs 1738. am 3. oder 4. Tage ist Bruder Martin Brenner, ganz sanft und still aus der Zeit in die Ewigkeit über gegangen. Er hat ein gutes Zeugniß hinterlassen, und ist der Brüderschaft bis in den Tod treu verblieben, indem er beynahe 9 Jahre bey ihnen ausgehalten. Er ist der erste Bruder der in Ephrata gestorben ist.—)

Ein kleiner Auszug aus dem zweyten Theil der Ephrataner Chronick.

Zweyter Theil. Im Jahr 1738.

In diesem Jahre ist der Bruder Martin Brenner gestorben. (—Er war ein sehr ernstlicher eifriger Streiter, und ist gleich Anfangs aus diesem verwirreten Babel hinweggerissen worden, indem er sehr gegen des Vorstehers seinem vielen Gezank war.—)

P. 417. In eben gemeldetem Jahr etwa 3 oder 4 Tage nach Br. Martins Tod, sind die 3 Br., Sander, Höcker und Rißman, nach Ephrata, um alda zu wohnen, diese hatten nebst Br. Agabus bey Germanton ein gemeinschaftliches Leben angefangen, kamen aber so dran aus, daß sie Alles aufgaben und nach Ephrata zogen.

P. 418. Bruder Jonathan Höcker hatte die Ehre, daß er den ersten neuen Namen bekam (—ist auch insbesondere in den Vorsteher einverleibt worden,—) hernach hat sichs gemacht (— damit der Vorsteher Alles unter sich brächte—) daß er nach und nach allen Gemüthern neue

Namen gegeben, unter dem Vorwand daß viel gutes darin enthalten, (—Es hat aber schlechte Früchte gebracht; wenn der Name etwas helfen wolte, so könte man leicht den Wolf Schaaf heissen—)

P. 419. Hie wird Meldung gethan vom Ludwig Blum seinem Herkommen, welcher der Anfang des Notengesangs war; da man hernach vorgegeben, als ob es vom Himmel herab kommen.

P. 420. Meldet von des Sealtiels seinem Komen, u. auch vom alten Nägle, welchem letztern man ungemeines Lob und Ruhm beyleget. (—Ja es ist auch wahr, er war ein rechter treuer Verfolger der Gottliebenden, und ein rechter Büttel des Vorstehers, dem er sich zu einem ganz leibeigenen Knecht ergeben hat.—)

P. 421. In eben oben gemeldetem Jahr ist Zion erbauet; mit einem heftigen Treiben und Jagen; weilen der Menschen aber noch wenig waren, so ist es erst Anno 1743. ganz fertig worden.

P. 423. Br. Ephraim ist im 2ten Monde dieses Jahrs hieher kommen, und Br. Gideon im 7ten Monden, selbiges Jahrs.

P. 424. Meldet, wie das die Br. und Schw. in Kedar den Anfang mit Gottesdienst gemacht, da sie der Vater einer Baldigen Versammlung getröstet wann es ihm gegeben würde.

P. 425. Im 8 Monat dieses Jahrs ist Br. Vallentin Mack, mit seinem Schwager, Br. Hildebrand, herauf an die Mühlbach gezogen; fanden aber daselbst keine Heimaht; sind also im 8ten Monat bey Ephrata auf Br. Daniel Eichers Land gezogen.

P. 426. Im 10ten Monat dieses Jahrs, ist die erste Versammlung gehalten worden; eben auf diese Zeit da diese Versammlung angefangen, ist der Vater auch in Bewegung komen, um die Gemüther mit Manteln, Kutten und Kappen zu beladen und einzukleiden, (—Es stehet zwar hie der Martin Brenner sey der Anfänger davon, aber das ist nicht wahr, dañ der Vorsteher hat mir selber gesagt, daß sich es alles aus ihm geboren hätte, und er es in den Martin Brenner geführet hätte.—) Am Ende des 10ten Monden, ist Br. Gottlieb , sonsten Haberrecht an die Brüderschaft in Zion gekommen.

P. 427. Meldet, daß um diese Zeit die Taufe mit der Jugend angefangen, davon einige ihrem Sagen nach noch sehr jung gewesen, (—Doch wann man gern großen Anhang hat, so muß man darzu thun.—)

P. 429. Der Einzug der Brüder in Zion ist geschehen im 7ten oder 8ten Monden dieses Jahres: folgende Brüder, welche man als Seelen vom Werck ansiehet, sind Br. Elimelech, Jacob Thoma, Benedickt, Jemmine, Isai, Benno, Joel, Gehr, Ephraim, Nathanael, Christian Eicher, Just, u. der alte Br. Joseph. Etwa 5 oder 6 Wochen nachdiesem, ist B. Peter Gehr heimlich in der Nacht ausgerissen. (—Welches ihm dann auch hier grob genug ausgelegt wird.—)

P. 432. auf den 31. Tag des 10ten Monden, ist Br. Sealtiel aus dem SchwesternHaus (—woran er sehr viel zugesetzt hatte im Bauen, und es dem Vorsteher übergeben, und zu Füßen sein Recht hingelegt—) heraus zum Br. Jephune gezogen in das Haus wo nun Br. Jonathan wohnt.

Im Anfang des 10ten Monden, ist der Vorsteher aus seinem ersten Haus gezogen welches dem Elimelech gehörte, u. daß erste in Ephrata war, und ist oben ins Versammlungshaus zu den Schwestern gezogen; da ihm

dann die armen Brüder, um seinen eigenen Willen zu erfüllen, in der grausamsten Kälte sein Haus verändern und im Leimen schaffen mußten. welches fast unmöglich zu thun war, aber es mußte doch seyn: (— nicht umsonst hat ein Nachbar einstmals gesagt, der Churfürst von Mannheim sey nur ein Hundsfot gegen C. Beissel, dann derselbe mußte doch auf Zeit und Wetter warten, aber dieser nicht. —)

P. 433. Ungefähr um diese Zeit [1738.] hat sich der Vater (— wie sie ihn heissen. an welchem Namen ich nie keinen Theil gehabt, noch nehmen will, darum will hinfüro nur ein V. machen, anstatt dem Namen, indem ich einen Eckel habe, ihn so oft zu nennen, —) angebracht. daß es nun auch bey ihm erfordere, daß er mit einem neuen Namen belegt würde, dieweil der Brudername bey ihm an einen schlechten Platz gekommen, (— O Hochmuth, da unser lieber Heyland nach seiner Auferstehung sich dessen nicht geschämt, sondern gesagt, gehe hin und sag meinen Brüdern rc. —) so daß er nicht schlechter seyn könne. Da haben dann die armen Brüder, der eine so, der andere einen andern Namen hervorgebracht, aber sie konntens nicht treffen, um dem hochmüthigen Geist ein Genüge zu thun; endlich hat er sie alle vernichtiget und verworfen, und gesagt diese Namen hätten ihm nichts zu geben, indem sie mit seinem Stand und Amt und Geschäften nicht einig waren, sondern vielmehr dagegen, (hätte nun ein solcher Hochmuth nicht Ursach genug seyn sollen? den armen Seelen den verkehrten Geist anzuzeigen und zu offenbaren, welches Geistes Kind er sey, aber alles umsonst, es mußte Alles Gott heissen und seyn. —) Er müsse einen Namen haben, der nach seinem Stand, Amt u. Geschäften sey, deßentwegen ihm alle die Namen unzulänglich seyn, und wann ihrer auch noch so viel wäre; so sey es doch gefehlt, und hätten ihm nichts zu geben. Dieweil der V. wohl gesehen hatte. daß es den Brüdern nicht gegeben war ihm einen Namen (— nach seinen hohen Würden —) zu geben, so hat er sich endlich den Namen, Br. Friedsam gegeben, (— da man ihn nur Bruder geheissen. —) dieser Name nun sey seinem Stande und Amte gemäß und ganz ähnlich, womit dann die Brüder wohl zufrieden waren, (— ich aber sage im Gegentheil, indem kein ärgerer Zänker als er zu finden gewesen, der um einen Pagadell Stunden lang gehadert hat; ist das Friedsam? —).

P. 434. Nach etlichen Tagen ist Br. Onesimus in sich beschäftigt worden über den Namen Br. Friedsam, da es ihm zu schlecht gedäucht, ihn nur Br. zu nennen, sondern man könne ihn mit Recht V. Friedsam nennen, weil sich das ganze Werk durch ihn erbohren habe. (— dieses war dem hochmüthigen Geist eben recht, denn da konnte er sich nun trefflich mit Scheinheiligkeit bedecken, als ob ers nicht gesucht und aus Verläugnung angenommen hätte, welches ich aber an seinem Ort widerlegen werde; so hat man gleich im Anfang Gott seine Ehre geraubt. —) Mit dieser Bewegung ist er nun an die Brüder kommen, welche dann auch gleich willig und Beyfall gaben, (— aber nicht alle, wie an seinem Ort folgen soll, —) hierauf sind sie zum Vorsteher gangen und haben sich und die Sach angebracht, wie daß sie nämlich ihn als ihren V. erkenneten, und ihn so nennen wollten, wenn es ihm was zugeben und bey ihm einzutreffen hätte. Da hat er sichs gefallen lassen, und den V. Titel von den Brüdern angenommen dieweil er ihn auf den Platz niedergelegt, da sich

eitle Ehre und Ruhm der Menschen ferne von ihm geschieden haben, (—Ach daß es doch wahr gewesen wäre—) Kurz darauf, bey einem Liebesmahl, hat es Br. Agonius bekant gemacht, mit solchen Worten: "Es wäre schier zu schlecht, den Br. Friedsam nur so schlecht hin Bruder zu nennen; es deucht ihn es wäre gut zu verstehen, wie man ihn nennen soll, nämlich; V. F." (—Auf diese Weise ist das Thier in Ephrata auf den Thron erhoben worden.—)

P. 436. Es ist im vorigen gemeldet worden, wie daß der Vorsteher die ledigen Br. mit Manteln Kutten, und Kappen versehen und ausgestaffirt. Nunmehr mußten dañ die Hausleute auch daran, welche bisher ihre heidnische Kleider annoch getragen, sie legten dañ dieselben ab, und mußten die andern (—heilige ihrem Sagen nach—) anziehen, da dann wiederum ein besonderes Bild und Form ausgeboren wurde: Item, die Wittmänner und Wittweiber eine besondere Form, dieses hat dann von dieser Zeit an, in der Gemeinde geschaft, indem in diesen Kleidern ihnen die Gemeinschaft mitgetheilt war, (—so daß man ohne dieses Bild, weder Kaufen noch Verkaufen können—) und also ist es geschehen, daß in kurzem alle die zu der Gemeinschaft gehörten, in diesen Habit einverleibt worden; aber die Zwey-Seeligen und Halb-Herzigen, haben es ausgeschlagen, und gesagt, man müsse daß Herz verändern, und nicht die Kleider.

P. 438. (—Hier folget eine lange Lobrede der Gemeinschaft, welche ich aber übergehe.—)

P. 440. Im Jahr 1739. Der Br. Simeon ist auch in diesem Frühjahr in Zion kommen zu wohnen; er war der Erste ohne Br. Jephune, der aus dem Ehestand an die Brüder kommen ist, und seine Frau zu den Schwestern in Kedar.

P. 441. Am Ende des ersten Monats ist Br. Agabus (—Stephan Koch—) an die Brüderschaft in Ephrata gekommen, wie zuvor gemeldet, daß nämlich ihrer etliche in einem Haus von dem Ulrich Hageman erbaut, gewohnet haben, ist also auch in Zion gezogen.

Auf den 6ten Tag im 2ten Monat, ist der treulose Ludwig Benter, aus seinem Häuschen gezogen, welcher bisher zum Verdruß der Br. alda gewohnet, und hat gleich geheiratet.

Auf den 7ten Tag ist Br. Obed herauf kommen, und hat gemeldetes Haus um Geld gelößt, welches sie dem Benter bezahlt hatten; und ist da eingezogen.

P. 443. Um diese Zeit ist auch Br. Höffle von der Schuylkill an die Gemeinde gekommen, da er zuvor manches Liebesmahl drunten vor sie gehalten, da man dann nie auf kein Wetter im Reisen gesehen, dañ wañ die Zeit kam, so mochte seyn Soñenschein, Schnee oder Regen, so mußte es gehen.

P. 444. In diesem Jahr haben die Brüder denen Schwestern ihr ander Haus gebaut. (—In eben diesem Jahr ist auch der gottselige Bruder Wilhelmus an die Gemeinschaft gekommen; von welchem fast nichts gemeldet wird. Der alte Br. Sauer sagte, "dieser sey die Gemeinschaft nicht werth gewesen, [warum? weil] er ein sehr in Gott eingekehrter Mensch war, der seiner Sinnen nicht mehr mächtig; sondern sowohl das Essen als die Arbeit über der Einkehr vergessen. Er war ein rechter Spott, Scheusal und Auskehr unter ihnen; welches alles er mit Gedult getragen bis an sein Ende; so daß ihm auch der Vorsteher, ohngeachtet er

gegen ihn war, dennoch bey seinem Begräbniß das Zeugniß geben mußte. „Diesen hat Niemand beleidigen können.“ Wie sie mit ihm verfahren und umgegangen, ist GOtt bekant. und wann sie ihn lang genug gescholten, so sagte er nur, „er sey es wohl werth, indem er in seiner Jugend ein böser Mensch gewesen;“ und hiemit war es genug. Die Ursach seines Todes war, daß man ihn bey kaltem Wetter ans Leimentreten gestellt; und weilen er nichts abschlug, so ist ihm die Feuchtigkeit in seinen schwachen Körper geschlagen, der Leib geschwollen, u. also nach dreyen Tagen gestorben. Ein gewisser Br. soll leichtfertigerweise gesagt haben, „Gott wolle ihn vor einem solchen Zustand [nämlich der Einkehr] bewahren.“—)

Den 7ten Monat ist dem Br. Jaebetz eine Klocke von seinem Vater aus Deutschland geschickt worden, welche zum Schlagen aufgehängt wurde.

P. 446. Im Anfang des 8ten Monats ist Br. Obadija und Br Zephania, zu den Brüdern in Zion kommen. Durch diese 2 Brüder ist verursacht worden, daß das Versammlungshaus in Zion ist erbauet worden.

P. 449. Ist Br. Johannes Kalckgläser von Germanton bey Ephrata in sein neu Haus gezogen, welches vor ihn im 5 und 6 Monat gebaut wordē.

P. 450. Nun wollen wir in etwas Bericht thun, wie daß Bruder Hildebrand, und seine Tochter wiederum an der Gemeinschaft in Versuchung und davon abgekommen, indem ihm seine Tochter mehr als der Gemeinschaft Gehör gegeben, welches sie (—ihrem Sagen nach—) nicht hätte thun sollen. So ist demnach die Tochter wiederum auf Germanton gezogen, und hat sich mit dem Br. Mack in den Ehestand begeben. Im Jahr 1736. ist der Br. Hildebrand auch zu seiner Tochter gezogen. Nachdem er nun 2 u. ein halb Jahr drunten gewohnet hatte, sind sie miteinander wiederum herauf gezogen, auf den 20tē Tag im 7tē Monat, 1738. und ist geschehen daß Br. Hildebrand so nach und nach wiederum an die Gemeinde gekommen, von welcher er über 10 Jahre geschieden gewesen.

P. 452. und so ferner wird Meldung gethan von einem großen Besuch nach Anweil, nach ihrer Heimkunft hat der V. dem Br. Elimelech die Hände gefüllt, und zum Priester über die Leutchen daselbst gemacht, welche ihn dañ darzu mit großen Freuden aufgenom̃en haben. Er hat sich nahe beym Lasche ein Häuschen gebaut und sich niedergelassen, und daselbst gewohnt, und die gemeinschaftliche Verordnung auf sich genommen, und 7 Br. und Schw. getauft.

P. 456. Nachdem die Br. sehr fleißig im Arbeiten angehalten, so haben sie im 12ten Monden daß Versam̃lungshaus beynahe fertig gemacht. Und Pagina 472. Da vorgemeldetes Versammlungshaus kaum eingerichtet, so fand sich der Vorsteher schon wieder getrieben, ein neues Versam̃lungshaus bauen zu lassen, anzurecomandieren. (—über welchem ungöttlichen Getriebs sich einige geärgert und davon gegangen, welche dann als Zuchtlose erklärt, und hingegen das Bauen vom Vorsteher um so viel heftiger durchgetrieben.—) Um diese Zeit war die Brüderschaft in Zion an der Zahl 34.

P. 467. Anno 1740. ist ein Liebesmahl gehalten worden, bey diesem Liebesmahl ist angebracht worden, daß der Peter Gehr nun zum drittenmal der Brüderschaft untreu worden, darum soll ihm kein Br. oder Schw. mehr Gemeinschaft geben.

P. 480. u. so ferner. Auf den 16 Tag des 7ten Monden, [1741.] ist Thimo-

theus und Br. Eliaser zum Vorsteher gangen, und haben sich beklaget, daß ihnen annoch was mangle und fehle, da dann der V. in ein Schaffens gangen, und sie noch einmal herum getauft, (—und dañ ferner geschaft, daß das gottlose Plattenscheren an Brüder und Schwestern angefangen wurde, welches ein Zeichen der Verlobung in die Jungfrauschaft hat seyn sollen. Was vor ein Geistes-Getreibs, ja was vor ein Geschaffs nun alhier wieder vorkommen ist, dieser unnöthigen Sache wegen, achte nicht werth zu melden, das Schlim̃ste ist nur daß die armen Seelen immer mehr dadurch von GOtt entfernet worden.—)

P. 486. Hier folget daß Ende und die letzte Krankheit des Br. Michael Wohlfarts, (—Ein gewisser Bruder hat mir vieles von ihm erzehlet, nämlich, daß der Vorsteher und die Brüder Eckerlin sehr hart und übel mit ihm verfahren; so daß er auch zu sagen pflegte: "O was soll ich machen, ihre "Magia macht mich todt, sie bringen mich ums Leben, ich muß sterben! "O daß ich doch nur noch einmal fort könte, ich wolte in Südcarolina reissen, und mich daselbst niederlassen, dann es ist gefehlt mit diesem Werck, "es gehet in verkehrten Wege." In diesem Jammer-Zustand, hat er nebst der Auszehrung ein halbes Jahr viel ausgestanden, bis er endlich Bettlie-gerig worden, und nach einer 4tägigen Kranckheit, worin er ungemein viel ausgestanden, dieses Zeitliche verlassen. In seiner grösten Anfechtung während der Krankheit, hat er begehret nach des Apostels Ermahnung, mit Oel gesalbt zu seyn, welches dann der V. gethan, und das Oel hat Br. Samuel Eckerlin darzu geben, und ist in seinem Beysein geschehen, wovon in der Chronick ungemein viel Rühmens gemacht, von dessen Würckung; hat aber nach Br. Samuels Aussage ganz keine Würckung gehabt.—) Er ist also den 21 Tag des 3ten Monden, im Jahr 1741. begraben worden, seines Alters 54. Jahr und 5 Monath.

P. 491. Seine [des Br. Agonius] Grabschrift war wie folget;

Der Sieg bringet die Kron,
Und der Glaubens-Kampf den Gnaden-Lohn;
So krönt der Segen den seligen Kämpfer,
Der alhier ein Sünder-und Bellials-Dämpfer;
In Frieden gefahren zu seiner Ruh-Kammer,
Alwo er befreyet von Schmerzen und Jammer.

Dieses war auf seinen Grabstein gehauen, (—und so schmückt man der Propheten Gräber, wann sie einmal aus dem Wege geräumt seyn. Er war ein sehr ernstlicher Streiter, welches annoch aus seinen Predigten und Liedern zu ersehen ist: er hätte auch vielleicht noch lange Leben Können, wann er nicht den Jammer dieser Gemeinschaft gesehen, daß sie dem Willen und Treiben eines Mannes heimgefallen, und auch Hassen, Neiden und Zanken aufs Tapet gekommen; und weilen seine Widersacher ihn lieber aus der Welt als in der Welt gesehen hätten, und er nicht mehr hinweg können, so sind die Lebens-Geister allmählig gesunken, und hat sich dem Tode ergeben, in die erbarmende Liebe GOttes. Zu seinem Andenken ist alle Frühjahr zu meiner Zeit, ein Liebesmal gehalten Worden, welches er aber nicht befohlen hat um es zu thun.—)

P. 492. Nach dem Tode des Br. M. Wohlfahrt, ist Br. Israel an seine Stelle und Ampt kommen, und in seine Kammer gezogen, und ein Auf-

seher über die Brüder in Zion erwehlt worden; also haben die Brüder durch diese Veränderung einen andern Aufseher und Haushalter über sich bekommen, welcher dann auch nach seinem besten Vermögen der Brüderschaft vorgestanden.

Um diese Zeit im 4ten Monden, [1741.] ist B. Friedsam in seine neue Wohnung gezogen, nachdem er ohngefehr 2 Jahr 5 Monath bey den Schwestern in Kedar gewohnt hatte, dieses ist nun schon seine 3te Wohnung.

P. 500. u. s. f. In diesem Jahr sind 7 Brüder aus Zion (—ihrem Sagen nach—) denen Brüder untreu geworden.

Unter diesen waren, der Br. Sander, und Br. Philemon, welche lange mit geheuchelt, und endlich einen Anstoß am Vaternamen genommen, konten aber nicht hinweg bleiben; bis endlich der Br. Sander, welcher sich auch so gar vor seinen Vater alhier hat taufen lassen, der doch getauft war unter die Täufer; so ist er dann endlich auch wieder unter die Täufer gangen, und ist ihr Bischof geworden.

P. 502. In diesem Jahr im 7 Monden, ist das große Versamlungshaus fertig gemacht worden, da dann nach ihrer Aussage, in diesem Jahr mehr Brüder hinweg gegangen als je in einem Jahr; (— und was wars Wunder, da die armen Brüder dem Willen eines Mannes unterworfen, und bey geringer Kost, nun bereits 4 Jahre, früh und spät dem Bauen obliegen und bald eines machen und ein anders abbrechen musten, so wie es dem Vorsteher einkam. —)

P. 508. Am 8ten Monden haben die Br. die Mühle gekauft vom Andreas Kropf. P. 511. Auch hat sich in diesem Jahr bey denen Gesellschaften ein Buch ausgeboren, um die Namen der Br. und Schw. hinein zu schreiben, um der Ausreißenden wegen.

P. 516. Gehet bereits daß klagen und der Jammer an über Br. Israel, wie er so herrschsüchtig u. hart gegen die Br. gewesen so daß sie vor alle ihr harte Arbeit kein gut Wort und auch keinen Danck bekommen, sondern nur Spotten; (—weilen ich nun nicht zu gegen, so kann weder dem einen noch dem andern recht sprechen, sondern muß es an seinen Ort gestellt seyn lassen.—)

P. 522. thut wiederum Meldung von den Büchern die sie gemacht haben um die Namen der Br. und Schwestern hinein zu schreiben; der Inhalt war dieser daß wañ ein Br. oder Schw. untreu wird, deren Namen soll aus diesem Buch aus gethan werden, und ihm sein Erbe und Theil an GOtt und der Gemeinschaft sauber abschneiden.

(— Pagina 531. Von hie an ist in der Chronica bey nahe 2 Bögen in Ansehung des Vatter-Namens, wogegen Br. Heildebrand, so wohl mündlich als schriftlich sich geäussert, und als ein treuer Zeuge dagegen geredet, woron um der Kürze wegen, nur ein wenig heraus ziehe.—)

Der Br. Hildebrand nachdeme er seine Schrift dem Vorsteher selbst vorgelesen und bewiesen und bezeuget daß der Vater-Name unter den Menschen sich aus dem Abfall erboren, und dieser Name absolut einzig und allein GOtt gehöre; worin ihn dann dem Schein nach der Vorsteher aufgenommen, und gesagt, daß er durch eine sonderliche Regierung darzu getrieben, um der Sache was zu sezen. Hernach da Br. Hildebrand zum 2ten mal wieder kommen, so hat er 4. von seinen Büttel gerufen, und in dessen Gegenwart folgendes gelesen.

Wie daß GOtt allein der rechte Vater wäre, von den ewigen und unanfänglichen Zeiten her, dieweil alles was ein Leben und Wesen in sich hat, es sey im Himmel oder auf Erden, daß hat sein Leben und Wesen allein von GOtt, welcher unser und aller Schöpfer Vater ist, und bleibt in Zeit und Ewigkeit. In Summa er hat den Vater-Name allein dem unbeschreiblichen GOtt zugeschrieben; ja so hoch, daß er die Menschheit Christi im Fleisch dadurch verleugnet hat, (—diß ist die Menschheit Conrad Beissels, und nicht Christi gemeint gewesen.—) Nun hat sich der Vorsteher erst ein wenig beschönet, daß er ihn lieber nicht hätte, als hätte; und dabey dann auch gesagt, daß es darum, daß man nicht so schlecht von ihm halten, sondern mehr Ehre vor ihn haben möchte; allein der liebe Br. Hildebrand ließ sich hiemit nicht abspeisen. Nun waren dann diese Br. zugegen, Lamech, Nägle, Jephune, Jotham, und Jetro. Demnach fieng Br. Jephune und Jotham an, und begegneten Br. Hildebrand unmannierlich, und suchten diese (—gottlose—) Sache zu behaupten, so daß der Vorsteher sich ihrers Eifers selbst schämte; hielt sie aber dennoch nicht ab. Br. Jetro als ein überzeugter der Wahrheit der war still, Lamech und Nägle redeten auch gar wenig; und also ist Br. Hildebrand ohne Eifer nach Hause gegangen.

Hernach hat sich der Vorsteher gegen die andern sehr beschwert, daß er in solchen Fällen allezeit allein, und niemand zur Seiten hätte, daß man auch etwas thun könte um GOttes Willen, (—oder deutscher, um Conrad Beissels Willen, ihm um seiner Ehre zu erhalten.—)

Diesem nach sind dann vorgemeldete Brüder im Saal zusammen kommen, und haben mit einander gestritten, die Partei die den Namen aufgebracht, hat Br. Hildebrand verurtheilt; die andern aber sagten daß sie den V. sind der Zeit verlohren daß sie ihm den namen V. gegeben, und ihn allein hätten. Hierauf ist dann Schaffens genug gewesen; weil nun der Vorsteher wol sahe, daß er durch Br. Hildebrand ziemlich hinunter gekommen, und besorgen muste daß noch mehr seyen denen es entgegen, welches dann auch war; so ging er zu denen Brüder und sagte, daß er auf solche Weise den Vater-Name nicht verlange, auch nicht davor stehen könte; wann er aber so heissen solte so müßten sie davor stehen; welches sie dann freywillig (—im Unverstand—) auf sich genommen, und es ausgeschaft. Hernach haben sie es schriftlich dem V. eingehändiget, welches dann wol bey ihm eingetroffen.

Folgenden Tag war der Sabbath, da dann der Vorsteher den ganzen Handel in Gegenwart Br Hildebrands und der Gemeinde erzehlte: hierauf hat Br. Hildebrand dem Vorsteher trefflich widerstanden, und ihn überwiesen; weilen es aber durch die vorigen Brüder schon ein abgelegter Handel war, so nahm der V. einen Abtritt; da dann die ganze Gemeinde von einem zum andern gefragt, und die Mehrsten davor hielten. (—Ja viele aus Noth und Furcht einwilligten, ist er der V. wieder gerufen und die Sach wider besser Wissen und Gewissen durchgetrieben worden; ohngeachtet Br. Hildebrand die Sache so nachdrücklich widerlegt hatte; welches ich dann auch dem Vorsteher und denen die es durchgetrieben haben zur Verantwortung überlassen werde; und bin völlig einstimmig mit Br. Hildebrand, und kan mit Aufrichtigkeit sagen, daß aus diesem V. Titel bis auf diesen Tag, viel Aergerniß und Böses entstanden ist, woran ich kein Theil nehmen werde.—)

(—Nachdem nun Br. Hildebrand wohl sahe daß er weder am Vorsteher noch an seinem Anhang in Ansehung des Vater-Nahmens sie berichten konte, so sagte er, er könne sich in dieser Sache nicht ändern, dieweilen er sein Zeugniß nun hab abgelegt und angebracht, welches er von GOtt empfangen hätte; dabey es auch bleiben soll. So viel von diesem Handel.—)

P. 550. Auf den ersten Tag im 2ten Monden, [1741] ist Br. Thimote und Br. Philemon aus Conocotschick wieder zu den Brüder kommen, welche sie vor einem Jahr verlassen.

Br. Elimelech hat dieses Frühjahr eine ziemliche Anzahl Kinder getauft. (—Eine schlechte Arbeit bringt schlechten Lohn.—)

P. 552. stehet daß der V. ein langes Gezank in der Versammlung gehabt, und viele beschuldigt und keinen mit Namen genenut; wogegen Br. Hildebrand gezeugt und gesagt, wofür das doch eine so lange Rede sey, und was Nuzen es schaffen könte, warum er nicht gerade heraus ginge und nenne die Menschen, so könten sie nach Gebühr gestraft werden. Er sagte daß sey gegen daß göttliche Zeugniß ꝛc. Allein Br. Hildebrand hat ihm derb widerstanden, und nicht nachgeben. Da dann zuletzt in Abwesenheit Br. Hildebrands, der V. ihn als einen Ketzer erklärt hat, und man ein und andermal ermahnet hat daß man ihn meiden soll; und so haben sie den Prozeß mit Br. Hildebrand beschlossen.

P. 556. stehet daß Br. Onesimus 3 Monat krank gewesen, da dann Br. Jephune in seinen Platz währender Zeit zum Vorsteher erwehlt, da es dann hernach ein Kappen-Gefecht gegeben hat.

P. 560. Ist Br. Jephune und Br. Isai, im 5ten Monden [1742.] zum Vorsteher gangen, und um eine nochmahlige Taufe angehalten, indem sie keine rechte Lösung in ihrer ersten Taufe hätten, diß traf beym Alten wohl ein, und fing an zu Schaffen, und die Sach zu erheben und den Brüder im Saal anzubringen; da sich dañ noch 9|oder 10 mit diesen haben taufen lassen, und in Kurzem die zwey ganze Gesellschaften, Brüder und Schwestern, und endlich die ganze Gemeinde! (—O! Menschliches-Getrieb, daß so wohl gegen die Schrift, als gegen allen Verstand ist.—)

P. 593. Im Anfang vom 3ten Monden, [1743.] hat der V. Friedsam ihrem Sagen nach, die hohe Singkunst heraus und an den Tag geben; (—oder das närrische Notensingen möchte man sagen.—)

In eben diesem Jahr, ist der V. in eine andere Bewegung kommen, und hat allen übrigen Br. denen er noch keinen neuen Namen gegeben, denen hat er jetzt gegeben.

P. 598. ist Br. Darius auch in die Zionittische-Brüderschaft koñen, ist aber nich gar lange geblieben; doch loben sie es daß er nicht ehender gangen, bis die Schmiedtarbeit ziemlich gethan, er sey darum fort weil es ihm nicht nach seinem Bilde gegangen.

P. 638. Am 12ten Tag im 11ten Monden, haben sich die Brüder und Schwestern in Hebron noch einmal taufen lassen, in die Gesellschaft hinein. (—Ey so tauf!—)

P. 641. ist die Schwester Vernitze aus der Zeit gangen, und bey Nacht begraben worden; sie soll eine sehr schöne Person gewesen seyn, weilen sie sich aber ziemlich an den Vorsteher gehängt, und er sie verliebt aufgenommen; so hat er sie hernach ziemlich hart behandelt, mit Zanken und Schelten, worüber sie dann die Auszehrung bekommen, da sie dann auf ihrem

Todtes-Bette, ihn, den V. ersuchen lassen, um noch einmal zu ihr zu kommen, er hat es aber nicht gethan, da sie dann angehalten soll haben, um ihr mit einer Axt den Kopf zu zerspalten, damit sie aus der Welt käme: in diesem Elend ist sie gestorben. (—Auf diese Weise hat es der Vorsteher Mancher gemacht.—)

Pg. 646. Haben sich wieder etliche alte Brüder herumtaufen lassen, (—Dieß könnte man wohl eine jüdische Reinigung heißen, weil es so oft vorkommt.—)

Pg. 656. Haben sich wiederum etliche Br. herum taufen lassen. Auf den 28ten Tag im 12. Monde, hat Br. Obed seine Frau in Hebron gelassen, und er ist in Zion gezogen, und hat ihr einen Scheidebrief in die Hand gegeben; dieses ist des Br. Onesimus sein Getriebs gewesen, (—ich muß aber denken es sey Conrad Beissel gewesen, der es getrieben.—) auf diese Weise sind viele Ehen um diese Zeit getrennet und auseinander gerissen worden.

Pg. 657. Hier war ein Liebesmahl da der Vorsteher wiederum einen großen Segen mit neuen Namen ausgetheilt; so daß in diesem Jahr 17 Brüder neue Namen bekommen haben.

Pg. 663. Ist wiederum ein Liebesmahl gewesen, da hat Bruder Onesimus die Brüder einen nach dem andern gefragt, ob sie ihre Namen in das (—gottlose—) Kirchenbuch wollten schreiben lassen, welches kürzlich in der Nacht-Mette vorgelesen worden, worüber sich dann die Brüder ganz willig zum Einschreiben erklärten. Indem man damit beschäftiget, ist der Vorsteher dazu gekommen, (-welcher vermuthlich schon um die Sache gewußt-) hat also mit großem Nachdruck dazu geholfen, um die Sache ins Werk zu richten. Auf den 31. im ersten Monde hat Br. Onesimus die erste Versammlung im Pniel gehalten, weilen sich der V, der Gemeinde ziemlich entzogen, (-dieß war wieder eine Klugheit und List, damit sie an Bruder Onesimus auskommen sollten, und ihn hernach desto lieber haben, wie folgen wird, -) welches dann der Gemeinde eine nicht geringe Versuchung gemacht, zumalen da Bruder Onesimus so über die Maaßen lange predigte, bis in die 7. und 8te Stund; indem sein vieles Wiederholen und Gleichsam fast kein Ende nehmen wollen.

Pg. 669. [1744] Hat Conrad Weisser einen Brief an den V. geschrieben, in Ansehung ihrer Ehescheidungen, welches Abraham Paul und Merkel ihm zu Wissen gethan, so ist dann Bruder Onesimus und Jaebetz zu ihm und mit ihm von wegen der Sache geredet, da ers dann endlich sinken lassen, dabey er aber gesagt, daß es schon vor dem Gouverneur sey, lasse der es liegen, so wolle er es auch liegen lassen. Weil dann kein Kläger, so war auch kein Richter.

Pg. 671. Es ist bekannt, daß der V. jetzt eine Zeitlang her in Etwas kränklich gewesen, daher er besorgt war, daß er uns Brüdern, einem jeglichen einen besondern Seegen hinterlassen wolle, im Fall, daß er sterben mögte; welcher nun einem jeden vorgelesen worden. Der Anfang davon war, der V. F. macht sein Testament mit den Kindern seines Volks nachdem nun die Namen all gelesen, so sind sie in das zionitische Stift- oder Kirchenbuch mit dem Seegen eingeschrieben worden, auf eine immerwährende Treue und Festigkeit, mit Verlust seiner Krone in Zeit und Ewigkeit, wenn man untreu oder zu weichen hat. Diese Befestigung (—oder schreckliche Band—) hat dennoch nicht gar lange gewähret: indem der Br. Onesimus selber darwider gehandelt und diese Stiftung niedergerissen hat, nämlich im andern Jahr im 7ten Monde, da ihn der Vorsteher zurecht gestellt und

ihn machen Schulrecht thun, da er dann der Gemeinde einen Schandflecken angehängt; und mit noch 2 Br. nebst dem Kirchenbuch davon gelaufen, wie wir weiter melden werden an seinem Ort.

Pg. 674. Hier war wiederum ein Liebesmahl, da dann der Vorsteher (— ihrem Sagen nach —) eine ungemeine Rede (— ja eine leichtfertige—) gehalten. Der Inhalt war, von der Auferstehung der Gerechten von den Todten. Er hatte um diese Zeit viel Arbeit in seinem Inwendigen gehabt, von wegen dem Sterben, wie das so eine hohe Seeligkeit wäre, wenn man recht sterben könnte, dann das gemeine Sterben, da man faul und stinkend wird, sey allgemein und ihm nicht der Werth da man nämlich verfaule und stinkend werde, sondern der es in seinem Leben in der Vollkommenheit in Gott gebracht, daß er recht sterben kañ dessen Leib ist nicht der Verwesung unterworfen, ꝛc. und mit folgenden Worten beschloß er seine Rede; er wolle lieber bis an den jüngsten Tag leben, dann also sterben als Fromme und Unfromme, nämlich: daß sein Leib der Verwesung anheimfallen sollte, ferner; wo dann doch sein Geist die Zeit über wohnen sollte, weil er doch einen Leib dazu nöthig hätte. (— In dieser Rede stellet er Christum mit seinem unverwesten Leibe vor, und stellte sich als ein anderer Christus darneben hin, vielleicht wirds ihm fehlen. —)

Pg. 676. Den 18. Tag des obigen Monds ist V. F. wiederum aus Pniel in ein ander Haus gezogen, welches dem Ulrich Hackeman ehedessen gehört hatte, (—die Unruhe hat ihn nur 7 Wochen darin gehalten, hernach ist er in des Sealtiels Haus gezogen. —) Allhier wird nun wiederum von drey Ehetrennungen gemeldet, und ferner; daß man der vorgemeldeten verstorbenen Schwester Bernize einen Grabstein zu Ehren auf ihr Grab gemacht und auf das Grab gangen und ein Lied darauf gesungen, (—So schmückt man der Propheten Gräber.—)

Pg. 682. Ist der V. F. (— oder der unruhige Geist—) schon wieder aus des Sealtiels Haus in das Schulhaus gezogen, indem er nur 12 Tage drein geblieben war, und in 6 Wochen ist er auch wieder aus diesem gezogen, in Zion.

Pg. 798. Allhier ist eine lange Passasche von einem Geschaff des V. da er Br. Israel in Pniel von dem Vorsteher-Amt aus dem Wege gemustert und seinen Bruder Elimelech zum Vorsteher in Zion gemacht. Das Gezank und der Handel dieser Sache wegen hat fast die ganze Nacht gewähret, bis es den nächsten Tag doch der Alte gewonnen hat, (—der Br. Israel war ihm allezeit zu groß, darum hat er ihn suchen schlecht zu machen, und aus dem Wege zu räumen, wo er nur hat können: hernach hat er ihm wieder einen Br. nach dem andern genommen und allein gelassen.—)

Pg. 700. Auf den 18. Tag, welches ein erster Tag war sind der verlobten Brüderschaft in Zion die Platten auf dem Haupt geschoren worden; dieses ist sonst allemal auf den Sabbath verrichtet worden, (—vermuthlich weil es eine heilige Arbeit seyn soll, aber es war der Abgötterei kein Ende.—)

Pg. 701. Hier sind nun in Kurzem viele getrennte Ehen wiederum zusammengeschlupft; nun ist auch des Sauers Frau wiederum hinunter zu ihrem Mann, an welchem Br. Bennewel Ursach war, indem sie sich fast verschworen, um sich geschieden zu halten.

Pg. 704. War ein Liebesmahl, (–oder vielmehr ein Zankmahl,–) da der Vorsteher bis Mitternacht über die arme Brüder gezankt hat, daß sie nämlich in Zion zuviel ergänzt seyen, und sie sollten in Hebron ziehen, er sagte es würde keine Lösung zum Brodbrechen geben, bis Mitternacht, oder Mette-Zeit,

welches dann auch richtig zugetroffen hat, dann so lange hat er gezankt, und zuletzt ist er hinter den Br. Theonis allein gerathen, und schröcklich über ihn hergemacht, und als einem Sündenbock die Schuld aufgelegt. (— Ich mag die närrischen Sachen nicht melden, was er vorgab, daß keine Lösung in der Sache sey. —) Nachdem er nun ausgeraset. so sagen sie, habe es eine ungemeine Lösung und ein gesegnetes Brodbrechen gegeben.

Pg. 712. Nachdem der V. F. dem Br. Israel einen Bruder nach dem andern, als Stützen aus Pniel, weggenommen hatte, und Br. Israel allda 9 Monate Versammlung gehalten hatte. hat er ihn auch ausgezogen, indem er merkte, daß die Gemüther nun seiner ziemlich müde, und fieng demnach selber Versam̃lung daselbst an, u. predigte länger als Br. Israel, u. deñoch wars ihnen nicht zu lang, noch beschwerlich, hier hat es gegangen sagt der Schreiber, als Jesus sagt, „Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen ihn, ꝛc. ꝛc."

Pg. 714. Hat der V. geschafft, daß der Br. Israel auch wieder aus Pniel in Zion hat ziehen müssen, und weil er ihn nun ziemlich unter die Füße gebracht hatte; so mußte er ihm dann nun auch zum Schein etwas thun, befahl also, daß man ihn in seiner Abwesenheit nicht anders als Vorsteher nennen soll, und in seiner Gegenwart, der Bruder, so wie man ihn vor diesem zu nennen pflegte, und hierauf gab er ihm auch das Vorsteher-Amt in Zion wieder, und setzte den Elimelech ab, welches dann diesen sehr verdroß, indem er nur etliche Monat regieret hatte, Es ist wunderbar, sagt der Schreiber, daß die Eckerlin allezeit um die obere Stelle und das Amt gestritten, aber niemalen um die untere Stelle, so lange man sie gekennet hat. Nunmehro ist Hebron, Saron genannt worden.

Pg. 722. Im J. 1745. Endlich haben sie das Plattenscheeren völlig herausgeholt. Nun ist das Hauptscheeren vorgenommen, und auf eine sonderbare und majestätische Weise vollbracht, welches noch niemalen also (— vollkommen —) ist verrichtet worden. Der Br. Onesimus, welcher Vorsteher war, hat den Anfang gemacht, es ist demnach ein jeglicher Br. bei ihm niedergeknieet, nachdem hat er ihm das runde Plättlein auf dem Kopf geschoren, und wenn er wieder aufgestanden, mit Hand und Kuß empfangen, und so noch von 2 andern mit einem Kuß; während der Zeit hat Br. Jaebetz und Bruder Sander aus dem Stifts- und Kirchenbuch gelesen, worin dann die Flüche, und alles übel Wünschen darin enthalten: wer ausreißen würde, während der Zeit ist der hl. V. an einem Tischlein gesessen und hat der Sache zugesehen, und große Heiligkeiten daraus gemacht, aber die Schwestern die hat er alle selber allein geschoren, und ihre Haare in eine Schachtel gethan, welches noch bey einigen bis auf diese Stunde währet. (— Was soll dann nun wohl ein Christen-Mensch denken von solchen Sachen, hat dann das Pabsttum was Aergeres erdenken können?? —)

Pg. 733. Ist unser Kirchen-V. wiederum ausgezogen in ein ander Haus, und hat just 9 Monate und 22 Tage in Zion zugebracht. Kurz darauf ist Br. Israel und seine Br. zu erst, u. hernach in Kurzem die ganze Gesellschaft ausgezogen.

Pg. 736. (— Ist wiederum das Plattenscheeren vorkom̃en, da dann eine kleine Veränderung als ein Blendwerk gemacht worden, damit nur allemal etwas Neues hervorgekommen. —)

Pg. 742. Hat es den 3ten Tag im 6ten Monde auf einen Sabbath mit Br. Onesimus der Kürze nach angefangen zu brechen: erstens hat ihm in der Versammlung sein Br. Jotham anfangen zu widersprechen, hernach Br. Jethro, dann auch Br. Nehemia, vermuthlich seiner langen Reden wegen,

Pg. 744. Folgende Nacht in der Mette hat Br. Jaebetz eine Frage an die Brüder gethan„ (— vermuthlich war der Handel schon ausgemacht, —) ob sie auf solchem Fuß wohl an der Metten wären, da war die Antwort: Nein; da sagte er das muß ein wunderbarer Gott seyn, der die Brüder so zu- und verschließet, dieweilen sich keiner mehr im Gebet äußern und anbringen kann, und hat sie also von der Metten vor dieses mal losgeben; hernach haben sich 10 oder 12 Brüder in dem Saal gesammelt und Rath über den Br. Onesimus gehalten, bis in den Tag hinein, nach dreyen Tagen haben sie wiederum mit dem hl. V. Rath gehalten und ihren Rath mit seinem beschlossen, und sodann Br. Onesimus von seinem Amt gesetzt, dies war der 7. Tag im 6. Monde. Da dieses geschehen, haben sie mit des V. List den Br. Jotham zum Schein erwählet, und auf den Thron als Vorsteher gesetzt, und die Brüder Jaebetz und Jethro neben ihn, also ist Br. Jotham an seines Bruders Stelle gekommen, so weis man auch, daß er der Man ist, der den Brüdern geholfen, um seinen Br. Onesimus vom Vorsteher-Amt zu stoßen, und in das Elend zu bringen. Gleich darauf war eine Versammlung, welche als eine Reformations-Versammlung gehalten, worin der V. den Br. Onesimus als einen im Weltgeist verfallenen Menschen erklärt hat, und die Br. die ihm zur Seiten waren, wären mit darein verfallen, hierauf hieß es, nun seyen die Gesellschaften wiederum in das urständliche Gute woraus sie geboren (– nämlich Conrad Beissel–) aufgenommen worden.

Pg. 745. Eben auf diesen Tag haben die Br. das englisch Buch, das Br. Israel gegen die Herrnhuter helfen drucken, unter freiem Himmel verbrannt, welches auf 50 Pfund Werth gerechnet ist, (– das war ein unverständiger Eifer. –) Drey Tage darnach haben die Schwestern alle, seine zwey Schriften und seine Lieder verbrannt. Die erste Schrift hat den Namen „Der Wandel eines Einsamen" Die andere, „Regel und Richtschnur eines Streiters Jesu Christi,"

Den 6ten Tag haben die Br. ihre Schriften welche sie von Br. Onesimus empfangen, zusammen in den Saal bringen müssen. alda sie verbrañt und also haben seine Schriften ein Ende genommen.

Pg. 749. Auf den 4ten Tag im 7. Monde ist Br. Onesimus, Br. Jephune und Br. Thimotheus aus Zion ausgezogen, und mit einander über 400 Meilen von hie gereiset, an die neue Revier, und sich also weit genug von der Haushaltung Gottes entfernt damit ihnen das Gute nicht zu nahe käme, (— Hier hat nun der Schreiber nichts gemeldet, wie der alte heillose V. zu Werk gegangen daß Br. Onesimus nicht hat bleiben können, da er bey ihm hat nur lassen anhalten, um ihm so viel Freiheit zu geben, nur eine Holz-Axt zu nehmen, wie ein gemeiner Br. und zu arbeiten, aber weder dieses noch die Wohnung, noch den Tisch wollte er ihm erlauben, und so mußte er freilich gehen.—)

Gleich nach diesem sind 10 Brüder vom hl. V, herumgetauft worden, vom Br. Onesimus ab, und in seines hinein, und dann auch das Platten-scheeren-Gelübde erneuert worden; zum Beschluß hat sich der hl. V. vom Bruder Jotham die Platte scheeren lassen, welches noch niemalen geschehen. (— Merke! —)

Pg. 756. Auf den 3ten Tag im 8ten Monat ist der Taufgeist auch wiederum hinter die Schwestern gekommen, und haben sich in zweymalen alle mit einander vom Alten herumtaufen lassen. (— und so sind sie von dem Br. Onesimus gereiniget worden. — O Blindheit!!! —)

Hernach haben sich auch die zionitische Brüder herum taufen lassen; hernach (—meldet der Schreiber—) war ein Brodbrechen auf den Abend, seines gleichen war noch nicht, indem der V. ein Rechtshandel mit den Brüder hatte, und sagte, daß so ein kaltes liebloses Ding unter ihnen sey, und hätte keiner den andern in Vertraulichkeit: da er nun dieser Sache wegen, ohne Aufhören, 3 Stund gehadert, ließ es sich ansehen als wañ der Vat. nun zufrieden wäre: aber da ist es aufs neue angangen! und hat noch 4 Stunden gewähret; da indessen 2 Brüder des Zankens müde worden, und sind hinaus gangen, welche man als unwürdig erkläret. Nachdem er nun sieben Stund ohne Aufhören gehadert, (—oder als ein Unsiñiger getobt! —) ist er ganz besäuftigt worden, und hat das Brod gebrochen, und dis war dennoch ein gesegnetes Liebesmahl. (—Ja Zankmahl war es! Ist es nun nicht eine seltsame Sache mit der Blindheit der Menschen? Im vorigen Schreiben ist Meldung gethan worden, daß der V. ein solch Zanken angefangen hatte, aus der Ursach, daß die Brüder zu sehr an einander hängen, und zu viel aneinander hätten! und nun hält er ein ander Zankmahl, darum, daß sie nicht viel aneinander haben; und dennoch merket keiner nichts, sondern halten alle diese Teufeleyen vor göttlich.—)

P. 765. Nun ist der hl. V. auf einmal wieder ausgezogen, in ein ander Haus. (—O Unruh! —)

P. 767. Also hat nun der Eckerlin ihr Regiment in Zion ein End genommen. Welches Wohnen in Zion ohngefähr 7 Jahr gewährt hat. (—Wiewohl Br. Jotham in Kedar noch 3 Wochen den Namen Vorsteher hatte, hat aber nicht viel Kraft darzu gehabt—)

P. 768. So ist demnach wie schon gemeldet Br. Onesimus vom V. und den Br. am 7ten Tage im 6ten Monden mit großem Nachdruck vom Vorsteheramt abgesetzt worden; welches Amt er gleich nach des Br. Agonius Tod bekommen, und hat regiert 4 Jahr, 2 Monat und 19 Tage: und also ist er mit noch 2 andern wieder alle christliche Regel und Ordnung fort, und hat sich seinem eigenen Treiben und Gesuch übergeben. Dieses sey dañ genug von der Zionitischen Haushaltung, die sich geendet im Jahr 1745. auf den 22ten Tag im 8ten Monat.

P. 770. Heißt es, die weilen nun alles sauber und schön aus dem Wege geräumt ist, was sich zwischen die Brüderschaft und GOtt gesetzt hat, (—oder zwischen die Brüder und Conrad Beissel—) der Selb-Gott, das war Br. Onesimus gemeint, das ungöttliche Regiment; so hat nun die Brüderschaft nichts mehr zu Klagen nöthig, indem nun das Reine von dem Unreinen geschieden ist. (—O Elend! wie sieht es doch jetzt aus?—)

Nachdem nun die Br. aus Zion gezogen, so ist die große Klocke in Philadelphia ankoñen, welche unser gewesener Ober-Vorsteher in Zion aus Deutschland hat bringen lassen; sie hat 80 Pfund gekostet, und ist in Lancaster verkauft worden, hat 350 Pfund gewogen.

P. 777. Auf den 20 ten Tag im 9ten Monden, hatten wir ein Liebesmahl, da ist Br. Jotham, unser Vorsteher gewaltig angelauffen, indem er eine halbe Stunde später als des V. Befehl mit den Br. dazu gekommen; wofür ihn der Alte ungemein angegriffen, daß er sich so was unterstehen

dürfe. Den andern Tag, hat ihn der Alte vom Amt gesetzt, und unter die Zahl der gemeinen Brüder gerechnet, und den Br. Jetro zum Vorsteher an seiner Statt verordnet.

P. 780. War eine schöne Ordnung in Ephrata, da sowol die Br. als Schw. Morgens, Mittags und Abends, eine Betstunde hatten, wo allemal zum Eingang und Ausgang geläutet wurde; welches ein Jahr gewähret hat.

782. Auf den 15ten Tag im 10 Monden, ist Br. Elimelech vom alten V. und Hausväter, sauber und schön vom Priesteramt verstoßen und abgesetzt worden, welches er bisher in der Gemeinde und in Ephrata getrieben hat, in der allergrößesten Verführung und Blendwerck, unter dem Namen Gottes, dieweil er den Weibern ihre Männer hat helfen schlecht machen, welches sie schon lange müde waren; auf diese Weise ist er in die Weiber gekrochen, und hat ihnen ihre Seiten ausgefüllt, und ist also ihr Mann und Hoherpriester worden. Auf den 17 Tag in gemeldeten Monat haben ihn die Väter machen aus Zion ausziehen ins Berghaus, alda hat er eine kleine Zeit gewohnet.

P. 783. Auf den 23ten Tag, in gemeldetem Monat, ist Br. Jotham von den Br. in Kedar auch ausgesetzt worden, und zu seinem Br. Elimelech in das Berghaus verwiesen worden. Man muß billig die Hand auf den Mund legen, wann man ansiehet wie wunderbarlich es nun in etlichen Monaten in Ephrata geschaft hat, (—O Vorsteher und alter V.! Was hast du auf dir liegen, dieses alles sind deine Ränken, und dein Getriebs und nicht GOttes, wie diese blinde Menschen meinen!—)

Die Eckerlin, welche man vermeinte, daß sie dem göttlichen Uhrwerk u. dem V. am nächsten, sind nun am weitesten von ihm geschieden, (— allhier können wir erkennen sagen die blinden Menschen, daß Gott ein wahrhaftiger Gott ist. —)

Pg. 785. Meldet, daß sie der Brüder Eckerlin Waschhaus abgebrochen und ganz zu Asche verbrannt haben, dieweil es durch eine fremde Kraft sey erbaut worden. (—Das war einmal wieder ein Eifer mit Unverstand.—)

Pg. 786. Auf den 12. Tag gemeldeten Monden hatten wir ein Liebesmahl, wobey der Vorsteher als V. ungemein viel zu schaffen hatte, indem seinem Eindruck nach, die Brüder ziemlich verunreiniget waren und von dem Versucher im Guten versucht um Gott und der Gemeinschaft Bundbrüchig zu werden, indem es bey vielen so lag, daß sie lüstern gemacht worden waren um den Eckerlin nachzuziehen in die Wüste da hat nun der V. viel schaffen und (— zanken —) müssen, und nicht ehender bis die sechste Stunde zum Brodbrechen kommen können, hernach ist es in einem sonderbaren Segen vollzogen worden.

Pg. 788. Auf den 27. Tag, etliche Stunden vorTag, ist der Br. Elimelech auch aus Ephrata gezogen, und sich eine Meile obig Zoar niedergelassen. Eben auf diesen Tag ist Br. Ephraim den Brüdern in Kedar auch wiederum untreu geworden. Dieses ist nun das fünftemal, kann also mit Recht ein Bundbrüchiger genannt werden. Er ist ins Berghaus gezogen bis Br. Jephune und Thimotheus wieder zurück aus der Wüste gekommen, und ihn lüstern gemacht um mitzuziehen, so auch viele von der Gemeinde

sind lüstern worden, um den flüchtigen und vertriebenen König David aufzusuchen. Und also haben die Br. Jotham und Ephraim bey einander im Berghaus gewohnet, bis auf den 13. Tag im 12. Monde, auf diesen Tag sind sie ausEphrata mit den Br. Jephune u. Thimotheus fort in die Wildniß hinaus um allda ein heilig Leben zu führen und eine Kirche für den flüchtigen und verfolgten David zu bauen, indem er sich also genennt, daß er wie David vom Saul verfolgt geworden, um in die Wüste zu fliehen und seine Seele daselbst zu retten: (—welches nicht übel gegeben.—)

Pg. 790. An demselben 6. Tage in diesem Monate ist Br. Agabus auch zum Br. Mack gezogen, was zwischen ihm u. der Brüderschaft vorgegangen, wollen wir mit Stillschweigen übergehen.

Pg. 192. Ungefähr den 23. Tag in diesem Monat ist der Bruder Jaebetz an des Br. Jethros Stelle, Vorsteher worden. Der Br. Jethro war just 4 Monate Vorsteher, (— so war es wieder gethan. —)

Pg. 795. Auf den 20sten Tag ist der Br. Elimelech wiederum in das Berghaus eingezogen, aus welchem er im Herbst gezogen war.

Pg. 802. Auf den 29. Tag im 4. Monde, hat der V. den Brüdern in die Hände gegeben, eine beständige Betstunden zu halten, auf folgende Weise, es ist alle Stunde ein Bruder um den andern im Betraum gewesen, und so hat alle Stunde einer den andern abgelöst.

Pg. 807. Hier wird eine ausserordentliche Erweckung beschrieben, und in 6 Erweckungen getheilt und dann alle in das Ephrata verschlungen; dann wo nur ein erweckter Mensch im Lande war, so haben sie ihn aufgesucht und wo möglich beygezackert. So ist dann die erste Erweckung gewesen. Im 9. Monat 1724. ihren Anfang genommen, auf der andern Seite der Conestogo, von da ist der hl. V. auf die andere Seite in die Wüste allein gezogen und in der Stille niedergelassen: geschehen im Jahr 1732, im 8. oder 9. M. hernach ist alles in Bewegen kommen u. ihm nachgezogen in die Gegend Ephrata, allwo der Herr (— oder Conrad Beissel—) sein Gezelt und Stiftshütte aufgeschlagen. Die zweyte Erweckung war an der Schuylkill, nachdem solche daselbst 10 Jahre so gewesen ist auch auf Ephrata gezogen, allwo des Herrn Tempel und Altar in hohen Ehren gehalten wird. Die dritte Erweckung ist der Anfang 1728. im Falckener-Schwamm. Da ist eine kleine Kirche gewesen, welche eine zeitlang geblühet hat, aber nach 7 Jahren auf Ephrata gezogen. Die vierte hat ihren Anfang imJ.1735 inTolpehaken, da war auch eine kleine Kirche, wovon die übrigen nach 6 oder 7 Jahren auch nach Ephrata gekommen. Die fünfte hat ihren Anfang 1738 in Amweil, da hat sich auch eine kleine Kirche erbauet, wovon aber in der Versuchung wenig übrig geblieben, sind auch auf Ephrata gekommen. Die sechste hat ihren Anfang im J. 1746 bey den Englischen und Welschen, diese haben sich auch bisher treulich an der Epratauer Kirche gehalten.

Pg. 810. Hat der V. das erstemal copulirt, den 6. Tag im 6. Monat, den Jacob Senseman in der Versammlung, welches noch nie geschehen, (— aber seine Furcht war, er möchte sie verlieren. —)

Pg. 811. Hat der Br. Elimelech auf den 13. Tag in diesem Monden ein Liebesmahl gehalten und sich geschieden dabey getragen als ein Gast. Auf den 5. Tag im 7. Monde ist dem Br. Jaebetz das Vorsteher-Amt

wiederum abgenommen (— es war hohe Zeit sonst wäre er närrisch geworden —) und es ist dem Br. Jethro wiederum auferlegt worden.

Pg. 824. Auf den 17. Tag des 7. Monds hat der V. eine wichtige Rede gethan, von des Menschen Gewissen. Es ist eine über die Maasen wichtige Sache auf dem Wege zu Gott, daß man nim̃er gegen sein Gewissen handele, wir müssen vor allen Dingen unser Gewissen wahrnehmen und uns hüten, daß wir in allen Zufällen, so uns begegnen nimmer dagegen handeln, ausser diesem ist kein Rath fortzukommen, und Gott läßt uns nicht gelingen, wann wir unser Gewissen nicht beobachten, ꝛc. ꝛc. (— O Elend! und er hat so viele dagegen handeln machen. —)

Pg. 826. Es ist zuvor gemeldet, daß Br. Elimelech wieder aus seiner Hütte in Ephrata gezogen, welches nicht geschehen wäre wenn nicht die Brüder mit des V. Gemeinschaft an ihm gebuhlt hätten, indem er auch seinem Sagen nach, ungemein viel Gutes darin gehabt hat. Den Winter durch, da er allein war, er hat allezeit zu klagen gehabt, daß ihm Unrecht geschehen, da hat man gemacht, daß man sich unschuldig an ihm gemacht, damit er selber zu tragen bekommen hat.

1747. Am 18. und 19. Tag in diesem Monat haben die Brüder das Berghaus abgerissen und Stein und Holz weggeführt und den Plaz mit Hacken den Grund den Berg herunter gerissen, und also ist ein End von diesem Hause gemacht worden, darinen die Häupter über Ephrata gewohnet haben.

(—Mich wundert, daß sie nicht auch hieher gesetzt haben, wie gottlos sie einen ganzen Baumgarten aus Neid und Bosheit über die Brüder Eckerlin in der Nacht abgehauen haben, da man doch alle, die aus Noth in der Nacht fort gegangen, als Diebe erkläret, warum thut man dann diese Begebenheit nicht auch unter die Zahl der Diebe und Räuber bringen?—)

Im Jahr 1747. im 10. Monde in der Nacht um die fünfte Stunde kam die traurige Botschaft, daß die Mühlen im Brand wären, da dañ alles lief um zu löschen aber umsonst, da war kein Rath mehr; so sind dañ in der Oehlmühle 500 Buschel Flachssaamen verbrannt, und in der Mahl-Mühle 260 Buschel Waitzen, auch sonst 150 Buschel allerley andere Früchte, dieses ist also in etlichen Stunden von der Flamme verzehrt worden. Dieses war ein harter Stoß vor die Gemeinde.

Pg. 880. Auf den 12 dieses Monats, hat der V. mit sonderlichem Nachdruck daran geschafft, daß man ihm den V.-Namen wiedernm abgenommen, (— als ob man ihn aufgezwungen hätte er hat aber auch bald wieder dran geschaft bis er ihn wieder bekommen hat. —) Es ist nun neun Jahr, daß er ihn aus Verläugnung getragen, (— o eine harte Verläugnung. Da man seine eigene Ehre, überall sucht, und dessen nicht satt werden kann. —)

Pg. 883. Unser Br. Wilhelm Jung, welcher im 7. Monat vergangenes Jahr sich mit uns einließ, schrieb nun einen großen Brief an die Gemeinde und hielt an, um 40 oder 50 Pfund zu lehnen, welches ihm zuerst abgeschlagen wurde von den Brüdern (— weil er aber des V. sein Seelen-Werber war, so trieb der es durch, daß man ihm das Geld geben muste, —) Dieser Mann hat uns viel Lasten gemacht, und die Gemeinde entblößt; indem er in einem Jahr über die 100 Pfund in baarem Geld

bekommen ohne sonst viel Sachen, (— ja es haben mich alte Brüder versichert daß er über 240 Pf. Geld bekommen hat, O ein theuerer Werber für Conrad Beissel, —) die Gemüther haben sich sehr unter dieser Begebenheit leiden müssen und sich viele daran geärgert.

Pg. 892. Auf den 29. Tag im 12. Monat des Jahrs 1748. ist der geliebte Br. Johann Heinrich Kalkgläßer aus dieser Zeit gegangen, des Abends in der 12. Stunde, in seinem 70. Jahre.

Pg. 897. Auf den 7. in diesem Monat sind die 2 Brüder von Philadelphia hier ankommen, woselbst sie in die 4 Jahre gewohnet haben, und sich beyde anoch auf diesen Tag taufen lassen u. nicht langes Bedenkens u. Ueberlegens, wie andere sich hierüber gemacht (— Ich glaubs ihm wohl man hat einem keine Bedenks- noch Zubereitungszeit gelassen, warum ich doch angehalten hatte. —) Diese 2 Br. hatten sich schon völlig zur Taufe resolvirt ehe sie einen Fuß auf die Reise gethan, (— dem ist auch nicht also —) Etliche Tage hernach, haben sie beyde neue Namen bekommen, den Heinrich Sangmeister, hat Br. Jethro, Br. Ezechiel geheissen und der andere hat seinen Namen Anton behalten.

Auf den 11. des Nachts in der sechsten Stunde ist unser Br Joel auch eingeschlafen. Er hatte allezeit den Eindruck, daß er noch ein Märtirer werden würde.

Pg. 900. Auf den 13. Tag in der Morgenstunde, ist die Schwester Anna Eichern, gestorben, es ist wunderlich, daß sie noch kurz vor ihrem Todte in den Ehenstand getreten, (— es ist noch viel wunderlicher mit dem Proceß des Conrad Beissels und dieser Person, da sie von der ganzen Gemeinde verdammt, verachtet, und verurtheilt worden, und der B. so frei durchgegangen, und alle Schuld auf sie gelegt, ob es wohl in der andern Welt auch so gelten und angehen wird? Kaum! Kaum! Br. Israel hat es noch sehr im Allegenischen Gebirge bedauert, wie daß ihr Unrecht geschehen sey. —)

Hie folget die Zahl der Verstorbenen vermuthlich von Anfang der Gemeinschaft bis in das Jahr 1748. Aus der Gemeinde sind gestorben bisher 27 Br. und 43 Schwestern, dieses machen 70 an der Zahl, die bis auf den heutigen Tag gestorben sind. Diese 70 Br. und Schwestern liegen an verschiedenen Orten begraben.



(— Dieses ist also das Ende vom 2. Theil der Cronick, worin mir sonderlich etwas merkwürdig gewesen, nämlich daß man alle diejenigen (Keinen ausgenommen) die von hier hinweg gegangen, allemal als untreue, Meineidige, Verächter des Guten, und als verfallene Menschen angesehen, ja gerichtet, verdammt und verurtheilt und wenn sie noch so große Unschuld gehabt. Und habe doch dann im Gegentheil nicht ein einzigesmal gefunden, daß weder der B. noch einige von der Gemeinschaft ein einzigesmal die Schuld auf sich genommen hätten, oder sich nur einmal schuldig geben, daß ihnen vielleicht zu viel geschehen wäre; aber nein, gar nichts so: wo findet man nun ein solch Exempel von unserem lieben Heiland,

da ihn seine siebenzig Jünger verließen, that Er also mit ihnen, sagte Er nicht zu denen andern zwölfe, wollt ihr auch hinweg gehen? Wie kindlich, wie herzlich war diese Rede; O wie weit ist man doch von Christi Lehre entfernet, und dabey meint man noch, der C. Beissel sey der andere Christus und stellt ihn über die Apostel und Propheten hinaus. [Aber an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, sagt die Schrift.]—)



Zum Schlusse fügt man noch, weil es der Raum gestattet, aus folgenden Paginas an, wie folgt.

Pagina 1601. Auf den 12. Tag im 11. Monat haben sich die Väter beym Gaß versammelt der Bruder Friedsam! hatte ungemeine Reden mit den Vätern, hat auch zuletzt noch dieses hinzugefügt:

Es ist noch keine solche Rede gethan worden, weilen die Welt stehet.

(—O Gott wie ist deine Langmuth so groß, des Herodis seine Rede wurde vom Volk so hoch erhoben, und blieb nicht ungestraft, und dieser thut es selber, und verachtet dadurch unsern lieben Heiland und seine Apostel und Propheten. Welches mir leid thut.—) Item Pagina 1609. Diese Kirche hat auch keinen andern Anfang gehabt, wie wir oben gemeldet; dieweilen sich auch eine gewisse Anzahl Menschen gefunden haben, die durch den göttlichen Ruf aus Babel gegangen sind, über welche sich Gott erbarmet und einen wohl geübten und erfahrenen Streiter unter sie gebracht, und die erniedrigte Menschheit Christi in ihm eingekleidet, und mit Christi Lehr und Leben bisher Haus gehalten. (— Diese Ausdrücke sind viel und deutlich in diesem Buch, daß Conrad Beissel der Heiland und ihr Ein und Alles ist, und was dergleichen seltsame Ausdrücke mehr sind, als Gott wisse nichts von unserem Bösen, er sehe unser Böses nicht u. als Gott strafe er unser Böses nicht, welche seltsame Ausdrücke viel Böses und viel Leichtsinnigkeit erbohren hat. Welches dann C. Beissel zu seiner eigenen Verantwortung anheim gestellt seyn lasse. —)

ENDE

der Chronick von Ephrata.

* *

*

Dieses Folgende

ist der erste Theil und der Anfang

von

meiner armen

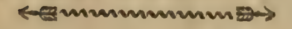
Lebens-Beschreibung

welchen ich angefangen

im

Jahr

1754.



[N. B.] Nebst einer kurzen Chronick von dem Ephrataner Werk und dann auch von unserem gemeinschaftlichen Leben und dessen Inhalt.

Erste treu nach dem Original bearbeitete Ausgabe.

Erste Auflage.

Ephrata,
Gedruckt und verlegt bey Joseph Bauman
1825.

Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen also her: Dis ist der Weg, denselbigen gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Der Proph. Jesaia, Cap. 30. v. 21.

Wir wissen aber, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer im 8. v. 28.

Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Römer im 8. v. 31.



Vorrede.

Im Namen JEsu fang ich an.



DEr weise Salomon schreibt zwaren, es ist des Büchermachens kein Ende, 2c. Dem ohngeachtet, so stehet doch auch geschrieben, der Könige und Fürsten Rath soll man verschweigen, aber GOttes Wunder offenbaren und herrlich preißen.

Weilen ich nicht wissen kan, ob nicht dieses mein Schreiben annoch bey meinen Lebzeiten Andern unter Augen komen möchte; so finde mich schuldig um eine kleine Nachricht mitzutheilen, warum es aufgezeichnet; da doch bereits die Welt mit Bücher angefüllet ist, und mein geringes Schreiben wol wenig Aufsehens machen wird.

Die erste und eigentliche Ursache war diese, weilen ich sogleich vom ersten Anfang meiner Bekehrung an glaubte, wie daß mich der gute GOtt nun zu meiner Herum-Holung in viel und mancherley Versuchungen würde müssen kommen lassen, ehe und bevor ich zu meiner Selbst-Erkenntnuß würde gebracht werden,

Dahero ich dieses von Zeit zu Zeit aufgezeichnet, und also zu meinem Denkzettel nun und dann nachzusehen, wie viel Gutes der HErr mein GOtt! an mir armen unwürdigen gethan hat, um mich dadurch aufzumuntern, um meinen Weg nach der Ewigkeit desto schleuniger und ernstlicher fortzusetzen.

Zweytens, so hat mir ein gewisser Bruder dazu angerathen um es zu thun, worauf ich es dennoch eine weile anstehen lassen, indem ich in mir selbst nicht zu einem rechten Durchbruch kommen konte; dann meine Feinde, nämlich die Eigen-Liebe und der Eigenwille, wolten mich allezeit dahin bereden, um meine eigene Fehler zu zudecken, und im Gegentheil anderen ihre zu offenbaren, bis mir endlich die Güte GOttes zu Hülfe kam, daß ich gerade durch zu gehen mich fest entschlossen; und ins besondere meiner selbsten nicht zu schonen: hoffe demnach, es werde sich niemand an meiner seltsamen, und dabey einfältigen Beschreibung stoßen; oder sich dadurch muthlos und verzagt machen lassen. Dann eines theils will ich gerne bekennen und gestehen, daß ich selbst eigentlich die Ursach aller meiner Versuchungen und Elenden gewesen, indem ich dem Hochmuth, der Eigen-Liebe, und einem herrschsüchtigen Wesen sehr ergeben, und dabei eines solchen hitzigen Teperaments; daß um mich selbsten zu fassen und zu überwinden, in so vielen und mancherley seltsamen Begebenheiten, es mir fast mein natürliches Leben gekostet hat. Besonders habe einen heftigen Kampf und Streit in Ansehung des andern Geschlechts (welchem ich sehr geneigt) durchpassieren müssen; wie man im folgendem Schreiben sehen wird: doch hat der gute GOtt, endlich meinen Jammer und Elend angesehen, und ist mir mit seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit zu Hülfe kommen, dann Liebe und Zorn haben lange und heftig mit einander gerungen. Dem guten GOtt sey ewig Lob, Preis und Dank gesagt, in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Ich habe demnach meinen Anfang mit diesem meinem Schreiben gemacht, im Monat May den 6ten, Im Jahr 1754. meines Alters 32 Jahr; da ich auf diese nämliche Zeit, mit Br. Anton Hellenthal an der Schanandor in Verginien wohnte, woselbst wir bereits ein Jahr und 7 Monat gewohnet hatten.

Im übrigen so glaube und muß es auch gestehen und bekennen, daß ich um meiner Einfalt und Aufrichtigkeit wegen, von andern sehr bin betrogen und irr geführt worden; und so ich bey Seelen gewesen wäre, denen es von Herzen um GOtt zu thun, ich freylich vielen Versuchungen, und Unglück entgehen können, dann ich muß bekennen, daß es mir wahrhaftig um GOtt und das Gute zu thun gewesen: weilen ich aber allezeit ein groß Mißtrauen zu mir selbst, und ein besseres Zutrauen und Hochachtung zu andern hatte, so konte man mich leicht drehen und wenden, wozu ich dann treffliche Reißgegefährten angetroffen, die hierin keinen Fleiß noch Mühe gespart haben: und mich oft und viel von meinem inwendigen Wege irr und abgeführt, so daß ohne einen besondern Beystand GOttes ich nimmermehr zurecht kommen wäre; dann so viel ich möglich konte, so übte ich mich um alles was mir begegnete oder von mir begehret wurde, alles, als von GOtt anzunehmen, welches letztere, mir dann theuer genug zu stehen kommen, und ich von innen und aussen trefflich dafür leiden und büßen müssen; doch sey dem lieben GOtt alles anheim gestellt: wünsche und flehe um ja niemand um meinetwegen etwas zu zurechnen.

Ehe und bevor ich aber in meinem Schreiben fortfahre, so wende ich mich zu dir mein HErr und mein GOtt! mit gebogenen Knieen, du wollest doch ja nicht zulassen, daß ich in diesem meinem Schreiben etwas anders als blos deine Ehre suche und meyne. Ach du mein GOtt! du weisest es ja am besten, wie so tief die Eigen-Liebe, und das eigene Gesuch in mir eingewurzelt ist. Ach ich bitte dich kindlich mein Vater! Zerstöre in mir dieses Uebel, damit ich nicht länger als ein elendiger Sclav, mich selbsten lieben und dienen muß. Es ist dir ja mein GOtt bekañt, wie nahe ich dem Verderben so oft gewesen, und wo mich deine Liebes-Hand nicht im verborgenen erhalten und unterstützet hätte, so wäre ich schon längst, zur Höllen gefahren.

Nun mein GOtt! mein Gut und mein Alles! du weist daß ich dieses mein Schreiben, zum öftern dem Feuer übergeben wollen, und bin von innen gehalten worden, so daß ich nicht hab

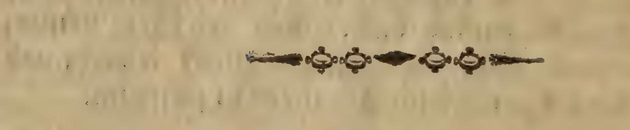
können. O so laß es dann, bitte nochmals, zu deinen Ehren und zu meiner Aufmunterung auf meiner annoch übrigen Pilgrims-Reise durch dieses Jammerthal gereichen; solte es mir zu diesem Zweck nicht dienen können, so bitte kindlich, daß du es nimmer ans Tages Licht oder unter andere Augen woltest kommen lassen: damit doch dein Heiliger Name durch mich armer und geringer Wurm nimmer möchte verunehret werden.

Dir mein GOtt sey allein die Ehre,

Amen!!!

Mein Stoß-Gebet ist dieses allezeit gewesen:

Dein Wille mein JEsu geschehe.



Ezechiel Sangmeisters,

Leben und Wandel.

Ich armer Pilgrim bin auf diese jammervolle Welt geboren worden, im Jahr 1723. den 9. August, Nachmittags um 2 Uhr. Mein Vater hieß mit Namen Stephan Heinrich Sangmeister, meine Mutter Anna Margaretha Bergen, aus dem Preusischen aus Hornburg gebürtig, beyde lutherischer Religion, und hatten eine solche friedsame Ehe, als ich noch jemalen eine gesehen. Sie wohnten in einem Dorf, genannt Beddig, etwa eine Meile von Wolfenbüttel, alwo mein Vater ein Schulmeister war, welches in unserem Geschlecht von Groß- und Urgroßvater her, also war.

Mein Vater war nach Art der lutherischen Religion, ein sehr frommer und aufrichtiger Mann, (dann von Erweckungen habe in meinen Zeiten in selbigem Lande nichts gehöret), und sonderlich mitleidig gegen Arme und Kranke; daher hielt er uns sehr zur Gottesfurcht an, die Mutter im Gegentheil hielt uns sehr scharf zur äußern Arbeit an, dann sie war leider mehr der Welt und dem Reichthumsammeln zugethan, als der Vater: doch war sie auch nicht ungerecht, sondern suchte alles sehr wohl zu Rath zu halten; so daß sie auch glücklich im Hausen und vermögend waren. Es waren unserer Geschwistrig sechs, vier Söhne und zwey Töchter (nebst einem Waisen Kind, so sie angenommen hatten, um es aus Mitleiden aufzuziehen.) Meiner Eltern Ehestand war fast mit beständigem Kreuz, Krankheiten und Jammer begleitet; daher pflegte mein Vater zum Oeftern zu sagen, daß so wir könten so sollten wir doch ledig bleiben. Der nächste Bruder zu mir, wurde durch eine alte Frau bezaubert, und mußte anderthalb Jahre jämmerlich an Kopfschmerzen leiden. Da man dann endlich ein Hülfsmittel fand um ihm zu helfen, und sobald er besser, so that sie es meinem Vater auf die nämliche Weise an, und nach vielem Jammer und Elend, welches bey anderthalb oder zwey Jahren währete, so starb er endlich an selbigem Zustand in großem Frieden im 42sten Jahre seines Alters. Da dann auch kurz vor seinem Tode meine zwey Schwestern nebst meinem jüngsten Bruder starben, welche kurz auf ein ander und so unvermuthete Todesfälle, meine Mutter

also angriffen, daß sie fast verzweifelte, und Tag und Nacht weinete, bis der Thränen-Brunn ganz erschöpft und keine mehr vorhanden waren. Da sie sich dañ zum Oeftern an nichts anders zu erholen wußte, als an den irdischen Schätzen, so sie in Händen hatte, welche sie zu besehen und wiederum zu recht zu legen pflegte.

Ohnerachtet nun mein Vater nichts als Jammer in dieser Welt gehabt hat, besonders in den letzten zwey Jahren, worin er ungemein viel ausgestanden, welches er nicht allein mit großer Gedult trug, sondern befahl auch noch ernstlich, gemeldeter Frau, der Hexe, fleißig Almosen zu geben, welches dann auch bis an sein Ende geschehen.

Meine Mutter war nunmehr eine Wittwe mit drey Kindern, und hielt uns wie gemeldet, in guter Zucht und Arbeit an, weilen ich ungefähr neun Jahr alt war, da mein Vater starb und bereits so viel gelernet, (dann ich war sehr lernsam), daß ich zum Nachtmahl gehen konnte, so ließ sie mich nicht mehr in die Schule gehen, sondern wie man sagt: die Räder blieben am Wagen still stehen, (welches vielleicht auch eine Verhängniß war,) damit ich mich vielleicht nicht noch mehr in Hochmuth versteigen möchte, und was ich zu derselben Zeit konnte, das hatte ich, und dabey ist es auch geblieben.

Damit ich nun endlich mit mir selbsten einen Anfang mache, so weis ich mir noch sehr wohl zu erinnern, daß, als ich noch ein kleiner Knabe war und dem Spielen und vieler Ueppigkeit zu gethan, so hatte ich unter andern noch ein besonderes Uebel an mir, nämlich das Steinwerfen, womit ich zum Oeftern pflegte Schaden zu thun, ich ward auch von meinen Eltern darüber gezüchtiget aber es half leider nicht viel, indem ich ihnen oft aus den Augen war, als ich nun eines Tages, wiederum meiner Gewohnheit nach, einen Stein zum werfen in der Hand hatte, so fühlte ich eine innerliche Bestrafung, wobey mir der Spruch plötzlich einfiel, was du thust, so bedenk das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. Diese innwendige Bestrafung gieng mir so tief zu Herzen, daß ich sogleich den Stein fallen ließ, bin auch nachgehends von diesem Uebel selten mehr angefochten worden.

Nun geschahe es auch um eben diese Zeit, daß ich mächtig zum Gebet und einem andern Leben angezogen und innerlich getrieben wurde, so daß ich sonderlich des Nachts wenn andere schliefen, noch lange im Gebet zu brachte. Da ich dann zu Zeiten ein ungemein innerliches Wohlseyn empfand; zur andern Zeit aber mit abscheulichen gräßlichen Gesichtern und vorstellenden Phantasien geplagt war; ich fand auch während dieser Zeit eine solche innige Liebe in mir, die ich fast nicht zu ertragen wußte; dahero wußte ich mir auch keine andere Ergötzung dießfalls zu machen, als wann ich Kinder meines gleichen mit mir allein haben konnte, um mich mit denselben zu ergötzen, und hielt so dann Gespräche mit ihnen von göttlichen und guten Sachen. Wir hatten einen Garten am Hause da pflegte ich hie u. da Hütten zu machen um mit andern Kindern allein zu seyn; auch fielen mir gar oft Sprüche aus der heiligen Schrift ein, womit ich mich dañ oft lang beschäftiget hielt, in meinem Gemüth, indem ich keine rechte Klarheit und Aufschluß davon hatte, wie ich es verstehen sollte. Dieses melde nur darum, damit man sehen möge, was bey Kindern in zarter Jugend vorgehen kann, indem ich um diese Zeit vielleicht kaum sieben Jahr alt war, ich hatte das Herz nicht um meinen Eltern etwas davon zu sagen oder zu fragen, was bey mir vorgieng. Dem ohngeachtet so merkte es endlich mein Vater, daß eine große Veränderung bey mir vorgegangen, und bekam also eine besondere Liebe zu mir, da er sonst meinen jüngsten Bruder mir alle Zeit vorgezogen, er redete auch

sehr herzlich mit mir allein und vermahnete mich zum Guten, und dieß continuirte bis an sein Ende.

Nachdem nun meines Vaters unerhörte Kopfschmerzen immer mehr und mehr mit seiner Schwächlichkeit zu nahmen so litte er solches mit einer ungemeinen Gedult und Gelassenheit, sagte aber dabey zu verschiedenen malen daß sein Ende nahe sey, welches dann auch richtig zu traf, gleich nach seinem Tode, so fiel ich auch in eine Krankheit, und ich glaube, daß mein Vater an mir gezogen, dann ich hatte eine große Geneigtheit zum Sterben, dahero ich auch sehr anhielt, man möchte mir doch das Nachtmahl reichen. Der Prediger kam selbsten zu mir und suchte es mir auszureden, indem ich noch so gar jung sey, so mußte ich mich dann zufrieden geben, hierauf so lag ich dann bis den folgenden Tag ganz still im Bette, und sahe um den Mittag zum Fenster hinaus den Himmel an, so kam mirs vor, als ob ich ausser mir käme, und zween Engel kamen zu mir und nahmen mich zwischen sich, und führeten mich zu einer kleinen Thür am Himmel, sie sagten aber zu mir, daß ich jetzt noch nicht hineinkom̃en köñte; worauf ich zu mir selbst kam, und laut anfieng zu schreien: ich sterbe! ich sterbe! sprang auch beides, vor Furcht und Freuden im Angstschweis aus dem Bette, worauf alles herzulief sich wunderntе, hierauf so wurde unvermuthet in Kurtzem wieder besser.

Ich habe im vorigem vergessen zu melden, daß meine Eine Schwester, von etwañ sechs Jahren, in ihrer letzten Krankheit mit einer ungemeinen Frömmigkeit ihr Ende nahm. Dieses Kind konnte die schönsten Sprüche um sich selbst zu trösten, aus der Schrift daher beten, so daß sich männiglich verwundern mußten, und alles in Thränen bewegt wurde.

Nachdem nun die Mutter eine Zeit lang mit uns drey Söhnen im Wittwen=Stande gelebt hatte, so that sie mich auf mein Begehren zu meinem Vetter, zum Schreinerhandwerk, wiewohl ich noch klein und sehr jung war, und das Handwerk schwer, und hatte dabey Mangel am Essen, so daß mir es fast in gewisser Maasen gieng als wie den Kindern Israel in Egypten, welche unter ihrer harten Arbeit seufzeten, und hierüber vergaß ich endlich ganz und gar der Güte meines Gottes, und unterließ Beten, Lesen und Singen. Nachdem nun meine Lehrjahre zu Ende, so hatte ich leider Wenig gelernet, (ausgenommen die eingelegte Arbeit;) doch bekam ich nun mehrere Freiheit, um der Eitelkeit der Welt zu folgen, und gieng demnach auch ziemlich bald auf die Wanderschaft. Ich war etwañ 16 Jahr alt, da ich abreisete; beym Abschied sagte meine Mutter, dich werde ich mein Lebtage nicht mehr zu sehen bekommen, und so ist es auch ergangen. Nachdem ich nun einen ziemlichen Strich durch Deutschland gereiset, Vieles gehört und gesehen, und keine Satisfaction in mir bekom̃en, und wobey es mir dañ auch zu Zeiten übel genug gegangen; so bekam endlich, da ich im Würtemberger Lande war, eine große Geneighteit in Amerika zu reisen, dann ich suchte allenthalben Ruhe und Sicherheit ausser Gott! konnte sie aber nirgend finden, dann mein Gewissen ängstigte und nagte mich Tag und Nacht, so daß ich auch oftmals vor großen Furchten nicht zu bleiben wußte, besonders wenn ich donnern hörete so gieng mir es durch alle meine Gebeine, und wenn ich nur des Abends beym Schlafengehen Wolken am Himmel aufsteigen sahe, so konnte ich dieselbe ganze Nacht nicht schlafen; fieng es dann einmalen an donnern, so lief ich gleich zu Menschen und suchte Zuflucht, aus Furcht so ich allein, das Gewitter möchte mich erschlagen. Dieses alles nun ließ der gute Gott geschehen, damit ich mich wiederum zu ihm sollte wenden; aber ich war leider so verstockt, daß ich mich auch selbst vor dem Gebet fürchtete. O was ein

Elend ist es doch um einen Menschen, der mit einem bösen Gewissen beladen ist, ach du mein Herr! und mein Gott! hast du nicht alles dieses nur blos darum geschehen lassen, daß ich mich wiederum sollte zu dir wenden? aber ich war so weit von dir entfernet und so sehr verstockt, daß du mir ein recht erschröcklicher Gott warest! daher konnte ich auch bey aller solcher Angst und Furcht niemalen beten; dañ weñ ich beten wollte, so spotteten die Geister meiner, und sagten es sey doch umsonst, ich sollte es nur bleiben lassen, Gott thäte mich doch nicht erhören? und so ließ ich es dañ wieder anstehen. Gieng ich etwann zur Kirche oder zum Nachtmahl, so that ich solches nur zum Schein, damit die Menschen nur mit mir zufrieden waren, und mich nicht für gar zu böß ansehen möchten, sonsten war es mir allezeit so, daß ich beständig glaubte, daß es nur noch mehr zu meinem Gericht und Verdammniß dienen thäte. In diesem jämmerlichen Zustande brachte ich mein Leben leider viele und manche Jahre zu, und suchte mein Vergnügen bald in dieser bald in jener Eitelkeit, konnte es aber niemalen finden, es war alles umsonst. Zu Zeiten kam ich auch wohl auf die Gedanken, als ob ich mich dem Satan ganz ergeben möchte, so könnte ich doch wie Doktor Faust ein rechtes vergnügtes Leben führen, ich getraute mir aber dieses böse Eingeben keinem Menschen zu offenbaren, dann sie wurden mir gleich selbsten zu einer unerträglichen Last. Endlich so geschah es dann, da ich eben im Würtemberger Lande als Gesell arbeitete, daß ich mir fürnahm in Amerika zu reisen, in Hoffnung mein Vergnügen in der neuen Welt zu finden, ich reisete ab zu Fuß und ich hatte wenig Zehrgeld, dann mein Meister blieb mir ziemlich schuldig, indem er nicht viel Geld hatte, und auch in dies Land wollte, und gieng zu Wasser und versprach mir in Holland das Meinige zu geben, ich kam zwar zu ihm habe aber Wenig bekommen. Ich gieng dañ mit auf die See, allwo ich mich zu denen Botsknechten hielte, und half ihnen die Mastbäume steigen, da ich dann ungemein gesund und wohl war, und mit vielen Menschen umgeben, so daß ich ganz kein Verlangen nach dem Lande in mir empfand, endlich nach einer Reise von 6 Wochen und etlichen Tagen kamen wir von England in Philadelphia an, da dann der Kaufmann vom Schif seine Augen auf mich warf, und mir durch einen Neuländer der ein Dollmetscher auf dem Schif war, keine Ruhe ließ, bis ich einwilligte 4 Jahr für meine Fracht, welche nur 7 Duplonen war, zu serven, da ich wohl für die Hälfte Zeit hätte können frei kommen, wenn man mich nicht so viel weis gemacht und angeführt, und zu meinem Handwerk gelassen hätte; ich willigte dann ein, und mein Herr hatte sogleich ein so gut Zutrauen zu mir, daß er nicht einmal einen Intender, um mich zu verbinden, machen ließ, nun hatte ich es Anfangs in diesem Hause ziemlich gut, Laufen und Rennen und Aufwarten war zwar Tag und Nacht, aber dabey hatte ich Essen und Trinken, wie auch Kleider genug, so daß ich viel Geschäfte und wenig Schlaf bekam, aber ich achtete es nicht, dann ich konnte mich ungemein beliebt machen und in die Menschen schicken, mit meinem Thun und Aufwarten, worüber ich dann Gott und das Gute völlig aus den Augen setzte, und mich um nichts bekümmerte, als wie ich mich bey Menschen möchte beliebt machen: aber das Blatt drehete sich durch Verhängniß Gottes, so daß es mir in Kurzem durch Verläumdung der Mägde und Kinder, anfieng übel zu gehen, und wurde ich zum Oeftern dieser und jener Sache wegen beschuldigt woran ich ganz unschuldig war, welches mich dann heimlich zum Fluchen, Lästern und Schelten trieb und weder das Wohlgehen noch Uebelgehen mich zu Gott seufzend noch verlangend machte. Ich kam auch während der Zeit, daß ich servte zweymal in

in Lebensgefahr bey Wasser, da ich von meinem Herrn geschickt wurde; so lang die Gefahr vor Augen, so war ich als in einer bestürzten Verzweiflung, sobald es wiederum vorüber, so war meine gewöhnliche Leichtsinnigkeit wieder.

Nachdem ich nun in gemeldetem Hause ein Jahr gewesen, so fügte es sich, daß mein jetziger Mitbruder Anton Hellenthal, in eben dieses Haus als ein Serven kam, ich machte, daß er nur drey und ein halb Jahr serven mußte, dieses nun war das erstemal, daß wir einander zu sehen bekamen, er hatte ein ziemliches stilles ehrbahres Wesen an sich und eine von Jugend auf angenommene Frömmigkeit, so daß er von mir und fast allen andern vor fromm gehalten und angesehen wurde, er sang und betete viel, und konnte mich oft scharf über mein Fluchen bestrafen, welches auch guten Eingang bey mir fand; (dann ich hatte die Art an mir, daß ich leicht zum Guten und auch zum Bösen mich konnte lenken lassen,) allein seine Frömmigkeit bestund nur im Schein und nicht im Wesen, dann heimlich konnte er die ärgsten Lügen und Ränke treiben, und dabey singen, Seelen-Bräutigam &c. oder sonst Lieder, und dabey hatte er einen über die Maasen eigenen Willen, der nicht zu brechen war, und er war auch dabey faul und träg, so daß ich, weil ich ihn nie verrathen wollte, vieles von seiner Arbeit noch zu der meinigen thun mußte. Im übrigen, so war er bey dem allem mein Priester und bestrafte mich wo er mich nur ertappte, da er doch selbsten solche üble Sachen that, die ich nicht einmal hätte thun mögen, welches dann Ursach gab, daß mir sein Vorgeben von Frömmigkeit nur ein Gespött wurde, und ich mochte von solcher verstellten Frömmigkeit nicht einmal was hören, dann es war mir recht zu einem Eckel.

Endlich nachdem wir nun so eine Zeit lang bey einander gewesen, so klopfte der gute Gott auf das neue bey meinem Herzen an, welches mich in groß Aufmerken brachte, dann es war als ob eine Stimme inwendig zu mir geschah, ich sollte mich bekehren! dieses gab mir sogleich dabey ein großes Verlangen, um ein ander Leben anzufangen? bekam auch Oeffnung zum Gebet, und zwar zu einem solchen Gebet? wovon ich weder etwas in meinem Leben gehöret, noch gesehen, oder gelesen hatte? Die Sache war einiger Maasen so, ich wurde in meinem Gemüth auf eine ganz sanfte, liebliche, u. freudenreiche Weise angezogen, worüber meine Augen verschlossen und ich in mein Inneres eingekehrt wurde, so daß ein ganz inniges sanftes Flehen, Beten und Seufzen bey mir vorging, ohne Worte und ohne Ueberlegen und Gedanken und es war mir wesentlich die Gegenwart Gottes in meinem Gemüthe wo ich gieng und stund; fand auch daß ich meine viele und mancherley Geschäfte verrichten konnte, ohne diese Gegenwart Gottes zu verlieren; doch war sie viel stärker wann ich keine Geschäfte sonderlich hatte. Dahero geschah es auch, daß wann ich von meinem Herrn ausgeschickt wurde, um etwas zu verrichten ich mit verschlossenen Augen gegen die Leute in der Straße lief, so daß sie mich oft schalten, allein ich konnte mir nicht helfen, und in meinem Gehen schiene ich mehr zu fliegen als zu gehen, indem mir däuchte, daß ich kaum mit meinen Füßen die Erde berührete und ich kam in solcher Geschwindigkeit wie

der als ob ich wirklich geflogen hätte! worüber ich mich, und auch andere, nicht genug verwundern konnte: meine Beschäftigung mit GOtt war so groß, daß ich weder das Getümel in der Stadt, noch das Gewimmel der Menschen gewahr wurde; dann ich war meiner Sinnen nicht mächtig, und meine innere Freude und Vergnügen war so groß, daß es mich däuchte ich sey bereits in der seligen Ewigkeit!

Aber der Feind alles Guten, welcher nichts weniger leiden kan, als daß eine einzige Seele, wiederum möchte zu ihrem Ursprung kommen, ließ auch nicht nach, bis er mich wiederum aus diesem glückseligen Stande, in einen Unseligen brachte. Dann vor das Erste, so zog mich der Anton in die Sinnlichkeit mit vielem Singen und Lesen, dann er hatte ganz keinen Begriff von meinem Zustande, und er war dem sinnlichen wirksamen Leben ganz ergeben, welches mich aus meinem Inwendigen heraus zog. Zum andern, so verwunderten sich unsere Leute im Hause über einer so plötzlichen Veränderung in Ansehung meiner; dann mein Wandel war still und eingezogen, dahero geschahe es, daß die Magd im Hause an mich setzte, um ihr zu sagen was bey mir vorgegangen wäre, hiezu hatte ich keine Freiheit; dahero ruhete sie nicht, bis sie mich durch des Feindes Trieb, in Harnisch jagte, darüber ich mein inwendiges Gebet verlohr, und weil ich niemand hatte der mich aufmunterte, und mir wiederum zurecht half, so gab mir der Feind ein, daß ich nun untüchtig zum Gebet sey, und kehrte mich also wie Cain von dem Angesicht GOttes hinweg, und verfiel nach und nach wieder in meine vorige Eitelkeit.

Nunmehro nahete die Zeit herbey, daß ich frey werden solte, und mein Mitconsorte Anton wäre gerne mit mir frey gewesen, und er hatte noch ein halbes Jahr länger zu stehen; dahero wurden wir Raths, daß ich ein viertel Jahr vor ihn an seiner Zeit helfen serven solte, ich willigte gleich ein, und mein Meister auch, nachdem aber die bestimmte Zeit verflossen, so konte er niemand bekommen, und der Anton mußte seine Zeit völlig ausstehen, und ich bekam einen Pagadel Lohn, vor meine Liebe und Mühe; welches mir und Ihm sehr leid that.

So bald ich nun von meinem Herrn frey war, so begab ich mich auf Germanton, um auf meinem Handwerk wiederum zu arbeiten, und begab mich wiederum zu meinem alten Meister, bey welchem ich in Deutschland gearbeitet hatte. Ich ward sehr geliebet von jederman, da hatte ich nun lustige Gesellschaft und Plesier genug vor meine Natur, und ließ dahero meiner bösen Natur den völligen Zaum los, und that alle Eitelkeit die mich nur ergötzen konte; doch behütete mich dennoch der gute GOtt, daß ich in keine grobe Laster verfiel, und ging mir so zu sagen auf dem Fuße nach, daß wann ich mich in ein Unglück stürzen wolte, ich entweder meiner nicht mächtig, oder die Güte GOttes sonsten was fügte, das mir in den Weg kam. O mein GOtt! Was thust du doch um eine Seele welche du einmal in deinen Augen ersehen hast! Warum gingest du mir so auf dem Fuße nach, O meine Liebe! Da doch so viele tausend Menschen waren, welche nicht so boshaftig lebten als ich? Ach HErr, HErr! laß doch diese deine unendliche Gnade, nimmer mehr aus meinem Gedächtniß kommen, sondern in alle Ewigkeit dich dafür loben und preißen, Amen.

Wie schon gesagt, es legte mir die unendliche Güte meines GOttes, viel und mancherley Mittel in den Weg, um mich wo möglich an und zu

sich zu locken? bald durch Liebe, u. bald durch Furcht u. Strafe; und weil ich dann diesen göttlichen Warnungen kein Gehör geben wolte, so begegneten mir allerley schrecklichen Zufälle. Dann als ich eines Tages mit einem von meinen bösen Cameraden oben am Lutherischen Kircheathurm arbeitete; so wäre ich beynahe hinunter gestürzet, (so war ich auch ebenfalls auf der See, oben auf dem Mastbaum im Fallen, u. ergriff mich noch mit einer Hand) u. noch verschiedene anderemalen daß ich in Lebensgefahr war, hat mich die unendliche Güte GOttes erhalten, und mir das Leben geschenket, damit ich mein Leben bessern möchte; aber umsonst, anstatt besser, so wurde es immer ärger mit mir, so daß ich auch verschiedene mal, da mir die Weibsleute Anlaß gaben, beynahe in Hurerey gefallen wäre, wo mich nicht eine mächtige Hand davon zurück gehalten hätte. Dir allein mein GOtt hab ichs zu danken, daß es nicht geschehen ist. Auch hatte ich etlichemalen im Sinn zu Heirathen, es gieng aber allemal zurück.

Indem ich nun anderthalb Jahr in der Eitelkeit in Germantaun zugebracht hatte, und meiner bösen Natur den Ziegel gelassen, so konte ich doch niemalen kein völliges Vergnügen in der Eitelkeit dieser Welt finden, und keine Ergötzlichkeit konte mich befriedigen; weil mein Gewissen ein beständiger Zeuge dagegen war, dahero wurde mir auch alles dieses zur Last: und hierauf so wurde ich gleichsam von GOtt mit Gewalt angegriffen, um ein besseres Leben anzufangen, dann dasjenige was ich nun in Zeit von anderthalb Jahren verdienet hatte mit vielen harten Geschäften, darum wurde ich beynahe um alles betrogen; welches mir nicht einen geringen Schlag gab, dann es verdroß mich sehr, daß da ich dem Teufel und der Welt so treulich gedienet hatte, sie mich nun so schlecht ausbezahlte. Ich nahm mir dann vor, nun fernerhin für mich selbst zu arbeiten; ich nahm dann ein Haus an, zu Schreinern, da ich nun etliche Tage gearbeitet, und in gutem Verdienste stund, auch gut Essen und Trinken hatte, und thun konte wie ich wolte, so fühlte ich ein heftiges Treiben und Unruh in mir, ohne zu wissen was es seyn möchte; meine lustige Gesellschaft verließ mich, indem ich schwermüthig aussahe; war ich an der Arbeit, so war mir nicht anderst, als ob man mir die Hände fest hielte, ich ging zu Zeiten aus Verdruß ins Wirtshaus, begab mich ans Weintrinken, um neuen Muth zu machen, aber umsonst, mein ganzer Zustand, war eine ewige Verwirrung; dahero kam mir meine natürliche Freundschaft in die Gedanken, und wie sehr meine Mutter verlangt um mich noch einmal zu sehen; (aber der gute GOtt hatte ohne mein Wissen eine ganz andere Reise mit mir vor.) Ich ging demnach auf Philadelphia zu meinem jetzigen Mitbruder Anton, frug ihn um Rath, der rieth mir um hinaus zu reisen, ich gieng zum Capitain vom Schiff, und accordirte um in 3 Wochen mit ihm zu gehen, so machte ich nun meinen Niederlaß bey des Anton seinem Meister, (einem Schneider,) gieng daselbst in die Kost, bis die bestimte Zeit käme: weil ich nun keine Geschäfte hatte, und sie am Schneidern waren, so mußte ich ihnen den „Reisenden Christen" laut vorlesen, welches mich im Innern rührte. Auf eben die Zeit hatte sich Br. Anton eingelassen mit einem William Jung, ein Schumacher, welcher große Sachen vorgab, im Christenthum, und viele Seckten durchgangen. Dieser nun war ein

Werber vor die Siebentäger, indem ihm Conrad Beissel ziemlich Geld dafür gab. Zu diesem führte mich Anton fast gegen meinen Willen; da ich nun zu ihm kam so bat er mich herzlich, daß ich bey denen Kriegszeiten doch nicht nach Deutschland reisen solte, sondern ein ander Leben anfangen: er konte ungemein gut Schwätzen, allein es fand wenig Eingang bey mir; doch kam ich in ein Wünschen, ach weñ ich doch nur einmal wiederum Beten könte; kaum hatte ich gewünschet, so bekam auch Verlangen dazu! Ich gieng auf den Söller allein, auf meine Knie, welches in langer Zeit nicht geschehen war, (dañ ich traute niemalen zu Bette zu gehen, bis ich so müde war, daß ich wußte, daß ich den Augenblick einschlafen konte, dann ich fürchtete mein Gewissen möchte mir mein gottlos Leben vorstellen.) Ich flehete demnach zu GOtt! daß er mir doch zu einem andern und bessern Leben helfen wolle, ich fand den Augenblick Erhörung in mir. Der Anton und sein Meister machten sich auch ernstlich auf, und wir gingen mit einander zu gemeldetem Schumacher, und erzählten ihm mein Vorhaben, wie daß ich nicht allein resolviert um im Lande zu bleiben, sondern auch ein fromm Leben anzufangen. Nun war gemelder William Jung ungemein froh, nicht um unserer Seelen-Heil, sondern vor uns seinen Beutel zu spicken. Nun fieng er an, mit uns auf die Knie zu gehen, und that ein ungemein Gebet mit Danken; dann er schrieb sich diese ganze Bekehrung zu. Nun fieng er an von den Ephrataner zu erzählen, was vor eine ausserordentliche Gesellschaft Gottliebender Menschen daselbst beyeinander wären, die Tag und Nacht GOtt dankten und lobten, und keiner nichts Eigenes hätte; in kurzem wir wurden durch diesen Vorschlag so eingenommen, daß wir uns resolvierten ohne Bedenken zu ihnen zu reisen, und bey ihnen zu leben und zu sterben; desgleichen auch des Anton sein Meister wolte in Kurzem uns auch nachfolgen. Kaum war nun dieser Vorsatz zum Guten gefaßt, so suchte meine böße Companie mir hinderlich daran zu seyn: Einige gaben mir die besten Worte, um es ja nicht zu thun, Andere schalten und spotteten mich auf der Gassen, wiederum Andere riefen und schalten zu den Fenstern hinaus, und mißhandelten mich übel, aber ich war froh darüber. Mein Camrad der mich um so vieles gebracht hatte, kam mit seiner Schwester von Germantaun expreß zu mir, lief mir auf allen Gassen nach in Philadelphia, und weinete, daß man die Hände darin hätte waschen können, und bat um tausend Gotteswillen, daß ich in meinem sündlichen Leben verharren solte; kurzum die Leute nun (so allenthalben in der Stadt zusahen, wie man um mich jammerte und weinte, um mich in den Abgrund der Höllen zu stürzen,) wußten nicht was es bedeutete, und was sie davon denken solten; und ich konte auch diese zwey Menschen nicht von mir los werden. Was mir aber am bedenklichsten war, ist dieses, daß mich das Bitten, Flehen, Weinen, Schelten und Lästern keines nicht anrührte; eine solche Freude empfand ich in meinem Inwendigen, weil ich meinen verlornen Groschen wieder gefunden; ja Schläge, Steinigen und Gefängniße würden mich nicht verändert, sondern noch mehr befestiget haben, um meinen Weg zu GOtt fortzusezen. O wie gut wäre es nun für mich gewesen! weñ ich sogleich einen erfahrnen Führer angetroffen hätte, der mich in mein Inwendiges, in welchem GOtt mit mir redete, gewiesen hätte; dann dieses war mein Anfang, wird auch

hoffentlich mein Ende seyn; GOtt in meinem Inwendigen zu lieben zu dienen und zu verherrlichen!

Eben um diese Zeit, kamen zwey Brüder, (Gideon und Chrisostomus) von Ephrata nach Philadelphia, letzterer wurde bey William Jung krank, ich nahm diese Gelegenheit in Obacht um ihm aufzuwarten, ersterer reisete dann wiederum hinauf, um den Brüdern unser Hinaufkommen bekannt zu machen, worauf dann in Kurzem zween andere kamen, einer blieb bey dem kranken der andere (Br. Jonathan) führte uns hinauf, dieses geschah im Ausgang des M. März, 1748. Mein Bett verkaufte an des Antons Meister, wurde aber darum betrogen; dann er änderte seinen guten Vorsatz in Kurzem wieder, ließ sich wieder in eitele Companie ein, und starb in seinem blühenden Alter; da ihm erst im Traum ein schöner Palast gezeigt wurde, da er aber hinein wolte, und man ihn nicht ließ; so fiel er in eine schwere Krankheit, und sagte daß der Teufel nun zu den Füßen bey seinem Bett stünde, um ihn zu holen, und so nahm er ein jämmerliches Ende.

Meine Kiste, Kleider, Schuhe und Sachen, welches wohl 10 Pfund werth war, überließ dem William Jung, da ich dann nach langem Warten, 3 Pfund bekam; also hat die Welt mir treulich geholfen, und meinen Bündel leicht gemacht, daß fast nichts bekommen.

Nachdem wir nun in Ephrata ankamen, so wurden wir mit ungemeiner Liebe und Freundlichkeit aufgenommen, und der Peter Miller, ein Gelehrter, wusch uns die Füße; hernach so wurden wir in des C. Beisels sein Haus gebracht und wurden den folgenden Tag getauft: ich hielt zwaren an, um die Sach ein wenig aufzuschieben; damit man sich erst zubereiten könne: allein seine Antwort war, „man muß schmieden weil das „Eisen glühet," und so mußte es geschehen lassen, dann er war ungemein hungerig und begierig nach Seelen; indem er in einem beständigen Wirken und Treiben sein Gutes zu holen hatte. Ich hatte annoch ein Kleid mit mir genommen nach Ephrata, aus Fürsorge, daß wann ich sehe, daß es mir nicht anstünde, so wolte ich auf Neujork, und von da nach Deutschland; nachdem aber etliche Tage daselbst gewesen, so kommt ein armer Mann an die Thür, der Br. Gideon Eckstein befahl mir ohne Bedenken mein Kleid zu holen, und es dem armen Mann zu geben; dieses kam mir was hart an, allein ich ließ mich es nicht merken: und so war ich ganz ausgezogen. Allein was sage ich, warest du es nicht mein GOtt! der dieses that, damit ich dadurch nicht in Versuchung kommen möchte, um aus zu reisen? und mein Geschirr nahm man mir auch.

Wir kamen eben in guter Zeit zu den Brüdern, dann weilen die Mühle abgebrannt war, so that man mich sogleich aus Schreinern um die Neue helfen zu bauen; und den Anton machte man zum Koch vor die Brüderschaft in ihrer Küchen.

Nach diesem so fand ich daß meine alten Laster und Gewohnheiten, mir sehr hart anklebten und gefangen hielten: so sprach es auf einen Morgen in mir, entweder mußt du nun ein rechtschaffenes Leben anfangen oder davon laufen; es waren aber meine alten Gewohnheiten so tief eingewurzelt, daß ich sie fast unmöglich lassen konte; ich wußte demnach oftmals nicht wo, ich mich lassen solte. Es hatte zwar ein jeder ein Kämmerlein, aber ich konte meine Zeit nicht darinnen verbringen, dann es wurde mir zu enge: ich besuchte einen Bruder nach den andern im ganzen Hause, fand aber bey

keinem keine Satisfaction, (dann der Agabus wohnte selbigesmal beym Hans Velten) endlich so kam auf die Gedanken ich würde es ohne Zweifel beym Conrad Beissel finden, was ich suchte; indem er ungemein erhoben, und von männiglich vor einen Heiligen gehalten wurde: ich besuchte ihn dann zum öftern, in Hoffnung auch Theil an seiner Heiligkeit zu bekommen, und befahl mich allezeit seinem Gebet; allein er führete eine Sprache die ich nicht verstehen konte; und wieß mich mit aller Macht auf das sinnliche Leben; als Liebesmähler, Versammlung-Gehen, Mette-Gehen, Notensingen und Frackturschreiben. Ich war einfältig und folgete, fand aber wenig Ruhe und Vergnügen dabey.

Als ich nun einsmals allein in meinem Kämmerlein war; so gedachte ich bey mir selbsten, was doch wohl das Beste für mich zu thun seyn möchte, damit ich zu einem andern Leben gelangen möchte, dann was mir nun der Conrad anrecommandirt hatte, nämlich, Notensingen lernen, Frackturschreiben u. Bildermahlen, so fiel mir ein daß ich das geschwind lernen köñte, was aber hernach? dann alle diese Dinge seyen nicht zulänglich um meinen großen Hunger zu stillen; darauf so kam mir plötzlich in mein Gemüth, ich müßte mich auf das G e b e t legen, und aus diesem m e i n H a u p t = F u n d a m e n t machen.

Weil ich nun durch mein bisher geführtes liederliches Leben, ganz von der Spur des Herzens-Gebet abkommen war, und der Conrad mich sehr zum mündlichen Gebet ermahnte, (dann er sahe gerne, daß die Gemüther beständig in der Sinnlichkeit lebten) so ergriff ich nun dasselbe, worinn ich dann treu genug war, und äußerte mich bey allen Gelegenheiten, ja wenn auch die ganze Gemeinde bey einander war, und konnte beten, wie man im Sprichwort zu sagen pflegte, daß die Balken hätten krachen mögen.

Nachdem ich aber merkte, daß dieses mündliche Gebet meinen innern Grund nicht befriedigte, und ich so eben in der Mühle arbeitete, so gieng ich des Tages durch, viel- und manchesmal in den Wald auf meine Knie unter einen Baum! und flehete aus meinem Inwendigen o h n e W o r t e zu GOtt! daß Er mir doch zu einem andern Leben helfen wolte: ich kan sagen, daß ich ein groß Vergnügen in dieser stillen Gebetsübung fand, und wenn ich oftmals nahe oder ganz an meiner Hobelbank war, so mußte ich durch innerlichen Trieb wieder umkehren und nochmalen auf meine Knie gehen, und dies wiederfuhr mir sehr oft. Der Teufel dem nichts mehr, als das innere Gebet zu wider ist, ruhete auch nicht sondern quälete mich sehr mit dem Hojahnen (Gähnen), welches fast an einem Stück währete, so daß ich mit aller Gewalt meine Zähne auf einander beißen mußte, aber alles umsonst, bis es endlich dem lieben Gott gefallen hat, um mich davon zu befreien. Hernach so kam noch eine andere Beschwerlichkeit vor; nämlich: daß wann ich auf den Knieen war, so hörte ich oft ein Geräusch und Gekronz, als ob ein Haufen Säue hinter mir fräßen und sonst wunderliche Bewegungen, ich wurde etlichemal betrogen, indem ich mich umsahe, war aber nie nichts da; als ich aber nichts mehr darauf achtete, so ließ es auch nach. Ich hielt mit dieser Uebung an, so lang ich drunten war in der Mühlen, welches anfieng im Frühjahr und währete bis zum Herbst.

Der Conrad fing nun sehr an zu treiben, daß ich heim kommen sollte, ungeachtet meine Schreinerarbeit noch nicht zu Ende war, er gab vor, ich

kämebey meinem so lange drunten seyn, zu viel in die Welt hinaus, allein ich fand gleich nach der Hand das Gegentheil, daß er mich verloren indem ich näher an Gott gekommen war, daher er nicht geringe Mühe anwandte um mich, will nicht eben sagen vorsetzlich, aus meinem innern Leben in das wirksame wiederum brächte. Er fieng demnach eine Singschule mit unserer acht Brüder an, (indem er die vierstimmige Singkunst sehr weit heraus geholet,) dan man gab vor, daß dieses viel höher stünde als das Gebet, und niemand könnte ohne dieses zur wahren Jungfrauschaft gelangen; allein es war das Gegentheil, er brachte sie alle dadurch in den Venus-Himmel, seine vornehmste Ursach war, um durch diese Schule, die Seelen so viel mehr unter und an sich zu bringen, dann er machte denen Seelen durchgeheuds weis, daß sein Zanken und Haßelieren, welches oft mehr tyrannisch als christlich war, ihnen göttliche Proben und Leidenschaften wären, welches dann auch durchgehends geglaubet wurde, und so nur jemand ein Wort dagegen redete, so war es als ob er eine Sünde in den heiligen Geist begangen hätte, die nicht zu vergeben wäre; dann man gab vor, daß dieser Gesang der nämliche sey, welchen die Engel bey der Zukunft Christi gethan, und wer ihn in der Zeit nicht lernte, der müsse ihn in der Ewigkeit lernen. Nun fielen die armen Seelen so sehr auf dieses Sinnen-Spiel, so daß sie Tag und Nacht sich selbst dieser Ursach wegen übten und plagten, sie mochten Gaben haben oder nicht, da dann Einige nach langen Uebungen, so wenig konnten als zuvor, die dann Gaben hatten, die wurden zu ihrem Verderben erhoben, und durften dann allenthalben fornen und oben an sitzen, welches dann viel Haß, Neid und Streit erboren. Nichts war mir bedauerlicher als die edle Zeit so damit verdorben wurde, dann den Tag durch hatte ein jeder seine Arbeit, wenn dann der Abend kam, da ein jeder sich höchst nöthig hätte sammeln sollen, so wurden sie bey einem solchen Gezank und Turnieren, (welches er dann göttlichen Eifer nennete,) in lauter Unruh und Confusion gebracht, dahero bekam ich frühzeitig einen rechten Eckel an dieser Sache, und dennoch mußte ich wider meinen Willen ein ganzes Vierteljahr mit drein gehen in diese Schule, nicht dieses allein, sondern er nahm noch täglich eine Stunde appart mit mir vor, wobey mir wind und weh war; ich bat ihn herzlich, um mich frei zu geben, indem mein Gemüth allzuviel dadurch zerstreut würde; allein er gab vor, daß ein solches aufferordentliches göttliches Gewicht in der Sache läge, daß es wenige Seelen ertragen könnten, welches ich gerne gelten ließ nur daß ich davon los kam. Ich legte demnach meine Noten-Bücher alle auf Seiten und kehrte mich davon ab, in mein Inwendiges, nun lebte er der Hoffnung, ich würde bald daran, (wie er auch gethan,) auskommen und selbst wieder darnach greifen, allein er wurde betrogen und weil er solches sahe; so wollte er mich durch andere oft dazu zwingen.

Um diese Zeit geschah es nun auch, daß Br. Agabus wieder in Ephrata zu wohnen kam, man setzte ihn neben mich, sowohl am Tisch als im Gottesdienst, welches mich sehr verdroß, denn er war taub und ein armer Krüppel, und hatte so seltsame Mienen und Geberden an sich, daß ich mich des Lachens oft nicht enthalten konnte. Ich beschwerte mich darüber, so sagte ein gewisser Bruder, „du kennst ihn noch nicht, ich „wollte lieber bei ihm sitzen als bey einigem andern,“ dieses brachte mir Nachdenkens und besuchte ihn, und weilen ich mich noch zu Zeiten bey Ge-

legenheiten im mündlichen Gebet äußerte; so führte er mir den Reimen aus Gehrhard Terstegen an? „Stets läufst du draussen, wie ein Schwärmer, und betest dich doch immer ärmer rc. rc.“ Dieses gab mir einen ziemlichen Schlag in meinem Inwendigen, denn ich merkte gleich was es bedeutete, ich besuchte ihn nochmals, da er eben allein war, so erklärte er mir die Sach noch besser, wie daß ich mich zu weit herausließ, und daß der Conrad in einem beständigen wirksamen Treiben stünde, und alle Seelen wo möglich in dasselbe aus dem Inwendigen hineinzöge, welches sehr schädlich, ich sollte mich ja vor ihm hüten. Dieses war mir eine rechte erquickliche Erinnerung, und ich gab auch sogleich das mündliche Gebet ganz auf, welches dañ dem Conrad noch mehr zu schaffen machte; nun war er auf allerlei Mittel bedacht um mich an sich zu locken, er verehrete mir seine eigene Kutte und Kappe, welches bey andern nicht wenig Verdruß erweckte: fast alle Tage probirte er ein Neues mit mir, zu Zeiten bat er mich, um mit ihm zu speisen, zur andern Zeit stellte er mich ans Fraktur-Schreiben, dann mußte ich ihm ein Bild abmahlen, ich that zwar alles um ihn zu vergnügen, allein aus großer Verläugnung: sobald er aber wieder von mir hinweg war, so kehrte ich in mein Indwendiges, da er mich dann wiederum verlor und so übten wir ein ander eine ziemliche Zeit, er mich und ich ihn, dann Gott wollte mich ganz haben, und er auch. Er sagte zu mir, „du giebst dich „mir in meiner Gegenwart, und wenn ich weggehe, so kann ich dich „nicht finden, man hat sich einander nicht.“

Um eben diese Zeit hatte ich folgenden bedenklichen Traum. Als ich mich auf einen Abend meiner Gewohnheit nach fertig gemacht hatte, um der Abend-Bettstunde mit beyzuwohnen, so gieng ich einige Minuten zuvor in mein Kämmerlein, ungeachtet nun es sehr kalt war, so kam ich dennoch, sogleich ich mich gesezt hatte, ausser mir selbst, und es war mir nicht anders, als ob ich auf einmal meiner Sinnen beraubt wurde, so daß ich weder das Läuten der Klocke noch das Gehen der Brüder hörete, welches mir sonst nie wiederfahren, nachdem ich nun in dieser Beschäftigung weggenoñen war, so däuchte mich ich sey an einem fast dunklen Ort, allwo ich mit Bienen ganz umgeben war, welche mir beständig nach dem Angesicht flogen, um mich zu stechen; besonders war eine unter ihnen, welche mir beständig in das Gesicht flog um mich in die Augen zu stechen, (das war der Vorsteher) ich war in großer Angst und wehrete mich, konnte mir aber nicht helfen, bis daß ich endlich wieder zu mir selbsten kam, und erzählete es meinem Bruder Agabus, welcher den Kopf darüber schüttelte, wohl merkend was es bedeuten würde, welches dann auch in Kurzem zutraf, denn ich ward oftmals vom Vorsteher und etlichen von seinen Anhängern als mit Bienen umgeben, wie man aus folgendem zum Theil ersehen wird.

Ich habe im vorhergehenden gemeldelt, wie daß man mich aus der Mühle an das Buchbinden that: ich war eines Theils froh, daß ich an leichte Geschäfte kam indem ich ein extremes Leben führete; so dachte ich nun könnte ich demselben besser abwarten, um zu meinem vorhabenden Zwecke zu gelangen, dann es war kein ander Mittel noch Weg für mich, um mir nebst der Hülfe Gottes meine Natur unterthänig zu machen, als eben dieser, und hatte ich ungemein viel Gutes daraus

zu holen, zumalen da ich noch einen Reisgefährten bekam, nämlich Bruder Benno, welcher mich sehr darzu aufmunterte, so daß ich zu Zeiten in zwey oder drey Tagen nicht einen Mundvoll Essen oder Trinken genoß, gewöhnlich aber des Tages nur einmal, nämlich des Abends ein wenig geringe Speise genoß; und des Nachts übte ich mich im Wachen, so daß etwan zwey und eine halbe Stunde oder 3 sitzend schlief, und selten mehr: Ich fand dabey eine solche Kraft und Lebhaftigkeit im Geist, daß ich es nicht beschreiben kan. Bruder Agabus rieth mir beständig um meine Natur nicht zu Grunde zu richten, welches kaum würde leer abgeloffen seyn, wañ er nicht gewesen wäre, dann ich hatte ungemein Muth und Kraft scharf zu leben. Der Conrad nahm alle Gelegenheit und Mittel in Acht um mich mehr und mehr an sich zu bringen, indem ich mich seiner und seinem Notensingen, gänzlich entzogen hatte, auch ihn wenig mehr zu besuchen pflegte; so machte die Sach ihm viel zu thun, und machte sich ungemein zu thun um mich zu gewinnen. Eines Tages kam er zu mir, und bot mir das größte Notenbuch an, welches vor die Vorsteher gemacht und geordnet war, ich schlug es bescheidentlich ab, und sagte: daß ein solches Buch sich nicht vor einen jungen Menschen als ich schicken wolte. Ich habe im Vorigen vergessen zu melden, wie daß ich ein solch gut Zutrauen zum Br. Agabus bekam, daß ich ihn zu meinem Führer erwählte, auch thät ich nichts ohne ihn und ohne sein Wissen, und ich berichtete ihn alles, und ich kan sagen, daß er mir manchen guten Rath und Unterricht gab. Auf eine andere Zeit kam der Vorsteher und frug mich ganz vertraut, ob ich nicht gedächte in seine Fußstapfen zu treten, und nach ihm Vorsteher zu werden; ich lehnte alles bescheidentlich ab. Endlich so gieng er hin und überredete den Br. Benno heimlich, um sein extrem Leben aufzugeben, alsdann verlöre ich meinen Zusatz und gäbe meines auch auf; da er dann meinete, ich würde nach ihm aufs Neue greifen, allein er fand sich betrogen, dañ ich depentirte nicht von Br. Benno, so wenig als von ihm; ich gieng ihm (dem Conrad) aus dem Wege so viel ich nur konte, dann er suchte mich in hunderterley Verwirrungen und Unruh zu bringen, um zu seinem Zweck an mir zu kommen, um mich zu führen und zu regieren.

Niemalen war ich ernstlicher im Beten und Fasten als eben jetzt bey dieser Gefahr; er suchte mich mit dem weiblichen Geschlecht zu fangen, so daß ich 8 Tage allein in ihrem Hause schreinern mußte; allein ich fuhr in meinem Fasten fort; welches die Weibsleute gar mißbilligten, da ich nun fertig war, bis auf eine oder 2 Stunden Arbeit, so machte er mich meine Hobelbank abbrechen, und mußte ihn in den Bettraum, in einer Kammer da ich mich kaum regen konte, aufschlagen, und so dann zwey Stegen hoch hinauf laufen, u. das übrige fertig machen; was er darunter hatte weis ich nicht, dann ich bat sehr, um mir doch dieses nicht zu zumuthen, ich sey ja gleich fertig, aber es war alles Bitten umsonst; er mußte seinen Willen haben, und ich mußte dem Unbilligen folgen.

Nunmehro fieng er an zu zweifeln ob er mich wiederum in seine Führung bekommen würde, dann er hatte mich verschiedene malen verrathen wann ich ihm etwas anvertrauet hatte, und er wußte daß es wiederum vor mich kommen war; so fieng er nun mit Gewalt an es zuwege zu bringen, was er mit List nicht konte; dann er ließ mich wissen daß ich nun in die Druckerey an die Preß müßte, ich bat ihn um Gotteswillen um meiner zu scho-

nen, dann die Arbeit sey bey meinem scharfen Leben zu hart, allein es half nichts mein Bitten; so nahm ich mir dann fest für. um der äussern Arbeit mein Fasten nicht zu brechen: Täglich kam er, und guckte wie mir es am meinem Karren zu Muthe war, und mußte ich seine finstere Magia ziemlich fühlen; ich trug es mit großer Gedult, und gieng des Tages oft und viel auf meine Knie, und flehete zu GOtt um Hülfe und Gedult; dann er hatte mich zu dem Br. Eckstein an eine Preß gestellt, welcher ein strenger Geist war, und mich auch sehr übte. GOtt gab mir ungemein Gedult, indem ich nun mit leerem Bauche den ganzen Tag die harte Arbeit that und nicht nachgeben konte, weil man mich mit Gewalt davon abzubringen suchte, so hielt ich nun um so viel steifer und ernstlicher davor, dann was man mit Gewalt zu nehmen sucht, hält man ins gemein am festesten. Ich machte mir demnach einen Gürtel um dem Leib, von dick Sohlenleder, welcher umgemein eng war; dieser machte mir viel Schmerzen, doch hielt er mein Leib in Order: wann ich ja zu Zeiten ein wenig zu matt wurde, welches doch selten geschah; so nahm ich ein wenig Brod und tunckte es in Asche und aß es, nach den Worten Davids, „ich esse Asche wie Brod."

Ich zweifle nicht daß ich dem Vorsteher und auch andern mit meinem extremen Leben oft zuwider war, im übrigen so weiß doch auch nicht ob ich zu meinem Zweck ohne dieses würde gekommen seyn; dann ich fand nöthig um es mit Ernst anzugreiffen, um die Natur dem Geist unterthänig zu machen.

Nachdem ich nun eine geraume Zeit mit Br. Gidion an einer Preß gezogen hatte, so sahe er wohl daß er und der Conrad mich nicht zwingen noch von meinem Vorhaben abbringen konte; bat mich demnach eines Tages um von ihm an die andere Preß zu geben; nicht daß er was gegen mich hätte, nein, sondern ich sey ihm zu schwer und überlegen; nun war es wirklich die Verhängniß GOttes, dann ich bekam es in etwas leichter, und dieser junge Br. Asahel Keller war nicht so unbarmherzig und störrig, mit welchem ich gut auskommen konte.

Inzwischen nun so sandte der Conrad eines Tages 2 Brüder zu mir in meine Kammer, und ließ meine Notenbücher mit Ernst fodern; ich hätte sie ihnen gerne nachgeworfen vor Freuden, allein der Br. Agabus hatte mir gerathen nichts merken zu lassen wie ich stünde, ich bat demnach um sie mir doch zu lassen; so gingen sie dañ wieder fort: nachdem ich sie nun nicht mit in die Versamlung nahm, so packte mich der Br. Philemon in öffentlicher Versam̃lung darüber an, und putzte mich aus daß ich ein so Schein-Heiliger seye und nicht Notensingen könte, ich gab keine Antwort. Ferner geschah es nun auch, daß ich durch gemeldete harte Geschäfte einen Schaden in die Brust bekam, so daß sie mich wider ihren Willen an leichtere Arbeit thun mußten, und so ließ ich dann auch in etwas von meinem extremen Leben, durch Zurathen des Br. Agabus nach, und lebte hernach sehr mäßig; da ich dann weil ich nur wenig Speise in der Küche holte, mir der Haushälter gar keine geben wolte, ich war es wohl zufrieden, allein es legten sich andere drein. Nunmehro fand der Conrad eine neue Art Notenweisen aus, da er dann täglich solche in die Druckerey brachte, so liefen dann die Brüder alle um ihn herum, als wie die Küchlein um die Gluckhenne, und halfen sie bewundern und singen, ich setzte mich inzwischen in ein Eck, und kehrte mich in meinem Inwendigen zu GOtt,

welches dem Vorsteher gar nicht eintreffend war, und dennoch konte ich dem Zug GOttes in mir nicht widerstehen, war also als ein Scheusal und Auskehr unter ihnen, und was ich oft fühlen mußte ist GOtt bekant.

Um diese Zeit trug sich eine betrübte Begebenheit zu, nämlich Br. Anton wurde närrisch, so daß man ihn mit Ketten anschließen mußte, die Ursach war folgende: Nachden der Conrad Beissel mich in seinen Sing-Kram nicht kriegen konte, so fieng er eine tägliche Singschule mit dem Anton an, so wie er es mit mir vorhabens war zu thun, nun hatte er nicht allein Gaben zum Singen, sondern es war sein ganzer Himmel, Leben und Wohlseyn; zuerst so schändete ihn der Conrad ungemein aus, damit er ihn erst recht untersich brächte, wie dann seine Gewohnheit immer war, hernach machte er ihn groß, und erhub ihn über alles; schickte ihn auch zu mir um mich zurecht zu stellen, ich gab ihm aber kein Gehör; hernach stiftete er diesen armen Tropf auf, um die ganze Brüderschaft anzugreifen, ließ sie demnach sämmtlich ohne mich und mein Wissen zusammen kommen, da er ihm dann versprochen ihn zu unterstützen. Der Anton erklärte dann die Brüder als träge faule und verfallene Menschen, die keinen Ernst im Gottesdienst hätten, und wann sie nicht mehr Ernst anwenden wolten, so wolte er sich von ihnen scheiden, und gar in keinen Gottesdienst mit ihnen gehen. Der Conrad gab erst vor, des Antons Sache sey von GOtt, und er sey ein Bruder der mit ihm in gleichem Grad stünde; so bald er aber sahe daß die Brüder das Geschwätz nicht aufnahmen, und Anton sich auf seinen Hinterhalt verließ, und der Conrad sich auf der Brüder Seite schlug, so war er übel dran, und er warf die Schuld alle auf den Anton, und weil er ohnedem ein sehr hochmüthiger Mensch war, so konte er nicht hinunter in die Demuth, sondern lief beständig zum Conrad um Hülfe, der ihn dann schalt und übel begegnete; er lief dann Tag und Nacht im Hause herum, und ich konte keine Ruhe vor ihm haben, indem er beständig vorgab er höre die Engel singen: und so gieng das Rad endlich durcheinander, daß man wie gemeldet ihn anschließen mußte, da er dann Schelmenlieder sang, pfiff und tanzete unglaublich in dieser Tollheit, bis er endlich los kam, und eine Weile im Land herum schwärmete.

Es trug sich zu, daß nachdem ich etwa ein Jahr in Ephrata gewesen war ein gewisser Br. Jetro, ein Schweizer krank wurde, er war einige Jahre als Untervorsteher gewesen, weil er aber dem Conrad Beissel nicht scharf genug war, im Richten, Urtheilen u. Bütteln, so setzte er ihn vom Amt ab, (u. den groben Eleaser an seine Stelle) nachdem nun dieser arme einfältige aufrichtige Bruder vom Amte hinweg war, so that er ihn auch in die Druckerey, da dann etliche Buben an der Arbeit waren, welche weilen sie besser mit dem Setzen umgehen konten als er, so hatten sie ihr Gespött mit ihme, worin die alten Brüder sie unterstützte; welches mir sehr leid that: dieses nun samt dem daß sich der Conrad seiner entzog, verursachte daß er krank wurde, und wußte sich an nichts zu erhohlen.

Dieser nun nachdem er in eine schmerzhafte hizige Krankheit verfiel, welche bey 8 Wochen lang währte, veranlaßte, daß ich das Glück hatte, daß ich bey 7 Wochen lang ihm Tag und Nacht dienen und bey ihm seyn konnte. O was eine über die Maasen gute Gelegenheit schenkte mir der liebe GOtt alhier, um ein gut Fundament, nebst seiner Hülfe in meinem inwendigen Leben zu machen! (Ach daß ich doch getreu darin geblieben

wäre.) Ich brachte meine Zeit mit inniglicher Süßikeit Tag und Nacht in einem beständigen GOtt-Lieben und Loben zu; dahero machte ich mir dann auch diese Zeit recht wohl zu Nutz, auch bekam ich durch göttliche Schickung das Molinuß-Büchlein in Händen, welches mir lieber als ein ganzer Hut voll Gold war, indem es mir sehr viel gedienet.

Der Vorsteher kam fast alle Tage um den Kranken zu besuchen, nicht so viel aus Mitleiden als zu rühmen wie sehr dieser Bruder an ihm gehangen, und aus Liebe ihm alles nachgemacht, (welches leider auch wahr genug war) auch redete er sehr verdächtig von denen Krankheiten, daß es nur so Geister-Spiel sey, und er wäre versichert daß es ihm nicht so gehen würde, (allein er hat es anders erfahren müßen noch vor seinem Ende.) Indem er nun wie gemeldet, zum öftern kam und gewahr wurde, daß ich mich der Mystischen-Schriften bediente, so war es ihm ungemein zuwider, dann sein Erkenntniß war nunmehr, daß das Wirksame-Leben viel höher stände als das Inwendige-Leben, und das kam daher weil er im Anfang zum Inwendigen-Leben berufen gewesen; und mir selber sagte daß ihm der Weg zu enge geworden, und er es verlassen, und auf das Wirksame gefallen, sagende GOtt habe ihm ein besseres gezeiget. Dahero brachte er mir nun auch solche Bücher die ganz vom Sinnlichen-Leben handelten, und von Fabel-Geschichten. So bald er nun wiederum hinweg war, so sagte mein Kranker in großem Ernst zu mir, "ach mein Bruder, ich bitte dich um Gottes Willen, thue doch die Bücher auf Seite, welcher dir der Vorsteher gebracht hat, dann sie sind wie eine Hure und werden dich gewißlich verführen, wo du dich deren bedienen wirst." Ich sagte, ich fürchte mich um es zu thun, indem ich dem Vorsteher nicht gerne zuwider leben möchte; allein mein Kranker bat mich um Gottes Willen um sie hinweg zu schaffen; da er dann auf mein Anhalten sie auch nicht einmal in der Stuben leiden wolte: so that ich sie dann hinaus, und frug sogleich, ob ihm dann die Mystischen auch beschwerlich? O nein sagte er, ich solte mich an die halten. Ohngeachtet er nun sehr am Vorsteher in seinen Lebzeiten gehangen, so kam er doch nun in seiner Krankheit ganz von ihm ab, so daß er seiner nicht allein nicht begehrte, sondern wann er zur Thür hinein kam, er sein Angesicht zur Wand kehrete, und ihn fast nicht ansehen mochte; da sahe ich nun was es ist sich auf elende Menschen zu verlassen. Allein er wendete sich dann nun destomehr zu GOtt, und glaube, daß seine Krankheit ihm noch sehr zu seiner Läuterung gedienet hat, indem er auch die Krankheit mit großer Gedult ohne Murren trug, ohngeachtet er sich (indem er alles unter sich gehen ließ) gar bald durch gelegen; er war alles menschlichen Trostes beraubt, ausgenommen was er an mir hatte; dann die Ephrataner hatten in ihren unverständigen Glaubensregeln einen solchen Verdacht auf das Kranksein gelegt, daß kaum einer den andern besuchen mochte. Der Peter Miller und der Philemon, (dem Kranken) seine Stuben-Brüder, zogen aus, aus Furcht wann sie mit ihm umgingen, und er sterben solte, er sie nach sich ziehen könte, wofür sie mich auch sehr warneten: ich mußte mich höchlich verwundern, daß so alte Menschen nicht mehr Glauben zu GOtt hatten, und mit solchen Phantasieen sich schleppen mußten. Mit mir hatten sie beständig zu rechten, bald hieß es ich besäße den Kranken allein, so daß kein Mensch beykomen könte, und dann wolte man dem Kranken kein Licht erlauben, auch mir keine Hand bieten lassen zur Hülfe

um etwas zu holen oder zu helfen. Zu Zeiten kamen schwere Nachten von Geister über mich, welches der Kranke auch mit fühlen mußte, und wenn ich nur zur Thüre hinaus gieng so fiel die Macht um so viel härter auf ihn, so daß er mich um Gottes Willen bat, um ihn nicht zu verlassen, sie merkten dieses, daher drohten sie täglich um mich von ihm zu nehmen, welches dem Kranken sehr leid that, ich machte mich gleichgültig in dieser Sache dañ den innerlichen Trost, welchen ich beständig genoß, machte daß ich alles gar leicht übersteigen konnte. Nachdem nun sein Ende herbey nahete, so gab er mir solches mit freundlichen Gebärden und Worten zu erkennen und sagte: „Nun mein „Bruder gehe ich aus der Zeit, in der Ewigkeit werden wir einander wieder„um sehen, allwo der Herr dein Vergelter seyn wird." Mit diesen Worten gieng seine Seele aus ihm in völligem Frieden und Ruhe, ohne einige Veränderung und Bewegung im Körper. Der Herr gebe und verleihe ihm die ewige Ruhe und Freude. Amen!!!

Sein Alter brachte er auf 40 Jahre. Der Conrad weinete beym Grabe; so sagte Bruder Agabus, wenn er einen um das Leben zu bringen sucht, so weinet er nicht, wenn sie aber todt seyn, so weinet er, denn seine Meinung war, daß er auf eine magische Weise ihm zu viel gethan hatte, welches dann auch nicht leer war.

Nun wiederum auf mein voriges zu kommen; so dienet zur Nachricht, daß mir die Güte Gottes allerley Gelegenheit und Mittel an die Hand gab, um meinem inwendigen Zug zu folgen. Der Conrad suchte dann Mittel und Gelegenheit um mir hinderlich zu seyn. Ich wohnte Anfangs beym Bruder Nehemia in der Stube, da bekam er sogleich einen Verdacht, der müsse Schuld an meinem Absein seyn, machte mich dann ohne sonst einige Ursache oder Raison, ausziehen in eine andere Stube, allein ich kam immer mehr und mehr ab, indem mir seine Ränke besser bekannt wurden.

Er schickte den Bruder Amos, um meine Kammer zu vissitiren und mich zuwege zu stellen; dann als ich in der Druckerey arbeitete, so kuckte ich ohngefähr durch das Fenster und sahe den Conrad neben dem Amos stehen, und schrecklich mit den Händen machen. Plötzlich sprach es in mir, das gehet über dich; nun um der Sache gewiß zu seyn, so hatte ich ein Stundenglas, welches ungemein correct lief, und welches ich selbst gern hatte, weilen ich aber sonst nichts im Vermögen hatte, so nahm ich solches und brachte es dem Br. Amos, da er schon in meiner Kammer gewesen, und seinen Grimm über mich schon zum Theil beym Bruder Agabus ausgeleert. Ich gab ihm dann das Stundenglas, als zu einer Verehrung, welches ihn so schlug, daß er mir erzählte, was ihm der Vorsteher befohlen an mir zu thun, und so war seine Kraft wiederum zu Boden gefallen. Endlich so gieng er (der Conrad) selbsten zum Agabus und sagte ihm, was ich ein verwegener Mensch sey, und mich unter Nichts und unter seine Führung nicht geben wollte, Bruder Agabus bat ihn um Gedult mit mir zu haben, dann ich sey ein junger Mensch und wenn er die Sache zu streng mit mir treibe, möchte ich übel ausschlagen, er sagte er gebe Nichts darum, wenn Gott mit mir wäre, so müßte ich das ertragen können; wo nicht, so sey es doch nichts, und gieng fort.

Um diese Zeit kam nun auch ein Doctor aus Deutschland, sein Name war Meder. Diesen hatten sie gleich im Sinn zu taufen, allein weil er ein Gelehrter war; so war er ihnen zu klug, und sagte immer er sey noch nicht zubereitet. Der Gideon, welcher vor hatte das Doctern zu lernen, ließ sich ziemlich mit ihm ein, und so wurde Rath gehalten, daß man ihm das Haus neben dem Vorsteher eingeben sollte auf ein Jahr bis der Bruder Gideon etwas gelernet hätte. Dieses Haus nun wurde ihm schriftlich auf ein Jahr gegeben

in Hoffnung nun würde er sich taufen lassen; allein er blieb bey seinem Schlenter, wie gemeldet. Nachdem nun etwa 2 Monat verflossen waren und der Conrad sahe, daß ihm nichts entgegen kam, so war ich eines Tages mit dem Gideon in gemeldetem Doctor seinem Hause schreinern, der Doctor war genöthiget Kranke zu besuchen. In seinem Abwesen kam der Conrad zu uns und redete den Gideon ernsthaftig an, warum er den Menschen nicht zur Taufe antreibe, oder machen thäte, daß er fort käme, in Kurzem füllte er den Gideon recht mit seinem Gift an. Da der Doctor heimkam, so gieng Gideon gleich hinter ihn, machte ihn brav herunter und sagte, daß ihn der Vorsteher auf solchem Fuß nicht mehr so da leiden wollte, der Doctor wußte seines Lebens keinen Rath, gieng gleich zum Conrad mit dem Hut unter dem Arm, ich guckte durch das Fenster und dachte was wird es nun geben, der Doctor bat, er wolle doch nicht so hart mit ihm verfahren und ihn so geschwind aus dem Hause treiben, er wüßte ja nirgends hin, der Vorsteher that als wenn er nichts von allem wußte, und machte über den Gideon her, versprach ihm auch aufs Neue die Wohnung, und so kam er und erzählte alles wieder, was der Conrad gesagt hatte, der Gideon stand so beschämt, daß er kein Wort sagen konnte; der Doctor gieng nochmalen aus, da kam der Conrad wieder und sagte zum Gideon „gieb es nicht auf mit dem Menschen, sondern treib „es durch, sich geben oder gehen," und so geschah es auch, dann in Kurzem mußte er fort.

Zu dieser Sache konnte ich unmöglich stillschweigen und sagte zum Untervorsteher Eliaser, der geholfen, ihr seyd schlechter als alle Welt-Menschen, welche, wenn sie nicht zu ihrem Wort stehen, so stehen sie doch zum Schreiben, aber ihr stehet zu keinem, und so mußte der arme Mensch fort, und wußte nicht wohin, hat sich auch nie taufen lassen. Ich habe diese Begebenheit wie andere mehr nur kurz und nicht umständlich melden mögen, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden. Hieraus kann man nun sehen, wo ein von Gott gerufener und erweckter Mensch hinkommen kann, wenn ihn Gott sich selbst überläßt, wie wir dann aus folgendem weiter sehen werden. Solcher Händel kamen viele vor.

Damit ich nun wieder auf mein voriges kom̃e, so trug es sich nicht lange nach diesem zu, daß mein vorgemeldeter Bruder Agabus auch krank wurde, woran er vermeinte daß er sterben würde. Er hatte ein groß Verlangen und begehrte, daß ich ihm dienen sollte, und bey mir war das nämliche Verlangen, aber sie wollten es durchaus nicht zugeben, welches mich und ihn dann nicht wenig schmerzete; dann weilen der Vorsteher und einige von den Brüdern merkten, daß wir in dem inwendigen Leben Gemeinschaft miteinander hatten, so hielten sie mich von ihm zurück (und thaten den jungen Funk zu ihm, um ihm zu dienen, was der that, das that er mit Verdruß,) und legten mir täglich so viel Arbeit auf, daß ich wenig Zeit übrig hatte. Ich war fleißig, so daß ich dennoch zu Zeiten ein wenig zu ihm laufen konnte und ihm dienen, ließ mich aber nichts merken, daß sie dagegen waren, bis er wieder besser war; sobald aber meine Geschäfte gethan und die Nacht herbey kam, so gieng ich zu ihm, bis an den Morgen, da ich dann wenig schlief, und so gieng ich wiederum an meine Arbeit. Seine Krankheit währete 3 Wochen, und so ward er wiederum besser. Hier nun war man mir feind weil ich Gutes that und andern dienete.

Weilen mich nun die unendliche Güte Gottes mit diesem meinem Bruder in Bekanntschaft kommen lassen; so erwählte ich ihn heimlich zu meinem Führer, that auch nichts, ohne ihn erst um Rath zu fragen, da wir uns dañ

von dem Nutzen des inwendigen Lebens zum öftern mit einander unterredeten, bedauerten auch dabey zugleich die armen Seelen, die sich Jahr aus und Jahr ein von ihrem Hirten im wirksamen Leben herumführen und treiben ließen, und man täglich den großen Verlust vor Augen sahe, welcher denen armen Seelen daraus entstund. Bruder Agabus suchte demnach nun und dann einige Seelen darzu anzuweisen, sonderlich den Jonathan Höcker welcher im Anfang, ehe er an die Gemeinschaft gekommen, eine Spur davon gehabt, dieser nun gab zur Antwort, daß er sein Vertrauen auf den Vorsteher und die Gemeinschaft gelegt, und sein Gutes müßte ihm daraus kommen, aber er fand sich am Ende und im Alter schändlich betrogen, wie man fernerhin so ich lebe, in meinem Schreiben sehen wird. Die übrigen Seelen welche mein Führer ermahnete, wurden, sobald es der Conrad Beissel merkte, von guter Weid auf die dürre Heyde geführt. Mich anbelangend, da ich nun all' diesen Jammer und Schaden sahe, auch denselben unmöglich beschreiben kann, hielt mich nun noch so viel näher und ernstlicher zu Gott, und sobald ich meine Arbeit niedergelegt hatte, so begab ich mich in mein Kämmerlein und betete zu meinem Vater im Verborgenen, welches dañ der Vorsteher fast unmöglich erdulten konte, daher schickte er bald diesen bald jenen Büttel hinter mich, und gab ihnen ein, wie sie mit mir verfahren sollten; sobald mir es nun offenbaret wurde, (dañ der gute Gott ließ sich nicht unbezeugt gegen mir in meinem Inwendigen,) gieng ich zu ihnen um der Sache vorzukommen, damit sie sich doch in ihrer Unwissenheit nicht verschulden möchten, und verehrte ihnen Etwas oder machte ihnen Etwas, worauf dann ihre Kraft hinwar, und auf solche Weise erfuhr ich alle seine Anschläge. Ich mußte mich zum höchsten verwundern, daß ein solcher Mañ, der sich als einFührer so vieler Seelen darstellte, und als ein großer Heiliger declarirt wurde, annoch mit solchen Ränken umgehen konnte.

Endlich ergriff er die Waffen selbst; dann auf einen Morgen, da ich in meiner Kammer war, so kam er mit noch einem Bruder, Theonis, in die Stube; ich hielt mich still und hörte lange zu, endlich nach langem Gespräch so sie mit einander über mich hatten, so rief er mich heraus und sagte, die Sache ginge mir auch an, er fieng demnach eine lange Rede an, unter andern wollte er haben, ich sollte mich laut im Gebet wie ehemalen im Gottesdienst äußeren, ich bat um Gedult, daß so es mir gegeben wäre, so wollte ich es thun, ich hätte es nicht allemal in der Hand es zu thun, welches er mir durchaus nicht wollte gelten lassen, (dann er hatte im Sinn durch mein äußeres Gebet mich heraus zu holen, um kennen zu lernen, wie es in meinem Inwendigen stünde,) ich sagte dann, er sollte mir die Liebe thun und mir ein mündlich Gebet auffsetzen, nach Gutbefinden, so wollte ich es auswendig lernen und in allen Gelegenheiten hersagen. Dieses verdroß ihn dermaasen, und fieng an zu schelten, ich sey ein gottloser, böser und unbekehrter Mensch und der ganz keine Erfahrungen im Christenthum hätte, und dennoch über alles im Hochmuth draus wäre, und dahin hätten mich die mystischen Schriften gebracht, die seyen mein Verderben, dieses griff mich sehr an, da er die heilige Schriften schlecht machen wollte; ich sagte Nein sie sind mir sehr nützlich und nicht schädlich, allein er wollte mich absolut dahin bringen und bereden, daß ich glauben und bejahen sollte, sie seyen mir schädlich; so sagte ich dann im Ernst zu ihm: Du wirst mir doch nicht zumuthen wollen, daß ich deine Lügen bejahen solle, nein das thue ich nicht, und gieng zur Thüre hinaus, da er dan brav hinter mir drein schalt, und lief im Grimm zu den Schwestern und sagte zu ihnen: ich sey in einem viel erbärmlicheren Zustande, als der

Anton, da man ihn an Ketten schließen müssen. So unwissend war er an mir, dann ich war in einer genauen Vereinigung mit Gott in eben dieser Zeit. Sobald er fort war, so kam eine finstere Macht über mich ohngeachtet es warm Wetter war, ich dennoch erschütterte, als ob ich ein kaltes Fieber hätte, ich that drey Röcke übereinander an und konnte mich dennoch nicht erwärmen. Hierauf so zeigte mir der gute Gott, daß ich mich ganz freundlich und bescheiden gegen ihm und andere betragen sollte; solches that ich auch, gleich darauf so kam er zu mir in die Druckerey, und gieng dicht um mich herum, hin und her, mit solchem Grimm und Bosheit, als ich mein Lebtage noch keinen Menschen gesehen habe, und so hielt er 3 Tage continuirlich an, und ich that als ob ich von Nichts wüßte, im Verborgenen aber gab ich mich vor Gott schuldig und betete ernstlich um Hülfe, denn ich hatte es mit einem zu thun, da sich noch bis dato alles vor ihm beugen müssen. Nun mußte ich seine feindseelige Magia recht fühlen, aber ich war in meinem Inwendigen gehalten, um lieber zu sterben als nachzugeben gegen mein Gewissen, dahero sagte er in öffentlicher Versammlung, daß solche Menschen, als mich gemeint, die sich ihm und dem Zeugniß widersetzen, entweder anders werden oder sterben müssen, oder davon gehen; bey einer andern Gelegenheit erklärte er unserer etliche vor Ketzer, Bruder Hildebrand, Agabus, Höfle, Funk und mich gemeint. Weilen er nun, wie gemeldet, so sehr entrüstet über mich war, so rief er einesmal Gott um Hülfe an im Gebet, daß er ihm helfen sollte und müßte, um mich zu Grunde zu richten, welches mir ein recht vertrauter Bruder, dem man wohl glauben darf, selbsten sagte, daß er ihn so beten hören. O du mein Gott! wärest du mir nicht auf eine verborgene Weise beigestanden, ich hätte mein Leben hergeben müssen. Ich war um diese Zeit noch ein unwissend Kind, dañ ich wußte nicht was Magia war, welche Unwissenheit mir in meinem Leiden zu Nutzen kam.

Nachdem nun dieser Handel eine Weile gewähret, und er sahe, daß er nichts mit mir gewinnen konnte, dann Gott war mit mir; so stiftete er den Philemon auf, um mich dahin zu bringen, daß ich ihn um Vergebung bitten sollte, welches von Herzen gern gethan hätte wenn mir Gott nicht zu erkennen gegeben was er damit suchte und wollte; ich antwortete: ich habe ihm kein Leid gethan; so habe ich auch nicht nöthig Abbitte zu thun, hat er aber mir gethan, so mag er sehen, wie er es mit seinem Gott ausmacht; er erwiederte, daß so ein armer Tropf, als ich sey, sich gegen einen solchen großen Heiligen setzen wollte, das würde mir nimmer gelingen, da er nun grob gegen mich angieng, und nichts richten konnte; so lief er zu meinem Führer und bat ihn, um mich dazu zu bewegen, daß ich mich beugen sollte vor dem großen Haman; sobald ich nun zu ihm kam, so trug er mir sogleich die Sache vor, ich sollte doch zum Vorsteher gehen und ihn um Verzeihung bitten, es sey besser ich gebe nach, ich würde es doch sonst nicht ausführen, ich frug ihn, ob er mir mit gutem Gewissen rathen könnte um es zu thun, mich anbelangend, ich wollte lieber leiden, als mich unter ihn beugen und unter seine Führung wiederum begeben, daß er mich vom innern Wege abbrächte, ꝛc. ꝛc. er zog die Achsel und schwieg stille.

Nunmehro wurde mein Führer verzagt, und traute fast nicht mehr mit mir zu reden, sondern beschied mich in den Wald, da wir nun meineten, wir seyen allein, so stund der Theonis hinter uns, und lauslerte; so

traute er auch dieses nicht mehr zu thun; und bat mich um nur selten zu ihm zu kommen. Ich kan dises zum Preiße meines GOttes sagen, er gab mir auf diese Zeit einen rechten Löwen-Muth, und mein Gebet war sehr ernstlich; ich war so sehr in mein Inwendiges gezogen, daß ich ohngeachtet ich dem Lesen sehr geneigt, oft kaum etliche Zeilen nacheinander lesen konte, und mit offenen Augen sahe ich nichts als Strichen im Buch, dañ ich war meiner nicht mächtig. O mein GOtt! wie viel Gutes haben mir meine Beleidiger (wann ich sie so nenneñ darf) zuwege gebracht, besonders auf diese Zeit; so daß ich ihnen alles Gute dafür zu wünschen habe in Zeit und Ewigkeit.

Wie gemeldet mein Führer verließ mich, und das zu eben einer solchen Zeit, da ich ihn am nöthigsten (meinem Denken nach) gebraucht hätte, ich mochte ihm dann auch nicht beschwerlich seyn, sondern zog mich auch zurück, und hielte mich desto näher zu meinem guten GOtt! der mir allezeit unveränderlich, ja ein, und eben derselbe war. Da siehet man nun die menschlichen Stützen wie wenig solche in der Noth helfen.

Nunmehro da ich von allen Seiten allein war, so ließ mich der gute GOtt von innen und aussen auf die Probe kommen, dann da ich unumgänglich in alle Versam̃lungen, Mette und Liebesmähler mitgehen mußte, so war mir nicht anders zu Muth als ob ich bey solchen Gelegenheiten auf der Folterbank wäre, so sehr peinigten mich die Geister, auf eine magische Weise, welche noch nicht verstand: gieng ich in mein Kämmerlein, worin ich sonst so viel Gutes pflegte zu haben, so kam mir ein solch grauen an, daß ich mir oft den Tod hätte wünschen mögen, und so wurde ich Tag und Nacht auf eine grausame Weise gequälet. Ich war im Anfang sehr einfältig, und wußte nicht daß die Menschen auf eine magische Weise einander quälen konten, und dieses war mein Glück, dann so konte ich niemand beschuldigen, oder gegen einigen in Unliebe gehen, dahero nahm ich die Schuld auf mich selber, und gedachte allezeit daß es von meinem eigenen Uebel und Verderben herkäme, daß mir es so übel ginge; dahero hielte ich nun desto ernstlicher bey GOtt im Gebet an, um mir beyzustehen, und zu helfen; dann ich hatte nunmehro keinen andern Rath als zu leiden; und hätte ich gerne das ganze Jahr die Wacht um die Brüder zur Mette zu wecken, auf mich genommen, wañ ich nur nicht hätte müßen hinein gehen, (und niemalen war es ärger, als wann der Conrad Beissel dabey war,) dann jemehr ich mich einkehrte, je härter es auf mich kam; nur weilen ich mich nicht im Gebet äussern und wie es in meinem Inwendigen bestelt an Tag legen wolte, wobey er die Gemüther in ihrem thun abmessen konte; sonsten im übrigen that ich alles was man mir auflegte, ich war lange Vorleser, ich mußte lange den Anfang auf die Knie zu gehen machen, ich mußte lange die Lieder zum Singen aufgeben, und so fort an. Der Br. Agabus konte sich gut schicken, um dem Leiden vorbey zu gehen, er hatte ein klein Gebetchen und fast immer einerlei, auf Art als so ein klein Bübchen; aber ich kam in Noth wann ich so eine Verstellung mit dem Gebet machen oder Worte ersinnen wolte; wie gesagt, ich hatte nun keinen andern Trost, noch Hülfe, noch Zuflucht als zum Gebet. Des Morgens blieb ich ohne je zu versäumen 1 Stunde auf meinen Knieen, Mittags wieder 1 Stunde, nach Feyerabend wieder 1 Stund, und wañ ich möglich konte, ehe wir in die (Mitternacht-) Mette gingen, daß man nämlich früh

genug weckte, noch eine Weile auf die Knie; und nach der Mette wiederum eine Stunde, ꝛc.

Da ichs nun nach langer Zeit dem Br. Agabus erzählte, so legte er mir aus Gehorsam auf, nur jedesmal eine halbe Stunde, was Ursach weiß ich nicht, doch merkte, ich daß ich schwächer wurde, furchte mich aber doch ihm zuwider zu thun: kam ein Liebesmahl vor, deren wir die Woche oft zwey oder drey hatten, so bat ich GOtt sehr herzlich auf meinen Knieen um es mich nicht unwürdig genießen zu lassen; und je ernstlicher mein Gebet je größer mein Leiden dabey war, dann die Reden welche der Vorsteher auf die Bahn brachte, fuhren als Pfeilen auf mich los, wovon dann nur einiges melden will, als

Kein Mensch hat einiges Recht vor sich allein an GOtt zu kommen; und all solch Beten ist Thorheit; dann da wird GOtt einem jeden Narren oder Besen-Schnitzier (so nante er mich weil ich ein Schreiner war) appartig aufwarten, darum heißt es im Vater Unser; Unser Vater, nicht mein Vater; dañ alles liegt in der Gemeinschaft: so daß der Mensch ganz kein Recht hat vor sich an GOtt zu kommen. ꝛc.

Ich sagte einesmals beym Liebesmahl, der Paulus meldet doch in seinem Brief, "Ich danke meinem GOtt, ꝛc." ersagte es ist aber nur das eine mal. Ferner, (waren seine Lehren wie folget)

Das ganze Land ist an diesem Werk gesegnet, und wer dieses (Ephrataner) Werk nur mit einem Finger anrühret, der wird in Zeit und Ewigkeit nicht mehr gelößt; dann es dienet zu seinem Besten und Wiederbringung. Ist jemals ein Separatist gewesen, so war ichs, aber ich habe den Betrug eingesehen, dann alle unser Gutes lieget in der Gemeinschaft.

Item. Ich habe oft gewünschet daß ich niemalen kein mystisches Buch unter Händen bekommen hätte.

Item. Ich weiß aller Seelen in diesem Werk ihre Aus- und Eingänge.

Item. Wer an meine Person komt, dem kan es nicht fehlen.

Item. Wann ihr Brüder und Schwestern nur insgesammt so viel Gutes thut, als ich allein gethan habe, so ist es wohl um euch bestellt.

Ferner. Wer sein Gutes nicht aus der Gemeinschaft bekommt, der ist betrogen; wann er auch Tag und Nacht auf den Knieen zubrächte. Keinem wird es gelingen der aus diesem Werk gehet, und wann er auch ein englisches Leben führte.

Item. Ich kann mit GOtt rechten; ich habe mein Gutes um Seinet wegen, und um der Gemeinschaft wegen verläugnet, und so sich ein anderer in Eigenheit darneben setzen wolte, so muß er zu Grunde gehen; dann ich werde mit GOtt rächen, weil Er mir denselben nicht eben auch in solchen Wegen gelassen hat.

Item. Diese Gemeinschaft stehet so hoch, daß es die Aposteln in ihren Zeiten nicht so weit bringen konnten, indem sie denen Weibern von Kleidertragen und Haarflechten noch predigen mußten; welches alles wir nicht nöthig haben.

Item. Wurde etwas von Gerhart Terstegen, oder sonst Heiligen vorgebracht, so hieß es, er habe die Kirche nicht, rc. Ich muß abkürzen, indem tausenderley solche Reden um GOtt einzuschränken und zu tadeln, sind getrieben, und oftmals wiederholet worden; da dann die viele alte grauen Männer dabey saßen, und es beständig bejaeten, mit Kopfnicken und Mienen, als wie die Commediantenpuppen welche mit einem Drath so regieret werden. Zu Zeiten war dann nichts als Zanken und Schelten, zwey, 3 bis 4 Stunden, und dann endlich an das Brodbrechen! O Gott! und dieses alles wurde dann ein göttlicher Eifer genannt, und die Gemüther hießen es göttliche Leidenschaften. O! was heimliche Seufzer und Herzpressen haben mir solche Gelegenheiten verursachet, da man den guten GOtt so verkleinert und so in Schranken setzen will; doch mußte ich leiden, es war da kein anderer Rath; dann seine Reden mochten so verkehrt, so nachtheilig und unbillig seyn als sie immer wolten; so wurden sie erhoben und hoch gepriesen: dahero pflegte er zum öftern zu sagen, "Ich fühle ein göttliche Fülle, und eine solche Kraft, ich könte tausend Menschen segnen." Und dennoch schliefen die sich fast zu tode die um ihn waren; welches ich ihm, auf Befehl meines Führers, einsmals Fragsweise vorstellte, er mir aber keine Antwort darauf zu geben wußte.

Weil ich nun sahe daß der Gottesdienst mehr zu einem Greuel als zur Ehre GOttes alhier dienete, so achtete ihn auch nicht viel um darin munter und wachsam zu seyn, sondern schlief auch oftmals dabey ein, sonderlich wann er ein Liebesmahl anstellte, wo nichts als ledigen Personen zugegen waren, da er dann die Ehleute und ihren Stand höhnisch genug tracktirte, und die armen Jungfrauen, welche leider ein schlechtes zänkisches und verhängtes Venus-Leben mit denen Brüdern führten, noch in ihrem Hochmuth stärkte; und sich diesfalls viele Schulden auf den Hals brachte, dann die Sach nahm einen üblen Ausschlag bey vielen.

Ich hatte mir Anfangs fürgenommen, um von allen diesen Begebenheiten nichts zu melden, wiewohl ich nur ein weniges berühret habe was sich auf solche Weise zugetragen hat, (allein ich war im Schreiben meiner nicht mächtig, ließ also der Feder den Lauf,) dann einmal ist dieses gewiß, daß mir alle diese Leiden dennoch viel Gutes gethan; dann sie trieben mich nicht allein mehr in mein Inwendiges, sondern das innere Leben wurde beständig mit Spott und Schmach, und verdächtigen Reden belegt, so daß man seinen Mund von nichts mehr so durfte aufthun; welches nicht allein höchst nöthig, sondern auch mir sehr dienlich war: um dieses zu beweisen, so fällt mir folgende Begebenheit ein, welche zwaren schon längst hätte melden sollen; doch auch nun hier zu einer Erinnerung dienen mag, um zu zeigen die Gefahr so man zu gewarten um mit dem andern Geschlecht von inwendigen göttlichen Wegen zu reden.

Nachdem ich eine kurze Zeit in Ephrata gewesen, so bekam eine sonderliche Geneigtheit und Liebe zum Br. Nehemia, um seiner Gottesfurcht wegen, dieser hatte 3 Schwestern als Nonnen allhier wohnend: welche

Ursach machten durch diese Begebenheit mit ihrem Bruder, daß ich in ihres Vaters Haus kommen mußte; da dañ die 2 Jüngsten daselbst waren; die eine war wie trunken, indem sie bereits heimlich an den Israel Siemer versprochen war; ich mußte mich höchst verwundern über das Betragen dieser Creatur, welche in Nonnen-Schmuck annoch war; die andere nun ließ sich in ein geistlich Gespräch mit mir ein, sie gab vor, sie sey mit ihrem Bruder Nehemia in seinem Wege, Licht und Erkeñtniß einig, und fieng an von geistlichen Sachen zu reden, lobte auch die mystischen Schriften; nun hatte ich solchen wichtigen Eindruck von diesen geistlichen Nonnen, daß ich mich nichts anders als göttliches versahe, zumalen da sie gleich vorgab was reiche Heirathen sie hätte thun können, aber sie wolte lieber sterben als ihre Jungfrauschaft verlieren: sie war auch Anfangs sehr eingezogen, aber das zweytemal schon kühner, und hielt mich bey den Händen, das drittemal kams zum Kuß; worüber ich sehr in Noth kam. Da ich nun gefesselt, und ein anderes mal wiederum in ihres Vaters Hause war, und durchs Fenster guckte, so sahe ich sie als ein spielendes Mädgen durch die Wiese hüpfen, und mit den Händen klatschen; da gingen mir die Augen auf, über unserem geistlichen Gespräch! O dachte ich, kan man noch so eitel seyn, wenn man so viele Jahre den geistlichen Habit getragen hat, dann erbarme es der Himmel; allein ich ließ mir diesesmal nichts merken, nahm mir aber vor um mich los zu reißen, und blieb still daheim. Sie schickte wiederum Botten, ich kam nicht. Ihre Eltern stelten ein Liebesmahl an im Hause, wozu ich sonderlich geladen war; ich war eben am Schreinern, und trat mir denselben Tag einen Nagel in den Fuß, allein es war nicht gar schlim, dahero bediente ich mir dieses Mittel um daheim zu bleiben, welches ihre Brüder fast nicht zugeben wolten. Ich gieng zum Br. Agabus und eröffnete ihm diese Sache; der bat mich herzlich um mich ja von solchem Gehäng los zu machen, dann dies sey eben vor eine Seele auf dem innern Wege, als wenn man einen köstlichen Balsam offen stehen ließ, daß die Mücken dazu köñten, in kurzem sey er verdorben. Ich frug was zuthun? Antw. Gehe hin zu ihr, und sage dies sey das Letztemal, und nim̃ Abschied von ihr. Ich sagte mündlich Abschied nehmen thut nicht gut, ich werde nur noch mehr verhängt werden, ob er nicht zufrieden sey wañ ich ihr einen Brief schriebe? er sagte ja. Hierauf so schrieb ich ihr, ehe ich aber ihr den Brief noch schickte, so hatte ich einen seltsamen Traum von gemeldeter Person, nämlich sie sey mit einem in Hurerey gefallen; ich war ganz bestürtzt im Aufwachen. Nachmittags sandte sie ihren Bruder mit dreyerlei Essen und Trinken zu mir, so bald er die Thür aufthat, so sprachs wesentlich in mir, „nun nim̃ dich in Acht, es ist Zeit." Ich nahm die Sachen zwar an; traute es aber nicht zu essen noch zu trinken, sondern gab alles dem Br. Agabus. Hernach sandte ich den Brief, der Inhalt war, daß ich sie sehr warnete, um vorsichtig zu wandeln, indem ich einen seltsamen Traum von ihr gehabt hatte; und solte sie ja nicht gedenken, daß ich heirathen würde. Hierauf so wurde sie sehr entrüstet, schrieb mir eine spöttischen, höhnischen Brief, und machte mich brav herunter, so daß auf einmal aus einem vermeinten Engel ein Teufel wurde; und sie brachte ihr ganzes Geschlecht gegen mich in Harnisch, so daß da wir auf den Abend ein Liebesmahl hatten, ich dabey in die äusserste Noth kam, und ich wurde mit Fleiß und mit Bedacht, ganz hintere zu einem Mann, welchen man vor einen Atheisten

hielt, gesezt, um mit ihm das Brod zu brechen, dieser fieng mit mir über dem Lichtschneuzen an zu zanken; so daß ich davon gieng, aus Furcht unwürdig das Brod zu brechen. Nachdem es vorbey, so schändete mich Bruder Agabus noch dazu aus, weil ich davon gegangen war.

Nach diesem sezte sie nochmalen an, um sich an mich zu hängen, aber ich war gewitziget worden und ließ mich nicht ein, doch hatte ich eine geraume Zeit damit zu thun, denn so oft ich mich an das Gebet begab, so stellte mir der Feind diese Creatur vor, bis ich endlich mit Hülfe meines Gottes davon gelößt wurde. Endlich nachdem sie manchen so am Narren-Seil herumgeführet hatte, kam sie in wunderliche Zustände und nahm einen Mann der ganz lahm war, der weder sie noch sich ernähren konnte, und wurde ihnen endlich alles genommen und blieben noch 70 Pfund schuldig und mußten also davon laufen, und die Leute waren schändlich betrogen. Eben auf diesen Tag, da ich dieses schrieb; so sagte die Vorsteherin zum alten Funk, daß diese gemeldete Person und ihre Schwester, Magdalena, wovon im Vorigen gemeldet, so mannssüchtig gewesen, daß sie sich, da sie noch in der Schwestern Hause waren, auf dem Boden der Ursache wegen herumgewälzet und sie diese letztere auch 3 Tage, wie sie selbst sagte, in eine finstere Kammer gesperret. O du mein Gott! ewig bin ich dir verbunden, daß du mich erhalten und bewahret hast, welches ohne deine Gnade nicht möglich gewesen, denn sie hatte Fähigkeit das männliche Geschlecht in Versuchungen zu bringen. Und o du mein Gott, wäre diese Versuchung zu meiner Warnung die letzte gewesen, so wollte ich gerne schweigen, allein meine Untreue hat mich noch oft verfolgt.

Um diese Zeit geschah es nun auch, daß eine gewisse Schwester, genannt Theresia, bettlägerig krank wurde, sie hatte schon eine geraume Zeit die Auszehrung gehabt, ob nun das was ich melden werde, nicht mit Ursach mag daran gewesen seyn, ziehe in keinen Zweifel. Der Bruder Philemon war mit dieser Person eine lange Zeit verhängt gewesen; da sie sich ihm sehr vertraut, und oft gesagt, wenn sie heirathen thäten, sie könne sich mit der Hacke oder sonst einigem Ding ernähren, welches er mir selbst erzählte, da es nun so weit gekommen, so stieß er sie zurück und verklagte sie beym Vorsteher, und legte die Schuld auf sie, und da er eben auch mit ihrer Schwester Zenopia verhängt war; so machte er über dieselbe Paßquille, und legte sie in des Vorstehers Haus, welches dann solche arme Gemüther entgelten mußten. Ich mußte mich höchstens über solche Untreue verwundern, sonderlich von frommen Menschen. Nachdem sie nun bettlägerig, so schickte sie ihren Vater zu mir mit der Bitte ich sollte sie doch einmal besuchen, ich fragte den Bruder Agabus um Rath, denn ich gedachte annoch an meine vorigen Händel, er sagte, weil sie krank ist, so hat es keine Noth, ihr Vater führte mich dann zu ihr da sie eben ein Liebesmahl im Hause hatten, ich merkte daß sie ein Anliegen hatte, da sie nun einige Worte mit mir geredet so kam der Vorsteher hinein und wollte ihr das Brod brechen dieß gab mir Anlaß zum gehen, und ich war sehr froh, in Kurzem so ließ sie mich abermal durch ihren Vater bitten ich gieng dann mit ihm wie vormals unter dem Liebesmahl zu ihr, sie sahe mich starr an und ich schloß mich ziemlich zu, indessen kam der Vorsteher wie vormals und ich gieng wieder fort und ließ sie bey einander, nach etlichen Tagen so starb sie, so bald ich es nun erfuhr so wurde ich sogleich gedrungen auf meine Knie mich zu be-

geben, und vor ihre Erlösung zu flehen, damit sie Gott in Gnaden wolle auf und annehmen.

Hierauf nun hatte ich folgenden Traum: Mir däuchte, daß ich Geschäfte wegen in der Schwestern Hause etwas zu thun hatte und es fügte sich, daß ich in gemeldete Stube kam, wo diese Person gestorben war, ich wurde gewahr daß sie daselbst auf dem Bette lag, ganz grimmig und finster war ihr Ansehen, die Stube war ganz dunkel als in einer Abenddämmerung. Ich erschrak über ihrem Ansehen, ich fassete mich aber wieder so gut ich konnte und gieng zu ihr um ihr die Hand zu geben, welche sie als im Zorn von sich stieß, und sagte mit Ungestümm und Grimm folgende Worte: „Ich gebe keinem Bruder keine Hand mehr, denn nun muß „ich in der Ewigkeit für einen jeden Blick den ich mit Annehmlichkeit ge„gen diesen oder jenen Bruder gethan leiden ꝛc.“ Diese und dergleichen Worte fuhren mit großem Ungestümm heraus, so daß ich mit Schrecken aus der Stube eilte. Dieses gab mir auf lange Zeit einen solchen tiefen Eindruck, daß ich bey Gelegenheit fast kein Weibsbild mehr ansahe. Wir hatten oft Liebesmähler, da beiderlei Geschlecht beysamen waren, da wurde ich nun gewahr, daß mein Traum nicht leer, dann das Geguck und das Maginiren derer beiderlei Geschlechter gieng unaufhörlich auf ein ander los, daß mir ein rechter Greuen ankam. Ich war auch bey solchen Gelegenheiten die mehrste Zeit mit verschlossenen Augen; so daß ich selten von denen vielen Weibsleuten einer einzigen gewahr wurde, worüber ich dann Spott und Schmach genug bekam. ꝛc. Kurz nach diesem, so trug sich eine wunderliche Begebenheit mit mir zu: vorgemeldeter alter Mañ, der mich zu seiner nunmehro verstorbenen Tochter geführt hatte, wohnte in einem alten Hause neben unserm, er bat mich auf einen Abend um zu ihm zu kommen, ich gieng in Einfalt hin; als ich in seine Stube kam, so machte er seine Kammer auf und was für eine Creatur sollte ich da sehen, als seine jüngste Tochter; er führte mich hinein und schloß die Thüre hinter mir zu, mir war nicht anders als ob ich müßte in Ohnmacht sinken, koñte auch nichts reden, endlich fieng sie von 1 Kistchen zu reden an, der alte Mañ brachte Brod und Wein, ich aber machte meinen Abschied und gieng fröhlich heim, daß diese Creatur keinen Eingang bey mir gefunden. Kurz nach diesem so kam seine älteste Tochter, welche nun in die 50 Jahren, die brachte täglich unter dem Vorwande, ihrem Vater zu dienen, Pfannkuchen, dañ brachte sie auch dem Agabus und mir, und das machte sie allemal schicken um den Mittag wenn ich meine Andachtsstunde hatte.

Sie war mir sehr zur Last und fürchtete ich mich etwas zu sagen; diese nachdem sie oft kommen fieng mit mir an zu reden vom inwendigen Leben, und daß sie wohl an irgend einen Ort mit mir gehen wollte, ich mußte erstaunen über die Sache dann sie hieng nun die viele Jahre als eine Leibeigene an Conrad Beissel, und auch an denen äussern Ceremonien. Ich bat den Bruder Agabus um zu machen, daß sie mir kein Essen mehr brächte, dann ich verlange keine Leckerbissen, darauf blieb sie weg. Diese Creatur sagte öffentlich, wer etwas wider den Vorsteher und seine Lehre redete, das sey die Sünde in den Heiligen Geist, die weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt könne vergeben werden. Allein nachdem von Ephrata hinweg war, so wurde sie krank und begehrte den alten Bruder Hildebrand und

erzählte ihm, daß sie am Vorsteher und allen äussern Ceremonien und Liebesmählern aus sey, dann alles sey nicht zulänglich, und ohngeachtet sie so sehr am Vorsteher geklebt, so verlangte sie ihn nicht einmal zu sehen; nachdem sie todt war, so sagte er, (der Conrad) diese habe ich verloren, und den Bruder Nehemia, (welcher auf eben diese Zeit auch starb, wie ich hernach melden werde, und sich ihm ergab vor seinem Ende,) habe ich wieder bekommen, dann er war ein beständiger Protestandt gegen ihn und seinem Leben gewesen, und am End that er leider noch einen Wider-Ruf, welches mir sehr leid that und großen Schaden andern brachte.

Nun trug sich gleich nach vorgemeldeten Begebenheiten zu, daß eine junge Wittwe, welche ohnlängst getauft war in Zion wohnete, diese brachte dem Bruder Jaebetz und mir täglich Leckereien, ich hatte ganz keine Bekanntschaft mit dieser Person, dem Bruder Jaebetz war ungemein damit gedienet und mir war es sehr zur Last, ich sagte es dem Bruder Agabus, der sagte es ist nur um dich gespielet um diese Sache nun zu erfahren, so sagte dem Haushälter, Br. Lamech in Zion ein Wenig davon, daß mir es zur Last wäre, und so mußte es der arme Jaebetz auch entgelten, und so bekam ferner hin auch nichts mehr. Die Weibsleute gaben mir in Kurzem 14 Schnupftücher, auch Gürtel, feine Tisch-Tücher und Hand-Tücher, welches aber wieder wegschenkte und großen Verdruß machte als sie es erfuhren; dann es war seltsam, wie dieses Geschlecht nach meiner wenigen und geringen Gottesfurcht hungerte, und ihre Augen diesfalls auf mich warfen, wovon ich nicht alles melden mag.

Nun wiederum auf mein Voriges zu kommen, so ist nicht zu sagen, was Unglück und schändliche Brunst daraus entstanden, daß die zweierlei Geschlechter so nahe bey einander waren und wohneten, und der Vorsteher gieng in dieser Sache denen Gemüthern mit keinen gar guten Exempeln vor; dann es war nicht allein Uebels genug, daß er sich so sehr mit der Anche Eicher verloffen hatte, welche Schandthat Gott zu seiner Demüthigung offenbar werden ließ, wozu es auch wohl hätte dienen können, allein die Br. Eckerlin halfen ihn in seiner Gottloßigkeit beschönen, und das arme Mensch wurde verurtheilt und verdammt, und weil er nun allezeit allein wohnete, und das weibliche Geschlecht Tag und Nacht zu ihm lief, so machte solches andere beständig lüstern, Wunder meinend was dabey zu holen, dahero kamen oft heimlich Schwestern in der Nacht in der Brüder Haus, so daß ich sie halbe Nächte miteinander wispern hörte, kehrte mich aber davon ab, indem nichts damit zu thun haben mochte, und ich glaube, daß viele von beiden Seiten gerne einander genommen hätten, wenn nicht das grausame Band und die Macht womit der Vorsteher über sie her hielt, und sie nicht losgeben wollte, es verhindert hätte, dann die armen Seelen hatten sich zuviel durch oftmalige Gelübte, mit Haar-Abschneiden und sonst Verbindungen an ihn aus der Hand gegeben, welches dann vielen, die zu keinem Durchbruch und auch nicht loskommen konnten, das Leben verkürzt hat, und sahe der Vorsteher lieber die abscheulichsten Laster begehen, als sie mit Wohlwünschung sich in den Ehestand zu begeben. Es ließ zwar der

gute Gott seltsame Begebenheiten genug vorkommen an ihm und an andern um ihn nüchtern in dieser Sache zu machen, aber umsonst; vors erste nun, so wurden etliche Scheidbriefe zwischen Eheleuten gemacht woraus Viel übels entstanden, deren schändliche Exempel genug am Tage liegen, vors andere, so hatte der Bruder Theones mit seiner eigenen Stiefmutter zu thun gehabt, wovon ich Exempel genug anführen könnte, des Eichers Tochter bekam 3 Kinder auf einmal, welches Bruder N. und Br. Theones verursachet, da sie noch in der Schwestern Haus wohnete, war sie schon hoch schwanger. Die Annastasia und der Dreher haben ein Gleiches gethan, die Thecla hieng an Samuel Eckerlin, da sie nun fort waren, und bey ihr kein Aussehens so starb sie vor Elend, und Br. S. hatte auf die nämliche Zeit einen Traum, daß er mit ihr getraut und Hochzeit gehalten hätte. Die Drusianne ein frisches Mensch, da ihrer etliche dran hingen, besonders Br. Jonathan, die wollte der Conrad mit Gewalt aus einander reißen, er stiftete den Br. Jonathan auf, und giengen in der Schwestern Haus, und schloßen einen Kreis und nahmen sie in die Mitte, da er sie ausschelten und übel behandeln mußte, und sie wurde auch 3 Tage ohne Essen in eine finstere Kammer gesperrt, aber alles umsonst, es ward immer ärger. Weil nun kein Aussehens, so ergab sie sich dem Todte; da sahe man Wunder wie ihre Buhler beim Grabe um sie weinten. Persida ein frisches Mensch starb plötzlich, so des Funcken Tochter; etliche brachen mit Gewalt durch und nahmen mit was sie kriegen konnten zur Ehe, und so gieng es ebenfalls bey den Brüdern, da war Br. Nathan, Br. Zephania, Br. Beno ꝛc. weil aber das männliche Geschlecht mehr in der Hand hatte zum Ausschlagen, so giengen sie lieber davon, da ihnen dann alles übels auf den Hals gewünschet wurde, ohngeachtet nun Gott gleichsam wie mit Prügel darauf schlug um die übrigen erkenntlich zu machen, so war es doch alles umsonst, ich könnte noch vieles anführen, welches mit Stillschweigen übergehe. Die Ursache aber, daß dieses wenige gemeldet welches doch eigentlich nicht zu meinem Zweck dienet, ist um zu zeigen, warum man mit gutem Gewissen bey einer solchen Sache nicht bleiben können, andern Theils, weil man alle Welt zu betrügen sucht, schriftlich und mündlich, von der außerordentlichen Frömmigkeit und Heiligkeit dieser Secte, und mit solchen noch bis auf diese Stunde fortfähret; dahero habe mich schuldig gefunden als ein Augenzeuge dieses Wenige als eine gründliche Wahrheit mit beyzufügen, damit wann etwa die Nachwelt ihr großes Rühmen von der Sache hören wird, sie dabey auch ihre Laster ein wenig einzusehen bekommen möchte, und also nicht jederman betrogen und belogen würde, wie man immer darauf aus ist, um es zu thun.

Ich habe in meinem Vorigen vergessen zu melden, daß auf eben die Zeit, da der Conrad Beissel am mehresten darauf aus war, um zwischen mir und dem Bruder Agabus Feindschaft und Trennung zu machen, (welches ich selbigesmal noch nicht um meiner Schwachheit wegen ertragen können,) daß es der gute Gott so wunderbar fügte, daß ich sogar in seine Stube zu ihm zu wohnen kam; und das auf

folgende Weise, der Amos so bey ihm wohnte kam ganz unvermuthet zu mir, und bat mich um zu dem Br. Agabus zu ziehen, ich machte kein Bedenkens u. ohne den Conrad zu fragen, u. zog gleich ein u. er aus; so bald er es aber erfuhr, verdroß es ihn sehr, konte aber mir nicht beykomen, dañ ich war unschuldig; mit großer Noth ließ er mich den Sommer über bey ihm, auf den Herbst trieb er mich in die oberste Stube ins Haus, alwo lauter leichtsinnige Brüder waren, ihrer 5, und orderte mir eine kalte Kammer, damit ich absolut unter denen Br. beständig in der Stube sitzen mußte; ich bat einen jungen Bruder um sein Kämmerlein, neben dem Ofen in der Stube, und er gab mir es gerne; da war nun sein Anschlag wieder nichtig, und ich lebte ungemein einsam und geschieden daselbst; und so half der gute GOtt mir allenthalben.

Es trug sich um diese Zeit auch zu, daß ein armer lediger englischer Mensch auf Ephrata geritten kam, er war vor einiger Zeit schon einmal über Nacht hie gewesen, und der Eliaser hatte ihm versprochen, daß er Wohl einmal 8 oder 14 Tage bey ihnen bleiben köñte, dieses trieb ihn nun wiederum her; er hatte einen Salzfluß am Bein, welches zum Theil von seiner Wade das Fleisch alles weggefressen hatte, und also die Nerven und Adern blos lagen, und wann er sein Bein nur ein wenig bewegte, so lief das Blut häuffig heraus. Er hielt nun dem Br. Eliaser als Haushälter sehr an, um seinem Versprechen nachzukommen, und ihn aufzunehmen, der wolte nicht, sondern lief zum Vorsteher, und brachte die Sache an, der ihn dann stärckte, und abrieth daß man es nicht thun solte; da gieng es nun über den armen Tropf her: er bat um ihn nur etliche Tage ruhen zu lassen, indem ihn ja kein Mensch behalten wolte, und er wüßte nirgends hin. Ich hatte herzlich Mitleiden mit ihm, indem er aussen vor der Thür lag; ich bat die Br. um ihm doch etliche Tage das Haus zu vergönnen, da dann der Peter Müller sehr über mich herfuhr und zankte; ich both mich an um ihm zu dienen, welches Uebel ärger machte: endlich so kroch er ins Haus, legte sich längs auf den Boden aufs Gesicht, und sagte, „ich weiß „nirgends hin, wolt ihr mich nicht behalten, so müßt ihr mich hinaus „werfen.“ Da dann der Philemon ein gut Wort vor ihn verleihete, und versprach ihn helfen zu bedienen, aber er war gleich fertig, dann alle Tage mußte er sein Bein 2 mal verbinden, da man allemal eine ganze Handvoll Materie nehmen köñen, und dabey war ein unleidlicher Gestanck, doch war er sehr geduldig und zufrieden. Ich diente ihm dann 3 Wochen lang, und wusch seine Unsauberkeit täglich zweymal; was vor Stichelreden, Spott und Schmach ich nun während der Zeit von meinen Brüder (welche doch im Geringsten nichts dran zu tragene hatten) leiden mußte, würde man kaum glauben können; von einer Tod-Sünde würde man nicht härter geurtheilet haben, als eben von dieser Begebenheit; daß ich nämlich einem Weltmenschen dienete. Br. Agabus sprach mir Muth ein; welches ihm niñer vergessen kañ. Inzwischen nun so lief ihm sein Pferd welches er ritte hinweg; man spottete meiner nur, wenn ich einem oder dem andern anhielt um es mir helfen zu suchen, ich wurde etliche mal sehr beunruhigt über eine solche christliche Unbarmherzigkeit, ich hatte keinen Pens Geld, wußte auch keinen zu krigen; nahm also mein Schreibkistle, und verehrte es einem jungen Br. der half mir dann zur Noth suchen, koñten aber nichts finden. Ich wußte also meines Lebens kein Rath? Ohne Pferd

konte er nicht fort, und eines zu bekommen hatte ich kein Aussehens, und täglich wurde ich geplagt um den Menschen fort zu schaffen, sonderlich vom Eliaser, und konte doch nicht. Endlich so machte es die göttliche Regierung daß mir Br. Eicher ein altes Pferd anbot vor 20 Schilling, nun wußte wieder kein Rath; endlich sagte dieser arme Mensch, er hätte noch 15 S., so nahm solches und machte vor das Uebrige ein großes Kistchen mit einer Schublade: Hierauf nahm er herzlich Abschied, und reisete fort; habe auch seit der Zeit nichts mehr von ihm gesehen noch gehöret. Br. Agabus dankte mir mit einem herzlichen Kuß vor meine Mühe die ich an diesem armen Menschen gethan; sagte aber dabey, daß ich nichts mehr so unternehmen solte, wann alles dagegen wäre, es sey zu hart. Und es wäre mir übel gangen so der arme Mensch hätte bleiben müßen, dann sein Pferd wäre nicht entlaufen wann mir nur der Eliaser eine Happel erlaubt hätte, aber nein.

Eines Tages kam ein armer Bettler in die Druckerey, der bat um ein Hemd, da man ihm dann, wie oft Andere, übel begegnete, man both ihm Essen an; der Mann sagte ich verlange weder Essen noch Geld, aber ein Hemd bin ich bedürftig, darum bitte ich euch; es machte mich stutzen, daß der Mann kein Geld verlangte, sondern nur was er bedürftig war. Ich hatte kurz zuvor ein neues Hemd bekommen, welches am Leibe hatte, und hatte sonst keines in der Welt; ich gieng auf Seite und zog es aus, und gab es ihm: der Mann eines ernstlichen Ansehens, nahm es mit Dank an, und gieng fort. Ohngeachtet nun ich wohl in zwey Jahren kein Hemd mehr bekam, und wohl zufrieden ohne war, nur daß dem armen Mann geholfen; so gab mir doch Br. Gideon die Schuld, und daß ich nicht recht gethan, dann ich hätte kein Recht zu meinen Kleidern im gemeinschaftlichen Leben, ich schwieg stille, war aber froh daß dem armen Mann geholfen war. Hierauf hielten sie nun Rath, um fernerhin keinem armen Menschen nichts mehr zu geben, bis sie aus Schulden seyen, ich redete dagegen, indem ich wohl sahe, wie unnöthig das Geld angewendet wurde, allein es half nichts.

Nachdem nun gemeldete and mehr andre Begebenheiten sich zugetragen hatten; und mein Führer wohl sahe, daß fast alles gegen mich, und es mir auch ziemlich hart gieng, so rieth er mir um mich mehr und mehr verborgen zu halten, daß die Geister desto weniger Recht an mir bekämen, und also fleißig dem äussern Gottesdienst beyzuwohnen; ich that solches, wie schwer es mir auch ankam; allein die Feindschaft kam aus dem Grunde nicht her, darum wolte sie sich auch dessentwegen nicht legen. Der Vorsteher wußte fast nicht was er mit mir thun solte, um mich aus meinem Inwendigen in sein äusseres unruhiges Treiben mit Singen und Bekehren zu bringen: Er machte mir allerley Vorstellungen, unter andern sagte er auch daß der Br. Philemon in eben solchem Zustande ehemalen gewesen als ich, und was es ihm vor Mühe und Arbeit gekostet um ihn da heraus zu holen, sey nicht zu sagen; und nun sey er als ein Vogel auf einem grünen Zweige singende. O armer Ruhm, gedachte ich! Auf eine andre Zeit sagte er um mich heraus zu holen, daß er sich auch wiederum auf das inwendige Leben legen wolte, was ich davon dächte? Allein ich folgte meinem Führer und heuchelte, und sagte, daß es sich nicht vor ihn und seine Umstände schicken wolte; worüber ich sehr in Noth kam, dann ich war un=

gemein scharf in meinem Gewissen gegriffen, um zu reden, so wie es einem ums Herz ist, und wie man es erkeñete; allein mein Führer rieth mir im Gegentheil, welches mir viel Elend und Unruh machte, mehr als ich von aussen um die Aufrichtigkeit bekommen hätte.

Der Vorsteher hatte gleich von Anfang sehr viel auf mich gesetzt, und suchte etwas großes aus mir zu machen, dann mein lebhaftes Temperament gefiel ihm sehr wohl, so daß er mich ungemein wohl in seinem Unruhigen Treiben hätte gebrauchen können; und von Natur war ich auch sehr dazu geneigt, allein die Gnade war mir zu mächtig in dieser Sache: dahero fiel es ihm auch so schwer um mich zu verlieren und aufzugeben, darum thät er auf alle Weise und Weg sein äusserstes an mir, mußte aber am Ende selbst bekennen, daß ohngeachtet er sein äusserstes an mir gethan und angewendet, ihm dennoch kein Staubs-groß von mir in seines hinein entgegen gekommen. Allein GOtt behütet die Einfältigen vor solchen klugen Vernunfts-Geister.

Nun muß ich noch von einer andern Begebenheit Meldung thun, welche sich um eben diese Zeit zutrug, nämlich als ich noch am Schreinern in der Mühle war, so kam ein alter Witmann zu mir, und sagte von freyen Stücken, ich Glaube weder GOtt noch Teufel, noch Himmel noch Hölle, und dennoch däucht mich ich sey noch besser als der William Jung; ich erschrack über dieser Rede, und frug wer der Mann wäre, so hieß es er sey ein Mitconsorte von dem Atheisten Graßholz, welcher in Philadelphia wohnete: kurz nach diesem begehrte er in Ephrata zu wohnen, konte aber nicht dazu kommen ohne sich erst taufen zu lassen; sie hatten nicht wenig Mühe bis sie ihn endlich unter das Wasser brachten. Hierauf begehrte er nun eine Wohnung bey uns, sie hielten Rath in der Mette, ich hielt mich still, theils wegen seinen schändlichen Reden, andern theils noch an meinen vorigen Krüppel gedenkende wie man mich bezahlet hatte; nun both sich der Philemon an um ihm zu dienen, denn der Mann hatte ein lahm Bein und eine lahme Hand, so daß er unumgänglich Hülfe und Handreichung brauchte: nun hatte der Mann zwar noch etwas Vermögen, und ein gut Federbett, welches sich der Philemon bediente um täglich seine Andacht dariñen zu halten, und berief sich dißfalls auf den G. Terstegen, der auch seinem Sagen nach so thäte, auch machte sich dieser arme Mann täglich Nachmittags einen Thee; so lange nun dieses währete und gute Bissen zu bekomen waren, so lange war Br. Phil. ein guter Aufwärter, da nun der Mañ sahe, daß er es nicht ausführen konte, und sich nach seinem Vermögen einrichtete, so war sein Aufwärter auch am Ende. Nun rieth er diesem Mann um an mich zu komen, ich sey ein guter Aufwärter: der Philemon lag mir auch darum an um es zu thun; ich sagte ich möchte keinem Atheisten dienen, und gieng ihm aus dem Wege wo ich nur konte; dann ich merkte wohl, daß mir Philemon diesen Bündel aufzuladen suchte. Endlich nachdem es ihm zu Ohren kam mein Gegenstand an ihm, so läugnete er solches aufs äusserste, und bat mich um Gottes Willen um ihm zu dienen, ich frug den Br. Agabus um Rath, der sagte ich solte es thun, solte aber erst den Vorsteher darum fragen, damit wañs Händel gäbe, ich Gemeinschaft dazu hätte; ich that solches, da er mich dañ gar unvergleichlich dazu aufmunterte, in Hoffnung ich würde nun wieder näher an seine Person durch diesen Handel kommen. Ich gieng auch zum Haushälter und frug ihn, und er sagte ja.

Hierauf unternahm ich es, in Hoffnung es köñe nicht fehlen; inzwischen bekam dieser Mann in seine lahme Hand 5 Löcher, der Arzt rieth ihm eine Cur zum Schwitzen, wozu er 6 Hüner brauchte, diese kaufte er und that sie in ein Eck vom Hause, allwo sie niemand im Wege waren, um so nach und nach, um den andern Tag eines abzuthun; allein auf einen Morgen so waren ihnen säm̃tlich die Köpfe abgeschnitten, und er mußte sie wegwerfen. Ob es nun der Obadja oder der Philemon gethan weiß nicht, doch war es einer von denen zween. Er hatte ein Hündlein woran er so weil er ganz allein war, seine Verweilung hatte; dieses raumte ihm der Philemon auch aus dem Wege. Weil nun der Mañ im äussern sehr gerecht war, so that es ihm ungemein weh.

Der Conrad besuchte ihn nun und dañ, da sie dann vom Michael Wolfahrt zu reden kamen, auf welchen er sehr viel hielt, und der Conrad ihn schlecht machen wolte, so gab es Wortwechsel, und er hieß ihn ein Lügner, da war nun Feuer im Dach; er schickte den Eliaser zu ihm und ließ ihn brav herunter machen: allein der Mann überwieß ihn und den Conrad, wie sie mit Lügen umgingen; und konte also wenig mit ihm ausrichten: u. weil er ihnen gerade u. ohne Scheu die Wahrheit unter Augen sagte, so wurde fast alles gegen ihn entrüstet, und man war nun beständig darauf aus um ihn von dannen zu treiben und zu verfolgen; allein er hielt sich an ihr Versprechen, und wehrete sich tapfer; sie brachten ihn aber so weit in die Versuchung, daß er einen Strick zurecht kriegte um sich selbst zu erhenken.

Nach diesem so kam Br. Eliaser und Br. Beno zu mir und begehrte ich solte den Mañ liegen lassen und ihm nicht mehr dienen, damit er genöthiget wäre um hinweg zu gehen; ich sagte ihr habt mich geheißen dem Mann zu dienen und ich habe es nicht gesucht, und weñ ihr einen andern in meinen Platz thut der ihm dienet so will ich zurück stehen, sonst kan ich ihn mit gutem Gewissen nicht verlassen, und weñ ich einen Hund im Elend sehe und ihm dienen könnte, so wolte ichs thun, geschweige dann einem Menschen: sie sagten er wäre ein Zeuge gegen die Gemeinschaft, und ich hätte kein Recht zu meinem Gewissen im gemeinschaftlichen Leben, ich sagte es habt weder ihr noch die Gemeinschaft, mir in Gewissens-Sachen etwas zu befehlen. Sie begehrten ich solte ihn dann nur hülflos liegen lassen; ich antwortete, ich thue es nicht bis man einen Andern an meine Stelle zum dienen setzet, und ihr habt ihn aufgenommen und versprochen lebenslang zu versorgen; welches sie sehr erbitterte und drungen auf blinden Gehorsam mit mir.

Hierauf ließen sie von mir ab, und ich ließ mich kein Wort bey dem armen Mann merken, und dienete ihm vor wie nach: allein sie fielen heimlich und öffentlich so hart auf ihn, daß er sich endlich resolvierte um nach Philadelphia zu reisen. Er wolte mir ein Band von 30 Pfund vermachen, allein ich nahm keinen Pens an. Er sagte auch zu mir, du hast bey den Br. zwar einen grauen Rock bekommen, aber einen grauen Bart wirst du bey ihnen nicht bekommen; ich gedachte es sey eine grausame Lüge, dañ ich hatte keinen Gedanken zum Weggehen. Er reisete dann fort auf Philadelphia, und starb in Kurzem bey dem gemeldeten Atheisten seinem Mitconsorten Graßholz. Nun waren sie freylich schuld daran, daß er seine Zuflucht wiederum dahin genommen hatte, und in sein voriges Unglück gefallen. Solches sind Früchte von dem unzeitigen Menschenbekehren.

Sie durchreiseten Städte und Länder, um einen Taufgenossen zu machen, und wenn er es worden, wurden sie fast alle ärger, als vorhin.

Kurz nach dieser Begebenheit, so bekam der Vorsteher eine Jalousie gegen einen andern aufrichtigen Bruder, welchen er nicht leiden konnte, M. Funck, es wurde von mir begehret um ihn helfen auszusetzen, allein ich schlug es ab, man fragte mich: ob ich mich zu gut dazu dünckten thäte? ich sagte ja, zu solcher Arbeit im Richten und urtheilen da bin ich zu gut dazu, von der Zeit an begehrte man mich nicht mehr dazu, indem sie es verschiedene malen mit mir versucht hatten, und mich in solche böse Händel, um den Unschuldigen helfen zu verdammen, nicht bringen konnten; so hat mich der gute Gott dafür bewahret.

Weil mich nun der gute Gott allezeit behütet hat, daß ich dem Vorsteher in seinem bösen Vornehmen über andere nicht gehorsamet habe, so will ich dann zum Beweiß wie er es gemacht und wie man mit andern verfahren noch eine Begebenheit hersetzen: Es trug sich nämlich zu, daß ein junger lediger Mensch, welcher von den Herrnhutern ausgegangen war, nach Ephrata kam, er besuchte den Vorsteher und fragte ihn, ob man ihn auf eine unpartheiische Weise allhier könnte wohnen lassen, und taufen? O ja, sagte er, man gab ihm dann ein klein Haus ein; inzwischen that Conrad Beissel und seine Diener ihr Bestes, um den Menschen zur Taufe zu bringen, er willigte ein, nachdem er nun eine kleine Zeit getauft war; so begehrten sie an ihn, um zu den ledigen Brüdern in ihr Haus zu ziehen, er der nun schon wußte, wie es in Gesellschaften hergieng, wollte nicht einwilligen, ohngeachtet der Conrad viel Mühe und Fleiß anwendete, um ihn dahin zu bringen, denn er fürchtete es möchten sich mehr separiren. Da nun alle Bemühungen vergeblich waren; so hatte ich eines Tages in des Vorsteher seinem Hause zu thun, die Vorsteherin Maria kam eben auch hin, da er denn sagte: ihr Schwestern müßt euch an diesen Bruder machen, und sehen, was ihr thun könnt, denn die Brüder können nichts mit ihm richten: diese Person (Maria) war auf alles abgerichtet; so daß sie nicht einmal fragte, was denn zu thun wäre? Sie gieng heim und machte diesem Menschen, von besten baumwollenen Zeug Kutten und Kappen und brachten sie ihm hin, der Mensch ganz bestürzt, daß die hl. Jungfrauen zu ihm kämen, ward wie trunken, both ihnen eine Uhr an zu machen, da sie dann ihre Mühe und List wohl bezahlt kriegten. Er hatte nun alle Freiheit und lief in der Schwestern Haus so oft er wollte, er machte Einladungen in seinem Häuschen vor den Conrad und einige seiner Nonnen, in Summa er wendete viele Kosten an um ihre Gunst zu erlangen, um so geschieden da wohnen zu bleiben, sie hingegen wendeten viele Mühe an um ihn in der Brüder Haus zu bringen. Dieser Handel machte eine Weile mit einander auf und ab. Endlich nachdem nicht mehr viel an ihm zu hoffen, so schickte der Vorsteher den armen Bruder Beno auf eine gerichtliche Weise zu ihm, der dann den armen Tropf so zurichtete, daß er gleich darauf fort lief und sich 2 Meilen von hier eine andere Wohnung suchte und selben Nachmittag noch einige Sachen dahin trug; auf den nämlichen Abend hatten wir ein Liebesmahl, des Vorstehers erste Rede war seltsam, Brüder und Schwestern, Br. Beno hat heute ein gut Werk gethan, daß wenn er sein Lebtag kein gutes sonst gethan hätte, so müßte ihm der Himmel dafür werden, und um die Sache recht nachdrücklich zu machen, wiederholte er noch einmal diese Rede, ich war in Wunder, was es denn seyn möchte, indem er

sagte, daß er den Christian Sieberberg vertrieben hätte, und bereits am ausziehen wäre. Mein Gott gedachte ich bey mir selbsten! andere Heilige haben sich verfolgen lassen, und dieser Hl. verfolgt andere, die nicht so just nach seinem Eindruck und Meinung sind. Und so weit hat es leider die sogenannte Christenheit, (welche so oft vorgegeben, daß ihre Sache höher stünde, als die Gemeinde zur Apostel-Zeit) gebracht, das Lügen, Betrügen, Verläumden und Verfolgen, unter dem Namen des Guten, ohne Bedenken kann betrieben werden, und wer dann nur im Geringsten gegen solche Ränke und Praktiken redete oder zeugete, der ward von Aussen und Innen verfolgt: kurz zu sagen, der Vorsteher that was er wollte und regierte seine Lieblinge als leibeigene Sclaven um seinen Willen zu vollbringen; und alles dieses nannte man göttlichen Eifer.

Sein des Vorstehers unruhiges Treiben gieng nun immer fort ohne Aufhören, dann da um diese Zeit einige von seinen Bluts-Freunden in das Land kamen, und seines Bruders Tochter zu denen Schwestern kam und ihnen erzählte, wie daß der Vorsteher in seiner Jugend mit einem Bettelsack herumgelaufen, Almosen bitten, (hätte er allezeit an dieses zurückgedacht, er würde den Bettel-Leuten oft nicht so begegnet seyn als er that.) Dieses verdroß seinen Hochmuth so sehr, daß die Person endlich durch sein Zuthun auch fort mußte. Seines Bruders Sohn welcher annoch ein Knabe, kam auch mit, da er dann auf eine neue Kirche bedacht war, zu bauen, und in Kurzem brachte er bey 18 solcher Buben zusammen, da er dann einem jeden einen andern neuen Namen gab und Kutten und Kappen machen ließ, und nannte dieses eine neue Erweckung; es wurde bereits Anstalt gemacht, um ein großes Haus mit Kirchen und Kammern darin zu bauen, und er machte den Gideon zum Vorsteher, welcher die Buben beredete um sich taufen zu lassen, weilen sie nun alle eingewilliget und es bereits kalt Wetter war; so gieng der Conrad und die Buben mit einander zum Wasser, indem es nun denen ersten zu kalt war; so wollten die andern nicht hinein, so daß man sie wie die Säue bey stetem Kreischen hinein stieß. Nachdem nun dieses gethan, woraus viel Aergerniß entstand; so giengen vier Hausväter zu ihm, um ihn dieser Kindertaufe wegen zu bestrafen, indem er so viele Jahre selbst dagegen gezeugt und selbsten es thue; allein er sagte: er nähme von keinem verehelichten Manne keine Erinnerungen an; kam dañ ein lediger, so sagte er: es sey ihm nicht der Werth was darzu zu sagen, er hätte es schon längst aus der Naße geschneutzt und an den Schuhen verlaufen was ein solcher wüßte; so weit trieb es der Hochmuth, und nachdem das Taufen vorbey, so kam der Bruder Theones klagend zu mir, welcher geholfen, „heute, sagte er, habe ich auch gegen mein „Gewissen gehandelt, indem ich die Buben helfen taufen;“ ich antwortete: O Wehe! warum hast du denn solches gethan?

Nun triebs der Vorsteher dann weiter durch, und die alten Brüder mußten denen bößen Buben die Füße waschen, und das Brod mit ihnen brechen, und dennoch war die Macht so groß, daß sich fast niemand dagegen zu äussern getraute. Ich bestrafte vorgemeldeten Theones, daß er sie helfen taufen, aber er schwieg stille. Nach einigen Tagen nahm des Conrads Bruders Sohn kochend Wasser und schüttete es einem andern über den Kopf und sagte: „er wolle ihn mit Feuer und dem Heiligen Geist taufen, diesen gemeldeten Bösewicht nannte er Zadock. und machte ihn gleich zum Haupt und Priester unter dieser neuen Kirche, da hätte man sehen sollen, wie der Bube seines Geistes theil-

haftig war, ich mußte erstaunen, wie er beten, predigen, und die Schrift auslegen konnte, wenn sie allein bey einander waren, und alles nach der Ordnung wie sein Vetter.

Hier mit dieser Begebenheit machte man nun die Taufe schlecht genug, es blieb auch nicht dabey bewenden, sondern man taufte ohne Ausnahme was nur vorkam. Einsmals kam ein Landläufer, der hielt sich ein paar Tage auf, welcher sich sehr gegen die Taufe sperrete, indem der Peter Müller lange an ihm war, gab ihm endlich einen Thaler und da ließ er sich taufen, und gieng ins nächste Wirthshaus und versoff das Geld; des Doctor Riegers Buben quälete er in meinem Beyseyn wohl einen halben Tag, bis er einwilligte, worüber sein Vater schalt und lästerte. Das Taufen wurde dann so mißbraucht, und ein solch Gespött damit getrieben; so daß sich der Conrad Beissel zum öftern selber, und andere 3, 4 bis 7mal getauft, welches gewißlich wahr ist, und sobald eine Seele von Gott in genauere Zucht und Armuth gebracht wurde, um näher an sich selbst durch solch Reinigungs-Feuer zu kommen; so brachte er sie zur nochmaligen Taufe um das innere Reinigungs-Feuer wiederum zu verlöschen, da dann die armen Seelen Jahr aus und Jahr ein bey einerlei Speise darben und hungerleiden mußten, und alle Versuchungen welche zu ihrem Besten, wenn sie dazu angewiesen worden, hätten seyn können; so wurden solche ihnen durch die äußere Mittel als ein Blendwerk eine kleine Weile gehemmet, da sie dann selbst meineten sie hätten Hülfe bekommen, allein in Kurzem wurde der neue Placke auf dem alten Kleide wieder loßgerissen, und der Riß wurde immer ärger. Ach du mein Gott! wie ist einer Seele in einem solchen gemeinschaftlichen Leben zu Muth, da man keine Freiheit findet um zu weichen, und auch in solchen schröcklichen und verkehrten Sachen die getrieben werden, nicht mit seyn kann. Schweigen und leiden ist auch nicht allemal zulänglich; dagegen zu zeugen, bringt nichts als Leiden, Verfolgung, Spott und Schmach, und bey dem Allem machen sie ihrer Wege und ihres Thuns dennoch fort, und was sie reden muß vom Himmel geredet seyn, ihr Thun muß gelten. Dem guten eingekehrten Br. Willhelmus ist sein Leben im gemeinschaftlichen verkürzt worden, vielleicht muß ich ein zweyter seyn, ich will mich auch ergeben drein.

Ferner so geschah es nun eines Tages, daß sich der Vorsteher sehr beklagte, daß ihm so wenig Ehre von den Brüdern angethan würde, dann er schämte sich nun selber bey seinem Thun, daß er sich nämlich von denen jungen Buben mußte als einen Bruder nennen lassen, und begehrte man sollte ihn Vater heißen. Die Brüder Eckerlin hatten seinem Sagen nach im Anfang ihm den Namen aufgebürdet, und nachdem sie hinweg waren, und sich viele daran gestoßen hatten, so hob er ihn auf, damit ein jeder denken möchte, es sey ihm nie darum zu thun gewesen; allein sein absolutes Wiederbegehren hatte den Betrug aufgehoben. Ich kam in schröckliche Noth darüber in meinem Gewissen, sagte ihnen auch unter Augen, daß ich mich lieber wollte verbrennen lassen, als dem ausdrücklichen Befehl Jesu Christi entgegen zu handeln; es waren verschiedene andere Brüder, die ihr Gewissen vorwendeten, allein in Kurzem thaten sie es doch, da gab es nun aufs neue eine Ursach über mich herzufahren: ich wurde gefragt, ob ich denn nicht glaubte daß der Vorsteher, als ein Vater der Gemeinschaft, in der Ewigkeit für mich stehen könnte und mich durchhelfen? ich sagte Nein, auch

verlange ich ihn nicht dazu? dann; so ich seelig werde so habe ich es meinem Heyland und Erlöser Jesu zu danken! gehe ich verloren so ist die Schuld mein, und würde mir in solchem Fall der Vorsteher nichts helfen können, und also habe ich auch hierinen niemalen eingewilliget, sondern lieber gelitten.

Im Jahre 1750. kam Bruder Israel und Gabriel zum erstenmal wiederum in Ephrata besuchen. Weilen ich nun viele und seltsame Dinge von ihnen gehört hatte, so nahm ich mir gleich im Anfang vor um mich nicht mit ihnen einzulassen. Sie kamen dann auch in dieselbe Stube worin ich wohnete, ich hielt mich ganz stille, ließ andere reden; nachdem nun Bruder Israel wiederum zum Bruder Agabus kam, so fragte er, was doch das für ein junger Mensch in der Stube sey, da erzählte er es ihm, Bruder Israel sagte: wenn noch solche Menschen da geduldet werden, so habe ich Hoffnung um mich mit der Sache wieder einzulassen allein er wußte nicht wie man sie duldete, mußte es aber bald selbst erfahren, und mit Schelten wieder wandern.

Sie machten in Kurzem wiederum ihren Abschied mit dem Beding, daß wenn es Bruder Samuel zufrieden, sie bald wieder kommen wollten. Der Conrad Beissel sagte zu mir, „ich bin sehr froh, wenn die Brüder Eckerlin wiederum in die Sache kommen, denn so komm ich wiederum zu meinen Ehren, denn niemalen ist mir mehr Ehre angethan worden, als sie noch bey mir waren". Ich mußte mich verwundern über den Ehrgeitz dieses armen Tropfen, der nimmer satt werden konnte.

Sie reiseten demnach wie gesagt wieder mit einander fort, da dann während der Zeit Uebels genug über sie geredet worden: der eine brachte dieses und der andere ein anderes vor, wovon auch Vieles wahr genug war. In Kurzem kam Bruder Israel allein wieder und sagte, daß seine Brüder mit nächstem auch kommen würden. Er brachte 40 Pfund Geld mit, welches er unter sie austheilte, ich bekam 3 S. 6 P. wofür ich mir ein Berniers-Büchlein kaufte. Er wurde zwaren in Liebe aufgenommen, der Gegensatz blieb aber im Grunde liegen; ich spührte eine herzliche Liebe zu ihm, hielt mich aber verborgen, bis mich endlich mein Führer ersuchte, um mich mit ihm einzulassen, und ihm zu dienen, (denn er suchte sich zu lösen indem er ihnen gerathen hinweg zu gehen,) weil er aber dem Handel nicht recht traute, indem er wußte wie man mit mir umgieng, bey solchen Gelegenheiten; so befahl er mir um den Vorsteher zuerst um Rath zu fragen, ich that solches, und er gab mir Hand und Kuß darauf, daß er für mich stehen wollte.

Ich besuchte ihn dann in seinem Kämmerlein, und bekam ein herzlich Vergnügen in unsern Gesprächen, er gab mir einige von seinen Schriften zu lesen, aber an denselben hatte ich keinen Geschmack, ich both mich dann an um ihm zu dienen.

Er führete ein sehr stilles mäßiges Leben, welches ungemein eintreffend war; er wohnete dem äusseren Gottesdienst fleißig bey, sobald er aber anfieng zu reden, so gerieth alles in Harnisch. Einesmahls, da wir bey einander in der Mette waren; so machte er mich das Capitel aus dem Propheten Jesaias lesen:

> O daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte,
> Um zu beweinen den Jammer meines Volks ꝛc. ꝛc.

Dieses brachte alles in Erbitterung, zumalen da er eine gar zu lange Auslegung. um sich auszudrücken, machte, welches mir auch oft zur Last war.

Es kamen allerley schändliche Händel um diese Zeit hier vor, besonders was zwischen dem Br. Theonis und Schw. Bassilla vorgegangen war, da man ihn dann dazu nahm, und er ziemlich dagegen eiferte; da dann der Theonis allein zu ihm gieng, und sagte, daß die Maria und Andere eben solches über ihn zu sagen hätten: er gieng zum Vorsteher und machte daß sie einen Lügen-Brief von sich geben mußten, so daß sie ihm nichts dergleichen nachsagen konten. Nun hatte er in seiner Abreise aus Ephrata, das gottlose Kirchenbuch mit genoñen, wovon er eigentlich der Autor war, und es dem Conrad zu Ehren und zu lieb geschrieben hatte; dieses brachte er wiederum mit. Der Vorsteher brachte es mir heimlich um es zu lesen, ich guckte nur hier und dar hinein, und hatte gleich satt; dañ der Vorsteher sagte aus diesem köñte ich abnehmen in wie hohe Ehren ihn die Eckerlin gehalten. Den Inhalt von diesem leichfertigen Buch, hat Br. Hildebrand einen Auszug davon gemacht, wovon an seinem Ort so ich lebe melden werde. Nachdem er nun eine sehr kurze Zeit in der Br. Haus gewesen; so zog er in ein klein Haus ohnweit davon, in Hoffnung mehr Ruhe daselbst zu haben. Ich weckte ihn alle Nacht in die Mette, da er dann sagte daß die Geister Schwarms-Weise in sein Haus kämen. Da er nun eines Tages mit dem alten Funck zu reden kam, und er bereits in Zweifel ob er würde aushalten können, sagte Br. M. F. ich kañ ja aushalten, so sagte er, ja weñ auch ich eine solche Unschuld wie du hast hätte, so ginge mir es auch leichter, und dies war auch wahrlich also, dann sie (die Eckerlin) hatten dem Conrad treulich geholfen sein Babel aufzurichten, und seine gottlose Gründe zu behaupten; welches dann freilich Ach und Weh genug nach sich ziehen wird, und auch zum Theil bereits schon gethan hat.

Je näher nun die Zeit herbey kam daß er seine 2 Brüder vermuthete, je weniger Aussehens hatte er um hier auszuhalten, dann er klagte sehr über ihre Magia die auf ihn wirckte, (wie dann auch viel andere über ihn u. seiner Brüder Magia, da sie noch in dem Werk waren, geklagt hatten, besonders Michel Wohlfahrt, der zum öftern zum Br. Agabus kam, und sagte, „O die Eckerlin machen mich mit ihrer Magia todt! O daß ich doch nur noch einmal fort köñte, so wolte ich in Süd-Carolina gehen!“ Aber es war umsonst, er mußte sein Leben hergeben,) dahero wünschete er beständig um jemand zu haben den er ihnen entgegen senden könte, um nicht hier an zu kommen, endlich nachdem bey 3 Monden verflossen daß er alhier gewesen, so kamen seine Brüder mit Sack und Pack, und er machte sie beym Johañ Bauman einkehren, da dann Br. Israel sich auch ziemlich von der Turba ergreiffen ließ, und brav schalt; welches den Ephratanern just recht war, und durften sie nun um so viel ärger schelten, welches dann auch nicht gespahrt wurde. Br. Israel hat während der Zeit daß er hier war, herzlich mit mir im Vertrauen geredet; daß wann ich willig, und mit ihm wolte, so wolten wir etwas Korn und Hacken nehmen, und heimlich in die Wüste gehen, und seine Brüder hier lassen; allein ich hatte keinen inwendigen Trieb dazu, sondern gab zur Antwort, daß ich in einer Schule sey, worin ich noch vieles zu lernen hätte.

Der Agabus begieng hiebey auch eine große Untreu, indem Br. Israel sich gar vertraut mit ihm einließ, so sagte ers doch heimlich dem Vorsteher wieder; und da er weggieng, so sagte er, nun bin ich in Ansehung ihrer gelößt, dan n ich hatte sie zum Weggehen gerathen; bedachte aber nicht

daß er sie auch zum Widerkommen gerathen, und also eine neue Schuld auf sich hatte. Nachdem nun der Conrad sahe, daß er die Eckerlin nicht mehr ins Regiment bringen konnte, so machte er wie seine Gewohnheit war, einen Umschlag auf der Br. Seite, zuvor sagte er, die Eckerlin sind meine rechte Kinder, und ihr seyd nur Hagarither; jetzt aber im Gegentheil, daher befahl mir mein Führer einsmals denen Brüder in der Mette solches vorzuhalten, und zu sagen, daß es wunderlich sey, daß der Vorsteher die Eckerlin so sehr lobe und als seine rechte Kinder erkläre, sie aber immer das Gegentheil thäten; ich bekam zwar keine Antwort sogleich, bekam aber mein Theil hintennach dafür.

Der Vorsteher schalt dañ ungemein über die Eckerlin, besonders über den Br. Israel, er konte nicht einmal leiden daß sein Name geneñet wurde, sondern sagte iñer nur der Mensch. Sie reisten auf Philadelphia, und der Siron kaufte die Peint no Peint, um ihrentwegen darauf zu wohnen; welches Br. Samuel bewilliget, der Br. Israel aber nicht darauf ziehen wolte, und so hatte sich der Mann in große Schulden gesteckt, woran sie schuld waren; dies war die Ursach daß er in seiner Noth endlich nach dem Br. Samuel griff, indem er sein Schuldner war, und mußte ihm also etliche Jahr in seiner Krankheit dienen.

Sie die Br. Eckerlin reiseten dañ wiederum der Wildniß zu, weil nun ihre Wohnung an der neuen Revier verkauft war, so reiseten sie auf den Beeler zu, und ließen sich in große und weitläuftige sechzehntausend Acker Landhändel ein, welches dann ihrem Vorgeben nach doch weit gefehlt war; sie hingen sehr an einander, lebten aber sehr unfriedlich dabey, dañ es war fast ein beständiges Gekippel u. Streit unter ihnen, daher sie auch nicht gemeinschaftlich an der neuen Revier bleiben konten; da dañ ein jeder vor sich: der Israel baute ein Mühlchen, der Gabriel gieng dem Jagen nach und der Samuel dem Dockern. So viel ich weiß so haben sie 5 Jahr da, selbst gewohnt. Was nun zwischen ihnen und den Ephratanern vor ein Prozeß liegt, solches wird wohl die Ewigkeit scheiden und ausmachen müssen. GOtt hat mich in Gnaden behütet, daß ich mich weder ganz auf die eine noch auf die andere Seite geschlagen habe, indem ich gesehen, daß die Schuld auf beyden Seiten lag; nichtsdestoweniger habe ihrentwegen viel leiden müssen.

Nun muß wiederum ein wenig von mir selbsten Meldung thun, dann vors Erste, so wurde mir nun auch eine Schuld beygelegt, indem ich mich mit dem Br. Israel eingelassen, weil mir aber der Vorsteher es selbst anbefohlen hatte, so konten sie nicht viel mit mir von aussen machen; heimlich aber gieng es genug über mich her. Ich war oft in großer Noth, weilen mir diejenigen Dinge an welchen ich vor Zeiten in der Welt meine Ergötzlichkeit gehabt, zum öftern in meiner Andacht meinem Gemüthe vorgestellt wurden, und dieses verursachte ein solches Raßen und Toben im Haupte, daß es mir fast unerträglich war. Ach du mein GOtt! Wie muß man nicht tausend und aber tausendmal büßen vor die Lust so man in der Welt genossen hat. Ja es begegnete mir zum öftern, daß wann ich vermeinte recht gesammlet zu seyn, mir plötzlich wie ein Pfeil des Bößewichts ins Herz geschossen wurde, welches mich dañ eine Zeitlang in die äusserste Pein setzte, bis ich endlich durch inniges Ersenken, endlich wiederum davon befreiet wurde. Es dauchte mich um diese Zeit daß ich all mein

Gutes mit einem vertraulichen Umgang mit GOtt in meinem Kämerlein hatte, war ich dann darin, so fand dennoch oft nichts als Armuth und Elend, dann es ist leicht zu gedenken was ein solches leichtes flüchtiges Temperament durchgehen muß, bis es recht stille werden kan, aber so man anhält, so wirds allmählich leichter. Die Einsamkeit war nun mein einziges Vergnügen; und so wie einem bekehrten Menschen die Eitelkeit zur Last wird, so wird einem in sich selbst Eingekehrten das Ausschweifen zur Last; dahero mir dann auch der Umgang mit Menschen eine fast unerträgliche Last war. Es kam viel Besuch, und wo man konte so brachte man sie mir über den Hals; ließ ich mich dann mehr mit ihnen ein, als es die Nothwendigkeit erforderte, so ließ mich GOtt darben und im Elend sitzen; und doch mußte es immer thun, wie sehr es auch ablehnete.

Um diese Zeit war nun der Conrad eine geraume Zeit nicht in die Mette gekommen, da mir dann die Brüder anhielten, und sonderlich Br. Agabus um in denen Lebens-beschreibungen Heiliger Seelen zu lesen, da ich nun einsmals von der guten Armella las, und die Br. mit großem Aufmerken wie gewöhnlich zuhörten, da sie sonst die andere Zeit fast immer schliefen, so kam der Unruhige Vorsteher hinein, und sagte, „ich habe diesem Gelese so zugehöret, und es däucht mich solche Sachen gehören mehr ins Wirthshaus als hieher zu lesen;" sagte dabey, „hat man nicht mein Briefbuch, Lectionenbuch und Lieder zu lesen;" und machte also die Schriften der Heiligen so schlecht, daß es mir recht im Herzen wehe that, und dies thät er nur um meinetwegen, sie mir verdächtig zu machen. Ich sagte demnach, beym Hinausgehen, nun ist es bald Zeit um zu gehen, dañ der Gerhart Tersteegen, und Hochman, haben sich auch darum von denen Täufern geschieden, weil man so gar nichts aus denen Schriften der Heiligen zur Erbauung in ihrer Versammlung wolte lesen lassen.

Ich habe im vorigen vergessen zu melden, daß da Br. Israel kein Aussehens mehr hatte um hier in Ephrata bleiben zu können, so machte er sich eine Vorstellung als zu einem Probierstein, ob er bleiben solte oder nicht; er nahm sich dann für um ein Zeugniß in öffentlicher Versammlung abzulegen, in Ansehung ihres ganzen Verfasses; wie die Sach vor GOtt läge, würden sie solches auf und annehmen, so müßte er (als die Propheten thaten) beym Volk bleiben, nehmen sie es nicht an, so müßte er sich davon scheiden. Dieses erzählte er Br. Agabus, und dann dem Vorsteher, der Vorsteher frug den Br. Agabus um Rath, der rieth ab, und so wurde es ihm abgeschlagen, darauf gieng er fort.

Ich mußte mich Höchstens verwundern, daß da Br. Israel wiederum zu wohnen auf Ephrata kam, er sich sogleich wiederum in allen ihren Gotesdienst, Libesmähler, und Conferenzen einließ, und wollte deñoch als ein Zeuge u. Protestant gegen sie stehen bleiben, welches doch unmöglich war; Allein er war selbsten nicht los von der Sach; indem er der Urheber und der Anfänger mit von der Sache war: Hätte er sich können still und geschieden von ihnen wie auch von ihren Ceremonien halten; er hätte in Kurzem Brüder auf seine Seite bekommen, und der Sache mit Leiden und Gedult abwarten köñen: allein will man ein solch vermeintes Gute haben, so muß man wircklich des Bösen sich auch mit theilhaftig machen.

Und dieses war der Hauptfehler bey allen Zeugen, in Ansehung dieser Sache. Bruder Agabus zeugte zu Zeiten gegen Etwas und heuchelte

mit, Bruder Philemon zeugete einstens heftig gegen das Noten-Singen und den folgenden Tag bat er um Verzeihung, Br. Nehemia zeugete gegen die abgöttischen Kleider, mußte sich in Kurzem wieder schuldig geben, daß er es nicht so gemeint hätte, Br. Israel wollte gegen ihr verkehrtes Leben eifern und zeugen und dennoch den Mißbrauch welcher mit ihrem vermeinten Gottesdienst getrieben wurde, und wo aller Haß, Neid, und Verfolgung daraus entstund, nicht allein billigen und gutheißen, sondern auch noch helfen mitmachen, Br. Hildebrand wiederrief zwar sein Zeugniß nicht, allein er gieng doch manches Jahr mit und stärckete sie in ihrem Thun, Br. Peter Gehr hielt sich zwar ganz geschieden konnte aber sein Recht und Richten nicht aufgeben, dann sobald man zu ihm kam, so fieng er von der Sache an zu reden und konnte nicht an das Ende kommen, darum mußte er ihren Trost noch vor seinem Ende suchen, und ihr Gebet begehren, worüber sie immer frohlocket haben.

Die Br. Samuel, Anthon und Haggai waren nur um Br. Israel und meinetwegen davon ab, welches ich oft gesehen und erfahren und zum Beweis dessen; so sahe man nach vielen Jahren, daß wo es möglich sie mich und viele andere hineingesteckt hätten. Mein Fehler bestand meistens darin, daß ich mich zu viel mit denen einließ, die von der Sache abgegangen waren, da ich dann meinete sie hätten eben die Ursach gehabt um auszugehen, wie ich auch; allein ich fand mich nach vielen Jahren sehr betrogen; bey einigen waren gute Meinungen, bey andern, daß sie unter Nichts stehen wollten, und die verkehrte Freiheit suchten und liebten, wie man aus folgendem Schreiben, so mir Gott das Leben noch länger verleihet, sehen wird. Dieses ist also wie gemeldet die Ursach worin mein unvorsichtiges Versehen lag, daß ich mich nämlich zuviel mit solchen Menschen einließ, da dann Gott zuließ, daß sie mich in viele gutmeinende Verwirrungen unter dem Schein des Guten brachten.

Nun die unendliche Güte, Liebe und Barmherzigkeit Gottes wolle mir und uns allen unsere Sünden, Fehler, Gebrechen und Mißschläge verzeihen und vergeben, damit wir endlich unser ganzes Vertrauen auf ihn und seine Gnade, und auf keine Creatur setzen mögen; so werden wir uns gewißlich am Ende nicht betrogen finden, denn er ist getreu. Ihm gebühret Ehre und der Ruhm in Zeit und Ewigkeit.

Amen!!!

Dieses sey also das Ende von meinem ersten Theil, und zugleich auch das Ende von meinem Wohnen in Ephrata.

Kurzer Nachtrag.

Weilen aber noch ein wenig Raum übrig ist, so werde ich noch das Eine und das Andere, so mir einfällt melden und dann zum zweiten Theil und meinem Ausgang aus Ephrata schreiten und hinzufügen, was sich kurz vor meinem Ausgehen noch zugetragen hat.

Weilen ich nun in meinem Schreiben mit lauter einfältigen Sachen zu thun und zu melden gehabt, und dabey Vieles vergessen zu melden; so ist mir nachgehends noch Eines und das Andere eingefallen, welches ich nun so ganz kurz zum Nachdenken, weil noch einige Blätter leer waren hierher setze, wie folget:

1.) Die Brüder Eckerlin sind das erstemal von Ephrata hinweg im Jahr 1745. und das zweytemal im Jahr 1750 oder 1751.

Item. Die Ursache, daß ich mich so oft und viel an das Kranken-Warten gelassen habe, ist: weil mir es vor meine lebhafte Natur im innern Leben zu hart fiel, um beständig darin auszuhalten. Doch fügte es auch Gott zum öftern ohne mein Gesuch; allein da gieng mir es viel härter, um es zu thun. Zum Beweis dessen, will nur dieses melden, daß nämlich der Jacob N. des Eichers Tochter eine Nonne geschwängert hatte, (doch ohne Wissen der Brüder, es wurde aber bald offenbar, denn sie bekam drey Kinder auf einmal,) dieser nun kam in Schwermüthigkeit und machte sich krank, man that einen andern Br. zu ihm, um ihm zu dienen, aber der gieng davon, man that mich zu ihm, da ich dann gleich sahe, daß er nicht krank war, und dennoch ließ er sich ungemein dienen; ich mußte ihm den Mund waschen, täglich 2mal und das Nachtgeschirr oft ausleeren, denn er konnte essen, wie ein Drescher, und ließ sich ungemein wohl seyn, ward dick und fett; ich kam in große Unruhe und konnte meine Vernunft fast nicht überwinden, einem solchen Kranken zu dienen, denn er aß und trank mehr als noch so viel als ich; allein Gott schenkte mir die Gnade, daß ich hinter mich selbst gerieth und sagte zu meiner Natur: Ey du böser und gottloser Mensch, Gott schenkt dir eine so gute Gelegenhe itzu ei-

nem stillen, wachsamen, und mäßigen Leben, und du widerstrebest ihm, darin! was wirst du dir für Schuld aufladen? hierüber wurde ich ganz ruhig und dienete ihm mit großem Wohlseyn 3 Wochen lang; und hätte er und ich es gerne noch länger gelten und es uns gefallen lassen, allein der Unter-Vorsteher Eliaser kam hinter den Handel und trieb ihn aus dem Bette an die Arbeit, da ihm dann das Gericht auf dem Fuße nachgieng, indem er gleich darauf zweimal nacheinander beinahe der Brüder Haus in den Brand gesteckt hätte; und darauf wurde sein schändliches Leben offenbar und er und seine Concubine in der Nacht ausgestoßen.

2.) Es war mir oft bedenklich, daß der Conrad Beissel eine große Menge Geld um Seelen zu kaufen, hinweg gab, und die armen Brüder mußten es bey harter Arbeit entbehren, denn man hatte Mangel an Kleider und die Lebensart war auch nicht zulänglich, um ordentlich dabey zu thun, woraus dann Naschen, Rauben und Stehlen entstand, und fast ein jeder suchte sich heimlich etwas zu verdienen, wovon ich frey geblieben bin. Und so that der Vorsteher Gutes mit andern saurem Schweiß, woraus viel Böses entstand. Andern half er zum Ueberfluß und viele von uns hatten in etlichen Jahren kein Hemd auf dem Leibe auch keines anzuthun, doch hatte ich darüber nicht zu klagen.

3.) Als ich etwa ein Jahr lang in Ephrata gewohnet hatte, und ich eine außerordentliche Kraft von Gott in meinem Inwendigen empfunden; so daß ich schlafend und wachend mit meinem Gott vereinigt war, indem ich nun zum öftern durch andere an diesem glückseeligen Genuß verhindert wurde, so bekam ich ein großes Verlangen um allein in der Wildniß zu wohnen. Da ich nun in dieser Erwägung stand; so gieng ich an die Crick spazieren, und sahe einen Baum über die Crick hangend mit einem Vogelnest und Junge in demselben, sie waren sehr unruhig und probirten beständig um zu fliegen; da sich dann eines herauswagte und in das Wasser fiel und beinahe ertrunken wäre, wenn ihm Bruder Beno, der zu gegen nicht herausgeholfen hätte. Plötzlich sprach es in meinem Inwendigen, eben so würde es mir auch ergehen, wenn ich mich ohne göttlichen Ruf, durch mein eigen Treiben zu früh hinauswagen würde, ich ließ nun meine Flügel sinken, nahm mir vor in meinem Nest zu bleiben, daher ich auch ganz ungehalten wurde über zwei Männer die mir prophezeiten ich würde in Ephrata nicht sterben, denn Gott hätte mich zu etwas besserem berufen.

4.) Item. Da ich auf eine andere Zeit eine solche Kraft und Fülle von Gott und seinen Gnadenmittheilungen in meiner Seele empfand, so daß ich oft nicht anders meinete, als die inwendige Freude und Süßigkeit würde mir das natürliche Leben verzehren und aufreiben; so kam in groß Bedenkens, ob ich nicht besser thäte wenn ich anderen diese Glückseligkeit mittheilen und auf das innere Leben weisen thäte. Indem es nun Herbstzeit war, und sehr gelind Wetter so stand ich in dieser Be-

trachtung am Fenster, und sahe wie schön sich das Gras nochmalen durch das anmuthige Wetter herausgemacht und so strak da stand, welches mich recht freute, den folgenden Morgen hatten wir einen unvermutethen Frost, und o wie traurig sahe nun alles aus, das Gras ließ den Kopf hängen, und hatte eine andere Gestalt als zu voren, welches mir zu erkennen gab, daß es mir eben so ergehen würde, weñ ich mich aus meinem Inwendigen herauslassen und die Schönheit und Lieblichkeit Gottes von aussen darstellen, daß ich hernach einen rauhen und harten Winter zu gewarten haben; darum sollte ich mir es selbst zu Nutzen machen, was mir gegeben und andere Gott anbefehlen, so würde er sich schon einem jeden nach seiner Fähigkeit mittheilen, was ihm nöthig wäre.

5.) Allein was sind wir doch arme Menschen, wie leicht kommen alle die inwendigen Ermahnungen und Bestrafungen wieder in Vergess; da ich mich dann leider nach vielen Jahren, von eben diesen Versuchungen hinreißen ließ, welches mich dann nun zurückdenken macht, und sehe klar wie unschuldig sich der gute Gott an einer jeden Seele macht: dann Gott ist, menschlich zu reden, übel daran mit uns Menschen, denn es gehet ihm Gleichniß weise mit uns, als es uns mit dem Butter gehet, bringt man ihn in die Wärme, so kann er es nicht ertragen und will gleich verschmelzen und vergehen, kommt er in die Kälte so ist er störrig und unbändig und man kann nichts mit ihm machen; so geht es dem lieben Gott auch mit uns, überschüttet er uns mit Gutem, so möchten wir gleich in Freude vergehen und in Liebe verschmelzen und andern nachlaufen, sobald er uns dann auf die Probe bringt, in Armuth Trückne und Kälte; so sind wir störrig, eigenwillig und unbändig gegen Gott und den Nächsten, so daß bey manchem oft kein anderer Rath um auszudauern oder zu bändigen und zu besänftigen, als das äussere Weib ist, denn im Grimm und Kälte ist hier nicht beständig zu leben.

6.) Was das äussere Brodbrechen anbelangt, so wurde solches ungemein viel und oft gehalten, 2 bis 3mal die Woch, zu Zeiten welches mir viel zu thun machte, indem ich keine Besserung dadurch bey denen armen Seelen, sehen oder gewahr werden konnte, ich übte mich zwar ungemein im Gebet davor und darnach, und brachte manche Stunde auf den Knieen zu allein wenn ich in der genauesten Vereinigung mit meinem Gott in der Kammer war so fand ich im dabey seyn das Gegentheil, und kam oft arm dürr und trostlos heim, welches ich zum öftern meinem Führer vortrug, allein er konnte mir keinen andern Ausschlag geben, als es müsse ja im Tode geschehen und man müsse es an dem Ort haben, als das Stubenkehren auch, allein wie oft hätte ich lieber zehen Stuben gekehrt, wenn ich nur davon bleiben dürfen, welches mich dann oft eine schröckliche Verläugnung gekostet. Bruder Anton fieng es dann nachgehends zum öftern auch an der Schanedor an, aber ich konnte niemalen einige Nahrung noch Sättigung für meine arme Seele darin finden, wer es aber darin zu finden hat, dem will ich es gerne lassen.

7.) Folgendes ist mir gar bedenklich liegen blieben. Ich habe so eben Erwähnung gethan, wie mir der Br. Agabus nicht allein immer rieth, um alles gehen und machen zu lassen, sondern auch den Gottesdienst und Liebesmähler an keinem wichtigern Plaz zu haben, als das Stubenkehren allein dieses däuchte mich zu nachtheilig eine solche Geringachtung gegen des lieben Heylandes seine nachgelassenen und eingesetzten Testamente zu haben, und däucht mich, daß sich dieser mein Bruder hierin vergriffen u. zu weit gegangen sey, dann als ich ihn eine Zeitlang nach seinem Tode im Gesicht sahe, so traf ich ihn in einem wüsten Hause am Stubenkehren an, welches mir oft bedenklich gewesen, und wovon ich fernerhin an seinem Ort, so ich es nicht vergesse, melden werde: doch will ich es ungerichtet dem Herrn anheim gestellt seyn lassen.



Dieses Folgende
ist der zweite Theil und der Anfang
von
meiner armen

Lebens-Beschreibung

und
nimmt seinen Anfang.
im
Jahr
1752.

Erste treu nach dem Original bearbeitete Ausgabe.

Zweiter Theil.

Erste Auflage.

Ephrata,
Gedruckt und verlegt bey Joseph Bauman.
1825

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen.

Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen. Matth. 5., v. 10. 11. u. 12.

Ezechiel Sangmeisters Leben und Wandel.

Hiermit werde das Vorige schließen und einen neuen Anfang machen, zumalen da nun mein Wohnen in Ephrata zu Ende, und ferner melden wie die Güte Gottes so wunderbar hindurch geholfen.

Ihm sey die Ehre! Amen!!!

Zweiter Theil.

Im Jahr 1752 den 2ten October giengen Bruder Anton und ich von Ephrata hinweg, nachdem wir 4 Jahr und ein halbes daselbst gewesen waren. Die Ursache von meinem Hinweggehen habe zum Theil im Vorigen berichtet, doch kann ich nicht umhin noch etwas mehr Meldung davon zu thun. Es geschah nämlich; daß nachdem ich etwas über ein Jahr in Ephrata gewesen, daß mir zu Zeiten eine große Geneigtheit ankam, um ein Einsamer zu werden. Sobald ich aber ansahe, wie viele Mißschläge aus solchen Fürnehmen bereits entstanden; so verlohr ich den Muth, dem ohngeachtet so besuchte vier Einsame, um zu sehen ob etwas Erbauliches zu sehen: Erstens den Manuel Eckerlin, welcher in den Felsen zwar ein Haus hatte aber im Taglohn arbeitete und noch oft in die Ephrataner Versammlung (um zu schlafen) kam, dann sobald er sich setzte so schlief er ein, welches mir gar nicht gefiel; der andere war Johann Auen, ein Welscher, der hatte eine wüste säuische dreckige Haushaltung und lief herum Predigen; der dritte, der Peter Gehr, dieser hatte eine Schwester neben sich wohnen und viel zu streiten mit den Ephratanern, welches mir auch nicht gefiel; der vierte Israel Siemer, ein Babel-Stürmer, der auch bald ans Weib kam und dann war noch einer, Cratz, ein rechter Sectirer und verwirrter Kopf. Da ich nun alle diese besucht und wenig Erbauliches sehen oder merken konnte, so däuchte mir es müsse mein Fürnehmen eine Versuchung vom Feinde seyn, daher fürchtete ich mich vor mir selbsten und meidete alle Gelegenheit und Mittel die mir Anlaß dazu geben konnten, daher gab ich sowohl meine übrige Kleider als mein Geschirr hinweg, und so

mir ein Pens Geld von ungefähr in die Hände kam, dann vor mich selbst zu verdienen that ich nichts, so mußte er auch sogleich fort, dañ mein gänzliches Fürnehmen war, um mein Leben in Ephrata zu beschliessen, und konnte ich nichts weniger leiden, als wenn mir jemand was vom Weggehen sagte; allein nachdem ich nun vier Jahre allda gewesen, wachte ein neues Verlangen dieser Sache wegen in mir auf, ich widersetzte mich zwar demselben so viel mir möglich war, ich eröffnete es auch meinem Führer, welcher mir sehr davon abrieth; so daß ich wiederum ein wenig Ruhe bekam: nachdem nun noch beinahe ein halbes Jahr verflossen war; so kam ich dieser Sache wegen in die äusserste Noth, ich hatte weder Tag noch Nacht Ruhe in meinem Inwendigen, welches mich antrieb, entweder gegen das verkehrte Wesen zu zeugen oder davon zu gehen; es trug sich auch noch eine und andere Begebenheit zu, welche mir noch mehr Anlaß dazu gab: ich betete ernstlich und fleißig zu Gott, im Fall es eine Versuchung sey, um mich davon zu erlößen, mein Führer that was er konnte, um es mir aus dem Sinn zu schlagen, und wieß mich auf die Mistici, wie die unter dem abgöttischen Pabstum geblieben, und die Madam Guion schriebe, daß sie tausend Leben für ihre Mutter, die Kirche lassen wollte, Diese Sachen trug ich dann in meiner Einfalt Gott im Gebete vor, allein es kam mir in mein Gemüth, daß man sich nach denen Mistici nicht richten könnte indem bey den mehrsten kein Aussehens gewesen wäre um sich zu helfen, ich wünschte tausendmal, daß ich zwischen vier Mauern eingesperrt wäre; so müßte mich doch mein Gewissen in dieser Sache mit Frieden lassen, wie denen Kloster-Leuten auch.

Mein Führer rieth mir beständig um seinen Weg einzuschlagen, und thun als ob man von Herzen mit wäre, und sich dabey an sein Inwendiges halten und thun, als ob einen Alles, was vorgienge nichts angienge. Ich folgte seinem Rath (leider) etliche malen, kam aber in die äusserste Noth, dann ich mußte zum öftern bey Conferenzen mit seyn, da man, so man heuchelte, die verkehrtsten Sachen gut heißen mußte. Da ich nun eines Tages wiederum im Gebet die Sache Gott vortrug; so sprach es in mir, du kannst dich weder nach denen Kloster-Leuten noch den Mistici richten, sondern Thür und Thore stehen dir offen, entweder zeuge und leide, was darauf folget, oder gehe. Ich sagte: O du mein Gott ich werde unmöglich stehen können wenn ich allein gehe, denn die Menschen kriegen mich zu viel hinweg in ihre Gleichheit, darauf wurde mir es zwar leicht und wohl, und bekam Versicherung es würde sich machen, daß jemand mit mir gienge, (allein es war doch ein großer Fehler bey mir, daß ich mich nicht im Glauben an Gott hielte und ihm zutraute, so hätte ich meinen überzwergen Anton nicht zur Ruthe und Strafe bekommen, allein was sage ich Gott weiß was uns nütze und gut ist.

Nunmehr wußte noch keine Seele um alle diese Umstände ohne mein Führer und dennoch fieng ohne mein Zuthun Bruder Philemon mit mir an zureden vom Weggehen, allein ich wußte seine Untreue und traute ihm nicht? Bruder Nehemia fragte mich auch, wie es wäre wenn mir mit einander nahe zu einer Säge-Mühle giengen und das Schreinern anfiengen, allein ich fürchtete mich vor seinen Schwestern, daß ich nicht etwan eine auf den Hals kriegte, und schlug es ab, der Bruder Beno fragte mich auch, ob ich mit ihm wollte, es däucht mich noch, diesen hätte ich wählen sollen, denn er war nicht allein ein sehr treuer aufrichtiger Mensch

sondern hatte auch wirklich eine Spur vom inwendigen Leben, zum Beweiß dessen, will ein Wenig davon melden. Er besuchte oft meinen Führer und redete mit ihm, wie daß der Vorsteher so gar in das sinnliche Leben gekehret sey, und niemalen von demjenigen lehre und predige wovon der Böhm und die Mistici handelten. Mein Führer, welcher um meinetwegen oft leiden müssen, fürchtete es möchte ihm mit diesem auch so gehen, sagte demnach: daß der Vorsteher ja in allen seinen Reden davon handele; er sagte, er könne nie nichts davon hören, (ja ich auch nicht) und mein Führer auch nicht, aber er behauptete es dennoch. Da er sich dañ aufs Neue an ihn machte, um es bey ihm zu holen, da er dann diese arme Seele aus einer Unruhe und aus einer Weitläuftigkeit in die andere brachte, dann er war leicht zu bereden; sobald aber er sich hatte brauchen lassen im Richten und Urtheilen; so kam er sehr in Noth, weinte jammerte und fastete, schalt auch oft über des Vorstehers Arglistigkeiten und retterirte sich dann wiederum allein in die Einsamkeit mit seinem Korbmachen in eine Kammer, und hielt sich still und gieng lange nicht zum Vorsteher wenn ich nun in solcher Zeit zu ihm kam; so redete er von nichts als von göttlichen und erbaulichen Sachen, allein der Vorsteher merkte nur auf wenn er wiederum in Armuth kam, sodann besuchte er ihn und ruhete nicht, bis er ihn ganz von seiner Spur wiederum abbrachte, und niemanden hatte er der ihn unterrichtete, denn sonsten glaube ich, daß er zum Durchbruch gekommen. Und auf solche Weise hat ihn der Vorsteher manches Jahr im Jammer herumgeführt, bis er endlich sein Leben darüber eingebüßt, wie ich an seinem Ort melden werde. Hätte mein Führer nun nicht eine solche Untreue an ihm begangen, auch mich beständig von ihm abgerathen, so glaube ich gewiß, daß wir mit einander gegangen wären, denn wir hatten eine ungemeine Liebe zu einander, und habe viel Umgang mit ihm gehabt und nie keinen Wortwechsel. O wie mancher treuen Seele ist es ebenfalls so wie gemeldetem Bruder Beno in diesem Werk ergangen, denen der Jammer das Leben abgekürzt hat.

Nach etlichen Tagen geschahe es ungefähr, daß Bruder Anton und ich an eine Arbeit mit einander kamen, welcher nun von allen meinen Umständen nichts wußte, und er sagte ganz einfältig, ohne mein Zuthun, zu mir, wenn du mit mir gehen wolltest, so wollten wir von Ephrata weggehen, ich sagte ohne weiteres Bedenken Ja dazu; indem ich mich nun ein wenig erholte, dann ich war recht in Verwunderung darüber, so sagte ich wir wollen lieber warten bis Frühjahr, dann der Herbst ist nun vor der Thüre und sehen ob es etwan nur eine Versuchung seyn möchte oder ob es von Gott ist, allein er hielt dafür, wir sollten in Zeit von acht Tagen gehen, ich sagte es meinem Führer, der sagte ihr werdet wohl bald wieder da seyn, ich sagte du weißt, daß ich vor eben viel nichts unternehme, wenn ich aber etwas unternehme, ich es nicht so leicht aufgebe, das wußte er wohl; so sagte er dann zu mir, ist es dann möglich, daß du mich verlassen kannst, ich sagte ich kann es nicht helfen, ohne mein Gewissen zu verletzen; so sagte er ich stünde eben so, wie der Bruder Nehemia in eigener Gerechtigkeit, und darin sey meine Führung anders als die seine, er kam dann an den Bruder Antonius, und sagte zu ihm, es sey drum gefährlich, daß wir als junge Menschen so unter die Welt gehen wollten, und sonderlich ich, da die Menschen so viel an mir hätten, in Kurzem er machte ihm so angst, daß er des folgenden Tages zu mir kam und Alles wiederrief, und ich sollte ihn frei geben, ich sagte ja

von ganzem Herzen gebe ich dich frei, ich werde meinen Vorsatz aber nicht ändern, wohl aber noch eine Weile warten, und zusehen und sodann allein gehen. Dieß machte ihn stutzen, daß ich ihn so dreiste frei gab, doch war es mein Glück.

Mein Führer gieng zum Bruder Hildebrand und stellte ihm die Sache vor, damit er mich davon abbringen möchte, ich wußte nichts darum er befahl mir ich sollte den Bruder Hildebrand besuchen, sagte mir aber zuvor, daß ich mich nicht vertraut mit ihm einlassen sollte, denn er wußte daß ich ihm gehorsam war; so traute nun ich dem Bruder Hildebrand meine Versuchungen nicht zu offenbaren; sondern sagte nur dieß eine, daß der Vorsteher in öffentlicher Versammlung, da ich eben nicht drein war, gesagt: ich müßte sterben oder gehen, und so wollte nun gehen, hätte ich ihm so nach und nach mein Anliegen sagen dürfen, er hätte mir zugerathen um zu gehen, so aber sagte er, Vorgemeldetes ist mir nicht zulänglich; dann es stehet geschrieben: wer sein Leben erhalten will, der wird es verliehren, und daß kein Haar von unserem Haupte ohne den Willen Gottes fallen könnte. Weil er nun sahe, daß es mir ernst war, so sagte er, es gehet mir ein Stück vom Herzen, wenn du gehest.

Ich warnete auch den Bruder Hildebrand, daß er doch dem Vorsteher keine Schriften von dem inwendigen Leben handelnde, um sie denen Untergebenen vorzulegen, oder anrecommandiren, mehr bringen sollte, denn er nehme die Sache im Grunde nicht auf, und da er die letzten zu ihm gebracht hätte, so sey er zum Bruder Agabus gelaufen und gesagt: er wüßte seines Lebens keinen Rath, was er nur mit dir machen sollte, dann du kämest ihm alsfort mit Schriften über den Hals, da hat ihm Bruder Agabus gerathen, er sollte sie dich selbst in der Versammlung vorlesen lassen, und dann weiter nichts darzu sagen, (das waren so krumme Lohmanns-Streich,) so würdest du schon daran auskommen, und so ist es auch Alles geschehen. L a h m e G l i e d e r, l a h m e T h a t e n.

Er war sehr froh, daß ich ihm diese Sache erzählte, er fragte dann ferner wo wir hin wollten, ich sagte ich wüßte es nicht, wir wollten sehen, ob wir nicht bey dem Funck in Verginien uns niederlassen könnten bey dem der Bruder Kenan eine zeitlang sich aufgehalten hatte, er sagte es sey gefährlich von wegen dem Mustern. Doch hatte ich nirgends kein Aussehens, und mein Führer richt uns, wir sollten ja weit genug gehen, wenn wir giengen, dann sonst sagte er wird man euch manchen Stein in den Weg werfen, allein meinem Düncken nach, so war dieser sein Rath nur darum, daß er fürchtete man möchte ihn, so man nahe da wäre, zum öftern besuchen und er darüber zu leiden bekommen, welches ich aber an seinen Ort gestellet seyn lasse, dann dieß war seine Schwachheit.

Ohngeachtet nun der Bruder Agabus und der Bruder Hildebrand sich sehr über meinem Weggehen betrübten, und mir ihr Leidwesen zu erkennen gaben; so war doch die innere Noth so ich in meinem Gewissen hatte so groß, daß es mir nicht zu Herzen gieng, den folgenden Tag, nachdem Bruder Anton mir aufgekündigt hatte, so kam er wieder und erzählte, daß ihn Bruder Agabus nur irr gemacht hätte, und wir wollten dennoch gehen, ich stellete es ihm nochmalen frei, er hatte 4 Tahler in Händen, welche er mir gleich Anfangs brachte; da er nun wiederrief, so wollte er mir das Geld lassen, allein ich nahm es nicht, sondern gab es ihm wieder mit denen Worten, daß ich glaube, Gott werde für mich sorgen.

Als es nun gänzlich beschlossen, daß wir gehen wollten, so machte ich 2 Kätzen und packte unsere wenige Sachen darauf, da dann Bruder Anton 2 Notenbücher einpackte, welche wir mit schleppen mußten, welches mich noch verdrießt, ich nahm die schwerste zu meinem Theil um sie zu tragen. Da nun alles fertig war, so gieng noch einmal insbesondere dieser Sache wegen in mein Kämmerlein auf meine Knie und trug dem lieben Gott noch einmal diese Sache mit Ernst im Gebet vor; da hörte ich als eine Stimme in mir sagen, wenn ich auf eine gelößte Weise suchte hinweg zu kommen, so sollte ich soviel mir möglich wäre, machen, daß ich gegen keinen Menschen nichts hätte, und alle Schuld auf mich nehmen, und denjenigen so am mehrsten und härtesten gegen mir stünden, denen sollte ich einem jeglichen einen Brief schreiben, um Gedult bitten, und mich ihrem Gebet anbefehlen und mich darin als ein Wurm zu den Füßen legen. Ich setzte mich dann darauf nieder und schrieb in Eyl 7 Briefe, und that wie mir befohlen, und ließ sie beim Weggehen auf dem Tische in meiner Kammer liegen. Bruder Agabus brauchte List, und nahm den Tag zuvor ehe wir giengen Abschied von mir, damit er, wenn sie ihn fragten, sagen könnte, er hätte um unserer Gehen nichts gewußt: (o wie ist doch die menschliche Swachheit so groß.) Wir hatten auf den Abend als den letzten Tag ehe wir giengen, ein Liebesmahl, da ich dann die Tafeln decken, und Lichter und Sachen beschicken mußte. Gott fügte es, daß der Vorsteher fast continuirlich um mich herum war, meine vorige innerliche Warnung kam mir wiederum in mein Gemüth und ich ließ mich in ein freundliches Gespräch mit ihm ein, er redete ungemein viel vom gemeinschaftlichen Leben, daß nämlich Alles darin bestünde; ich sagte, daß es eben nicht nöthig sey, daß viele Menschen zu einem gemeinschaftlichen Leben, nach unsers lieben Heylandes Sagen, gebrauchte, dann Er sagte: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Gott fügte es, daß er mir in Allem Beifall gab, und wurde er so wohl (und gelößt) gegen mir, als die Egypter gegen die Kinder Israel, da sie am Ausziehen waren, aber sie bereueten es bald, und ebenso gieng es ihm auch. Er gieng dann wie gesagt, ganz herzlich und gelößt von mir, nicht wissend, was ich im Sinn hatte. O wie oft hat er gesagt, er wüßte aller Gemüther Aus- und Eingänge in seinem Werk, allein nun war es doch nicht so.

Nachdem das Liebesmahl vorbey war, so machten wir uns fertig und wendete mich die wenige Zeit, so ich noch übrig hatte, im Gebet zu Gott, und flehete um seinen Beystand in unserem Fürnehmen an, und so giengen wir ein Wenig nach Mitternacht fort, wußten aber weder Weg noch Steeg, und es war nur ein wenig Monden-Schein, so daß wir stolperten und darniederfielen, und über das Wasser welches angeloffen, kriechen mußten, wir kamen dann 12 Meilen fort, bis daß der Tag anbrach, da wir dann sehr ermüdet uns auf einen alten Baum setzten; sobald ich mein Gemüth zu Gott wendete so kam ich ausser mir, und da ich wieder erwachte, so war ich wie ganz erstarrt und kalt, und fühlte, daß mein Geblüt, welches wie stille stand nach u. nach wiederum in seine Circulation kam, Ich war ganz bestürzt über der Sache, wußte mich aber, weilen

ich so sehr erschrocken nichts zu besinnen, was mit mir vorgegangen war.

Inzwischen aber, so war ich während dieser Zeit beym Bruder Hildebrand gewesen; denn eine gewisse Schwester, Enche, welche früh Morgens zum Haus Velten wolte, welches Haus an des Hildebrands seinem, und der seine Tochter hatte, begegnete mir, und gab mir die Hand welche ganz kalt war, sie fragte mich ob ich nicht wohl sey, ich sagte mit Kopfschütteln Nein; so fragte sie mich ob ich beym Bruder Hildebrand gewesen, ich sagte Ja; sobald sie ins Haus Veltens kam, so sagte sie, ich bin so eben Bruder Ezechiel begegnet, der vom Bruder Hildebrand kommen, er sahe sehr bleich und krank aus; nun wußten weder gemeldete Schwester noch diese Leutchen etwas von meinem Weggegangen seyn, die Frau lief sogleich zu ihrem Vater, fragte ob ich da gewesen und krank sey, und erzählte obiges, da er dann sehr erschrack, vermeinend, weil die Wasser groß, ich sey plötzlich um das Leben gekommen, und gieng auf seine Knie ins Gebet für mich, nach etlichen Tagen aber erfuhr er durch einen Mann, der uns begegnete, daß wir noch am Leben, welches ihn herzlich erfreute. Die gemeldere Schwester versicherte mich nachgehends selbst auf mein Fragen dieser Begebenheit, die mir bedenklich war.

Nun muß ich auch melden wie es in der Brüder Hause nach unserem Fortseyn ergangen: der Bruder Anton war Koch, und wurde nachdem es Tag war gleich vermißt, es war auch Nachfragens nach mir aber ich war nirgends zu finden. Der Haushälter und noch ein Br. Obadja giengen und visitierten unsere Kammern, und fanden, daß wir fort waren, und auf meinem Tische 7 Brief liegend, der Haushälter wollte sie gleich alle hinwegräumen, aber gemeldeter Bruder sagte nein, ein jeder soll seinen haben. Sie brachten dann dem Vorsteher seinen auch welcher nun durch mein demüthiges und kindliches Umvergebungbitten zur Liebe und Gebet hätte sollen bewogen werden, gieng ins Gegentheil und brach in Grim und Zorn aus, und verbrannte die Kistchen und die Rahmen an denen Fractur-Sprüchen, so er selbsten von mir begehret hatte, zu machen, er lief auch zu die Schwestern, und befahl, daß sie ihre Kistchen verbrennen sollten, welche ich gemacht, allein sie ließen es wohl bleiben.

Ich war recht froh, als ich es erfuhr, und Gott dankend, daß er mich behütet hatte, daß ich nicht so, wie der Vorsteher that, thun müssen, nämlich in Grimm und Boßheit ausbrechen, er gab uns auch nunmehro keinen andern Namen mehr, als nur die Bursche, und sagte: daß ich bald dem Weltgeist zu segeln würde, und hoffte und wünschte meinen Fall, ohngeachtet er der einige Urheber meines Gehens war.

Wir setzten, demnach wie gemeldet, unsere Reise fort, und wiewohl wir nur wenig Gepäcks hatten, so wurden uns dennoch unsere Bündel gar bald zu schwer, wir trafen eine arme, arme Frau an, mit vielen Kindern, derselben gaben wir ziemlich; und weilen Br. Antonius sehr maßledig wurde, so ließen wir die übrige Hälfte bey einem Herrnhuter, 18. Meilen von Ephrata, welches Br. Anton nachgehends holte. Nunmehro war mir es ungemein leicht und wohl in meinem Gemüth, und ich reiste mit Freuden, im festen Zutrauen GOtt werde für uns sorgen. Wir hatten den ganzen

Ephrataner-Habit noch an, so daß die Leute aller Orten meineten ich sey der Mann, und Br. Anton die Frau. Mein Bruder Antonius kam frühzeitig in Versuchungen, eines Theils um des Unglaubens wegen, andern Theils weil er fest am Conrad und an dem Werk hieng, sein Körper gieng zwaren mit mir, aber sein Herz und seine Götzen hatte er dahinten gelassen. O weh, gedachte ich was wird es geben, es ist gefehlt, ließ mich aber nichts merken: wir kamen an die Susquehanna, da uns der Mann ohne uns zu keñen oder jemals gesehen, expreß und umsonst hinüber führen ließ; ich war froh um Br. Antons wegen, damit er sehen möchte wie die Güte Gottes für uns sorge, weñ wir nur ein wenig Zutrauen hatten. Wir reiseten dañ so fort, und kamen in eine Gegend zwischen Carleil u. Schippenstaun, allwo auf 15 Meilen Wegs ohne unser Wissen kein Wasser zu bekommen war: wir hatten des Abends beym Schlafen gehen, nichts als ein Stück gesalzen Fleisch zu essen gehabt, und folgenden Tag war es heiß Wetter, und ich trug den Bündel am mehrsten, so daß ich gegen Abend in solchen Durst gerieth, daß ich nicht mehr reden, und mir meine Zunge an meinen Gaumen klebte, endlich kamen wir an ein Häuschen, sie gaben mir Bier, aber der Durst war so groß daß ich nicht schmecken konte was es war, bis ich endlich was Buttermilch bekam, die mich widerum erquickte; dann ich war bey nahe verdurstet.

Wir setzten dann unsere Reise fort, und gelangten bis den nächsten Sabbattag in Chanogotschick in einem eirischen Wirthshaus an, o weh! sagte Br. Antonius, da wird man uns unser wenig Geld auf einmal alles abnehmen, ich schwieg stille, und war ohne Sorgen. Nun hatte der Mann die Auszehrung, und hustete die ganze Nacht heftig, ich hatte Mitleiden mit ihm, und begab mich vor ihn ins Gebet zu GOtt; des Morgends da es Essenszeit war, so ließ er mich allein zu sich in seine Kammer rufen, und ich mußte mit ihm und seiner Frau Thee trinken; es that mir aber sehr leid um Br. Anton, dann der mußte mit dem Gesinde verlieb nehmen; und solches geschah noch ein paarmal: der Mann frug nach unsern Umständen u. Fürhaben, und er wolte uns nicht gehen lassen bis auf den Montag Morgen, da wir dann 2 Tage und 2 Nächte bey ihnen ruhig und still blieben. Des Montags Morgends gieng ich zu ihnen in ihre Kammer, frug was wir schuldig wären? so gaben sie uns noch ein Leible Weizenbrod mit auf den Weg, und nahmen uns keinen Penß ab. Ich war herzlich erkentlich und innerlich gerühret über die Güte meines GOttes, dann Er sorgte für uns.

Wir setzten nun ferner unsere Reise fort, und da wir nun nah an unser vorgesetztes Ziel kamen, so setzten wir uns zu ruhen nieder, und ich redete sehr herzlich mit Br. Anton, ihm vorstellende, die Gefährlichkeit der Welt, und daß mein Wünschen und Verlangen wäre um kein eigen Land zu haben, er sagte es sey ihm eben also, da war ich froh; aber leider es äusserte sich bald anderst. Da wir nun in die Gegend kamen und ich das schöne Gebürge sahe, kam mir solche Anmuth entgegen, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konte; indem ich eine solche Gegend zuvor schon im Gemüthe gesehen und mir dieselbe gezeigt worden. Wir kamen dann spat im Herbst nach einer beschwerlichen und ermüdeten Reise, beym Henrich Funck an, da nun der Winter vor der Thür und wir nicht mehr bauen konten; so gab er uns einen Stall ein, denselben machten wir mit ziemlicher

Mühe zurecht und wohneten den Winter darin, mußten aber ziemlich Kälte darin ausstehen. Die etliche Schilling an Gelde so wir annoch von unserer Reise übrig hatten, die lehnte der Henrich Funck von uns, und wir bekamen sie nie wieder, sondern mußten so nach und nach Brod dafür nehmen. O was einen Segen hätten wir uns selbsten und andere in dieser Gegend bringen können, wann wir unsern ersten Vorsatz behalten hätten.

Der Br. Hildebrand berichtete den alten Br. Sauer von unserm Hinwegseyn, und der schickte uns ein Buch nebst 40 Schilling an Gelde, welches uns ungemein gut kam. Inzwischen nun so stelten wir dem Henrich Funck unser Fürhaben vor, und baten daß er uns auf seinem Lande wolte wohnen lassen, ohne was Eigenes zu haben; allein es war ihm nirgends recht, wir kauften ihm demnach 6 Acker ab, vor 6 Pfund, und er gab uns das Schlechteste, und das mit dem Beding, daß es ihm alle Zeit wieder heim zu fallen hätte, wann wir hinweg zögen oder stürben. Dieser Funck nun war ein Mennonist, und die Versammlung wurde in seinem Hause gehalten, so daß wir Sontags oftmalen aus dem Wege gehen mußten, sonst hatten wir unser Häuschen voller Menschen; und weil man nicht in ihre Versam̄lung gieng, so wachte gleich wie aller Orten, der Seckten-Neid auch auf, und legten uns allerley in den Weg; weil wir es aber schon wußten, wie es bey Parteyen hergehet, so achteten wir es nicht viel, und hielten uns sehr eingezogen.

Ich hatte mir im Anfang fürgenommen um in dieser Gegend Bücher zu binden, oder Schul zu halten, aber keines wolte sich schicken; dañ neue Bücher wurden keine gedruckt, und mit den Alten war es nicht der werth; u. wegen dem Schulhalten so furchten sich die Leute um Kinder zu schicken, aus Furcht, man möchte Dunker aus ihnen machen. Und mein Handwerk zu treiben konte ich auch nicht, weilen kein Geschirr hatte; und Br. Anton machte sich ganz wohl, und ließ die Sorgen auf mir liegen: endlich so fand ich aus daß die Providenz (Vorsehung) für mich gesorget hatte, dann weilen der Br. Kenau, vor etlichen Jahren hie in dieser Gegend geschreinert hatte, so verkaufte er bey seinem Weggehen dem Henrich Funck sein Geschirr, welches er aber nicht nehmen wolte, doch endlich sich überreden ließ und es bereuete; dieses nun trug er mir an, und ich verdiente es ihm ab, und so konte ich mir helfen. Ich arbeitete nun fleißig auf meinem Handwerk, und Br. Antonius machte das Land zurecht, so wir von unsrem Hauswirth gekauft hatten; u. gegen das Frühjahr so bauten wir uns ein Haus darauf, da dañ Br. Anton eine große Untreu begieng, es hatten nämlich unser etliche beym Aufblocken einen schweren Block hinauf zu thun, da er nun sahe, daß es fast unmöglich war, so lief er noch davon, und ließ uns stecken, wir konten nicht weichen, und mußten ihn also ohne ihn hinauf thun. Auf eine andere Zeit, da ich und er einen Kandel auf der Leiter hinauf thaten, und er sahe daß er uns fast zu schwer werden wolte, so sprang er die Leiter hinunter, und ließ mir ihn allein auf der Schulter, da mußte ich nun Eins von Zweyen wählen, entweder mit der Last fallen, oder völligster hinauf thun; so brachte ihn dann endlich mit Noth hinauf. So fragte er mich dann lachend, was ich wohl von ihm gedächte wañ er so davon springe? Ich sagte, ich denke es ist eine sehr grose Untreu von dir einem in solchem Fall stecken zu lassen.

Da nun unser Haus kaum halb fertig, und Steine zum Kamin bereits

geführet waren, und das Land zum Theil geklart; und etliche hundert Riegel gespalten und es eingefenst, so reuete es unsern Hauswirth, und wolte die Sache bald so und bald anderst haben; nun war bereits viel angewendet und alles vor nichts. Br. Anton hackte sich ins Bein, und blutete, daß er ohnmächtig ward; ich bekam Zahnweh und dabey das böse Ding am Finger, so daß ich in drey Monaten meinen Finger nicht gebrauchen konte, ich hatte Tag und Nacht keine Ruhe, und war nichts hinten und vorne zu leben; ich durfte nicht klagen, dann so bald ich was sagte so warEphrata desAntons seinAussehens um wieder dahin zu gehen.

Ich sahe nun kein anderer Rath, als ich mußte aus schaffen, weilen daheim keine Bort und auch keinen Platz hatte, welches mich sehr in Versuchungen brachte. Mein GOtt gedachte ich oft, wo bin ich nun hingekommen, habe ich dieses gesucht und gewolt? und Br. Anton sagte dañ zu mir, ehe ich so wie du unter denen Weltmenschen seyn wolte, so wolte ich lieber wiederum nach Ephrata gehen; allein ich wußte wohl was vor eine Noth mich hinweg getrieben hatte, und daß er keine Göttliche Ursach zum Gehen hatte, darum er auch so leicht wiederum zurück hungerte; und wenn ich nur ein Wort vom wieder Hingehen gesagt hätte, so wäre er fertig dazu gewesen: das Einzige nun so ihn vom Weggehen hielte, war daß ich alle Nacht mit ihm Gottesdienst halten mußte, so wie man in Ephrata Mette hielte; dieses kam mir sehr hart an, dann ich erkannte einen ganz andern Gottesdienst im Grunde meiner Seelen, als den von aussen; aber er hatte in seinem sinnlichen Leben ganz keine Einsicht davon; und dann war es auch hart vor mich, indem ich den ganzen Tag hart schaffen, bey geringem Essen, und des Nachts meine Ruhe nicht haben konte; die Kricksen plagten uns auch in diesem Stalle gar sehr, so daß wann einem die Kälte nicht aufweckte, es doch das Letztere that.

Es wurden uns nun auch hie und da Plätze angetragen, wogegen ich mich aber allezeit setzte, und unsern Ruf fürstellte. Item, eines reichen Mannes Tochter, allein ich antwortete, daß ich ums Heirathens wegen nicht herauf gekoṁen sey: u. wir hielten uns so viel möglich von Menschen geschieden. Nach diesem so wurde uns so von ungefähr ein Pläckelchen Land von etwa 2 Acker über der Revier angetragen, wir besahen es, und Br. Anton sagte, weñ wir dieses bekoṁen könten, wolte er wohl zufrieden seyn, und sein Lebtag kein anders verlangen, (O daß es nur wahr geredet gewesen.) Wir brachen dann unser Haus wiederum ab, und führten es hinüber, mit vieler Mühe, und mußten die übrige Mühe und Arbeit mit dem Rücken ansehen. Es war wunderlich, daß so oft ich nun dran gieng um an unserer Wohnung etwas zu Arbeiten und einzurichten, ich eine schreckliche Macht durchbrechen mußte, dann es lag alles auf mir, Br. Anton war so muthlos, daß er auch stehend bey der Arbeit einschlief; war man aber im äussern Gottesdienst, am Singen und Klingen, so war er munter und wachsam. Nachdem nun unser Haus in so weit fertig, und wir einziehen konten, so fiel auf meine Knice und bat den lieben GOtt herzlich, um seinen Beistand, damit wir nun nach so vieler Unruhe unser Leben alhier in der Stille zubringen, und endigen möchten; aber O mein GOtt! was mußte ich das Gegentheil erfahren.

Nachdiesem da wir nun bey nahe ein Jahr allhier gewohnet hatten, so war ich genöthiget, um uns ein und das andere Geschirr in Philadelphia

zu kaufen, ich setzte dann meine Reise zu Fuße fort, und ward gleich im Anfang am rechten Fuße lahm, da ich nun gedachte es würde nicht viel zu bedeuten haben, so setzte ich meine Reise fort, bekam aber ungemeine Schmerzen die ganze Reise an gemeldetem Fuß; ich übte mich in Gedult und bekam innerlich solche Freude daß in Thränen und Singen ausbrechen mußte! dazu gieng ich noch irre, und ward genöthiget ohne Feuer da es schon kühl war, unterm freyen Himmel liegen zu bleiben, es kam mir zwar weil es nicht gewohnet ein grauen an; so bald mich aber GOtt übergab so verschwand solches, und also blieb ich in Ruhe. Ich kehrte zwaren in Ephrata ein, da ich dann von einigen freundlich, und von andern sauer angesehen wurde, und der Vorsteher fürchtete ich möchte ihn wollen besuchen; sagte er wolle mich nicht unter sein Angesicht kommen lassen.

Br. Nehemia nahm mich sehr herzlich und freundlich in seinem Hause auf, und bey demselben loschierte ich auch; und seine älteste Schwester verehrte mir ein paar schöne Strümpfe, was Ursach weiß ich nicht. Ich besuchte auch den alten Br. Sauer, dieser schenckte mir so viel, daß wir uns einen eisernen Ofen dafür kaufen konten; der liebe GOtt wolle sein Vergelter dafür seyn, dann es that uns ungemein wohl, indem wir annoch sehr bedürftig waren: O wären wir so blieben!

Ich reisete demnach wiederum heimzu, mit vieler Mühe und Beschwerlichkeiten, und da ich an Winchester kam so war eben Cort, und eine Menge Menschen daselbst; da ich dann ein rechtes Gespött und Gelächter mit meiner Ephrataner Kleidung sein mußte; ich gedachte es ist recht gut für deinen hochmüthigen Sinn, und setzte mich zum Brunnen in der Stadt, trank und aß daselbst mein Brod. Da ich nun fort gieng so kam mir ein junger Mensch nachgelaufen, wolte mich wiederum zurück haben, welches ich abschlug; da er dann frug wo wir wohnten, welches ihm sagte. Ich kam den also folgenden Tag heim, da ich 3 Wochen weniger 2 Tage aus gewesen, und traf Br. Anton gesund und wohl daheim an, dessen ich mich sehr erfreuete.

Ich war nur eine kleine Zeit daheim gewesen, da uns gemeldeter Mensch besuchte, sein Name war Seydel, er gab vor er sey ein Erweckter aus Deutschland und wußte fast alle Fromme im Lande zu tadeln und durch die Hechel zu ziehen, und er predigte und priesterte an einem Stück fort; so daß man fast kein Wort reden konnte und unsere geringe Lebensart war ihm gar zu verächtlich, in Kurzem er konnte so viel von der Stille und Einkehr reden (und dennoch konnte er keine Minute stille seyn,) daß er mir nicht anders vorkam als der Maulchrist, im Bunjan. Er schwäzte auch viel vom ledigen Stande und nicht lange darauf vernahm ich daß er mit einem Schaaf zu thun gehabt hätte: Bruder Anton war nicht mit mir zufrieden, daß ich ihn so kurz abspeisete, denn er konnte gut Gottesdienst mit ihm halten, und er hätte sich gerne bey uns eingenistet, allein ich fürchtete mich vor einem solchen Schwätzer.

Nunmehro hatten die Brüder Eckerlin auch erfahren, daß wir an der Schanedor wohneten, Bruder Israel schrieb mir einen Brief und gab mir einen Verweiß, daß ich ihm, da er bey mir nichts davon gesagt hätte, daß ich hinweggehen wollte; allein ich hatte zur selben Zeit keinen Gedanken daran gehabt, und ferner so bin ich noch tausendmal

froh, daß ich ihnen nicht nachgelaufen bin; denn da hätte ich wohl recht mit meinem zarten Gewissen einen Sprung aus dem Fegfeuer in die Hölle thun müssen, dann sie waren ja die eigentlichen Stifter von dem Gewissens-Zwange in Ephrata, womit so viele Seelen belästiget wurden, und nun hatten sie sich in solche Menge Unruhe und Landhändel eingelassen, daß 16000 Acker noch nicht genug waren; so daß ich mich wahrlich vor ihnen fürchtete (und was ich befürchtete, das kam doch noch über mich) wie man aus folgendem sehen wird. Gott gebe nur, daß es endlich zu seinen Ehren gereichen möge, so will ich gern alle Schuld tragen.

Ich habe im Vorigen Meldung gethan, daß ich genöthiget war, im Anfang eine geraume Zeit aus zu schaffen, und wiewohl es mir fast eine unerträgliche Last war; so scheinet es dennoch, daß meine verderbte Natur zu viel Leben muß darin genommen haben, dann ich wurde trefflich dafür gezüchtiget, wie man aus folgendem sehen wird. Ich hatte während meinem draußen Arbeiten, in einem Haus gearbeitet, da der Mann die Yaws hatte, eine Krankheit fast wie die Franzosen, ich war unwissend was es war, und der Mann wußte es, und machte mich zwey Nächte neben sich auf dem Spreu-Sack liegen, was Ursach, ist Gott bekannt, da ich die andere Zeit allezeit auf der Bank lag. Ich bekam also ehe ich noch mit Ausarbeiten fertig war, die nämliche Krankheit, welche mich in erschröckliche Versuchungen setzte, denn ich bekam Schmerzen in meine Glieder; ich kriegte zwey Löcher in meinen Fuß, welche nicht heilen wollten, und mein Mund war immer wundt. Ich schrieb an den alten Saur der spottete meiner, und schrieb, daß die Einsidler Glauben gehabt hätten, man könnte es aber auch mit Urin heilen. Mein Gott gedachte ich, ich wollte einige andere Krankheit von Herzen gerne tragen, wenn ich nur diese los wäre, damit ich doch beym Küssen anderer, (das beym Bruder-Besuch vorkam) sie nicht auch anstecken möchte. Inzwischen, so kam Br. Samuel um uns zu besuchen, ich war sehr erfreut in Hoffnung er würde mir als ein Doctor und Bruder helfen, ich erzählte ihm dann meine Noth und wie es mit mir bestellt sey; da schüttelte er den Kopf, und sagte es sey die Yaws, ich bat ihn herzlich um mir zu helfen, allein er machte das Uebel ärger, dann er gieng her und gab mir eine starke Purgirung vom Tartarremetic (von welchem Stoff ich selbigesmal nichts wußte und nicht kannte,) ich nahm solche nach seiner Direction des folgenden Tages, und die blieb stecken, und trieb gar nichts, ich bekam Schmerzen in meine Kinnbacken-Beine, und mein Kopf geschwellte mir, so daß ich nichts recht essen konnte, und dabey war mir immer der Speichel im Munde, und was noch das ärgste; sobald er sie mir gegeben, so machte er sich fort, ohngeachtet ich ihn inständig bat, um noch länger zu bleiben. Nun war mein Elend noch größer, ich demüthigte mich vor Gott; plötzlich so kamen mir die Worte Christi in mein Gemüth, daß wo zwey eins werden auf Erden, um waserlei sie auch bitten werden; so soll es ihnen wiederfahren. Ich stellte dem Bruder Anton dieses einfältig vor, bat ihn dabey, daß wir einen Buß- Bet- und Fasttag anstellen wollten, um Hülfe von Gott zu schaffen, indem von Seiten der Menschen keine zu hoffen, wir thaten solches, und der gute Gott erhörete uns armen Waisen; so daß ich wiederum ohne einigen andern Gebrauch davon erlößet wurde. Sein Heiliger Na-

me nun müsse vor diese Wohlthat ewiglich gelobet und geprießen werden in Zeit und Ewigkeit Amen!!!

Nach diesem so fragte den Bruder Benneville von wegen gemeldeten Purgirungen, so sagte er: es seyen die schlechtesten die man bekommen könne, und Bruder Samuel machte mir weis, es seyen die besten, und verkaufte sie häufig denen armen Leuten. Ja wohl pflegte Bruder Beneville zu sagen, die Prediger ermorden die Seelen und die Doctor den Leib.

Nach diesem so nahm ich mir dann fest für, um fernerhin nicht mehr auszuarbeiten, (aber o du mein Gott, wo wurde ich nachgehends noch hingebracht) weilen aber die Menschen so sehr an mich setzten, so kam mir Gott zu Hülfe; dann mein alter Schaden in der Brust wachte nun wieder auf, und bekam Rückweh auch kam ich dabey in große innerliche Armuth, dann im gemeinschaftlichen Leben werden die Menschen angefüllt, und im gemeinschäftlichen Leben wird man niemalen seine Armuth und sein Elend so eigentlich empfinden und gewahr, als wie wenn man allein ist, (ich sage allein, indem ich am Bruder Anton nicht viel haben konnte, und ich durfte fast nichts vom Vorsteher oder denen Händel in Ephrata mir merken lassen, so ward er unwillig über mich,) und o du mein Gott in was Elend und Armuth kommt man, sonderlich im Anfang, wenn man den menschlichen Halt und Trost verliehret. Ja es ist dein Wille mein Gott also gewesen, daß du uns in die Wüste geführet hast, damit wir uns selbsten desto besser möchten kennen lernen. O liebster Jesu! ich bitte dich mit Thränen, laß es dann fernerhin zu unserem Besten gereichen, und zu deines Namens Ehre. Ja erbarme dich über uns deine zwei arme verlassene Wayselein und laß uns doch ja nicht über Vermögen versucht werden, dann du erkennest unsere Schwachheit am besten, und wie wenig wir ertragen können.

Ich bat nun auch den Bruder Anton sehr herzlich, daß er doch unser Plätzchen Busch lassen wollte, und nicht mehr klaren als wir nothwendig brauchten, dann ich fürchtete mich, daß sobald er etwas klar hatte, so wollte er Vieh haben und wir müßten das Land pflügen lassen, und so gieng es endlich auch wie ich dachte.

Wir hatten nun auch kein gut Wasser zu trinken, und wir gruben deshalb einen Brunnen; da ich nun das Fundament unten im Wasser legte, so kam eben ein Gewitter, welches gerade über dem Brunnen hinzog, plötzlich entstand ein Nebel im Brunnen und nahm mir den Othem, ich eilte herauf und konnte mit schröcklichem Schlukfen und Herzstosen keinen Othem bekommen. Ich lief vor Angst in das Haus, legte mich, da es sich dann allmälich wiederum verlohr; es hätte wenig gefehlt ich wäre erstickt, dann es war mir nicht anders ich sey aller Luft beraubt indem ich mit den schweflichten und salpetrigten Dunst angefüllt war, und mir nicht zu helfen wußte und meinte das Herz würde zerspringen.

Indem wir nun ziemlich eingerichtet waren, und ungefähr anderthalb Jahre allhier gewohnet hatten; so bekamen wir ziemlich Besuch von allen Orten her, wundernde über so zwey junger Menschen Unternehmen; so kamen unter andern auch zwey von denen ältesten Brüder aus

Ephrata, Eliaser und Beno. Wir thaten ihnen alles Gute, was nur in unserem Vermögen war, und dennoch konnten sie mit unserem allein Wohnen nicht recht zu frieden seyn, und sagten, daß solcher Stand ein rechter fruchtloser Stand sey, man müsse auch etwas zur Ehre Gottes schaffen, dahero wollten sie mir angerathen haben, ich sollte eine Gemeinde aufrichten und taufen, sie wollten mir es in die Hand geben; ich sagte solches sey mein Ruf nicht, so würde mich auch nicht hinein lassen. Bruder Elkana sagte: wenn es euch so glückt und gut thut, so geschiehet uns Unrecht, indem wir allezeit nach einem solchen einsamen Leben getrachtet haben, und nie dazu kommen können, beym Abschied sagten sie dann auch zu mir: es ist dir gut Bruder Ezechiel, daß du von uns hinweg gegangen bist, sonst hätte es dir gewißlich dein Leben gekostet. Dieses gab mir nun noch um so viel mehr Gewißheit, indem was ich zum öftern gemuthmaset, wo meine Quaal und Leidenschaften hergekommen, und so viele Herzpressen, als ich noch bey ihnen wohnete, nämlich von der finstern ungöttlichen Magia, womit man einander das Leben zu nehmen sucht. O wunderlicher Ausdruck! O seltsame Belohnung, vor meine Treue, die ich ihnen erwiesen, wenn man nicht auf Gott in der Sache sehen thäte.

Im Jahr 1754. den 24. Junius geschah es, daß wir eine sehr große Wasser-Fluth bekamen; kaum hatten wir unsere Sachen ein wenig in Order gebracht, so ward nun wiederum Vieles dadurch verderbet, doch nahmen wir es im Frieden und ohne Beunruhigung von der Hand des Herrn an. Es that einigen Leuten in dieser Gegend ungemeinen Schaden, doch geschiehet nichts von ungefähr, weilen die Sünde von Allem die Ursach ist. Dann da muß Wind und Wasser zur Züchtigung dienen; wohl dem der im Aufmerken stehet.

Nun wiederum ein wenig auf mich selbsten zu kommen, so war ich gegenwärtig oft in meinem Inwendigen in großer Noth, welches verursachte, daß ich ein und andere Fehler begieng, an welchen ich vermeinte, bereits schon längst gestorben zu seyn, und je mehr ich mir fürnahm, um mich zu hüten, desto mehr fiel ich hinein, dieses verursachte mir oftmals solche Noth, daß ich lieber hätte mögen todt seyn, dann leben, ich glaube, daß ich meinem Mitbruder zu einer schweren Last war, wenn er es also empfinden müssen, als ich es empfand; dañ weil er alle Nacht den Gottesdienst so fort setzte, nach des Vorstehers Einrichtung ihn auch eben wie jener sehr oft veränderte, bald des Abends, bald des Morgens, bald um Mitternacht, und allezeit an mir exequirte, um mündlich zu beten, so war mir solches auch sehr zur Last, sonsten hatte ich weder in Ephrata noch hie Oben etwas gegen dergleichen Uebungen, denn sie waren gut um die Natur zu üben, sonderlich wenn man zur Mitternacht aus dem besten Schlaf und aus einer warmen Stube in einen kalten Raum mußte, konnte man sich trefflich verleugnen, und weilen wir zwey nun so sehr in unserer Erkenntniß unterschieden waren, so hatte man beständig was an einander zu leiden.

Ach du mein Herr und mein Gott! wenn wirst du mich einmal erlösen von meinen Banden, die mich annoch so sehr gefangen halten. Ach! so es dein heiliger Wille ist, so laß mich doch nicht also mein Leben in solchem Elend hinbringen, denn meine Tage verschwin-

den und ich kann nicht sehen, daß ich gebessert werde, sondern im Gegentheil; so werde ich immer unvermögender, und muß fürchten, daß so du mich mein Gott wirst mir selbsten überlassen; ich annoch in die allergrößten Sünden fallen werde! Aber ach du mein Gott, ich weiß du lässest mir alles dieses wiederfahren nach dem Recht deiner Gerechtigkeit indem ich oftmalen anderen ihre Fehler zu richten weiß und darüber meine eigene vergessen; daher läßt es deine Güte also geschehen daß ich in eben solche wider meinen Willen fallen muß. O Herr zeige mir deine Wege? und laß mich nicht mehr auf andere, sondern auf mich selbsten sehen; so werde ich nicht fallen, sondern durch deine Gnade erhalten bleiben.

Eines mals nachdem unsere Mitternachts = Mette vorbey war so konnte ich nicht wieder einschlafen, indem mein Herz und Gemüth, in der Liebe meines Gottes sehr beschäftiget war, nachdem ich nun endlich ein wenig einschlummerte, so kam mir vor, daß noch ein Bruder bey mir war, wir kamen an einen Ort, allwo wir den Molinos zum Verhör führen sahen: er saß nämlich auf einem Wagen, als ein Gefangener und sahe dem Leibe nach elendig aber dem Gemüthe nach fröhlich aus, er wurde demnach in einen großen und weiten Pallast geführt, und ihm ward ein brennendes Licht in die Hand gegeben, um es zu halten, darauf wurden alle Punkte dessen man ihn beschuldigte, abgelesen, er aber gab auf nichts keine Antwort, sondern schien in einem großen inneren Frieden zu seyn. Die sogenannten Geistlichen saßen nach der Reihe herum, als wie die gemästeten Ochsen, einer nun von ihnen, welcher der fetteste und auch fürnehmste zu seyn schiene, fieng endlich sehr hart grimmig an zu reden und sagte: Ich habe mein Lebtage keinen solchen Menschen gleich diesem Molinos gesehen, deñ man mag fragen, und man mag sagen, was man will, so bekömt man keine Antwort? Diese Rede gab mir einen sonderlichen tiefen Eindruck und wünschte ich nun nichts mehr, als daß ich Gelegenheit haben möchte, um etliche Worten mit diesem meinem lieben Bruder zu reden. Ich weinete bitterlich, indem ich nicht zu ihm kommen konnte, und was mich noch mehr betrübte, so sahe ich, daß der Bruder, so bey mir war sich durch das Volk drang, und mit ihm redete, kaum hatte er etliche Worte mit ihm geredet, so wurde er wiederum auf seinen Wagen gebracht, um dahin geführt zu werden, wo man ihn einmauern wollte, die großen Prälaten setzten sich nun auch in die Kutschen und fuhren fort und ich folgte weinend nach, indem ich nun aller meiner Hoffnung beraubt schiene, nachdem ein wenig gefahren, so kamen sie an einen Ort, allwo ein Haufen Holz lag, der Kutscher gedachte dem aus dem Wege zu fahren, kam aber in einen tiefen Sumpf und blieb stecken, hierüber war ich sehr erfreut, und sprang sogleich auf den Wagen zum Molinos und küssete ihn, und sagte dabey, daß ich herzlich gewünschet um noch etliche Worte mit ihm reden zu können. Er sagte: Gott hat es nun so gefüget, daß es geschehen kann; darauf so bat ich ihn daß er doch Gedult mit denjenigen haben sollte, welche so übel mit ihm verfahren thäten, er gab mir zur Antwort, er sey in einem unaussprechlichen inwendigen Frieden, der durch nichts könne gestöhret werden und es gienge ihm sehr wohl, worüber ich dann noch weinend

zu mir selber kam. Ob nun dieses mir darum widerfahren, daß mir der gute GOtt hat zeigen wollen und erfahren lassen, wie weit es ein Mensch durch seine Gnade in diesem Leben bringen kan; da nämlich sein Gemüth in allen diesen Begebenheiten fest an GOtt blieb? solches will an seinen Ort gestellt seyn lassen; genug daß es mir zum Besten gedienet hat.

Eines Tages kamen mir die Worte Christi mit Nachdruck in mein Gemüth: „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge, etc." Dieses gab mir eine treffliche Lection, um sie auf mich selbsten zu deuten; dann ein vor allemal ist es gewiß, daß ich diesem Uebel sehr ergeben, welches mir dann auch vieles Elend verursachet hat, denn wenn ich einen Argwohn in etwas über meinen Nebenmenschen fassete, wañ ich auch schon meinem Eindruck nach, das größeste Recht dazu hatte, so verlor ich dennoch allemal meine Freymüthigkeit zu GOtt! Und weilen ich dann solches merkte, daß ich seine Züchtigung verdienet hatte, so fürchtete ich mich, um mich in seine Gegenwart zu stellen; je länger ich es aber aufzuschieben pflegte, desto schwerer wurde es mir: und so geschahs dañ oftmals auch, daß mich der Feind in eine entsetzliche Unruh und Verwirrung brachte, indem er mir aus einer Mücke einen Elephanten machte, und mich sehr quälete.

Und O du mein GOtt! Welche eine Noth ist es vor eine Seele? die sich einmal gewöhnet hat, (oder deutlicher die du gewöhnet hast) um dich in Liebe zu genießen, und muß so dann eine solche Entfernung, durch ihre eigene Schuld und Untreu gewahr werden, ja es ist härter als man es wohl sagen kan; dahero ist dieses eine theure Wahrheit wie geschrieben stehet: „Selig ist der Mann, dessen Auge nichts Arges siehet, und dessen Ohr keine Blutschulden höret," ja ein solcher wird in der Höhe wohnen; das ist, er wird mit seinem Gemüth über alle solche Dinge erhaben seyn, doch aber auch dabey das Böse keineswegs gut heissen; dieses solte man thun und jenes nicht ungestraft lassen.

Ich war um unserer äussern Umständen wegen genöthiget um zum 2ten mal auf Pennsylvanien zu reisen; da ich nun auf Ephrata kam, so wurde ich mit einer ausserordentlichen Liebe aufgenommen; dann weil mich der Vorsteher ehrete, (mit Absichten um wieder zu kommen) so ehreten und lobten sie mich alle um die Wette, allein ich wußte den Inhalt von ihrer Liebe wohl, nahm mich also derselben so wenig an, als ich nur konte; dañ ich wußte daß ich unmöglich bey ihnen leben konte.

Ich setzte meine Reise auf Germanton, besuchte unter andern, meinen alten Br. Sauer, er war sehr herzlich und offen gegen mir, sagte auch unter andern, daß ihn der liebe GOtt, in einen ganz andern Zustand gesetzet hätte; dahero sey es ihm auch unmöglich, etwas von göttlichen Sachen zu reden, es sey dañ, daß er einen iñern Trieb dazu hätte: ich war diesmal ungemein wohl bey ihm, und als ich meinen Abschied machte, so gab er mir noch eine schöne Verehrung mit auf den Weg. Ich kehrete im Rückwege wiederum in Ephrata ein, da wurde ich nun fast von allen gebeten um da bey ihnen zu bleiben, (dañ sie wußten wohl wañ sie mich hätten der Anton käme gleich auch,) oder ihnen versprechen in Kurzem wieder zu kommen? Ich antwortete, der liebe GOtt ist ehemals vermögend genug gewesen, um mich aus der eiteln Welt worin ich so sehr verknüpfet war loß zu reissen und hieher zu bringen, so habe ich auch nun das Zutrauen, daß so es

zu meinem Besten wäre, er mich auch nun dazu lenken würde; indem ich ja in seiner Gegenwart wandele, welches aber ganz nicht bey ihnen eintreffen wolte: bey meinem Abschiede sagten sie, diesmal würde ich nicht so fort komen wie sonsten, allein ich merkte wenig davon; meine Reise aber war sehr beschwerlich, von wegen dem vielen Regnen, und meine Kleider wurden fast nie trocken am Leibe; hatte auch große Gefahr von wegen den Wassern worüber ich mußte, weil es so lang anhielte.

Nachdem ich nun von meiner Reise nach Haus kam; so wurde ich so zu sagen ganz von der Liebe meines GOttes mit Süßigkeiten überschüttet; weilen ich aber schon zum öftern erfahren habe, wie gerne die Natur pfleget Theil daran zu nehmen, so kehrte ich mich davon ab, so viel ich nur konte. Es scheinet als ob mir die unendliche Güte GOttes diese fröhliche Zeit nur darum schenckte, um mir Muth zu einigen kleinen † zu machen, dann gleich nach diesem so bekam ich heftiges Rückweh, und dan Zahnweh, aber was mir das Allerhärteste war, ist dieses, daß Br. Antonius auch krank wurde, dan er bekam einen heftigen Durchlauf, und nachdem sich dieses ein wenig gelegt, so bekam er das andertägige Fieber; ich hatte im geringsten nichts daß ich ihm konte zu Gute thun, welches mir sehr leid that; doch trug er es mit großer Gedult, und er gab sich in den Willen GOttes. Ich muß es gestehen daß er mich oft beschämt gemacht indem er mehr Gedult erzeigte als ich mit meinem bösen u. hitzigen Temperament. O meine Liebe und mein Alles! rechne es mir nicht zu, sondern vergib mir auch diese meine begangene Fehler, und bessere du selbst mein Leben, damit es hinfüro zu deinen Ehren gereichen möge. Amen, es geschehe also!

Wie gemeldet so hatte Br. Anton das andertägige Fieber, ich wünschte zu Zeiten heimlich aus Mitleiden, daß ich es an statt ihm bekomen möchte; mein Wunsch ward mir zwaren erfüllet, dann ich bekam ein alltägiges Fieber, und so hatten wir es nun beyde; allein so war mein Sinn nicht gewesen, daß wir es beyde haben solten, sondern ich wollte es in meines Bruders Stelle habe; aber es scheint der gute GOtt hat mich nicht recht verstanden, doch war ich sehr erfreut über dem Meinen, und gedachte, nun werde ich es eine Weile haben dürfen; allein nicht lange darnach, so verließ es uns beyde zugleich.

Den folgenden Tag so bekamen wir einen Besuch, welcher uns erfreulich war, nämlich, Br. Israel, und Br. Samuel; ich war froh über meine wiederum Wohlseyn, so daß ihnen dienen konte; sie blieben etliche Tage bey uns, und waren sehr vergnügt: die Ephrataner hatten sie zum öftern über die Maaßen verdächtig bey uns gemacht, (welches dan freilich nicht alles leer war,) allein, solte man um ihrentwegen, weil sie Feindschaft gegen ihnen ausübten, auch also thun, das konte man nicht: wir nahmen dan in Liebe Abschied, da sie dann sehr anhielten daß einer von uns mit ihnen hinein reisen solte in das Alogenische Gebirge, allein solches konte vor diesmal nicht seyn, dann ich furchte mich vor ihnen.

Den 24. Oct. gemeldetes Jahrs auf eben den Tag da uns das Fieber verlassen, und uns kaum ein wenig wieder eingerichtet hatten, so bekamen wir die 2te Wasserfluth, deßgleichen man noch niemalen in dieser Gegend gesehen hatte, die Schaneder stieg über ihren gewöhnlichen Lauf 22 und ein halben Fuß hoch, das Wasser kam mächtig in unser Haus, so daß wir

uns auf dem Söller retiriren mußten, es kam die Nacht herbey, und wir waren von allen Seiten mit Wasser umgeben, dieses war nun wieder ein neues Ueberzwergs, dann wir waren beyde annoch sehr matt, und die Fenzen wie auch unser Gewächs, wurde uns fast alles verderbt, beydes in und außer dem Hause; weilen nun unsere Riegel welche wir erst kürzlich gemacht und aufgesetzt, wiederum fort giengen, so fiel es uns ziemlich hart, und machte mir ziemlich zu thun; dann die Beschwerlichkeiten um uns wiederum einzurichten traf mich ziemlich hart; dann Br. Anton wendete allezeit seine Schwächlichkeit vor, und ich war genöthiget viel im Wasser zu baden, ohngeachtet des kalten Wetters, so daß ich mir eine neue Krankheit vermuthete, alle diese Beschwerlichkeiten nun, hätte man entübrigt seyn können, wann man mir gefolget, und sich nicht in das närrische Gebauer-Wesen eingelassen hätte, da mir es dann allemal sehr schwer fiel mich so zu plagen, und meine Gesundheit zu verderben, welches alles ich bey meinem Handwerk hätte entübrigt seyn können; aber all mein Bitten war diesfalls umsonst, und so mußte es dann gehen lassen.

Dem allem ohngeachtet, daß es mich am härtesten traf, so brachte es doch Br. Antonius auch ziemlich in Versuchungen, und da sehnete er sich allemal wiederum nach Ephrata nach seiner Mutter Haus, wann eine Probe vorkam; welches mich dann auch oft in Nachdenkens brachte, was wohl zu thun sey: allein sobald ich an die Noth, so ich in meinem Gewissen daselbst gehabt, gedachte; so fiel mir gleich der Muth, um mich hierin nach ihm zu lenken: es kam mir auch zum öftern vor als ob uns GOtt nur darum in so viel und mancherley Proben kommen ließ, um zu sehen ob wir den falschen Trost Ephrata, wiederum ergreifen wolten, gleich den Kindern Israel, die sich in allen Vorfällen gleich wiederum nach Egypten sehnten, und so that Br. Anton beständig; es war hart für mich.

Im Ausgang dieses vorgemeldeten Jahrs, hatte ich folgenden Traum oder Gesicht, von meinem ohnlängst verstorbenen Br. Nehemia (in Ephrata so genannt) mit welchem ich vor Zeiten sehr herzlich war; dann er war sehr aufrichtig und getreu, und ein beständiger Anstoß-Stein gegen den Vorsteher, und alle seine verkehrte Sachen, und eben gegen diejenigen Sachen so mir in meinem Gewissen beschwerlich waren, dagegen protestirte er auch, aber es half leider nichts: Ja die Sach gieng so weit, daß er und der Vorsteher im Saal endlich einander auf das Jüngste Gericht luden, in Gegenwart der Brüdergesellschaft; der Conrad, um sein Recht zu behaupten, sagte, daß er für die Ehre GOttes stritte, er der Nehemia, hingegen sagte, daß es seine eigene Ehre und sein Natur-Feuer sey, daß ihn so aufbrennen machte: nun hatte Letzterer wahr genug geredet, dem ohngeachtet that man ihm viel Leids und Schmach an, aber er trug es mit großer Gedult. Aber wie es scheinet so hat er dennoch ziemlich Leben darin genommen, um mit diesem großen Helden zu streiten, dann er nahm ein entsetzliches Ende, mit lautem Rufen u. Schreien über seine Fehler und Sünden, sonderlich über die Eigenliebe, dann sagte er, mein Haus und all mein Thun stinket nach eigener Liebe; O verbrennet mich samt meinem Hause, dann ich bin nicht werth auf euren Kirchhof vergraben zu werden: In diesem Prozeß kam ihm alles wogegen er gezeuget als sündlich vor, ohngeachtet es eine gründliche Wahrheit war; Es war meinem Bedenken nach, dieser Prozeß ungemein gut vor diesen lieben Bruder zu

seiner Reinigung; und dieses Reinigungs-Feuer trieb ihn auch zu solchen seltsamen Ausdrücken, um sich selbsten Luft zu machen; allein der Vorsteher wurde durch diesen Prozeß ungemein gestärket in seinem Thun, und maßete sich noch Versicherung und mehr Recht in seinem verkehrten Thun an als er bisher gethan hatte; sagte auch bey diesem seinem Tode, „diesen habe ich bekommen, und die Schw. Einkletia (wovon im vorigen gemeldet) verloren". Und also ist dieser gerechte und aufrichtige Bruder, mit einem erbärmlichen Geschrei verschieden. Ach da mag es wohl heißen! „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen." Item. „Der Gerechte wird hinweggerissen vor dem Unglück". Dañ man fand Adverteisments nach seinem Tode, daß er sich wiederum in die Welt lassen wollen, und seines Vaters Platz annehmen.

Den Traum nun oder Gesicht, so ich von diesem meinem lieben Bruder hatte ist, wie folget: Als ich ein wenig vor Weihnachten gemeldeten Jahrs, 3 Meilen von uns in eines Gentle-Man's Hauße zu thun hatte, so wurde ich genöthiget bey ihnen über Nacht zu bleiben. Man führte mich in ein Zimmer und schönes Bett, allein zum schlafen, neben der gemeldeten Kammer waren überall Leute und dennoch kam mir ein Grauen an als ich hinein kam; ich verwunderte mich was es seyn möchte, ich legte mich zu Bette und kehrte mein Gemühte einwärts von allem ab, aber es war mir unmöglich um zu schlafen. Nachdem nun eine geraume Zeit verflossen, so war mir es als ob vorgemeldeter Bruder persönlich zu mir käme an einem solchen Orte fast einem Begräbniß-Platze gleich, anzusehen. Er sahe sehr bleich und elendiglich aus er bot mir die Hand, ich aber fürchtete mich, um ihm die meine zu geben, doch überwandt ich mich und that es; darauf wurde er sehr freundlich, er fragte mich: ob ich es auch schon wüßte, daß sein jüngster Bruder gestorben sey, ich sagte ja, ich hätte auch vervommen, daß sein Vater und Mutter gestorben seyen, worüber er sich höchstens verwunderte, und sagte: das hätte er noch nicht gewußt, (es scheinet demnach, sie waren in einem andern Prinzipium) denn es war in kurzer Zeit ein schröckliches Sterben in diesem Geschlechte wovon er der Aelteste war. Ich fragte ihn dann, warum er nicht ehender zu mir gekoñen wäre? Er sagte er hätte auf eine solche Gelegenheit als jetzt gewartet, denn in unsere Wohnung hätte er nicht zu mir kommen können. Ferner so fragte ich dann, wie gehet es dir nun? und wie ist dir es Zumuthe? und an was für einem Orte bist du nun? worüber er nichts sagte; sondern tief seufzete! und zeigte mir in seiner Hand, ein schwarzes rundes Ding, fast gestaltet wie ein Hut mit einem Loch in der Mitten, etwa eines Daumens Dicke, und sagte hier sollte ich durchkucken, so würde ich den Ort sehen allwo er sich aufhielte; da ich nun kuckte, so kam mir Alles dunkel und als eine Abenddämmerung vor, solches sagte ich ihm dañ, worüber er lächelte und sagte, es sey also wie ich gesehen, deñ er müßte noch eine zeitlang an einem solchen Orte seyn allwo er in einer Dämmerung als zwischen Tag und Nacht wäre zu seiner Reinigung. Ferner so sagte er auch, daß wenn ich fleißig vor ihn beten würde, so würde er um so ehender aus dem Orte erlößet werden, ich begab mich dañ sogleich auf meine Kniee ins Gebet vor seine Erlösung und betete sehr herzlich vor ihn zu Gott, worüber er sich sehr freudig erzeigte und lief eilends von mir. Da ich ihm dañ so hinten nach sahe, und sich noch oft

nach mir im Laufen umwandte, worüber ich erwachte und fand mich annoch völlig im Gebet vor ihn zu Gott. Nun machte mir letzteres ziemlich Nachdenkens, dann als er noch im Leben war, so waren wir sehr herzlich mit einander und da pflegte ich seiner zum öftern vor Gott zu gedenken, nachdem ich aber vernommen, daß er todt wäre, so unterließ ich solches. Der Herr wolle ihm und uns allen gnädig seyn, um seiner Barmherzigkeit willen, amen!

Im Anfang des Jahrs 1755, hielt Bruder Anton sehr bey mir an um ein Brodbrechen mit ihm zu halten. Nun fiel es mir über die Maaßen schwer, um mich aufs Neue in so etwas einzulassen, eines Theils darum, weilen ich so vielfältig gesehen, was vor Greuel und Abgötterei in Ephrata damit getrieben worden; dann vielfältig ist es geschehen, daß rechte böse, ruchlose und freventliche Menschen mit dabey waren, wie auch zum öftern 10 oder 12 böse Buben, welchen man dann die Füße waschen und sodann das Brod mit ihnen brechen mußte; wogegen ich dann auch einesmals öffentlich protestirte und mich dagegen setzte und auch davon gieng, indem einer von diesen Bösewichtern, Kalckgläser genannt, etwan 14 Jahr alt, den alten ehrlichen Bruder Daniel Eicher, (welcher um solcher Gottlosigkeit auch nicht mehr mit seyn konnte) den Tag zuvor und sonst auch schon zweymal bestohlen, worüber er ihn ertappt hatte, mit zum Fußwaschen und Brodbrechen ließ. Ich gieng zwaren vor dem Liebesmahl zum Vorsteher, um allein mit ihm zu reden und stellte ihm die Sache vor; da er mir dann heuchelte und dem Schein nach Beifall gab, allein hinterwärts stiftete er die alten Brüder auf, um mir nichts nachzugeben. Nachdem wir nun den folgenden Abend zusammen kamen, so giengen seine Reden beständig gegen mich und suchte das Böse zu erklären und gut zu heißen, indem er sagte, der wo eine Sache im Besitz hätte, daß man sie ihm stehlen könnte, sey nicht besser als der Dieb; da es nun zum Brodbrechen gieng, so stand ich auf und sagte: ihr Brüder könnt ihr dann mit gutem Gewissen es verantworten, daß ihr diesen Buben zum Brodbrechen mit lasset, indem ihr doch wisset, daß er den alten Bruder bestohlen hat; sie sagten: es gienge mir nichts an, sie wollten vor ihn stehen, nun sagte ich, so will ich keinen Theil daran nehmen, und gieng davon, und so mußte man sich dann gusehen. Dieses war also die Ursache, daß ich nichts als Leiden, Jammer und Elend bey solchen Greuel-Festen hatte; indem man die Sache so hoch setzte, und Heil und Seeligkeit darauf niederlegte, und dennoch sich mit allen Dieben, Hurern und Ehebrechern gemein, und sich ihrer Sünden theilhaftig machte. Daher war mir es wie schon gesagt schwer, dergleichen wiederum anzufangen, andern Theils war auch dieses mit Ursach, daß sobald man solche äussere Sachen hat, so können sich sogleich Menschen daran verbilden und mit heucheln, und sich an einen hängen, dann der Mensch will beständig etwas Faßliches und Begreifliches von Gott haben: daher mir jederzeit die Worte aus der Offenbarung das Wichtigste und das Sicherste waren nämlich: „Siehe ich stehe für der Thür „und klopfe an, so jemand meine Stimme hören und die Thür aufthun „zu dem werde ich eingehen das Abendmahl mit ihm halten und er „mit mir." O theure Worte Jesu! O unaussprechliche Liebe, wie lässest du dich herunter zu uns arme Menschen-Kinder! Dieses verursachte, daß ich mich an nichts Aeusseres binden konnte, aber weilen mir Bruder Agabus sowohl schriftlich als mündlich allezeit berichtet hat, daß man sein Gutes und auch sein Wohlseyn um seines Nächsten willen, verläugnen müsse und sich herunter lassen, so that ich solches aus Liebe zu meinen

Mittbrüder; allein es ist mir nach der Zeit zum öftern vorkommen daß mein Führer ein anderes darunter gehabt, nämlich: daß ich in unserem Stande auskommen und wiederum zu ihnen kommen sollte, welches aber doch an seinem Ort gestellt seyn lasse.

So gieng mir es ebenfalls auch mit unsrem äusseren Gottesdienst welchen ich wie schon gemeldet, dem Bruder Anton zu lieb manches Jahr mit hielt, nach dem Bild und Form wie er es in Ephrata gelernet aber ich hatte einen beständigen Truck dabey, indem ich mich so oft im mündlichen Gebet, ohne einen innern Trieb dazu äusseren mußte, und Gott als einem Entfernten und der weit von uns ab ist so etwas hersagen, und auf solche Weise wird dann der äußerliche Gottesdienst insgemein zu einem Gesetz und falschen Versöhn-Opfer gemacht, und zur Gewohnheit dahero ich mich auch bis nun zu, bey nichts bessres befunden, als beym allein seyn, da man auf seinen inwendigen Trieb und Zug Achtung giebt und demselben folget, und im Uebrigen sich an keine gesetzte Zeiten und Orten binden. Allein meinem Mit-Bruder war es nicht so, denn weilen er in Ephrata ungemein viel Leben und Gutes, ja seyn ganzes Heil aus denen äusseren Sachen zu holen hatte, so fiel es ihm dann nun auch ungemein schwer ohne zu seyn, und sehnete sich allezeit wiederum nach seiner Mutter Brüsten, wäre auch gerne wiederum hingegangen, aber er berief sich allezeit darauf, daß es ihm leid thäte, um gegen mich untreu zu werden, allein seine Treue bestand nur darin um mich auszuwarten, damit ich wiederum mit ihm gienge, dann er hieng an mir mehr als ich wußte und begreifen konnte, habe es aber erst nachgehends erfahren, da er mich mit Schelten ausbezahlen mußte.

Dem allem ohngeachtet, daß gemeldete äußere Sachen wie auch Ephrata, mir ganz keine Bekümmerniß machten, und ich auch ganz gelassen war, wenn ich mein Lebtage zu keinem äussern Gottesdienst mehr käme, so wurde ich dennoch auf eine andere Weise oft schwer versucht, und das in Ansehung der Keuschheit, wiewohl ich ganz keinen Umgang mit dem weiblichen Geschlecht hatte, so feyerte der Teufel dennoch nicht und quälte mich Tag und Nacht sehr, (und wenn mir die göttliche Vorsehung nicht zu solchen Schriften als den Molinos und andern geholfen hätte, daß sie mir zu Handen gekommen, ich hätte mich unmöglich fassen können,) dann die Geister stellten mir in und ausser dem Gebet beständig solche Dinge vor, welche ich vor vielen Jahren in der Welt Eitelkeit gesehen und gehöret hatte, und das mit solcher Annehmlichkeit und Süßigkeit, daß ich es unmöglich beschreiben kann. O du süßes Gift! o du teuflische Wollust! Wie manchesmal hat mir der Feind alles Guten einen solchen feurigen Pfeil ins Herz geschossen, womit ich mich dann unter vielem Jammer und Seufzen schleppen mußte, ich that mein Aeusserstes mit Wachen und Beten, hatten auch ganz keinen Ueberfluß im Essen und Wasser war unser einziges Trinken. Ich peitschete mich oftmalen mit Brenn-Nessel und andern stachlichten Sachen, aber es macht das Uebel nur ärger, ich konnte mir mit keinem Dinge mehr helfen, als wenn ich den Namen meines gekreuzigten J e s u anrief; so bekam ich auf eine kleine Zeit Linderung. Was nun dieses für ein jämmerlicher elender Zustand ist, ist dem nur bekannt, der es erfahren hat.

Bitte demnach einen Jeden der gesinnet ist ledig zu bleiben, und dieses lesen sollte, nicht zu gedenken, als ob man in dergleichen Sachen hinein gehungert hätte, auch nicht gedenken, daß man darum nicht zum ledigen Stande berufen sey, wenn man in solche Prozesse zu kommen hat,

denn der Apostel schreibt: lasset euch die Hitze so euch begegnet nicht befremden, als wiederführe euch etwas seltsames. O nein! es ist nichts seltsames, dann viele Seelen durch dieses Reinigungs-Feuer haben gehen müssen, und wer in solchen Versuchungen, welche der Satan, durch die Zulassung Gottes, über uns bringt, nicht in Gedult und im Glauben an Gott aushält, der kömmt zu nichts Wesentliches; denn man siehet und höret ja von vielen ledigen Personen beyderley Geschlechts die von solchen Anfällen nichts wissen? Aber so man ihr Leben und Wandel recht betrachtet, so kommen sie auch zu nichts Wesentlichem und haben auch keine Erfahrung, können im Uebrigen auch mit andern die in Versuchungen seyn, kein herzliches Mitleiden haben; sondern sagen lieber mit Hiobs Freunden zu Gott: Mein Vater laß Hiob versucht werden bis an sein Ende. Noch muß ich dieses melden, daß man in diesem Zustande oftmals so verfinstert ist, daß man nicht anders gedenken kann, oder glauben, als der Wille sey gänzlich mit dem Bösen vereiniget, aber halte man nur in Gedult und Seufzen und Sehnen nach Gott aus, und lasse den Glauben im Dunkeln das Ruder führen, so wird uns die Güte Gottes aus Gnaden schenken, was wir durch unsern Fleiß und Mühe nicht erlangen können, denn er ist getreu und kann sich nicht leugnen; das ist seine Zeit nicht unsere Zeit, und seine Wege nicht unsere Wege, darum meine liebe Brüder und Schwestern insbesondere, ihr die ihr von Herzen euern jungfräulichen Stand liebet, denket nur nicht, daß euer Adel von der Jungfrauschaft sich in diesem Leben zeigen wird (wo anders so ist große Gefahr,) o nein! dann wir, die wir ein solches jungfräuliches Leben im Grunde führen, müssen alle unsere inwendige und auswendige Schönheiten verliehren denn sonst treiben die Geister Hurerey mit uns, denn die Mutter Jesu und viele andere theure Seelen waren mit Spott und Schmach bedeckt; so hat auch die Unfruchtbare, jederzeit in den Augen der Menschen golten; und es kömmt mir auch vor, daß viele Seelen, die zwaren von Gott zum ledigen Stande berufen waren, sich aber vor dieser häßlichen Gestalt scheuten, sind wie die Dina, Jacobs Tochter, um ihre Jungfrauschaft sehen zu lassen übel betrogen, oder um denen Versuchungen vorbey zu gehen, sich in den Ehestand begeben; da sie sich dann nicht allein übel betrogen gefunden sondern noch dabey ein beständiges Nagen und Anklagen haben in ihrem Gewissen müssen erfahren, und doch endlich wiederum umkehren und den ersten Weg ergreifen.

Um diese Zeit bekamen wir einen langen Lockbrief von den Brüdern Eckerlin aus Alogene welcher sehr von der Einsamkeit handelte und was man vor einen großen Vortheil hätte, wenn man ganz allein wie sie in der Wildniß wohnen könnte. Bruder Anton fragte mich demnach, ob ich nicht gedächte, daß es besser wäre, wenn wir zu den Brüdern Eckerlin in Alogene ziehen thäten; ich sagte wenn ich wüßte, daß es der Wille Gottes wäre, so könnte es wohl seyn, sonsten wären es nur Versuchungen vom Feinde und nicht gut: doch machte mich gemeldeter Lock-Brief und auch diese Frage, vor etliche Tag ziemlich Nachdenkens; dann weilen Bruder Anton so ungemein viel für das sinnliche Gottes-dienstliche Leben hatte; so sehnete er sich beständig darnach, dahero gestand er mir auch eines Tages, daß er 2 ganzer Jahre lang Leid getragen hätte um seines von Ephrata Weggehens wegen, welches mir dann auch manche treffliche Versuchungen machte, indem er allezeit seine ungemeine Treue gegen mir vorschützete, daß er nicht wiederum zu ihnen gangen, aber es hielt nicht länger die Probe, als die Absichten wäh-

reten, so war auch die Treue am Ende. Die Ephrataner sparten auch hierin keine Mühe um uns wo möglich von ein ander zu bringen, darum pflegten sie zum öftern zu sagen, daß unsere Sache nur so ein natürliches Gehäng sey, allein solches war nicht wahr, denn unsere Temperamenter wie auch unser Licht und Erkenntniß waren einander ganz entgegen und wann uns die Liebe zu Gott und dem unsterblichen Leben nicht zusammen verbunden hätte, es bald am Ende gewesen seyn würde, denn ich redete zum öftern mit ihm vom inwendigen Leben, (was weniges ich davon erfahren hatte,) daß man nämlich in der stillen Einkehr und ohne äusseres Geräusch Gott dienen müsse, allein er versicherte mich es sey ihm ein Eckel nur etwas davon zu hören, von der Zeit an habe auch nichts mehr mit ihm insbesondere davon geredet; denn es heißt, wer es fassen kann der fasse es. Dem ohngeachtet hätte er nur ausgehalten, so wären wir doch so mit einander fortgewandert, so gut wir hätten können, allein es scheint es habe Gott nicht gefallen, indem er mich doch beständig im Treiben und Unruhe unterhielte.

Ich suchte so viel mir möglich war, daß wir mit einander aushalten, und bey einander bleiben möchten, denn es kam mir oft vor, als ob es denen Geistern und Menschen zu wider, unser bey einander Wohnen; dann die Ephrataner hätten ungemein gern gesehen, daß wir wieder gekommen wären. Also auch die Brüder Eckerlin machten uns Thüre und Thore auf um ihre Kirche helfen zu bauen, und beym Bruder Anton hatte alles Eingang wann es nur nach kirchlichen Sachen und Gottesdienst klang, (welches mir dann nicht wenig Versuchungen machte,) und die Ephrataner und die Eckerlin boten auf beyden Seiten an, uns damit zu versehen. Ich hielt mich allezeit an das, daß man nichts aus eigenem Willen thun müsse, und sagte demnach eines mals zum Bruder Anton, da wir eben in großer innerer Armuth, und er in Versuchungen von wegen den Kirchen-Sachen war: wir wollten Gott einmal die Sache im Gebet vortragen, ob er es dann von uns begehre um uns zu einer von dieser beiden Partheien zu schlagen, welches wir dann auch thaten, allein wir bekamen beide den Aufschluß, daß es eine Versuchung vom Feinde sey, worüber ich herzlich froh und Gott dankend war, der mir in dieser Sache beystand, und so gab es nun wieder eine zeitlang Stillstand und Ruhe, von wegen solchen Bewegungen. Und um eben diese Zeit geschah es auch, daß als ich auf einen Abend meiner gewöhnlichen Andacht abwartete; so bekam ich einen solchen tiefen Eindruck in mein Gemüth, von dem Leiden unsers lieben Heylandes im Oehlgarten, und am Creutze, daß es mir gar sonderlich zu Herzen gieng, mehr als noch jemals. Indem ich mich nun denselben Abend damit beschäftiget hielt; so scheinet es der liebe Jesus hat mir wollen ein kleines Tröpflein davon zu schmecken geben, denn den folgenden Morgen hatte ich einen solchen Schmerzen in meiner Brust, daß ich es noch niemalen so empfunden hatte. Der Schmerzen war mir empfindlich, daß ich auch fast keinen Bissen Brod hinunter bringen konnte, ich ließ mich nichts merken, bis es anfieng nachzulassen. Es hielt etwan 2 oder 3 Tage an, doch hätte ich es gerne aus Liebe zu meinem Jesu und um seine innere Gegenwart länger behalten mögen, (denn alles Leiden ist süß, wenn Jesus gegenwärtig, aber bitter und unerträglich bey seiner Abwesenheit,) allein er weiß wie schwach und unvermögend ich bin und wie so wenig ich leiden kann; daher er so geschwind sein liebes Creutz wiederum von mir hinweg nimmt. Ich hatte mir auch ein klein Stoßgebettlein angewöhnet, nämlich:

Gott
Dein Wille mein oder geschehe in Zeit und Ewigkeit Amen!
Jesus

Dieses wiederholte ich zu tausendenmalen bey meinen Geschäften, und auch sonst, im innern Anliegen. Ich kann es unmöglich beschreiben, was Nutzen mir diese wenige Worte in meinen Gedanken ohne die Lippen zu regen, sagte. Es waren mir alle meine Versuchungen dadurch leicht zu übersteigen, und war mir oft als ob ich dadurch in ein inneres Herzensgespräch mit meinem Jesu käme, (ohne äussere Worte und ohne Seufzer, woran die Natur so gerne pflegt Theil zu nehmen) welches aber nur geschahe, wenn ich allein war, dahero liebte ich die Einsamkeit ungemein, übte mich auch im Stillschweigen von innen und von aussen, welches mich in einen ungemeinen ruhigen und Gott ergebenen Zustand setzte; so daß mir um die Zeit nicht leicht eine Versuchung etwas abzugewinnen vermochte, und da ich eines Tags barfuß gieng und ein Stück an einem Stein vom Zehen stieß, kam sogleich eine Ungedult in mir, so hörte gleich in meinem Innern sagen, wo ist nun deine Uebergabe? Dein Wille mein Jesu geschehe, der auch dieses so hat haben wollen. O könnte man doch einfältig seyn und alle Dinge von Gott annehmen, was uns begegnen thäte, wie glückselig würden wir in diesem Leben schon seyn können; allein das Gegentheil um eine Sache nicht von Gott anzunehmen, macht Unselig.

Indem wir nun gewohnet waren unsern Sabbath in der Stille zu halten und um des Landes-Gebrauch und Rechte wegen, auch den Sonntag feyern mußten; so geschahe es, daß wir auf letzteren Tag oft mit den unruhigen Menschen überloffen wurden, theils aus Neuschier, theils um mit allerley Gesprächen die Zeit zu verderben kamen: daher wurden wir Raths um uns ein klein Häuschen an einen hohen Felsen ohnweit von unserem Hause zu bauen, damit nur einer den Leuten abzuwarten brauchte, der andere aber den Tag in der Stille mit Gott zubringen könnte. Dieses war also der Zweck von diesem kleinen Kämmerlein, worin ein steinernes Oefchen, ein Fensterchen und ein klein Tischchen war, welches hernach einen solchen Aufstand im Lande gemacht, wie man aus Folgendem vernehmen wird. Mein Zweck und Fürhaben gieng allezeit dahin, um dasjenige zu suchen und zu thun, was zu unserer Seelen-Heil und auch Bruder Anton seinen Mangel in Ansehung Ephrata, zu ersetzen; allein wie sehr ich in meinem Fürhaben durch meine eigene Unvorsichtigkeit und durch anderer, ihrem unruhigen Treiben, davon bin abgebracht, und aus meinem Inwendigen gleichsam herausgerissen worden, wird ein jeder leicht aus Folgendem sehen können. Gott der von unendlicher Güte ließ es zu, daß ich in viele Unruhe und Beschwerlichkeit gerieth, und in ein weites Feld geführet, und als ein verirrtes Schaf in Jammer und Elend herumwandern mußte; da sich dann doch endlich die Güte Gottes meiner wiederum treulich angenommen, und diejenigen menschlichen Bande zerrissen, die ich nicht zerreißen konnte noch durfte.

Sobald nun gemeldetes Häuschen oder Kämmerlein fertig war, so bat ich Bruder Anton ob er es zufrieden, daß ich zuerst einige Zeit drein gienge, er sagte Ja, und so nahm ich dann Brod Salz und Wasser mit,

damit ich weder Tag noch Nacht genöthiget wäre heim zu gehen. Im gemüthlichen Theil hatte ich ungemein viel Gutes in diesem Kämmerlein allein vor meine lebhafte Natur war es ein ziemlicher Todt, um die Zeit so in der Stille ohne eigen Gewürk zu zubringen. Nach diesem that Bruder Anton auch also, allein er blieb niemalen lange daselbst: ich aber war zu Zeiten etliche Tage, auch beynahe eine Woche daselbst mit großem Vergnügen. Die Nachbarn endlich solches merkend kamen auf allerley Gedanken, Einige meinten, ich thäte daselbst Gold machen, wiederum Andere sagten, wir seyen im Grunde katholisch und hätte unsere Götzenbilder daselbst: (um aber diese Sache völliger aus Ende zu bringen, so muß ich Eines und das Andere, welches nun folgen sollte, zurücksetzen und mit dieser Sache fortfahren.) Nachdem wir nun Fürhabens wurden unser Plätzchen zu verkaufen; so brachen wir das Kämmerlein wiederum ab, aus Furcht, die Welt, wenn wir abwesend seyen, möchte ihr Gespött darüber haben, sobald dies geschehen war, so wurde die Sache vor die Obrigkeit gebracht, welches viel Aufstand machte; nachdem wir nun einen guten Freund, Cornel Wut, (welcher Schreiber von der Corth) in Winchester hatten; so befürchtete solcher, es möchte üble Folgen nach sich ziehen: er kam demnach mit noch drey Gentle-Männern wovon einer ein Offizier beym Volk war, expreß zu uns 20 Meilen Weges in unser Haus und bat um Erlaubniß, daß wir ihnen doch unser Haus zeigen sollten, sie kämen in ganz keiner bösen Absicht, sondern nur zu unserem Besten und Schutz, damit wenn sie fernerhin in Ansehung unserer mit Klagen angelauffen würden, sie selbst als Augen-Zeugen dem Volk begegnen könnten. Wir öffneten ihnen Thür und Thor; endlich so frugen sie ob wir nicht noch ein klein Häuschen sonsten an einem abgelegenen Orte hätten? ich sagte Ja, wir hätten es wiederum abgebrochen sie baten ich sollte sie dahin führen, ich that solches und erzählte ihnen die Ursach warum wir es gebaut hatten, und auch warum wir es wiedrum abgebrochen hätten, worüber sie sich höchstens verwunderten, und froh waren. Der Offizier sagte, er wollte eine Dublone aus seinem eigenen Sack geben, wenn es noch stünde, weil wir einen so guten Zweck darunter gehabt hätten, wünschete hiebey, daß viele solcher Leute in Virginien wären, so hätte die Obrigkeit nicht so viel zu thun mit Rechtshändeln. Hierauf nahmen sie wiederum freundlichen Abschied, und baten um Gedult und ihnen ja nichts vor ungut zu halten. Der Heinrich Funck war eigentlich der Autor von diesem ganzen Handel, der es so unter die Leute brachte, aus Feindschaft gegen uns. Ich muß es demnach zu meiner eigenen Schande sagen, daß ich nicht nur durch diese Vorfälle, sondern auch durch den Umgang mit Menschen annoch sehr zerstreuet und beunruhiget wurde aber es war ein groß Gnaden-Geschenk vor mich von meinem guten Gott! daß wenn ich mich von ihm gekehrt hatte, daß ich sodann in keinem Dinge auf der ganzen Welt konnte Ruhe ausser ihm finden. Ja hätte ich in einigen Dingen ausser ihm Ruhe finden können, ich wäre nach so vielen Jahren wiederum meinem Gotte untreu geworden. Ich habe es leider zum öftern probirt, daß wenn ich mich verstreuet hatte, ob ich mich mit diesem oder jenem gutmeinenden Dinge könnte ausser Gott befriedigen, aber es war alles umsonst; ja ich glaube gewiß, daß weñ alle

Heilige auf der ganzen Welt wären bey mir gewesen um mich zu beruhigen, sie mir den inwendigen Mangel nicht hätten ersetzen können, welchen ich in solchem Zustande in mir empfand. Allein es gieng mir in solchem Fall gleich einem Kinde, welches etwas angestellt hat, wofür es von seinem Vater Strafe zu gewarten, es gehet derselben aus Furcht aus dem Wege, so lange es kann; aber was ist zu thun, endlich muß es sich doch dem Vater übergeben, um nach seinem Gefallen mit ihm zu thun, je ehender es sich nun der Züchtigung übergiebet, desto eher ist die Furcht vorbey, und es bekommt aufs neue einen freyen Zutritt und Aufnahme beym Vater. Ebenso gieng es mir auch, wenn ich mich von meinem Gott entfernet hatte welches leider noch öfters geschah; so sahe ich dann gleichsam wie ein groß Ungewitter über meinem Haupte schweben, sobald ich mich aber in die stille Einkehr begab, und ganz im Verbogenen meines Herzens Anliegen vor Gott darlegte, so wurde ich zwaren wohl gezüchtiget, aber es war bald vorüber, je nachdem der Fehler groß oder klein war, und ich ward sodann wiederum aufs neue wie ein Kind vom Vater aufgenommen auf den Schoß gesetzt und geliebkoset; ja ich war oftmals nach einer solchen Wiederkehr, in so großer Freude, daß ich laut hätte mögen ausrufen um es zu erkennen zu geben, und dennoch wich ich wiederum ab und gieng irre.

Ich habe im vorhergehenden gemeldet, wie daß wir uns im Anfang vorgenommen, kein eigen Land in der Welt zu haben, allein nachdem wir nun eine gute Weile auf unserem Plätzchen gewohnet hatten, so sagte man uns, daß wir es entweder müssen messen lassen, oder in Furchten stehen, um es zu verliehren. Es kostete uns ziemlich viel und machte auch viel Unruhe, und nachdem Alles vorbey und in Ordre war, so fanden wir aus, daß wir es nicht vom rechten Landesherrn hätten, mußten also den Kosten noch einmal dran wenden, wenn wir es vor eigen haben wollten. Ich kam sehr in Noth von wegen diesem Eigenthum, indem ich ziemlich beunruhigt worden; sobald es vorbey war, so warf ich mich sogleich meinem himmlischen Vater zu den Füßen, und trug ihm in kurzen Worten mein Elend vor, darauf ich dann bald wiederum in Ruhe kam, und meinen Weg fortsetzte.

Ich habe in dieser kleinen Uebung einen unvergleichlichen Vortheil gefunden, nämlich da man sich zerstreuet hat, daß man nicht lange Bedenkens darüber macht, sondern sich sogleich wiederum dem himlischen Vater übergiebet, und seine Zuflucht zu ihm nimmt, dann dadurch wird das Gemüth ruhig, und das Herz erweitert, und die Sünde abgethan. Ja ich kann sagen, daß ich auf solche Weise, allemal eine neue Freudigkeit und Muth bekommen habe, im Anfang gieng mir es zwaren hierin sehr schwer und dauchte mich leichter mit den Säuen Träbern zu essen; als wiederum zum Vater zu kehren, und solches war des Feindes Spiel, damit er aus einem Uebel etliche zu machen sucht, und verbirgt sich unter dem Deckmantel der Demuth als ob man zu solcher Zeit untüchtig wäre um zu Gott zu nahen, allein wo will man anders hin, um Hülfe zu finden, als in Gott der unser einziger Ruhepunkt und Frieden ist.

Dasjenige wovon ich gemeldet habe, gibt mir Anlaß zu melden, was mir ferner oft und viel schädlich gewesen, und dennoch bey vielen Erweckten Seelen als eine Tugend angesehen wird, nämlich: das laute Krochsen

und Seufzen, es sey nun daß ich allein oder auch in Gesellschaft war, ich ward zum öftern im Anfange darüber bestraft, so daß mir auch oftmals ein lauter Seufzer halber haus und halber drin im Hals stecken blieb, nicht daß ich die Sache verachte, sondern ich melde es nur darum weilen die Natur so gerne Antheil daran nimmt, welches dann sonderlich vor ledige Leute zu beobachten ist, denn die Natur ungemein darnach greift, und weñ sie es einzuerndten bekömmt, so wird das Gemüth finster und dunkel, so daß man oft selbsten nicht weiß aus was es herrühret.

Ferner so habe ich auch dieses in unsern Zeitten an vielen Gemüthern wahrgenommen, daß sie wenig oder fast gar nichts auf die Schriften der Heiligen halten, welcher dann auch ein Hauptfehler in Ephrata war, da sie der Conrad denen Gemüthern immer suchte verdächtig zu machen, und auch aus den Händen zu spielen, wo er nur konte, und da doch der Apostel ausdrücklich sagte: „Alle Schriften von Gott eingegeben sind „nützlich ꝛc." indem der Mensch nun sich selbsten oder durch andere sich dieser Mittel beraubt, oder berauben läßt, unter dem Vorwand die Bibel sey sein eigentliches Buch (welches ich auch von Herzen sagen kann,) so betrügt er sich, und beraubt sich selbsten derjenigen Mittel, so ihm die göttliche Vorsehung durch solche Schriften u. Wege an die Hand geben könnte, und macht der Vorsehung und sich selbsten Gränzen und Schranken, wie und auf was Weise sie ihn führen soll.

Zum fernern Beweis dessen so trug sich zu, daß da ich mir wie mehrmals vorgenommen hatte, um eine gewisse Zeit in der Stille von allen Geschäften mit Gott zuzubringen, und mein Gemüth, so viel mir möglich von allem zu scheiden, was zu dieser sichtbaren Welt gehöret. Indem ich nun also in meiner Einsamkeit war, so entstand in mir ein recht inniges Mitleiden indem ich fand, wie so wenig Liebe ich zu meinem Jesum hätte. Dieses erweckte eine heimliche Ungedult in und gegen mir selbsten, dann ich vermeinete daß so meine Liebe rechter Art wäre so würden die Thränen demselben Zeugniß geben und machte es mir nicht geringes Leidwesen indem ich so wenig weinen konnte. Indem ich nun hiemit beschäftig war, so fiel mir ein um etwas, zu lesen aus der Lebens-Beschreibung der Chatahrina von Siena, und fand folgendes; nämlich, daß Gott zu ihr gesagt habe: „Daß ihr Wille also mit dem seinen müsse vereiniget seyn, daß sie „nicht nur das Böse nicht wollte, was er nicht wollte? sondern auch selbst „das Gute nicht, welches er nicht wollte"? Dieses war mir eine treffliche Lection, welche mir vielen Nutzen schafte, dann es bewegte mich zu einem recht herzlichen Gebet zu meinem allerliebsten Heyland! und ich bat daß er mir doch ein Tröpflein von seiner unendlichen Liebe wolle mittheilen, so es sein heiliger Wille wäre, worüber ich dann ganz in ein inniges Mittleiden gesetzt wurde, und in viele Thränen ausbrach; so daß mein Herz wie in Liebe zerschmolzen schiene, kann mich auch nicht erinnern, daß ich je zuvoren mit solchen innigen Thränen zu meinem lieben Heylande hätte beten können. Nachdem ich nun etliche Tage mit großem Vergnügen in dem gemüthlichen Theil in meiner Einsamkeit zu gebracht hatte, und ich mich ungemein wohl befand, so muß ich doch auch dieses dabey melden, daß die Natur indessen dabey vieles zu leiden hatte, welches wohl kaum jemand wird glauben können, der es nicht selbsten erfahren, nämlich wie so arm, wie entblößt und verlassen man ist, wenn man sich von aller mensch-

lichen Gesellschaft und allen Geschäften entziehet und in der Einsamkeit ohne mit den Gedanken herumzuschweifen seine Zeit mit Gott in der Stille sucht zu zubringen. O mein Gott! welch ein Glück ist denen heiligen Einsidlern wiederfahren, die ihr ganzes Leben in einer solchen stillen Beschauung dich O unendliches Gut geniessen können! Auch lernet der Mensch sich niemalen besser kennen, als wenn er arm, verlassen, und von menschlichem und creatürlichem Trost ausgeleeret ist welches Alles eine Seele in der Einsamkeit findet! Auch hat mir der gute Gott die Gnade geschenkt daß es immerhin mein grösseste Vergnügen ist, um allein zu seyn, und wenn ich auch im Umgang mit denen theuersten Seelen bin, so sehnet sich doch mein Geist nach der Einsamkeit. So ist mir auch oftmals sehr bedenklich gewesen, daß unser lieber Heyland so gerne allein war, sogar daß er auch seine liebe Jünger allein ließ und die Einsamkeit suchte und liebte, und sich auf den Bergen und einsamen Orten aufhielte.

Ich bin wiederum so unvermuthet von meiner Erzählung abkommen, zumalen da schon so viel theure Schriften so von dieser Materie handeln, an Tag kommen sind, so daß mein armes Lallen wohl gar wenig Eindruck machen wird, zumalen da meine Führung ganz einfältig und gering, und ich also von keinen großen Sachen und Erkenntnißen wie andere Autoren zu schreiben weiß, so habe auch keinen Trieb dazu; mir ist genug daß GOtt groß und mächtig, und allgenugsam ist, und einer jeden nach Ihm von Herzen hungernden Seelen sich zu erkeñen geben wird, nach ihrer Fähigkeit.

Um diese Zeit geschah es nun auch, daß der alte Br. Martin Funck aus Ephrata um uns zu besuchen kam, und weilen er ein Protestand gegen den Conrad Beissel war, so hatte er oft und viel mit mir zu reden; welches Br. Anton ungemein griff, mir auch nicht lieb war, dann er erzählte und wiederholte die Sache nur gar zu oft, in Ansehung Ephrata, und seinem (des Conrads) Verfall. Er blieb eine geraume Zeit bey uns, und hätte man ihn nicht viel zu nöthigen brauchen, er wäre gänzlich blieben; allein ich rieth ihm immer davon ab.

Indem er nun etwan 14 Tage bey uns gewesen war, so nahm ihm Br. Antonius eine Reise nach Ephrata vor, die Ursach war, um zu sehen ob er wiederum daselbst wohnen könte, dañ sie hatten uns berichtet daß es nunmehr ganz anderst worden, und alles verändert sey; aber ich glaubte es nicht, doch mochte ihm nicht im Wege stehen, indem ich bereits genug abgewehret hatte, und dennoch sahe daß bey ihm kein Loskommens von der Sache war; so konnten alle solche Mährlein gleich Feuer bey ihm fangen; er reisete demnach fort, da ich dañ sehr froh gewesen um allein zu seyn, aber nun hate ich gemeldeten alten Funck bey mir um ihm zu dienen, welches mir beschwerlich war.

Währender Zeit nun daß er hinweg war, so kam eine fürchterliche Bottschaft über die andere, daß der General Pradock mit seinem Volk gänzlich geschlagen sey, von denen Franzoßen und Indianern, dann sie waren hinaus gezogen, um die Forth Duquesne einzunehmen, und solches brachte eine Furcht und Schrecken unter die Menschen, daß es nicht wohl zu sagen ist, indem man Täglich fürchtete von denen Wilden welche recht barbarisch mit denen Menschen umgingen, überfallen zu werden: Dieser Schrecken gab Anlaß daß sich Br. Martin ungemein fürchtete, und bekam also auf den nämlichen Abend das Fieber; ich wußte fast kein Rath mit

diesem kranken Br. indem ich allein mit ihm, und kein Doctor in der ganzen Gegend war, so wußte ich auch nicht wo ich mit ihm hin solte, im Fall der Noth; und weil die aus der Schlacht flüchtende Leute, einer über den andern kam und jämmerliche Bottschaft brachten, so wurde er über die masen furchtsam, und es wurde mir auch unheimlich, weil dieser alte Mann sich so fürchtete; doch nahm es mich zum höchsten Wunder am Funck, der nun alt und von so vielen Jahren her erweckt war, und sich doch in diesem Fall so sehr fürchten mußte; und hätte ich ihm gefolget, wir wären so krank er war, geflüchtet, dann zu Zeiten wolte er sich in den Hanf verkriechen, zur andern Zeit in den Busch gehen, so bald er aber wiederum in Ueberlegung ging, so war es nirgends sicher; dann die Vernunft machte gleich an allen Orten neue Einwürffe, und so ist auch alles Unternehmen ohne GOtt, nichts als Phantasie und Unruhe, und machet kein Vergnügen noch Sicherheit. Mich anbelangende ich wußte nirgends Trost noch Rath zu holen als bey meinem GOtt! in meinem Kämmerlein, doch wurde mein Herz schwer, so daß ich Zeitenweis wenig schlafen konte, durfte mir aber nichts merken lassen, sonsten wäre mein kranker Br. noch mehr hinunter kommen. Wir brachten demnach 3 Wochen auf solche Weise mit einander zu, ehe ihn das Fieber in etwas verlies; indem wir nun täglich keine andere Aussicht hatten als von den Wilden überfallen zu werden, so hatte mein Br. Martin ein groß Verlangen um wiederum in Ephrata zu seyn, wogegen ich auch nichts hatte: allein nachdem ich nun etliche Wochen lang (etwan 6 Wochen) ihm treulich gedienet hatte, so setzte ihn GOtt gleichsam auch auf die Probe, (dann ich wurde plötzlich auch krank und bekam ein hitziges Fieber) nun wolte ihn GOtt meinem Denken nach probieren was er thun würde; und wußte er nun fast keinen Rath, dann mich allein liegen lassen dünkte ihm nicht recht, und um zu bleiben, so war er in großen Furchten, und kochen und etwas für sich selbsten zu rechte zu machen that er nicht (und ich brauchte nichts;) so war ich dann genöthiget ihm bey meinem Kranksehn noch zu dienen, welches mir bey meinem schröcklichen Kopfweh ungemein hart ankam. Ich merkte bey dem Allem sein groß Verlangen nach heim, bat ihn demnach, um nur zu gehen, und mich der Vorsehung Gottes zu überlassen, welche schon für mich Sorge tragen würde. Er nahm dann Abschied und reisete fort, und däuchte mich viel leichter, ohngeachtet meines Krankseyns, allein zu seyn, als ihn bey mir zu haben denn da brauchte ich ihm doch nicht aufzuwarten. Ich legte mich dann nach seinem Abschied auf meinen Hobelbank ohne einige Erquickung, (denn wir hatten nichts) und befahl mich dem lieben Gott! des folgenden Tages, so kam eine eyrische Frau und brachte mir ein gekochtes Hinkel mit einer Suppe, welches mich zum weinen bewegte, über die Güte Gottes, konnte aber wenig davon geniesen, denn ich hatte zu nichts Apetit.

Kurz nach diesem so kam Anton heim, nachdem er 8 Wochen ausgewesen und wiederum einmal der Mutter Brüste gesogen, doch auch seinem Sagen nach, während der Zeit krank gewesen, und gute Aufwartung gehabt. Ich war dann sehr elendiglich, und zu meinem Trost den ich bekam brachte er mir etliche Briefe mit, welche alle handelten von unserem Wiederkommen. Der Bruder Agabus schrieb mir einen großen Brief und unter anderm schrieb er auch, daß ichs vor Gott nicht verantworten könnte,

daß da des Bruder Antons sein Gutes in Ephrata läge, ich ihn davon abhalten thäte, und nicht wiederkäme mit ihm. Ferner so schrieb er, „Kind! Kind! komm wieder, komm wieder; dann so du wirst nicht „wieder kommen, so stehen dir drey Gefahren bevor: entweder „du wirst in die Welt verfallen, oder ein Weib bekommen, oder des na„türlichen Todtes sterben,“ welchem letzterem weil ich eben krank und elend war, ich mich sogleich meinem Gott dazu aufopferte, ich begieng eine Untreue indem ich Bruder Agabus seinen Brief verbrannte, und das entstund daher, weilen er mir selbst gerathen, da ich vorm Jahr drunten war, um ja nicht wieder zu kommen, und nun so gar im Gegentheil that, welches dann einen Eifer in mir erweckte, daß ich den Brief verbrannte, denn er hatte den Eindruck und sagte es auch zum Br. Anton, wenn ich nur wieder käme so würden sich die Schwierigkeiten in meinem Gewissen endlich schon legen, (vermeinend ich werde darüber hinaus kommen, und alles gehen und machen lassen, so wie er auch that.

Bruder Anton fragte auch den Vorsteher, was wir thun sollten, in Ansehung der Gefahr mit den Wilden, wenn wir gehen müßten, er sagte: wir sollten eine Feder wegblasen bey unserem Gehen, und wo diese hinflöge der sollten wir folgen, welches dann dem Bruder Anton ungemein wohl gefiel und groß Rühmens von seiner Unpartheilichkeit machte; allein der Conrad brauchte ihm nicht zu rathen um zu ihm zu kommen, denn er wußte wohl, daß seine leichte Feder-Meinung an keinen andern Ort als zu ihm fliegen würde. Dieses war demnach mein Trost und meine Erquickung in meinem Elend und Krankheit; da ich nichts, als kaltes Wasser zu trinken hatte.

Bißher nun war mein Führer mir annoch eine gute Stütze gewesen, indem ich jederzeit sehr vertraut mit ihm gewesen, auch wohl mein Leben einige Zeit vor ihn gelassen hätte, allein es scheinet, daß es der wohlgefällige Wille Gottes ist, daß man alles menschlichen Trostes beraubt seyn muß; denn es war nicht nur daß er mir obgemeldetes schrieb und prophezeihte, sondern auch dem Bruder Anton rieth um mich allein sitzen zu lassen, und nur wieder zu kommen. Ich wußte nun keinen andern Rath, als mich meinem Gott aufzuopfern, sagte auch zum Bruder Anton, daß ich ihn in Ansehung meines bey mir Wohnens ganz freysprechen und loßgeben wollte, und könnte er meinetwegen wiederum hingehen wenn er wollte, ich sey einmal fest resolvirt lieber auszuhalten als wiederum hinzugehen und mein Gewissen zu verletzen. Meinetwegen brauche er nicht allhier bey mir zu bleiben.

Diese plötzlich aufeinander folgende Begebenheiten fielen mir ziemlich hart, und weilen ich hart krank, und mich dennoch allem obgemeldetem menschlichen Gutmeinen widersetzte, so wurde ich aufs neue sehr hart angegriffen, und bekam ungemeine Rückenschmerzen und Reißen im Leibe, dieses und noch anderem mehr bediente sich der Feind, um mir vorzustellen, obs nicht eine große Eigenheit wäre, daß ich mich solcher weisen und erfahrnen Männer Rath widersetzen thäte, dahero machte ich einen Umschlag, und gedachte, ist es nichts an=

ders als der Eigenwille, so will ich ihn schon brechen, und nahm mir vor sobald ich besser würde, um wieder hinzugehen, allein da wachste mir mein Gewissen wiederum auf, und ich kam in die schröcklichste Noth darüber, dahero beschloß ich dann aufs neue um es zu wagen und in meiner Einsamkeit zu bleiben, so lange es Gott gefallen würde, es sey zum Leben oder zum Sterben. Sobald dieser Schluß bey mir gemacht war, so wurde ich aufs neue von aussen am Leibe angegriffen, denn es kam mir nicht anders vor bey den Schmerzen so ich im Leibe hatte, als ob man mir mein Herz aus dem Leibe reißen wollte, und dieses hielte an beides bey Tag u. bey Nacht Essen und Trinken konnte ich nicht mehr zu mir nehmen, sondern mußte es durch stetes Erbrechen wiederum von mir geben. Da dann der innere Brandt im Leibe um so viel mehr zu nahm, so bald der Abend herbey kam, so geschwellte mir der Leib sehr dick auf, und wenn ich mich dann in meinem Gemüth ersenkte und ein wenig still niederlegte, so trieb der große Schmerzen den kalten Todesschweiß so heftig und mächtig aus mir, daß ich nicht anders war als ob aus einem kalten Wasser-Strohme käme, und so konnte ich keine Linderung finden; weder beym Liegen, noch Sitzen, noch Stehen, dann der Schmerzen war so groß, ich vermerkte daß ich verstopft wäre, und hatte vom Clistiren gehört, bat demnach Bruder Anton, um mir eine Blase zu bekommen, allein er kam unverrichteter Sache wieder, ob er nun keine bekommen können, oder ob er sich die Mühe nicht anthun mögen, lasse an seinem Ort gestellt seyn, eines merkte ich wohl, daß er gerne gesehen hätte, wenn ich gestorben wäre, denn so wäre er seinem Eindruck nach gelößt worden, um auf Ephrata zu gehen. Dieser Prozeß war ungemein gut für mich, und brachte viel Nutzen.

Das aller bewundernswürdigste das ich in diesem Jammerstande empfand, war die ungemeine Freude und Ruhe in meinem Gemüthe, welche so groß war, daß ich es unmöglich beschreiben kañ, dahero ich auch nichts anders thun konnte, als meinem Gott für seine Güte zu danken und zu loben, und meinen Willen in seinen Willen zu übergeben. So war demnach kein anders Aussehen bey mir noch beym Br. Anton als daß mein Leben zu Ende seyn würde, und es kam mir vor als ob letztere obengemeldete Prophezeihung vom Br. Agabus erfüllet werden würde: ich sagte solches zum Br. Anton und nahm Abschied von ihm und sagte: wenn du mich begraben hast und wiederum auf Ephrata zu wohnen kommst, so wirst du es endlich selbsten erfahren, daß ich nicht aus Fürwitz sondern ums Gewissens wegen von ihnen hinweg gegangen bin, wie du und sie meinen, und andere mehr.

O du mein Gott und mein höchstes Gut, was eine große Freude entstund nun in meinem Gemüth, daß ich nun so gelößt aus diesem Jammerthale scheiden konnte. Ich hatte niemand der mir nach Fleisch und Blut etwas angieng, oder nur einen einzigen Gedanken gehabt hätte; mein Testament war mit etlichen Worten gemacht, und meine geistlichen Brüder weilen ich nicht nach ihrem Rath und Sinn thun konnte, hatten sich alle von mir abgekehret, aber warst du es

nicht O mein GOtt! und mein höchstes Gut, der es also verordnete, damit meine Anklebungen an Creaturen möchten zerbrochen werden; allein was geschah? Nachdem ich nun ganz übergeben war zum Tode; so schenckte mir der gute GOtt wiederum ein neues Leben, und verlängerte mir meine Tage; denn da ich in diesem Jammer nun lange genug gewesen, und Tag und Nacht kein Auge zuthun konte zum Schlafen, so kam so ohngefehr ein Nachbar und brachte mir eines Daumens-dick Aloe, nun konte ich wie oben gemeldet nichts bey mir behalten, allein ich brachte es endlich mit Mühe hinunter, und hielt den Hals zu, daß es nicht heraus konte, welches dañ eine gute Wirckung hatte, so daß allmählich wiederum anfieng zu bessern; weilen wir aber nichts hatten daß mich erquicken konte, so ging es langsam bis ich wiederum zu Kräften kam. Ich übergehe vieles in diesem und andern, theils um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, andern theils um meiner Vergeßlichkeit wegen, welche sehr groß ist.

GOTT allein die Ehre, in Zeit und Ewigkeit, Amen!!!

Ich habe im Vorigen vergessen zu melden, daß währender Zeit da Br. Anton nach Ephrata war, ich zween Besuch hatte, dann erstens so sandte Br. Samuel den alten Daniel Hendricks, einen Täufer und etwas in ihrer Freundschaft, von der Südbränsch zu mir, in Lebensgefahr der Indianer wegen, und brachte einen Brief von ihnen; er blieb etliche Tage bey mir, und weilen der alte Br. Martin Funck auch noch bey mir war, so hatte ich genug mit Kochen und Waschen zu thun, um ihnen zu dienen und aufzuwarten; da mir dann meine gute Zeit (welche ich mir hätte können zu Nuzen machen da Br. Anton abwesend) ziemlich versalzen wurde, dann diese 2 alten Männer kippelten immer mit einander.

Kurz nach diesem so besuchte mich der Br. Israel und Br. Samuel, da ich dann auch noch mit dem Funck allein war, ehe Br. Anton heim kam, sie hielten sich zwaren nicht gar lange auf; und Br. Israel und Br. Funck kamen gleich von dem Ephrataner Werck zu reden, da dann Br. Israel überlaut anfieng zu schreien und zu Jammern, daß er so vielen Seelen ins Verderben geholfen hätte: allein ich hatte zur selben Zeit noch ganz den Eindruck nicht, daß sie die Säulen und daß eigentliche Fundament zu diesem strohernen Stoppel-Gebäu wären, als ich es nachderhand erfahren habe.

Nunmehro war ich dann wiederum allein, mit meinem alten Funck, da ich dann auch meine kleine Uebungen mit ihm hatte; dañ da er zuerst zu uns kam, so pflegte er ungemein viel von großen Tugenden die er erworben zu reden, und die nur eine angenommene und gemachte Sach, und nicht wesendlich gegründet waren; ich mußte eine rechte Noth ausstehen, erstens um beständig die Sach so anzuhören; andern theils, daß ich beständig geplagt war, um ihm die Sach zu sagen wie ich einen Eindruck davon hätte: und so mußte mir rechte Gewalt anthun, um still zu schweigen, zumalen er auch bereits ein sehr alter Mann war: je mehr mir nun seine Reden und sein Thun zur Last war, je mehr bezeugte er sein Wohlseyn, in Ansehung bey mir zu seyn; wußte aber nicht wie mirs zu muth war: ich hatte also ganz kein Aussehens wañ er wiederum gehen würde. dann zu Zeiten schiene es als ob er bald gehen wolte, ein andermal, er könne noch wohl ein halb Jahr bey mir bleiben, oder auch wohl Lebenslang; und

selten konte ich ihm etwas recht machen, dañ er hatte seinen aparten Weg im Essen, im Gehen, im Sitzen und im Händehalten, auf welche Dinge er sehr viel setzete. So bald ich nun meine Sach hurtig that, was ich zu thun hatte, so predigte er mir, ich sey in einem unruhigen Treiben, und bey dem allem regte er nicht das Ggeringste an um etwas zu helfen, und so erforderten es auch meine Umstände, daß ich mich umthun mußte, dañ wir hatten keinen Vorrath, als was wir mit unsern Händen täglich verdienten; und so war ich nebst meinem Handwerck, und denen Gewächse draussen zu beobachten, genöthiget um 3mal des Tages vor ihn zu kochen, welches um meinetwegen kaum einmal den Tag gethan hätte; ich übete mich sehr in Gedult, dañ ich gedachte beständig, wer weiß warum ihn der gute Gott hergeschickt hat? doch ist es seltsam, daß so alte Streiter nicht ein wenig mehr gelernet, und nur so ihrem eignen Wohlseyn nachhängen, und dabey nicht gedenken, wie es einem andern zu muth dabey ist. Nachdem nun die Geister sahen, daß ich mich nicht in Ungedult hinreissen ließ; und mich Täglich und Stündlich verläugnete, dañ ich hatte ihn beständig bey mir, und konte er ein Ding über u. über erzählen, so griffen sie dañ wie bereits gemeldet, mich mit einem hitzigen Fieber an, ich bekam ungemein Kopfweh, so daß es fast unerträglich, und mein Leib war inwendig, als ob alles verbrennen wolte; GOtt schenkte mir viel Gedult; so daß ich auch so bald es nur möglich war, dem alten Funck diente bey meinem Krankseyn, dañ ich hatte fest beschlossen, ihm keine Ursach zum Weggehen zu geben, sondern um GOttes Willen es abzutragen, welches dann auch schwer zu thun war, dañ von aussen ließ er sich ganz und gar in nichts ein, auch nicht in die allergeringsten Geschäfte; und von innen war er auch nicht so weit gekommen daß er sich mit GOtt und dem Guten konte beschäftigt halten, dehero kam er in seinem Gemüth ungemein aus, und ins Niedersinken, u. schlief fast immer; so daß ich auch eines Tages zu ihm sagte, daß wo fern er sich nicht mit seinem Gemüth empor halten würde, er nicht lange mehr würde leben bleiben, da er sich dañ wiederum aufmunterte, so gut er kuñte, dañ er fürchtete den Todt sehr; er hatte sehr vieles mit denen liederlichen Noten und Weisen machen zu thun, und auch mit Orgeln, welche beyde Dinge mir ein Gräuel waren; allein er und der Anton waren hierin ganz einig, und lagen mir beyde sehr an um helfen ein Leyer-Orgel zu machen, aber solches schlug ich beständig ab. Endlich so gieng er fort, und ließ sich wiederum eine Weile mit den Ephratauer ein, gegen welche er so lange gezeuget hatte; hernach hieng er sich an eine Witwe um dieselbe zu bekehren, welches dann bey nahe zum Heirathen gekommen; zu letzt ließ er sich mit seinem Sohn ans Orgel-Machen, und machte 2 welche er auf 50 Pfund schätzte, und so mußte die Thorheit auch im hohen Alter noch offenbar werden, und die gutmeinende Tugenden fielen zu Boden.

Das Allerbeschwerlichste so ich so wohl in meinen Widerwärtigkeiten als Krankheiten gefunden habe, ist dieses gewesen, daß ich nämlich die Sach nicht genug im Stillschweigen, u. ohne zu Klagen tragen kuñte, welches mir alle Zeit deuchte daß es nicht hätte seyn sollen; allein wañ ich dañ auf der andern Seite die Eigenliebe ansahe, womit ich behaftet war; so sahe kein ander Mittel, als daß mir es der gute GOtt überall mußte in meinen Eindrücken mißlingen lassen; und sahe ich auch oftmalen, daß mir meine Fehler sehr wohl kamen um meinen Hochmuth darnieder zu schlagen;

daũ jemehr ich mich nach einem tugendsamen frommen Leben bestrebte, je mehr mußte ich im Gegentheil erfahren, welches dann veranlassete, daß ich in beständigen Furchten schwebte um wiederum zurück zu fallen, welches auch ohne den besondern Beystand GOttes gar leicht geschehen kõnen.

Im Jahr 1755, d. 18 Nobr. kam Br. S. uns abermal zu besuchen, sein Vornehmen war um den Ephratanern ein schriftliches Zeugniß vom Br. Israel einzuhändigen, es war sehr groß, und wir mußten es erst durchlesen, wobey mir Zeit und Weile lang wurde; zwey Fehler waren hauptsächlich darin begangen, der Erste bestund darin, daß man gegen die Sach zeugte, und deñoch die falschen Gründe und die äusseren Zeremonien behauptete, der Andere war, daß man niemalen im Schreiben sich darstellte, als ich bin der Mann, der alle diese verkehrte Gründe hat helfen aufbringen, und fortsetzen, darum es auch die rechte Gerechtigkeit GOttes verhänget hat, daß wir verfolget worden sind; dann sonsten hätten wir das Verderben noch grösser helfen machen; so hätte er schreiben sollen.

Indem wir nun diese Schrift lasen, so bekam Br. Anton ein Verlangen um in Allogeni zu denen 2 Br. Israel und Gabriel zu reisen; Br. Samuel machte nicht lange Bedenkens, sondern machte sich auf und brachte ihn hinein, und kam in Zeit 14 Tage wiederum zurück, und brachte mir ein Haufen Bären=Speck mit; allein ich wegerte mich dessen zu essen, da er dann sehr spötisch über mich that, wie daß ich noch unter dem Gesetz, u. noch nicht an die Evangelische=Freyheit gekomen sey, dann da gehöre die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise, &c. &c. Ich erwiderte, daß die H. schrieben, es ist nicht alles Evangelisch was unter der Freyheit gehet, auch nicht alles Gesetz was gesetzlich scheinet; allein er sagte, er hätte gemeinet ich sey schon weiter gekommen im Christenthum als so; eben als ob die Vollkommenheit im Fleisch und Bärenspeck essen bestünd: doch bediente ich mich meiner Freyheit, und schenkte den Speck den armen Leuten, und lebte wie gewöhnlich. Br. Samuel setzte demnach seine Reise fort nach Ephrata, und übergab sein Zeugnüß; es wurde zwar gelesen, aber nicht aufgenommen: er brachte es hernach zu denen Separatisten in Germantaun; allein diese als Ausgespitzte, sagten der Inhalt davon ist, Conrad steig herab von deinem Thron, und laß mich darauf sitzen: und so brachte er es ohne Nutzen wiederum zurück.

Nachdem nun wie gemeldet, Br. Anton ins Allogenische Gebirge gereiset war, so war ich nun mit vielem Vergnügen allein daheim, da mir dann besonders die Nachtzeit überaus angenehm war; ich machte mir nunmehr die Rechnung daß ich diesen ganzen Winter (weil Br. Samuel fast beständig draussen war) meine Zeit mit vielem Vergnügen in der Einsamkeit würde zubringen kõnen; allein ich mußte gar bald das Gegentheil erfahren, wovon ich bald melden werde. Indem ich nun so allein war, so hatte ich eines Tages meine Betrachtung was doch wohl die Ursache seyn möchte, daß ich so wenig Geneigtheit zum Lesen hätte, da ich doch zuvoren so viel belieben daran gehabt hatte, und die Ehrerbietigkeit so ich gegen die Schriften der Heiligen hatte, war im geringsten bey mir nicht vermindert worden; plötzlich so fiel mir folgendes Gleichniß aus der Offenbarung Johannes ein, alwo der Engel dem lieben Johannes daß Büchlein gab zu verschlingen, und dabey sagte, es würde in seinem Munde süß seyn wie Honig, aber in seinem Bauche grimmen, Ebenfals gehet es einem Kinde

GOttes auch, im Anfang seiner Wege, da alles was man von GOtt reden höret, oder lieset, oder selbst redet, süß und wohlschmäckend ist; und wo auch dieses nicht wäre, so würden sich gar wenig Liebhaber finden, die sich auf den Weg zu GOtt begeben; aber was alle solche Süßigkeiten und Liebkosungen, vor innere Leiden, Schmerzen und Krämen verursachen, (besonders wann sie so allmählich wiederum genommen werden) da man nämlich in demselben Todt soll eingehen, woraus die Heiligen geschrieben und geredet haben; solches wird meinem Erachten einem Jeden am besten bekant seyn, der es erfahren hat: daher sind mir die Worte Rahel und Rebecka zum öftern in mein Gemüth kommen, da sie zu Jacob sagte, „schaffe mir Kinder, wo nicht so sterbe ich." O was Freude und Muth war da, als es aber mit der Rebecka zu den Geburtswehen kam, so hörte man ganz andere Worte, und sie ging hin den HErrn zu fragen, nämlich: „da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?" allein (der Rahel) ihr erster Wunsch daß sie sterben wolte, wañ sie keine Kinder bekäme, wurde nun auch erfüllt mit und beym Kinderkriegen. Eben also gehet es einer Seele auf dem Wege zu GOtt auch, was Muth, was Glaube und Liebe zeigt sich da im Anfange, was vor Eindrücke hat man, wie bald man diese und jene Tugend erlangen will, und endlich zu dem Güpfel der Vollkommenheit steigen; allein alles ist besudelt, alles ist befleckt; und soll der Sohn oder das Kind des Schmerzens wie der Benjamin gebohren werden, so kan es ohne großen Jammer, ja gar ohne den Tod nicht geschehen; da kan dann freylich die Seele nicht unterlassen bestürtzt zu stehen, und (mit der Rebecka) zu sagen, da mir es also solte gehen, ꝛc. daß alle meine gute Meinungen, und Fürnehmen über einen Hauffen fallen solten, warum habe ich dañ so ernstlich angefangen, und muß nun zu meiner Bestürzung das Gegentheil sehen? dañ ich sehe nicht allein keinen Fortgang, sondern gar hintersich.

Als ich mir eines Tages eine kleine Vergnüglichkeit in meinem Gemüthe zu machen suchte so ging ich ans Wasser, spatzieren, um meine Betrachtung zu haben; da ich nun meine Augen aufhub, so sahe ich wie sich einige Creaturen mit einander vermischten; welches mich durch des Feindes List, auch an das andere Geschlecht gedenken machte, ich kam so gleich in große Noth darüber, und dabey wurde mir zu Gemüthe geführt (ohne es noch je gelesen zu haben) daß Adam durch dieses Anschauen mit den Creaturen, und deren Vermischung inficiret, und seinen Fall geholt hatte; dann der Text meldet, daß nachdem alle Creaturen zum Menschen gebracht und er sie mit Namen genennet, ꝛc. so ward der Mangel offenbar; und für ihn keine Gehülfin funden, und weil dañ nun kein anderer Rath mehr war, so mußte GOtt ihm seines Gleichen schaffen; und zu einer Frau helfen, da dann ohngeachtet der Mensch nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, und so hoch geadelt war, in die Gleichheit der Thieren verfiel; welches betrübte Schauspiel und Specktackel bis nun (ohne wenige, Wenige ausgenommen) noch fort getrieben wird, und unter der Langmuth GOttes getragen wird bis zu seiner Zeit, um was Aergeres zu verhüten, (indem ich schon etliche gekannt die mit unvernünftigem Vieh zu thun gehabt haben.) Diese Lection predigte mir mehr, als ich wohl sagen kan; ich warnete auch beständig meine Brüder, um keine Creaturen anzuschaffen, indem sich es ganz für unsern Stand nicht schicken wolte; allein es ist alles umsonst:

wo die innere Zucht fehlet, findet auch das äussere Wort kein Gehör; und so ging es bey uns auch, und es hat auch fast mir so gangen.

Auch trug sich noch eine andere Arglistigkeit des Feindes mit mir zu, nämlich: daß da ich zum öftern nicht allein von den Ephratanern sondern auch vom Bruder Anton beschuldiget worden, daß ich nichts an andern Menschen arbeitete und bekehrte, allein ich gab allezeit zur Antwort, daß mein Ruf nicht dahin gienge, um andere zu bekehren, sondern um meine eigene Seele zu erretten, dann ich kann sagen, daß ich jederzeit einen Abscheu an solchem ungöttlichen Menschen-Bekehren, (oder Verkehren) getragen habe, da man sich nämlich einbildet man habe einen Menschen bekehret wenn man ihn unter das Wasser steckt. wodurch leider in unsern Tagen viel einfältige Gemüther sind zerrüttet und sicher gemacht worden, in Meinung sie seyen nun bekehret, und sind in guter Meinung still stehen geblieben, und viele nach manchen Jahren, auch einige wohl in kurzem wiederum jämmerlich gefallen und zurückgeschlagen worden, deren betrübte Exempel genug zu sehen und zu finden seyn. Dem ohngeachtet geschah es eines Tages, daß da ich nur in vernünftliches Ueberlegen gieng, ob man mich etwan dennoch nicht durch einen göttlichen Trieb möchte gewarnet haben um mein Pfund auf Wucher zu thun, so hatte durch dieses der Feind gleich Eingang bey mir und da ich einesmal genöthiget war, um mit zur Leiche zu gehen, bey einem Knaben der gestorben, welcher sehr artig und man mich auf seinem Todesbette rief, und da er die Gichter schröcklich hatte, so gieng ich in Mitleiden und bat um seine Erlösung, da ich dann so bald er todt war. ihn über den Hals bekam, und eine ganze Nacht ziemlich vor ihn zu leiden hatte, bey dieser Leiche sage ich that ich eine kleine Ermahnung welche bey vielen eintraf, allein ich ließ mich nicht einmal beym Bruder Anton etwas davon merken, bis er es durch andere erfuhr, und es lobte, da nun wiederum in kurzem ein solcher Vorfall kam, so wurde ich darum sehr ersucht und angehalten, daß ich doch wieder eine Vermahnung halten sollte, allein ich wehrete mich lange, endlich so flehete heimlich zu Gott um wann es sein Wille, mir etwas dazu zu geben, (allein Gott erhörete einen solchen eigenwilligen Sünder nicht.) Ich stand dann auf, in Hoffnung es würde nicht fehlen, allein ich verstummete plötzlich und konnte nichts fürbringen, und so ward ich zu meinem Besten von vielen Menschen zum Spott und Schmach und in mir selbsten recht zu Schanden, doch erkannte ich meine Untreue bald und dankte meinem guten Gotte herzlich dafür, daß er mich zu meinem Besten so anlaufen lassen, kam also wiederum los, und habe nachgehends nichts so mehr unternommen.

Um wiederum auf mein Voriges zu kommen, so will nun auch ein wenig melden wie mir meine Einsamkeit diesen Winter versalzen wurde. Es trug sich nämlich zu, daß gemeldeter Heinrich Funk, bey welchem wir zu erst gewohnet hatten, in große Noth beides von innen und aussen kam, dann Seufzen, Weinen und Klagen, war fast beständig in seinem Munde, er gab zwar vor, daß er beinahe mit seiner Frauen Schwester zu Fall gekommen, ob es aber leer abgegangen lasse ich an seinen Ort gestellt seyn; allein dieses war mir am bedenklichsten, daß er beständig sagte, daß wenn es keinen Umschlag bey mir giebt so gehe ich von aussen und innen zu Grunde. Seine Frau war fast in gleichen Umständen und so ebenfalls seine Mutter. Sie lagen mir nun Inständig an, um ihnen in ihren Versuchungen beyzustehen: weilen ich

nun bey ihnen gewohnet hatte, so fand ich mich schuldig, sonderlich weilen er mir sehr viel zuwider gethan, und unsers Heylandes Befehl ist, daß man seine Feinde lieben soll. Ich that demnach mein Bestes, von innen und aussen, und half ihm etliche Wochen umsonst in seinen harten Geschäften, und weilen sie vielen Ueberlauf im Hause hatten, so machte ich ihnen auf meinen Kosten ein Kämmerlein, mit Tisch, Schank und Bänken, schenkte ihnen auch verschiedene schöne Bücher so daß ich wohl mehr als 10 oder 12 Pfund Werth an ihnen zusetzte. Ich hielt auch zu Zeiten eine Betstunde mit ihnen und es ließ sich ansehen, als ob sie ein ander Leben anfangen wollten; endlich so baten sie mich auch um ihren Sohn einen Knaben von 8 Jahren zu mir zu nehmen und Lesen und Schreiben zu lernen. Ich hatte nicht wenige Mühe mit dem ungezogenen Buben im Anfange, allein in kurzem wurde er so verändert daß ich ihn mit den Augen winken und regieren konnte, welches den Alten und auch mir selbsten wohlgefiel, wofür ich dann nachgehends redlich bezahlt wurde mit Verläumden und Lästern.

Nachdem ich nun eine Zeitlang diesen Leuten also gedienet hatte so trug es sich unter anderem auch zu, daß gemeldeten Funks Frau, welche schon längst einen alten Schaden am Bein und Arme hatte, es nun aufs neue mit Schmerzen überhand nahm und schlimmer wurde. Bruder Samuel nahm sie unter Salivation ungeachtet sie ein kleines säugendes Kinde hatte. Ich verstand nichts von dieser Cur, nachdem es nun damit fast auf das Höchste gestiegen war machte er sich fort und ließ die arme Frau liegen, wie dann oft seine Gewohnheit war, Inzwischen wurde sie schlecht und elendig, daß sie meinte zu sterben, sie ließen mich in der Nacht holen; da sie dann zum öftern ohnmächtig ward und ganze Stücker Fleisch giengen aus ihrem Munde, und die Zähne wurden alle los, und ihr Mann nahm sich ihrer fast nichts an; nun wußte ich fast keinen Rath, sie hatten niemand um ihr zu dienen, da sie mich dañ so inständig anhielt, daß ich 2 oder 3 Nächte bei ihr bleiben mußte welches mir nicht geringe Versuchungen über den Hals brachte, und doch fürchtete ich Gott um unrecht zu thun, sie also unter beständigem Schreien und Jammern liegen zu lassen. Sie ließen Bruder Samuel aller Orten suchen, konnten ihn aber nirgends finden: ob er es nun mit Fleiß gethan, um mir diesen Lasten über den Hals zu bringen, lasse an seinem Ort gestellt seyn; dann er hatte ihnen befohlen um mich zu rufen im Fall der Noth und zu mir kein Wort gesagt. Endlich nach langem Warten und Elend, so kam er daher ich erzählte ihm wie er so übel gethan, nicht allein an der armen Frau, um sie so lange liegen zu lassen, ohne Zuspruch im Elend, sondern auch an mir, um mir solches über den Hals zu bringen, allein er lachte darüber und ließ nichts an sich kommen.

Nachdem nun gemeldeter Funck seine Absichten an mir ziemlicher Maaßen erlangt hat, so fand ich, daß er nicht allein sehr doppelherzig, sondern sich auch sehr zu verstellen und mich zu verläumden wußte, dann ich sahe wohl, daß es ihm nur um die Welt zu thun war. Da ich nun eines Tages ihn darüber bestrafte, daß solches nicht gut sey, so faßte er sogleich eine Widrigkeit gegen mir, und sprängte öffentlich aus, daß ich es mit seiner Frau hielte, da ich doch allezeit ihr Bestes gesucht, und sie und ihm zum Frieden gerathen: ohngeachtet man nun diesen Leuten alles Gute gethan und ihnen geholfen; so fasseten sie dennoch einen solchen Grimm gegen uns daß nicht wohl zu sagen, und sie wurden eins und wußten alles ins üble zu deuten, und stifteten fast jeder-

mann gegen mich auf, insbesondere die Menonisten, welche dann sagten, wir seyen die Menschen wovon geschrieben stünde, daß in den letzten Tagen kommen werden, welche verbieten würden ehelich zu werden, ꝛc. ꝛc. Er schrieb auch einen Brief an die Ephrataner, worin er sonderlich meldete, wie daß ich ihn und seine Frau hätte scheiden wollen und mit seiner Frau gehuret, und was dergleichen Mährlein mehr waren, wozu ihm dann des alten Br. M. Funks Sohn, Manasse ziemlich half, und schienen die Leute wie besessen zu seyn, und dieses alles ließ der gute Gott zu meinem Besten geschehen, damit ich wiederum von Menschen los kommen möchte, und ich kann auch sagen, daß ich ihm recht herzlich vor diese Schmach gedanket habe; dann er schrieb den Ephrataneru ferner, daß ich 3 Huren hieoben hätte, mit denen ich hurete und er mich selbsten darüber angetroffen hätte. Ich schäme mich es zu melden, was schändliche Sachen er auf die Bahn brachte, und mir wiederum zu Ohren kamen, doch trug ich es mit Gedult, und bat Gott um ihnen doch nichts zu zurechnen, und dieses war also mein Lohn vom Heinrich Funk der nicht besser hätte seyn können. Und ach nun war ich los von Menschen, ach wär ich doch nun los geblieben, so hätte ich auch viel Jammer und Elend nicht erfahren müssen.

Durch diese Verleumdungen und schändliche Nachreden über mich, setzte er sich in so großen Credit bey den Leuten, daß ihn die Menonisten zu ihrem Lehrer erwählten, da sie dann durch ihn und mit ihm ihre Predigten sehr wohl auf uns zu richten wußten; so daß fast alles einen Abscheu gegen uns trug und wenig Besuch mehr bekamen, da man zuvoren allezeit geplagt war, mit ihren vielen Fragen über diesen oder jenen Spruch aus der Bibel und doch nie darnach zu thun verlangten, und dieses ist das große Unglück mit denen Secten und Partheien heut zu Tage, da eine jede meinet sie seye die beste und auch die rechte, und wer sich einmal unter sie begiebet der meint er sey nun von der Welt geschieden und auch bekehret worden. Ja wohl verwirrt worden.

Nachdem ich nun ein wenig mit dem Heinrich Funk und seiner Unruhe ans Ende gekommen war; so bekam ich eine andere Unruhe über den Hals: dann es geschah, daß ein Hannöverscher armer Soldat sich in dieser Gegend ohne mein Wissen aufhielt, derselbe kam eines Tages und begehrte ein Allmosen von mir und klagte seine Noth, wie er betrogen wurde, und sich und seine Frau und Kind fast nicht durchbringen könnte, indem ihm das Ungeziefer, ohngeachtet seiner vielen Mühe alles Korn fast gefressen. Ich gab ihm ein Allmosen und hätte ihm gerne mehr gegeben wenn ich nicht befürchtet hätte, sie möchten mir über den Hals kommen, und was ich fürchtete das geschah dennoch, dann da er zu unserem nächsten Nachbar gieng und ihm ebenfalls seine Noth klagte, so erlaubte er ihm ein Häuschen nahe zu dem unserigen zu bauen, auf seinem Lande. Die Sache war mir sehr entgegen, und ich suchte dem Manne die Sache zu verleiden, indem das Land gar schlecht war, und sagte, daß er unmöglich da leben könnte, allein er wurde zornig auf mich und sagte: ich thäte es ihm nur mißgönnen; so ließ ich es dann gehen, der Mann fieng dann an um Land zu klaren, und hatte nichts, als trockenes Welschkorn Brod und Wasser. Er dauerte mich sehr, und ich theilte ihm mit, so viel ich konnte. Nachdem er nun sechs Tage hart daselbst geschaft hat, so kam der Lands-Herr, der ihm erlaubt zu klaren und kündigte ihm wiederum auf, er hatte noch ein paar Männer bey sich die brachten diesen armen Mann so in Alteration, daß er sich ersäufen

wollte, ich bat den Nachbar um zu sehen, daß man seiner mit Güte los würde und man sollte ihm die Arbeit bezahlen, woran ich helfen wollte, allein sie wollten ihm ganz nichts zu stehen, welches ich dann unmöglich vor Gut erkennen konnte, daher legten sie die Schuld alle auf mich und sagten ich hätte ihn gerne da, und der Heinrich Funk brachte gleich auf die Bahn das ich mit des Mannes Frau huren wollte. und sie war ein so wüst Mensch, daß ich sie kaum ansehen mochte.

Indem nun der Nachbar sahe, daß ich ihrem ungerechten Thun in Ansehung dieses armen Mannes, keinen Beifall geben wollte, so stifteten sie jederman auf, daß ihm niemand helfen sollte, da kam mir dann der Lasten mit gemeldetem Mann alles auf den Buckel, er bettelte und quälte mich Tag und Nacht, um Gotteswillen, um ihm zu einem Häuschen zu helfen, ich wußte keinen Rath, es sey dann daß ich dem Nachbar geholfen um ihn zu vertreiben und nichts zu geben, welches mir doch mein Gewissen nicht zu ließ, ich half ihm dann so viel möglich zu einem Häuschen und erlaubte ihm sein Brodt auf unserem Lande zu bauen, indem der Nachbar dem armen Mann seyn Versprechen nicht hielt und mir dabey die Schuld gab. Ich sagte er ist ohne meinen Willen daher gekommen, er wird auch ohne mein Zuthun wieder wegkommen, welches dann auch geschah, wie ich hernach melden werde.

Inzwischen da ich mit diesen Leuten zu thun hatte, so bekam ich Nachricht von Bruder Samuel, wie daß sie ihn an der Bränsch als einen Spion arrestirt hätten und ihn hart hielten. und täglich mit Hängen droheten. Allein ein Doctor mit Namen Wacker, welcher ihn an der neuen Revier wohl gekannt nahm sich seiner an, und versprach um ihn nach Williamsburg zum Gouverneur zu liefern, in diesem Fürnehmen kamen sie nun auf ihrer Reise zu mir, konnten aber nicht länger als 3 Stunden verweilen. Indem nun verschiedene Kranke in dieser Gegend auf Bruder Samuel warteten so übergab er mir die Sachen, um ihnen zu geben, und so bekam ich einen neuen Bündel mit dem Gedocter, indem es mir nicht wenig Mühe brachte. Dieser gemeldete Commissar Wacker lag Br. Samuel inständig an, um seine Brüder herein zu holen, damit sie doch denen Wilden nicht in die Hände kommen möchten, er wolle ihnen zu einem Stück Land, in der Blu-Ritsch in den Bergen geben, um daselbst zu wohnen, und sollten auch keine Beschwerden tragen, weder Tax noch Wege machen, so lange bis der Krieg vorbey wäre; und so redeten und warneten andere von denen Großen auch, aber es fand beim Bruder Samuel keinen Eingang, dann er und seine Brüder sagten: es ist kein Mensch tüchtig um uns zu rathen, dañ sie sind alle unter das Thier verkauft (nämlich die weltliche Obrigkeit) und trunken worden. Hochmuth kommt vor dem Fall, eben so gings mit ihnen auch: Ein Weiser läßt ihm sagen, aber sie nahmen von niemanden nichts an.

Während der Zeit nun daß Bruder Samuel nach Williamsburg war; so geschah es daß, Bruder Israel mit dem Bruder Anton herausreisete aus dem Alogenischen Gebürge um zu mir zu kommen. Nachdem sie aber an die Saut-Bränsch kamen, so wurden sie in eine Forth beim Captein Wagner eingezogen und wurden genöthiget 3 Wochen daselbst unter dem unruhigen Volke zu bleiben, doch hatten sie Lebensmittel und alles genug. Indessen kam Bruder Samuel von Williamsburg wiederum zurück zu mir und brachte einen freien Paß vom Gouverneur, um ihn und seine Brüder frey zu lassen. Ich berichtete ihn sogleich von der

Brüder Gefangenschaft, allein er gab nicht viel Gehör dazu, und fing wiederum an zu Docktern; nachdem wir nun noch näheren Bericht bekamen, so bat ich sehr um nach den Brüder zu sehen und sie frey zu machen, allein er muthete mir zu um zu gehen, und gab mir den Paß, und 2 Stück Pferdsvieh, eines mit 2 Kistchen, um seine übrige Doctersachen mit zu bringen; ich wußte weder Weg noch Steg, und der Indianer-Lärmen war groß, und ich mußte durch alle solche Oerter, alwo sie bereits schon oft eingefallen waren, die Sach kam mir sehr hart an, und ich legte ihm meine Schwierigkeiten vor, allein es war alles umsonst, (und würcklich eine Kühne That von ihm.) Es war seltsam, daß so bald ich mich mit einigen Menschen einließ, man mich sogleich zu einem Knecht und Sclaven zu machen gesucht hat; und daß hat mir so gangen ohne Bedenken. Ich reisete dann in GOttes Namen fort, und wo ich hin kam waren die Leute in Erstaunen, daß ich mich in eine solche Gefahr begäbe, nachdem ich 8 Meilen geritten, so kam ich zu 2 gewafneten Männer von der Bränsch, die sich in einer Forth aufhielten und wiederum heim wolten, die versicherten mich nebst andern Leuten mehr, daß die Brüder nicht würden loß gelassen werden, es sey dann Sache daß Br. Samuel selber käme, ich ließ mich bereden und ritt mit einem Pferde zurück, und berichtete es ihm; da er dañ sehr entrüstet wurde über mich, daß ich nicht fort geritten, (als ob ich sein Knecht und Serven gewesen wäre) und mit Noth konte ich ihn mit fort bringen; indem er nun sehr veralterirt war, so hatte er einen Teppichrock welchen er im Ein- und Ausreisen angehabt, dieser war steif von Dreck und Bärenspeck; da machte er mich nun meine Kleider austhun, und diesen Scheusal anthun; und machte mich ohne Sattel anderthalb Tagsreise reiten, und bekam kein freundlich Wort von ihm, da gedachte ich O GOtt! nicht umsonst klagen die Ephrataner über der Eckerlin ihrem Regiment. Ich sagte kein unbescheiden Wort, sondern trug es und war mit GOtt beschäftiget, wegen der großen Gefahr worin wir schwebten. Nun geschah es daß wir in unserer Hinreise den Br. Anton verfehlten, indem er durch Vorspruch eines Gentelmanns erledigt und also heim geeilet, sich aber in den Gebirgen sehr verirret, und kaum zurecht finden können.

Nachdem wir nun an der Bränsch ankamen, und der Captain den Paß sahe, so ließ er Br. Israel gleich los; und wir blieben einen Tag und 2 Nächte daselbst, und Br. Israel reisete mit uns heim, um den Br. Saml. wiederum mit sich fort zu bringen. O GOtt wie wunderbar sind deine Wege, ich hatte den Br. S. um Gottes Willen aufgenommen, und nun war er schon ein Herr über mich.

Wir kamen dañ heim, und Br. Anton und ich sahen nun einander zur Freude wiederum einmal, nach einer Zeit von etlichen Monden; er fing demnach sogleich mir heimlich an zu erzählen von der Eckerlin ihrer seltsamen Lebensart, und dem abscheulichen Jagen und Morden, und die grausamen vielen Thier-Häute und dem Bärenspeck so sie beieinander hätten; im übrigen aber vergaß er sich selbsten, dañ da er den ganzen Winter mit denen Br. Eckerlin Gottesdienst und Liebesmähler gehalten hatte, auf das hin, daß wir zu ihnen Ziehen würden, auch ihnen versichert daß er es alles in der Hand hätte, und aus der Ursach sie beredet, daß sie viel Wallnußholz zu einem 2stöckigen Haus für uns zu bauen ihm helfen beschlagen, und Bruder Israel es beilen müßen, und zusamen geführt, und den Haus-

platz dazu schon ausersehen, und mir dennoch versichert, daß er so bald er hinein gekommen, sich gleich fürgenommen sein Lebtage nicht hinein zu ziehen, sondern ihnen nur um sie wohl zu machen so etwas weis gemacht hätte; ich bestrafte ihn scharf darüber, daß er die Br. so schändlich belogen u. angeführet hätte, allein er ließ nichts an sich kommen; inzwischen sagte ich nichts zum Br. Israel, und er war immer noch der Meinung wir würden mit ihnen hineinziehen; und da ihm dann Br. Anton endlich die Sache deutlich sagte, so seufzte er darüber, u. beklagte sich gegen mir, daß der Anton doch ein sehr untreuer unrichtiger Mensch sey; allein es war mir nichts fremdes, ich wußte solches schon lange. Ich sagte ihm wie daß er sich an ihrer Lebensart so sehr gestoßen hätte, auch mich berichtet, daß Br. Gabriel bereits eine Büchse zum Jagen für mich zubereitet hätte, welches mir doch ganz nicht einträfe, dann ich würde mich in solche Sache nicht einlassen; aber er leugnete solches: allein es war die Hand GOttes die den Handel verstörte.

Nachdem nun Br. Anton mit diesem unruhigen Handel wiederum zu Ende war so trieb er sehr daran, daß wir eine Kuh haben müßten, man könne nicht so thun im Haushalten, ich war sehr dagegen, allein es half nichts, wir kauften dann eine, und da wir sie hatten, so konte er sie nicht melken, dann der Henrich Funck hatte uns betrogen, und wir ihm baar Geld gegeben; wir wurden dann Raths u. gaben sie unsrem Nachbar, dem vorgemeldeten Hannoveraner um die Hälfte,und ich war froh das wir sie wiederum loß waren, in Hoffnung er würde nun keine mehr verlangen. Wir hatten auch eine Partie Wallnußbord bekommen, da hielt uns gemeldeter Hannoveraner darum an,um sie ihm zu lehnen u. in sein Haus zu legen an statt Boden, wir Thaten solches, welches alles zu meinem Schaden ausschlug.

Nachdem sie nun ziemlicher Masen eingerichtet waren, auf den Herbst viel Korn von unserm Platz bekommen und ich ihnen in ihrer Armuth auch noch vieles zusteckte,(doch heimlich) so legten sie ihr Korn u. Stroh an das Gübel-End, allwo sie ihr Feuer hatten; da es dann auf einen Morgen bey anbrechendem Tage in Brand gerieth; wir retteten von ihren Sachen so viel möglich, und sie verloren nicht viel; aber unsere Bord verbrannten, und die Kuh mußten wir ihnen schenken, dann sie konten sie nicht zahlen; und ohngeachtet ich viele Mühe und Kosten mit ihnen gehabt hatte, das mehr als 10 Pfund ausmachten, so gaben sie selbsten und der Henrich Funck öffentlich aus daß ich ihnen ihr Haus mit Fleiß angesteckt hätte; dis war also mein Lohn vor alle meine Mühe und Gutmeinen. GOtt sey es gedankt. Und hierauf nun zog er von uns hinweg; und der Henrich Funck war fleißig und sprengte aus, daß er mich bey gemeldeter Frau angetroffen in Hurerey, so daß ich meine Hosen noch nicht wieder in der Höhe gehabt hätte: Dieses war auch eine gute Purgantz vor meinen alten Menschen.

Nun wiederum ein wenig auf mein Inwendiges zu kommen, wie es daselbst bey einem solchen Stürmen und Toben und Lästern und Schelten bestellt gewesen, so kann ich dieses mit Wahrheit und zum Preiße meines HErrn sagen, daß bey allen denen vielen und mancherleien Versuchungen welche mir sonderlich den letzten Winter da ich allein war, bis nun zu begegneten, ich dannoch gewahr wurde, daß mein inwendiger Grund,

dennoch bey dem allen in Ruhe blieb: welches mir ein gar sonderlicher Trost war; und so dieses nicht gewesen wäre, wüßte ich nicht wie es möglich hätte seyn können, daß ich es hätte könne ausstehen; dañ ich war so sehr mit Geschäften, und mit unruhigen Menschen überladen, daß ich manchen lieben Tag, nicht ein viertel Stündchen für mich meiner Gewohnheit nach haben können, um mich in die Stille zu begeben; (dañ ich konte mir nicht helfen, und mußte mit Leiden die Sache ausführen; GOtt gab mir auch Gedult dazu) doch blieb in meinem Inwendigen, ein beständiges Sehnen und Verlangen darnach, welches mir nebst der Hülfe GOttes half meinen innern Frieden zu bewahren, welches sonst nicht hätte seyn können.

Sobald nun gemeldete Stürme, nebst den vielen Geschäften sich in etwas legten, so nahm ich meine Zeit in obacht, um mich wiederum mehr in der Stille zu üben: indem ich mich nun eines Tages, in meine besondere Andacht begab, zuvoren aber ein wenig aus dem Molinos gelesen hatte, welches mir sehr nachdrücklich war; so kam ich in eine solche anmuthige inwendige Stille, daß ich es nicht aussprechen kan! auch wurde mir dabey gezeiget, daß diese Stille, ein pures Gnadengeschenck von GOtt sey; und daher weit unterschieden von der selbstwirckenden Stille; welches ich dañ auch wesentlich erfahren thät: deñ ich hatte mich nun bereits 7 Jahre lang im stillen Herzens-Gebet geübet, und darin manche gute auch manche elende Stunde gehabt. Dañ so bald ich mich in die Stille begab, so fingen die Phantasieen und Gedanken ganz über die Maßen in meinem Haupte an zu stürmen, so daß ich oftmals meine Andachts-Stunden, mit vieler Schwermüthigkeit zu gebracht habe; ja was mir das mehrste Elend verursachte, war, weilen mir die Geister zu solcher Zeit fast beständig das weibliche Geschlecht vorstellten, und was ich auch immer machte und that, so konte ich dennoch zu solcher Zeit nicht davon befreyet werden, und mußte ich diese Quaal, beydes bey Tage und bey Nacht ausstehen; so daß ich auch oftmals ganz kleinmüthig ward; dañ es war mir von Herzen darum zu thun, nicht allein ledig zu bleiben, sondern meinen Herzens-Grund von solchem Gesindel zu reinigen: daher suchte ich auch alle Gelegenheit zu meiden so viel in meinem Vermögen war, und dennoch habe bisher um dieses Kränzlein trefflich leiden müßen; weiß auch meinem lieben Heiland nicht genug zu danken, daß Er mich bisher nicht allein erhalten, sondern mir auch den Weg gezeiget, worin ich die Macht des Feindes, nicht mit Streit, sondern mit Ersenken, meinen Willen in den Willen GOttes, überwinden kan. Ferner, so hatte ich auch bis daher einen mir unwissenden Fehler; welcher mir nun auch gezeiget wurde, daß wann ich mich nämlich zur stillen Einkehr begeben wolte, ich mir allemal einen guten Fürsatz in Gedanken machte, auch pflegte ich mich oftmals meines Stoßgebetleins zu bedienen, und hierdurch eröffnete ich dann ohne mein Wissen die Thür meines Herzens, so daß auch die bösen Geister mit denen bösen Gedanken mit eindrungen; und mir also viel Leiden machten.

Daher wurde mir dieses im Verborgenen gezeigt, daß ich mich in solchen besondern Zeiten, da ich mich in die Gegenwart GOttes stellen wolte, daß ich mich weder mit guten noch bösen Gedanken aufhalten müßte, sondern je inniger und stiller ich mich ersenken würde, desto mehr Ruhe und Frieden ich in meinem Inwendigen finden würde; welches ich dann nachgehends

oft als wahr und auch nützlich befunden habe, daß dem in Wahrheit also ist; allein aus eigener Untreu verlor ich diese Spuhr oftmalen wieder.

Allein um von dieser Sache viel zu schreiben, oder jemanden einen deutlichen Begriff davon zu machen kan ich nicht, es sey dann Sach daß er es selbsten einiger Maaßen erfahren hat; sonst ist solches unmöglich: aber meinem Erachten nach, so ist es alle Zeit das Beste, sich in Gedult und einem gelassenen Willen, an GOtt zu übergeben; Er ist so unendlich gut, und wird zu seiner Zeit einem Jeglichen schenken, was ihm nützlich und gut seyn wird: Dann was mir diesesmal in Ansehung dieser Sache, von meinem guten GOtt gezeiget und geschenket worden, solches war wider all mein Vermuthen; dann ich gedachte nichts anders, als ich würde die Tage meines Lebens in solchem elenden Stande wie gemeldet zubringen müssen. Der HErr sey für alles gelobet!

Dieses was gemeldet, trug sich zu, im Jahr 1756. Und war ein Vorschmack von demjenigen Geschäfte welches ich (geliebt es GOtt) in alle Ewigkeit thun, und mir meine Glückseligkeit machen wird.

Ich bin wiederum weit von meiner Erzählung abkommen. Es blieb demnach Br. Samuel,und Br. Israel 2 Monden lang bey uns, in Hoffnung daß es zu einem Ausschlag in Ansehung unsers mit ihnen Ziehens geben würde; und auch ferner damit Br. S. mit seinem Gedockter an's Ende komen möchte, allein keines wolte sich fügen. Währender Zeit nun daß Br. Israel bey uns war, so gab ich genau Achtung auf sein Thun und Lassen; so brachte er dennoch seine Zeit ungemein wohl mit Wachen in der Stille zu, und aß des Tages nur 1mal, und das von unserer geringen Kost; Täglich ging er eine Weile in den Wald spazieren; und war er auch von wenig Reden, ausbenommen wañ das Ephrataner Werk in ihm aufstieg, da blieb es nicht allein beym Reden, sondern schrieb drauf und drauf,und konte sich nicht mäßigen,und je mehr er davon redete u. schrieb, je mehr er angefüllet ward, und ging ihm als einem Gefäß welches an einer starken laufenden Quelle stehet, und also immer mehr hinein lauft als heraus lauft, so daß es oben überschießt, eben so ging es ihm auch; dañ alle Uebel und dasjenige, woraus der Verfall in Ephrata entstanden war, war er vornehmlich und seine Brüder, und der Conrad die Ursach davon; und da konte manAuslegen wie man wolte, dieHauptschuld blieb alle Zeit stehen und auf ihnen; und dieses zerstörte ihm auch alle Zeit seine Ruhe und seinen Frieden. Zu Zeiten zwar doch aber selten, pflegte er sich eines mystischen Buchs oder der Bibel zu bedienen, da er dann sehr still und eingekehrt war; so bald ihn aber das Ephrataner=Rad mit Zacken wiederum erwischete, so drehte es ihn wiederum mit herum, bis die Turba und der Eifer rege wurde, und dann ging's wie gemeldet, entweder an's Reden oder an's Schreiben.

Er hatte ein schönes Licht und Erkenntniß von der stillen Einkehr; wie weit er es aber darin gebracht hat, lasse dem guten GOtt anheim gestellt seyn. Einen Fehler hatten sie insbesondere und überhaupt an sich,welcher schwer zu tragen war; nämlich sich unter keinen Menschen,und unter nichts zu geben, sondern im Gegentheil, alles was sich mit ihnen einließ oder um und bey ihnen war, unter sich zu bringen, oder aufs wenigste in Unruh u. Unfrieden zu bringen; und im Verlaufen in die Turba zu jagen, und dañ seiner zu spotten.

Nachdem nun wie gemeldet die 2 Monden zu Ende waren, und Bruder Israel wohl sahe, daß es mit unserem ziehen nichts war, welches ihm gleich Anfangs gesagt hatte; so verlangte er wiederum nach heim, wozu aber Br. Samuel keine Ohren hatte; dann er war so eingenommen mit seinem Gedocter, daß kein Rath, und worüber Br. Israel nur beständig sein Gespött darüber hatte, und sagte daß es nichts anders mit ihm vermochte indem er einmal in dem Ehestandleben gewesen, so wüßte er nun auch seine Zeit mit nichts anders, als in der Unruh zuzubringen, und war ihm also die Einsamkeit sehr zur Last: dahero ersuchte Bruder Israel mich inständig um doch mit ihnen hinein zu reisen, und ihm also helfen, daß er den Bruder Samuel mit sich fortbrächte. Der Bruder Anton setzte sich zwar gleich dagegen, und sagte, er würde mir ja solches bey einer so gefährlichen Zeit nicht zu muthen, wenn er aber gut dafür sprechen könnte und wollte, daß ich ohne Gefahr wieder käme, so möchte ich gehen; allein solches konnte er nicht: doch glaubte er, daß weilen ich nichts zum Zweck hätte, als nur aus Liebe mit ihnen zu gehen, Gott also mich auch beschützen würde. Ich kann sagen die Sache war mir sehr zur Last, und auch zuwider; allein er hielt so ungemein und inständig an, daß ich mich endlich dazu verstehen mußte, und stellte alle Furcht und Gefährlichkeit auf Seite, Gott zutrauend er werde mich nicht verlassen. Nun war Bruder Samuel so sehr in seinem gemeldeten Gedocter verwickelt; jetzt am Ende als wie am Anfang, und weilen er nunmehro keinen andern Rath sahe, als daß er mit seinem Bruder gehen mußte, oder ausgesetzt seyn; dann er sagte ihm, daß er sich entweder mit ihnen zu leben und zu leiden aufnehmen müßte, oder aber sie gänzlich aufgeben und sich von ihnen scheiden; dahero befahl er mir die Kranken an, welche er unternommen hatte, versicherte auch die Leute, daß wenn noch etwas an der Chur ermangle ich es thun würde wenn ich wiederum zurückkäme, welches ohne mein Wissen und mir übel bekam, (denn sie hatten die Yaws) nahm aber indessen seine völlige Zahlung und ich bekam nachgehends viel Trubel und Mühe und Versuchungen, und hatte keinen Pens davon, wie an seinem Orte melden werde. Wir setzten demnach unsere Reise ab den 16. Junius 1756. Wir bekamen sogleich auf unserer Reise mächtig Regenwetter, und Bruder Samuel kam so aus, und ward so verdrießlich und finster, daß es bedauerlich war, und der Weg war so mühsam und beschwerlich, daß einem die Pferde recht dauerten. Mein Pferd, das ich gelehnt, war solches Bergsteigen nicht gewöhnt, und es stürzete etlichemalen mit mir nieder, so daß ich herunter fiel, that mir aber ganz keinen Schaden. Indem wir nun sehr viel Regenwetter hatten, so liefen die Gewässer mächtig an und wurden groß, da wir nun an ein Wasser kamen, alwo es gefährlich aussahe, so muthete mir Br. Israel zu um mich zu erst mit meinem Pferde hinein zu wagen, allein ich sagte ich sey ja der Crieck ganz unbekannt, er würde mir solches ja nicht zu muthen. Wir mußten dann über 3 Wasser, welches nicht ohne Gefahr zugieng, und habe ich die Zeit meines Lebens keine mühsamere Reise gesehen, als eben diese, welche sie öfters unnöthig aus- und einkamen mit de-

nen armen Creaturen; nachdem wir nun daselbst in ihrer Heimath beim Bruder Gabriel ankamen, so war er sehr erfreut, und sie thaten mir so viel Gutes als nur in ihrem Vermögen war, allein ich mußte meine ganze Natur verändern, denn weilen ich das liebe Brod gewohnet war, und sie fast nichts als Fleisch hatten, so wurde mirs oftmalen übelich, doch ließ ich mich nichts merken. Ich fassete ihnen ihre Fenster ein, machte ihnen auch einen Pflug und sonst Sachen, dabey ich mich aber sehr leyden mußte, indem das Ungezifer die Näts so schlimm waren, so daß ich auch zum Bruder Israel sagte: daß wenn er mir auch das ganze Land geben wollte, bis an den Missisippi, ich es nicht nehmen wollte, um darauf zu wohnen, um derer Näts und sonst des Ungeziefers wegen; besonders aber ihre Lebensart und ihr Thun war seltsam, daß man wohl sein Lebtage von Menschen die ein einsames Leben fürgeben, deßgleichen nicht gehöret noch gesehen hat; dahero konnte es auch nicht bestehen.

Nachdem ich nun eine Weile bey ihnen gewesen war, so sahe ich die viele Unruhe und das Thier-Morden unter ihnen so an. Bruder Israel hatte Tag und Nacht mit Schreiben von wegen den Ephrataern ausser sich zu thun, und Bruder Gabriel mit Jagen um denen armen Creaturen das Leben und die Haut zu nehmen, der Samuel dann mit Abschreiben und der Thiere Häute in Acht zu nehmen, deren ein solcher Haufen aufeinander lagen, und auf welchen wir schliefen, daß man sie vor 100 Pfund oder mehr nicht hätte abkaufen können. Auf der einen Seite hinter dem Camin hing eine solche Menge todter Bären, daß es einem grausete, um sie anzusehen. Sie hatten wohl bey die 100 Buschel Welschkorn und das neue war bald wiederum zeitig, bey 6 Acker: und da ich das Pferds-Vieh zählte, so waren an der Zahl 28, die dann täglich um der großen Fliegen wegen, welche sie so sehr quälten an diesem Ort, heimgesprungen kamen, so daß der Erdboden schütterte. Der Knecht, Johann Schilling, war eben frey und wäre gerne mit mir hereingereißt, allein der Gabriel befahl mir um ihm abzurathen und ja keine Ursache zum Gehen zu geben, dann sie brauchten ihn nothwendig in der schröcklichen Weitläuftigkeit so sie hatten. Bruder Israel war am redlichsten und hielt dafür, man solle ihm 6 Pfund für sein Freykleid geben, allein Bruder Samuel und Gabriel waren dagegen und hängten ihm eine liederliche Büchse auf und eine elendige Mähre mit einem Füllen, welches zusammen wenig werth war, und also hielten sie ihn wider seinen Willen zurück, da er dann endlich mit ihnen genommen wurde in Gefangenschaft. Bruder Israel gab sich dann die Mühe und führete mich eines Tages weit und breit herum und zeigte mir ihr gut Land und gute Springen und Zuckerbäume; indem er nun merkte daß ich keinen Gefallen daran hatte, so sagte er: gelt du hast schon genug gesehen? ich sagte Ja, und also kehreten wir wiederum heim; dann mir war es um dergleichen Sachen nicht zu thun. Sie hatten einen unruhigen alten Mann bey sich, Daniel Hendricks, der war Koch, und eine solche verkehrte Creatur als er war, so pflegte er ihnen dennoch die gründliche Wahrheit zu Zeiten zu sagen, und sie über ihr Leben und Thun zu bestrafen; indem sie so viel vorgeben und

es so schlecht bewiesen im Leben und thun; allein seine Worte hatten ganz keinen guten Effect, denn sie waren in ihrem Eindruck über alles drauß und meineten sie könnten alles in der Welt ohne Schaden besitzen, redeten auch viel davon um alle die Plätze zwischen ihrer Wohnung wo sie nun waren, und der Pättesens-Crieck zwey Tage Reisen, zu kaufen und Leute die fromm wären, darauf zu setzen, damit sie beym aus- und einreisen allemal Herberge bey Frommen hätten, die auf ihrem Lande säßen. Und weilen sie beständig und fest und wahrhaftig ihrem Eindruck nach glaubten, daß noch viele Menschen zu ihnen kommen und bey ihnen wohnen würden; so that es ihnen leid, daß ihr Wohnhaus nicht recht nach der Seite der Crieck stund damit man eine ganze Reihe Häuser bauen könnte; allein alle ihre Anschläge und Gutmeinen wurden endlich zu nichte gemacht: Wie man aus Folgendem sehen wird. — Dann der Mensch denkt und Gott lenkt, rc. rc.

Nachdem ich nun eine Zeit von 14 Tage bey ihnen verweilet hatte so verlangte mich wiederum sehr nach meiner Heimath ich nahm Abschied von Bruder Samuel, und die andern zwey Gebrüder ritten noch eine Tagereise mit mir. Bruder Gabriel nahm seine ganze Mörder-Waffen mit sich, nämlich Büchse, Pulver und Bley und Tomhack, da ich ihn nun so vor mir herreiten sahe, so gedachte ich bei mir selbsten, o mein Gott weñ man nun diesen Menschen abmahlen sollte, und dabey melden, daß er ein Einsiedler und Heiliger seyn will, was würde man wohl davon denken können. Wir waren nicht weit kommen, so sahe er einen Hirsch mit einem Jungen, welches er in großer Begierde sogleich erschießen wollte, der Israel bat ihn sehr um es doch nicht zu thun, indem das junge alsdann Hunger sterben müßte; allein er schoß dennoch auf die Alte, und zu allem Glück verfehlte er sie, so sagte dann Bruder Israel: Gott Lob und Dank, daß er sie nicht getroffen hat, denn Gott hatte ihn schon dieses Mordens wegen gestraft, daß seine Augen dunkel und er nicht mehr recht zum Schießen sehen konnte. Sie gaben mir auf diese Reise mitzunehmen, 3 Pferde eines hatte ich mitgenommen das waren 4, nebst dem alten Daniel Hendricks, welcher in etwas in ihrer Freundschaft war, und welchen Br. Samuel mit hineingenommen. Diesem hatten sie eine Mähre verehrt und 2 Stück gaben sie mir mit um sie zu verkaufen: Bruder Israel wollte mir eine Mähre und Füllen schenken, wenn ich ihm versprechen wollte um sie zu behalten, allein ich schlug es ab, wovon das eine Pferd sehr weiche Füße hatte; der Bruder Israel bat Bruder Gabriel sehr um selbem ein paar alte Hufeisen aufzuschlagen, denn sie hatten genug, aber umsonst, und mußte ich und die arme Creatur mich disfalls sehr leiden; auch luden sie die Pferde mit einer großen Haut vor die Schwestern in Ephrata und dann Unschlitt für den Bruder Keller und für den Peter Gehr, auch einige Häut vor uns, so daß ich nebst einem Fäßchen Molasses und Futter, recht schwer und mühsam beladen war, und dabey einen alten kritlichen Reisgefährten. Sobald wir nun den ersten Abend zur Niederlaß kamen, so lief Bruder Gabriel gleich fort schoß einen Hirsch, zog ihm die Haut ab und nahm ein wenig Fleisch und ließ das übrige den Wölfen und fieng in der Nacht noch an zu

braten, allein ich hatte wenig Lust dazu, den folgenden Morgen, so schoß er nochmalen nach 2en andern, traf sie aber auch nicht und so nahmen wir Abschied von einander, hab sie aber auch nicht mehr zu sehen bekommen.

Ich nebst dem alten Mann setzten dann unsere Reise fort ich bat ihn sehr um die Pferde ein Wenig nachzutreiben, damit wir fort kämen, aber alles Bitten war umsonst, mußten also auf den Abend an einem beschwerlichen Platze bleiben; ich machte Feuer, konnte aber kein Auge voll schlafen, und die Nätz plagten einen über die Maßen, unsere Pferde kehrten wiederum nach heim zu, und in Kurzem konnte ich nichts mehr von ihnen hören, dann die Hoppel waren ihnen loßgegangen, und ich konnte ihnen nicht nachgehen, aus Furcht in einer solchen Wildniß mich zu verlieren. Da es nun Tag wurde, so gieng ich zurück und fand sie endlich; da ich nun alles fertig hatte zum gehen so fieng der alte Mann erst an anszupacken. Ich gab ihm die beste Worte, und koñte ihn dennoch fast nicht fortbringen, und so hatte ich meine Plage redlich mit ihm und denen Pferden und dem Gepäcks; wir reiseten fort, und auf den Nachmittag kamen wir an die erste Plantasche allwo die Leute geflüchtet waren und gemeldetes Pferd, welchem Gabriel keine Eisen geben wollte, wurde lahm, und so waren wir genöthiget an einem solchen gefährlichen Orte still zu liegen um die arme Creatur ruhen zu lassen.

Nachdem wir nun von gemeldeter Plantasche absetzten so sahe ich im Sand am Wasser eine ganz frische Indianer Spur, allein ich war in einer solchen innigen Vereinigung mit meinem Gott, daß keine Furcht Platz finden konnte; wir kamen dann mit vieler Mühe an die Sand-Bränsch, da wir dann sogleich durch einen Soldaten in die Forth gebracht und ich wurde examinirt; ich fühlte ihren Grimm wohl, gab ihnen aber kurzen Bescheid. Wir mußten unser Niederlaß in einem Hause nehmen, welches um der Gefahr der Wilden wegen schon längst verlassen war, unsere Pferde wurden uns durch die Soldaten übel behandelt und nach vielem Suchen bekam ich sie endlich wieder sehr abgeritten, welches mir leid that.

Nachdem wir nun wieder absetzten, so wurde das eine Pferd wie toll und lief wohl eine Meile zurück; so daß ich nicht wenig Mühe hatte um es wieder einzuholen, worüber ich mich beunruhigte und dabey lebte mir der alte Mann beständig zu wider, ich gab ihm die besten Worte, aber es half Alles nichts: dann sein Weg war, jederman wo es möglich zu probieren, ob er ihn ungeduldig machen könnte, deñ er war aus der Eckerlin Freundschaft: Merke.

Wir kamen nunmehro an dasjenige Gebirge, allwo man nur so der Gegend nach ganz ohne Pfad oder Weg darüber reisen mußte; nur hie und da waren Hecken ein wenig gebrochen. Hie ward ich irr und wußte keinen Rath mehr, es war ungemein heiß, und dazu kein Tropfen Wasser zu bekommen, ich lief hin und her, um zu sehen ob nicht ein Zeichen oder Spur zu sehen, aber alles umsonst ich gieng demnach auf Seite auf meine Knie, und flehete zu Gott um sich doch der armen Creaturen zu erbarmen, wenn er es ja um meinetwillen nicht thun wollte; sobald ich nun aufstand so, wurden meine Augen plötzlich geöffnet und ich sahe wo ich hinaus mußte. Wir ka-

men dann auf die Nacht wiederum zu einer Plantasche, da ich dann das arme Vieh ein wenig ins Feld that, aber nachdem wir uns nur ein Wenig niedergelegt hatten, so kam der Eigner mit noch 3 gewaffneten Männer aus dem Forth überfielen uns als Räuber, und schalten, tobten und wütheten wie die Teufel, und es ließ sich nicht anders ansehen als ob sie uns augenblicklich erschießen oder sonst ermorden wollten. Ich kann sagen, ich hatte ganz keine Furcht in mir, dann mein Leben schien in so vieler Gefahr ganz an Gott und seinen Willen ergeben zu seyn. Ich gab ihnen die besten Worte und plötzlich wurde der Eigner des Platzes so ungemein besänftiget, daß er so zu sagen aus einem Teufel ein Engel wurde. Ich mußte erstaunen über die Güte Gottes, indem mir nun dieser gemeldete Mann die besten Worte gab, und befahl mir so ich des Weges wiederum käme bey ihm einzukehren. Eine solche Veränderung gieng bey ihm vor; ich bot ihm 1 Thaler an welchen er nicht nehmen wollte, so gab ich ihm ein gutes Messer. Den folgenden Tag, als der 6te auf unserer Reise, so verfehlten wir unser Fußpfädchen und kamen auf eine Plantasche, daselbst waren 5 gewaffnete Männer und ein Weibsbild mit rothen Haar, ich fragte nach dem rechten Wege, allein sie fuhren mich mit solchem Grimm und Bosheit an, daß nicht zu sagen, sie schalten mich was sie nur erdenken konnten und sagten ihr seyd gewiß Spionen, denn so oft als noch einer von euch Dunkern, durch diese Gegend kommen ist, so haben wir allemal neue Einfälle von den Wilden gleich darauf gehabt, und wir seyen die Ursache alles Mordens und Unglücks in diesem Lande, und sie wollten ganz kein Bedenken tragen, um uns zu erschießen. Ich suchte ihnen in aller Güte den Verdacht zu nehmen, aber umsonst der Grimm war zu groß, ich bat nochmals um uns den Weg zu zeigen, da dann der eine wie wüthend und im Grimm sagte: gehet nur dort hinaus, so kommt ihr wieder drein; nachdem wir nun etwan 1 Meile geritten, so kam uns einer von denen 5 grimmigen Kerlen nachgesprungen und schien in etwas besänftiget zu seyn, und er bat mich herzlich wir sollten uns doch eine Weile zurück halten, denn 2 von seinen Cameraden thäten schon am Wege auf uns passen, und würden uns gewißlich erschießen, und o sagte er, daß ich doch euch nur einmal ins Herz sehen könnte, ob ihr unschuldig seyd oder nicht? (nämlich ob wir Spionen), ich sagte es sey uns nicht erlaubt zu schwören, er solle doch unsern Worten glauben, ich wollte ihn versichern wir seyen unschuldig. Ich blieb ein wenig stehen nicht wissend ob dieß nicht eine göttliche Schickung, um mich zu warnen, sey; ich fragte ihn dann was zu thun wäre, dann er sehe ja selbsten wohl, wir könnten allhier nicht bleiben, ich hatte noch oben gemeldten Thaler bey mir, ich bot, ihm denselben auch an, um uns einen andern Weg durch die Gegend zu führen, damit wir nicht zu denen Mördern kämen; er seufzete und sagte, solches darf ich nicht wagen, dann sie thäten mich sonst zuerst erschießen. Ich konte ganz nicht an des Mannes Reden zweifeln, daß sie nicht wahr seyn solten; dañ sie hatten sich ein wenig zuvor in meiner Gegenwart verschworen, daß wir Leute sterben solten; da ich dann sagte, sie solten mir dann nur so viel Zeit lassen daß ich auf meinen Knieen vor sie zu GOtt um Vergebung beten könte, dann sie würden unschuldig Blut vergießen;

indem ich nun noch mit gemeldetem Mann dieser Sache wegen redete, so kam bereits einer von denen Kerlen mit einem geladenen Gewehr uns entgegen geloffen, vermuthlich weil wir ihnen zu lang geblieben waren, er sah uns scheel genug an; allein der andere Mañ so mit mir geredet, nahm ihn auf Seite, und redete mit ihm; da er dann von uns hinweg gieng. Ich übergab mich in den Willen GOttes, um zu erwarten was Er zulassen würde; indem ich nun verlegen war was zu thun, zu bleiben oder zu gehen, so sahe ich mich um, und ward gewahr daß ein schweres Gewitter, schnell hinter uns herüber kam; und plötzlich kam mir in mein Gemüth, daß würde uns wohl schützen vor unsern Feinden; welches dann auch geschah, dann es fing plötzlich an sehr stark zu regnen und zu donnern, und sehr lang anhaltende; da wir dann ohngeachtet immer fort reiseten, und niemanden zu sehen bekamen, dann das Gewitter und der Regen war zu heftig, so daß sie heimkehren mußten; und den folgenden Tag kamen wir sehr ermüdet heim, nachdem ich 4 Wochen und etliche Tage aus gewesen war; und traf Br. Anton gesund daheim an. Dies war wohl eine kühne That vom Br. Israel, in solcher gefährlichen Zeit mich zum Gehen zu überreden; allein die Brüder Eckerlin konten einem zumuthen was andere nicht thun konten noch mochten.

Ohngeachtet nun, daß ich auf dieser Reise nicht allein mit vielen Mühseligkeiten und Beschwerden beladen war, sondern noch dazu in Lebens-Gefahr, so weiß ich mich doch nicht zu eriñern daß ich jemahls in meinem Gemüthlichen Theil, wöhler und ruhiger gewesen bin, als eben auf dieser seltsamen Reise; doch war es eine kühne und fast vermessene That, von den Br. Eckerlin, um in solcher großen Gefahr mir ein solches zu zumuthen. Der HErr müße immer und ewig vor seine Güte gelobet und geprießen werden, die Er an mir armen Sünder erwiesen hat; und mich erhalten, worüber Jedermann erstaunete.

Die Brüder Eckerlin hatten mir dañ beym Abschied ziemlich Briefe mit gegeben, nebst andern Sachen, die ich auf Pennsylvanien bringen solte; allein ich konte nicht so gleich fort, indem ich sehr ermüdet, bekam auch ein Geschwür an meinen Arm. Nach Kurzem so suchte dann meinem Versprechen nach zu kommen, und auch diese Reise ihnen zu lieb noch zu thun: allein Br. Anton wäre gerne mit gewesen; wir nahmen dann den alten D. Hendricks mit, da er dann Unterwegens Abschied von uns nahm. Wir kamen demnach auf Ephrata, weiter konte ich Br. Anton nicht bringen; ich reisete dann allein auf Germantaun, und da ich zurück kam, so hatte er sich mit einem jungen Menschen, (Br. Haggai Kroll, ein langer lahmer Mensch) eingelassen, den er gerne mit sich gehabt, und er auch gerne mit wolte; weilen ich nun den Menschen mein Lebtage nicht gesehen und auch nicht kañte, so ließ ich es dem Anton und ihm über: inzwischen da es die Ephrataner merkten, so schalt mich der Philemon ungemein der Ursach wegen aus, und frug mich obs nicht genug sey, daß ich mich ins Verderben gestürtzt hätte? ich müßte andere auch noch drein bringen. Es war mir gegeben daß ich mich weder entschuldigte noch verantwortete; dann ich hatte mit der Sache nichts zu thun.

Br. Anton hatte im Hinunterreisen ein Concept gefaßt, um auf der Rückreise den Beeler zu besuchen, ich bat ihn dañ währendem meinem auf Germantaun seyn nach dem Weg zu fragen wo selbiger wohnete: da

ich nun wieder kam, so sagte er, er wüßte ihn schon; und führte uns muthwilliger Weise in alt Virginien, bey 40 Meilen aus dem Wege; und er war nicht anderst als wie ein unsinniger Mensch, so daß ich nichts mit ihm machen konte; und sagte er beständig er gäbe nichts darum wo wir hinkämen, und hatte ich genug zu thun um den Weg heim zu fragen.

Ich habe vergessen zu melden, wir setzten unsere Reise von Ephrata ab mit unserm neuen Bruder, den 16 August 1756. Endlich so kamen wir dann nach einer verdrießlichen Reise, welche durch den Anton so gemacht und getrieben worden, ermüdet heim: und so hatte ich in diesem Jahr, nicht weniger dann 1000 Meilen denen Eckerlin zu Gefallen unnöthig gereiset. Dem Br. Anton ging es hart der Mutter Brüste in Ephrata wiederum zu verlassen, weilen er aber einen neuen Br. bey sich hatte, so schien er neuen Muth zu haben, um eine bessere Unterstützung im Gottesdienst zu bekommen; allein es fehlte ihm hierin auch.

So bald wir nun wiederum heim kamen, so suchte ich so gleich meinen stillen Friedens-Weg wiederum fort zu setzen, und war mir derselbe nun um so viel angenehmer, weilen ich schon lange davon abgehalten worden. Ich ließ dann den Br. Antonius und seinen neuen Bruder ganz mit einander machen, und thun wie sie wolten; allein Letzterer war einer sehr melancholischen Eigenschaft, und hatte auf unserer Reise ziemlich Anstoß an des Br. Antons seinem übelen Betragen genommen, so daß der Anton fast nichts mit ihm ausrichten konte, er hatte sein Hemd voller Läuße, und wolte es dennoch absolut nicht austhun zum Waschen, bis ich endlich ihn mit guten Worten dazu brachte; beständig wolte er allein seyn, und war doch nicht dazu; er war sehr unordentlich im Essen und anderm Thun, so daß man Gedult nöthig hatte. Nunmehro trug sich eine andere Beschwerlichkeit zu, nämlich ein Nachbar auf der andern Seite der Revier, bot seinen Platz feil, 100 Acker Land vor 40 Pfund; dieses stach dem Br. Anton gleich in die Augen, und seinen neuen Br. konte er so einnehmen, und sein Handwerck verdächtig machen, daß er gleich mit ihm einig war; allein er fürchtete sich vor mir, und ging heimlich hin zum Henrich Funck, und schmiedeten die Sach mit einander, daß er zu mir kam, und stellte mir die Sach vor, wie daß das Land so wolfeil sey, und wir könten keine bessere Gelegenheit bekommen, und so wüßten wir ja auch nicht wem es zu gut kommen würde, wüßten ja auch nicht ob nicht die Br. Eckerlin herein kämen, so könten wir ihnen einen großen Dienst damit thun. Der Anton war so schalkhaftig, und that als ob es ihm ganz nicht darum zu thun sey: und weil man mir die Sach so nachdrücklich vorstellte, von wegen unsern Brüdern Eckerlin, so willigte ich endlich ein; doch mit dem Beding, daß der Henrich Funck ohne mich alles in Richtigkeit bringen solte: so bald dieses gethan, so fand ich aus daß es vor uns gemünzet war, und kam sehr in Noth darüber, dann mein Gemüths-Himmel ward sehr verdunkelt; und sagte kurzum daß ich nichts mit der Sache mehr zu thun haben wolte, dann es sey eine Versuchung vom Feinde, und so wurde ich der Sache wiederum los; welches dem Br. Anton leid genug that daß er zu seinem Zweck nicht kam, aber mich doch endlich überlistete, und ins Garn brachte, wie man in folgendem sehen wird.

Ach du mein liebster JEsu! wañ werde ich doch einmal dahin kommen, daß ich recht in dir befestiget werde? Wann werde ich doch einmal nichts

mehr als nur Dich lieben? und sonst keine Creatur in mich lassen: weg mit Welt, weg mit Geld, weg mit Land, alles bringet nur Quaal: O so nimm mich dann gänzlich in Besitz, damit ich alles andere vergessen, und in dir ewig leben möge; ja so sey es mein allerliebster JEsu, Amen!

Um diese Zeit, als den 13 Januar 1757, hatte ich folgenden bedenklichen Traum vom Br. Agabus; mir däuchte ich käme in einem großen Hause als der Brüder ihres die Trepp herunter, da mein Br. Agabus das Haus kehrete; so bald er meiner ansichtig wurde, so fiel er auf seine Knie und flehete zu GOtt, und schiene als ob er um meinet wegen sehr verlegen wäre: das Haus sahe mir nunmehro einem rechten unruhigem Wirthshaus gleich zu seyn, wie es dann auch so worden. Nun war mir bedenklich, daß auf die nämliche Zeit Br. Agabus folgenden Traum von mir hatte, wie daß er mich nämlich in einem tiefen Morast, bis an den Hals gesehen hätte, auch vor großem Mitleiden ernstlich zu GOtt geflehet, daß er mich doch erhalten wolle. Er schickte mir seinen Traum durch Schreiben, und ich ihm den meinen, und Beyde wurden erfüllet; ich kam in schwere Versuchungen und Land-Morast; und das Haus worin er war, und in welches er mich wiederum hinein ziehen wolte, ward nicht allein einem unruhigen Wirthshause gleich, sondern er selbst gerieth, wie gesagt worden, noch ziemlich ans starke Getränke; dann weilen der Philemon sein Aufwärter war und ihn sehr mit gebratenem Fleisch anfüllete, welchem Br. Agabus sehr ergeben und nicht abgestorben war, so überlud er sich; da er dann viel trinken mußte, und weñ dann der Magen überschwemmet war, so bekam er bey seinem Stillsitzen, Beschwerlichkeiten im Leibe, welches er dañ durch Rumtrinken wiederum zu vertheilen suchte; und so hänget im̃er ein Uebel am andern, wie ein Gelenk am andern an einer Kette.

Nun wiederum auf unsern neuen Bruder zu kommen, so giengen die Sachen ganz anders, als mein Anton sich eingebildet hatte, dann er meinte eine gute Stütze nicht allein im Gottesdienst, welchen wir alle Nächte hielten zu bekommen; sondern auch im äusseren am Schneidern. Im Gottesdienst war er wie todt, und auch im äusseren Thun war alles mit Verdruß; denn weilen er vom Conrad und der Gemeinde Anfangs groß aufgenommen und auf den Knien in der öffentlichen Versammlung mit Händ-Auflegen gesegnet worden, so gieng es ihm nun so viel härter, des vielen menschlichen Trostes beraubt zu seyn. Dahero wachte die grimme Essenz in ihm auf, so daß ihm alles zu einer unerträglichen Last wurde. Ich hatte Mitleiden mit ihm und stand ihm bey so gut ich konte, und trug ihn mit Gedult, er hatte ein beständig Jammern um allein zu seyn, da er doch ganz nicht dazu war; denn er kam in die äusserste Finsterniß. Die zwey Brüder nahmen dann mit einander zu Schneidern an, da hätte man dann den täglichen Jammer sehen sollen, den die Menschen hatten: bald war man verdammt und verlohren durch das Schneidern; dann kam man in Versuchung wenn man den Weibsleuten Kleider anmessen mußte, und zu Zeiten nahm er Kleider an zu machen und wenn die Leute alles gebracht hatten und angemessen war, so trug er es wieder hin und sagte: es sey ihm gegen sein Gewissen sie zu machen; bald wollte er Essen und bald nicht, und weilen der Bruder Anton merkte, daß er ihn mit kurzweiligen Possen aus der Melancholie bringen konnte, so machte er allerhand Faksen und Zoten mit ihm; da ich dann den Tag hindurch denen zwey Menschen recht mit Verwun-

derung zu sehen und zu hören mußte, und redlich leiden; denn ich hatte sie immer um mich.

Um eben diese Zeit, da dann diese 2 unruhige Geister in einem beständigen ausser sich Suchen und Verlangen standen; so erweckten die Geister ein ander Spiel: nämlich, die alte Funkin ersuchte uns aufs neue, um nun und dann eine Versammlung mit ihr und ihren Kindern zu halten; allein ich konnte mich unmöglich dazu verstehen, und schlug es ab, zu malen da man so schlechte Früchte von ihr und ihren Kindern sahe; nachdem sie aber mehr und mehr anhielte, so bat Bruder Anton, man sollte es wagen, und in der Sache auf Gott sehen; denn das war allemal seine Arglistigkeit, um mich zu fangen, daß er mir Gott in der Sache vorstellte; denn er wußte, daß ich ihn fürchtete und liebte; so ließ ich es dann gelten und gedachte vielleicht möchten sie etwas ruhiger werden, wenn sie Versammlung hätten; allein da ich die Sache in der Stille im Gebät Gott vortrug und ihn bat, daß so es nicht sein Wille, er es doch nicht zu lassen wolle, damit wir doch nicht auch in ein solches Menschen-Getriebs kommen möchten, als womit die Welt bereits angefüllet ist und auch Anhang suchen.

In derselben Nacht nun hatte ich folgenden Traum: Mir träumete ich sehe etliche große graue Vögel in der Luft da ich an unserem Hause stand daher fliegen, sie sahen sehr ermüdet und abgemattet aus, so daß sie nicht ganz zum Hause kommen konnten, sie setzten sich also gerade gegen mir über, auf einen Baum um ein wenig zu ruhen, ich hatte recht Mitleiden mit ihnen.

Nun wurde ich gewahr, daß einer von diesen Vögeln ganz mit Jungen beladen war, (und es sprach gleich in mir: das sey die alte Funkin mit ihren Kindern; denn so hatte sie solche an sich hängen, sie gab zwaren Erweckungen und Vieles vor, allein es war Betrug, denn sie hatte einen rechten Pfaffen-Geist in sich und gab dabey viele Gesichter und Offenbarungen vor, allein es war Betrug und ich verwarf ihr solches, sie wollte beständig andere bekehren, sonderlich ihre Blutsfreunde, und war ich oft sehr mit ihr geplagt mit Brief schreiben und dergleichen.) Sobald sich nun gemeldeter Vogel auf einen andern Baum still niedersetzen wollte, so flohen die Jungen alle auseinander und behielt Keinen bey sich, und so gieng es Nachgehends auch.

Indem ich nun die ermüdeten Vögel so ansahe, so kamen einige mir wohl bekannte Menonisten, und begehrten Spreu von mir, (das ist eine falsche Lehre und Trost.) Ich mußte mich höchstens verwundern, daß die Leute Spreu bei mir holen wollten, nachdem ich mich aber umwandte, so sahe ich 2 Haufen Spreu nebst einem kleinen Häuflein Waizen liegen, (mit solchem Spreu war Anton und Haggai wirklich angefüllt, von welchem ich fürchtete, daß der Wind Vieles davon zu seiner Zeit auseinander wehen wird,) das wenige Waitzen war dasjenige so mir der gute Gott geschenkt hatte, nun fiengen gemeldete Leutchen mit großer Begierden an die Spreu zu nehmen. Ich bat sie sehr, um doch das wenige Waitzen dazu zu nehmen, ich konnte sie aber nicht bereden; denn sie sagten: sie wollten nur Spreu haben und keinen Waitzen. Ich nahm demnach ein wenig Waitzen mit der Hand und that es zur Spreu, worüber sie ganz böse wurden, in demselben Augenblick flohen die Vögel alle auseinander, als ob sie jemand verjagt hätte; ich fragte wer solches gethan, so hieß es die Menonisten, ich

sagte es thät mir sehr leid, daß man gemeldete Vögel nicht ein wenig länger in Ruhe lassen können; hierüber erwachte ich plötzlich, und war bestürtzt glaubend daß dieser Traum wahr werden würde, welches dann auch richtig zugetroffen, die alte Frau kam zwaren 2mal mit ihren Kindern zu uns, und so war dieser Handel auch zu Ende und meine Brüder mit ihnen fertig.

Nichts desto weniger plagte sie mich sehr mit schreiben an ihren Sohn in Connokotschik. Dieser hatte sich unter die Täufer begeben, und weilen er ziemlich bald Anstoß an ihnen kriegte, so gieng er wiederum von ihnen ab, unter dem Vorwand des Gewissens, weil er nun sehr in der Welt verwickelt war, so nahm er sich vor dieselbe zu verläugnen, und seine Sache geringer anzufangen und den Sabbath zu halten. Er gab viele und große Sachen vor, allein es folgete das Gegentheil, und nahm endlich noch einen üblen Ausschlag mit ihm. Seine Mutter wie gesagt machte mich zum öftern an ihn schreiben, um herauf zu ziehen, indem er nun keinen Ausschlag in der Sache hatte, so losete er und es fiel, daß er ziehen sollte, kam also herauf nahe zu uns auf den nämlichen Platz welchen wir hätten kaufen sollen. Sobald sie herauf kamen, so gedachte Anton zu seinem Zwecke zu kommen, stellte ein Liebesmahl an und lud sie alle dazu, alles nach dem Ephrataner Bilde und Model, allein nachdem alles zubereitet war, mit Kochen und Fußwaschen, so kam keines von ihnen, ich war recht froh und Gott dankend, allein dem Anton war es Wind und Weh und sagte endlich: die Mahlzeit ist zwaren bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Inzwischen kam noch ein lediger Täufer zum Funk zu wohnen, da dann das Versammlung halten noch einmal aufgewärmet wurde, weilen der Funk nun auch gerne etwas seyn wollte, so gab er an um ein klein Versammlunsghaus zu bauen, da wir denn 8 Tage daran eseln halfen, und nur etlichemalen Versammlungen darinn hielten, welches dann Anfangs einen großen Aufstand machte, nachdem aber gemeldetem Funk seine Frau ins Kindbett kam und sich in das Versammlungshaus gemacht hatte; so fieng Bruder Anton an zu feuren und zu toben, und sagte die Kinder wären vom Teufel und was dergleichen mehr war, da dann die Feindschaft am Ende größer wurde als die Freundschaft im Anfang gewesen war, und das sind die Früchte von einem solchen menschlichen Getriebe.

Ich bin wiederum von meinem Zweck und Ordnung abkommen, indem ich diese Begebenheit zuvoren melden sollen: es trug sich demnach zu wie schon gemeldet, das da ich mit Bruder Samuel ins Alogenische Gebirge reisete er eine Haushaltung welche die Paws hatten angenommen um sie zu curiren, und ließ sich ausbezahlen 30 Schilling von einer Person, indem er nun selber nicht der Sache traute, daß die Cur die er gethan, gut thun möchte, so legte er mir die Sache auf in Alogene, daß ich nach meiner Rückkunft, so noch etwas mangelte ich es völligster ausführen sollte. Er gab mir Purgierungen und Laxirungen genug auch orderte er im Fall der Noth eine Purgirung von *Mercuri dulci*; ich war unwissend in allen diesen Arzeneien, nahm dahero genaue Direction damit ich nicht fehlen möchte, frug ihm auch ob die Sachen dann gewißlich helfen würden, welches er mir versicherte, allein es war nicht wahr. Sobald ich nun heim kam, so kam mir dieser Mann

Christel Bauman, über den Hals und sagte, der Eckerlin hat mich schändlich betrogen und belogen und mir mein Geld abgestohlen, indem er mir versprochen meine Leute zu curiren und nun ist es ärger als jemals; nun mußte ich eines thun, entweder den Bruder Samuel als einen Betrüger mit größestem Recht erklären lassen oder mich der Sache anzunehmen. Ich verließ mich dann auf sein Sagen und was er mir befohlen, da ich dann die Leutchen ungemein seinem Befehl nach plagte mit purgieren, aber es half alles nichts, es wurde immer ärger. Der Doctor Näff kam eben zu der Zeit daselbst hin, und sagte in meiner Gegenwart vor den Leuten, daß der Eckerlin die Leute sehr anführete, indem er alles mit purgieren und laxieren erzwingen wollte, es möchte es wohl bey einigen thun, die es nicht schlimm hätten, aber nicht bey allen; nun war ich übel daran, denn der Samuel hatte mich belogen und ich die Leute, und der Doctor Näff wollte sich nun ihrer nicht annehmen, und mit der ältesten Tochter, welche es im Halse hatte, wurde es so schlimm, daß es in kurzem ein Loch in den Gaumen fraß und endlich das Zäpflein ganz abfiel; kein Mensch wollte nun zu ihnen ins Haus gehen, denn jederman fürchtete sich vor dieser Krankheit und ich mußte täglich hin, ich wünschete oft, daß Samuel Eckerlin nicht mit Augen gesehen hätte, so wären doch die Leute nicht so angeführt worden; denn ich ließ mirs ungemein angelegen seyn mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit den Leuten zu begegnen, darum war mir nun diese Begebenheit um so viel beschwerlicher. Indem nun diese Leutchen in solcher erschröcklichen Noth waren, und sich kein Mensch ihrer annehmen wollte, so hingen sie an mir mit Recht wie die Kletten. Ich stellte ihnen bey dieser Gelegenheit ihr verkehrtes Leben für, sonderlich der Tochter ihres, welches sie und die Eltern mit Weinen erkenneten, und versprachen, daß wenn ihnen Gott wiederum aus dieser Noth helfen würde, so wollten sie sich bessern, und die Tochter nahm ihr vor, nach Ephrata zu gehen und ledig zu bleiben, welches die Eltern auch bejaheten; allein ob sie solches nur gethan um mir ein Blindwerk zu machen, oder mir die Tochter anzuhängen, lasse an seinem Ort gestellet seyn: in der Noth verspricht man viel.

Indem sie nun keinen Rath in diesem Zustande wußten, so höreten sie von einem Docter in Maryland, der das Paws-Wasser hätte. Sie baten mich um Gotteswillen und mit vielen Thränen, um doch dahin zu reisen, und Mittel zu holen. Ich war gepackt und konnte es nicht abschlagen, theils weil der Bruder Samuel die Leute so angeführt hatte; andern theils die große Noth worin sie nun waren, ich reisete dann fort ungeachtet der großen Gefahr der Indianer wegen, und bekam heftig Regenwetter, dem ungeachtet brachte mich der liebe Gott wiederum gesund heim, und ich übergab ihnen die Arzeneien und die Direction, in Hoffnung ich hätte nun genug gethan, allein es war kein Rath, ich mußte täglich zu ihnen und die Sachen brauchen, welches mit großer Sorgfalt geschehen mußte. Ich mußte mir große Gewalt anthun, indem ein solcher grausamer Gestank im Hause war, daß es fast unerträglich. Ich bekam mächtig Rückenweh, und hatte dabey die Sache auf mir liegen und mußte es thun, 3 Wochen lang täglich, so daß mein Handwerk fast liegen blieb, und dabey hatte ich den Widerwillen von meinen Brüdern und das schröckliche Rückenweh darzu zu tragen; denn meine Brüder sahen mich immer mit scheelen Augen an und warfen mir

vor daß ich nichts beitrüge, da ich doch noch mehr verdiente als sie beide mit einander.

Indem nun gemeldete Chur beynahe zu Ende, so fiengen diese fünf Kinder an sich stark zu bessern und die Ueppigkeit fieng auch wiederum an, indem ich nun wohl sahe, daß ihr Vorgeben unrichtig war, so ermahnete ich sie sämmtlich, um sich doch nicht auf ihre fleischliche Secte zu verlassen, sondern vor Gott in Aufrichtigkeit zu wandeln, damit ihnen nicht noch was ärgeres wiederfahren möchte. Dieses nun erweckte einen solchen Haß, Neid und Verdruß in ihnen, daß sie eine rechte Feindschaft gegen mir faßten, und sie und der Heinrich Funk schlugen sich zusammen und so gieng es trefflich über mich her; dem ungeachtet fuhr ich fort mit gemeldter Chur und die 4 Buben wurden frisch und gesund, weil aber Bruder Samuel den giftigen Mercury vor die Tochter zu ordern gebraucht hatte, so schlug solcher ihr in die Glieder und sie wurde ganz Contract an dem einen Arme, und bekam an der Schulter eine große Wunde; da legte man nun mir alle die Schuld bey, daß ich nämlich die Tochter zu Grunde gerichtet hätte. Dieses war also mein Lohn vor eines Viertel Jahres Mühe und Arbeit welches mir Anfangs sehr wehe that, indem ich durch den Bruder Samuel so hinein gesteckt worden; aber endlich ward mir es ganz wohl dabei zu Muthe, da aber nach diesem Bruder Samuel wiederum zu uns kam, und ich ihn bestrafte wie er mich so übel berichtet, und einen solchen Lasten über den Hals gebracht hätte, so lachte er brav darüber, und sagte, er hätte wohl gemerkt, daß ich nicht los vom Doctern sey: und dieß war also mein Dank und Lohn so ich von ihm bekam.

Im Jahr 1757. im Anfang des Monats März, kam Bruder Samuel abermalen aus dem Alogenischen Gebirge zu uns, er gab mir gleich bey seiner Ankunft nebst einem Gruß von seinen Brüdern, die Ursache seines Kommens zu erkennen; nämlich, daß er ein abermaliges Zeugniß, ungemein groß, an die Ephrataner hätte, daher wollte er mich nebst seinen Brüdern gebeten haben, daß ich diese Schrift nebst denen Briefen nach Ephrata und denen übrigen Orten bringen sollte. Die Sache kam mir schwer an, eines theils weilen ihre Sache mir eben so verdächtig war, als der Ephrataner ihre, (daher ich auch eines Tages zum Bruder Israel sagte, als er bey uns war und begehrte, ich sollte doch mit Theil an ihrer Schmach und an ihrem Zeugniß gegen die Ephrataner nehmen, ich sagte, ich weigere mich nicht um der Frommen Schmach helfen zu tragen, allein wer gibt mir Versicherung, daß es von Gott ist? allein er rief Himmel und Erde zu Zeugen darüber an, daß seyn Zeugniß wahr sey; ja sagte ich. so thut der Conrad Beissel eben auch; so sagte er, weis ich dir nicht zu helfen,) andern theils, so war ich des Reisens und Zerstreuens müde, und dann wußte ich wohl, daß die Ephrataner nur ihr Gespött damit haben würden, welches dann auch geschah, andern theils würden sie aufs neue ein Recht an mich dadurch bekommen, und mich mit Spott und Schmach belegen. Wir laßen dann diese lange und weitläuftige Schrift erst durch und war mir bedenklich was der alte Gruber darüber gesagt hat nach der Hand, daß man die ganze Schrift von etlichen 30 Bogen, gar wohl auf 2 Bogen bringen können. Ich fand wenig Kraft und Saft darin beym durchlesen, und so gieng es auch andern, und doch plagte Bruder Samuel mich um sie in Ephrata zu bringen.

Nach etlichen Tagen da es kund wurde daß Br. Samuel bey uns war, so wurde er durch drey Männer von uns hinweg geholt, und in Arrest genommen, unter dem Vorwand er sey ein Spion; die Männer frugen so gleich ob er keine Schriften mit gebracht hätte? ich sagte ja, und gab ihnen den ganzen Pack, dann ich hätte gerne gesehen, daß sie sie mitgenommen hätten; allein der Captain sagte, ich würde wohl nicht so frey die Sache anbieten, wann etwas zum Nachtheil der Eckerlin darin enthalten wäre: er wurde dañ nach Winchester gebracht, in die Prison; u. ich sagte heimlich zu dem Captain der ihn abholte, er solte doch machen so viel möglich, daß seine Brüder herein müßten, dann ich fürchtete, daß sie unglücklich seyn möchten, da sie doch in dieser Sache unschuldig wären; er versprach solches zu thun: sie brachten ihn dann ins Prison-Haus, und er hatte es sehr gut daselbst, doch nahmen unsere Nachbaren sich der Sache an, und sprachen gut vor ihn vor 1000 Pfund, daß er nicht aus dem Caunty gehen wolte, bis Order vom Gouverneur käme. Er kam dann nach etlichen Tagen, (da ich ihn inzwischen in der Prison besuchte) wieder zu uns, und wolte mit allem Ernst wiederum heimlich hinaus zu seinen Brüder, welches ich ihm durchaus nicht gestatten wolte; dann sagte ich soltest du umkommen, die Leutchen müßten gewißlich das Geld zahlen, und so mußte er bleiben, wozu ich ihn kaum bringen konte; und nun wolte er mich wiederum hinaus jagen, welches GOtt verhütete.

Ich setzte dann auf sein inständiges Anhalten meine Reise auf Ephrata, dann er konte nicht genug ausdrücken wie sehr ihm die Schrift aufläge, bis dieselbe überliefert sey; das Wetter war annoch sehr kalt, und endlich fiel Regen und Schnee ein, so daß ich fast erfrohren wäre, und bekam fast auf der ganzen Hinunterreise keine trockene Kleider.

Nachdem ich nun mit dem Zeugniß auf Ephrata kam, so nahmen sie es nicht an, wolten es auch nicht einmal werth achten um es zu lesen, und ich bekam Verweiß genug zu meinem Botten-Lohn, ohne was mir sonst vor Spott und Schmach angethan wurde um ihrentwegen.

Ich hatte dann ferner einen Brief an den Br. Bennewill in Olich, welchen ich noch niemalen gesehen gehabt: so bald ich hin kam wurde ich von dem vielen Regenwetter krank, allein er gab mir einige Tropfen welche eine solche Wirckung hatten, daß ich morgends wiederum frisch und gesund war! diß machte mich ein wenig verwundernt: er ließ sich ungemein herzlich mit mir ein, und erzählte mir seine ganze Führung und Erweckung, und endlich weilen er ein Doctor und vieles erfahren hatte; so erzählte er mir wunderbare Dinge, so nahm ich mir die Freiheit unter andern auch zu fragen, von wegen der (Universal) Goldtinctur ob auch etwas an der Sach sey, oder nicht? Er versicherte mich daß es wahr und etwas wesentliches sey! Zum Beweis dessen, so zeigte er mir eine halbe Gallen Buttel, in derselben war etwan ein Peint von derselben Materia, ohne die Medicin so darauf geschüttet war; er ließ sie im Glase hin- und herlaufen, da es dañ der Goldfarbe nicht allein ähnlich war, sondern auch im Hin- u. Wiederlaufen wie glänzente Funken aus sich spritzen ließ, ich hatte mein Lebtage des Gleichen nicht gesehen; und dabey sagte er, er wäre getrieben um mir zu offeriren was er bisher noch niemanden gethan: daß wann ich zu ihm kommen wolte, so wolte er mich in der Medicin und in allem unterrichten, dann er fühlete daß ich eine Fähigkeit

dazu hätte, und so solte ich auch an seiner Tinctur mit Theil haben, und so er vor mir sterben solte, wolte er seinen Leuten schriftlich und mündlich befehlen, daß diese Buttel mein seyn solte. Ich blieb etliche Tage mit vielem Vergnügen bey ihm; und ohngeachtet seiner großen Offerirungen, so konte ich dennoch in nichts einwilligen, dann ich furchte mich vor mir selbsten, und gedachte ob mich vieleicht nicht GOtt auf eine Probe mit dieser Sach setzen wolte. Und so nahm ich herzlichen Abschied von meinem Bruder, und er geleitete mich noch 4 Meilen weges. Ich kam dann auf Germantaun und sonst zu denen Freunden, und kehrte hernach wiederum heim zu, und ließ die Schrift beym alten Gruber. Währender Zeit nun daß ich auf meiner Reise, und mich so leiden mußte, steckten meine 3 Brüder die Köpfe daheim zusammen, und machtens untereinander aus um mich dahin zu bringen, daß ich ein Stück Land welches in dieser Gegend feil war, helfen kaufen solte; und so war das unglückselige Getriebs dieser Menschen, um mich aus einer Unruh und aus einem Elend ins Andere zu bringen, immerhin ohne Aufhören. Ich kam dann endlich nach vielen Beschwerlichkeiten heim; da mich das Wetter und die Krankheit aufgehalten, so daß ich 7 Wochen ausgeblieben war; ich hatte 2 Riem Papier vor Br. S. kaufen müßen, welche er dem Br. Israel bringen müßte, um sie noch voll zu schreiben: allein der Mensch denkts, und GOtt lenkts, und so gings hie auch; wäre GOtt nicht ins Mittel getretten, vieleicht wäre des Schreibens kein Ende geworden. Und wer weiß ob er es in jener Welt nicht noch fort treiben thut.

Ich habe vergessen zu melden, daß da ich im Hinunterreisen zu denen Ephrataner kam, so ließ mich Br. Benno insbesondere zu sich kommen, und redete sehr herzlich mit mir, und sagte, daß er unmöglich Gewissens halben, in Ephrata bleiben könte; und solte ich ihn doch mit mir nehmen, um welches alles er mir mit vielen Thränen anhielte; ich sagte wir wolten sehen, wann ich wiederum zurück von Germantaun käme; wann er dann noch so resolviert wäre, so wolte ich es thun: nachdem ich nun wiederum zurück kam, so ging ich zu ihm Besuchen, da er dann anfieng zu schreien daß das Wasser auf den Boden lief, und sagte, ach mein lieber Bruder, siehe doch, ich habe bereits einen weissen Bart, und bin dennoch in schweren Versuchungen mit einer Witwe alhier, mit deren ich verhänget bin, und kan nicht los kommen; was fang ich an! Was fang ich an! Ich bin nunmehr alt, und habe ein graues Haupt, und dennoch wann ich mich resolviere um sie zu heirathen, so fühle ich eine solche Kraft, daß mich däucht ich wolte die gröſte Plantasche im Lande noch zurecht machen können. Ich erwiderte, was angehet die Kraft so du fühlest, solches ist ein Betrug von Geistern; und ich will dich versichern, daß so bald du die Person hast, so wird alles hinweg fallen, und du wirst arm, schwach, elend blos, und betrogen darstehen! Allein er sagte, was soll ich aber nun anfangen, und was soll ich machen? Ich rieth ihm, um heimlich dem Vorsteher einen Abschiedsbrief, und dem Weibsbilde einen Abschiedsbrief zu schreiben, und sich vor GOtt und Menschen schuldig zu geben; und so dann heimlich mit mir fort zu gehen: er bat mich um GOttes Willen um vor ihn zu schreiben, dann er könte nicht; ich that solches, und schrieb die halbe Nacht; und ging hernach zum alten Br. Hildebrand und erzählte es ihm. So bald Conrad Beissel erfuhr daß ich um den weg war, so lief er

zu den Brüder, und machte mich allenthalben verdächtig, und sagte ich sey als eine Pest, ꝛc. wañ ich in eine Stube käme, um die Brüder anzustecken; ging auch zum Br. Benno, und sagte, daß er sich doch ja mit dem abtrünnigen Ezechiel nicht einlassen solte, und sein Heil und Krone nicht verschertzen; und hetzete den armen Tropf gegen das Weibsbild mit Eifern an, und sie ebenfals so gegen ihn, um das Band zu zerbrechen; allein es wurde nur fester dadurch gemacht, so daß es ihm enlich das Leben kostete. (wie an seinem Ort melden werde) Des andern Morgends kam der Br. Beno zu mir, und sagte, er hoffe ich würde es ihm nicht übel nehmen, daß er könne diesmal nicht mit, er wolle aber dennoch kommen; wenn wir nur ein grösser Stück Land bekommen könten, so käme er gewiß zu uns; ich stellte ihm die Sach ganz frey um zu thun wie es ihm wohl gefiele, war aber indessen froh daß er nicht mit mir ging, dann ich furchte mich, nahm mir auch unterweges vor meinen Brüdern nichts davon zu sagen damit wir nicht in Landhändel kommen möchten.

Der Br. Benewill hatte mir 2 Gläser voll von seinen besten Tropfen mit gegeben; dieses und sein Anerbieten brachte mir viel Ueberlegens, und die Vernunft machte allerley Auslegungen, ob ich auch recht thäte, daß ich ein solch unvermuthetes Anerbieten, ohne Gesuch abschlagen thäte, und ob es mich nicht heut oder morgen gereuen möchte. Ich erzählte mein Anliegen ganz im Vertrauen dem Br. Hildebrand, dieser sagte mit herzlichem Nachdruck zu mir: Das arme Leben Christi stehet mir höher als alle Goldtinctur! Darauf beschloß ich sogleich mich in nichts so einzulassen; welches dann auch bis nun zu gehalten.

Nachdem nun wie gemeldet von meiner Reise heim kam, so erzählte ich daß die Schriften nicht aufgenommen, und was mir darüber begegnet wäre; unter andern erzählte ich auch daß viele Seelen mit mir herauf wolten, ich mich aber dabey gefürchtet hätte; welches meinen Br. nicht gar recht war: Endlich so ließ ich mir dann auch ein wenig merken vom Br. Elkana, (sonst Beno genannt) da sie dann ungehalten über mich waren daß ich ihn nicht mitgebracht hatte; ich sagte ich hätte mich gefürchtet um es zu thun, damit er uns nicht in weitläuftige Landhändel bringen möchte; allein um eben das war es ihnen zu thun: und nun gieng das Gespräch von des J. Funks seinem Landkaufen an, welches zwar heimlich ohne mich schon ausgemacht war; allein sie mußten mich doch auch dazu haben, ich setzte mich aber dagegen, und wolte es nicht eingehen; da nahm mich Br. Samuel allein, und sagte zu mir, die Brüder stecken allzuviel unter dir, und so kommen sie nicht an GOtt! Die Sach kan keinen guten Ausschlag nehmen, du soltest in Ansehung des Landkaufens auf GOtt sehen, dann es sind so viele Seelen im Lande die gerne ledig blieben, und wissen nicht wohin, denen es doch zu gut kommen könte: Welches mich ungemein griff, und kam in Noth, daß ich GOtt im Wege stehen u. meinem Nebenmenschen von aussen nicht dienen wolte, und daß die Br. unter mir stecken solten; und willigte endlich ein; sie hatten das Land schon besehen, und Br. Anton führte mich auch darauf, allein es ward mir wind und weh dabey; und so ging es mir ebenfals vorher mit einem großen Stück Land, auf welches mich Anton und Hagai führten, und es gerne gehabt hätten, da mirs dann so zu Muthe ward daß ich fast in Ohnmacht gefallen wäre; allein nun waren ihrer Drey gegen mich, und Br. S. konte die Sache so

politisch angreifen, daß man sich nicht wohl widersetzen konte; und dieß Einwilligen war mein Unglück, und kam mir theuer genug zu stehen.

Nunmehro war dann kein Stillstand mehr, sondern ein beständiges unruhiges Treiben und Schwätzen, vom Land und vom Bauen, und wo Geld hernehmen; dann der Eckerlin vielen Hindernissen hatten gemacht, daß ich nun in langer Zeit fast nichts verdienen konte, so daß wir keine 20 Schilling im Vermögen hatten: O wie gut wäre es nun gewesen, wann Br. S. meinen Theil genommen und abgerathen hätte, um doch am ersten nach dem Reich GOttes zu trachten, und nicht so in die Welt hinein hausen; wie vielen Jammer, Mühe und Sclaverey hätte er mir ersparen können; da mir durch diese Begebenheit endlich alles allein auf den Buckel kam, dann der Anton ging davon, und er ging davon, wie man im folgenden sehen wird; und der Haggai war so schwer zu tragen als das Stück Land.

Der Br. S. hätte nun gerne gesehen, daß ich den Br. in Allogeni das gekaufte Papier gebracht hätte, allein die Landhändel hinderten es, dann er rieth mir um auf Winchester zu reisen, und das Land zu kaufen, ich that solches, mit vielem Seufzen unterwegens; und wir bekamen die 150 Acker vor 65 Pfund; Br. S. zahlte die Hälfte, und wir lehnten unsers bis wir etwas aus unserm kleinen Plätzgen lößten, und das Uebrige mußte ich verdienen, nämlich 18 Pfund.

So bald nun das Land gekauft war, so wolte man beweisen daß es um der Frommen wegen geschehen; wir schickten dann den Br. Haggai hinunter, um es Br. Benno zu wissen zu thun; so bald er in Ephrata kam, so suchten sie ihn daselbst zu behalten, und machten trefflich über uns her, sonderlich über mich; allein weilen wir nun einen neuen Land-Himmel mit tausend guten Meinungen für uns hatten, so verlangte Br. Haggai nicht dort zu bleiben; und der Br. Elkana sagte, daß er vor die Zeit nicht kommen könte, es würde aber dennoch bald geschehen: allein ich hatte gleich darauf einen Traum daß es nicht geschehen würde, welchen dann auch wenn ich mit dieser Sach zu Ende melden werde: Br. Haggai hatte dann keine Geneigtheit um zu bleiben, dann ich glaube daß es auf Seite GOttes so gelegen, damit ich noch mehr durch ihn möchte geübet werden. Nachdem er nun heim kam, so erzählte er daß sie uns in den Bann gethan hätten, worüber ich froh war, welches ich schon längst gerne gesehen hätte: Ich sahe nun wohl, daß meine Br. nicht groß bekümmert waren, indem Br. Benno nicht kam; es war ihnen genug daß sie ein gut Stück Land hatten: Und mir thät es ungemein weh, daß wir in solche Händel und in aller Welt Gleichheit kommen mußten; GOtt weiß wie mir zu Muth war.

Nun folget vorgemeldeter Traum vom Bruder Beno. Nachdem ich eine Weile von meiner Reise daheim gewesen war, so träumte mir ich käme auf Ephrata, und trug ein groß Verlangen gemeldeten Bruder zu sehen; ich wurde in ein altes finsteres Haus gewiesen, allwo er sich aufhielte; nachdem ich hinein kam, so sahe ich, einen Haufen eitele Menschen beiderley Geschlechts beieinander sitzen, welche sich versammelt hatten, ihr Singen, Reden, Lachen und Spielen war eines so eitel als das andere. Ich redete Bruder Beno also an, und sagte zu ihm: wie ist es doch möglich mein Bruder, daß du unter solchen Menschen seyn kannst, aber es schiene, als ob er noch ei-

nen kleinen Wohlgefallen daran hätte, es saß aber ein alter Mann neben ihm, als ich solches zu ihm sagte; (nämlich der Conrad Beissel,) welchen es sehr verdroß, daß ich sie eitele Menschen hieß, der nahm einen Stein und warf mir denselben auf den Kopf, so daß es dick auflief, ich hob den Stein auf um ihn wieder damit zu werfen, allein es wurde in meinem Inwendigen zu mir gesagt, ich sollte es ja nicht thun, und nicht Böses mit Bösem vergelten; darauf warf ich den Stein auf die Seite und fragte den Bruder Beno, ob er dann nun mit mir wollte; er sagte nein, vielleicht könnte es auf eine andere Zeit geschehen. Indem ich nun noch mehr umher sahe, und diese eitele Gesellschaft betrachtete, so ward ich insbesondere einer Weibs-Person gewahr, welche sich ungemein verliebt anzustellen wußte. Sie sahe mich mit starren Augen an, und ich war versichert, daß es diejenige wäre, die den Bruder Beno in seinen alten Tagen noch suchte in den Ehestand zu bringen, und ich glaube, daß ich sie recht hätte ohne zu sehen, einem bedeuten können, wie sie aussahe. Ich sagte hierauf gleich zu meinen Brüdern, daß Bruder Elkana nicht kommen würde, und so traf es mit diesem Traum richtig zu, nicht allein von wegen seinem Kommen, sondern auch mit des alten Mannes seinem Steinwerfen; denn der Vorsteher, der mich um eben dieser Ursach, da ich es doch so treulich mit Bruder Beno meinete, und ihn aus dem Verderben suchte zu erretten, indem er mich ohne mein Gesuch um Gotteswillen darum anhielt, er der Vorsteher, mich dennoch darüber genugsam mit Koth und Steinen der Lästerung und Verleumdung geworfen hat; denn weilen er die armen Seelen mit einer magischen Kraft unter sich und seinem aufgerichtetem Tabernakel gefangen hielte, so wendete er allen Fleiß an, damit ja keines, weder im geistlichen noch im leiblichen hervor kommen möchte, welches ich gar oft und viel gesehen habe, (denn er ließ sie lieber ins Grab beissen, als frei geben, welches er öfters sagte, lieber sterben sehen, als ausschlagen,) besonders an diesem Br. Beno, wie schon zum Theil gemeldet; denn das muß ich ihm zum Zeugniß geben, daß er im Aeusseren treu, und aufrichtig und sehr fleißig, und sich sehr im Fasten, Wachen und Stillschweigen übte, ja wenn ich daran gedenke, was er in Ephrata gelitten und ausgestanden, wie kümmerlich er gelebet, und wie hart er gearbeitet, und was Sclaverei er gehabt, so ist es zu bewundern wie er es hat können ausstehen, doch darin hatte er einen großen Fehler, daß er sehr hart gegen das andere Geschlecht wie auch gegen die Eheleute war, sonsten war sein Ruf schon vor vielen Jahren zum innern Leben gewesen, wovon er auch zum öftern mit mir geredet hatte. Er war sehr verliebt in die Einsamkeit und suchte überall verborgene Schlupfwinkel um in sein Inwendiges zu kehren, allein der Conrad wußte ihn allemal wiederum heraus und ins Wirksame zu ziehen, und dann versprach er ihm Himmel und Seligkeit, wenn er nur ihm und der Kirche treu seyn würde, dann könnte es ihm nicht fehlen, ja er wollte für ihn stehen in Zeit und Ewigkeit. Als er ihn nun wiederum auf eine gewisse Zeit aus solcher Einsamkeit herausgerissen hatte, so hatte er ihn wie trunken gemacht und dabey weiß gemacht, daß er noch ein Gutes hinterm

Berge hätte, das er denen Brüdern noch nie angebracht hätte, und solches brachte demnach der arme Bruder Beno in öffentlichem Saal an, was vor ein Verlust dieses gewesen, wenn der Vorsteher gestorben, und die Brüder es nicht theilhaftig geworden wären, einige hatten ihren Spott darüber und so war es auch nichts anders als die alte Gewohnheit und die alte Leyer; denn was er vor brachte, hatte man schon lange gehöret. Und auf solche Weise gieng es gemeldetem Bruder Beno, und mehr andern Seelen von beiderley Geschlecht, viele und manche Jahre, und machte es ihnen der Vorsteher als die Spinne denen Mücken thut, welche wenn sie nur einmal ein wenig gefesselt seyn, so macht sie dieselben immer fester und fester, und jemehr sie sich suchen loßzureissen jemehr werden sie verwickelt, und auf solche Weise gehet es denen armen Seelen in Ephrata, denn der Vorsteher sucht sie mit tausenderley Sachen Jahr aus Jahr ein ausser Gott zu verweilen, so kommen sie aus und weilen es unmöglich ist, daß die armen Seelen, die zu was besserem berufen seyn, sich mit solchen Lappereien ausser Gott können vergnügen lassen, so geschicht es, daß sie leer, öde und elend bleiben. und da sucht sich dann das Männliche am Weiblichen und das Weibliche am Männlichen zu erholen und zu ergänzen, damit sie ihres Elendes darüber vergessen mögen, welches dann auch wohl also auf eine Zeitlang doch mit inwendiger Unruhe geschehen kann, allein es kömt allemal dennoch wiederum an den Ort allwo der Mangel liegt, welchen nichts als Gott und seine Liebe erfüllen kann, und ist dieses also ein rechtes Marterleben das also geführet wird. Dahero pflegte der gottselige Willhelmus, welchem man hier ebenfalls das Leben verkürzt hat, zu sagen: „Ich fürchte die Natur erndtet das Mehreste „bey denen vielen Liebesmählern ein. Item ich kann es nicht be„greifen, was es einem Gemüthe sollte zu geben haben, wenn der „Vorsteher sagt, dem Gemüth muß man das Fenster oder die Thü„re in seiner Kammer da hinaus, und dem andern dort hinaus zu „machen suchen, und dennoch wurden solche Lappereien, im Wohnen „in Kleidern und auch in Büchern austheilen, und sitzen getrieben, „und viel darauf gesetzt und Vorzüge gemacht."

Indem ich nun dieses lieben verstorbenen Br. Willhelmus gedenke, und ihn in meinem vorigen vergessen habe, zumalen da er schon todt war ehe und bevor ich herkommen bin; so will ich das Wenige berichten, was ich von ihm erzählen hören: Dieser junge Mensch hielt sich erst bey einem Weber auf um das Handwerk zu treiben, allein er kehrte sich so oft und so viel in sein Inwendiges so daß sein Verstand und Gedächtniß gänzlich dadurch geschwächt wurde, und wo er gieng und stand waren seine Augen zu geschlossen. Indem er nun beym Weben wenig ausrichtete, so ward sein Meister auch seiner müde, (indem er 24 Stunden an einem mal schlichten, zu brachte,) so rieth er ihm um seiner los zu werden auf Ephrata, allein anstatt unter erkenntliche Christen zu kommen, so behandelten sie ihn als Heyden, schelten und spotten war sein täglich Brod, da er sich dann nichts verantwortete, als nur daß er sagte: ich bin in meiner Jugend ein böser Mensch gewesen, Sie

thaten demnach ihr äusserstes sonderlich die Brüder Eckerlin, um ihn wo möglich herauszuholen, und ins äussere zu bringen, dahero sie ihn auch an allerley harte Geschäfte thäten, da er dann zu allem willig und daran gieng, aber sogleich schloß er seine Augen und wurde als erstarrt mit aufgehobenen Händen, auch gieng es ihm oft so wenn er Handlangen mußte und einen Korb mit Steinen in Händen hatte, daß er damit lange still stehen blieb, und die Augen zu hatte und sich selbst vergaß. Sein Wasser pflegte er ohne Bedenken und Ueberlegen in Gegenwart beiderley Geschlechts gleich einem Kinde abzuschlagen, kam er zum Essen an den Tisch, so giengen seine Augen, mit einem Löffel voll in der Hand habende zu, und hielt lange still, da inzwischen die andern aßen und er also die mehrste Zeit wenig oder nichts bekam, und großen Mangel leiden mußte. Der Gabriel Eckerlin welcher dem Spotten zugethan war, sagte eines Tages, Gott wolle mich doch vor einem solchen Zustande bewahren, der Bruder Philemon, welcher einiges Mittleiden über seine übele Behandlungen hatte, gieng eines Tages mit ihm zum Conrad, und sagte wie daß die Brüder so übel mit ihm dem Willhelmus umgiengen, meinende er sollte selbsten klagen, allein er sagte, das sind so menschliche Schwachheiten, und gieng wiederum fort; der Jacob Höfle mußte ihn an die Schuylkill begleiten, der sagte daß er den ganzen Weg fast seine Augen nie auf gethan und fast über alle Stumpen und Steine gestolpert wäre; Bruder Theonius sagte, daß er im Gottesdienst zum öftern das Lied, „Verborgene Gottes-Liebe" mit solcher Andacht als ein Engel gesungen, dahero lernete er mir auch die nämliche Weise. O wie glückselig war dieser arme verachtete Bruder, allein es ist zu bedauern, daß nicht ein einziger in diesem ganzen Werke Verstand oder Erfahrung hievon hatte, indem er seiner nicht mächtig war, so wenig als ich auch nicht da ich in solchem Stande war, und hätte man mich in Ruhe eine zeitlang im Anfang gelassen, so daß ich einmal recht darin befestiget gewesen wäre, ich weiß, ich wäre gewißlich auch so geworden. Er soll gesagt haben, daß wenn er könnte, und Aussehens hätte, er wiederum von hier hinweggeben wollte. Man erzählte mir auch daß er ungemein in der Rechenkunst erfahren gewesen, es aber niemalen getrieben, als wenn ihn jemand darum angeredet hat, da er es dann aus Liebe zum Nächsten ungemein gut thun können. Die Ursache seiner letzten Krankheit war wie mir es der alte Bruder Sauer erzählte, daß ihn die Brüder Eckerlin bey kaltem Wetter ans Leimen-Treten gestellt haben, da ihm dann weil er schwächlicher Natur, die Feuchtigkeit und Kälte in den Leib geschlagen, und vorgemeldeter Bruder Beno sagte, daß er ihm bis ans Ende gedient habe und sein Unterleib sey sehr geschwollen gewesen. Er hatte ganz keine Erquickung noch Medicin bekommen, denn die Kranken wurden nicht viel geachtet, und ist also nur 3 Tage gelegen, und sodañ selig verschieden', den diese Ephrataner, wie der alte Sauer mit Ernst mir sagte, nicht werth waren. Der Conrad gab ihm folgenden Text vielleicht wider seinen Willen: Diesen Bruder hat Niemand beleidigen

können. O wie viel höher stehet dieses, als wenn man sagt, er hat Niemand beleidiget. Dieses war seine ganze Leichen-Predigt.

O mein Gott! laß mein Ende seyn wie diesem Bruder seines, und nicht wie seiner Vorsteher ihres, die ihn zum Ende gebracht haben.

Doch dein Wille geschehe O mein Gott!

P. S. Ich habe über gemeldetem Schreiben eine ganz innige genaue Gemeinschaft im Grunde mit diesem in Gott-ruhenden und seligen Bruders empfunden, mehr als von einigen aus diesem Werk, deren ich doch viele in meinem Schreiben berühret, doch nicht empfunden habe, wie von diesem, darum ich ihm auch zu lieb und dem Lamm zu Ehren, sobald ich die Feder niedergelegt das Lied gesungen habe: „Verborgene Gottes-Liebe du ꝛc." denn das Andenken der Heiligen ist werth geachtet für dem Herrn; sonderlich wenn sie der Frommen Scheusal waren, wie dieser Willhelmus.

Ach mein Herr und mein Gott, wie sehr gehet es mir zu Herzen wenn ich an die Worte meines lieben Heylandes gedenke, da er sagt: Wer ein Weib ansiehet ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen; so bin ich ganz erstaunend, wenn ich zurückgedenke an den Bruder Beno, und andere mehr. Was Schaden sich die armen Seelen, die den ledigen Stand fürgeben, zu fügen, und dabey in einem solchen magischen Gehäng mit dem andern Geschlechte stehen bleiben, und nimmer zu keinem wesentlichen Durchbruch in der Zeit kommen. O mein Gott! was vor einen behutsamen und aufmerksamen Wandel forderst du von einer solchen Seele die sich einmal dir verlobet hat, welche Treue und welche Redlichkeit muß sie erweisen in ihrer Armuth und Verlassenschaft; dann oft muß sie ihre Zeit im Jammerthal zubringen, da es dann auf die Probe kömmt, ob sie nicht noch fremdem Trost greifen will und vom verbotenen Baume essen: O wie viele Seelen werden sich am Ende ihres ledigen Standes schämen müssen, so daß ihnen Geehelichte vorgezogen werden. O wie viele werden sich am Ende betrogen finden, die da große Rechnungen auf ihren ledigen Stand und Jungfrauschaft gemachet und demselben doch nicht nach Gebühr belebet haben. Der Herr erbarme sich doch meiner und auch eines jeden, damit wir am Ende in Rechtschaffenheit mögen erfunden werden, und nicht wie die thörichten Jungfrauen mit leeren Lampen erscheinen.

Ich bin wiederum von unsern äussern Umständen abkommen, und so gehet es mir immer, dahero muß ich nun wiederum ein wenig von unserem Lande melden; meine Brüder waren nunmehro froh, daß sie zu ihrem Zwecke gekommen, ich aber kam in die schröcklichste Noth, seufzete oft und sagte, O mein Gott wo bin ich nun hinkommen; meine Brüder sahen mein Elend wohl, und hätte ich die Sache gerne wieder umgestoßen wenn ich hätte können, allein es war umsonst; denn da es an den Knopf kam, daß man den Kaufbrief machen sollte, so frug ich den Bruder An-

ton, der sagte es schick sich nicht vor ihn, denn es möchten Sachen vorkommen, daß man vor die Obrigkeit müßte, und da könte ich am besten thun. Br. Haggai der sagte nun auch schon, daß er mit der Welt und auch dem Kaufbriefe nichts zu thun haben wolte; sie riethen dann daß Br. S. und ich es auf uns nehmen solten, u. so konte dañ nicht anders, dañ da ich mich zu dem Einen hatte bewegen lassen, so mußte ich auch nun zum Andern mich verstehen, und dieses machte mein Elend und Jammer und meine Versuchungen immer größer; da ich nun in diesem Jammerleben war, so wurde es im Lande ruchbar, daß der Ezechiel ein gutes fett Stück Land bekommen hätte; und ich bekam also Briefe, vom Br. Agabus, und vom Br. Hildebrand, welche mir einen trefflichen Verweiß drüber gaben, und meldeten, ich solte doch nun einmal zurück denken und sehen wo ich hingekommen wäre? Dann vor Zeiten hätte ich mein Hemd vom Leibe hinweg gegeben, und nun müßte ich ein groß fett Stück Land im Besitz haben; ob nun das die Früchte von meinem Einsidler Leben wären, und was dergleichen Expresionen mehr waren. Ach mein GOtt! Wie schlug mich die Sach darnieder; redete ich mit Br. S. davon, so lachte er mich aus, und sagte, es ist gar zu brav, das ist gut daß man so in die Schmach und Schande kommt, ja das ist recht ꝛc. Redete ich dann mit Br. Anton davon, so sagte er, der Leuten ihre Sach ist mir nicht der werth, man muß aus solchen Sachen nichts machen. Der Haggai kam dañ in die äusserste Finsterniß und Unruhe, und so, was wolte ich machen, die Thorheit war begangen; um mich nun zu entschuldigen, schriftlich oder mündlich, half nichts, dahero demüthigte ich mich vor meinem lieben GOtt, nahm die Schuld auf mich; und übergab mich dem Spott und Urtheil der Frommen, welches meinem hochmüthigen Naturel im Anfang um es zu thun fast ohnmöglich vorkam; so bald ich mich nun in etwas dazu gefaßt hatte, so ward es in etwas leichter; allein ich mußte trefflich büßen.

O gütiger GOtt! Und du mein allerliebster Heiland, zu dir flehet meine Seele! Laß doch deine Unendliche Gnade und Barmherzigkeit an uns kund werden; und der du O unendliches Gut! Ja alles in deiner Hand hast, und alle Dinge nach deinem Willen lenken kanst, gib doch nicht zu, daß wir noch weiter von dir abweichen, indem so viele Fromme und Unfromme auf unsern Untergang warten. Insbesondere aber mein allerliebster Heiland, ach stehe du mir bey, und laß mich jelänger je mehr gänzlich von deiner Gnade abhänglich seyn; und schenke mir doch aufs Neue Kraft und Vermögen, damit ich mein ganzes Leben nach deinem Allerheiligsten Willen möge lenken und einrichten; dann du hast ja mein liebster Heiland diesen Morgen mir ins besondere zu erkennen gegeben, wie daß dir nichts angenehmers noch gefälligers an mir sey, als daß ich alles was mir begegnet und zustößet zu meiner Demüthigung von Augenblick, zu Augenblick, von deiner Liebes-Hand annehmen solle. Ja mein Heiland, so sehe ich es auch klar genug; wie daß ich in keinem Dinge, auch selbst in gutmeinenden Uebungen, ohne dich weder Ruhe noch Frieden finden kan; sondern allein in deinem Heiligen Willen; und nun weil du mir solches hast zu erkennen gegeben, so gib mir nun auch Kraft und Vermögen, um es zu vollbringen, nach deinem gnädigen Willen und Wohlgefallen; dañ ohne deine Gnade und Beystand kan ich nichts, u. vermag nichts ja ich bin weniger als ein Nichts!

Darum so laß mich von nun an, immer mehr und mehr in mein eigenes Nichts fallen und sinken, bis du endlich alles in allem in mir seyn und bleiben wirst; hier in der Zeit, und in Ewigkeit amen. Amen, O mein JESU!

Wir machten nunmehro Anstalt (zu meinem grösten Herzenleid) auf gemeldetes Stück Land zu bauen, (dann unser Plätzgen worauf wir noch wohnten, trugen wir dem Br. Samuel an, um es zu kaufen, allein er wolte nicht u. schlug es ab, und nachderhand reuete es ihn wieder, welches übele Folgen nach sich zog, wie an seinem Ort melden werde) wir verkauften es demnach an einen Nachbar Ruthe Hackman, vor 16 Pfund; und 16 Pfund lehnte ich vom Br. Jacob Funck, um das Land zu zahlen; nun war das Landklaren auch vor, und das Schulden Zahlen, und das Bauen; und solche Sache nun fielen eigentlich auf mich. Wir wurden Raths diesen Herbst annoch ein Haus für mich allein zu bauen, um den Winter allein daselbst zu wohnen. Ich machte mir nun die Rechnung, weilen ich allein seyn könte, so wolte ich mich diesen Winter recht erholen; allein ich mußte erst recht durchs Elend gehen, ehe es so weit kam: dañ du weist es O mein GOtt! Wie mir zu muth, und was vor schreckliche Versuchungen ich durch diese neue Unruh bekam; und war es also nicht umsonst gewesen, daß ich mich so sehr dafür gefürchtet hatte; dann vor das Erste so mußten wir uns ziemlich mit Welt fremde Menschen und Händeln einlassen; zum Andern so hatten wir auch kein Geld, und hatte auch nicht Zeit zu verdienen; und Drittens so fiel erschöcklich Regenwetter ein, so daß wir fast beständig am Bauen verhindert wurden; auch bekam ich solche Rückschmerzen daß ich ganz steif und krum̃ wurde, und hatte ich bey meiner harten Arbeit, und geringem Essen, fast continuirlich Schmerzen am Körper auszustehen. Br. Anton bekam dabey das Fieber, Br. Haggai wurde so schwermüthig und verdrießlich, daß man oftmalen wie lange kein Wort aus ihm bringen konte, und that alles mit Verdruß und Unwillen; Br. S. schwärmte immer draussen herum, und ließ GOtt walten, und kam nun und dañ einmal heim und guckte ob wir noch am Leben, und orderte und comandirte: Dieses und dergleichen mehr, brachte mich in solche Versuchungen, daß ich wohl oft hätte mögen davon laufen, und alles liegen und stehen lassen, wann ich nicht gefürchtet hätte, es möchte GOtt mißfällig seyn. Da wir nun bey diesem Elend im besten Bauen begriffen waren, so brachen die Gerichte GOttes in dieser Gegend ein, nämlich die wilden Indianer, und es kam mir beständig vor, daß es der gute GOtt um unsert Willen geschehen ließe, indem wir uns da wir doch was Bessers vorgaben, in solche betrübte Händel eingelassen hatten. Ich kan sagen, daß ich heimlich froh war, über die Zuchtruthe meines GOttes, in Hoffnung von meinem Elend dadurch erlößt zu werden; allein es war noch nicht aufs Höchste getrieben mit diesem Landhandel.

Nun ließ es GOtt auch geschehen daß durch den Einfall derer Wilden, auf einmal 25 Menschen grausam getödtet und gefangen genommen wurden; von welchen einige nur 6 Meilen weit (den geraden Weg) von uns entfernet waren: Ich konte keine sonderliche Furcht in mir verspüren, dann ich suchte mich beständig, in den Willen GOttes zu übergeben; damit nur sein Wille an mir geschehen möchte: Dañ ich fürchtete den Tod nicht.

Um diese Zeit geschah es nun auch, daß eine Erweckung in dieser Gegend unter den Leuten vorkam; der Anfänger davon war ein Schuh-

macher, mit Nahmen Johannes Martin; dieser gieng weit und breit herum, und sagte; ihm sey vom HErrn befohlen ein Feldgeschrey zu machen! Weilen nun die Leute ausserdem schon in Furchten waren, so machte es groß Aufsehens: Er kam dann auch in unsere Alte Wohnung beym Br. S. und sagte, er hätte ein Zeugniß vom HErrn an uns, und sagte: „Eure Taufe, eure Liebesmähler und Gottesdienst halten, nebst den „getäfelten Häussern, sind lauter Abgöttereyen.” Ich sagte, amen, es werden viele Abgöttereien mit solchen Sachen getrieben; und so ging er wieder fort. Mein Ausschlag war Br. Anton nicht gar recht, dann er meinte ich solte vor diese Götzen streiten; allein daß konte ich mit gutem Gewissen nicht, dann wir stacken in Welthändel, so war es auch meines Thuns nicht. Er (der J. Martin) ging hin und wieder, in viele Häuser und verfluchte den Leuten Kinder und Creaturen, Obst und Speise alles zusamen, und da ging er zu weit; und dennoch bekam er in Kurzem einen Anhang. Ich ging hin zu der einen Haushaltung so ihm anhieng, und warnete sie für Betrug der Geister, allein es half nichts; dann sie hatten so viel Gesichter, Träume und Offenbarungen, daß man keinen Eingang mit etwas machen konte. Der Jacob Funck lief ihm auch nach; rieth mir auch sehr dazu an, allein ich fürchtete mich dafür, um die Menschen an uns zu bringen und Anhang zu bekommen. In Kurzem aber, so bekam der Urheber einen Aufschluß, sie solten nach Harmegedon reisen; und Unterwegens würden sie in einer Wolken vom Himmel aufgenommen und zu dem Ort geführet werden! Nun waren einige von ihnen in einem guten Stande und vermögend, allein sie machten sich auf, und ließen Haus und Hof, und Creaturen und alles liegen und stehen, kamen aber anstatt Harmegedon, in Pennsylvanien, geriethen in groß Elend und Armuth, und kamen endlich zerstreuet auseinander: Bey ihrem Abzuge sagte ihr Führer, daß die ganze Gegend durch die Wilden würde verhöret u. veständhret werden; allein das ist, der Mensch denkts, und GOtt lenkts: ich sagte zu ihnen, alle diese Sachen würden anderst gehen als sie sich einbildeten und meineten. Die rohen Weltmenschen dieser Gegend machten grausam her über einen solchen seitsamen Handel; allein ich nahm in Abwesenheit dieser armen Leutchen, ihr Part und Theil und stritte vor sie; da ich dan auch mit Theil an ihrer Schmach bekam; auch endlich noch nach etlichen Jahren zu meinem Elend Bekant- und Brüderschaft mit ihnen bekam, welches ich nimer hätte denken können. Ich hielt mich sehr geschieden von ihnen, eines Theils fürchtende um Anhang zu bekommen, andern Theils weil der neue gährende Wein so sehr rauschte, da ich dann wohl wußte, daß kein Einhalt zu thun war, ohne dem Faß den Boden gar aus zu sprengen, so man es stopfen wolte.

Ferner so trug sichs nun auch zu, daß Br. Samuel zum 3ten mal auf Williamsburg mußte, dann das ganze Land war ihrentwegen in großem Aufruhr, daß sie es mit denen Franzosen und Indianer hielten, und daß sie nämlich Spionen seyen, und Aufruhr und Mördereie ins Land zu bringen suchten, und wir wurden um ihrentwegen ebenfalls vor solche angesehen, und wurden uns aus dieser Ursach wegen fast alle Menschen feind; einige von unsern Nachbaren sagten, man solte uns mit einander aufhängen, wiederum Andere, mit sammt dem Hause verbrennen; so daß man wircklich nicht wußte, welcher Seits die mehrste Gefahr, von den Wilden

oder von den so genannten Christen, zu erwarten sey; und die Ephrataner Brüder bey welchen die Kriegs=Officir einkehrten, gaben ihnen Beyfall daß es nicht wohl anders seyn könte, als die Eckerlin müßten Spionen seyn. Es ließ sich zum öftern ansehen als ob das ganze Höllische Heer auf uns los gelassen wäre, mit Wüthen und Toben, und wenn kaum eines vorbey war, so war schon wiederum ein anders da, und solches hielt lange Zeit an; woran man doch selbst Schuld war in Gleichstellung der Welt, und daß man nicht herein zog.

Es ist mir bedenklich, habe es auch bey vielen Begebenheiten beobachtet, wie wenig die Menschen thun können, wañ GOtt für oder gegen eine Sache ist; dañ diejenigen so in Abwesen unsere ärgste Widersacher waren, wurden in unserer Gegenwart besänftiget; auch haben die Einwohner zu verschiedenen malen Kriegsvolk hinaus gesandt, um die Br. Eckerlin herein zu hohlen, konten aber den Weg nicht finden, oder es kam sonst was dazwischen; so daß es scheinet daß sie würcklich zu dem bevorstehenden Unglück übergeben waren; wovon dañ an seinem Ort Meldung thun werde, dann es half kein Warnen.

Die Feindschaft der Menschen, wie schon gemeldet, gegen uns war sehr groß, da wir doch niemanden keine Ursach gaben, dann wir handelten redlich und aufrichtig gegen Jedermann, und waren zu Dienste u. zu Gefallen wo wir nur konten; nur weil die Nachbaren um uns herum fast immer auf der Flucht waren; und wann ein Lermen entstund so dañ alles zusammen lief, und wir still daheim blieben, so kam aus diesem der Haß, Neid und Argwohn her; dann da ich einsmals in der Stille eine Weile ganz allein auf unserm alten Plätzchen war, so entstund so eben ein großer Einfall von denen Wilden, mit Morden und Brennen: Der Henrich Funck kam auf den Abend, und bat mich um doch zu ihnen zu kommen, dañ sie seyen so sehr in Furchten nicht wissende was zu thun; da nun eben die Nacht herbey kam, so ging ich mit ihm: Da dann bereits eine Menge Menschen beyeinander gesammlet, so daß mir ein Grauen darob ankam; ich ging in ihr Käm̃erlein so ich ihnen gemacht hatte, und sie folgten mir nach, allein es war ein solcher Tumult mit dem Mordgewehr zurecht zu machen, und dem vielen Geplauder, daß ich in finsterer Nacht bey großem Wasser, mich in der Kanu hinüber wagte, und daheim eine rechte ruhige und vergnügte Nacht hatte; welches dañ freylich den heroischen und verwegenen Schützen, welche so was nicht getrauten zu thun, seltsam vorkam, auch so gleich den folgenden Morgen mich darüber anliefen, und Rechenschaft foderten, indem wir kein Gewehr hielten.

Anno 1757 im Ausgang des Octobers zog ich auf unsern neuen Platz, mein Haus war zwaren noch feucht und naß, welches doch alles mir wie nichts vorkam, aus Liebe zur Einsamkeit; allein es wurde bald wieder unterbrochen, dann nachdem ich etliche Tage mit vielem Vergnügen daselbst gewesen, so geschah es daß Bruder Samuel krank wurde, und er bekam dabey einen heftigen unleidlichen Schmerzen in seine linke Hüfte und Bein, so daß es plötzlich hinweg fiel; ich diente ihm nach bestem Vermögen, und nachdem ich ein Weilgen bey ihm in unserer alten Wohnung zugebracht hatte, und er besser wurde so kehrte ich nach seiner Besserung wiederum in meine Einsamkeit, all-

wo ich nun meine Zeit am besten allein zubringen konnte, und sie ward mir auch niemalen zu lang, und nimmt michs ganz und gar nicht Wunder, daß die Heiligen jederzeit ein solch groß Verlangen und Belieben zur Einsamkeit getragen haben, denn meine zwey Brüder blieben diesen Winter durch beim Bruder Samuel und brachten mir täglich ein wenig Gemüß und Brod mit sich, wenn sie Morgens an die Arbeit kamen, und des Abends kehrten sie dann wiederum heim, so daß ich dieser drey Brüder ihre Berathschlagungen den ganzen Winter nicht hören mußte und vieler Unruhe und Verstreuungen entgieng. Aber ach! mit was Weh, Unruh und Verwirrung ist mir diese Einsamkeit nachgehends versalzen worden; solches wird man zum Theil in Folgendem sehen können, und dieses war mir hernach um so viel härter, indem das Gute so ich in der Einsamkeit diesen Winter hindurch zu schmecken bekommen hatte, denn ich konnte mein Gemüth viel leichter und besser mit meinem Gott beschäftiget halten, als wann ich bey Menschen war, dahero sagte ich oft: O Einsamkeit wie süß und lieblich bist du denen Gott-liebenden Seelen! O wie trefflich haben dieses die Heiligen jederzeit erfahren.

Indem ich nun wie gemeldtet in meiner Einsamkeit eine zeitlang mit vielem Vergnügen gewohnet hatte, so trug sich folgende merkwürdige Begebenheit zu: nämlich es wurde der große Berg, so dicht neben unsrem Lande war, beym trockenen Wetter und starkem Winde, durch ruchlose Leute in Brand gesteckt; nun kam das Feuer auch, ein wenig nach Mitternacht, gerade und schröcklich auf mein Haus zu, ich war sehr verlegen und ganz allein wußte keinen Rath, denn allenthalben war es voller Laub bis an die Fenßen und zum Hause. Das Feuer wüthete fürchterlich so daß mich dauchte, daß eine Menge Menschen es nicht hätten löschen können, ich nahm einen Stecken in Eintfalt, in meine Hand und gieng zum Feuer, um es zum Theil zu zerstreuen und auszutreten übergab mich aber dabey in den Willen Gottes, er solle nun thun, wie es ihm wohl gefiele, denn menschliche Hülfe war zu weit ab, und mein Bemühen war umsonst, so daß ich nichts anders denken konnte, als mein Haus würde bey ankommendem Tage in der Asche liegen, doch dachte beständig dabey, daß so es des Herrn Willen nicht sey, so könne ers bald ändern und blieb also in meinem Inwendigen ganz ruhig und im Frieden, indem ich nun so beides in Furcht und in Hoffnung schwebete, und das Feuer immer näher kam, so fieng es auf einmal wider alles mein Hoffen und Vermuthen ein wenig an zu regnen, und ward demnach das Feuer plötzlich ausgelöschet, und sodann ließ der Regen auch wiederum nach. Nun mein Gott! so seyest dann nun auch Du vor diese deine Wohlthat gelobet und geprießen, Amen!

Ich habe zuvoren gemeldet, wie daß Bruder Samuel krank worden, und mag wohl sein vieles Reisen eine Ursach dabey gewesen seyn, indem er dreymal nach einander auf Williamsburg zum Gouverneur mußte, und da er kaum wiederum ein wenig fort konnte, so kam plötzlicher Befehl, daß er mit 70 Mann Soldaten nebst den Offizieren hinaus müßte um ihnen den Weg zu seinen Brüdern zu zeigen, ich erbot mich, aus Mitleiden gegen ihn, anstatt seiner zu gehen, allein es war zu besorgen, daß ich den Weg nicht würde finden können. (O Gott was Unruhe, Mühe und Beschwerlichkeiten hätten diese zwey Brüder entübrigen können, wenn sie ihren störrigen Eigenwillen gebrochen und herein gezogen wären, zumalen da ich sie in einem meiner Brie-

ke um Gotteswillen darum ersuchte, um es doch zu thun, aber alles umsonst.) Sie hielten Bruder Samuel auf der Hinauszu-Reise annoch ziemlich rauh, in Hoffnung sie würden es gut machen können, daß er und seine Brüder Spionen seyen; und so hatte Bruder Samuel nicht allein eine beschwerliche Reise, sondern war auch in Versuchungen, daß er seine Brüder helfen gefangen nehmen sollte. Nachdem sie aber zu der Brüder Wohnungen kamen, so funden sie von denen Wilden alles verheeret, verstöhret und verbrannt, welches allem äussern Zeichen und Ansehen nach um die Erndtezeit im Jahr 1757 geschehen war. Nunmehro war dañ das Volk überzeugt daß sie keine Spionen gewesen wären, diese Bottschaft brachte uns Bruder Samuel den 16 December dieses gemeldteten Jahres, nachdem er 4 Wochen ausgewesen war. In kurzem bekamen wir Nachricht, daß sie als Gefangene im Forth Duquesne wären, ob wir sie aber nochmalen werden befreiet sehen und wiederkommen oder aber noch einmahl mit leiblichen Augen zu sehen bekommen, werde müßen lassen an seinem Ort gestellt seyn. Bruder Samuel that die Sache nun auch ungemein leid, und weil er nun als ein armer verlassener Waise war, so nahm ich mich nun auch seiner um so viel herzlicher an, ungeachtet er, (Samuel) am meisten mit Ursache war, daß sie in die weitläuftige Landhändel und Unruh kommen waren.

Um diese Zeit bekamen wir auch Nachricht, daß in kurzem wieder verschiedene von den Ephrataanern gestorben seyen, da dann unter andern Bruder Beno, von welchem bereits zum öftern Meldung gethan, mit hingerissen wurde. Dieses armen Bruder seyn Tod gieng mir um so viel mehr zu Herzen, weil mir sein Anliegen und seine Umstände so wohl bewußt waren. So habe auch zu glauben daß so ihm der Conrad und die übrigen Geister hätten können losgeben, so daß er mit mir gehen können, sein Gemüth hätte sich nach und nach wiederum an Gott erholet, und so wäre es dem guten Gott ein Geringes gewesen, um ihm seine Tage zu verlängern. Aber des großen Elends! in diesen unsern Zeiten, daß die armen Seelen auf solche grausame Weise unter die Vorgesetzte müssen verkauft seyn, und als mit Macht von Gott und dem wesentlichen Guten ab, und an Menschen-Satzungen gehalten werden. O! was für eine Verantwortung laden sich nicht solche Seelenmörder auf, indem sie die armen Seelen, nicht nur an sich ziehen und locken, sondern auch wenn sie sie einmal fest, nimmer los geben wollen, und so müssen sie ihre Tage im Elend als Verschmachtende zubringen; dann der Mensch hat einen freien Willen, welcher ihm von Gott gegeben, und dieses fühlet und empfindet der Mensch, und diesen nun von seinem Nebenmenschen beraubet zu seyn ist nicht allein hart, sondern schröcklich. Die Ursach gemeldeten Bruders Todte, soll ihrem Sagen nach daraus entstanden seyn, daß er zuviel Pfeffer eingenommen hätte. Solche Auslegungen und Schluß macht man über ernstliche Menschen, so viel 1000 Thränen vergossen, und damit ist man fertig mit ihnen; allein ich könnte, so ich nicht die Weitläuftigkeiten zu vermeiden suchte, eine bessere Nachricht davon geben. Und so die unendliche Barmherzigkeit Gottes mich nicht so wunderbarlich herausgerissen hätte; ich hätte vor längsten auch ins Gras beisen müssen, wie mehr andere gethan.

Weilen sich nun die Güte meines Gottes auf so viele und mancherlei Weise sich meiner angenommen und erbarmet hat, und bis hieher erhalten, und treulich geführet, so daß ichs unmöglich alles beschrei-

ben kann; so wäre dann dieses nochmalen mein herzliches Bitten, daß so dieses mein Schreiben, etwan jemand unter Augen kommen sollte, daß man sich doch an meinem einfältigen Vortrage nicht stoßen oder ärgern möchte, besonders darin weilen ich nun zu verschiedenen malen Meldung gethan, wie daß ich so sehr wider die Keuschheit angefochten worden, und man etwa daraus urtheilen möchte, als ob ich in solche Sachen hinein maginirt und mein Willen dahin gewendet hätte, allein hiezu sage ich Nein; denn die Sachen waren mir wie unerträglich, und suchte alle Gelegenheit zu meiden und meinen Willen davon abzukehren, darneben ich aber leider dennoch, so zu sagen zu Zeiten in einer heimlichen Annehmlichkeit bin hingerissen worden, welches mir dañ nicht wenig Unruh und zu leiden machte, bis es wiederum aus mir brachte.

Ferner so habe auch an vielen erweckten Seelen, die wohl zum ledigen Stande berufen waren, wahrgenommen, daß wann sie auf vorgemeldete Weise, wie ich angefochten worden, sie sogleich gemeinet, sie seyen nicht zum ledigen Stande berufen und sich aus der Ursach in den Ehestand begeben, vermeinende wenn sie dasjenige vollbrächten, womit sie nur angefochten, so sey es weit besser, allein dieß ist eben so zu vergleichen, als wenn einer zum Stehlen in Gedanken angetrieben würde, und er gienge dann hin und vollbrächte den Diebstahl, in Meinung die bösen Gedanken dadurch zu vertreiben und los zu werden. Was würde man von einer solchen Erklärung nun wohl denken würde man nicht denken, daß ein solcher seiner Sinnen beraubt sey? Ebenfalls verhält es sich mit ledigen Personen, welche wenn sie gedächten sie müßten ohne Anfechtung und Versuchung seyn, das wärde eben seyn als wenn sich einer fürnehme, um lange zu fasten, machte sich aber eine Vorstellung, daß wenn es um Gotteswillen geschehe, er sodann keinen Hunger in sich spüren müßte, sobald er aber solchen merkende er es sogleich aufgebe.

Dann es ist kein anderer Weg als daß alle Tugenden durch Leiden, Streit, und Kampf erworben werden müssen. Ey warum ist man dañ so thörigt, daß man die Tugend der Keuschheit, ohne Mühe und so im Schlaf haben und bekoñen will, welches ja nimmer seyn kann; denn ein jedes Ding muß durch den Gegensatz geprobiret und offenbar gemacht werden; deñ das Licht offenbaret die Finsterniß, die Hitze die Kälte, die Liebe den Zorn, die Gedult die Ungedult: Ey warum sollte dann die Keuschheit nicht auch ihren Gegenpart haben, ey das kann ja nicht seyn.

Ich kann demnach dieses bisher zum Preise meines Gottes sagen, daß seit meiner Erweckung mir nichts dienlicher und nützlicher gewesen, als meine Fehler und Versuchungen, und dem guten Gott sey Dank gesagt, daß es ihm gefallen, um mich durch solche Wege zu führen; denn ich hatte so viel Eigenliebe und Hochmuth und die Selbstgefälligkeit fand sich aller Orten mit ein, so daß kein anderer Rath war, als Gott mußte mich solchen Geistern übergeben damit Sünde durch Sünde vertilget werde.

Aus dieser Ursach habe ich dann auch so viel möglich dieses Schreiben suchen verborgen zu halten, indem ich mich vor mir selbsten fürchtete und in Acht nehmen mußte, welches andere nicht wußten.

So eben fällt mir das Gleichniß vom Blindgebornen ein, was sich nämlich mit demselben zutrug bis daß er sehend wurde dann da heißt es: daß ihm nämlich Jesus Koth auf dieAugen schmierte, um ihn sehend

zu machen, was für ein Judicium würde unsere böse Vernunft wohl darüber gefället haben, wenn sie zugegen gewesen und es gesehen, ehe die Thur vollbracht war; ebenfalls so macht es der liebe Gott mit uns armen Menschen auch, er bedienet sich derer äusseren Anfechtungen, im Fleisch und Blut, um den tiefen Grund des Verderbens zu eröffnen, welchen wir sonst wohl ausser diesen Mitteln verhängt, und ewig verschlossen und zugedeckt ließen bleiben. Allein seine Wege sind nicht unsere Wege, rc. rc.

Dahero wollte einen jeden treuherzig gewarnet haben, daß wenn ihn Gott dermaleins auf eben solche Weise durchs Reinigungsfeuer führen sollte, um nur in Gedult still und auszuhalten dann nach dem Gewitter scheinet die Sonne und nach vielen Versuchungen kömmt eine erfreuliche Zeit, ja oft ganz ohne alle Anfechtungen wie ein Kind zu seyn. Allein der Apostel schreibt: „wann Trübsale da sind, so dünken sie uns nicht Freude zu seyn," aber nach dem harten Winter kömmt ein schöner Frühling, welches ein jeder der in seinem festen Fürnehmen aushält am Ende erfahren wird, dann ey Lieber wie oft siehet man eine schöne Blume, aus einem stinkenden Misthaufen herauswachsen, also gehet es mit uns Menschen auch, es lässet der gute Gott aus unsrem Verderben so wir in und an uns tragen, viele herrliche und schöne Tugend-Blümlein herfür- u. auswachsen; deñ vors erste so treibt uns dasjenige, so uns überlegen ist, um unsere Zuflucht desto ernstlicher zu Gott zu nehmen, indem wir uns fürchten müssen, daß wenn wir uns selbsten ansehen, daß wir so leicht könnten zu Fall kommen, und ferner so lernen wir auch hieraus, Gedult mit Gott, mit uns selbst und mit unsrem Nächsten zu haben. Ey sind dann dieses nicht schöne Blümlein! möchte man wohl fragen? O daß doch unser verderbter Misthaufe viele vieler solcher hervorbrächte! O wie bald würde der Misthaufe seinen üblen Geruch in einen guten verwandeln.

Indem nun dieses 1757ste Jahr fast zu Ende ist, und ich auch wie bereits gemeldtet meinen Wohnplatz verändert habe, so werde nun auch mit meiner neuen Wohnung einen neuen Anfang machen, und so mir Gott mein Leben länger fristen sollte, fernerhin melden was sich etwan noch mit mir zu zutragen hat.

Zuförderst aber, so wende ich mich zu meiner Seele, und sage: du weißt daß uns die Wunderhand Gottes bisher so wunderbarlich geführet und erhalten hat, auch von vielen Banden, Fesseln und Stricken, befreiet. O so laß uns dann vor allen Dingen soches nimmermehr vergessen, sondern allezeit der Güte unseres Gottes eingedenk seyn, und ferner so laß uns dann liebe Seele unsern Gott immer herzlicher und inniger lieben, und ihm getreu seyn, und hinfüro alles was uns begegnet, es sey süß oder sauer, Lieb oder Leid, ich sage alles, mit Gedult und einem ruhigen Gemüthe anzunehmen; denn wir haben bishero auf dieser unserer Jammer-Reise genugsam gesehen und erfahren, wie unvermögend wir sind; so daß wir auch nicht einmal etwas Gutes gedenken geschweige thun können: darum so soll fernerhin das unabläßige inwendige Herzensgebet unser Loß und Theil seyn, welches im Glauben, Hoffen und in Lieben begehet und also das übrige Theil unserer noch vorhabenden Reise, mit demselben fortsetzen; hierzu wolle uns der Herr seine Gnade schenken und verleihen, um seiner Liebe willen, Amen.

Nun mein Herr und GOtt! Dir sind alle Dinge möglich, sollte es dennoch seyn, weil Du Allwissend bist, daß dieses mein Schreiben nicht zu deinen Lob und Ehren gereichen sollte, O so flehet meine Seele, daß Du es

mein Gott! doch nim̃er unter Jemands Augen wolltest kom̃en lassen; damit doch keine Aergerniß durch mich armen Wurm entstehen möchte.

Solches flehet dein armes eleades Kind, um der Liebe Jesu willen. Amen!!!

P. S. Ich habe mich zum öftern wundern müssen, daß fast alle Seelen männlichen und weiblichen Geschlechts, so in dem Ephrataner Werk einmal gewesen, allezeit wiederum darnach gehungert und verlanget haben, und nicht können gelöset werden, wenn ich aber ihren Wandel angesehen habe, wie sie sich nämlich im Richten, Urtheilen und Verdammen, immer eines gegen das andere gebrauchen lassen; so ist freilich dieses das Band so einen jeden bindet. Mich belangende, so kann nun dieses zum Preiße meines GOttes sagen: daß Er mich dafür in Gnaden behütet hat, denn ich habe einem Jeden gedienet, vom Größesten bis zum Niedrigsten und oft über Vermögen gethan; auch mir solches bis auf gegenwärtige Stunde, angelegen seyn lassen, habe ich dann hierin zu viel und mir selbsten Schaden gethan, so habe es doch nur mir selbsten gethan und keinem andern; denn ich habe mit niemanden gezanket auch niemanden zuwider gelebet, was aber Sachen waren, die gegen mein Gewissen waren, da habe ich ernstlich und scharf dagegen geredet und um keinen nichts geben, finde auch dessentwegen keinen Ankläger noch Bestrafungen in mir; dahero will alles Gott befehlen und ihm anheim gestellt seyn lassen.

Der liebe Heyland ermahnet und sagt: „Wenn du deine Gabe auf dem „Altar opferst und wirst eingedenk, daß dein Bruder was wider dich ha„be, ꝛc.“ das ist nämlich da wir unsern Nebenmenschen betrübet, beleidiget, und ihm zu viel gethan, oder Aegernüß und Anstoß geben haben, daselbst haben wir Ursach Versöhnung zu suchen; denn solches wird uns immer im Gebet vor dem Gemüthe schweben und anklagen. Außer diesem, was man nicht helfen kann, solches muß man dem guten GOtt anheim gestellt seyn lassen, denn es ist unmöglich, mit allen Menschen Frieden zu haben, welches der Heyland und seine Jünger selbsten nicht vermochten zu thun; denn dort hieß es: sie ärgerten sich alle an Ihm, ꝛc. aber was wir ändern und helfen könnten, und thun solches nicht, solches liegt auf unserer Verantwortung, welches Mancher zu spät bereuen wird.

Bis hieher hat der Herr geholfen, und ich lebe der Hoffnung, Er werde ferner und zu einem seeligen Ende helfen.



Weilen ich mich nun inwendig gedrungen finde, um von meinem elenden Lebenslauf ein Mehreres aufzuschreiben, so mache ich demnach mit diesem 1758. Jahre, und auch sogleich mit meiner neuen Wohnung den Anfang. GOtt allein die Ehre, mir Spott und Schmach, bis ich üb' an mir selbsten Rach'.

═══

Ich habe bereits im vorigen Meldung gethan, wie daß ich allein Anfangs auf unsern neuen Platz zog, und hatte das Glück, daß ich diesen

Winter meine Zeit in der Stille mit großem Vergnügen mit meinem lieben GOtt zubringen konte, und schenkte mir der guten. gnädige GOtt manche vergnügliche Stunde, welches die beste Zeit war die ich während der Zeit, die wir auf diesem Lande wohneten, bekommen habe; denn nachgehends ist nichts als Unruhe, Verwirrungen, Versuchungen und Beschwerlichkeiten mit und nebst meinen Brüdern hinaus gekommen, so daß ich manche Jahre in vielem Jammer und Elend zubringen müssen, welches nicht ohne Schaden, an meinem Inwendigen abgelaufen, dann es war mein Ruf nicht.

Um eben diese Zeit geschah es nun auch, daß wir gewisse Nachricht von unsern Brüdern Israel und Gabriel Eckerlin bekamen; nämlich, daß sie als Gefangene in Quebeck seyen, und sehr vieles von Kälte und Hunger leiden müßten, auch sagte der Gefangene, so bei ihnen war in eben dem Gefängniß, daß sie oft einer zum andern ganz traurig gesagt hätten, wir sind selber schuldig an diesem unserem Elend, den man hat uns genug gewarnet und wir haben nicht gefolget, und so war es leider auch. O mein GOtt wie wunderbar sind deine Wege, die Du mit den deinen gehen mußt; denn diese Begebenheit brachte mich in sehr vieles Nachdenkens besonders darum, erstens weilen Bruder Israel in seinem letzten Schreiben an die Ephrataner gemeldtet, und dem Br. S. es in öffentlicher Versammlung vorlesen lassen, daß wenn sie in dieser Gefahr durch die Wilden oder sonst ums Leben kommen sollten, ihr Blut von ihren Händen gefordert werden sollte. Dieß war ein hartes Tractament, welches die Ewigkeit wird müssen ausmachen, denn keines war unschuldig, weder die Eckerlin noch Ephrataner. Vors andere weilen sie so treuherzig von Frommen und Unfrommen, wie schon gemeldet, gewarnet worden, und keinem Menschen kein Gehör geben wollten, denn es hieß immer es kan uns niemand rathen, ihr steckt alle unter dem Thier und Weltgeist, ich selbst bat sie um GOttes-willen in einem Breife um herein zu ziehen aber umsonst. (doch sey dem lieben GOtt Dank, daß Er es nicht hat geschehen lassen, denn es wäre hart für mich gewesen, dann sie waren schwere Menschen zu tragen, wo sie einmal das Recht bekommen hatten,) und drittens so war ihre Lebensart und Thun seltsam grausam und allen Frommen ein Anstoß; denn nicht allein wegen denen desperaten schröcklichen Landhändeln, sondern auch des Jagens und Mordens wegen.

Ich redete verschiedene malen mit Br. Israel ihrer Lebensarten wegen, da er dann schiene des Br. Gabriels sein Jagen sehr zu mißbilligen, versicherte mich auch, daß da sie nun die viele Jahre draußen gewohnet hätten, er nicht mehr als ein einzigesmal geschossen habe, daß aber Br. Gabriel an die Sach gekommen sey, käme daher, weilen er von denen Liebesmählern, Versammlungen und kirchlichen Sachen, entwöhnet worden, er hernach so auskommen, daß er kaum mehr leben können, und also auf die Sach gefallen, und so köñe er nichts machen, als er müsse nun die Schmach so helfen tragen aus Liebe zu seinem Bruder, allein sie waren dennoch miteinander und er das Haupt von ihnen.

Nachdem nun ein großer Riß unter denen Br. Eckerlin geschehen war, und sie von einander getrennet; so geschah es, daß Bruder Samuel um nun so viel mehr seine Zuflucht zu uns nahm, um bei uns zu wohnen, und so blieb er und Bruder Anton und Br. Haggai diesen Winter wie schon gemeldtet beieinander auf unserem Plätzchen wohnen; allein sie kamen

bald an einander aus und die große Freundschaft zwischen ihnen währete nicht länger als man von unserem unseeligen Stück Landes zu handeln und zu reden hatte; nämlich wie mans machen und einrichten wollte; denn was mich anbelangte, so hatte ich groß Mitleiden mit Br. S. denn er war nun als ein armer verlassener Waise; und weil er bei Jahren, so liebte ich ihn, als einen erfahrenen Streiter, und half ihm in seiner Apotheke und sonsten wo ich nur konnte: er war uns dañ auch behülflich im Aeussern nach Vermögen, welches mich dann allezeit zum Schuldner machte, so daß ich mich durch eben dieses zu viel unter ihn gab. Nachdem er nun eine Weile bey uns gewesen und warm worden, so fand ich, daß er in seinem Thun sehr leichtsinnig und ganz wunderliche Gründe hatte; dann oft und vielmalen wann erLeuten die krank waren, was versprochen und fest versichert zu ihnen zu kommen, auch in Gegenwart des Botten sein Pferd bereits gesattelt hatte, so pflegte er zu dem Botten zu sagen, er solle nur fortreiten, er wolle gleich nachkommen, wenn er dann fort war, so sattelte er sein Pferd wiederum ab und blieb daheim, wiederum gab er oft armen Leuten Purgierungen die gar nichts halfen, sondern nur schadeten und nahm ihnen dennoch eine halbe Krone Virginisches Geld dafür ab; Item, wenn man sich des Sabbaths suchte stille zu halten, so fieng er an zu rumoren und Holz zu hacken und zu spalten, und die ganze Woche regte er keines an: sagte man vom Wachen und einem mäßigen Leben, so lachte und spottete er darüber, und sagte man stünde annoch unter dem Gesetze, und es wundere ihn daß man noch nicht weiter gekommen sey, als so; was war nun zu thun? es war zu spät. Wir waren nunmehro miteinander in Land und sonst verwickelt und meine 2 Brüder konten ihm alles übersehen, nur damit sie ihn auf ihrer Seite behalten, und zu ihrem Zweck im Bauerwesen zu komē hatten. Ich bestrafte ihn oftmalen über gemeldete Fehler, daß er doch nicht so thun sollte, allein es half nichts, entweder er lachte darüber, oder sagte: die Sach ist freilich so, und that es doch wieder, und so hatte ich nun drey Ephrataner bey mir, die in allen diesen Dingen einig und sich wenig Gewissen über dergleichen Sachen machten, welches mir unvergleichlich zu leiden machte. Allein so einig als sie in Unrichtigkeiten waren, so wurden sie doch bald uneinig.

Der Jacob Funk wohnete annoch in dieser Gegend, und that einen Besuch bey allen Erweckten in Pennsylvanien, das erste so er mir berichtete bei seiner Heimkunft, war dieses, daß alle Erweckte es bedauerten und dargegen seyen, daß ich mich mit dem Eckerlin eingelassen hätte. 2c. Allein es war zu spät, und gieng mirs wie es im Sprüchwort heißt: vor gethan und nach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht. Mein größter Trost war, daß ich auf Gott in der Sache sahe, indem ich denen Eckerlin nicht nachgeloffen, auch sie nicht heißen kommen, sondern meine Brüder waren die Ursach daß er bei uns geblieben, sonst glaube ich daß er wäre wieder fort gegangen. Wie gesagt, zwar giengen mir die Augen auf aber zu spät.

Ich habe bereits gemeldtet, daß wir unser Plätzchen dem Br. S. vor 16 Pfund antrugen, da es uns doch bey 40 Pfund gekostet hatte, da ers nun nicht haben wollte, so verkauften wir es an einen Nachbar, in seiner Abwesenheit, vor 16 Pfund, welches Anton eigentlich zu treiben hatte. Da er nun heimkam so wollte er es haben, (dann er hatte sich schon heim=

lich ein Modell und Concept gemacht, um die Verwel Lantesin zu sich zu kriegen.) Ich sagte, es sey nunmehro verkauft u. wir könten nicht zurücke, allein er sagte seiner gewöhnlichen Leichtsinnigkeit nach, das ist nicht der Werth, ich bin der Nächste, da ich nun auf meiner Sache bestund, so sagte er ich könne keinen guten Kaufbrief geben, deñ ich sey nicht neutralisirt, nun war ich gepackt, dann solches mochte ich nicht thun ich bat ihn inständig, um zu dem Manne zu gehen und mit ihm von der Sache zu reden, und was er ihm zum Abstand geben müßte, solches wollte ich ihm ersetzen; er versprach mirs über und über um es zu thun, that es aber niemalen, sondern sprengte unter die Leute, das Plätzchen wäre seyn und er gebe es nicht her. Anfangs konnten die Leute es unmöglich glauben, dann es war jederman bekannt, daß ich allezeit zu meinem Wort stund und mein Versprechen hielt, so daß ich ungemein mich beflisse in der äussern Gerechtigkeit getreu und redlich zu seyn, welches ich jederzeit geglaubt, daß es eines Christen Pflicht sey um es zu thun, mußte aber nun, so wohl von meinen Brüdern als den Ephratauern, das Gegentheil erleben. Nachdem nun die Sache mehr und mehr kund wurde, was Br. Samuel im Schild führete, so kam gemeldter Mensch dem ich das Plätzchen verkauft hatte mit noch 2 andern Männern und begehrte das Plätzchen und einen Kaufbrief, ich sagte, daß ich gerne zu meinem Wort stehen wollte, ihm auch einen Kaufbrief machen und geben, so gut ich könnte, allein Br. S. sagte, ich könne keinen guten Kaufbrief geben, ich sey dann vor neutralisirt, und solches möchte ich nicht thun; allein man glaubte mir nicht, sondern man sagte, ich suchte mich nur auszureden. Bruder S. und Anton waren zugegen, und Samuel winkte uns hinaus zu kommen und sagte: was ihr thut gebt dem Menschen das Plätzchen nicht, sondern das Beste ist, ihr macht sie recht böse und laßt sie gehen. Mein Gott was war dieß vor ein Rath von einem alten greisen Bruder, ich dachte ich müßte in die Erde sinken, daß er uns zu freventlichen Lügen rieth; ich weigerte mich, aber er drang noch härter darauf; allein Gott schenkte mir die Gnade, daß ich dem alten Schalk so wenig folgte zum Bösen als Susanna denen Aeltesten; deñ da ich wieder hineinkam, so blieb ich bei meinen Reden vor wie nach, und sagte, daß ich ihm das Plätzchen und auch den Kaufbrief geben wollte, so gut ich könnte, allein sie glaubten mir nicht, und schalten mich einen Lügner und Schelm und Betrüger, über den andern, welches mir ungemein wehe that, dann ich war so unschuldig in der Sache als ein Kind. Die Männer giengen dann ohne mir zu glauben, fort und krischen mich als einen Lügner und Betrüger im Lande herum aus, und der Samuel lachte brav in die Faust, und sagte: das ist brav, das ist brav, so kommt ihr endlich von denen Leuten los, und war sehr froh über mein Elend; denn die Sache that mir um so viel weher, weilen ich ohnedem in der äussersten Versuchung des Landes wegen war, sagte auch zu meinen Brüdern ich bin aus der Ursache wegen aus Ephrata gangen, um mein Gewissen von solchen Gottloßigkeiten rein zu bewahren, und nun muß ich's hier auch bei euch also erleben, pfui der Schande. Diese Begebenheit diente dem Jacob und Heinrich Funk ungemein, um mich völligster mit Recht in den Dreck zu treten, und schierten an den Menschen so viel als sie konnten um mich zu zwingen, da er mir dañ mit der Obrigkeit endlich drohte u. wollte mir ein Warrent schicken, wenn ichs nicht thäte. Ich gieng dann noch

malen zum Samuel, und bat ihn, aber es war umsonst etwas mit ihm zu machen, da war ich nun recht verlegen, und wußte nicht was ich anfangen sollte. Inzwischen bat ich Br. S. um zu uns zu ziehen, in mein Haus, und das Plätzchen aufzugeben und er versprachs, so gleich machte ihm auch 1 Kamer mit Schaften, um seine Apothek drauf zu thun, fertig; sagte auch daß er hinausziehen wollte, aber es war erlogen und narrete er mich nur so. Inzwischen entstund ein Indianer-Lärmen, so daß alle Nachbarn die Flucht nahmen, und da ich vernahm, daß gemeldter man auch fort wollte, so gieng ich zu ihm, gab ihm gute Worte und 18 Schilling vor seine Arbeit, die er bereits daran gethan hatte, und so kam ich endlich aus der Schlinge mit Schande und Spott. O mein Jesu! hätte ich nicht deinen theuren und ausdrücklichen Befehl so inniglich zu Herzen gefaßt, nämlich daß man seinem Bruder seine Fehler vergeben, und seinen Feind lieben solle, ich hätte mich unmöglich fassen können, denn es war mir nicht anderst zu Muthe, als entweder wollten mich meine Brüder auch so leichtsinnig machen oder es würde mir das Leben kosten, und wirklich sie flochten mich auch zu Zeiten mit in ihre Leichtsinnigkeit ein, wenn ich nicht auf der Huth war, und wo mich die unendliche Barmherzigkeit GOttes nicht wiederum zurück gerufen hätte, ich wäre mit diesem leichtsinnigen Brüder-Strohm hingerissen worden; allein ich habe oft erfahren, daß es wahr ist wie die Schrift sagt: nämlich, der Herr behütet die Einfälltigen, auch schenkte mir GOtt die Gnade, daß die Liebe den Zorn überwandt, sodaß ichs mit Leiden ausführen konnte, welches ohne göttlichen Beistand bey diesen 3 Menschen so zu sagen fast nicht möglich gewesen wäre.

Nunmehro hatte dann Bruder Samuel seinen vermeinten Zweck erreicht und blieb also allein auf dem Plätzchen wohnen, war aber selten daheim; so daß ich seinetwegen ein rechter geplagter Mensch war, denn um den andern Tag mußte ich seine Katz und Hüner füttern, und wenn oft Leute 20 bis 40 Meilen weit herkamen und ihn suchten, so war er nicht daheim, da ich dann zu Zeiten 2mal in einem Tage in sein Haus anderthalb Meilen laufen mußte um ihnen Arzeneien zu geben, denn er versprach oft Leuten daheim zu seyn, und wenn sie kamen, so war er nicht da; und er schwärmte oft fast ohne Ursache 8 oder 14 Tage auch 3 Wochen draussen herum, ohne einmal heim zu kommen: kam er dann heim so war er öde und ausgeleert, da mußte ich dann alles liegen und stehen lassen, und ihm helfen, war ich dann ein wenig mit ihm fertig, so hatte ich die andere zwei Brüder wiederum über den Hals, da ich dann hinten und vornen am Bauren und der groben Arbeit mit seyn mußte und mein Handwerk noch darneben treiben, war genöthiget früh und spat, oft Tag und Nacht zu arbeiten, um Schulden zu zahlen. Ich bat meine Brüder um GOttes-Willen doch nichts unnöthiges anzufangen, und sich mit dem Lande behelfen was geklaret war, denn es war 14 Acker klar, aber es war alles umsonst. Bruder Samuel rieth und half ihnen aus einer Weitläuftigkeit in die andere, und wurde ich so zu sagen, wie zu einem verkauften Sclaven gemacht, ich bat auch sehr, um sich mit einem Pferde zu behelfen, aber umsonst es mußten 2 und zuletzt 3 seyn; da dann der Fluch in alles kam, so daß kein Gedeihen mehr war, und nichts als Unruh, Schaffen und Sauersehen sich erbohr. Der Br. Haggai kam in solche melancholische Finsterniß, daß er oft das Land verfluchte und in den Abgrund wünschte, und hatte ich ihn

Tag und Nacht auf dem Halse, mit Näckern, Quälen und Plagen, und konnte ich manche Nacht keine Ruhe vor ihm haben, daß er und der Br. Aaron hatten schröckliche Händel mit einander, so daß es oft bis zum Schlagen kam; das waren nun des guten Landes Früchte. Da konnten sie nun essen, da kam dann der eine zu mir zu klagen, und dann auch der andere, konten sie bey mir keinen Eingang finden, so gingen sie zum Bruder Samuel, der rieth ihnen brav Land zu klaren, kam auch wohl hinaus im Sturm und half ihnen anordnen und dañ ging er wiederum fort, und wider meinen Willen half er also das Unglück immer größer machen. Mein GOtt wie war mirs doch bei diesem Handel zu Muthe; ich wünschte mir oft heimlich den Todt, und deñoch wollte er nicht kommen. Ich hofte auf Besserungen aber es wurde täglich schlimmer, so daß ich auch durch die seltsamen Händel an meinem Inwendigen merklichen Schaden litte, woran meine Brüder Ursach waren.

Nunmehro trug sichs zu, daß eine andere Versuchung ausgeschmiedtet wurde. Meine 3 Brüder steckten ihre Köpfe heimlich zusam̃en, und wurden Raths die Verwel Lantesin heraufzukriegen; der Br. S. kam ganz freundlich an mich und bat, daß weil ich unpartheyisch wäre im Handel, ich doch einen Brief an gemeldtete Person schreiben, und sie anhalten sollte um zu ihm auf sein Plätzchen zu kommen, ich that solches in Einfallt, (dañ sie konten sich meiner Einfallt zu ihrem Zweck zu kommen, trefflich wohl zu nutzen machen.) Nachdem gemeldte Person den Brief bekommen trug sie ihn allenthalben unter den alten Weibern herum, um sich groß zu machen, daß sie einen Brief von mir hätte, um zu uns zu kommen, nun gieng es trefflich über mich her, indem allenthalben die Rede gieng, ich wollte sie heirathen, solches kam auch hieoben unter die Leute, da sagten sie, nun sehe man warum ich das Plätzchen nicht hätte hergeben wollen, indem ichs für mich und meine Frau haben wollte. Ich suchte mich bey den Frommen zu entschuldigen aber umsonst, es half nichts, ich mußte mich endlich auch drein ergeben, und Br. Samuel gieng frey durch, da ich dañ von diesem unsiñigen Handel die erste Schmach bekam und Bruder S. die letzte, wie ich an seinem Orte melden werde; dañ es traf ihn doch am härtesten.

Durch diesen Handel wurden der Jacob Funk und sein Bruder und der Weber so bey ihm wohneten, wiederum gut Freund mit einander deñ zuvoren waren sie einander Feind, und wurden nun meine ärgsten Verläumder und auch meine ärgsten Feinde, da ich ihnen doch so vieles geholfen u. Gutes gethan hatte, sie ließens dabey nicht bewenden sondern stifteten auch noch die rohen Weltmenschen gegen mir auf, welches letztere mir ungemein wehe that. O GOtt, wie wenig darf man sich auf Menschen verlassen! es bleibt fast keiner getreu, in Zeit der Noth. Nur du unendlich liebenswürdiges Gut bist unveränderlich, auf dich darf man sich verlassen, u. man wird nimmer betrogen, wenn einem gleich alle Creaturen betrügen und belügen.

Es trugen sich zu meinem grösten Elend, noch viele und mancherley Versuchungen zu, welche Theils aus Liebe, andern Theils um die Weitläuftigkeit zu vermeiden übergehen muß. O mein GOtt! Wo wäre ich hinkommen, wañ du mich nicht im Verborgenen bewahret hättest? Dañ mein hiziges Temperament zu überwinden, brachte mich oftmals fast zur

Verzweiflung, dann auf der einen Seite so war ich mit Spott u. Schmach umgeben, und eine große Leichtsinnigkeit riß ein, auf der andern Seite stacken wir in Schulden, welches auf mir lag, und waren dazu im Bauen begriffen, und bald ward ich und bald ein anderer krank, und Br. Haggai bekam auch ein weh Bein, womit er lange zu thun hatte, und dabey hörte man täglich von dem Einfall der Indianer, mit Morden und Brennen, so daß es erschrecklich war; und Br. Samuel schwärmte beständig draussen herum; kam er dann etwan einmal heim, und etwas von seinem Geld zusetzte zu meiner Br. Unglück, so lag mirs als ein Bleygewicht auf dem Halse, und war mir nicht anders als ob ich ums Geld gekauft wäre, und wußte mir nicht zu helfen. Ich beging manche Untreu in diesem Zustande, Theils weil ich die wunderlichen Begebenheiten nicht genug mit Gedult annehmen konte, andern Theils daß ich mich zu Zeiten zu viel darüber freuete, und die Eigenliebe damit fütterte.

Um diese Zeit bekamen wir auch Nachricht vom John Schilling, nämlich daß er von den Indianer durchgegangen, und in Germantann angekommen wäre: Indem nun Br. S. wußte, daß er und seine Brüder die Ursache waren, daß der arme Mensch in das Unglück gekommen, so sagte er so gleich daß er ihm Gutes thun wolte, und zu einem Stück Land an der neuen Revier zu verhelfen; er schrieb ihm dann und der Mensch kam herauf; in Hoffnung da er ihm gemeldetes Stück Land zum öftern versprach, er würde es bekommen, und hielt sich wohl anderthalb Jahr bey ihm auf: Da er ihn dann zwar zu einem Knecht aufs neue machte, und zum öftern brav schaffen machte, gab ihm aber nichts daß der werth war. Er bat mich auch um den Menschen vor uns umsonst schaffen zu lassen auf unserm Lande, allein ich mochte andern Schweiß und Blut nicht aussaugen, sondern bezahlte ihn ordentlich. Endlich da der Mensch sahe daß er vom S. nichts bekam, so ging er und klagte es andern Leuten, die es dann dem S. vorstellten, und so that ich auch, um doch zu seinem Versprechen zu stehen, da er ihm dann endlich auferlegte daß wann er ihm 10 Pfund geben thäte, so wolte er ihm das Land vermachen; wohl wissende daß der arme Tropf nicht leicht so viel zusammen bringen würde, endlich brachte er 8 Pfund zusammen, und brachte es dem S. sagte dabey, daß er ihm die 2 Pfund mit nächsten geben wolte, allein er wolte es nicht nehmen; da er dann das Geld wiederum verschlanterte, und bekam also kein Land. Ich bat Br. S. herzlich um ihm doch das Land um seiner Brüder wegen, sie zu lößen, ihm geben solte, aber es war all mein Bitten umsonst, welches mir sehr leyd that.

Folgendes nun ist die Nachricht welche ich aus dem Munde dieses John Schillings von den Brüder Eckerlin, und ihrer Gefangen-Nehmung aus Allogeni gehört, und also aufgeschrieben habe.

Nachdem nun gemeldete Brüder eine geraume Zeit im Allogenischen Berge gewohnet hatten, und von Frommen und Unfrommen genug gewarnet worden, um herein zu ziehen, so ließ der gute GOtt annoch zum Ueberfluß eine Partie Cherokies-Indianer zu ihnen kommen, welches ihnen nicht wenig Schrecken machte; allein weilen sie auf der Englischen Seite waren, so thaten sie ihnen nichts, bestahlen sie aber bey ihrem Abzuge; nun hätte dieses ihnen zu einer Warnung dienen können, allein es machte kein Nachdenkens, sondern nur größer und verwegener. Nachdem sie nun ohn=

gefähr 2 Jahr daselbst gewohnet hatten, so geschah es in diesem 1757 Jahre, etwan um die Ernte-Zeit, daß der Knecht etliche Indianer am Gebirge erblickte, welches er so gleich den Brüder anzeugte, die dann so gleich sagten, daß es feindliche seyn würden; nun war kein anderer Rath mehr als sich dem Willen GOttes zu übergeben, oder zu fechten, wozu ihrer doch zu wenig waren.

Nachdem diese Resolution geschehen war, so machten sich 7 Indianer nebst einem Franzosen im höchsten Grimm zum Hause, und machten ein recht fürchterliches, ja teuflisches Geschrey, und nahmen also die 2 Brüder nebst dem Knecht gefangen; hernach durchsuchten sie daß ganze Haus, und was ihnen anständig war, das nahmen sie heraus und luden 12 Pferde, und die übrigen welche sich nicht wolten fangen oder laden lassen, erschossen sie so gleich; nachdiesem so steckten sie das Haus in den Brand, so daß in Zeit von 2 Stunden alles in der Asche lag.

P. S. Ich habe diese Brüder zum öftern vermahnet von ihrem Vermögen den Armen Gutes zu thun, so sagte man wo sind die rechten Armen, allein nun schickte GOtt die Franzosen und Indianer um es abzuholen.

Hierauf setzten sie ihre Reise ab, auf die Forth Duquesne zu; sie nahmen aber einen weiten Umweg, aus Furcht die Englischen möchten ihnen nachfolgen und sie einhohlen; waren also 7 Tage lang auf der Reise: die 2 Br. bekamen während dieser Zeit wenig zu essen, und waren gebunden, dann weil sie den Knecht gleich erwählet hatten, in eines erschossenen Indianers Stelle, so gaben sie ihn allein frey und mehr zu essen als denen 2 Br. da er ihnen dann von Seinem heimlich mittheilte, worüber die Indianer auf ihn zornig wurden; aus allen diesen Umständen konten die Br. leicht abnehmen, daß die Indianer nicht viel Gutes mit ihnen vor hatten, dahero waren sie beyde sehr betrübt, und redeten wenig mit einander, baten aber dabey gemeldeten Knecht um Verzeihung, indem sie erkenneten daß sie die Ursach an seiner Gefangenehmung seyen; welches dañ auch nicht anders war: Dahero Br. S. seine Brüder ungemein hätte lösen köñen, wañ er dem armen Tropf sein Versprechen gehalten hätte, allein er that es nicht, wie sehr ich ihn bat und flehete.

Nachdem sie nun am 7ten Tage zu vorgemeldeter Forth, an die Revier dies seits kamen, so begehrten sie de Brüder solten ihre Bärt abschneiden, allein sie wolten nicht; da zogen sie ihnen die Kleider aus bis aufs Hemd und Hosen, und nahmen sie in eine Kanu um die 2 Br. zu führen, nachdem sie nun noch etliche Schritt vom Lande waren, so stürtzeten sie diese beyde ins Wasser, da sie dann so gut sie konten ans Land krochen; so bald sie nun am Lande waren, so entstund eine Uneinigkeit unter denen Franzosen, dann da einige dafür hielten, daß man sie nicht schlagen solte, andere hingegen, daß man sie schlagen solte, bis endlich die Letztern die Oberhand bekamen; und sie also nebst den Indianer mit Holz u. Steinen auf sie los schlugen; insbesondere trat ein Indianer herfür mit einem Prügel, und schlug den Br. Israel auf den Kopf daß er wie Tod zur Erden fiel, der Br. Gabriel suchte ihn wiederum aufzurichten, da machte man es ihm eben also; da sie sich nun ein wenig erholten u. aufstunden, so wurden sie aufs Neue darnieder geschlagen, welches dann zu 6 oder 7 malen geschah: Inzwischen kamen sie in diesem Elend, allmählich auf einen kleinen Hügel, nahe zur Fort, da nahm ein Indianer sein Messer, und sprang auf den

Br. Gabriel los, und hieb ihm ein Stück Fleisch mit den Haar aus dem Backen und Bart; nachdem er sich ein wenig vom Schrecken erholet hatte, so frug er gemeldeten Knecht wer es gethan hätte? Da er ihm den Thäter zeigte, allein er dräuete so gleich, daß er es ihm noch ärger machen wolte wann er nicht zufrieden seye. rc. rc.

Hierauf so kam der höchste Oficier aus der Forth gesprungen, mit Befehl daß man sie nun gehen lassen solte, indem man sie übel genug tracktiert hätte; worauf sie in die Forth geführet wurden. Inzwischen aber wurde der Knecht durch einen Indianer in die gemeldete Forth geführt, und nichts zu leide gethan. Nach diesem so verkauften nun die Indianer die 2 Brüder einen jeden vor einen neuen Teppich und ein Paar Leggesen um die Beine, an die Franzosen. Den Knecht aber nahmen sie mit sich in ihr Land wo sie wohneten zu ihrer Nation.

Nachdem nun die 2 Brüder unter denen Franzosen ihrer Botmäßigkeit waren, so fingen sie durch Dollmetscher mit ihnen an zu reden, da sie dañ andere Gedanken von ihnen bekamen, und sahen sie als geistliche Menschen an, und wurden weiß angekleidet. Der Knecht blieb nur noch 2 Tage bey ihnen in der gemeldeten Forth, und wurde er hernach von denen Indianer mit genommen, da er dañ 3 Jahr und etliche Monden unter ihnen gewesen, und endlich wiederum durchgegangen. Weilen er aber zu keiner Erkentlichkeit dadurch gekommen, so achte nicht werth um von seinen Umständen mehr Meldung zu thun; doch hat es ihm übel gegangen.

Die übrige Nachricht so wir von diesen Brüder bekoñen, ist diese, daß sie von der Forth nach Montreal geschickt worden, von da nach Quebeck, alwo sie im Spital in großem Mangel gewesen u. Hunger gelitten; von da nach Rochelle, in alt Frankreich geschickt worden, da dañ 2 Gefangene mit ihnen; der Eine sagte, sie seyen auf dem See, und der Andere sie seyen im Spital daselbst gestorben, in großem Elend. Weiter haben wir nichts mehr erfahren können.

Es wird sonder Zweifel viel und mancherley Urtheil dieser Br. Eckerlin und ihrer Gefangennehmung wegen gefäilet werden, davon ich dann zum Theil schon gehöret, nämlich, es sey das Gericht GOttes über sie gewesen, allein bey dem allem so däucht mich doch es sey besser, daß man solches dem guten GOtt überliesse, dann unerforschlich sind seine Wege, und wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Rathgeber gewesen, in allen solchen Begebenheiten, oder wer will sagen was machest du? Darum richte nicht vor der Zeit, bis der HErr kommt.

Nachdem es nun die Fürsehung GOttes gefüget hat, daß ich in eine ziemliche Bekañtschaft mit denen Br. Eckerlin kommen bin, sonderlich mit Br. S. und Br. Israel, so kan ich doch dieses mit Aufrichtigkeit Zeugniß geben, daß Br. Israel der redlichste und aufrichtigste und der gewissenhaftigste unter ihnen war; zum Beweis dessen will nur dieses melden, daß da ich einesmals bey ihnen draussen war, so waren ihres Knechtes Serb-Jahre eben zu ende, Br. Israel sagte, entweder müßte man ihm nun ein Freykleid, oder 6 Pfund geben, Br. S. und Gabriel stritten dagegen, u. sagten er hätte es nicht verdienet, er sagte, es gehet uns nichts an, wir müssen das Unserige thun, und stund fest darauf; ob es aber geschehen weiß ich nicht, und weilen ich dann viele solche Tugenden von ihm gesehen, die die andern nicht hatten, so hatte ich allezeit die mehrste Liebe zu ihm; so war

war er auch sehr gegen das schändliche Jagen, und auch gegen Br. Samuels Herumschwärmen im Lande mit Doctern; seine Zeit brachte er mehrerntheils in der Stille zu, u. wañ die schwersten Versuchungen über ihn kamen, so hielte er sich so still als ein Klotz, und wartete der Sache mit GOtt und vor GOtt ab; so war er auch in seinem Betragen ernsthaft und sitsam, und führte ein sehr mäßiges Leben dabey.

Mich anbelangend, glaube nicht daß er in dies Unglück gekomen wäre, wanns nicht vor den Gabriel gewesen, welcher nimmer in seinem Widersetzen in (keine) Noth und Bestrafung kam; und dieses war bey Br Israel beydes. Wañ er ausser dem wunderlichen Ephrataner Gewirr und Schreiben war, so war er einfältig und kindlich, und hatte ein ungemein schön Licht und Erkenntniß, beydes von der Einkehr, und dem inwendigen Wandel mit GOtt; so bald ihn aber dieses Rad wiederum ins Schreiben zog, so ward er so gleich ein ganz anderer Mensch als zuvor, dann daß verkehrte Werck so er da helfen anfangen, war sein Ruf nie gewesen, und dennoch suchte er es alsdann zu behaupten, und meinte das Gute läge noch in der Sache, und müßte daraus kommen, hat sich aber endlich auch müssen betrogen sehen; gleichwie andere und ich auch, dann ich war imer der Meinung aus unserm gemeinschäftlichen Lande müßte Gutes komen, allein es ward nichts als Böses daraus.

Ich bin wiederum von meiner Erzehlung abkommen, und so gehts fast immer bey mir. So geschah nun auch um eben diese Zeit ein neuer Einfall von denen Wilden, worin bey 22 Menschen getödet und gefangen genommen wurden; der Br. S. wäre beynahe mit in ihre Hände gekomen, dañ da er eben in dieselbe Gegend kam wo das Unglück geschahe, so hatte er in zwey Häuser zu thun, da er nun an die Wegscheidung kam, so ließ er sein Pferd gehen, und er war kaum eine Stunde daselbst gewesen, so kam Bericht von vorgemeldetem Unglück, daß wann ihn die Vorsehung nicht sonderlich beschützet hätte, er mit denen andern in der Wilden Hände gekommen wäre.

Eines Tages kam jemand wohlbekantes zu mir, und sagte wie sehr sich der Henrich Funck und Jacob Funck freueten, daß sie mich nun fast aller Orten verdächtig gemacht hätten, auch stifteten sie einen Nachbar gegen mich auf, daß ich ihn in der Rechnung betrogen hätte, indem ich nun dieselbe annoch bey der Hand, und dem Mann etliche Schilling nachgelassen hatte, so wurden sie ein wenig beschämt darüber, aber es währete nicht lange, so ging es wieder an: Der Jacob Funck ging zum Sägmiller, und sagte und versicherte ihn, daß ich ihm 10 Schwarten gestohlen hätte, allein ein anderer roher Weltmann beschimpfte ihn darüber, indem er wußte daß es nicht wahr war. Es ist nicht wohl zu sagen wie diese 2 Funcken über mich nun erbittert waren, da ich ihnen doch nichts als alles liebs und guts gethan hatte, ja mehr gethan und geschenckt, als ein einziger Mensch weis; allein was sage ich, vieleicht war alles mit meiner Eigenliebe befleckt gewesen, und meine Absichten nicht lauter; dahero will ich sie nichts desto weniger lieben als zuvor, und in mein Gebet mit einschliessen! Um eben diese Zeit kam auch ein gewißer Br. aus Ephrata, um uns zu besuchen, der berichtete uns daß gemeldeter Henrich Funck einen Brief (wovon der Martele Funck der Autor mit war) an die Ephrataner Gemeinde geschrieben hätte, daß ich mit seiner Frau gehuret, u. sie hätten es alle geglaubet;

Da sie nun er und sein Br. Jacob Funck in größestem Grimm und Bosheit gegen mir stunden, so schrieb ich einen recht kindlichen u. demütbigen Brief an Jacob Funck, gab mich ungemein schuldig und über Vermögen hinunter, um wo möglich ihn erkentlich zu machen; allein er nahm denselben, und schickte ihn meinem alten Br. Hildebrand, und meldete dabey daß er nun aus meinem eigenen Brief sehen könte, was vor ein Kerl ich wäre: Und weil mir bisher Br. Hildebrand und Agabus eine trefliche Stütze gewesen waren, so war die Sach nun auch am Ende; dann wañ ich ihnen schrieb um mich zu entschuldigen, so glaubten sie mir nicht, schrieb ich von geistlichen und guten Sachen, so wurde es vor Hochmuth ausgelegt, schwieg ich dañ still, u. antwortete nichts, so beschuldigten sie mich der Liebloßigkeit, u. weñ Briefe von ihnen ankamen an mich adresirt, so brach sie Anton ehe ich sie sahe auf, u. las sie erst, u. dañ gab er sie mir, damit er den Inhalt erst wissen möchte; Br. S. lachte mich brav aus dazu, daß ich so gut bezahlt würde, und spottete mich mit meinen Brüdern, da doch meine mehrste Feindschaft durch ihn und von ihm her kam. Es kam mir zum öftern nicht anders vor, als ob ein ganz Teufels-Heer, um diese Zeit auf mich losgelassen wäre; und hatte ich nirgends keine Zuflucht als bey meinem guten GOtt, in dieser Noth.

Wir bekamen nun abermal einen neuen Einfall von denen Wilden, etwan 5 oder 6 Meilen von uns, dieses brachte mehr Furcht unter die Menschen als noch jemals; dahero kamen einsmals etliche Familien in der Nacht mit kleinen Kindern über die Berge und Felsen geklettert, zu unserm Hause, und sagten zu uns, daß man 18 Indianer unten an unserm Lande gesehen hätte; sie eilten sehr um zu Menschen zu kom̃en die das Gewehr zur Hand nahmen. Nun wurde ich anhebend auch unruhig, nicht wissende was ich thun oder machen solte, dann meine Br. wolten ohne mich nicht gehen, u. ich verlangte mit ihnen nicht zu gehen, indem sie beständig nach Ephrata hungerten; es wurde uns zwaren in Peñsylvanien Gelegenheit genug angebotten, allein was solte ich doch an einigem Ort mit solchen unruhigen unseligen Menschen machen, die andern und sich selbst zur last waren, wañ ich mich aber nur allein ansahe, so hatte ich Aussehens genug; Br. S. war immer draussen unter den Leuten, und schlupfte bey den Weibern herum, so daß man ihn selten zu sehen bekam, nun und dañ guckte er einmal ob wir noch am Leben; und das hieß dann gemeinschaftlich gelebt, und so hatte er es seinen Brüder auch immer gemacht.

Indem ich nun sehr bekümmert in mir selbsten war; so ging ich meiner Gewohnheit nach, in mein Kämmerlein auf meine Knie; und trug GOtt die Sach vor: So kam mir plötzlich in mein Gemüth, daß wann ich bey dem Br. Hildebrand wäre, was derselbe mir rathen würde, so wolte ich thun; hierüber gerieth ich in einen Schlummer, und es war mir als ob ich würcklich bey ihm wäre! Und ich fragte, und er sagte zu mir, wañ ihr augenscheinliche Gefahr sehet, so soltet ihr gehen; sonst sey es besser weñ man es im Glauben auf GOtt könne wagen und still halten; da ich nun zu mir selber kam, so war ich ganz ruhig in meinem Gemüth, dann mein einziges Wünschen und Verlangen in dieser Sache, war nur daß ich den Willen GOttes gern wissen möchte: Nachdem ich es nun meinen Brüder erzehlet hatte so traf es bey ihnen nicht ein, dann ihr Verlangen war wie gemeldet nach Ephrata. Ich bot mich ihnen an, um an dem Berge der

so nahe bey uns war, einen heimlichen Ort aus zu suchen, da ich Morgends und Abends ihnen Essen bringen wolte, so daß sie aus aller Gefahr seyn könten, und so noch eine Weile zu sehen wie es gehen möchte, allein es traf auch nicht ein.

Nachdem nun meine Br. sahen daß das Reisen nicht vor sich ging, dann ich konte keinen Ausschlag geben, so machte sich Br. Haggai allein fertig zum Gehen, ich gab ihm anderthalb Meilen das Geleit, und trug ihm seinen Bündel, und wir gingen weinend von einander; nachdem er nun etliche Meilen gegangen war, so wurde es ihm so schwer und kam wiederum zurück; allein nach etlichen Tagen kam die nämliche Unruh wiederum vor, dann er war in seinem Gemüth von Ephrata nicht gelößt, dahero machte sich Br. Anton auch auf, und reisete mit ihm, den 27ten Junius im Jahr 1758. Nachdem sie nun auf Ephrata kamen, wurden sie beyde ungemein wohl aufgenommen; welches sie sich dann auch gefallen liessen: und Br. Anton blieb 3 Wochen aus, u. ließ mir seine angezettelte Erndte allein über dem Hals; ich mußte Leute kriegen, um es ab zu machen: bey seinem Abschiede riethen sie ihm, so ich nicht mit ihm hinunter kommen wolte, er nur allein kommen, und mich sitzen lassen solte; nachdem er nun heim kam, so erzehlte er mir dieses nebst noch vielen andern Bedrohungen von Br. Agabus, wie mirs gehen würde wann ich nicht hinunter käme; da ich nun alles dieses angehört hatte, so gedachte ich bey mir selbsten, ob es etwan nicht eine große Eigenheit von mir seyn möchte, daß ich nicht wiederum hin wolte, da mir doch so viele treffliche Männer dazu riethen; ich resolvierte mich dann gänzlich um meinen Willen zu brechen u. zu gehen, und machte auch so gleich Anstalt dazu: Inzwischen wurde Br. Anton krank, u. so wurde die Sache von selbsten wiederum zu nichts, auch hörte der Indianer-Lermen wiederum auf; und nun verlangte mein Br. Anton nicht mehr fort, weil er Luft kriegte.

Es ist mir oft wunderlich vorkommen, daß so oft Br. Anton in dem Ephrata besuchen gewesen, so hatte er allemal entweder eine üble Krankheit, oder einen unruhigen Stand durch zu geben, bis sein unruhig Gemüth wiederum einen andern Vorwurf bekam, entweder mit Creaturen, oder mit Landklaren, oder sonst mit unnöthigen Händel.

Ich habe bereits im Vorgehenden Meldung gethan, von einer Familie welche die Yaws hatte, deren älteste Tochter wurde durch den Mercuri den ihr Br. S. gegeben ganz contrackt, (dann sonst war sie und die andern alle von gemeldeter Krankheit gesund) und sie bekam auch eine große Wunde in ihre Schulter, so daß sie den Arm ganz nicht brauchen konte; da ich nun wie bereits gemeldet, eine Zeitlang in dieses Haus gehen mußte, so bestrafte ich sie scharf über ihr hoffärtiges Leben; welches dann scheinet eingang gefunden zu haben, dann ihre Eltern sagten daß sie viele hoffärtige Sachen abgeschaft hätte, und ein besser u. frömmer Leben angefangen: Allein Weiber-List, ist über alle List; dann eines Theils war sie in Noth, andern theils, war es ihr um mich zu heirathen zu thun gewesen, welches ich nachgehends alles erfuhr: In diesem elenden Zustande kam diese Creatur zu mir, und stellte sich mit Weinen und Jammern ungemein demüthig an, u. bat mich ich solte ihr doch ein gutes Wort beym Br. S. verleihen, um sie zu curiren; da sie sich nun so ungemein kläglich anstellte, und groß Versprechen machte um sich zu bessern, u. ein from̃ Leben anzu-

fangen, so gieng ich zu Br. Samuel und stellte ihm die Sache vor, der nahm sie in sein Haus mit noch einem andern jungen Weibsbilde; da er dann gesinnet war sie unter Salivation zu bringen, konte es aber nicht ins Werk bringen, da dann das andere Weibsbild dadurch einen Eckel bekam und anfieng zu speien, als wenn sie den Mercury genommen hätte; die sich dann auf machte und davon lief, nun war Br. S. lange Zeit mit dieser Creatur allein und oft in etlichen Tagen nicht daheim, ließ sie also sitzen wie dann seine Gewohnheit so war. Da ich nun der Pflicht wegen das Br. S. mir auferleget oft hinein gehen mußte, so brachte dieses gleich ein groß Gemurmel unter die Leute, und der Jacob und Henrich Funk sprengten aus, daß ich das Mensch heirathen wollte. Da ich nun sahe daß Br. S. an ihr mit seinem Unternehmen, wenig richten konte, so fiel mir ein, daß ich eine köstliche Medicin vom Bennewill hätte, solche gab ich ihr ein auf einen Abend und hatte in meinem da Seyn das Licht brennen; da inzwischen des Jacob Funken Weber um das Haus herumschlich, und da die Fenster keine Laden hatten, und nicht zugemacht hinein gucken konte, denn man versahe sich nichts arges. Diese Arzenei nun hatte eine solche Würkung, daß nicht wohl zu sagen, und so hatte mein Lohn nicht weniger Würkung, dann gemeldteter Weber und die 2 Funken sprengten aus, daß ich mit dem Mensch gehuret hätte; der J. Funk gieng zu dieser Person, und examinirte sie nun scharf, da sie nun nichts sagen konte, so kam er zu mir und machte mich ebenfalls erschröcklich herunter, ich antwortete ihm ganz bescheidentlich u. sagte, daß dem nicht so sey; allein er wollte nichts gelten lassen, gieng in Eyl zu des Weibsbildes Vater und stiftete den Mann auf, der dann ebenfalls in großer Wuth zu mir kam, ich ging ganz bescheidendlich mit dem Mann um, allein bei seinem Weggehen, rief der Anton nach, wir wollen lieber Huren halten als Weiber haben, dieses machte den Mann aufs neue entrüstet, da er zuvor besänftiget war, ich bestrafte den Anton gleich, allein es half nichts; dan der Unverstand war hauß. Ich kam über diese Begebenheiten ziemlich in Unruh, indem ichs so gut gemeinet hatte, denn das grausame Schelten und Lästern war über die Maaßen, und auf der andern Seiten trieb mich meine Natur beständig an, daß ich meine Unschuld an Tag legen sollte, welches ich ja leicht thun könte, allein wenn ich dieses hätte thun wollen so hätte den Br. S. müssen schlecht machen; denn er hielt sie immerhin auf, und gab ihr oft ganze Wochen fast nichts ein, worüber ihre Eltern sehr entrüstet wurden, und viel Lästerns machte und die Hülfsmittel meiner Sach zu schreiben; allein ich widersetzte mich und hierüber kam ich in einen solchen Prozeß bei 24 Stunden lang, als ob ich in der Höllen wäre, endlich brach ich gänzlich durch, lieber zu sterben, als zu sagen warum ich bei dem Mensch gewesen wäre, worüber ich dann in Ruhe und Frieden kam.

Inzwischen so sagte gemeldte Person, daß sie ungemein froh über diese Schmach wäre, und GOtt dafür dankte, welches mich auf den Gedanken brachte, als ob etwas mehr als Natur bey diesem Menschen seyn müßte und dieses veranlaßte, daß die Geister mir eine zeitlang die Augen verblendeten, und dabei mir folgende Begebenheit (um mich noch mehr zu betrügen auf einen Morgen vorstellten wie folget.) Da siehet man nun wie der Feind nicht feiert weñ ein fremder Vorwurf ist, auch im Gebet denselben zum Betrug zu brauchen. — Als ich auf einen Morgen in meiner gewöhnlichen Andacht war, so war mir plötzlich als ob ich meiner Sinnen und Gedanken beraubet würde, und däuchte mich ich sehe eine große Menge Menschen, versammelt an einem Ort, die jauchzeten und frohlocketen beieinander. Ich verwunderte mich und fragte nach der Ursache, worauf man mir antwortete; gemeldteter Person sollte der Kopf abgeschlagen werden, dañ sie sey schwanger worden, und

habe das Kind umbracht. Nachdem ich dieses vernommen, so entstund ein Verlangen in mir, daß weñ ich diese Person nur noch einmal zu sehen bekomen könnte, so wollte ich bey ihrem Anschauen gleich schließen können, ob sie schuldig oder unschuldig sey. Hierauf so kam sie mir durch Zulassung GOttes und des Feindes Betrug plötzlich unter Augen, und sie schien mit großer Freudigkeit dem Tode entgegen zu gehen. Da sprach es nun in mir, da könte ich nun sehen, wie unschuldig diese Person sey, indem ja solches kein natürlicher Mensch thun könnte, und durch dieses und dergleichen mehr wurden mir nun die Augen mehr geblendet als zu vor, so daß ich einen gar sonderlichen guten Eindruck von dieser Delila bekam, und sie besuchte mich etlichemal.

Um nun wieder auf mein Voriges zu kommen, so lag mir gemeldtete Person gar sehr an um ihrer in meinem Gebet zu gedenken, und schrieb die beweglichsten Briefe an mich, in kurzem ich sollte und hätte es mein Lebtage nicht glauben können, daß der Teufel sich durch eine solche Creatur also verstellen könte, weñ ich es nicht jetzt selbsten erfahren hätte, dañ unter währender Zeit daß sie sich so from gegen mir stellte, und sie die Nachbarn aufzogen, sie würde doch einen solchen Bartmann nicht nehmen, so soll sie geantwortet haben, könnte ich den nur kriegen, so kriegte ich doch Was rechts, und so demnach mich GOtt nicht behütet hätte, so wäre mirs eben gangen wie dem Br. Benewill auch, und seine Tinctur-Tropfen wären ein Hülfmittel dazu gewesen. Vermag nun ein Wenig Tinctur einem so viel Händel zu machen, so wolle uns GOtt doch vor der ganzen behüten. Nachdem sie nun in etwas besser war, so mußte sie heim in ihres Vaters Haus, da sie dann mit ihren Verstellungen und Briefwechsel noch eine Weile anhielt, endlich mich berichtete, daß sie den und den Freyer haben könte, ich sagte ich hätte mit ihr und mit Heirathssachen nichts zu thun, es seyen Leute genug, die ihr dazu helfen würden. Sie stellte mir dann einen Frommen vor, den sie gar leicht bekommen könte, nämlich Johann Adam Kölb, (welcher nachgehends unser Bruder wurde, und von fast allen Leuten die Schmach tragen mußte, ihr Hur-Kind sey von ihm, da ich sie aber doch nachgehends selber examinirte, so sagte sie nein.) Ich sagte es ist eben und alles eins fromm oder unfromm, wenns in das Fleischleben gehet. Da sie nun sahe, daß ihre Hoffnung an mir fehlete, so fiel sie nachgehends in ein wüstes Hurenleben, und nachdem sie schwanger war bekam sie dennoch einen ordentlichen Mann, einen Schneider, der aber um ihre Schwangerschaft nichts wußte. Nachdem er sie aber eine Weile hatte, so wurde es offenbar, da er nun sehr über sie entrüstet, so suchte sie das Kind im Leibe zu ermorden, und stürzete sich eines Tages über eine Fenß, allein das Kind ward dennoch verschonet und erhalten. Nachgehends suchte sie sich zum öftern wieder bey mir anzuschmeicheln und begehrte von mir getauft zu seyn, allein ich nahm mich ihrer nicht mehr an.

Hieraus kan man nun sehen, daß vorgemeldtete Entzückung durch böse Geister verursacht worden, da dann die Geister um mich zu betrügen, alles lange zuvor gezeiget, und es auch richtig zugetroffen, ohne nur daß der gute GOtt das Kind gegen ihren Willen erhalten hat, denn sonst wäre sie gerichtet worden, und so kan sich der Teufel in einen Engel des Lichtes verstellen. Nun dem unendlich guten GOtt sey ewig Preiß und Dank, der mich in meiner Einfallt bewahret und erhalten hat, dann wäre Br. Samuel mit seinem Gedocter nicht zu uns gekommen, so wäre auch diese Begebenheit nicht vorkomen, und doch lachte er mich nachgehends brav aus, und das war mein Lohn.

Nachdem nun der Jacob Funk und Henrich Funk diesen Handel zu Ende gebracht hatten, so fiengen sie aufs neue ein Welt begieriges Leben an, mehr als zuvoren, mit Mühle-Bauen und sonst allerley seltsame Sachen. Der

vorgemeldtete Weber nahm nun auch ein Weib und es gieng ihm auch sehr übel; der Funken ihre Mutter wurde nun auch krank, und wollte sich dem Tode durchaus nicht ergeben, nahm also doch ein unruhiges und verzweifeltes Ende, nachdem sie etwa vor 2 Jahren von denen Täufern getauft worden war, da sie dann alle ihre Kinder und Freunde mit ins Wasser ziehen wollte, allein es fehlte ihr, u. keins wollte folgen. Sie war sehr denen phantastischen Träumen und Gisichtern ergeben, und bis an ihr Ende nicht davon abzubringen. Dieses mag demnach genug seyn von diesen Begebenheiten und denen Funken, welche mir treulich gedient haben.

P. S. Nach diesem da nun gemeldteter Jacob Funk das seine hieroben treulich ausgerichtet hatte, so zog er wiederum auf seinen alten Platz und fieng endlich an Mühlen zu bauen, und wurde ein Kaufmann und gieng gar zur See, da dann in seinem Absenn Frau und Kinder in Hurerey fielen; endlich bauete er eine Stadt an der Potomoc und nannte sie nach seinem Namen, und gerieth sehr in Schulden. Dieß heißt sich mit frommen Menschen einlassen, da kan man ausbezahlt werden.

Ein wenig zuvoren ehe er absetzte, so gab er mir einen derben Ausputzer, und sagte: ich sey im Grunde ein rechter gottloser Mensch und kein Haar besser als der Conrad Beissel, und dahero alle Augenblick tüchtig in das allergrößeste Unglück zu fallen; ich sagte ja, ohne göttlichen Beystand ist es also wie du sagst. Ich ward angetrieben um ihm herzlichen Dank abzustatten vor alles dasjenige so er an mir gethan hatte, welches ihn dann noch mehr turbirte, und in großem Unwillen fortreisete.

Im Jahre 1758 den 30. Octbr. geschah es, daß unser lieber Br. Haggai wiederum zu uns kam, wir nahmen ihn in großer Liebe wiederum auf, in Hoffnung daß es nun vielleicht besser thun möchte. Er hatte in Eprhata keine Ruhe finden können in seinem Gemüthe. Was ihm daselbst am beschwerlichsten war, ist dieses daß man ein gemeinschaftliches Leben vorgab, und es doch im Grunde nicht also war; denn ein jeder hatte einen Beutel für sich, und ferner so machten sie uns auch beständig verdächtig bey ihm, welches er dann nicht wohl leiden konte, sondern ihnen widersprach; weilen er nun sahe daß ers auf solche Weise nicht ausführen konte, so nahm er Abschied.

Einsmals nahm ich mir mit meiner Brüder Bewilligung vor, um mich etliche Tage von denen äussern Geschäften zu entziehen, ich nahm Brod und Salz und Wasser mit mir und hatte 6 Tage lang ein rechtes vergnügliches Leben, da inzwischen der Heinrich Funk aussprengte, daß mich meine Brüder weilen ich hätte heirathen wollen, eingespert hätten, und mir nichts zu essen geben und sagte auch daß er mich bei eines Nachbars Frau trappiert hätte huren: hinterwärts trieb er diese Verläumdungen aufs äusserste, und wenn er zu mir kam, so war er sehr freundlich und ließ sich kein Wort merken, denn er konte sich ungemein verstellen. Ich mußte mich höchstens verwundern über solche Mährlein, indem ich ganz und gar keinen Umgang mit Weibsleuten hatte, suchte auch alle Gelegenheiten diesfalls zu meiden, indem ich noch an mein voriges Elend gedachte, und dennoch der Schmach nicht entgehen konte, und jemehr ich mich in Acht nahm, je schlimmer ward es, denn das Doctern, worin ich dem Br. Samuel helfen mußte, brachte mir übele Händel.

Da ich eines Tages in einer ungemeinen stillen Gemüthsruhe war, so kam mir folgendes Gleichniß vor, nämlich ein Wasser, welches auf einer fast schönen Ebene fließet, es ist zwar Leben und Bewegen da, aber ganz still und ohne Geräusch. O wie höchst vergnüglich möchte und könte man sagen, findet sich dieses Element, so lange ihm nichts begegnet oder zustößet, allein es ist nie

sicher, weder vor dem Winde noch vor dem Zufall, daß nicht etwas hineingeworfen wird, und beides kan ein groß Bewegen und Unruhe verursachen, allein sobald sich der Wind legt, und das Hineingeworfene zu Boden sinkt, so begibt es sich sogleich wiederum in seine gewöhnliche Stille und Ruhe. O mein GOtt wenn ich doch auch eine solche Treue wie gemeldtetes Wasser hätte, daß ich nach allen Beunruhigungen wiederum gleich stille und ruhig würde, Eben also kam es mir nun auch in diesem Augenblick vor, wie mit gemeldtetem Wasser also auch mit einer GOtt-liebenden Seele, nämlich daß die Stille und Ruhe des Gemüths, im obern Theile des Willens seinen eigentlichen Sitz habe, alles nun was einer Seele auf dem Wege zu GOtt begegnet oder zuwiderlauft, es sey durch Versuchungen von aussen oder durch die Phantasie von innen, so muß der untere Theil solches gleichsam wie das stille Wasser leiden und tragen, und kan sich ebenso wenig wie vorgemeldtetes Wasser helfen, so man was hineinwirft, bis daß sich der Wille allmählig wiederum in sein Centrum nämlich in GOtt ersenket, und durch dessen Beistand und Befehl, sich das Wüthen und Toben des Meeres legen muß, und das Gemüth kommt alsdann wiederum in seine vorige Ruhe und Zufriedenheit, ohne welche ein wahres Kind GOttes unmöglich leben kan, wañ aber das Gemüth einvorallemal so befestiget ist, daß es durch keinen Vorwurf mehr beunruhiget werden kan, so bleibt es in einem immerwährenden Frieden und Ruhe.

Um diese Zeit besuchte uns auch der alte Br. Martin Funk aus Ephrata, und blieb 7 Wochen bei uns, er wäre gerne Lebenslang blieben, allein seine Kinder hingen ihm an, und so rieth ich nebst andern ihm auch wiederum zurück zu kehren. Währender Zeit daß er bei uns war so eröffnete er mir allein eines Tages sein ganzes Herz und Anliegen, warum er kommen; nämlich daß er sich zu viel und ziemlich vertraut mit einer Wittwe eingelassen, nämlich die Gutin, dieselbe hatte diesen alten fast 70jährigen Mann so eingenommen mit ihrer hurischen Magia, daß er keine Hoffnung zum loskommen mehr hatte, dann sie hatte ihm die Augen so sehr verblendet, daß er meinte er sehe glänzende Strahlen von ihr gehen, (vielleicht war auch etwas daran denn man hielt sie vor eine Hexe.) Sie machte ihm weiß was schöne und große Heirathen sie hätte thun können beides mit Froṁen und Unfroṁen, in kurzem die Sach kam so weit, daß er zu ihr ins Bett und sie ihm auch weiter Anlaß gab, welches aber GOtt verhütete, so daß nachgehends Blut anstatt Samen gieng. Ich sagte zu ihm, daß ihr Vorgeben gewißlich falsch und unrichtig seyn müßte, sonst würde sie sich geschiedener gegen ihn getragen haben; er bat mich sehr um ihm in dieser Versuchung beizustehen, und ihm rathen was er thun und machen sollte, um wiederum loszukommen. Der Bruder dauerte mich herzlich deñ er weinte sehr, ich rieth ihm um gemeldter Person einen höflichen Abschiedsbrief zu schreiben; ich mußte ihn aufsetzen und er schrieb ihn mit eigener Hand ab und schickte ihn hinunter.

Sobald sie den Brief bekam so verwandelte sich die Liebe in Zorn, sie trug den Brief zum alten Sauer und sonst herum, da es dañ aller Orten hieß, den hätte der Ezechiel geschrieben und bekam also meinen Lohn richtig davor. nachdem nun ihr Anschlag zu nichts worden, so nahm sie in kurzem einen andern kränklichen Mann, da er dann ihren Betrug und falsch Vorgeben recht sehen konte. Ich mußte mich höchstens verwundern daß ein Mann von einem so hohen Alter, der ein solch mäßiges Leben führete und nun so viele Jahre im Wittwen-Stande zugebracht hatte, auf solche Weise noch konte versucht werden, da er mir alles mit vielen Thränen erzählte, so daß ich ganz darüber erstaunen mußte und nicht meloten mag.

Im Jahr 1759. den 30. April nahm Br. Samuel eine Reise vor nach

Pennsylvanien, zu unserem Unglück. Er versprach in kurzem wieder zu kommen, schrieb auch im Abseyn etliche Briefe, bisweilen in 14 Tagen zu koñen und dann nun sey er just fertig zum absetzen, und also blieb er doch aus, bis den 18 December selbiges Jahrs, da er sich dann in seinem drunten Seyn sich mit der Berwel Lautesin, an welche er mich einen Brief machen schreiben wie schon gemeldtet, einließ; dann sie war bereits vom Peter Gehr hinweg, und er mußte ihr 40 Pfund geben und hatte ihn übel behandelt und gescholten, und gab vor er hätte mit ihr gehuret, da er doch ein sehr ernstlicher redlicher Br. war, ungeachtet nun Bruder Samuel alles dieses wußte und die Freunde ihm aller Orten abriethen, um die Person nicht mitzunehmen, so that ers dennoch wider alles Abrathen, und brachte sie zu seinem eigenen Unglück mit. Sie hatte 10 Jahre lang beim Br. P. Gehr gewohnet, und ihm das Leben recht sauer gemacht, und ist also die Unversöhnlichkeit zwischen ihnen so liegen blieben, auch bekam Br. Peter ein groß Recht gegen Br. Samuel, daß er sie nebst dem Blutgelde nahm, da er doch wußte, wie unrecht sie an ihm gethan hätte. Kaum war sie nun ankommen so nahm sie den Regiments-Stab in die Hand, und fieng an zu herrschen und regieren; Br. S. machte sich anfangs sehr groß, vermeinende sie hätte keinen Gehr vor sich, allein er war ihr weniger gewachsen als der Br. Gehr, in kurzem ging dañ das Zanken und Schelten mit einander an, da er dañ 2 bis 3 Stunden mit ihr und sie mit ihm herummachte, und wañ sie dañ fertig waren, so waren sie wieder die besten Freunde, u. konten einander liebkosen. Ich mußte mich zum höchsten verwundern, wie diese 2 Ephrataner im Licht u. Erkäñtnissen so vollkoñen einig waren, dañ das Zanken und Schelten hielten sie beyderseits dafür, daß man dadurch befördert würde; die Unruh hielten sie vor das Vollkoñenste, dann der Br. S. war oft u. viel ganz unnöthig zu Pferde draussen herum, und sie zu Fuß, und lief ganz ausgelassen aus einem Nachbars Haus in das Andere plaudern, und führte schändliche Reden u. Zotten; kam dañ der Sabbath, so arbeiteten sie insgemein beyde, u. waren den ganzen Tag insgemein in der Unruh, oder sie lief im Busch herum Weiden suchen, u. machte Körbe, im Essen u. Trinken wars auch so, da sprungen sie beyde über alles hinaus, u. das alles unter dem Vorwand der Vollkommenheit; sie kleidete und putzte den S. ungemein auf, u. wurde ganz macklich, kühn u. verwegen, so daß ich mich recht über eine solche Ausgefülltheit verwundern mußte. Nun kleidete er sie auch in weiß nach seinem Eindruck, mit einem englischen Gaund, der nicht recht englisch, u. auch nicht recht eyrisch war: Ich kan sagen daß mir die Sach ungemein leid that, daß Br. S. als ein solcher alter grauer Christ, uns mit solchen bösen, bösen Exempel vorging, welches dañ auch viel übele Folgen nach sich zog. So hatte ich dañ nun auch meinen Jañer und mein Verdruß mit den 2 Ephrataner daheim, und mit den zweyen hier, und waren die vier im Grunde recht einig, u. der S. war das Haupt unter ihnen. Nun war keine Ruhe noch Rast mehr, dann alles was ich auf dem Plätzchen in Ordnung gemacht hatte, mußte alles verheeret, verstöhret und umgekehrt werden, und da mußte ich hinten und vorne daran sein, und helfen, und oft ganz unnöthige verkehrte Dinge diesen unruhigen Geistern helfen thun, und ward recht als ein leibeigener Sclav geplagt und getrieben; mein Sagen half nichts, man konte mich dran kriegen, ich mochte mich drehen und wenden wie ich wolte, dañ Br. S. hatte in allem mit Hand, beydes auf seinem und auch auf unserm

Platz: O wie oft seufzete ich über den Jammer den mir diese 4 Menschen anthaten, dann ich wußte mir nicht zu helfen; davon zu gehen hatte ich keine Freyheit, schlug ich etwas ab, so hatte ich Noth und saure Gesichter; und wañ die Nacht bey kam, so hatte ich dann den Br. Haggai allein oft die ganze Nacht neben mir sitzen, bald zankte er, und bald weinte er, und dann wolte er verzweiflen; und begehrte im̃er was von mir, das ich ihm nicht geben konte; er wolte haben ich solte ihm versprechen, daß er keinen Schaden auf dem Lande an seinem Inwendigen leiden würde; allein ich sagte, das hab ich nicht in der Hand um es zu thun: weñ ich ihn dañ nicht befriedigen konte, so ging er in das Recht und Grimm, und wünschte das Land oft und viel, ja hunderte malen in den Abgrund, und daß es durch ein Erdbeben möchte verschlungen werden. Auf eine andere Zeit kam er dann wiederum in Noth, und kam oft um Mitternacht zu mir gesprungen, ich solte doch mit ihm beten, da ich es dañ ihm nie abschlug, sondern alle mal mit ihm auf die Knie ging, war dañ das vorbey so ging das Klagen und Plaudern wiederum an, so daß ich ihn oft um GOttes Willen bat, ihm mir doch ein wenig Ruhe zu lassen, da ich ja sehr müde von der harten Arbeit sey, aber es war alles umsonst und vergeblich; schwieg ich dann still und gab ihm keine Antwort, so sagte er ich gäbe nichts um ihn, und thäte ihn nicht verstehen; da er dann die Sach aufs Neue wiederum anfieng, u. oft ein Ding wohl 10mal wiederholte; und wann der Tag kam daß er an die Arbeit gehen solte, sich hinsetzte und etlichemal um sich zu erklären mir noch einen Bogen dazu schrieb, und so war ich Tag u. Nacht ein geplagter Mensch. Der Anton hatte dañ seine Kirche mit dem Vieh, er ruhete nicht bis wir 2 Pferde u. 2 Kühe hatten, da er dann die Pferde so unsinnig Tag u. Nacht fütterte, daß sie denen Nachbaren großen Ueberlast thaten, und man sie ohne Lebensgefahr kaum reiten konte, er brauchte in 2 Winter in die 62 Buschel Welschkorn, ohne den Haber und das Heu, und ich mußte mich sehr hart leiden bey meiner harten Arbeit u. geringem Essen, so daß ich es ihm auch zum öftern vorstellete, daß es nicht recht wäre; allein er berief sich auf den Br. S. der war auch so unordentlich, daß er seinem Pferde einen ganzen Korb voll Kolben auf einmal in die Krippe schüttete, und so half all mein Sagen nichts, und mußte ich von diesen 4 Menschen so viel Verdruß in mich fressen; daß meine Gesundheit fast dadurch ruinirt wurde, und dabei hatte ich oft und viel Kopfschmerzen, so daß ich fast vom Verstand kam: O mein GOtt! Was würde dieses vor ein Leben ohne deinen besondern Beystand gewesen seyn; wann ich zurück denke so komt mir noch ein Grauen darüber an; und war ich von innen so eng gehalten, daß wann ich etwan mich in einigen Worten verlief, ich in eine ganz entsetzliche Noth darüber kam; so daß ich mein Leid in mich fressen mußte, u. konte nichts anders thun, als mich GOtt auf zu opfern.

Ich arbeitete fleißig auf meinem Handwerk, u. verdiente viel; ohngeachtet ich sehr wohlfeil war mit meiner Arbeit, worüber mich Br. S. und die andern bestraften, daß ich aller Welt gleich thun solte; allein der gute GOtt bewahrte mich hierin, so daß ich keinen Menschen übernom̃en habe; worüber ich noch froh bin, dann den Fluch welchen meine Brüder zuwege brachten, hätte doch alles gefressen, welches ich mit Leidwesen genug täglich u. stündlich sahe.

Ich hatte auf einen Morgen meine Betrachtung über denen vielen Ge-

fahren auf dem Wege zu GOtt, da auf einer Seite Feuer und auf der andern Wasser, das Feuer stellte mir des Gesetzes Strenge vor, worin man gemeiniglich im Anfang seiner Bekehrung komt, und das Wasser stellt die Leichtsinnigkeit vor, welche so gern nach dem strengen Feuer-Eifer folget, darum sagte der Ertzvater Jacob von seinem Sohn Ruben: „Er fuhr leichfertig dahin wie Wasser."

Auf solche Weise nun gehet es mit uns Menschen auch, so lang wir GOtt nicht wesentlich im Grunde gefunden haben, so sind wir diesen 2en Gefahren unterworfen, entweder fält man ins Feuer der gesetzlichen Stränge, da man seine Zeit mit Richten und Urtheilen anderer zu bringt, oder in das Wasser der Leichtsinnigkeit; das Mittel ist schwer treffen.

Auf eine andere Zeit kam mir das Gleichniß von unserm lieben Heiland in mein Gemüth, von dem Menschen der von Jerusalem nach Jericho ging, und unter die Mörder fiel: dieser Mensch stellte sich mir vor, als ein von GOtt berufener, der wiederum in Irr-und Abwegen gerathen, dann das irrdische Jerusalem ist ein Vorbild auf das Himmlische; daher weil dieser Mensch demselben den Rücken wiederum kehrte, so ließ ihn GOtt zu seinem Besten in eine solche schwere Versuchung fallen, woraus ihm dann auch die falsche Priesterschaft nicht helfen konte noch wolte, sondern ließen ihn in seinem Elend liegen, bis daß JEsus als der rechte Samaritter, sich seiner annahm, und ihm wiederum zurecht half; daher kan auch kein Mensch mit einer angefochtenen Seele recht herzlich Mitleiden haben, vielweniger ihr helfen, wann sie nicht auch zuerst selbsten, durch viel Aufechtungen und Versuchungen geführet worden; dann es bleibt sonst ausser Selbsterfahrung, allezeit eine gewisse Härtigkeit, in solchen Fällen, gegen seinen Nebenmenschen im Grunde liegen.

Ich habe diese Betrachtungen so in Einfalt aufgeschrieben, weilen ich sie in keinen Bücher gesehen, und auch sonst nicht gehört hatte, so dachte es möchte kein Schaden seyn; dann große Sachen habe ich nicht.

Nach diesem da ich der Schulden wegen eine geraume Zeit aus schaffen müßen, und mich hart leiden mußte; so nahm ich mir mit Fleiß im Jahr 1760, den 17 October, eine Reise vor nach Pennsylvanien, um mir ein wenig Luft zu schöpfen,(und dann auch eine Ursach zum Gehen hatte, dann wir hatten ein Pferd vom alten Funck vor 9 Pfund gekauft, womit wir schändlich betrogen worden, u. der alte Br. that nicht wohl an uns, dann er schlug sein Zehrgeld u. den Haber so er gebraucht alles auf das Pferd, u. ließ es uns bezahlen: da wir ihm doch so lange zu Essen gegeben hatten.) Nun wolte mein Br. Anton absolut mit mir, da ich nun sahe daß kein Abwehren half, so mußte ich erst ihm noch helfen fertig dreschen, bis fast auf die Stunde da wir gingen; der Br. Anton trieb dann die Sach daß des Br. Christels Mädchen von etwan 9 Jahren beym Br. Haggai bleiben mußte, welches nicht wohl ausfiel: Wir setzten dann unsere Reise ab, u. weil ich allezeit eine unparteyische Liebe gegen alle Gottliebende Frommen trug, so fand ich allenthalben meine Erbauung, so daß ich um keine äussere Ceremonien zu Zanken und zu Disputiren nöthig hatte, und ließ die Schale denen die sich mit schleppen wolten; dann vor GOtt gilt weder Ansehung der Person, noch gute Meinungen, sondern ein kindlich und einfältiges Herzens-Gebet, und solche Seelen will der liebe Himmlische Vater haben. Allein meinem Anton wolte die Sach gar nicht gefallen, daß ich den Ephrataner-Götzen

nicht aller Orten mit schleppen und verehren wolte, daher lebte er mir oft zuwider auf dieser Reise. Dann da ich im Hinunterreisen über einen Sumpf schreiten wolte, so krachte es in meiner Kniescheibe, und es kam ein Knölchen zwischen Haut und Fleisch unter der Kniescheibe herfür, welches mir das Bein lähmete, und ist auch mein Lebtage nicht mehr zurecht kommen. Wir hatten ein jung stark Pferd bey uns, allein wie sehr ich Br. Anton anhielt, um unsere Sachen so wir vor uns und S. gekauft, in Lancaster auf einen Wagen zu thun, so daß es wenig Fuhrlohn gekostet hätte, so sage ich, konte ich doch den Menschen nicht dazu bringen, er trieb die Sach mit Gewalt durch, u. um das Pferd zu schonen, machte er mich mit meinem lahmen Bein, den ganzen Weg zu Fuß gehen, welches mir ungemein zu thun machte, ich sagte auch zu ihm, es ist doch seltsam, daß du das Vieh lieber hast als deinen Nebenbr. allein es half nichts, und ich mochte nicht zanken, fassete mich also in Gedult, und hatte eine beschwerliche Reise, nahm es aber als von der Vorsehungshand an, und wurde endlich ganz wohl darin, u. froh, in Hoffnung daß ich dadurch von meinen schweren Geschäften würde entledigt werden, und nun fernerhin als ein H. meine Zeit in der Stille zubringen; allein es war das Gegentheil, ich mußte nachgehends mit meinem lahmen Bein dran vor wie nach, es half nichts, da mir dann der Schade gar oft und viel des Tages durch heraus kam, so daß ich Gedult von Nöthen hatte, denn man ließ mir keine Ruhe. Wenn der Anton ein solch Mitleiden mit seinem Nebenmenschen als mit den Pferden gehabt, es wäre unvergleichlich gewesen, dann die fütterte er unnöthig und überflüßig, daß mans Lebens dabey nicht sicher war, und ich mußte das Futter sauer verdienen, bey schlechtem und geringen Essen, so daß ich kaum thun konte.

Es trug sich etwas Bedenkliches auf dieser Reise zu: Br. S. hatte mir ziemlich Geld mit gegeben, u. wir hatten wenig übrig nachdem wir dem alten Funck seine 9 Pfund geben hatten. Indem sich nun zutrug, daß mich Arme ersuchten um ihnen was zu thun und mitzutheilen, so rieth Anton allemal ab nach dem Ephrataner Brauch; dazu plagte mich der Unglaube, wann ich dismal gebe, so kämen wir wiederum aufs neue in Schulden, ich überwand demnach mich selbsten und den Anton, welches er mir auch noch Unterwegens vorwarf, allein ich schwieg stille. Da wir nun heimkamen, so sagte Br. Anton zum Br. Samuel: wir werden nun wohl ziemlich in deiner Schuld seyn, denn wir haben mehr Geld ausgeben als wir gehabt; ich legte meine Rechnung hin was ihm gekauft, und das übrige Geld; da dann kein Pens fehlte, ich erstaunte und meinete er hätte geirret, da er dann die Sach über und über rechnete, allein es fehlete kein Pens in allem. Dieses brachte mich nun in vieles Nachdenken, (allein meine Brüder nahmens nicht zu Herzen,) daß GOtt so unendlich gut, so man Ihm nur ein Wenig was zutraut. Was nun hier gemeldet ist kein Gedicht sondern eine gründliche Wahrheit: Dann an GOttes Seegen ist Alles gelegen, ꝛc.

Ferner so kann nun auch nicht umhin noch von einer wunderlichen Begebenheit Meldung zu thun, die sich auf dieser Reise zutrug und welches der letzte Segen war, den ich von meinem Führer Br. Agabus bekam; dann als wir im Rückwege von Philadelphia in Ephrata einkehrten, so sagte Br. Agabus von einem jungen Menschen, der ein inwendiges Leben führete, nämlich Vallentin Brückman, wir sollten doch so gut seyn und ihn zu uns nehmen, weil wir ein gut Stück Land hätten; dann der Mensch daure

ihn weil er ein gottesfürchtig Leben führe, und in Ephrata könne er ihm nicht rathen nun konte ich nicht anders, als auf GOtt in der Sache sehen; denn da man allezeit vorgegeben hatte, daß unser Land zum Gebrauch gottliebender Seelen seyn sollte, und nun eine solche Gelegenheit vorfiel, es demnach nicht abschlagen konte, dann ich fürchtete, daß man GOtt beleidigen würde, wenn man in der Sache nicht thäte, wie man vorgegeben hätte. Wir willigten dann ein: da er sich nun beim jungen Gruber aufhielt so reiseten wir auf denselben zu und trugen ihm die Sache, so wie Br. Agabus gesagt, vor; er sagte er wolle sich darüber besinnen. Indem nun folgendes Frühjahr der Joh. Martin, wovon im vorigen gemeldtet, der mit noch mehr andern nach Jerusalem ziehen wollte, wiederum herauf zog, so kam er mit ihnen herauf zu uns den 29. Merz im Jahr 1761. Wir nahmen ihn sämtlich mit Freuden auf, sonderlich Br. Samuel, dann weil Br. Agabus ihn ungemein lobte, und er auch ungemein tugendhaft und von göttlichen Sachen und hohen Erkenntnissen reden konte, so dachte es würde nicht fehlen, und nahmen ihn ins gemeinschaftliche mit uns auf, und Br. S. rieth sogar, daß man ihm den Geldbeutel aufzuheben geben mußte, da er mich dann unter diesen Menschen verkaufte, und also keine Freiheit mehr hatte, um jemanden etwas zu thun, dann er passete beständig auf und frug sogleich nach dem Geld wenn Arbeit bei mir geholet wurde, und so hatte Br. Samuel wohl recht den Bock zum Gärtner gemacht.

Nachdem er nun einen Niederlaß bei uns hatte, so sahe bald, daß er der Mensch nicht war, was er vorgab: dann er übte sich im Geringsten in keiner Verläugnung, sondern das beste Essen und Trinken, und Kleider und ein gemächliches Leben und Wenig schaffen war seyn Theil. Er fieng demnach an sein Geschirr aufs äusserste in Order zu machen, dann er war ein Weber, und hatten wir ihn vom Merz an bis Weihnachten, daß er im Geringsten uns Nichts half beitragen, auch nicht einmal kochen, sondern wenn das Essen auf den Tisch kam, so setzte er sich bei und aß gerne das Beste, im Uebrigen ließ er andere sorgen und arbeiten, er war ein Heiliger und auch Maria, sang auch wohl dabei: „Wer will der trag sich todt ꝛc." Es that mir sehr leid, daß Br. Agabus mir diesen Lasten aufgeladen hatte, dann er war ein Dieb, Lügner und Verläumder, und hatte fast alle Untugenden an sich, und überall lauerte er an Thüren und Fenstern, um zu hören, was man von ihm sagen möchte. Er hatte 22 Pfund an Geld, und wollte ein nett Haus gebaut haben, ich rieth ihm ernstlich ab, er sollte sein Geld behalten, und wir wollten ihm ein geringes Haus bauen auf unsern Kosten, dann ich traute dem Handel nicht; allein mein rathen half nichts, und so mußte ich mit meinem lahmen Bein aufs neue dran, und diesem Scheinheiligen aufs äusserste einrichten, da ich dann vom Frühjahr an mit seinem Hause mit Mauren, Schreinern und seinem Webstuhle machen, bis Weihnachten zu thun hatte, und noch ziemlich von meinem Verdienste zusetzte ohne die geringste Erkenntlichkeit jemahlen davor zu bekommen. Auch brachte ers dahin mit Rath Br. Samuels und der Verwel, daß das Thee- und Caffe-Saufen bey uns einriß, wegegen ich mich auch setzte, indem man nun die viele Jahre ohne gethan, und kaum 1 Pfund Caffe und nicht 6 Pfund Zucker gebraucht hatte, und nun kaufte Br. S. ein groß Faß Zucker und viel Thee; und wollte noch dazu haben, daß man den Vallentin alle Morgen und alle Abend Thee oder Caffe sollte

machen lassen, dann das hatten sie schon so mit einander in seinem Hause berathschlaget; ich sagte wo soll man aber das Geld vor solche unnöthige Sachen hernehmen, er sagte er wollte es anschaffen; (allein dachte ich so müßten wir dann ums Mauls wegen alle unter dich verkauft seyn.) Ich sagte, ich muß täglich die härteste Arbeit thun und bin wohl zufrieden bey Suppe und Gemüß, so können andere es auch thun, allein ganz konte ich es nicht zurück treiben, und so hatten wir alle Sabbath warm Trinken, u. der Zucker, Thee und Caffe so man anschafte war ins Vallentins Verwahr, welcher sich's dann heimlich trefflich zu Nutzen machte, und sich's wohl dabei seyn ließ, und so wurden die andere Leutchen als des Christels, Peters, Hans Martins und Luthers, auch mit invicirt, daß sie sich der Sach wegen in Schulden steckten, auch trieb der S. und auch die Berwel sehr daran, daß wir Vieh ziehen und schlachten sollten, wogegen ich mich auch mit Macht setzte, denn wir hatten alles im Ueberfluß und sahe ich wohl, daß kein anderer Zweck unter der Sache war, als sich in alle Gleichheit der Welt zu schaffen und ein wollüstiges Leben zu führen. Und so lebte man mir immer entgegen.

Man kan nun leicht erachten in was vor Versuchungen ich durch alle diese Umstände kam. Ich schlug oft meine Hände über dem Kopf zusammen, und sagte: O du mein Gott! muß ich dann nun ein solcher Sclav und leibeigener Knecht seyn, den du zu nichts anders gebrauchen kanst, als zu solcher thierischen Arbeit. Da ich dann mich mit nichts zu trösten wußte, als daß ich dachte mein eigener Wille muß mir gebrochen werden, und meine guten Meinungen zu Grunde gerichtet werden, flehete aber dabei herzlich, HErr zeige mir deine Wege, und schenke mir nur die Gnade, daß ich in deiner Gegenwart bleiben und dich in allen Dingen finden möge; dann ausser diesem werde ich meine Zeit und Tage immer in einer beständigen Unruh zubringen müssen; denn unser fett Stück Land und meine Mitconsorten waren recht einig und ein treffliches Mittel um mich nicht nur von meinem Zweck sondern ins ewige Verderben zu stürzen, und ich sahe es auch klar, daß alles darauf abgesehen war; dann Br. S. war sehr ergänzet mit dem Weibsstück der Berwel, und meine Brüder mit dem guten Lande und denen Creaturen, und ich seufzete dann darunter, und da uns um eben diese Zeit Br. Eliaser besuchte, und das Stück Land besahe, so sagte er: O weh! O weh! das ist gefehlt ihr seyd in der Gleichheit der Welt gerathen, ihr hättet auf eurem Plätzchen bleiben sollen, ich sagte, ich wüßte es wohl, und seine Reden waren mir recht erfreulich aber dem Br. Samuel und Anton verächtlich und spöttisch, so gar hatte man den Eindruck von der Lehre und dem armen Leben Jesu verlohren, daß man nichts mehr an sich kommen ließ, welches mir sehr leid that, allein ich durfte nichts sagen; denn wenn ich etwan in Ungedult einige Worte herausstieß, so kam ich gar schröcklich in Noth, und dann wußten meine Brüder wohl, da sie mich dañ oft rätzeten, und sagten, ich hätte so einen wunderlichen Eindruck vom Christenthum da es doch eigentlich in der Schmach bestünde; ich sagte diese Schmach als ein Uebelthäter tragen und leiden alle Menschen, sie mögen so gottlos seyn als sie wollen ꝛc.

Ich habe in meinem Vorigen vergessen zu melden, daß sich ein Unglück zutrug mit Br. Haggai und dem Mädchen vons Christels, welches sie gegen mein Rathen herunter nahmen, daß es ihnen helfen kochen und spühlen

mußte, mit diesem hatte sich Br. Haggai zu weit eingelassen und es zu sich ins Bett genommen. (und der Ant. war auch mit dem Mädchen eingenommen so daß er nach vielen Jahren ihr noch Anlaß zu dem Uebel gab, wie an seinem Ort melden werde.) O mein GOtt, wie war mir zu Muthe bei diesem Handel, und noch dazu legte er die Schuld immer auf mich, indem ich ihn allein gelassen, ich sagte Br. Anton ist absolut gegen meinen Willen mit gangen, und das Mädchen habt ihr gegen meinen Willen hieher genommen, indem ihr müßige Tage sucht und eure Pflicht nicht beobachtet, und machte sogleich daß das Mädchen heim mußte, allein sie bekamen gleich nach einander in kurzem 2 andere, des Drehers seines und des Erebils ihres, weilen sie ihnen aber nicht folgen und nur spielen wollten, so waren sie bald mit ihnen fertig, und machten vorerwähntes Mädchen wiederum herunter kommen. Dieses waren nun lauter Früchte vom Land- und Bauerwesen; ich sagte Br. Samuel alles mit großem Leidwesen, aber er schien nichts daraus zu machen: ob er nun selber in diesem Koth sich wälzete oder ob er die Sache nicht wichtig hielte, weis ich nicht; dann er bestrafte kein Ding mehr, sondern im Gegentheil half er hineinstecken wo er nur konnte, zum Schaden. Der Schaden an meinem Knie machte mir nun auch viel zu schaffen, weilen ich keine Ruhe haben konte. Ich hatte mir zwaren vorgenommen um nichts zu gebrauchen; allein damit ich meinem eigenen Willen nicht folgen möchte, so ließ ich Br. S. machen; er probirte allerley Mittel aber es half nichts, denn ich nahms von der Vorsehung meines GOttes an, hätten meine Brüder solches auch gethan, und mich in Ruhe gelassen, so wäre alles gut gewesen, allein so war nur die Absicht um mein Bein wiederum gut zu haben, damit ich um so viel besser eseln und Geld verdienen konte, um unnöthige Sachen anzuschaffen, wie man aus Folgendem wird sehen können. Ich gedachte in diesen Zeiten manchesmal an die gute Armella, welche bei ihren continuirlichen Kopfschmerzen ohne zu klagen, beständig Mist in den Garten tragen mußte, welches mir ungemein zum Trost dienete, und so ward ich eine Zeitlang ungemein ruhig in meinen Beschwerlichkeiten, und muß zum Preiße meines GOttes dieses sagen, daß mir der gute GOtt eine ungemeine Gedult schenkte, so daß wenn ich zurückgedenke ich mich höchstens darüber verwundern muß; wie GOtt so gut ist, dann du warest es O mein GOtt der alle diese Dinge zuließ, und du warest es auch der mich hielte, daß ich nicht weichen durfte und halfest mir meine Lasten tragen wofür ich Dir ewig danken und loben muß.

Nachdem nun der Br. Vallentin ziemlich eingerichtet war so nahm er und der Antonius eine Reise vor auf Pensylvanien, der Zweck war, daß Br. Anton seinen Schwager und Schwester heraufholen wollte; da sie dann ziemliche Händel auf der Reise mit einander hatten, und kauften einen Wagen wider meinen Willen, und machten also bei 12 Pfund Schulden, dieses brachte mich ungemein in Versuchungen indem wir bereits einen guten Wagen hatten, welchen ich selbst gemacht hatte. Ich bat sehr um ihn doch wiederum zu verkaufen, der Anton versprach mir solches; inzwischen machte er, daß er den Samuel, welcher zu erst dagegen redete; auf seine Seite bekam, welcher dann endlich umschlug und 8 Pfund dazu steuerte, welches ich dann sauer genug ihm abverdienen mußte, wie man in Folgendem sehen wird. Da nun Anton die andern alle auf seiner Seite hatte, so sagte er,

wir wollen nun dem Ezechiel weis machen, daß wir ihn verkaufen wollen' und both den Wagen wirklich feil, wenn dann Leute kamen ihn zu kaufen, so rieth er sie ab, und sagte der Wagen schickt sich nicht vor euch, er ist zu niedrig und zu theuer; und so giengen die Leute wiederum fort, welche Ränke und Praktiken ich nachgehends alle erfuhr, und mir sehr leid that.

Um diese Zeit fing nun Br. Samuel auch an zu bauen und unnöthig, das Haus worin wir etliche Jahre selb drittgewohnet und Platz genug hatten, mußte nun ganz verändert und noch so groß gemacht werden, so daß ich 3 Monat lang mit Schreinern und Mauren und sonst Sachen helfen daselbst zu thun hatte, da dann endlich der Herbst darüber bei kam, und ich annoch am Mauren war, so daß mir meine Finger von der Kälte und auch dem Kalk aufsprungen, daß mirs Angst wurde, um nur ein Bischen Brod zu schneiden, da konte ich nun unsern Wagen verdienen. Alles mußte, verändert werden, und große Fenster hinein ins Haus, und in der Apothek hatte ich viel zu thun, bis endlich alles in Order kam, der Br. Samuel war selten daheim. und wenn er eine Sache angeordert hatte, so machte er sich aus dem Staube, kam er so dann etwan einmahl heim, so zankte er und die Berwel miteinander, war dann das wiederum vorbey, so wars wiederum ein Kuche, auch war der J. Schilling daselbst. Dieser nachdem er wiederum von den Indianern durchgegangen war, kam in Germanton, wie gemeldtet, an; sobald es Br. S. vernahm, schrieb einen Brief hinunter, daß wenn er zu ihm kommen wollte, er ihm um seiner Brüder wegen noch Gutes thun wollte, dieser war nun mein Handlanger u. half oft vieles Br. S. schaffen; da er ihm dann oft ein Stück Land versprach an der neuen Revier, da ich nun sahe, daß die Berwel oft mit ihm zankte, auch oft zu große Freundschaft mit ihm machte; so bat ich zum öftern Br. S. um diesem Menschen das Land zu geben, und ihn gehen zu lassen, welches er mir auch oft versprach um es zu thun, und versicherte mich und andere Leute daß ers thun wollte, und der Mensch hielt ihn ernstlich drum an, allein er machte es nun wieder wie mit dem Menschen der unser Plätzchen gekauft hatte, schob ihn auf von einer Zeit zur andern, mit beständigem Versprechen aber Nichts halten, bis endlich der Mensch verdrießlich u. bös wurde und sagte, daß die Berwel zu 2malen zu ihm an sein Bett des Nachts gekommen, und unerachtet der Br. S. dieses alles wußte, so fertigte er doch den Menschen nicht ab, daß er seiner los geworden wäre, darüber dan die Berwel zeitenweise erschröcklich rasete, zeitenweise ihn aber wiederum gern da behielt. Da mußte ich mich nun höchstens verwundern, wie diese drey Menschen beständig mit einander herum machten, so daß ich recht satt und müde daselbst wurde; da dann sonderlich die alte Berwel Meister im Zanken war, und um einen Pagadell einen schröcklichen Lärmen anfangen konte, da sahe ich nun wohl daß man mit dem Alter Nichts abstirbt, sondern nur ärger wird, was nicht durch das göttliche Feuer abgeschmolzen wird. Dann wie viele Seelen siehet man nicht in diesen unsern Zeiten, die da sagen ich bin bereits 20 oder 30 Jahre erweckt, und sind dabei über alles hinaus, und habens bereits an den Schuhen verloffen und aus der Nase geschneitzt, wo andere mit zu streiten haben, siehet man aber die Sache in etwas genauer an, so sind zwar die Naturkräften verzehret allein die bösen Affecten, Begierden und der eigene Wille die herrschen noch im höchsten Grade, weil sie GOtt nicht wesentlich im Grunde gefunden haben,

und sind also Verächter des Guten. Bei solchen Menschen mag es wohl heißen, wie der Weise Mann sagt: „Wie kan ein Einzeler warm werden?" Ja wohl wie kan man warm werden ohne dieses Göttliche Feuer, so man ohne GOtt mit sich selbst allein bleibet, ohne Wärme?

Ich sehe es an, als einen von denen elendigsten Ständen in der Welt, wann ein Mensch der den ledigen Stand vorgiebt, GOtt nicht wesendlich findet; dann es bleibt gemeiniglich ein heimlicher Hochmuth (sonderlich bey denen Weibsleuten) da man sich einbildet man sey besser als die geehlichten Leute, und dabey doch um einen Grad schlechter ist, dann nur denen Demüthigen soll Gnade widerfahren.

Nachdem ich nun endlich ins Br. S. Hause fertig worden war, u. heim kam, so ging nun mein Elend daheim wiederum an, dann meine Geschäfte waren inzwischen daheim liegen geblieben, u. wir hatten viel Besuch von denen erweckten Leuten die wiederum in diese Gegend gekommen, deren Anfänger wie gemeldet der Johann Martin war, die Ursach daß wir in Bekantschaft mit ihnen kamen war, daß Br. Christel u. seine Familie zu erst herauf zogen; ich war eben im draus Arbeiten beym Heut, um unsere gemachte Schulden zu verdienen da sie ankamen, da ich dann nur so alle 8 oder 14 Tagen heim kam, da sich inzwischen Br. Anton u. Haggai ungemein mit ihnen einließen, dann die Frau konte schön singen, welches anzog; meine Br. lagen mir ungemein an um sie auch zu besuchen, ich sagte vors Erste so muß ich die ganze Woche draussen hart schaffen, u. soll dann noch Sabbaths besuchen gehen, u. zum andern so fürchte ich es möchte uns wieder so gehen wie mit dem J. Funck u. seinen Br. u. wehrete mich lange, da man mich dennoch endlich dazu brachte, u. so bald ich einmal zu ihnen kam, so hielten sie gleich mehr auf mich als auf meine Br. u. dieses brachte mir viel Jammer und Elend auf den Hals, wie an seinem Ort melden werde: Dann Menschengunst und Freud', bringt nichts als Jammer und Leid.

Diese Bekantschaft veranlaßte nun auch, daß der Br. Johann Martin uns etlichemal besuchte, dieser nun ersuchte mich allein im Vertrauen um den Johann Adam Kölb, den Jüngern zu uns zu nehmen, und ihn das Schreinern zu lernen, ich sagte daß ich schon viele hätte haben können um zu lernen, es aber nicht thun mögen; allein er wolte nicht nachlassen, wiewohl ich viele Einwürfe machte, und sagte daß es sich nicht bey uns schicken wolte, um unsere Gesellschaft noch größer zu machen; allein in kurzem kam gemeldeter Jüngling selbsten u. hielt an. Dieses war nun im Jahr 1761 im Monat October, da gemeldeter Jüngling mit Namen Johann Adam Kölb zu uns kam um bey uns zu wohnen; das Wasser stund ihm in den Augen da er anhielt daß wir ihn in unser Gesellschaft aufnehmen möchten; es ging mir gleich sehr zu Herzen, doch ließ mich nichts merken, u. machte nochmalen verschiedene Einwürfe, allein er wolte sich nicht abweisen lassen; daher fürchtete ich mich um ihn und GOtt durch Widersetzen zu betrüben. Dieser Jüngling war einer von denen Erweckten dieser Gegend, welche durch den Br. J. Martin geschehen, weilen er nun zur selben Zeit mit gegriffen worden, so wolte er dann auch mit denen übrigen ziehen, allein seine Vormünder wolten ihn nicht lassen, dahero stahl er sich heimlich hinweg, u. blieb in einer finstern Nacht, beym Regenwetter auf den Knieen unter einem Baume allein im Gebet, in Hoffnung mit denen übrigen folgenden Tages fort zu kommen, allein er wurde dennoch diesesmal verhindert; dem ungeachtet so

kam er doch endlich auf Pennsylvanien, u. wiewohl diese Leutchen unter grausamer Schmach waren, so wolte er dennoch bey ihnen wohnen, allein sie waren schon von einander getrennet, u. so mußte er sich helfen so gut er konte, da er es dañ bey denen groben Bauersleute was hart hatte, da er dañ endlich nachdem diese Leutchen wiederum herauf zogen, mit ihnen kam, da er dañ nicht wußte wo er sich nieder lassen solte, so fügte es endlich die Providenz GOttes daß er zu uns kam, u. ich nahm ihn mit mir aus Schreinern, welches ihm u. mir gemüthlich war; allein der Anton u. Haggai hatten schon lange gehungert u. verlanget um noch einen am Baurenwesen, mit ihnen zu haben, so daß ich übel dran war, u. um ihn zu schonen, dieweil er añoch jung war, so ließ ich ihn oft am Schreinern allein, u. ich ging selber hinaus, und half ihnen, u. verleugnete mich, dañ ich wußte gar wohl wie beschwerlich mit dem Anton u. Haggai umzugehen war; da ich nun diesen jungen Br. schonete, so kriegte ich die 2 Menschen über den Hals u. verwehrten den Jüngling zugleich daß er zu viel in die Hand bekam, welche mich ungemein seinentwegen plagten, dañ sie wolten ihn beständig herum schuppern u. den eigenen Willen brechen, und ich sahe wohl genug daß ihr Eigener noch nicht gebrochen war. Ich sagte es ist nicht gut so zu thun, man muß nicht wie die Ephrataner auf andere herum reiten, sondern selbst daran gehen und die Sach thun. Hätte dieser junge Br. gewußt was ich um seinet wegen leiden mußte, er wäre gewiß nicht lange geblieben, allein ich ließ mich nichts merken, dann ich furchte mich allezeit meinen GOtt zu beleidigen, indem daß ich über jemand herrschen u. Ursach zum Weggehen geben solte; doch war ich übel dran, dann das Baurenwesen hatten die 2 Br. weitläuftig angezettelt, und mir kam ein Grauen an, um es nur anzusehen, u. mußte doch täglich helfen; da kam nun alles in Unordnung, am Handwerck ließ man mich nicht, u. da war dañ kein Geld ausserdem aufzumachen, dann das Bauren wurde fast alles wieder in die Creaturen gestopfet, und der Ballentin bekümerte sich um nichts, u. that was er wolte; die Haushaltung wurde auch nicht getragen, u. so kam alles in Confusion, so daß ich oft sehr verlegen ward, nicht wissende was doch zu thun, und mußte bald am Kochen, bald am Bauren u. bald am Schreinern seyn, und wañ ich dann ein wenig auf dem Handwerck verdienete, so passete mir der Ballentin auf, aufs Geldeinnehmen als ein Habbicht auf Tauben; u. da ich einsmals eine Kist vor diesem jungen Br. seine ledige Schwester machte, so hätte ich ihr doch herzlich gerne die Hälfte daran nachgelassen, hatte aber das Herz nicht um es zu thun, so war ich unter diesen Menschen durch Br. S. Gutmeinen verkauft, auch war der Br. S. mit dem Anton u. Hag. imer einig, um den jungen Br. beständig am Bauren draussen schaffen zu lassen, worüber sie mich dañ auch ziemlich anpackten, daß ich dem Treiben nicht folgen wolte, allein ich sagte, wie soll er doch Muth haben, auf dem Lande zu helfen, da wir es ja im Besitz, und er kein Theil daran hat, stellt euch doch nur einmal an einen solchen Platz, und sehet wie es euch gefallen und zu Muthe seyn wird; dann einen Menschen als einen Br. bey sich zu haben, und brav schaffen machen und sonsten keinen Theil geben, das ist kein guter Weg, ich mag solches nicht thun; allein sie stunden allezeit zusamen u. gaben mir die Schuld, daß ich solche junge Menschen verdürbe, welches ich dann so tragen mußte; und mußte ich mich wohl inacht nehmen daß ich mich nicht zu freundlich gegen diesen jungen Br. betrug, dañ ich

sie sonst gleich über dem Hals hatte; allein meine Treue dißfalls an ihm, machte ihn nicht erkentlich genug um sonst Hand zu bieten.

Nicht lange nachdem wir diesen Bruder zu uns bekommen hatten, so kam ein anderer junger lediger Mensch um uns zu besuchen, nämlich William Horr; dieser war von andern Erweckten gerathen worden um bey uns sich nieder zu lassen; allein er sagte nicht so gleich etwas davon, sondern hatte sich ein Concept gemacht, daß wann wir ihn freundlich aufnehmen, und was entgegen bringen würden, er zu bleiben hätte, wo nicht, so wolte er wiederum gehen: Nun wußte ich nichts um den Handel und hielt mich ziemlich zu gegen ihn, dann ich fürchtete mich vor Menschen; meine Br. aber ließen sich mit ihm ein, u. frugen ihn gleich ob er gut mit dem Bauerwesen umgehen könte, er sagte ja, u. das war getroffen, dann um sonst war es ihnen anderst nicht zu thun, als um Bauren-Knechte, zu bekommen, der Br. Haggai kam dann früh Morgends ganz eiferig zu mir, u. zanckte, warum ich mich doch so zu hielte gegen den Menschen, dann er sey schon 3 Jahre ein Einsideler gewesen, und könne gut mit dem Baurenwesen umgehen, und hätte diesen Morgen lang und laut gebetet, dann er sey gar einfältig; allein die Sach kam mir gar wunderlich vor, doch war ich freundlich gegen ihn, u. willigte endlich drein, daß er bey uns wohnen könte, sagte aber dabey, daß er den nächsten Winter noch in Pennsylvanien bleiben würde, und ging wiederum fort; da ich dann wehrender Zeit eine Quantität Schwarten vor sein Häuschen so er im Frühjahr bauen wolte, auf seinen Befehl besorgen mußte, allein die Güte GOttes fügte es daß er ausblieb, und ich also mit diesem wenigen Trubel abkam, und seiner loß wurde; dann er war sehr veränderlich, wie ich es nachgehends vernommen habe.

Es trugen sich noch verschiedene Begebenheiten zu, daß viele Menschen bey uns wohnen wolten: dann daß man ein gut Stück Land hatte, machte einen Lermen durchs Land; und solches war ein bös Geister-Spiel, dann es war nur so ein Blendwerck, da man immer vom gemeinschaftlichen Leben schwätzte und schrieb, und im Grunde war doch alles besessen; daß wer auch immer kam, betrogen wurde und nichts Eigenes bekam, noch sich an etwas zu erholen hatte als die Sach brav helfen schaffen u. zurecht machen, und dann mit leerer Hand davan gehen wann es ihm nicht gefiel; dahero wehrte ich ab so viel ich konte, dann der Br. Melche aus Ephrata kam auch sich bey uns nieder zu lassen, ich aber machte daß wir seiner wiederum loß wurden. Item ein lediger Sichelschmiedt von Philadelphia, setzte auch gleichfalls sehr an; so auch der alte Br. M. Funck. Item ein Schulmeister, der von seiner Frau gegangen, welchen Br. Anton schon heimlich aufgenommen hatte, und mich ungemein bat, ja um GOttes Willen ich solte ihn da lassen, ich wieß ihn aber allezeit an seine Frau, daß er wieder zu ihr gehen solte, welches er auch endlich that: Und so waren noch verschiedene andere, die gleichfalls anhielten; und so mich GOtt nicht in Gnaden behütet hätte, vor etwas von aussen aufzurichten, so wäre kein Rath gewesen, es hätte einen großen Anhang und eine verkehrte Seckte gegeben. Dank sey dem Höchsten, daß Er es nicht zugelassen hat, zu meinem noch größern Unglück.

Nachdem nun wie bereits Meldung gethan, unser Br. Joh. Ad. Kölb bey uns wohnete, so hielt er an, daß man ihn Jonathan nennen möchte,

indem sein Br. mit ihm gleiches Namens war, wir thaten dañ solches. Indem er nun noch eine ledige Schwester hieoben hatte, mit Namen Chatarina. dieselbe weil sie nun was besseres suchte und so hie und da unter den Leuten herum seyn mußte, um sich mit ihrer Hände Arbeit zu nähren, wurde verlegen was sie thun sollte, indem sie gerne ledig bleiben wollte. Sie hatte verschiedene Gelegenheiten zum heirathen bereits ausgeschlagen, nun weis ich nicht durch was anrathen sie endlich an mich kam und bey mir Raths ersuchte, was sie thun sollte um in ihrem Stande so zu bleiben, (dann der Br. Hag. und Br. Vall. hatten mir schon einigemalen von ihr erzählet, wie sie mit ihr geredet hätten, um ledig zu bleiben,) ich rieth ihr dañ kurzum, sich bei des Christels oder des H. M. niederzulassen, da ich ihr dañ auf meinen Kosten eine Kammer darin zu wohnen machen wollte; allein sie machte mir so viel Einwürfe, wie es bei solchen Plantasche-Leuten zuging die ich nicht umstoßen konte, allein ich furchte mich um ihr viel zu rathen, indem ich schon so trefflich mit Weibsleuten angeloffen war; demungeachtet, mußte ich ihr doch Red und Antwort geben, so sagte ich dañ endlich: wenn die Schwester Barbara Lantesin keine solche wunderliche Creatur wäre so würde sichs am besten vor sie beim Br. S. schicken, allein ich fürchtete sie möchte es bei ihr nicht ausführen, sie fieng mir aber das Wort sogleich auf, und sagte sie glaube sie könte es wohl mit ihr ausführen, über welche Resolution ich mich verwunderte, denn sie wollte sich üben im Stillschweigen und Nachgeben, (ich dachte leicht gesagt und schwer zu thun.) Sie bat mich dañ um es dem Br. S. vorzutragen, welcher gleich willig dazu war allein die grobe Berwel sagte man hätte ja des Ungeziefers schon genug um sich herum gehabt, nachdem sie sich aber ein wenig besser besonnen, so war es der gnädigen Dame anständig sie als eine Magd zu haben, so wie meine Brüder auch gerne Knechte hatten, und auch machten. Ich hielt die Sach demnach ganz heimlich und sagte Niemanden nichts davon, indem ich wohl wußte, daß sie der H. M. gerne bei sich wohnend haben wollte, und auch der Vall. und Hag. sich ihrer Bekehrung rühmeten welches ich ihnen dann nicht umstoßen mochte, und also ward sie endlich als Schwester, (aber mehr als Magd) ins Br. Samuels aufgenommen, dann sie waren beyde als Herr und Frau, und wenig Erkenntlichkeit gegen andere junge Gemüther, um ihnen wohlzuthun. Sie zog demnach daselbst ein im Jahr 1762 d. 15. Februar. Ich half sie nach bestem Vermögen einrichten, machte ihr Kammer, Tisch und Bettlade, welches dann verursachte, daß sie ihren Halt ziemlich an mir nahm, und also viel dadurch zu leiden bekam, wie man in Folgendem sehen wird; denn ich mußte allemal die Katze durch den Bach schleppen.

Der Anfang nun wurde bei ihnen mit großen Freuden gemacht und die Berwel schien ungemein froh darüber zu seyn, aber es währete nicht lange. Wie es dann weiters wird zu gehen haben, solches wird die Zeit lehren; dann der Anfang ist noch nicht das Mittel viel weniger das Ende. Und an Leiden wird es nicht zu fehlen haben.

Nun muß ich wiederum in meiner Erzählung etwas zurückgehen, indem mir eine ziemliche schwere Versuchung durch gemeldete Leutchen, wovon bereits im Vorigen Meldung gethan, welche mit dem Br. Hans M. erweckt worden, und nun wiederum in dieser Gegend wohneten, auf den Hals kam, denn diese Leutchen nahmen nun insgesamt ihre Zuflucht zu uns, wogegen

ich mich gleich im Anfang sehr gesetzt hatte, sonsten wäre es durch meiner Br. Treiben gewiß zu einer Secte worden, da ich taufen und Liebesmähler und Versammlunghalten hätte thun müssen, wenn es nach ihrem Sinn gangen wäre, denn sie quälten mich oft damit und hatten disfalls auch die armen Leutchen bereits damit eingenommen; so daß beständig von solchen Sachen als Taufen Versammlungen und Brodbrechen mit ihnen von Br. Ant. und Hag. und Vall. geredet wurde, als ob Heil und Seligkeit nur an denen äusseren Sachen hingen, und um dieses zu beweisen, so kam der Anfänger, Joh. Martin eines Tages zu mir, meinend daß ich eben so stünde, und sagte, daß er sich gar wohl zu diesen äussern Dingen aus Gehorsam verstehen könte, auch mit seiner Frau zum öftern schon davon gesprochen hätte, ich war recht bestürzt über diesem Handel, gab ihm aber wenig Zusatz zu dieser Sache, dann ich konte Niemanden anders rathen, als daß er Gott und das Gute in sich und nicht ausser sich suchen sollte. Wiewohl mich nun die Güte GOttes vor diesem, ich sage vor diesem Secten-Bauen behütete, so kam dennoch nicht ohne große Verwickelung und Schaden davon, indem die Menschen auf mich fielen und ein jedes von ihnen sein und ihr Anliegen mir offenbarte. Diese Leutchen nun hatten insgesamt viel von meinen Brüdern von der Keuschheit schwätzen gehöret, nahmen sich demnach sämtlich vor um keusch zu leben sie frugen demnach mich auch eins ums ander dieser Sache wegen um Rath, (insbesondere 2 fromme Weiber unter ihnen Chatarina und Christina,) welwelche mich mündlich und schriftlich ersuchten, um ihr Führer zu seyn, welches sie aus den mystischen Schriften ersehen daß die Seelen im Pabstum dergleichen gehabt hätten. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich über beide Fragen erschrack, dañ das erste, nämlich die Keuschheit anlangende, so hielt ich mich um des Menschen große Schwachheit und Unvermögen an die Worte Pauli „Entziehe sich nicht eines des andern, es sey dann aus beider Bewilligung eine Zeitlang 2c.“ was das andere anbelangte, ein Führer zu seyn, so kannte ich mein eigend Elend besser als so etwas zu unternehmen, und suchte es bestens abzulehnen, und sagte, daß ich ganz untüchtig zu solchem Dienste sey. Je untüchtiger ich mich aber dafür erklärte, je weniger glaubte man mir. O Feindes Spiel.

Allein was soll ich sagen, die Eigenliebe und die Selbstgefälligkeit lebten noch allzusehr bei mir und führten mich leider wie einen Ochsen zur Schlachtbank, indem ich leider um andern zu helfen und zu dienen hingerissen wurde, indem ich mich vertraut einließ, sonderlich mit denen Weibern, da ich dann erfahren und hören mußte, was vor ein mehr als thierisches Leben im Ehestande getrieben wurde: allein dieses alles erzählten die Weiber auf solche Art, daß sie immer keusch und unschuldig wären, welchen Betrug ich selbigesmal in meiner Unwissenheit weder einsehen noch erkennen konte, mußt es aber nachgehends mit vielem Weh erfahren, was vor ein betrogenes Geschlecht das weibliche ist, besonders darin, daß sie immer ihre Männer suchen schlecht und sich schön zu machen. Ich hielt mich demnach beständig an die Worte Pauli, „entziehe sich nicht eines des andern, es sey dann aus beider Bewilligung, eine zeitlang 2c.“ Allein sie ließen sich nicht abspeisen.

Es scheinet demnach freilich aus diesen Worten Pauli daß der Mensch durch das thierische Leben ganz untüchtig zu allem Guten und Gebet wird, will sie aber in ihrem Stande gleichwohl ungerichtet GOtt überlassen. Sobald ich mich nun mit den Weibern vertraut einließ, so wachte der Grimm der Männer auf, dahero suchte ich mich verschiedene malen, loszureißen und mich mit keinem Menschen mehr vertraut einzulassen, aber es war umsonst; dann das leichtfertige Bauerwesen verursachte, daß man die Leute oft brauch-

te, u. wollte ich mich denen Leuten gänzlich entschlagen, so hatte ich nicht allein meiner Brüder Unwillen über dem Halse, sondern auch auf der andern Seite der Leute Bitten und Flehen. Ich bekam demnach für diese meine Untreue solche Versuchungen über den Hals, die mir fast unerträglich waren, und dabei hatte ich keinen Menschen dem ich ein einziges Wort von meinem Anliegen eröffnen noch sagen konte. Hatte also für meine Untreu von aussen und innen ziemlich zu büßen. Seufzen und jammern war mein tägliches Brod in diesem Zustande, und war mir oftmalen nicht anders zu Muthe als ob ich von GOtt verlassen und verstoßen wäre. Dahin hatten mich nun meine Brüder gebracht.

Je mehr und härter aber meine Versuchungen wurden, je völler und vergnügter wurden meine Brüder an diesen Leuten, da ich dieses sahe so meinte ich Vieles gewonnen zu haben, daß diese nun einmal ruhiger würden, allein diese Feigenblätter womit ich mich zu bedecken suchte galten vor GOtt nicht, zumalen da die Selbstgefälligkeit dieselben bald welk machte, und so stund ich blos und dem Feind preiß. Ich kann zwarn nicht glauben oder denken, daß es diese Leutchen sollten bös gemeinet haben, O nein; denn sie waren sehr ernstlich und eifrig im Guten und wendeten viele Zeit zum Wachen und Beten an, allein die Verführung zwischen beiderley Geschlecht liegt schon im Grunde, und ist weiter nicht nöthig etwas Böses zu wollen, dann ich fand, daß ich verwickelt und meine Freimüthigkeit gegen GOtt und auch mein inneres Gebet verdunkelt u. meine Liebe sich immer mehr u. mehr zum weiblichen Geschlecht neigte, wobei mir es ungemein bange wurde. Ich seufzete, flehete und tröstete mich oft mit dem daß ich doch nichts Böses zum Zweck gehabt hätte, aber es half nichts, und wenn ich schon neuen Muth fassete, so wurde mir doch derselbe durch das viele Besuchen verstöhret, denn sie kamen oft zu uns, und dann zog und nagte es mich, daß ich zu ihnen dann auch gehen mußte, und gieng mir wie einem Vogel, der von einer Schlangen gebannet ist, er mag sich wehren wie er will, so zeucht ihn die Magia wider seinen Willen bey. Wir redeten zwar nichts miteinander fonderlich im Anfang als von guten und göttlichen Sachen, allein es wurde bald vermenget mit natürlichen dann weil diese arme Gemüther 3 Jahre lang von ihren Plätzen in großer Armuth von innen und aussen gewesen, und unter fremden Leuten in Pennsylvanien in vielem Spott und Schmach leben müßen, so that der menschliche Trost um so viel wohler, besonders wenn man von guten und göttlichen Sachen mit einander redete, aber du mein GOtt! Du weist am besten, wie mirs oft zu Muthe dabei war, und wie viel Seufzen und Flehen es aus mir gepreßt hat, welches andere in ihrem Uebeldeuten und Urtheilen nicht wußten, was ich leiden mußte. Endlich so erbarmte sich meiner der liebe GOtt, aber auf eine solche Weise, daß meine böse Natur nicht viel dabei zu erjagen hatte, es machte meinem iñern Menschen Freude u. dem äussern zu leiden, dañ da ich eines Tages in einem von diesen Leutchen ihrem Hause zu thun hatte, (und oft um diese Zeit mit Kopfweh heftig angefallen wurde,) so bekam es nun eben auch sehr heftig, die Frau nöthigte mich in die Kammer um mich auf ihr Bett zu legen, ich that solches und sie setzte sich neben mich, indessen kam eine Nachbars Frau plötzlich in die Kammer gestürmt und sahe uns, diese gieng aller Orten herum, und sprengte es aus, daß sie uns beieinander auf dem Bette liegend angetroffen welches doch erlogen, allein die Leute glaubten es gerne, zumalen weil der Mann eben nicht daheim war. Sobald er solches erfuhr, so kam er selbst schröcklich in Versuchung, und meine Brüder die wurden sehr erbittert über mich, indem sie sagten, daß ich auch sie in Spott und Schmach gebracht, und den Mann auch, sie hatten mich zwar treulich geholfen in diese

Dreckpfütze stecken, es wollte mir aber keiner wieder heraushelfen, u. du mein GOtt, ließest es auch also geschehen, damit ich recht fühlen u. empfinden möchte, was es ist sich an Creaturen zu hängen und Menschen zu Gefallen zu leben. Ich gieng dann eine geraume Zeit hülf- und trostlos genug herum, da mein alter Mensch mit Wermuth getränket wurde, und solches gehörte mir GOtt sey Dank, mit Recht.

Nunmehro waren unserer 5 Brüder beisammen, ich hatte meine Kammer dem Br. Jonathan übergeben, denn ich liebte ihn und suchte ihm mit guten Exempeln vorzugehen, und ich wohnte nunmehro wiederum beim Br. Anton, da ich dann mein Elend genug erfahren mußte, von ihm und dem Haggai, dañ alle Nacht war das lammentable Geschwätz vom Bauerwesen, da dann die Schuld von diese 2en verwirrten Wesen, entweder auf mich oder Br. Vall. oder Br, Jonathan gelegt wurde. Nun wäre der Sache wohl zu helfen gewesen, wenn man mit Verstand zu Werk gegangen wäre, allein diese zwei wollten herrschen und regieren, und war doch nichts als Unverstand, und so konte ich auch keinem zumuthen, um sich zu unterwerfen, da sie mir dann allezeit die Schuld beilegten, indem ich kein Büttel anderer seyn wollte, der Anton verklagte mich dießfalls beim Br. Samuel, der kam mit ihm in meine Kammer eines Tages, da dann Br, Anton brav ausschäumte, und sagte daß ich ihn und den Hag. unter den Füßen hätte, und dem Jon. und Val. beistände, und die wären Herrn und sie müßten Knechte seyn; da ihn nun Br. S. auch Beifall gab, und sagte daß solche Menschen untergebracht werden müßten sonst könte unsere Sache nicht bestehen; so konte ich mich des Weinens nicht enthalten, ließ mich aber gegen meine andern Brüdern nichts merken, sondern nahm mir vor, lieber zu leiden als mir um anderer wegen, Schulden aufzuladen, und so stack ich zwischen zweien drinn; hätte ich ihnen gefolget, so hätten wir in Kurzem die 2 Brüder verfolget und weggetrieben. Endlich da ich mich nun nicht verantwortete und ihnen auch keinen Beifall gab, so wachte der Griṁ um so viel heftiger bei diesen 2en auf; und so konte ich ihnen auch nicht ganz unrecht sprechen, dann der Vall. that keinen Zug, und Br. Jon. was der draussen thun mußte das war alles mit Verdruß und Unwillen, half ich dann draussen so blieb das Handwerk daheim liegen, und mußte mich hart schleppen von wegen meinem lahmen Beine: wann der Freitag kam, so machte der Vall. gemeiniglich um Mittag Feierabend, und dann gieng er fort, und kam oft vor Sonntag Mittag oder Abend nicht wieder, rührte auch im Geringsten nichts an, und sobald er hinweggieng so schloß er sein Haus zu, welches dann den Anton so verdroß daß er ihm das Schloß an der Thüre kruṁ und schep schlug, ich bestrafte ihn darüber und machte es wiederum zurecht. endlich so fieng Ant. mit Macht an zu raßen und drohen, daß er fort wolle, ich bat ihn um GOtteswillen doch nicht zu gehen, und mir den Lasten auf dem Hals allein zu lassen, den er nun angezettelt hätte, allein da er sahe, daß mir die Sache zu schaffen machte, so that ers um so viel ehender und gieng fort.

Im Jahr 1762 den 16 April in der Nacht gieng Br. Ant. ohne Jemands Wissen von uns hinweg, nachdem ich 10 Jahre lang mich mit ihm an der Schannedor gelitten und geschleppt hatte, und ließ mir seine verwirrete Bauerei und die Creaturen über dem Halse, dies war eine ziemliche harte Probe für mich, zumalen da ich lahm und das Bauern nicht verstund. Wollte ich alles liegen und gehen lassen, so wurde alles muthlos, und sahe klar daß ich Ursach zu noch mehrerem Unglück geben würde, wollte ich dann die Sache auf mich nehmen, so kam mir es unmöglich und fast unerträglich vor. Von Innen war ich in vielen Versuchungen, von Aussen mit unerträglichen Lasten beladen, und noch zwei recht überzwerge Brüder dabei, dann der Vall, lebte wie

ein Herr, machte sich heimlich Thee und Caffe, oder er soff uns den Rahm oben von der Milch, und Hag. war fast beständig als in einer halben Verzweiflung und kam in eine solche Finsterniß, daß es ganz erschröcklich war. Bruder Samuel trug mir die Schwester Chaterine an, um vor uns hauszuhalten allein ich schlug es ab aus Furcht, Ursach zum Bösen zu geben, Br. S. that zwar was er konte, und steuerte Geld vor Tax, half uns auch zu Tuch, aber wozu diente es oder was half mirs, sobald ich Zeit hatte so trieb mich die Sache, daß ich auch oft ihm helfen mußte, und manchesmal den ganzen Sabbath helfen, so weit hatten mich nun meine drey Ephrataner Brüder gebracht, daß ich als ein leibeigener Sclav worden, und hatte ich es nun härter als in meinen Serb- und Lehr-Jahren dann es kamen zu Zeiten solche Machten über mich, daß ich nicht anders denken konte, als es würde mir das Leben nehmen. Ich hielt mich ziemlich still, und möchte keinen Anlaß geben, daß man über den Anton herfahren sollte, indem ich annoch in der Hoffnung lebte, GOtt werde ihm doch endlich die Augen öffnen, damit er von dem Vorsteher und dem Ephrataner Sectenwesen loskommen möchte.

Nachdem nun etliche Wochen verflossen, daß er hinweg war, so besuchte uns abermalen der alte Br. Funk und brachte zwei große Briefe vom Ant. und daß er am Buchbinden wäre; die Briefe legte ich auf Seite, dann ich mochte sie nicht öffnen, aus Fürsorge, daß viel Unruhe, Richtens und Urtheilens daraus entstehen möchte; dann ich lebte beständig in der Hoffnung, GOtt werde alles zu seinem und unserem Besten wenden, dann es war wirklich eine harte Zeit, da Glauben und Liebe fast aller Orten unter denen Erweckten verloschen. O mein GOtt laß uns doch nicht über Vermögen versucht werden; dann Du weißt und siehest ja wie mir es gehet, denn mein lahm Bein machte mir viel zu thun, und mein Körper schien auch sonst aus Order zu seyn, und viele Versuchungen kamen von innen und aussen über mich; je williger ich mich aber drein übergab, und es in der Stille von der Hand GOttes annahm je leichter wurde mirs. Jener Poet sagt:

Ach! ich achte keinen Schmerz'
Schenk' mir nur ein stilles Herz!!

Das Bauern war nun mein tägliches Brod, und diejenige Arbeit die ich mein Lebtage verabscheuet hatte, war nun mein Theil, und mußte immer vorne dran seyn, dann mein junger Br. nahm diejenige Pflicht nicht auf sich die er hätte thun sollen.

So schien auch alles mit Unglück begleitet zu seyn, dann da ich eines Tages auf dem Wagen stund Haber lud, und Br. Jon. unvermuthet fort fuhr, so stürzte ich unvermuthet hinder sich herunter auf den Kopf und that mir sehr weh im Halse und bekam oft Kopfweh, und dabei hatten wir viel Besuch, so daß ich wenig Ruhe hatte.

O du mein GOtt! wenn eine Seele zum Voraus sehen sollte und wüßte, durch was wunderbare Wege Du sie führen würdest, Du würdest O meine Liebe sehr wenig Liebhaber bekomen. Ich gedachte oft bei mir selbsten, u. sagte auch: O du mein GOtt muß ich dann nur blos um der äussern Geschäfte u. der thierischen Arbeit wegen, in der Welt seyn, da ich ja keinen Reichthum, kein Geld, noch Gut, noch ein gemächliches Leben suche, verlange auch kein gut Essen, noch Trinken, noch Kleidung, so komt mir ja solche Sclaverei fast unerträglich vor, und konnte ich oft des Nachts vor Müdigkeit nicht schlafen noch ruhen, denn ich war lahm und die Geschäfte nicht gewohnt, dahero kann man leicht erachten wie mir zu Muthe war, ja wenn mich nicht eine verborgene Hand gehalten hätte, ich hätte diejenige verfluchen können, die mich in dieß Unglück gebracht hatten, und die Ursach daran waren. Und was mir

annoch das Härteste war, ist dieses daß es mir beständig vorkam, daß ich an meiner Seelen Heil Schaden dadurch leiden thäte, indem ich auch viele dergleichen Exempel in Ephrata gesehen, daß die treuesten und aufrichtigsten Seelen, bei den äussern Geschäften und Gewirr, Schaden gelitten. Dahero kam es mir zum öftern in mein Gemüth, ob es nicht besser für mich wäre ich thäte davon gehen, und alles liegen lassen, allein sobald ich mich dahinein ließ, so fand ich daß mein Weg mit Dornen verzäunet und mit Werkstücken verlegt war, und mußte dann still halten, gieng ich allein aus Bauren, so wurde am Schreinern oft was verdorben, und draussen verstund ich die Sache nicht und niemand war willig zum helfen.

Um diese Zeit bekam Br. S. einen Brief aus Nordcarolina, von dem Gerhard Zinn, welchem sie ein Stück Land an der Neuen Revier verkauft hatten, vor 100 Pfund, so berichteten sie ihn nun daß besagtes Geld fertig läge, u. er soll es holen, ich erbot mich um mit ihm zu reisen, und gedachte auf eine unschuldige Weise mir Luft zu machen; und unsere Sache auf eine Probe zu setzen, und mich meines schweren Bündels eine Zeitlang entledigen, allein er schob die Sache auf von Monat zu Wochen, und von Wochen zu Tagen, bis endlich gar nichts daraus wurde, zum Unglück derer armen Leute, welche nach vielen Jahren dañ alle die Intresse von diesem gottlosen Gelde geben mußten, da sie doch niñer sicher waren wann er komen und es holen würde, dann sie sandten ihm auch etliche malen mündlichen Bericht um es zu holen, und machten sich sehr unschuldig in der Sache, allein er wolte nicht. Inzwischen da er nun die Sach so auf die lange Bank geschoben, so schickte Br. Siron aus Germantaun seinen Sohn an Br. S. mit Briefe, dessen Inhalt war daß seine Frau gestorben u. er in großem Elend wäre; nun konte er es freylich nicht wohl abschlagen, indem er diesem Mañ veranlasset hatte, daß er ein Stück Land ohnweit Philadelphia, genant die Peint no Peint, kaufen mußte, vor ihn und seine Br. darauf zu wohnen, da sich dann der Mann um ihrentwegen ziemlich in Schulden gesteckt hatte, u. viel dabey verlohren. Er ging dañ auf die Reise den 3 August, 1762.

Und so verlohr ich dann diesen Halt auch, u. mußte nun um so viel mehr vor seine Haushaltung mit sorgen, und bekam neue Lasten.

Ich sahe es nunmehro auch klar genug, daß es nicht nur die schweren Geschäfte waren welche mich so druckten und quälten, sondern daß der Teufel sein Spiel, um einem zu plagen und unruhig zu machen beständig trieb, so wurde ich auch noch zum öftern mit Ungedult in meinem elenden Leben überfallen: Dieses zu beweisen, so will nur dieses eine Exempel anführen, was sich nach einander in etwa einer Stunde Zeit mit mir zutrug, wir hatten kein gut Wasser u. ich war genöthiget die Spring auszumauren, indem ich nun einen großen Stein auf den andern legen wolte, so verquetschete ich meinen Finger ungemein hart, wendete mich aber gleich zu GOtt, u. fand keine Ungedult, wiewohl mich's ungemein schmerzete; gleich darauf warf mir der Valentin einen Stein aus Unvorsichtigkeit auf die andere Hand, so daß sie dick auflief, ich blieb wieder ruhig; hierauf so wolte ich einen Keitel loß schlagen, und die Art drehete sich wunderlich, u. fuhr mir ins Knie, noch blieb ich ruhig; da ich mich aber auf Seite wendete um etwas zu langen, so trat ich in eine spitzigen Stein, welches mir sehr wehe that, und die Ungedult fing an zu steigen, nicht wissende was ich von des Feindes Spiele denken oder machen solte.

Zeitenweis kam mirs auch sonderlich vor, als ob ich den Schutz meines GOttes mercklicher spührete, und mit großer Leichtigkeit vieles thun und verrichten konte, u. so gings auch in Ansehung meines lahmen Beins zum öftern, dann wan ich gar nothwendige Geschäfte hatte, so fand ich Kraft und Vermögen darzu, so bald war solches aber nicht zu Ende, so bekam meine vorige Schmerzen meiner Gewohnheit nach wieder, daß ich oft kaum gehen konte.

Nachdem nun etwan 6 Monat verflossen waren daß Anton fort war, und ich mich während der Zeit übel gelitten, wie bereits gemeldet, so redete ich meine Br. eines Tages ganz herzlich und kindlich an, u. sagte: Ihr wisset daß ich meine Zeit unter vielen Versuchungen und schweren Geschäften bisher zu bringen müssen, und bin dazu noch lahm, und habe mein Handwerk auf mir liegen, wie auch das Bauen, und die Haushaltung muß ich auch helfen tragen, und mußte manches mal wann ich recht ermüdet und Schmerzen in meinem Arm hatte, des Nachts annoch einen großen Teig zum Backen machen, und mein junger Br. u. der Vallentin wußten es wohl, und frugen nicht einmal ob sie helfen sollten; dahero finde ich fast kein Vermögen um es länger aus zu stehen: Ihr wisset selbsten wohl, daß ich bey allen Lasten und Beschwerlichkeiten die ich nun trage, nichts anders suche, als daß wir friedlich und ruhig beyeinander leben können; dan̄ mich anbelangende, so suche ich nichts anders als nur blos mein Leben durch die Welt zu bringen, und je geringer und einfältiger, je lieber ist es mir: solte es dennoch seyn daß man mir nicht zu Hülfe kom̄t, und Hand bietet, so weiß ich kein anderer Rath, als daß ein jegliches vor sich allein haussen und seyn muß, und thun so gut er kan, dann Noth bricht Eisen, und auf solche Weise kan ich nicht mehr mit euch leben und hinweg zu gehen läßt mir mein Gewissen nicht mehr zu. Nun machte meine Vorstellung bey Br. Jonathan u. Haggai ziemlich Veränderung, aber Vallentin blieb vor wie nach; und hätte ich nicht aus Liebe und Mitleiden zum Br. Jonathan mich verbunden und verpflichtet gefunden, ich wolte die Sach gewißlich auf eine solche Probe gesetzt haben, daß man in Kurzem den Ausschlag davon würde sehen können; doch bin noch froh, daß in meinem Jammer ausgehalten habe: Allein Br. Jonathan vergaß nachgehends seine schuldige Treue gegen mich.

Nun war es nicht nur in unserer Haushaltung also bestelt, daß im̄er eines dem andern zu leiden machte, sondern fast allerOrten wo man hinkam, (so daß mich oft dänchte der Friede sey gänzlich nach Offenb. Joh. c. 6, v. 4. von der Erden hinweg genommen) sonderlich ins Br. S. da ging es über die maßen wunderlich zu, dann die alte Berwel welche wie gemeldet, zu Anfang sehr froh war über der Jüngern ihrer Hinkunft, that nun nichts als ihr zuwider leben und zanken, und suchte ihr ihre verkehrte Ephrataner Gründe bey zu bringen, und weil sie dagegen redete, so folgete nichts als Haß und Neid darauf, so daß sie eine rechte Stockmeisterin war, so daß die Schw. Chatarina mir of sagte, daß sie von dem vielen Gezank als ein dummes Thier würde, so daß sie oft nicht wüßte was sie thät oder machte, weil ich ihr nun eines Theils in diese Haushaltung geholfen hatte, (doch nicht gerathen) so bekam ich die Sach dennoch zu tragen, und kriegte einen schweren Lasten auf mich, dann diese Person hatte nirgends keine Zuflucht als bey mir; ich rieth ihr zwaren allezeit zur Gedult und Unterwerfung an,

allein es ist solches schwer zu thun, sonderlich bey Menschen die keinen Verstand u. auch keine Gottesfurcht hatten. Sahe man die Haushaltungen an, so war bei den Männer eine Herrschsüchtigkeit über ihre Weiber, und bey denen Weiber eine Arglistigkeit über ihre Männer, so daß aller Orten nichts als Krieg u. Kriegsgeschrei gehöret wurde.

Dahero habe auch um diese Zeit sonderlich wahrgenommen, was vor wunderliche und seltsame Begebenheiten sich unter denen Verehlichten ereigneten, die da keusch zu leben sich unternommen hatten, da unter dem Vorwand der Keuschheit die Weiber immer über die Männer zu herrschen suchten, weil es ihnen im natürlichen nicht angehen konte und wolte; dann so der Mann dem Triebe der Natur nach lebet, so ist er unter das Weib verkauft, und das seiner Begierden wegen, indem er nicht ohne sie thun u. leben kan; dieses nehmen sie gar zu bald in obacht, und bekomen dadurch die Herrschaft. Ist nun der Mann von GOtt gerühret, und sucht keusch und geschieden zu leben, so gibt zwaren das Weib ihren Willen gleich darein, damit sie nur von ihren Schmerzen und Kindergebären erlöset, und also gute Tage haben, und dabey als eine Heilige angesehen zu werden; da sie inzwischen mit ihrer List und unter dem Vorwand der Unterthänigkeit, ihrem Mann mit freundlichen Mienen und Gebärden, auch wohl mit gutem Essen und Trinken aufwartet, bis sie ihn endlich in Versuchungen stirbet, so dann sucht sie ihn durch Liebkosungen zu trösten, gibt dabey vor, daß sie in sich von nichts so wisse, macht also des Mannes Versuchungen nur immer größer dadurch, da inzwischen ihre Natur dadurch besänftiget wird, und sie bleibt also wiederum oben, und der Mann unten; können sie inzwischen einen Nebenbuhler erwüschen? so machen sie mit ihrer List 2 zu Narren, und geben wenig oder nichts um den rechten Mañ, (sonderlich im Grunde des Herzens,) und kan sich also der arme Mann mit doppelten Versuchungen schleppen, da inzwischen das Weib ihren Kitzel wohl zu vertreiben weiß mit geistlicher Buhlerey anderer, und er also schlecht in seinen und ihren Augen wird, und sie inzwischen sein Priester und Rathgeber wird und abermalen oben kömmt, er stelle sich wie er wolle, ꝛc.

Dieses verursachet dann auch, daß der arme Mann in seinen Versuchungen allemal seine Besänftigung an seinem Weibe holen muß, und noch dabey ein rechtes Marterleben führen, und bey vielen auch veranlasset, daß sie wiederum in ihr voriges Leben verfallen, und alles aufgeben, wobey es aber das Weib wird allezeit suchen in der Hand zu behalten, daß sie dem Mann lebenslang die Schuld kan geben, indem sie beständig vorgibt, daß sie solches nicht gesucht noch gewolt hätte: Selten ist eine redlich in diesem Geschlecht zu finden.

O du armes männliches Geschlecht! Wo sind wir hinkommen? Ja ihr Geehlichte, und auch Ungeehlichte: nimmermehr werdet ihr am Weiblichen Geschlecht oben kommen, ihr möget auch so klug seyn als ihr immer wollet? Es sey dann Sach daß ihr ihre Liebkosungen, und alles was euch von ihnen angenehm ist, um GOttes Willen verleugnen könnet; ohne dieses sind wir alle ihre Narren und keine Herren; und müssen allezeit unter sie verkauft seyn.

Ich weiß nicht warum ich von diesen Dingen schreiben muß, als nur weilen ich mich so sehr an diesem Geschlechte betrogen gefunden, und als nur weilen ich es selbsten gesehen und auch zum Theil mit Jañer erfahren,

da ich es dann so wie mirs eingefallen in Geschwindigkeit, und kurz gefaßt, hie mit eingerückt; sonst könte noch vieles melden.

Als ich eines Tages ausging um Br. S. zu besuchen, so fiel mir plötzlich der Spruch in mein Gemüth: „Graben mag ich nicht, auch schäme ich mich zu Betteln, rc.“ Dieses gab mir einen besondern Eindruck vom wirckenden u. leidenden Stande; indem das Graben den wirckenden Stand vorstellet, da nämlich der Mensch durch seinen Ernst und Treue sich eine gewisse angemaßte Gerechtichkeit erworben und zuwege gebracht hat, und ihm hernach durch die Gnade gehindert wird, daß all solch vermeintes erworbenes Gutes nicht zulänglich; alsdann spricht die Seele, als wie in Verlegenheit, Graben mag ich nicht, auch schäme ich mich zu Betteln; dann weilen ich es doch nun klar sehe, daß mein eigener Fleiß und Treue, mich nicht mehr wie vormals befördern u. helfen will, ey so will ich es nun auch nicht mehr thun, zumalen da mir es nun die Vorsehung so aus den Händen spielet, so habe ich nun auch so viel mehr Recht um es zu verlassen.

Frage. Was wilt du aber nun thun meine liebe Seele? Was ist dann nun dein Aussehens? Ach spricht sie, keines! Dann ich schäme mich nun, im eigenen Willen, dieses oder jenes von meinem HErrn und GOtt zu betteln, indem ich auch schon erkeñe daß er es mir nicht geben wird, nämlich, daß ich wiederum in mein Amt und in meinen vorigen Stand gesetzt würde, dann ich bin in mir selbst und in allem meinem Thun als untren berichtiget.

Allein was ist dann nun zu thun liebe Seele! Und was wilt du dann nun machen, was ist dein Aussehens? Indem du bereits 2 Stände verlassen und deren nicht mehr begehren kanst, nämlich den Stand der Buß und Bekehrung, und den Stand der Wircksamkeit und der äussern Gerechtigkeit; O spricht die Seele, als etwas ihr plötzlich einfallendes! Ich weiß was ich thun will, ich will nämlich die Art und Weise meines GOttes einschlagen, ja ich will noch ein mehreres thun, und von seinen Schätzen nehmen und sie andere Seelen mittheilen. Dahero rufet sie dann einem Beschwerten, und unter der Last liegenden Knecht; und spricht, wie viel bist du meinem Herrn und König schuldig? Antwort. 100 Tonnen Oels, O eine trefliche Summa! Ja es wird dir auch nicht besser als mir es ergangen gehen; dann ich habe alle meine Treue und Fleiß angewendet um meinem HErrn getreu zu seyn, und da ich es in meiner eigenen Gerechtigkeit vermeinete alles gut und recht gethan zu haben, so bin ich nun berichtiget worden als hätte ich ihm seine Güter umbracht; und welche ich mir doch selbst eigen anmaßte, und durch meine Redlichkeit und Treue, dieselbe vermeinte erworben zu haben, dahero mir selbe als eigen zueignete; und nun finde mich betrogen.

O liebe Seele! Dieses war mir ein harter Schlag, zumalen da mich noch der HErr ließ vor sich kommen, und mich meine Rechnung hieß ablegen, da ich dann in einem Augenblick sahe, wie daß alles mit Eigenheit und Selbstgefälligkeit besudelt und befleckt war; so daß ich fast keine Zahl der eigenen Gerechtigkeit mehr erkennen konte, und dabey auch noch überdis hören mußte, daß ich meines Amts solte entsetzet werden; und also alle meine vermeinte Güter wiederum meinem HErrn zufallen; worüber ich dann auch in die äusserste Bestürzung und Verlegenheit, was zu thun gerieth.

Dahero mein lieber Mitknecht, weilen ich dann nunmehro sehe, wohin ich mit meiner vermeinten Treue gekommen, und daß mir mein Fleiß nichts geholfen als nur zu einem Sünder zu machen, so wolte ich dir gerathen haben, nimm gleich deinen Brief und schreib 80 Tonne, dann wer weiß ob du nicht eben so viel oder mehr mit deiner (Schlangen-Klugheit) als ich mit meiner vermeinten Treue gewinnen werdest, zumalen da mein HErr Güter genug und die Fülle hat! So dann wann dieses angehet, und ich dermaleins darben muß, indem ich nun kein Aussehens mehr habe, um etwas zu verdienen. ich meine Zuflucht zu dir nehmen könne, wie auch zu dem andern Knecht mit seinen so vielen Malter Weizen. Und siehet man auch nun hieraus daß sich gemeldeter berichtigte Knecht ganz nicht hierin betrogen fand, sondern sehen aus folgendem, daß ihm sein HErr diese kluge Thorheit ganz nicht vor ungut hielte, sondern ihn noch dazu lobte, daß er klüglich gethan; dann heißt es, die Kinder dieser Welt sind (in diesen Stücken nämlich) klüger in ihren Geschlechten als die Kinder des Lichts. Da man hingegen von denen 2 andern Schuldner nichts findet, daß ihnen einiges Recht zu gestanden worden. Und hieraus siehet man nun klar, wie unendlich und unermeßlich die Güte GOttes, und wie wenig sie einer in Versuchung und Verlegenheit stehenden Seele zurechnet, ob sie gleich dem menschlichen Ansehen nach, (in ihrer Verlegenheit und) aus Uebereylung verkehrte Sachen thäte, und so von etwas hingerissen würde; dann eine solche Seele welche durch ihre Treue und Fleiß dahin gekommen, daß sie in allem ihrem Thun zum Sünder gemacht, und in die Vernichtigung ihrer selbst geführet, dieser wird vieles in ihrer Uebereylung in Gnaden übersehen; wie man solches am Hiob, David, und mehr andern Heiligen sehen kan; wie wunderlich die Güte GOttes mit ihnen in solchen Prozessen zu Werk gegangen; wovon noch vieles melden könte, muß es aber um der Weitläuftigkeit wegen übergehen; weiß aber dabey wohl was für einen Prozeß es kostet bis wir in unserer vermeinten Gerechtigkeit zu einem Schuldner und Sünder gemacht werden.

Indem ich nun in meinem Gemüthe jetzt bemeldeter Sache wegen, beschäftiget war, so hub ich meine Augen auf und sahe den Br. S. etwa 50 Schritte weit von mir entfernet neben seinem Pferde stehen und dann auf sein Pferd ohne Sattel springen, und hatte weder Hut noch Rock an, sondern ein schwarzes Kamisol, da dann das weiße Unterfutter von demselben ordentlich über einanderschlug daß ichs sehen konte, dann es war bei hellem Sonnenschein um 11 Uhr im Tage. Indem ich ihn nun so deutlich sahe als ich mein lebtage gethan; so rief ich: Br. S. wart ich will mit, und er wandte sich um u. sahe mich starr an, sein Angesicht aber sahe bleich und etwas fürchterlich aus, gab mir aber keine Antwort; ich rief dann nochmalen, aber im Augenblick war er mir aus den Augen, ich eilte ihm nach auf einen Hügel allwo ich weit sehen konte, wurde aber nichts mehr von ihm gewahr, war aber beständig der Meinung, daß er es leibhaftig gewesen. Da ich nun in sein Haus kam, und noch der Meinung, und ihn so wie ich ihn gesehen, in eben dem Kamisol neben dem Tisch stehen sahe, so sagte ich zu ihm warum er nicht gewartet da ich ihm gerufen hätte, allein er wußte von nichts sondern sagte daß er ein starkes Verlangen nach seinem Pferde in sich gehabt hätte, um auszureiten, welches vermuthlich die Sache veranlaßt hatte, doch kam mir gleich vor daß die Sache was würde

zu bedeuten haben, mehr als insgemein, es folgte auch bald eine Todes-Krankheit darauf. Um diese Zeit hatte Br. S. auch einen Traum, wie daß er sich selbst 3 Wangen Zähne, welche fest stunden ohne Schmerzen auszog worauf Bottschaft kam, daß seine 3 Brüder todt wären. Wenn Br. S. nicht so fahrläßig gewesen, hätte er wohl Nachricht von seinen Brüdern bekommen können.

Ich habe im Vorhergehenden gemeldtet, wie daß Br. S. Briefe vom Br. Siron in Germanton bekam, daß er krank und er zu ihm komen müßte. Er setzte dann seine Reise ab den 9. May 1761. und blieb eine geraume Zeit drunten, da er inzwischen in eine schwere Krankheit fiel, und sein Testament machen wollte, so daß solches was ich zuvor gemeldet, wie daß ich ihn auf sein Pferd im hellen Tage steigen sahe, vielleicht eine Vorbedeutung davon war. Inzwischen nun daß er hinweg war so gieng es in seinem Hause so wie es konte und vermochte; denn da in seinem Gegenwärtigseyn nichts als Zank und Streit war, so konte man in seinem Abwesen nun auch nichts anders vermuthen, und weilen nunmehro die Berwel das Regiment allein hatte, und Br. S. nun und dann einen geistlichen Briefwechsel mit ihr hatte, so wurde diese Creatur so verwegen, daß nicht zu sagen und hatte beständigen Zank mit der Jüngern und das oft um Sachen die sie weder helfen noch ändern konte; dann zu Zeiten fing sie an zu Haselieren, daß sie so große Brüste hätte, und dann auf eine andere Zeit machte sie sich groß, daß es ihr nun nicht mehr ginge nach der Weiber Weise und sagte auch einsmals zu mir, daß nunmehro kein Mannsbild mehr mit ihr betrogen werden könte, meinend daß sie nunmehro untüchtig zum Kinderkriegen seye, allein diese Reden machten daß ich um so vielmehr einen Abschen an ihr bekam und mich sehr zurückzog. Und weilen vorgemeldeter J. Schilling noch im Hause war, welchen Br. S. im Unverstand ins Haus genommen, unter dem Vorwand ihm ein Stück Land an der neuen Revier zu geben, es aber nie that, und also den unbändigen Kerl von Zeit zu Zeit aufhielt und keine Richtigkeit machte so geschah es nun daß er diesen Menschen bei denen 2 ledigen Weibsleuten, allein im Hause ließ und fortging; ob nun sein zweck war, eine oder die andere durch diesen Kerl auf die Probe oder zu Fall zu bringen, lasse an seinem Ort gestellt seyn, einmal es war eine seltsame Sache, so zu thun wie er that, und habe ich auch niemalen gehört oder gesehen, daß uns Br. S. vor Gefahr und Versuchungen gewarnet hat; aber wohl, daß er uns in sehr viele gebracht und hintennach darüber gelacht hat, welches alles dann dem guten GOtt anheim gestellt seyn lasse, kurzum zu sagen, diese Begebenheit zog keine gute Folgen nach sich; dann die alte Berwell machte sich ziemlich gemein mit diesem Menschen, trieb Zotten und leichte Reden und Possen mit ihm, und hatten oft die schändlichsten unzüchtigsten Reden mit einander, so daß auch der Kerl fast sich immer verfluchte als sie sey zu zweien malen zu ihm des Nachts an sein Bett gekommen welches alles an seinen Ort gestellt sein lasse; genug daß ich wohl wußte, wie daß die Sache nicht ganz leer war, und an diesem allem war doch niemand als Br. S. schuldig, indem er so leichtsinnig zu Werke gieng und Menschen viel weiß machte, und versprach und zusammen koppelte und nichts richtig machte. Indem nun gemeldete zwei einander zu nahe gekommen waren, so wurden sie einander recht feind, und da suchte er sich nun an die jüngere zu machen, welches der alten recht

war, und sagte sie sey tüchtig dazu damit sie die ältere seiner los werden möchte, gab also Ursach daß der Kerl ganz unmanierlich gegen die jüngere wurde, und sie dadurch in große Versuchungen kam. Sie hatte nun Niemand dem sie ihre Noth klagen oder Zuflucht nehmen konte, als zu mir, worüber ich dann leider den Teufel über den Hals bekam und nachgehends viele Versuchungen durchgehen mußte. Sie kam dann und klagte mir ihre Noth, und bat mich um Hülfe. Ich gieng dann ins Bruders Samuels Haus, und redete den Kerl scharf an, in Gegenwart dieser 2en Personen da dann die Berwel sogleich des Kerl seinen Theil nahm anstatt daß sie dem Uebel hätte helfen steuren sollen; allein es war weder ihr noch dem Samuel drum zu thun, eine Seele die doch das Gute suchte, helfen dazu befördern, und waren dieses die Ephrataner Gründe, welche ich am Conrad Beisel, am Samuel und am Anton und der Berwel und denen übrigen allezeit gesehen habe, daß sie allezeit ihr Gutes aus anderer ihrem Unglück zu bekommen hatten, denn so konten sie oben schweben, und waren sie hierin vollkommen einig mit einander, und wenn sie schon sonst 1000 Meilen von einander entfernt waren, so regierte sie doch ein Geist, welches mich ungemein schmerzete. Nachdem nun 11 Wochen verflossen waren, so kam Br. Samuel wiederum einmal heim, und brachte uns aufs neue eine andere Versuchung auf den Hals, wovon ich hernach melden werde, da er nun heimkam so erzählte ich ihm den Verlauf der Sache, wie es in seinem Hause zugieng, bat ihn dabei um dem Menschen dasjenige zu geben, was er ihm doch so oft u. viel versprochen, und ihn gehen zu lassen, da er ihn dañ zwar aus dem Hause vertrieb, aber nichts gab, weder vor den Verlust den er in Allogene mit seiner Brüder Gefangennehmung gehabt hatte und woran sie doch Schuld waren, noch auch was er bei ihm aufs neue gethan, indem ich nun sahe, daß mein rathen und meine Vorschläge nichts halfen, so mußte ichs gehen lassen, da er dann den Kerl hinaustrieb und Ursach gab, daß er brav schelten und fluchen und lästern mußte, allein daraus hatte nun Br. S. wiederum sein Gutes zu holen. Die Nachbarn legten sich zwar auch drein und kamen zu mir, von wegen diesem Menschen, allein ich schickte sie zum S. und konten sie weiter nichts zuwege bringen, als daß er ihm 10 Pfund zu zahlen auferlegte, dann wollte er es ihm geben, wohl wissend daß der arme Tropf es nicht zusamen bringen würde, und dieß waren dann wieder der Epratauer gelernte Streiche, nämlich mit einer Hand geben und mit der andern halten.

Nachdem nun wie gemeldet Br. S. heimgekommen, so brachte er einen von des Sirons gottlosen Buben mit, brachte uns denselben über den Hals, welchen ungeschliefenen Kerl wir dañ den ganzen Winter über dem Hals haben, und ich und Br. Hag. vor denselben mitkochen und backen mußten, da er mir dañ beständig anlag, um den Menschen brav zu zanken und schaffen machen, und zurecht bringen; allein ich that weder eines noch das andere, da er dann selber hinter ihn gerieth und grob genug mit ihm umgieng mit schelten aber es half nichts weiters, als daß er seine Affecten einmal ausleeren konte, und der Kerl blieb vor wie nach. Inzwischen so drang er dann auch sehr stark darauf, daß wir seinen Br. den Simon auch aufnehmen sollten, und die Häfnerrei aufrichten, welches mir ganz erschröcklich vorkam, deñ er hätte uns alle zu leibeigenen Knechte dadurch gemacht weñ ichs zugeben hätte, und mußte ich die besten Worte geben um

nur die Sach zu verhüten, dann beim Br. S. war die Sach schon alles beschlossen und ausgemacht, und das Häfnergeschirr schon alles unterwegens; dahero trieb er mich an um nach Winchester zu gehen, damit wenn die Sach ankäme, ich es mit Sorgfalt abladen könte, welches auch eine unnöthige Sache war, und ungeachtet ich viele Geschäfte auf mir liegen hatte, so trieb er mich doch dazu an und sagte, daß ich daselbst bei einem Heinrich Thöney bleiben sollte, bis er selbst und diese Sachen kämen, und machte mich also drey Tage unnöthigerweise bei gemeldetem Mann warten, welches mir sehr leid that. Da er nun endlich kam, und die Sachen kamen, so sagte ich ihm wie unnöthig doch dieses Zumuthen von ihm bei mir gewesen, da er doch wüßte wie viel ich daheim zu thun hätte, allein er sagte, man müsse sich an nichts so binden, und doch band er auch aller Orten an, wo er nur konte, und das war dann recht bei ihm.

Ich kan mit Wahrheit und Aufrichtigkeit sagen, daß ich keine solche Menschen weder Fromme noch Unfromme in meinem Leben angetroffen habe, die den Ephratanern gleich sind weder in Gewissenlosigkeit, noch in Ränken, und Praktiken um den Nebenmenschen leiden zu machen, wie man dann solches auch hin und wieder, in diesem Schreiben finden wird.

Nun muß ich ein wenig von gemeldtem Heinrich Thöney melden, wobei ich die 3 Tage loschirte. Dieser war von GOtt gegriffen und führte eine stille und einfältige Haushaltung, hatte 2 Kinder und eine böse Frau, seine Nahrung war Schneidern und eine Kuh halten. Er war lange in Kriegsdiensten, in der Schweiz gewesen; so daß ich mich ungemein über seine Gedult, in Ansehung seiner bösen Frau, verwundern mußte, und so lang er in dieser seiner geringen Haushaltung blieb, so blieb auch die GOttesfurcht und der Segen bei ihm; allein in kurzem brachte ihn Br. S. ins Krämern, dann weilen er selber vor vielen Jahren einer gewesen, so hing ihm die Sach noch immer an, brachte also diesen armen Mann dadurch ins größte Unglück, deñ er ließ sein Handwerk fahren und kam ins Handeln, und endlich in große Schulden und in Hurerey und Saufen, so daß mich der Mann herzlich dauerte, und an diesem allem war wirklich Br. S. Ursach, und wenn mich nicht die unendliche Barmherzigkeit GOttes erhalten hätte, so hätte er mich auch in tausenderley Unglück mit lauter Gutmeinen gebracht, dann ich war einfältig geworden, und meinete ich müßte alles was man mir zumuthete von GOtt annehmen und es auch thun, wanns immer möglich war zu thun, welches mir dann ungemein viel zu leiden machte, und ich hinten nach den Schaden den mir andere gethan erst gesehen und erkannt habe.

Das Beste was Br. S. von vorgemeldeter Reise mitbrachte war ein herzlicher Brief vom Br. Gruber, welcher nun bei einem Jahre lang her ausserordentliche Wege und Proben durchgegangen, theils durch schwere Krankheiten, andern theils durch seine Frau und Kinder, dañ sie warfen ihm beständig vor, daß er nicht wie andere Männer mehr in die Welt gehauset hätte, und ihnen mehr erworben. Seine Frau lief nach vielen Wüten und Schelten zu denen Ephratanern, und die Kinder hingen sich an einen neuen Lehrer, Ludewize, gegen des Vaters

Willen. Dieser wollte eine neue Secte aufrichten, nennte sich und die Seinen, die Stillen im Lande; der dann in seiner Lehre einführte, daß alle die besten Sachen, als nämlich die schönsten Kleider, gut Essen und Trinken, und ein gemächlich Leben, eigentlich vor die Kinder GOttes sey; allein es ging ihm gegen seine Erkenntniß, dann er mußte endlich erfahren, daß er arm und im Mangel sterben mußte, und diejenige Wittwe, welche an ihm und er an ihr gehangen zum Anstoß, bekam einen schlechten Mann, so daß sie einander brav rauften und schlugen; nichts desto weniger suchte des Grubers sein Sohn, mit dem übrigen Anhang, diese angefangene Partie, nach dem Todte des Urhebers und gegen seines Vaters Willen fortzusetzen; fiengen es auch wirklich an bis endlich sie in Schulden geriethen, daß sie es aufgeben mußten: anstatt nun daß sich der junge Gruber wiederum zu seinem Kranken Vater hätte begeben sollen, ging er zum alten Sauer um heimlich Geld zu verdienen; bekam auch noch eine Frau daselbst an den Hals, zur Wehmuth seines Vaters. Die älteste Tochter welche am mehresten an ihrem Vater thät, schrieb mir auch einen herzlichen Brief, um zu uns zu komen u. bey uns wohnen, allein ich furchte mich vor ihr, indem wir bereits die elendigste Früchte von einer alten kriedlichen vermeinten Jungfer (nämlich die Beiwel Lantesin) hatten und sahen, welche sich ehemalen so heilig und andächtig anstellen konte als diese, u. hintennach einem zur Geissel wurde; sonsten was nun den alten Gruber anlangende, denselben hätte ich auf sein Begehren gerne geholt, u. auch bis ans Ende gedienet, allein Br. S. war dargegen, da er doch nachgehends uns den kranken Siron aufladen wolte, wozu ich dann auch keinen Muth hatte; indem er noch Kinder eben wie Voriger hatte.

Nun wiederum ein wenig von unsrem verloffnen Br. Ant. zu melden, so brachte Br. S. mit heim von seiner Reise, daß er Ephrata verlassen (indem dieselben anfingen Land zu vertheilen) u. sich zu einem Seckler in Philadelphia begeben, um lederne Hosen machen zu lernen, ich mußte mich über diese Thorheit verwundern, war aber dennoch in Hoffnung daß weilen es in Ephrata nunmehro so schlecht aussahe, ihm endlich die Augen aufgehen und nüchtern werden würde, dann ich hoffte allezeit das Beste.

Inzwischen nun trug sichs zu daß ich annoch einmal genöthiget wurde um aus zu schaffen, dann weilen wir uns mit denen frommen Leuten, wovon im vorhergehenden gemeldet, eingelassen hatten, so wolten sie nun auch ihre Häuser gerne so eingerichtet haben, als die unserigen, und ein jedes begehrte ein Kämmerlein zu haben; ich hatte freylich mehr als zu viel daheim zu thun, mußte aber dennoch dran gehen; doch war mirs eine große Erleichterung daß ich Br. Jonathan bey mir hatte, dann das Schreinern war ihm gemüthlich, und wir machten demnach den Anfang bey seinem Schwager J. Martin, nun stund unweit von demselben ein alt Gebäu, in dasselbe ging ich meiner Gewohnheit nach, nach Feyerabend um meine Andacht zu halten, allein es kam mir was fürchterliches entgegen, wañ ich hinein ging, ich kehrte mich aber nicht daran; da ich nun den 3ten Abend daselbst war, kam eine große Macht über mich, und nachdem ich eine Weile in meiner Andacht gewesen, und meine Augen aufthät, so sahe ich 2 grausame große Katzen recht fürchterlich mit offenen Mäuler vor meinen Augen schweben, diese suchten mich zu beissen; ich habe mein Lebtage keine

so fürchterliche Thiere gesehen als diese, doch hielt ich meine Andacht daselbst so lang ich dort war: was nun gemeldete 2 Katzen bedeutet haben und was es gewesen, habe nachgehends treflich erfahren, und will es mit Stillschweigen übergehen; dann Katzen können schmeicheln und kratzen.

Nachdem wir nun alhier fertig waren, so gingen wir weiters zum Br. Jonathan seinem leiblichen Br. Johan Adam, welcher ein Häusgen um ein Einsideler zu werden bey seinem Schwager Luther gebauet hatte, auf seinem Lande, dieses schreinerten wir nun auch; da es mir dañ fast schwer ging um es zu thun, dañ Br. S. war dagegen, u. sagte, daß ich zu solchen Sachen hülfe die doch nicht gut thäten, dañ er hätte keine Erfahrung um allein zu wohnen; u. weilen es spat im Herbst, u. er auch nicht recht gesund war, so rieth Br. S. daß ich ihm rathen solte, um den Winter bey uns zu bleiben, er wolte ihm Arzeney brauchen, ich that solches, u. er kam wircklich zu uns zu wohnen; allein ich merkte nachgehends bald was Br. S. unter der Sach gehabt hatte, dañ er dockterte nichts an ihm, sondern im Gegentheil trieb er aufs neue daran, daß er sich ins Häffnern mit denen Sirone einlassen solte, u. was noch das Aergste, war wann ers nämlich einmal könte, so solte man die Sirone springen lassen, u. ihr Werckzeug behalten. Ich mußte mich höchstens verwundern über einen so seltsamen und ungerechten Anschlag, und sagte nein dazu, und daß ich unmöglich einem jungen Menschen der das Gute liebe u. suche, zu so etwas rathen könte, u. setzte mich dagegen: da ich es dañ endlich wiederum mit guter Manier hintertrieb, doch gab er es nicht auf, und plagte mich noch zum öftern damit. Nachdem ich u. Br. Jonathan nun 5 Wochen draußen gewesen, so kamen wir widerum heim.

Im Jahr 1762, den 28 November, ist Br. Joh. Adam bey uns zu wohnen gekoñen, da ich dann gleich bey seiner Ankunft eine große Redlichkeit und Aufrichtigkeit an ihm gewahr wurde, und eine herzliche Liebe zu ihm bekam; so daß ich mich mit diesen 2 Brüder heimlich im Grunde verband, in Hoffnung mehrere Redlichkeit und Aufrichtigkeit an ihnen, als an meinen andern Br. zu erleben; damit ich nicht meine annoch übrigen Tage in Jammer und Elend zubringen möchte, so wie ich bisher hab thun müßen, mit denen verdorbenen Ephratanern.

Nun du mein höchstes Gut! Weil dañ deine Wege so wunderbar sind, so führe dann auch dein Werk wunderlich hinaus, zu deinem Lobe und Preiß, und stehe auch mir und diesen meinen armen Brüdern, und allen so im Druck und Leiden sind bey, damit dein Werk welches du in ihnen angefangen, möge vollkommen vollendet werden, zu deinem Lob und Ehren, Amen.

Um diese Zeit trug sichs auch zu, daß Br. Vallentin krank wurde, u. bekam das Fieber, ich diente ihm dann so gut ich konte, bis er wiederum besser wurde; und so dann mich auch im Gegentheil ausbezahlte, &c.

Nach diesem da nun unser Br. Johan Adam eine Zeitlang bey uns gewohnet hatte, u. sahe wie mirs ging; ward des gemeinschaftlichen Lebens auch müde, u. bekam aufs Neue Verlangen um allein zu wohnen, u. redete zum öftern mit mir davon, indem er es aber allein nicht getraute auszuführen, so ersuchte er mich mit ihm zu gehen, stellte mir dabei auch vor in was für einem elenden mühsamen u. beschwerlichen Leben ich stünde, u. wie ich sogar gegen mein Licht und Erkentniß leben und thun müßte; und dabei sehe ich so

selbsten, wie daß sich sowohl das mänliche als weibliche Geschlecht an mich hängen thäte, und mich in allen Dingen um Rath fragten, welches mir doch sehr viele Hinderniß am Innern machten, &c. Dieses und dergleichen Reden mehr, nebst der Liebe so ich zu ihm hatte, nahmen mir mein Herz so sehr ein, daß ich mich resolvierte um mit ihm heimlich in das Allogenische Gebürge zu gehen, und Einsame zu werden; ich nahm ziemlich Leben in der Sach, indem ich sahe daß meinen schweren Lasten und den Bündel auf einmal los und ablegen könte: Nachdem ich aber die Sach in der Stille GOtt vorlegte, so fand ich keine Freyheit, und mein Gewissen ließ mir es nicht zu um zu gehen; kam mir auch in mein Gemüth, wie daß ich annoch keine Proben von diesem meinem Br. gesehen, die zu diesem Unternehmen hinlänglich wären, und also zu gefährlich ein solches zu wagen, zumalen da ich dann auch dazu lahm am linken Bein war, und der rechte Arm ebenfals anfing lahm zu werden, welches mir dañ bey meinen vielen Geschäften nicht wenig zu thun machte; dahero ich bey mir selbsten gedachte, ob mir nicht vieleicht die göttliche Vorsehung auch hierin zu Hülfe kommen, und so mit dieser Lähmung im Wege gestanden.

Ich erzählte ihm demnach alle gemeldete Schwierigkeiten, da er sich dañ resolvierte, um allein in sein Häuschen zu gehen; ich machte den Einwurf daß mich däuchte er sey so wohl und mehr an seinen ledigen Bruder und Schwester gebunden als ich, und so es mit ihm fehl schlüge, ich ein noch schlechtes Aussehens für ihn hätte; und so ließ ich dañ diese Sache bewenden, nicht wissende wie es nun ferner gehen würde; allein die Sach machte mir dennoch ziemlich Unruh, indem so gar auf niemand was zu setzen war; indem ich ihm zu lieb spat im Winter die Werkstat verändert Hobelbank u. Geschirr machte und anschafte, so daß meine Hände bey so kaltem Wetter im Leimen übel zugerichtet wurden; bey dem allem wañ ich die Sach recht erwoge, so konte ich es diesem meinem mit Br. ganz nicht verdenken, indem sein Fürnehmen aus seinem Ernst herkam, und sich auch vor denen grausamen Verwirrungen fürchtete worin ich stack, daß es ihm endlich auch so ergehen möchte: ich ließ demnach die Regierung auch hierin walten. Ich sahe nun auch je länger je mehr, daß alle meine Mühe und Fleiß, ja alle meine Fürsorge und gute Einrichtungen, zu nichts anders dieneten, als mir allemal einen neuen Tod und Elend über den Hals zu bringen, und deñoch konte ichs nicht helfen, deñ weñ etwas fürkam, so fand ich mich von aussen und innen verpflichtet um mein bestes zu thun.

O du mein GOtt! Was für eine mühsame Welt ist doch dieses, u. wie war mir doch um diese Zeit so oft mein Leben verleidet und zuwider.

Weilen ich nun oft in vielen Versuchungen lebte und schwebte, und wie von allen Seiten blos gestellt war, so fanden sich leider viele leidige Tröster, sonderlich unter dem weiblichen Geschlecht, welche ohne ihr Wissen, dieser Zeit sich bedienten, welche mir dann auch noch zu meinem täglichen Elend ein doppeltes Kreutz dazu machten, und mir durch das Bedauren und Mitleiden, so sie gegen mir erzeigten, vollends den Teufel über den Hals brachten, und das Siegel drauf drückten; und kan ich dem lieben GOtt nicht genug danken, der mich in Gnaden behütet daß ich nicht zu Fall gekomen bin; welches leicht in einem solchen verwirrten u. unruhigen Zustande geschehen können, besonders in einem solchen verlassenen Zustande als der meine war, hätte vieles geschehen können, dann es war nur um mich

gespielt, dann es kam mir oft vor, als ich seye bey nahe von GOtt übergeben zum Verderben, indem ich keine Unterstützung fand, als nur solche menschliche, die meinen Jaṁer vermehrten, und mein Herzenleid grösser machten, und solches noch beim besten Gutmeinen.

Dieser Zustand nun hielte ziemlich lang an, und dabey kam mir beständig vor, daß ich gänzlich fest an Creaturen und Menschen sey, und wußte mir doch nicht zu helfen um los zu koṁen, so daß mein Leben wahrlich ein rechtes Jammerleben war; ich faßte mir oft neuen Muth um mich los zu reissen, und so dann fernerhin mich mit keinem Menschen in Vertrautheit mehr einzulassen, allein ich fand kein Vermögen darzu.

Nachdem ich nun wie gemeldet, eine geraume Zeit also gelebet hatte, so kam ich inwendig auch in große Dürre und Verlassenschaft, und es kamen zum öftern solche Nachten über mich, daß ich wahrlich meines Lebens recht müde ward! Ich konte mich nicht anders mehr ansehen, als einen besessenen Menschen, dann das Gute liebte und suchte ich, und dennoch mußte ich beständig das Gegentheil erfahren, so daß mich auch ein geringer Pagadel in Unruh setzen konte: Ich ging zum öftern ganze Tage und Nächte in den Wald, um allein zu seyn, welches mir dann auch das mehrste Vergnügen und Zufriedenheit brachte; allein Br. Haggai war dagegen, und so mußte es bald aufgeben: War ich daṅ daheim so hatte ich keine Ruhe, u. waṅ niemand anders war, so wars der Br. Haggai, welcher mir Tag u. Nacht seine Unruh u. Versuchungen über den Hals brachte, u. täglich davon lauffen wolte, u. doch nie keinen Anfang dazu machte, sondern mich nur damit zu quälen suchte. In diesem Jammerstande von innen nnd aussen, ward meine Natur so ausgemärgelt und meine Kräfte verzehret, so daß ich oft kaum den Wegsteuer recht hatte, uud mußte den Tag durch als ein Lahmer hart schaffen, und hatte Nachts keine Ruhe.

Ich hatte keinen Menschen, dem ich meinen Zustand eröffnen oder anvertrauen konte, dann Br. Haggai war selbsten immer in der größesten Schwermuth und Unruh, u. der Br. Vallentin war einem als ein wild-fremder Mensch, an welchem man lauter Untugenden und Widerigkeiten erleben mußte; u. meine 2 junge Br. hatten hierin noch wenig Erfahrung, u. B. S. traute ich nicht recht, war auch selten daheim, u. waṅ er ja etwan einmal heim kam, so war nichts als Zanken u. Streiten zwischen ihm u. der Verwel, so daß er auch das Herz nicht hatte um fast ein freundliches Wort mit der Jüngern zu reden, deṅ so bald ers that so sagte sie, das ist ein gottlos Hurenleben, das ist ein ehebrecherisches Leben, daṅ ich u. der S. sind Eheleute, u. was da darzwischen koṁt ist Ehebrecherey; u. so machte sie allemal fort bis sie ihn wiederum völlig hatte, u. war es mir u. meinen 2 jüngern Br. ein rechter Abscheu nur hin zu gehen, u. dem Zigeuner-Leben zu zuhören; dies war dann die Erbauung die wir u. die junge Schwester von diesen 2 alten Helden hatten, als S. und Verwel.

Und nun wiederum auf mich selbsten zu koṁen, so war ich mir selbsten eine unerträgliche Last, beydes von innen und aussen, mein Gebet kam mir um diese Zeit ganz ekelhaft vor, die Schriften der Heiligen, welche ich sonsten so sehr geliebet, mochte ich nun fast nicht mehr ansehen, und dennoch hatte ich eine solche heimliche Hochachtung dafür, so daß mirs recht im Herzen wehe that, wann ich sehen mußte daß sie von andern als von Säuen besudelt, und als Histörichen ohne Andacht gelesen wurde. Der

geringste Fehler an meinem Nebenmenschen kam mir wie unerträglich vor, bestrafte ich ihn dann darüber, so kam ich in mir in die erschröcklichste Noth, schwieg ich dann stille dazu, so meinte ich nicht anders als ich müßte bersten und meine eigene Fehler suchte ich zu bereuen, und zu beweinen; und hätte ich sie gerne beherzigen mögen, konte aber meinem Eindruck nach keine Reue darüber finden, und wenn ich mir schon zu Zeiten eine Bußübung dafür auflegen wollte, so hatte ich weder Kraft noch Vermögen dazu, denn mein ganzes Leben schien mir ein recht kalt- und leichtsinniges Leben zu seyn, und war mir nicht anders, als ich sey von GOtt verstoßen und verlassen, dann so ich mich zu GOtt wendete, so sprachs in mir ich sey seines Trostes nicht werth, wendete ich mich zu Menschen, so wurde mir entweder ganz überzwerg begegnet oder man warf mir meine Fehler vor, und dieses machte, daß ich mich wenig zu erholen wußte. O du mein GOtt! ohne deinen besondern Beistand hätte ich in diesem langwierigen Zustande nicht lange leben können, das heißt gemeinschäftlich Leben.

Nun wiederum ein wenig auf unsere Umstände zu kommen; so war es nicht von ungefähr und ohne sonderliche Schickung GOttes, daß ich in so schröckliche Versuchungen kam, damit ich auch mit andern Gedult haben möchte; denn weilen Ant. mir beständig die Ohren voll wisperte, von Br. S. ungerechtem Verfahren, da er nämlich die Leute oft mit Lügen berichtete und anführte, welches dann auch nicht leer war, allein er war auch kein Haar besser in diesen Stücken, und dennoch warf er mir Samuel beständig vor, daß man sein ungerecht Geld nicht nehmen sollte, und doch brauchte niemand mehr davon als er, indem er sehr verschwenderisch war. Nun war die Sach mit Br. S. wie gesagt freilich nicht leer, dann da er unsern Hanf einsmals einer armen Wittwe zu spinnen gegeben, nämlich 22 Pfund, so schickte er mich zu derselben an die CederCrieck um das Garn zu holen, so fieng diese arme Wittwe an zu weinen und schreien, und sagte: ach GOtt! nun habe ich das viele Garn umsonst spinnen müssen, dann all sein Gedocter hat mir doch nichts geholfen; die Sache ging mir recht zu Herzen, allein ich konte ihr nichts geben. Ich sagte es Br. S. allein er machte nichts daraus: Ein anderer Mann dem er Sachen gegeben und nichts geholfen, mußte die arme Frau auch lange dafür spinnen, und sonst arme Leute mußten ihm vor eine jede Purgirung eine halbe Crone virginisches Geld geben wofür ein armes Weibsbild oft eine ganze Woche schaffen mußte, und was noch das ärgste war, so trieben sie oft nicht einmal und dennoch mußten sie bezahlt seyn und solcher Exempel könte ich viele melden, allein meine unerkenntliche Br. hätten sich sollen hüten, daß sie seiner und seines Geldes nicht so bedürftig gewesen, so hätte man diesem Uebel können entübrigt seyn. Ich redete zwar oft mit Br. S. von solchen Sachen, da er dann sagte, es sey nicht der Werth, alle unsere Gerechtigkeiten seyen Ungerechtigkeiten, (allein sind die Gerechtigkeiten Ungerechtigkeiten, wie will man denn die Ungerechtigkeiten nennen?) und so war seine Antwort fast in allen solchen Sachen, und so mußte es dann GOtt anheimstellen, inzwischen wurde er auch rechtschaffen betrogen, welches ihm gut war.

Ich habe vergessen zu melden, daß da der Ant. im Lande herumschwärmte, der Br. Hag. die Haushaltung hatte, so lagen ihm unsere Hausleute ungemein an, um ihnen zu Schneidern, da er dann in die äusserste Finsterniß und Melancholie kam, und ließ oft alles liegen, drunter und drüber. Ich hatte oft zu thun nach Feierabend, um aufzuspülen, und die Sachen in Richtigkeit zu bringen und dabei war mein Bein lahm, und hatte große Schmerzen in meinem rechten Arm, und dennoch mußte ich allemal wanns

Backen vorkam den Teig machen. Es däuchte mir oft mein Arm würde mir vom Leibe fallen, und wiewohl ich noch 3 Br. ohne den Hag. hatte, und solche die Sach wußten und sahen, auch wohl täglich sahen, was ich abtragen mußte, so kam doch niemalen Keiner der sich nur einmal angeboten hätte, um nur einmal einen Teig für mich zu machen, welches mir ungemein leid that, und manchesmal wenn ich Morgens bereits eine oder 2 Stunden dem Hag. am Backen oder am Häfen brühen und vor die Kühe helfen zu ordern geholfen und dann in die Werkstatt kam, so saß mein junger Bruder ganz gelassen und ruhig in einem großen Sessel ohne Sorgen, so daß mir oftmalen wunderte wie es doch nur möglich daß kein Nachdenkens in solchen Fällen da ist, da ich doch im Gegentheil oft in meinen ersten Erweckungsjahren zu denen alten Brüdern gieng, half in der Küche oder frug ob ich was helfen könte, und bot mich allenthalben meine Glieder zum Dienste an, darum that mir nun auch die Sache um so viel mehr schmerzen, doch mußte ich auf GOtt in der Sache sehen, und leiden. Nun war die Sach freilich nicht leer als daß Br. S. Ant. und Hag. schuldig daran waren, indem ihre Großheit und auch viel versprechen und nicht halten schuld daran war, allein was konte ich helfen, ich stack so zwischen drein, und wußte nichts zu machen, noch mir zu helfen auf einige Weiß und Wege; dann ich konnte ohne sie nichts thun.

Indem nun Haggai, wie gemeldet, mit Schneidern zu thun hatte so bothen ihm des Br. Christels ihr Töchterlein an, um ihm zu helfen, welches alles nicht nöthig gewesen, wenn nur ein jeder ein wenig die Hand gebothen hätte, allein ich durfte nicht klagen, und auch an niemanden nichts fordern, mußte mich aber rechtschaffen unter der Sache leiden. Inzwischen so kam das Mädchen von 9 Jahren, mit welchem Hag. schon angeloffen, wiederum ins Haus. Es konte sich ungemein beliebt machen; da dann der Br. Ball. es ziemlich an sich lockte, indem ers nun nicht des Nachts im Hause hatte, konte er nichts machen und den Hag. warnte ich beständig, da es sich dañ oft an mich zu klam̃ern suchte, allein ich war ihm zeitenweise sehr scharf, doch auch zu Zeiten zu leppisch mit ihm und nachgebend. Inzwischen da das Mädchen einsmals auf den Sabbath heim wollte so gieng Ball. mit ihm heim und die Eltern übergaben dem Ball. das Haus und die Kinder und giengen Besuchen und blieben über Nacht aus; da dann der Satan den Ball. an das Mädchen reitzte und mit demselben zu thun hatte. Den folgenden Tag kam er auf den Abend mit dem Mädchen heim, und machte es in seinem Hause bei ihm schlafen; da dann den folgenden Tag, das Mädchen so zugerichtet war, daß es fast nicht gehen konte, ich frug das Mädchen und es sagte mirs daß der Ball. so und so mit ihm gethan, nun war mir nicht anders als ob man mich zu Boden schlüge. O mein GOtt! ein Elend und ein Jammer kam über das andere. Ich wußte nun keinen Rath, als daß ich dem Kinde verboth um niemanden nichts zu sagen. Nachgehends gieng ich in herzlicher und mitleidender Liebe zu ihm, stellte ihm diese schändliche Sache vor, nicht im Zorn sondern in Liebe, allein er wollte nicht das Geringste von mir annehmen noch gestehen, sondern schalt über das Kind, und ließ nichts an sich kommen, sondern um der Sache vorzukommen, daß im Fall ich etwas sagen möchte, (welches doch ganz mein Weg nicht war,) lief er allenthalben herum, und machte mich schlecht, ich machte dann gleich das Mädchen heimgehen. Nunmehro sah ich wohl, daß das Allein-Wohnen, wie auch die großen Erkenntnissen und schöne Bücher den Teufel nicht abschröcken können; dañ sein Haus war groß genug vor 2 und dennoch wollte er Niemand bei sich wohnen lassen, alles war nach der Gemächlichkeit eingerichtet, und hatte er nunmehro

schon 3 Jahre bei uns gewohnet, und andere waren alle gering in seinen Augen, so entzog er sich auch von allen Geschäften, ausser seinem Webstuhl, u. da that er was er nur wollte, sollte er sich etwan ein wenig verläugnen, so sagte er, daß solches sein Ruf nicht sey, dann GOtt habe ihm einen nähern Weg gezeigt, er müsse seine Zeit in der Stille zu bringen, sang auch wohl dabei „Wer will der trag sich todt ꝛc." allein am Essen griff er allemal nach dem liebsten und besten, und so auch in Kleidern und wo etwas zu naschen war, und sogar im Brennholz zog er immer die besten Stücker heraus. Es mochte seyn was es wollte so war er Meister darin, und es war sein Ruf; die faulen Käse stahl er einen nach dem andern aus dem Ständer, den Butter aus den Häfen, Thee und Caffe machte er heimlich wann er wollte, und soff uns die Milchhäfen oft oben den Rahm ab, bei seinem Müßiggang, und sodann mußten wir bei unserer harten Arbeit mit dem übrigen vorlieb nehmen, und so giengs mit Brennholz und allem, und mit Lügen und Lauštern an Thüren und Fenstern und mit Verläumden gab er keinem was nach; in Summa ich habe fast keinen Menschen angetroffen der die Laster so alle in Besitz gehabt, als eben er, und wenn der Sabbath-Morgen kam, anstatt einem ein wenig die Hand zu biethen, so stund er ganze Stunden am Spiegel, um sich zu putzen und am Bart zu knappern, und was konte aus diesem allem anderst entstehen als schändliche Brunst? und weil er dann nicht das Geringste an sich kommen ließ, so feierte der Teufel dann auch nicht; denn da uns des Peters Frau mit ihrem Kinde einstmals besuchte, so nahm er sie in sein Haus hatte spät in die Nacht geistliche Gespräche mit ihr, und nachdem sie sich schlafen gelegt, schlich er an ihr Bett und fieng an sie zu betasten, die Frau erschrack, konte aber keinen Eindruck von diesem Vogel haben, indem er sich so heilig anzustellen wußte; sie erzählte es ihm des Morgens, allein er that als ob er nichts wüßte. Allein der Teufel ruhete noch nicht und er machte es auf geistlosen geistlichen Besuchen noch 2 Weibern also, und wurde je länger je frecher und unverschämter, und alle mein herzliches in Liebe vermahnen, nahm er im Geringsten nicht auf. Kurz nach diesem geschahe es daß eine ledige Weibsperson N. N. in unsrem Hause zu thun hatte und über Nacht blieb, derselben machte er es eben also, weil sie aber wachend so hielt sie ihn, (weil sie in einem andern Hause schlief,) fest beim Arm, allein er riß sich los. Die Person kam auf den Morgen zu mir und erzählte mir den Handel, ich rieth ihr um gerades Wegs zu ihm zu gehen, und es ihm vorzuhalten, allein er läugnete es absolut weg, allein sie sagte zu ihm ich weiß die Sach gewiß, und wenn du es gestehest, so will ich schweigen, wo nicht so will ichs öffentlich vor den Brüdern am Tisch sagen, da gestund ers dann; anstatt nun daß er endlich hätte in sich gehen sollen, so gieng er hin und machte mich nebst dieser Person verdächtig genug, sonderlich bei der alten Berwel, die dann den S. leicht anstecken konte, indem sie auch beide an dieser Seuche krank waren, und so war er der liebe Bruder Vall. und ich der verkehrte herrschsüchtige Ezechiel, welches ich so mit Stillschweigen trug. Ich kann es unmöglich beschreiben, was mir diese erschröckliche Begebenheiten für Leiden machten; davon zu gehen durfte ich nicht, ihn heißen zu gehen mochte ich nicht, mußte mich also in Leiden üben, und hoffte und wünschte, daß es zu seiner Demüthigung dienen möchte; dahero ich es auch verborgen hielt, so viel möglich konnte, auch selbst vor meinen Brüdern. Allein was dieses Teufels-Spiel, welches nun allenthalben einriß mir vor Geister auf den Hals brachte, ist nicht wohl zu melden, ich kam oftmalen in schröckliche Zustände darüber dann dem Feinde wurden nun Thüren und Thore aufgemacht um herein zu kommen.

Im Jahre 1763. den 17. April geschah es, daß Br. Anton wiederum an in diese Gegend kam. Er ließ mich zu seiner Schwester kommen, und stellte mir sogleich vor, wie daß er nimmer mehr im Sinn hätte, um gemeinschäftlich zu leben, und bitte mich ich solle ihm nun dazu helfen und den Bruch machen. Ich sagte: was dich angeht so magst du thun wie du willst, ich kann das nicht thun, daß ich meine Brüder um deinet wegen so beleidigen sollte und so du bei uns wohnen willst, so must du gemeinschäftlich seyn, sonst wird sichs nicht schicken, ich war Anfangs sehr froh über seiner Ankunft, in Hoffnung es werde nun besser gehen, allein ich sahe in kurzem, daß er der Anton nach wie vor war, deñ er setzte sich gleich dick und breit in sein altes Recht und fieng sogleich wiederum mit Unverstand an zu regieren, und zu herrschen und andere unter sich zu bringen, damit er durch sein Ausreißen, nicht hinunter käme.

Er sagte er hätte in diesem Jahre gar ungemein gute Tage undZeit gehabt, und ich sagte, habe ungemeine böse gehabt. Ich ließ mirs nun sonderlich angelegen seyn und redete ungemein viel Gutes gegen ihn, vom Br. Jonathan und Br. Johan Adam, bat ihn auch um ihnen mit Gedult und guten Exempeln vorzugehen, damit sie ein Herz an einander bekommen und haben könten, er versprach vieles und hielt wenig, dann der Mensch kann nicht anders thun als er ist, ob er sich gleich anders stellt. Unter anderem erzählte er nun auch wie es inEphrata zuging, daß nichts als Neid, Streit und Zank um die äussere Sachen unter ihnen wäre; so daß sie ihm auch die Thüre gewiesen hätten. Dieses nun gab mir Hoffnung daß er mit Ephrata fertig seyn würde. Aber er erzählte nichts von seinem eigenen Uebel, was er ihnen angethan, bis ichs nach der Hand erfahren habe. Nun war freilich die Sach schlecht genug unter ihnen worden, denn das wollüstige Leben fieng ungemein an einzureissen, so auch die Eitelkeit woraus dann Haß und Neid ja endlich Schlägerei enstund, sonderlich unter den Weibsleuten; dazu kam nun auch das Land theilen und ein jedes fing nun an vor sich zu Hausen und gaben das gemeinschäftliche Leben auf, und so war immer eines gegen das andere, es sey dann Sache daß sie jemand zu verfolgen hatten, so waren sie einig, sobald sie dieß gethan, so war es wieder im Gegentheil. Der Vorsteher welcher allezeit um seiner großen Heiligkeit wegen vorgegeben, daß er weder krank sein noch natürlich sterben würde? mußte aber nunmehro auch das Gegentheil erfahren, indem er zum öftern die Colic bekam, allein um den Schalk zuzudecken, nannte er solches Geistliche Geburts=Schmerzen, u. s. w. Ferner so mußte er nun auch, ungeachtet seiner großen Klugheit und Vorsichtigkeit wegen, erfahren und mit eigenen Augen sehen daß sein ganzes aufgerichtetes menschliches Werk in einem übelen Ausschlag und gänzlichen Verfall kam, und weil er jederzeit Ehre und Lob bei Menschen gesucht und die Gemüther oft gegen ihr Gewissen gezwungen ihn als Vater zu tituliren; so wurde ihm nun anstatt dessen, viel Spott und Schmach angethan, ja seine Getreuesten Brüder, welche ihm jederzeit als Büttel und Scharfrichter gedienet und gegen andere sich gebrauchen lassen, wurden nun seine ärgsten Feinde, und warfen ihm alles vor, diejenigen Gemüther welche er unter seiner Magia gefangen gehalten und regieret, und auch vom Gottesdienst und Liebesmählern ausgesetzt wenn und wo er wollte, suchten nun ihre Freiheit und kamen unter ihm zwar hervor aber auf eine seltsame und vor GOtt unaültige Weise, nicht durch Gottesfurcht und Leiden, sondern durch List und um sich zu rächen. So war nun auch der Gottesdienst ziemlich ans End gekommen, und die Gemüther hatten fast alle, nach so vielen Jahren immer einerlei Speise zu essen ge=

habt und einen rechten Eckel dareb bekommen, u. war ihnen nun lächerlich. Das aller bedauerlichste war, daß so viele aufrichtige und redliche Seelen mit der Sach waren hingerissen und zu Grunde gerichtet worden, auch viele das Leben darüber verkürzet, und so aus der Zeit in die Ewigkeit gerissen worden; welches zu bejammern war.

Nun um wiederum ein wenig von mir selbsten Meldung zu thun, so gedachte ich durch des Br. Antons Wiederkunft viel Erleichterung zu bekommen; aber leider es war das Gegentheil, wie man dann im folgenden sehen wird: Ich hatte um diese Zeit ungemein viel Kopfweh, kam auch in viel Bedenkens wo doch die Sach herrühren möchte; so kam mir nun vor, daß die vielen Versuchungen, und äussere Begebenheiten viel dazu bey trugen; dann es war nie kein Stillstand, sondern ein beständiges unruhiges, unseliges Treiben; dann während der Zeit daß Anton weg war, ließ Br. Haggai mir keine Ruh, plagte demnach mich Tag und Nacht, um ihm zu einem Häuschen zu helfen, ließ auch nicht nach, sondern ohngeachtet er eine gute Kammer und gute Wohnung hatte, so sprengte er dennoch unsere Hausleute im Winter zusammen und mußte bauen. Der S. kaufte auch ein Stillkessel, und da mußten wir wiederum bauen, und denselben aufsetzen; nun waren mir alle diese wunderliche unnöthige Sachen ungemein zuwider, nicht dieses allein; unser ganzes Thun und Leben kam mir beständig vor, als ob wir immer weiter von GOtt ab, und in die Welt verfielen; und bey Frommen und Unfrommen waren wir zur Schmach; und diejenigen Ursachen, um derent willen ich von Ephrata gegangen, kamen hier alle vor, (ausbenommen der Vater-Namen.) Der S. u. die Berwel waren sehr ergänzt an einander, u. sein u. ihr verwegen Betragen, machte mir nicht wenig Unruh, ohne was sich sonst noch mit Andern zutrug; wenn ich nun zeitenweis, diesen meinen Jammer und das schreckliche Gewirr ansahe, so ward meine Natur ungemein angegriffen; dann ich suchte alle meine Versuchungen, u. mein Elend in der Stille zu übersteigen, und nicht aus zu leeren in Worten, welches dann meinem hitzigen Temperament ungemeine Quaal machte; geschah es nun daß ich in Unruh gerieth, so kam es mir oft in den Kopf, u. mußte ungemein Schmerzen ausstehen, doch widerfuhr mirs oftmalen, daß ich es auch bekam ohne gemeldete Ursachen; doch ist mir jederzeit etwas hierin sehr bedenklich gewesen, daß auch selten gefehlet hat, nämlich wann mein Kopfweh vorüber war, daß ich eine ungemeine Freude, ja ein Paradisisches Vergnügen in meinem Inwendigen empfand, so daß ich mich oftmalen kaum fassen konte, und nicht in grosen Freuden in Worten auszubrechen, und war mir allemal, als ob der gute GOtt mir dieses als ein Geschenk vor mein kleines gehabtes Creutz mittheilte, so daß ich ohngeachtet der großen Schmerzen, dennoch zum öftern darnach verlanget habe, auch verlegen war, daß es mir möchte abgenommen werden, so wohl wurde ich endlich dabey.

Um jetzt gemeldetes nun zu beweisen, daß die äussern Umstände und Begebenheiten vieles verursachen können, will nur dieses melden; da ich eines Tages mit meinem Br. ins Br S. zu thun hatte, so machte mich seine Berwel ungemein herunter, und ging unmannierlich mit mir um, da S. inzwischen nur darüber lachte, welches mich dann ungemein angriff; nachdem ich nun heim kam, so begab ich mich in meine gewöhnliche Stille, und ersenckte mich in GOtt, fand auch Ruhe u. Frieden; allein folgenden

Morgen kam mir diese Creatur in mein Gemüth, und weil ich eben wider meinen Willen mit Küchengeschäfte zu thun hatte, so beunruhigte ich mich, und weil ich nicht genug auf der Wacht war, so gerieth ich plötzlich in ein Zittern und rechte höllische, teufliche Qual; ich warf mich so gleich auf meine Knie, und bat GOtt um Hülfe am mir bey zu stehen; kaum war ich aufgestanden, so stund gemeldete Creatur die Verwel vor mir, und sahe ganz turbiret und mehr einem grimmigen Teufel als Menschen gleich, und suchte Gelegenheit um mit mir zu zanken, und mich durch des Satans Getrieb in Unruh zu bringen; allein ich nahm gleich etwas und verehrte es ihr, und thät meiner bösen Natur solche Gewalt an, daß sie hätte verspringen mögen; nun ging sie zwaren besänftiget wieder fort, allein so bald sie weg war, so stieg mirs in meinen Kopf, daß es nicht anders mit mir war als ein Mensch der die grausamsten Gichter hat, und so hat mir es oft gangen maches Jahr: ob nun S. dem Menschen nicht Gemeinschaft gegeben um ohne Ursach zu mir hinaus gestürmt zu komen, lasse an seinen Ort gestellt seyn; eins weiß ich, daß er gern gesehen hätte daß man brav mit einander herum gezankt hätte, dann das waren seine und auch der Ephrataner teuflische Gründe, daß nämlich das Gute aus solchem Bösen kommen müßte; allein ich habe doch niemalen keine Besserung noch Veränderung zum Guten daraus komen sehen; dann die Schrift sagt, „Nichtes thut durch Zank oder eiteler Ehre, ꝛc." Item: „Lasset uns Böses thun daß Gutes daraus kome, welcher Verdamniß ist ganz recht, ꝛc."

Im Jahr 1763, den 13 May, starb der ernstliche und eiferige Br. Peter Gehr, weilen er aber sehr in eigener Gerechtigkeit stund und lebte, so kam er 3 Tage vor seinem End, annoch in sehr harte Prozeße, und weilen er ein ungemeines Recht gegen die Ephrataner hatte, so mußte er noch etliche von ihnen vor sich komen lassen u. um Verzeihung beten, (dañ wer ins Gefängniß führet, muß ins Gefängniß gehen, u. wer das Schwerdt nimt, wird durchs Schwerdt umkomen, ꝛc.) welche Begebenheit so wohl dem Conrad als seinem Anhang ungemein zu ihrem Hochmuth diente; und es mir und andere die ab waren schrieben und vorwarfen, daß wir añoch alle wie er wieder komen müßten; anstatt nun daß sie durch dieses sterbenden Bruders Demuth hätten erkenntlich werden sollen, wurden sie nur noch hochmüthiger und verstockter, meinende daß sie das Himmelreich zu geben und zu nehmen hätten wem sie nur wolten; und alles nach ihrem Eindruck gehen müßte. Br. S. machte eine sehr abgeschmackte u. unverständige Auslegung über diese Begebenheit, nämlich, daß so der P. Gehr die Verwel bey sich behalten hätte, er sich vor den Ephrataner nicht zu beugen gebraucht, eben als ob die böse Creatur ihn hätte erhalten können; ich gedachte bey mir selbst, so angefüllt du nun mit ihr bist, so wird es dir dennoch nicht besser gehen, dañ was andere H. jederzeit geschrieben, daß es dem menschlichen Geschlecht zum Verderben dienet, wolte er nun zum Erhalten auslegẽ, ꝛc.

Ich gab demnach genau acht auf die Verwel ob sie etwan in Reue oder Erkentlichkeit, in Ansehung dieses Br. komen würde, weil sie ihn so übel bezahlt hatte, allein ich konte nicht das Geringste merken noch wahrnehmen, dañ sie war verstockt u. blieb verstockt vor wie nach; und deñoch hatte S. einen ungemeinen guten Eindruck von dieser Person, u. hielt ihr im̃er die Stange, nämlich daß sie redlich u. ein aufrichtig Mensch wäre. Ich suchte dem S. oftmalen augenscheinlich zu beweisen, daß er an diesem Mensch be-

trogen sey, aber alles umsonst, sie hatte sein ganzes Herz hinweg, und konte weder mir noch sonst jemanden etwas glauben, da er es dann doch endlich mit Ach und Weh fühlen mußte. Indem nun S. nichts aufkomen ließ, u. ihre böse u. verkehrte Gründe je länger je mehr sahe, so zog ich mich zurück von ihr, und redete wenig mehr mit S. davon, dann ich sahe wohl daß sie gerne eine Königin gewesen, u. hätte ihr S. gerne auf den Thron geholfen, u. uns unter sie verkauft, er als Herr, u. sie als Frau, wañ er hätte köñen, dann sie wolten Kaufbrife u. alles in Händen haben, wogegen ich mich aber setzte, da sie dann sehr entrüstet über mich wurde, u. den Ball. oft zu Gast u. übernacht hatte, da sie dañ Rath hielten, daß sie mich überthun u. mein Recht aus Händen spielen, nur damit es der Ball. bekäme; allein sie wußte daß ich ohne den S. nichts thun konte, u. so waren die Anschläge nichtig; wann sie dann sahen, daß mit List nichts zu thun war, so ging es mit Lästern, Wuth u. Zorn an u. warfen mir allerley vor um mich verdrüßlich und davon lauffen zu machen; doch wurden mir alle ihre Anschläge in Träumen gezeiget; welches dann auch richtig zutraf, dann einesmals kam sie in einer Gestalt einer gräulichen Katze zu mir im Traume, und brachte mich fast ums Leben, ein andersmal persönlich im Traum, und schlug mich erschröcklich; welches alles ausbenommen die Schläge, woran es auch wenig fehlte, richtig zutraf. Der gute GOtt bewahrte mich vor diesem eingefleischten Teufel, dann sie suchte mir oft Weg und Gelegenheit zum Bösen zu machen.

Nach diesem da ich eines Tages ins S. zu thun hatte, fieng das Mensch wieder erschröcklich mit mir an zu zanken, u. that wie ein wüthendes Thier, schlug mit den Fäusten als eine Besessene auf den Tisch, und es fehlete nicht viel daß sie mich nicht schlug; indem so kam nun eine solche Macht über mich, als von einem besessenen Menschen, daß ich recht erschüttern mußte; ich fassete mich, und ließ sie wüthen, ging gleich darauf auf meine Knie, und bat meinen JEsu um ihr doch nichts zu zurechnen, worüber ich dann einschlief, und hatte eine rechte glückselige Nacht, da sahe ich nun wohl, daß denen die GOtt lieben alle Dinge zum Besten dienen müssen, und daß Menschen Macht und List, nicht weiter gehen darf, als GOtt es zuläßt. Wer hätte nun jemals denken sollen, daß ein solchseltsames Betragen von einer solchē Person den S. nicht auf andere Gedanken hätte bringen sollen? allein ich mußte drunter geübet werden, u. er hatte keine arge Gedanken von ihr.

Im diesem 1763 Jahr, nämlich 4 Wochen nach dem Tode des vorgemeldeten Br. P. Gehr, starb mein Führer und Br. Agabus, welchen ich ungemein liebte; er wurde neben Br. Peter begraben. So viel nun als ich aus 2er Zeugen Munde erfahren konte, was seine Krankheit und sein Ende war, habe hieher setzen wollen.

Br. Jemini berichtete mich, daß er vor erst eine langwierige harte Krankheit bekoñen, sodañ ungemeine Schmerzen an seinem lahmen Bein gehabt, welches man täglich 3mal schmieren mußte; u. 8 Wochen vor seinem Ende bekam er auch einen Schaden an seinem gesunden Bein, welches ihn so schmerzete, daß er es vor die ganze Welt nicht hätte von der Stelle heben können. Nachdem nun sein Ende herbey nahete, so nahm er seinen Abschied von Br. und Schwestern, und ist also im Frieden aus diesem Jammerthal geschieden, worin er viel Jammer und Elend erlitten hatte.

Den Tag da er sterben wolte, so besuchte ihn sein alter Br. Fahnestock, welcher mir folgendes erzählet hat, als ich sagte er, in Ephrata kam, und vernahm daß Br. Agabus sehr elend war, so sagte zum Philemon seinem Wärter, ich möchte ihn besuchen, dieser sagte, O nein! er ist zu schwach, allein ich blieb auf meiner Sach, ohngeachtet er mir ziemlich widerstund, da ich nun zu ihm kam, so sagte er: „O Br. Fahnestock! Ich bin froh daß ich dich nocheinmal sehe, ich habe erst heute an dich gedacht, ich gehe nun aus dieser wüsten und dreckigten Welt, zu meinem Himmlischen Vater, O was ist doch dieses vor eine stinckende und unreine Welt! O wie froh werde ich seyn, wann ich draus bin." Also nahm er Abschied von ihm, und da er noch in eines Nachbaren Hause zu thun hatte, kam schon Bottschaft daß er tod sey.

Ferner, so habe im vorhergehenden gemeldet, wie daß Br. Anton währender Zeit daß er von uns an der Schanedor hinweg war, eine Weile diesem meinem Br. dienete, worüber ich ungemein froh war da ichs hörte, u. so hat er mir folgendes erzählet, als er wieder zu uns kam.

Nachdem (spricht er) ich zum Br. Agabus in die Stube zog, so fand ich daß er ungemein schwächlich und elend war, wurde auch täglich schlechter, so daß er nicht nur Schmerzen in seinem lahmen Bein, sondern auch im andern hatte; diese seine Leiden wurden dannoch mehr durch seine Aufwärter Philemon und Jemini vermehrt, dañ mit dem Philemon hatte er sich ungemein vertraut eingelassen, indem er viel vom inwendigen Leben vorgab, so daß er sich demselben sehr anvertraut hatte. Dieser nun legte drauf zu um ihm in allen Dingen seinen Willen zu brechen, dahero wann Bruder Agabus gerne auf die gewöhnliche Stunde im Tage sein Essen und Trinken hatte, und es auch fertig war, so sagte er, nun muß mans noch eine Weile stehen lassen, um ihm die Zeit zu verlängern, damit er sich verläugnen kan; der Jemini hielt gleiche Uebung mit ihm, begehrte er eine warme Stube, so ließ er sie kalt werden, hätte er sie gerne kühl gehabt, so machte er sie heiß, setzte er sich dañ zum Fenster, u. öffnete es ein wenig, um Luft zu schöpfen, so machte es der andere wiederum zu, die Feuchtigkeit war seinem Bein sehr schädlich, und dennoch ward Jemini getrieben daß er fast täglich wusch, und so mußte er aus einem Winkel in der Stube in den andern kriechen; und weilen der Teufel ein Feind aller H. und Frommen bis an ihren letzten Othemzug ist, so gings dann ebenfalls hier mit gemeldetem Br. auch; dann das Kranksein wurde in Ephrata gar nicht gebilliget noch gut geheissen; dahero niemand viel vor das Aufwarten hatte: Und so geschah es dann auch, daß endlich Anton und die übrigen in Harnisch und Zank mit einander geriethen, und also Anton den Kürzeren ziehen und davon gehen mußte.

P.S. Diese 2 gemeldete Br. A. u. J. erzählten mir auch daß Br. Agabus annoch aus starke Getränk gerathen, woran Philemon hauptsächlich schuld gewesen, dañ weilen er dem Agabus und sich viel Fleisch bratete, und Br. Agabus ein Liebhaber von Fleisch war, so überlud er seinen Magen und bekam also Schmerzen im Leibe, indem er viel trinken mußte und beständig still dabey saß, da er dañ allegebet ein wenig Rum nahm um die Sach zu vertheilen, welches dañ endlich zur Gewohnheit ward, und also scheinet zu weit gegangen zu seyn, wann es wahr ist.

Was nun mein eigen Zeugniß anbelanget so habe solches bereits schon im ersten Theil gemeldet. Indem ich nun 4 Jahre und auch was länger, vertraulichen Umgang mit ihm gehabt habe, auch 6 Monat Tag u. Nacht bei ihm gewohnet, so kann sagen, daß er sich nicht leicht über etwas beunruhigte, sondern ließ alles gehen und machen, um seinen inneren Frieden zu bewahren. Er hatte eine ungemeine Liebe zu seinem Nebenmenschen, war auch willig einem jeden zu dienen; die Armen, und die Witwen, und verlassenen Kranken besuchte er sehr fleißig, u. tröstete sie, hielt mich auch sehr dazu an, um es zu thun; und wir nahmen oft Sachen vor unserem eigenen Munde nöthige hinweg und gaben sie den Armen, und aßen trocken Brodt mit einem Apfel dazu; da wurde weder an Rum, Thee noch Fleisch gedacht, u. wir waren dabei sehr vergnügt; wurden ihm etwa äussere Geschäfte auferlegt, so that ers willig, dann sagte er, wenn mein Nebenmensch an mir seelig u. wohl ist, so bin ich auch seelig, und so er sich um meinetwegen verläugnen muß, so bin ich unselig, wenn ich es nämlich helfen kan, und thue es nicht. Sie setzten ihn bald unten, bald oben an, es war ihm hierin alles gleich; denn seine Erkenntniß war, daß man an nichts kleben, oder fest seyn müsse; so schlug er auch Niemanden nichts ab, wenn er es helfen konte. Und wie wohl er sehr säuberlich war und seine Bücher wohl in Acht nahm, so unterließ er doch nicht sie einem Jeden, so es begehrte, zu lehnen, wie wohl er sie selten ohne Schaden wieder heim bekam: immer sagende, es sey gut wenn sie nur benutzt würden. Was den äussern Gottesdienst anbelangte so war er ungemein fleißig mit, wodurch er manchen Leiden und Verfolgungen entgieng, indem er nicht gradherzig genug redete und that, wie ers erkannte, ausserdem übte er sich ungemein in der stillen Einkehr zu GOtt und blieb manche Stunde ganz still und unbeweglich eingekehrt, und dieses war seine tägliche und gewöhnliche Uebung Jahr aus Jahr ein, und weilen er sahe daß ich ihm hierin ernstlich nachfolgete so sagte er einesmals zu mir, daß ich es weiter im Innern Leben bringen würde, als er. Welches auf die Barmherzigkeit GOttes ankommen wird, was er mir schenken und mittheilen wird.

Und also hat gelebt (und lebet noch im Herrn) mein lieber Bruder Agabus, und ist im Herrn entschlafen: da dann seine wider Willen annoch an sich habende Fehler, durch göttliche Reinigung bald abgethan werden. Der Herr schenke ihm und uns allen eine seelige Hinfarth, um dem Lamm zu folgen, in Zeit und Ewigkeit, Amen! Amen JEsus.

Kurz nach dem Tode dieses meines geliebten Bruders, so hatte ich folgenden Traum, eben zu der Zeit da die Berwel bös auf mich war.

Mir träumte einsmals, daß ich zu diesem meinem lieben verstorbenen Bruder kam, welcher mich ohne einige Furcht mit höchster Freude umfing dabei sagende, O mein lieber Bruder Ezechiel, wärest du in meiner letzten Krankheit bei mir gewesen, so wäre es mir nicht so seltsam gegangen, als es so gethan hat, und nun kom̃ und setz dich neben mich, ich muß dir etwas erzählen; ich that solches, indem wir nun so beieinander saßen, neben einem Fenster, u. es mir ungemein wohl bei ihm war, und er eben anfangen wollte, um mir zu erzählen, so kam die alte Berwel in großem Ungestüm ans Fenster und forderte einen Schlüssel, Br. Agabus sagte, ich will ihn suchen u. ihn dir geben, sie aber ward gleich zornig u. schlug das Fenster in Stücken, und stieg zu uns herein, setzte sich neben mich und fing

an mich zu liebkosen, ich aber stieß sie von mir und erwachte; und ward an dieser Unterredung mit meinem lieben Bruder gestöhrt. u. s. w.

Dieser Traum nun war mir bedenklich, kam auch in kurzem mit der Berwel in seine Erfüllung; dann vors erste so suchte sie Gelegenheit um an mich zu kommen, und fing an über den Samuel her zu machen, und sagte, daß der Mensch mit seinem Gedocter unter denen Weibsleuten herum, so invicirt werde, daß sie fast keinen Rath mehr wüßte, und wenn er dann heim zu ihr käme, so sey es ganz aus der Weise mit ihm; und dieses erzählte sie mit Thränen. Allein weil ich wußte, was vor eine böse ruchloße Creatur sie war, so nahm ich nichts von ihr auf, hatte aber dennoch mein Bedenken darüber. Da sie nun hiemit keinen Eingang fand, so machte sie sich an Samuel, brachte ihn ziemlich auf ihre Seite, da er mich dann sauer genug ansahe, weil ich mich nun still daheim hielt, und sie ihn auch nicht zu mir ließ, so konte er es doch endlich nicht länger ausstehen, sondern kam ohne ihr Wissen in finsterer Nacht zu mir, und das etlichemalen, ging aber aus Furcht vor ihr bald wieder fort, es that mir sehr leid, daß er sich sogar unter diese Creatur verkaufte, dann er hatte sich zu viel hingeben.

Im Jahr 1763. bekamen wir Nachricht von Germanton vom Bruder Siron, daß ihn der Schlag getroffen, so daß er ganz lahm geworden war auf der einen Seite, und auch nicht reden konte, und der Inhalt des Briefes war auch, daß Br. S. eylend zu ihm hinunter kommen sollte, allein er war nicht so hitzig wie sie meinten.

Ferner so ward nun auch gemeldet, daß unser lieber Br. Gruber gestorben, und was sehr bedenklich, daß auf eben denselben Tag sein vertrauter Freund und Br. Christian Wagner, Doctor in Schippach, auch gestorben, und also des folgenden Tages in einer Stunde zugleich begraben worden. Sie waren von vielen Jahren her, sehr herzlich und vertraut mit einander gewesen, und GOtt hat sie nun auch gewürdiget auf einen Tag in die seelige Ruhe und Freude mit einander einzugehen. GOtt schenke uns eine seelige Nachfolge. Der Br. Gruber liebte sehr das arme einfältige Leben Jesu.

Um diese Zeit geschah es auch, daß einige von unsern neuen sozusagen erweckten Hausleuten, in große Unruh geriethen, um hinweg zu ziehen, man konte sich nicht genug verwundern, was eigentlich die Ursach davon seyn möchte. Ich hatte mich schon eine zeitlang ziemlich zurückgezogen, so daß wir nicht viel Besuch mehr von ihnen hatten, wurden also auch nicht viel mehr überloffen, oder um Rath gefragt, welches mir sehr lieb war.

Nicht lange nach diesem als den 17. July geschah aufs neue ein plötzlicher Einfall von den Wilden, welches aber nur ein Vorbotte war, indem sie nur einen Mann tödteten und scolpten, und dennoch machte es einen ziemlichen Aufruhr unter denen Menschen dieser Gegend.

Den 14. August obgemeldeten Jahrs, geschah in dieser Gegend ein neuer schröcklicher Einfall von den Wilden, in welchem viele Menschen getödtet, gescolpt u. gefangen genommen wurden, alles kam in große Noth u. Furcht, und unsere Hausleute kamen mit ihren Kindern zu uns geflüchtet, welches mir sehr überlegen war, meinen Mitbrüdern (ausbenommen Br. Johann Adam,) ward es auch bange, nicht wissende was zu thun. Bruder Wallentin machte sich nun allmählich reißfertig, die übrigen aber wollten ohne mich nicht gehen, und so war es bei den Hausleuten auch, welches

mich dann auch in Noth setzete, indem ich keinen Rath wußte; dann weilen alle unsere Sachen sehr unrichtig getrieben worden, und weder der Samuel noch meine Brüder zu ihrem Versprechen gestanden um einem jeden gleiches Los und Theil nach ihrem oftmaligen Versprechen am Lande haben zu lassen, welches ich doch so oft und viel begehret und von ihnen übel darüber behandelt worden, zumalen da ich schon ein Testament geschrieben hatte, und sie mir es wiederum vernichtiget und umgestoßen hatten, so sage ich, hatte man um solcher leichtfertigen Handels wegen, kein Herz an einander und wäre mir das liebste gewesen, wenn alles aus einander gegangen, nur damit man um der äußern Sache wegen, sich nicht noch mehr versündigen und Schulden aufladen möchte, wie bishero geschehen war. Allein nachdem der Aufstand ein wenig vorüber, so legte sich dieser Handel und es ging ein jeder wiederum in das Seine, doch mit vieler Sorge und Unruhe.

Um diese Zeit trug es sich auch zu, daß einer Bastian Keller, welcher ehemalen in Ephrata mein Stuben=Bruder gewesen, welcher uns nun besuchte. Er gab vor er sey unter den Freimaurer und hätte den Schlüssel Salomonis, und trieb Wahrsagerei und Zeichendeuterei, ich bestrafte ihn seiner Thorheit, allein es hatte keinen Eingang bey ihm; dann er war ein Ephrataner.

Nachdem nun gemeldeter Bastian wiederum hinunter kam, so beredete er einen Hildebrand Ebinet, in diese Gegend zu ziehen, welches dann wiederum ein Geisterspiel war, und woran Br. Hag. Ursache war, indem er Bekantschaft mit ihnen lange zuvor gehabt. Dieser kam uns nun auch über den Hals und war von gleichem Schlag, als vorgemeldeter Bastian Keller. Weilen nun eben um diese Zeit der Br. Obadja hieoben war, u. sein Br. M. so schlugen sich gemeldete 3 nebst dem H. Funk zusamen, um Erz zu graben, liefen alle Berge und Hügel bey uns aus, um Plätze aufzusuchen, und dingten mit einander einen Mann aus Maryland, um ihnen die Glücksruthe zu schlagen, und mit solchen Sachen giengen viele von den Ephratanern um, woran ich einen rechten Eckel hatte, ließ mich auch ganz mit diesen Leuten nicht ein. Die Frau suchte sonderlich Gemeinschaft und weil sie die Sach nicht nach ihrem Eindruck fand, kam sie sehr in Noth, u. weil eben ein großer Schrecken vor den Indianern war, so kamen sie in die äusserste Noth und flüchteten von ihrem Platz in ein ander Haus, und wurden krank; nun fürchtete sich ein Jeder um sie aufzunehmen aus Furcht vor den Einfällen der Wilden. Man ließ den Br. S. holen, der nahm sie zu sich in sein Haus, worüber die Berwel froh war, denn sie suchte ihr Interesse dabey. Nach etwan 14 Tagen strab diese Frau in äusserster Unruh, und wir begruben sie auf unserem Lande.

Auf eben den Tag da gemeldete Frau starb, weis nicht was S. dazu trieb, daß er die Kinder zu uns hinaus schickte, ich war eben nicht daheim: Da sie dann Anton ungemein aufnahm, da sie dann sehr klagten über der Berwel ihrem Gezank u. Unordnung mit der Schw. Chatarina; da dañ der Anton der alten Berwel einen Possen versetzen wollte, und versprach den Kindern bei uns zu bleiben; denn sie sagten sie könten daselbst nicht gesund werden.

Nun kam der Anton zu mir, und stellte mir die Sache so beweglich vor mit den Kindern, und daß man ein gut Werk an ihnen thun könte, und bat

mich ich sollte erlauben, daß sie da bleiben könten, er wolle ihnen dienen, und vor die Sache stehen, wogegen ich dann nichts sagen konte, allein sein Augenmerk war, nur wie ichs hernach von ihm erfahren, um die Schwester Chatarina hinaus zu bringen, damit er mich probieren und in Versuchung bringen und also über mich hinaus käme wie er zu mir sagte. Des folgenden Tages nachdem wir die Frau begraben hatten, so blieb dann der Mann durch zureden Anton und sein Treiben an mir, auch da, und hatten also den kranken Mann nebst 3 kranken Kindern, so daß unser Haus ein rechtes Spital wurde. Nun hatte ich zwar abermalen dem Anton seine gute Meinung geglaubt, ward aber schändlich betrogen; dann anstatt daß er versprochen, vor die Leutchen zu stehen und ihnen zu dienen, regte er nichts an, man konte ihn auch nicht einmal dahin bringen, um nur eine Nacht bei ihnen zu wachen, dann der gottlose Vogel wußte nun wohl, daß wenn er schon nichts hülfe man sie doch nicht dürfte liegen lassen. Dahero trieb er nun die Sach weiter und sagte, daß die Schw. Chatarina, hinaus kommen müßte, um den Kranken zu dienen, welches dann auch geschah. Der Samuel wurde böß über mich und beschuldigte mich, daß ich die Sach alles also getrieben hätte, und wollte nun auch keine Arzeneien geben, guckte auch nicht einmal nach ihnen, und so lag mir nun der Bündel auf dem Halse, und der S. u. die Berwel, u. der Vall. wünschten mir Uebels genug dazu, welches ich dann auch fühlen mußte. Inzwischen machte sich die Berwel der armen Leutchen ihre Sach wohl zu nutzen und zog heimlich an sich. Worüber der Mann sehr klagte.

Indem nun Anton die Sache so weit nach seinem Eindruck getrieben hatte, so ließ er mir nun keine Ruhe ich und die Schw. Chatarina sollten uns ans Spinnen begeben, indem wir nicht viel Tuch hätten, aber es war ihm mehr darum zu thun mich vom Schreinern zu bringen und meinen armen Brüdern das Leben am Baurenwesen recht sauer zu machen, dahero wollte er mich durchaus nicht ans Schreinern lassen, damit er sie ermüden und machen könte, daß sie davon liefen, welches alles ich erst nach der Hand einzusehen bekam, dahero er die Brüder so mit ihm arbeiteten, nie um Rath frug, wie man die Sach am besten angreifen oder machen möchte, sondern ging draussen herum und frug andere Leute, und dann mußte alles nach seinem unverständigen Kopf und Eindruck gethan seyn, und da half dann kein Sagens noch Einredens. Indem er mich nun absolut ans Spinnen haben wollte, so that ichs, da dann der Hag. in tausende Versuchungen kam, indem er die Haushaltung hatte, und ichs nun besser und stiller als er hatte. Er ließ dañ oft alles liegen und stehen, und that weder kochen noch spühlen, sondern setzte sich in sein Kämmerlein und brachte seine Zeit im Grim̃ und Finsterniß zu, und that nichts im Geringsten; nahm ich und die Schw. Chatarina dañ uns der Sache an, so ward er wie desperat und plagte mich Tag und Nacht, daß ichs mit ihr hielte, und dies quälen und nagen trieb er so extröm Tag und Nacht, daß ich ganz matt und des Lebens müde ward, und hierin war ihm der Anton eine gute Stütze und half ihm nun trefflich um mich zu üben, ohngeachtet er doch eigentlich die Ursach und der Treiber davon war, (sagte mir es auch nachgehends ins Angesicht, daß er es nur darum gethan, um mich ans Ende zu bringen.)

Eines Tages nun da mich der Haggai dieser Sache wegen wie-

derum ungemein gequälet hatte, u. wir eben am Backen waren, so daß ich ihm half, so konte ich mich des Weinens endlich nicht enthalten; inzwischen lief er zum Backofen in seiner Wuth, um das Feuer zu schüren, und riß sich ein groß Stück Haut u. Fleisch von seiner Hand, hierauf kam er geloffen und schrie, ich habe mich an dir versündiget darum sey ihm dieses nun widerfahren, ich suchte es ihm auszureden, und verband ihm seine Hand nach bestem Vermögen, hatte aber mein Bedenkens über der Sache wegen. O mein GOtt mein Höchstes Gut! Was mußte ich doch um diese Zeit leiden und ausstehen, ich war von innen und aussen in Versuchungen, und du schencktest mir dennoch ungemein Gedult, so daß ich mich selten in Ungedult verlief. Ich ging zu Zeiten in meinem Jammer in der Felßen-Klüften, um meinen Jammer und mein Elend vor GOtt auszuschütten, blieb auch manche Nacht draussen, welches mir dann ziemlich Erleuchterung machte; weilen aber Anton u. Hagai auch über dieses grummelten, so mußte ichs auch ums Friedens wegen unterlassen, und daheim bleiben; und so verhängte es GOtt allemal daß ich nirgends keine Zuflucht in meinen Versuchungen behalten konte; dann bey Menschen hatte ich keine Ruhe, und mit meinem GOtt ließ man mich auch nicht allein bleiben; Doch war ich auch an vielem schuld, daß sie so hart gegen mich waren.

Nach diesem da ich gewisser Geschäfte wegen ins S. zu thun hatte, u. über Nacht bleiben mußte, so hörte ich um Mitternacht die verstorbene Hildebrandin, auf dem Boden über uns gehen, ich stieß Br. S. und er sagte, er höre es wohl; und gleich darauf hörten wir sie einen Ballen Tuch aufwickeln, an welchem sie in ihrem Leben ungemein viel Wohlsein daran gehabt hatte, dann sie war eine Weberin, und klebte sehr an ihren hinterlassenen Sachen. Auch erschien sie der Schw. Christina (Luthern) im Traum nach ihrem Tode, und beklagte sich über Br. Samuel, daß er sie in ihrer Krankheit so allein hätte liegen lassen, hätte er ihr ordentlich Mittel gebraucht so wäre sie noch nicht gestorben: die Sach war auch nicht ganz leer.

Nachdem wir nun gemeldeten Hildebrand mit seinen 3 Kinder bey einem viertel Jahr bey uns gehabt hatten, so ward Ant. indem sie nun besser, ihrer überdrüssig, u. trieb an ihnen daß sie fort gingen; lag mir nun auch aufs neue an um der Schw. Chatarina ein Häuschen bey uns zu bauen, wozu er den Platz schon ausersehen hatte; dann sagte er, der S. u. die Berwel geben ihr ja doch nichts, u. so kan sie uns eben so wohl dienen als ihnen; allein ich schlug es ab, dann ich dachte, haben sie mich die Zeit her ihrentwegen so schrecklich geplaget, was wirds dann geben wann sie einmal einen gänzlichen Niederlaß alhier haben solte, und schlug es ab, dann ich konte mich nichts anders versehen, als daß er wiederum Pracktiken darunter haben würde; und also kehrte sie wiederum heim zu ihrer Stockmeisterin, welche dann ihre gewöhnlichen Uebungen widerum mit ihr vornahm.

Ohngeachtet nun die alte Berwel sich vor ihre wenige Mühe selbst sehr wohl bezahlt gemacht hatte, u. die Jüngere nicht einen Dank vor ihre Mühe bekommen, so warf sie ihr dennoch beständig vor, daß sie diesen Handel mit denen Kranken zu warten so abgelegt hätte, u. mußte also bey ihr u. S. die Uebelthäterin in dieser Sache seyn; so konte ich nun auch den Br. S. kaum in dieser Sache das Gegentheil glauben machen, so sehr hatte ihn die Alte eingenommen mit ihrer Arglistigkeit u. Pracktiken; da ich ihn nun endlich überwieß, so sagte sie, daß er entweder uns oder sie aufgeben solte, dann so

könne die Sach nicht bestehen, u. fieng dañ an zu schelten u. zu rasen, u. wañ sie dann genug gescholten u. der Grim̃ sich ein wenig gelegt hatte, so fieng sie an sich selbst zu beschuldigen, u. sagte, was will man sagen, ich habe diesen Fehler an mir, u. ihr habt einen andern an euch, da dann S. meinte sie stünde in großer Reue, aber es war nur Weiberlist; u. so konte sie ihn drehen u. einnehmen, daß er ihre gottlosseste Sachen nur vor kleine Fehler ansahe, u. andere ihre Fehler vor grobe Laster hielte: und that mir es oft schmerzlich weh, daß sie ihn mit ihrer Liebkosungen so drehen u. wenden konte, u. suchte beständig Feindschaft zwischen uns u. ihm zu machen, auch wo möglich, die junge Schw. aus dem Hause zu treiben: endlich, nachdem sie ihr Aeusserstes hierin gethan, u. nicht zu ihrem Zweck kom̃en konte, weder zum einē noch zum andern, so wurde sie wie rasend toll, u. lief endlich in dieser Wuth den 2 Decem. 1763 davon, u. nahm ein u. andere Kleider mit sich, nebst 2 Thaler an Geld, u. die übrigen Sachen schloß sie ein, u. hinterließ dem S. ein recht schmähliches Zettelchen, u. lief 9 Meilen zu gemeldetem Wittmañ Hildebrand; der Vallentin wußte nun alle ihre vorhabende Ränke u. Thun, stelte sich aber als wüßte er nichts von ihrem Weggehen; Br. S. war eben nicht daheim als sie wegging, u. da er heim kam, so konte ich nun sehen, warum er diesem Unmenschen so viel übersehen u. zugeben konte, dann es war ihm nicht anders als ob sie dem armen Tropf sein Herz mit genom̃en hätte; ich rieth der Jüngern um sich in allen Dingen nach ihm zu lenken, u. ihm zu dienen, welches sie auch that, allein sie konte ihm den Mangel dennoch nicht ersetzen; dañ wo die närrische Liebe hinfällt, da fällt sie hin, und solte es ein Misthaufe seyn: Ich ließ mirs dañ auch angelegen seyn um ihn zu trösten, und blieb zum öftern über Nacht bey ihm, da er dañ ihrentwegen weder Schlafen noch essen konte; ich bat ihn um GOttes Willen um sie aufzugebeben, und rieth ihm um ihr ihr Geld zu geben und sie gehen zu lassen, dann er sehe ja selbsten wohl daß er es mit ihr nicht ausführen würde, allein er wolte mir absolut nicht folgen, u. sagte doch dabey selbsten, daß sie nichts anders als der Unzuchtsgeist dahin zu dem Mañ getrieben hätte, u. dennoch konte er sie nicht aufgeben. Ich bat ihn dañ um sich zu fassen, und wenigstens still zu halten, damit sie nicht erführe daß ein Mangel ihrentwegen bey ihm sey, und so sie ja wieder käme, so müßte sie einen andern Weg einschlagen u. gut thun; allein dieses konte u. wolte er auch nicht, sondern schrieb wider meinen Willen einen Vergebungs-Brief an sie, bat sie um wieder zu kom̃en, u. er wolte sich bessern, die Schuld läge bey ihm, u. er wolle lebenslang bei ihr bleiben u. sie versorgen; er brachte mir nun den Brief zugesiegelt, um ihr ihn zu schicken, u. er setzte sich auf sein Pferd u. ritte seiner Gewohnheit nach aus: wie mirs nun bey diesem Briefe zu Muthe war, ist nicht wohl zu sagen, dann mir war nicht anders zu Muthe als ob er mich darnieder schlüge, dann er wußte was mir das Mensch bereits zu leiden gemacht hatte; und da ich ihm nun die viele Jahre Tag und Nacht gedienet hatte, und das von ganzem Herzen, und konte er mir dann doch im geringsten die Gefälligkeit nicht erzeigen, was doch zu seinem besten gewesen wäre, es mußte durchgetrieben seyn, was er gefaßt hatte. Ich konte zwaren ihr den Brief nicht schicken weilen die Wasser groß waren. Nachdem sie nun eine Zeit von 3 Wochen hinweg gewesen, und uns genug durch die Hechel gezogen, so kam sie wieder, und da Samuel eben nicht daheim, legte sie sich in das Bett, dis war eben

der rechte Ort, und da er kam, lief er gleich zu ihr, und die Liebe war so groß, daß er auch nicht einmal sein Pferd in den Stall thun konte, da war nun der letzte Betrug ärger als der erste, u. verkaufte er sich durch dieses nun noch mehr unter das Mensch als zuvor, holte auch den gemeldeten Brief bey mir, u. zeigte ihr seine Treue gegen sie, welches mich ungemein schmerzete; u. eben mit diesem Brief brachte sie ihn noch in diesem Jahre an den Pranger, u. mußte er noch brav dafür leiden, wie an seinem Ort melden werde. Sie nahm nun den S. mehr ein als jemals, u. war er als wie verzuckt u. trunken, frug mich auch ob michs nicht däuchte, daß eine große Veränderung bey ihr vorgegangen, ich sagte nein, glaube aber bey ihm sey, die Zeit würde alles lehren, u. so that es auch, deñ diese Begebenheit machte sie verwegener als noch jemals, u. mußte er ihr nun mehr flattiren u. nachgeben als je zuvor, selbst in denen unbilligsten Dingen. Ich kan mit Wahrheit sagen, daß mir der S. durch diese Begebenheit mein Herz im Leibe wie zerquetschet, so daß ich auch mein Zutrauen an ihm verlohr; weilen ich aber die Sach nicht von ohngefähr sondern von der Hand GOttes annahm, so hoffe daß es auch endlich zu meinem Besten wird gereichen müssen. Sie hatte dem Hildebrand und er ihr versprochen, daß wañ sie den S. nicht nach ihrem Eindruck haben könte, sie einander wolten heirathen; wie gut hätte sie nun S. können los werden.

Eines Tages kamen mir diese Worte sonderlich in mein Gemüth: „Eure Untugenden scheiden euch von eurem GOtt, ꝛc."

Und es dauchte mir, gleichwie die Wolken eine Scheidung zwischen uns und der Sonne machen, so daß wir ihre Wärme nicht empfinden können, also gehet es auch zwischen GOtt und uns, in Ansehung unserer Fehler u. Sünden, je nach dem sie nun groß und vermannigfaltigend sind, hemmen und hindern sie den Göttlichen Einfluß in uns, so daß wir denselben kurz oder lang entbehren müssen, gleichwie wir um des Gewölks wegen der Sonne und ihrer Lieblichkeit entbehren müssen.

Eben also erfuhr ich es auch in meinem Elend, in Ansehung meiner Untreu, Fehler und Sünden; dann so bald die unendliche Güte GOttes dieselbe zertheilen kan, (von wegen einem Gegenstand) so thut sie es; es seye nun durch Liebe oder durch seine strenge Gerechtigkeit; welches Erstere uns wohl zu Zeiten am schwersten ankomt, indem es uns nicht allein so zu sagen wie schamroth machet, sondern klein und niederig in unsern eigenen Augen; dañ es ist eine bloß geschenkte Gnade uns widerfahren, und es ist unmöglich daß sich GOtt mit seiner unendlichen Liebe vor uns verbergen kan, es sey dañ daß es entweder unsere Untugenden verhindern, oder daß Er unsern Glauben probiren will, um unser siñliches Leben dadurch in den Tod zu führen; beydes kan durch die unendliche Liebe geschehen.

Und nun wiederum auf mein voriges zu komen, so ließ es der Feind nicht dabey bewenden, daß er die Verwel gegen uns aufgebracht, sondern er suchte auch durch sie eine Trennung in unserer Haushaltung zu machen, und das wie folget: Br. Vallentin war um diese Zeit ziemlich in Versuchungen, und den vielen Umgang so er mit ihr hatte, ward es ärger, dañ sie rieht ihm beständig an um sich zu selbständigen, u. sich unter nichts zu geben; daher ersuchte er mich oft mit List, daß ich ihm ein Stück Land eigen zu seinem Häusgen geben solte, welches doch weder in meinem Vermögen ohne S. es zu thun, auch nicht recht daß da er gemeinschaftlich zu leben

vorgab, es eigenthümlich zu haben; indem ich nun nicht wußte daß Ränke hinter der Sache stacken, so bewegte es mich zu großem Mitleiden in Ansehung seiner Bitte, wußte ihm aber nicht zu helfen. Endlich brach er aus und sagte, daß so er sein Geld wieder hätte, was er an seinem Hause und hier angewendet hatte, er wolte wieder gehen; ich sagte, B. Vallentin wir haben zu unserm Gebrauch von deinem Geld keinen Pens bekomen, sondern noch ziemlich von dem Unsern zugesetzt, und dennoch so es dich reuet, will ich so gleich ausschaffen, und dir dein Geld verdienen und geben; da er nun sahe daß er hiemit nichts richten konte; so suchte er mich schwartz zumachen, und sprengte unter die Leute, daß ich ihn beym Arm genomen, und zur Thür hinaus geführet hätte, welches doch nie in meinen Sinn gekomen war. Ferner so sagte er mir auch ins Gesicht; und du Ezechiel, lässest dich als eine Zuchtruthe in Ansehung unserer gebrauchen aber merke, was thut man mit einer Ruthe zuletzt? man wirft sie alsdañ ins Feuer, u. dir wirds nicht besser gehen als denen Eckerlin auch, welche auch andere das Leben sauer gemacht haben; das war nun mein Lohn vor mein Sclaverey, früh und spat; (oder will sagen vor meine Untreu gegen GOtt, da ich in der Einkehr nicht treu genug gewesen und allein geblieben;) welches ich doch um seinet- und anderer willen eigentlich that, sonst hätte ichs ja viel besser haben köñen, allein man muß also bezahlt werden. Ferner, so ich einen Spruch aus der Biebel anführete, oder ein Lied aufgab zu singen, so sagte er, es sey alles von mir auf ihn gerichtet, um ihn zu sticheln und zu quälen. Ich kan sagen, ich mußte mich höchstens verwundern, wie es doch möglich, daß ein erweckter Mensch auf solche Gedanken komen konte, ohngeachtet ich ihm zu Gefallen thät was ich nur wußte u. konte, so deutete er dennoch alles ins übel u. war ihm zur Last. Dañ weilen ich sahe daß man viel unnöthige Kleider pflegte anzuschaffen, sonderlich er, u. der Haggai hatte allezeit daran zu ändern u. zu formen, um ein ander Bild darein zu bringen, so ließ ich den einen gehen u. den andern machen in seiner Sach, u. behalf mich mit schlechten und geringen Kleidern, welches er u. die Berwel mir vor warffen, als eine Eigenheit u. heimlicher Hochmuth, und mir es übelauslegten; ich bat diesen armen Bruder um GOttes Willen, um sich von diesem alten Mensch geschieden zu halten, indem sie zu seinem Schaden. und endlich Ursach geben würde daß er es nicht ausführen könte, woran ich doch mit Hülfe GOttes keine Ursach seyn möchte; allein er gab kein Gehör.

Die äussern Umstände brachten mir demnach viel Leidens über den Hals wie zum Theil gemeldet, und auch noch melden werde, dann die Berwel hatte den Vallentin ziemlich gegen mich aufgehetzt, und so sparte sie es nun am S. auch nicht, brachte ihn auch dahin, daß er mich als einen Lügner und Irrigen behandelte, und oft so sauer und grimmig aussahe, daß ich nicht wußte was ich aus ihm machen solte; allein ich blieb in der Liebe, und er schlug sich eine Zeitlang zu denen die nur mit Ränken und Lügen umgingen, und nahm ihr Theil; klagte ich zu Zeiten darüber, so sagte er, man müsse nichts Arges sehen an seinem Nächsten, allein an mir sparte er es nicht, und konte mir geringe Fehler aufrupfen als grobe Sünden, und andere ihre Laster als Schwachheiten ansehen; und so hatte er allezeit an mir etwas zu priestern, welches mir dann in meinem Elend viel Quaal machte.

Dañ weñ er überhaupt in solchen gutmeinenden Gründen gestanden wäre, so wäre mirs als ein köstlicher Balsam gewesen und hätte ichs in herzlicher Liebe auf- und angenommen, das Aergste aber in dieser Sache war, daß mir der Teufel dieß unbillige Verfahren Tag u. Nacht vorstellte, um mich zu entrüsten, und in Unliebe gegen die Anstifter zu kommen, worein ich aber durchaus nicht willigte, sondern kehrte mich immer davon ab. Dem ungeachtet wurde ich doch zu Zeiten ein wenig hingerissen, welches aber nicht länger währete, bis daß ich mein Gemüth wiederum in Gott ersenken konte, so fand ich Ruhe u. Frieden, so lang ich aber dieses nicht thun konte, so war ich in einer höllischen Quaal u. Marter. Indem nun dieß unbillige Verfahren eine geraume Zeit anhielt; so resolvirte ich mich endlich, um einen herzlichen Brief an Br. S. zu schreiben und ihm mein Elend und Anliegen in demselben vorzustellen. Ich fing dann an zu schreiben und fand sogleich Erleuchterung, sobald ich aber den Brief geschrieben so kam ich in entsetzliche Noth! und mußte ihn sogleich verbrennen, und auf eben die Zeit kam er zu mir und sagte: er hätte an mich schreiben wollen aber nicht können. Ich schwieg stille und dacht, nun ist vor dich kein anderer Rath mehr in dieser Sache, als dich GOtt und dem Leiden zu übergeben. Der Samuel sagte auch zu mir, daß er froh wäre, wenn ich ihn nicht viel besuchte, denn er müßte sich hierin nach seiner Schw. Barbara lenken und wenn die es nicht gerne sähe, daß er zu uns käme würde er es auch nicht thun; nun sahe u. hörte ich erst wie sehr er sich unter diese Creatur aufs neue verkauft hatte, und auch mich und Andere darunter zu bringen suchte, dann ich mußte mich nunmehro fürchten in sein Haus zu kommen, an welchem ich doch so vielen Schweiß und Mühe angewandt hatte, und war dieses also mein Lohn, welches ich mit Stillschweigen annahm.

Indem es nun geschah, daß ich dennoch zu Zeiten um was zu bestellen hin mußte und ich nahe zum Hause kam, so war mir nicht anders, als ob ich durch ein Heer böse Geister gehen mußte, und dies haben die Ephrataner vor allen Menschen sonderlich, daß wenn 2 oder 3 von ihnen eins werden, so werden sie im Bösen und Gegensatz, dem Teufel wenig nachgeben, und wenn nach diesem die Berwel merkte daß er zu uns gehen wollte, so gieng sie zu ihm und liebkosete ihn, bis ers wiederum fallen ließ. Ich nahm zwar alle diese Dinge von GOtt an; denn der Sam. Ant. u. Berwel hatten mich zu viel unter sich, und ritten auf mir herum als auf einem Esel, ohne Nachdenkens, doch that mir es leid um die junge Schw. Chat. indem man ihr viel Anstoß und Aegerniß gab. Indem nun Br. Jon. u. Joh. Adam diese Sachen zum Theil wohl merkten, auch wußten wie man mit ihrer Schwester beim S. verfuhr, und sahen die Unordnungen unter uns, so wurden sie auch ziemlich maßleidig. Da dann des Ant. sein unverständiges wankelmüthiges Betragen viel Ursach dazu gab, andern theils auch da man ihnen wie schon gemeldet, vom Anfang versprochen, daß sie gleiches Los und Theil am Lande und allem haben sollten, und dennoch bei der geringsten Begebenheit vorwarfen daß sie kein Recht da hätten, welches mir ungemein leid that, redete auch zum öftern mit Ant. u. S. da dann der eine den Vorschlag that um meinen Brüdern vorzustellen, der andere einen andern, wenn ichs dann in Einfalt thät, so sagten sie nachgehends wieder nein, und so flochten sie mich immer in die leichtfertigsten Lügen. Der Bruder S. befahl mir endlich ich sollte selbst ein Testament aufsetzen, ich gieng dran, u. setzte zwei auf verschiedene Arten auf, aber man verwarf sie mir beyde, und weil ich den Brüdern die Praktiken nicht entdecken wollte aus Fürsorge Br. S. u. Ant. schlecht zu machen; so mußte als ein Sünden-Bock, die Sach helfen tragen, welches mir ungemein zu leiden machte, ich hatte auch etliche mal

im Sinn Br. Joh. Adam zu rathen, um seine ledige Schw. mit sich in sein Häuschen zu nehmen, und aus dem gottlosen Leben zu gehen.

Indem nun die Sachen so seltsam giengen, so sagte Br. Joh. Adam eines Tages zu mir: daß wenn er nicht meine Aufrichtigkeit sehe und erkennete, u. daß man mich nur so am Narrenseil herumführte, er nicht einen Augenblick mehr in einem solchen schlechten gemeinschäftlichen Leben bleiben wollte, (und hätte er gewußt, was ich wußte, er wäre schon längst gangen, allein ich durfte es nicht sagen,) dann sagte er wie hat mir Br. S. vom gemeinschäftlichen Leben geprediget und daß man nichts eigenes in der Welt haben müßte sonst wäre man ein Ananias. und nun muß ich täglich und stündlich das Gegentheil sehen und erfahren, dieses thut mir ungemein weh, (wie weh es mir aber that, sagte ich ihm nicht,) versicherte ihn aber, daß ichs nicht helfen könte; und weil sie nun beide mit mir am Schreinern waren, so wurden sie wie man leicht denken kan, schwermüthig u. verdrießlich, u. weil ich oft nicht bei ihnen seyn konte, wurde vieles verdorben; so daß ich oft kein Rath wußte, um es wieder zurecht zu bringen, und dabei hatten wir genug zu thun, um nur aus Schulden frei zu bleiben, welches mir ungemein oblag.

Um diese Zeit starb unser Nachbar, Christel Bauman, wovon im vorhergehenden Meldung gethan. Er war eine geraume Zeit sehr feindselig gegen mir gewesen, nachdem er aber durch vieljähriges Leiden mit Engbrüstigkeit und Husten u. großen Schmerzen sehr klein u. elend geworden, so ließ er mir eines Tages sagen, daß ich so gut seyn u. ihn noch einmal besuchen sollte, ich that solches mit großen Freuden, und er bat mich um Vergebung was er mir zu leid gethan, und er erzählte mir daß er GOtt danke vor seine Leiden, dann so ihn GOtt nicht damit belegt hätte, würde er noch weiter in die Welt gerathen seyn, als er gethan, deñ er war reich und hatte viele Kinder und dennoch ließen sie ihn im Dreck Flöh und Wanzen, fast umkommen, und er trugs mit Gedult. Er bat mich auch um ihm seine Todtenlade zu machen, allein der H. Funk trieb es aus Neid zurück. Wir nahmen dann mit dem Kuß des Friedens Abschied von einander und habe ihn nicht mehr gesehen, aber oft in Liebes-Andenken und innigem Mitleiden gefühlt.

Auf einen Abend kam Ant. fast mit weinenden Augen zu mir und sagte: Heute hat Br. Joh. Adam und ich gar nachdrücklich mit einander geredet, und wunderts mich nun nicht mehr, daß sie, die Brüder kein Wohlseyn bei uns haben, deñ sie sind wie Fremdlinge bei uns, und auf solche Weise könte ich selbst nicht leben. Ich half brav schieben, und dachte nun wirds doch einmal für sich gehen, weil er selber anfängt. Er gieng dann der Sache wegen zum Samuel, was sie geschmiedtet kann ich nicht sagen; er kam wieder und die Sache blieb vor wie nach, denn es war lauter Betrug und Blendwerk.

Indem mich nun die gemeldeten Begebenheiten, wo sich von allen Seiten zutrugen, nicht wenig in Versuchungen brachten, und ich darneben auch von aussen viel zu tragen hatte, so wurde ich ganz elendig und kam in ein heimliches Grämen; Bruder Anton es merkende, sagte eines Tages zu mir, ich würde unruhig und verdrießlich von wegen unserer Sach, und sagte er, ich möchte es alles zerstören und zerbrechen. Ich wußte wohl daß er der unruhige Anfänger davon wäre, wußte aber sein unruhiges Vorhaben nun nicht, er sagte dann zu mir, wir wollen alles liegen und stehen lassen, wiederum in Ephrata gehen und wollen ein Häuschen vor uns kriegen und daselbst wohnen, diese Sach kam mir ganz entsetzlich vor, sobald er dieses merkte, so machte er geschwind einen Umschlag und sagte er wolle mit mir in Carolina oder in einig Theil der Welt gehen, nur daß ich meinen (oder deutlicher zu sagen seinen) Lasten los würde, denn er wußte wohl, daß er eigentlich

der Urheber von allem unserem verwirrten Handel war; dann sagte er weiter es ist keine Hoffnung, daß unsere Sache jemals anders werden wird, und bezeugte groß Mitleiden gegen mich; allein ich dachte wenn er mich in grösseres Unglück stürzen könte, er würde es nicht unterlassen zu thun. Inzwischen kam über diesem unserem Gespräch die Nacht herbei, ich legte mich bekümmert schlafen und hatte folgenden Traum, der mir zu erkennen gab, daß wenn ich mich lang genug mit Anton geschleppt wir endlich nachdem er mich aus einer Gefahr und aus einem Unglück ins andere geführet, wir von ein ander abkommen würden.

Mir träumte demnach: Bruder Ant. u. ich seyen an einem wüsten und öden Ort bey einander, allwo Leutchen in kleinen elenden Häusern u. Hütten wohneten, unweit davon waren schöne bretterne Häuser, da plötzlich aus einem derselben eine große Flamme Feuer schlug, ich lief hin um zum löschen, that auch was ich konte, wurde aber gewahr, daß es nichts helfen wollte. Neben diesem in Flammen stehenden Hause, sahe ich eine tugendsame Frau am Fenster sitzen ganz eingezogen, ich redete sie an, warum sie nicht hülfe das Feuer löschen, und auf ihr eigen Haus Acht geben, daß es nicht verbrenne. Sie antwortete mir freundlich u. lieblich, konte aber die Worte von wegen dem Geräusch des Feuers nicht verstehen, aus ihren Mienen aber konte ich abnehmen, daß sie meinte, ohne die göttliche Schickung u. Zulassung könte solches nicht geschehen, worauf ich dann auch gewahr wurde daß die Flamme gemeldetem Hause nichts schadete. Ich gieng dann mit dem Anton (welcher zwar nicht geholfen) von dem Ort hinweg und mir däuchte wir hätten eine sehr weite Reise zu thun. Wir reiseten dann fort und trafen in dieser fürchterlichen Gegend den Br. Obadja u. Br. Kenan an, welche sich ganz fremd gegen uns stellten, u. endlich so kamen wir an eine große Revier, welche so stark lief, als ein Pfeil, in deren Mitte war eine Insel auf welche wir zu mußten, wir wußten nicht drüber zu komen, und giengen zu dem Mann bei welchem die zwei Funken arbeiteten, der führte uns in einem Kahn bei einem Strik in großer Gefahr hinüber, denn das Wasser wollte uns immer den Kahn unter den Füßen hinwegreissen. Wir kamen dann endlich nach vieler Gefahr auf gemeldete Insel und waren also einer Gefahr entronnen. Ich frug den Mann nach unsrem Weg, u. er zeigte mir ein schmales Fußpfädchen, das ging einen jähen Berg hinan, ich kletterte voran u. Ant. nach, nachdem wir nun ziemlich auf die Höhe gekommen so gings ein wenig eben, hernach kamen wir an einen gähen Felsen, welcher als eine Mauer gerade aufrecht stand, er war beides fürchterlich und schröcklich anzusehen, zumalen da wir just neben dem Felsen in den Abgrund der Tiefe desjenigen Wassers, sehen konte, über welches wir gefahren waren. Ich entsetzte mich über diesen fürchterlichen Anblick, und da ich den Mann noch sehen konte, der uns gefahren hatte, (es war der H. Funk,) so rief und fragte ich, ob denn kein anderer Weg sey, den man gehen könnte, ohne über den Felsen? er sagte nein? hier müßten wir hinüber. und wir seyen die ersten nicht, es wäre schon Mancher hinüber geklettert, welches mich sehr verwunderte. Bruder Anton war nun ganz bestürzt und furchtsam, endlich weil nun kein anderer Rath, so machte ich mich an den Felsen, um es zu wagen, und erst hinauf zu steigen fand aber daß er ungemein glatt, so daß man keinen Halt bekommen konte. Endlich ward ich gewahr, daß eine ganz dicke wunderbarliche Wurzel dran hing, welche wie verfaulet anzusehen, und als ich dieselbe anfassete so war sie neben am Felsen los, und dauchte mir jedes Stück, wo ich anfassete und mich dran hielte, würde mir in der Hand bleiben, und ich also in den Abgrund der Tiefe fallen und verschmettern. Endlich so kam ich mit viel Angst und Mühe hinauf und langte so weit hinunter als möglich,

und half Br. Ant. mit seiner rechten Hand auch hinaufzuziehen; wir sahen dann einen schmalen Pfad, welcher fast schien um uns wiederum zurückzuführen, doch war kein anderer und mußten denselben gehen. Je weiter wir nun auf diesem Wege kamen, (denn es ging allmählich hinunter) je dunkler und fürchterlicher ward es mir, und Ant. redete kein Wort mehr mit mir. Nun war ich verlegen, wünschende daß ich jemand antreffen und nach dem Weg fragen könte, Br. Ant. aber schiene gleichgültig zu seyn, ob er recht oder unrecht ginge. Wir kamen dann endlich an einen steinigten, wüsten u. öden Ort, allwo es dunkel war, ich traf daselbst zu meiner großen Freude einen Mann an, frug denselben nach meinem rechten Wege, welchen er mir zeigte, u. der wild, rauh u. steinig aussahe; inzwischen da ich mit dem Mann redete, verließ mich Ant. zum 2tenmal, und ich wußte nicht wo er hingekommen war, ich rief ihm um zu kommen, allein er sagte ich müßte zu ihm kommen, er hätte den rechten Weg schon, ich ging dann auf seine Stimme zu, dann ich sahe ihn nicht, und rief nochmalen; so antwortete er mir als unter der Erde in einem tiefen Abgrunde; da ich nun um mich sahe so ward ich einer Thüre auf dem Grunde gewahr, welche offen stunde unter derselben war eine Stiege von ganz dünnen Brettern gemacht, welche daselbst schwebende hing über einem grünen tiefen Wasser, welches still stand; unten an der Stiege im Wasser waren dünne Pfähle geschlagen und Stangen darauf über welche man hinkriechen mußte. Ich hörte nun Ant. mit Jemand reden, konte aber niemanden sehen, ich rief ihm um mir fortzuhelfen, aber er kam nicht, weilen ich nun gerne zu ihm gewesen, so wagte ich mich auf die Stiege, und sie fing beim ersten darauf treten an zu wackeln u. zu beben worüber ich erwachte u. Ant. nicht mehr zu sehen bekam, und so ist es auch ergangen. Und mein Traum diente mir um mich ferner vor ihm zu hüten.

Des Morgens nach jetzt gemeldetem Traum so wurde ich krank und das auf eine wunderliche Weise, denn es dauchte mich nicht wenn ich mich recht stille hielt, daß ich krank wäre; indem ich in meinem Gemüth so ungemein wohl war, sobald ich mich aber bewegte, so schiene mein ganzer Körper aus Order zu seyn, und ich fand mich so matt, daß mich däuchte der Wind hätte mich umwehen können; ich hielt mich so still als nur möglich und meine Natur schien dabey als in einer Presse zu seyn; denn es kam mir vor, als ob ich einer gewissen Macht Geister übergeben wäre, welche ihre Contribution von mir forderten und weil ich kurz zuvor 2 Tage an schweren Geschäften geholfen, so war mein Rücken und die übrigen Glieder als ob sie zerquetscht wären. Der Anton kochte mir Gersten-Caffe, zu meinem gewöhnlichen Trank, da es dann der Ball. weil es süß war, heimlich wegmausete, dieses brachte den Ant. in solchen Harnisch, daß er gleich hinter ihn wollte, u. ihn ausschänden, allein ich wehrete solches. Den folgenden Tag da ich dem Anton ein wenig widerredete, so gerieth er hinter mich, und machte mich schröcklich herunter, weil ich unmöglich in der Sach wovon er redete mit ihm einig seyn konte, er warf mir alles vor und machte mich so schlecht als er nur konte, welches mir sehr wehe that; dann die Eigenliebe krümmet sich.

Den folgenden Tag ungeachtet es Regenwetter war; so ließ er mir dennoch keine Ruhe und ich mußte mit in den Busch hinaus Bäume auszusuchen, wollte ich nun Frieden haben, so mußte ich nun gehen und dem Treiber folgen.

Nachdem ich nun jetzt gemeldetes Tractament ein wenig verdauet hatte, so bekam ein anderes vom Haggai, auf folgende Art die Schwester Chatarina welche beim Samuel wohnete, die kam zum öftern in schröckliche Versuchun-

gen, eines theils von wegen dem vielen Gezank zwischen ihm und der Verwel, andern theils weil S. sie so wenig achtete, und der alten in allen unbilligen Dingen oft recht gab und sie wenig achtete, da er doch die eigentliche Ursach ihres Daseyns war, dann da sie bei ihrem Schwager Haas in Arbeit war, so ließ Br. S. ihr keine Ruhe, um in sein Haus zu kommen und bei ihm zu spiñen. Sie hatte sich zwar vorgenomen um sich niemalen mit keinen Dunkern einzulassen; allein er ließ ihr keine Ruhe, und drang so auf und in sie hinein bis daß sie endlich drein willigte, und dies war der Anfang zu ihrem Kommen. Und weil sie nun keinen Menschen hatte, dem sie ihre Noth klagen konte, so kam sie zu Zeiten zu mir, welches den Hag. verdroß, indem er selbsten große Briefe an sie schrieb, u. es also nur der Neid von ihm war. Er quälte mich dann täglich dieser Person wegen, u. sonderlich dieses mal, so daß mir oft ein rechter Schauder ankam, wenn ich sie nur kommen sahe, dieser zwei Büttel wegen, und doch konte ichs nicht helfen, ließ mich auch nichts gegen ihr merken, indem sie nirgends keinen Trost noch Zuflucht hatte und niemand wollte sich ihrer annehmen, da ich mich dann Sünd fürchtete, um ihr übel zu begegnen. Der Ant. u. Hag. stifteten auch den Br. S. auf, daß er sie nicht mehr hinaus zu uns wollte gehen lassen. Da kann man nun abnehmen, was für ein Recht sich diese 3 Menschen über mich und andere Seelen gleich anmaßten, wozu sie doch ganz u. gar kein Recht hatten. Nun wie gesagt, quälte und rätzte er mich Tag und Nacht dieser Person wegen, welches mir dann oft viel zu thun machte. Ich kan auch mit Wahrheit sagen, daß da ich weit und breit in der Welt herum kommen bin, ich keine gröbere, unmanierlichere Menschen angetroffen habe als die Ephrataner, da weder Manier noch Bescheidenheit Platz bei ihnen hat. GOtt schenkte mir große Gedult die ich auch wirklich von Nöthen hatte, in einem solchen Leben als worin ich war, zu bleiben, da ich mir doch so wohl helfen konte.

Ich melde alle diese Dinge nicht, um nur meine Br. dadurch schlecht zu machen, Ach nein! sondern um nur zu zeigen was Wege und Mittel GOtt gebrauchen muß um eine Seele herumzuholen, denn wenn der beste Schäfer seinen Schafen ruft, und sie wollen nicht hören, so bedienet er sich seines Hundes, welcher ihnen dann Furcht und Schrecken genug einjagen kann, dann die Geringachtung so ich allezeit von mir selber hatte, machte, daß ich meine Br. besser als mich selbsten achtete und hielt, und einen guten Eindruck von ihnen hatte, allein es wäre ihnen besser gewesen sie hätten sichs nicht so angenommen, nun hatten sie es freilich auch besser in der Hand, um sich zu hüten und in Acht zu nehmen, als ich; indem sie auch nicht in Gefahr stunden, daß sich Menschen viel an sie hängen würden, daher auch kein solcher Spott u. Schmach über sie als über mich komen konte; denn ich konte mich nicht anders ansehen, als ein dem Schein nach, (deñ im Grunde war ich das Gegentheil,) schönes Wasser, welches durch ein wüstes unreines und unflätiges Land läuft, je länger und weiter es komt u. lauft je unreiner u. häßlicher es wird u. aussiehet, doch wenn sich dieses trübe Wasser einmal in das große unermeßliche Meer wird gestürzt haben, wird es vielleicht auch noch hell und klar werden, wie die andern Wasser, die bereits durch keinen wüsten Ort mehr fließen müssen. Angehende den Vallentin, so ging er oftmalen viele Tage ganz verdrießlich herum, und redete kein Wort mit mir, mochte mich auch nicht ansehen, that

auch was er wollte; weilen ich ihm nun mit Wissen kein Leid gethan hatte so ließ ichs so gehen. Bis nun zu hatte Br. Ballentin auf Verordnung S. die Geldkasse in Händen gehabt, da er nun ausfand daß er unrichtig war, so kam er zu mir eines Tages u. sagte: Er wollte sie ihm abfordern, ich ging mit, da er sie nun geben, so frug ich hast du dann nun kein gemeinschäftlich Geld mehr? so ging er u. holte noch 2 Thlr. hat aber doch mehr zurückbehalten, welches wir nach der Hand erfuhren. So unrichtig als er nun in Ansehung des Geldes war, so war er auch in andern Sachen, welches einen schröcklichen Fluch nach sich zog, dann er soff den Rahm von der Milch, wie gemeldet und der Ant. schleckte ihn; u. eines Tages fand ich eine Menge Handkäse im Potetesland liegen, welche Br. Hag. aus Verdruß weil sie ein wenig angesteckt waren weggeworfen, indem sie der Ball. beständig öffnete und die besten herausnahm; so warf Hag. die andern wie gesagt weg. Wir hatten nun 3 Kühe, dazu große, und war doch nirgends genug, und dabei etliche 40 Milchhäfen, und nur 6 Menschen, und da wir selb dritt nur eine Kuh hatten, so konten wir noch vieles hinweg geben; so gehts wenn Menschen die was besseres vorgeben, sich in Weitläuftigkeiten einlassen, wofür ich meine Br. oft herzlich gewarnet, allein es half nichts.

Angehende Br. Joh. Adam u. Br. Jon. so hatte ich nun meinen mehrsten Halt an ihnen, dann ich sahe daß sie doch redlich, treu und aufrichtig waren, u. mußten auch mit mir leiden unter der Ungerechtigkeit so getrieben wurde. — Alle diese Begebenheiten sehe ich nun je länger je mehr als eine Zulassung GOttes an, damit man endlich von allen Creaturen loß u. GOtt unser ein u. alles zu seyn und zu werden hat, in Zeit und Ewigkeit Amen!!!

Bruder Samuel machte nunmehro sein Testament, u. vermachte seine Apothek mir zum Voraus, und unser gemeinschaftlich Stück Land an mich dem Ant. und Hag. Er wollte die Berwel auch mit drein setzen, allein ich sagte, ich lasse mich mit keinem Weibsbilde in solche Sachen ein, u. sagte er solle mich lieber auslassen, u. so ließ er es dann mit Noth bleiben; sein Plätzchen vermachte er Lebenslang drauf zu wohnen, an die alte und junge Schwester, nämlich wenn sie ledig bleiben; sollte die Berwel aber heyrathen, so sollten wir ihr 50 u. der Jüngern in solchem Fall 25 Pfund geben, und dann sollten sie vom Plätzchen ziehen, und selbst sehen wohin sie kämen; allein dieß diente zu keinem Frieden, denn er konnte es noch oft ändern wenn es ihm nicht nach seinem Eindruck ging. Nach diesem so kam Br. Ant. aufs neue in ein Treiben u. Unruh, um eine Scheuer zu bauen und das so groß wie alle Welt und Bauren hatten, welches mir ungemein zuwider war. Ich stellte ihm die Sache oft vor, daß es ja unser Zweck nicht gewesen, um uns so weit in die Welt hinauszulassen, und zu malen da man ja täglich nicht wüßte wenn man von den Wilden überfallen würde, und lag ihm sehr herzlich an, um es noch anstehen zu lassen, aber alles umsonst, er kriegte den Hag. u. S. auf seine Seite, welcher letzterer dann die Nägel zum Dach gab. Weil ich nun sahe, daß alles mein Einreden nicht helfen wollte, so ließ es gehen, und die Sache ward durchgetrieben. Da dann der Anton seinen Arm gleich Anfangs ziemlich beschädigte und Br. Christel (Hackman) sich ins Knie hackte, dieß waren die Früchte davon, u. ehe wir noch ganz fertig waren, so wurden wir von den Wilden überfallen u. mußten abziehen, wie an seinem Ort melden werde.

Im Jahr 1764. den 6ten Mertz nahm Br. S. zum 2ten mal seine Reise vor, auf Germanton, zum Br. Siron (denn er hatte ihn nun lang genug machen warten.) Ant. u. ich besuchten ihn dañ nochmals vor seiner Abreise, er legte uns dann unter anderem eine Frage vor, ob wir nun lieber sehen, daß er beim Siron drunten bleibe, oder daß er ihn herauf brächte? (allein hätte er nicht billig erst um Rath fragen sollen, ob wirs auch zufrieden, daß er so oder so thät, aber kein Wort.) Ich sagte angehend deines drunten Bleibens, solches ist nicht möglich, dann du bist hie fest, und um den Siron herauf zu bringen, dazu kan ich nicht rathen, denn wir haben uns bereits Lasten genug mit Menschen über den Hals gezogen, in guter Meinung, so daß wir lebenslang genug daran zu kauen haben werden; so du aber denkst daß du dafür stehen kanst, so magst du es thun, wir können uns seiner nicht annehmen, dann wir sind bishero genug mit Menschen gewitziget und geplagt worden, u. woran man täglich und stündlich, genug zu leiden hat, u. hiemit nahmen wir Abschied, da ich ihn dann noch um GOttes Willen bat um doch nur des Sirons Sachen einzurichten und wieder zu kommen, denn seine Pflicht u. Ort sey hier u. nicht drunten; allein er gab mir keine Antwort u. ging fort, u. ließ uns seine alte Berwel voller Versuchungen u. Bosheit über dem Hals, da wir dann zusehen konten, wie wir mit ihr auskämen, u. so machte er es immerhin.

Nachdem nun S. fort war, so verlohr die Alte einen ziemlichen Stützen, und wurde eine zeitlang ganz artig, sie suchte sich dann sonderlich bei mir und den Brüdern anzuschmeicheln, ich nahm mich dieses aber so wenig an als des Scheltens, so sie gethan, dann ich wußte wohl, daß sie nun gerne einen andern Arm voll Mannsfleisch anstatt S. gehabt hätte. Doch war ich ihr zu Diensten wie u. wo ich konte, dann ich wußte wohl auf was es bey ihr abgesehen, u. was sie im Schilde führete. Sie gab nun den Ball eine Weile auf, welcher dann ungemein störrig u. krittlich wurde. Ich war nun sehr froh, indem ich sahe, daß sich das alte Mensch ein wenig nach andern lenkte, u. mit der Schw. Chat. friedlich lebte; so daß ich nun nicht viel zu tragen hatte, auch wenig hinging. Ich rieth der Alten auch oft zu daß sie nicht hart gegen die Jüngere seyn sollte, u. machen daß sie friedlich mit einander lebten, stellte ihr auch ihre Schwächlichkeit vor, und worin sie ihr auch dienen u. im Alter zur Hand sein könte. Dieses alles that ich in guter Hoffnung um sie dadurch erkenntlich zu machen, dann ich liebte und suchte den Frieden aller Orten.

Ich hatte Br. S. bei seiner Abreise befohlen, daß er mir des alten Br. Grubers nachgelassene Schriften senden sollte, allein die Frau u. Kinder hatten solche schon aus dem Wege geräumet, seine nachgelassene Kleider welche er zum theil den Armen vermacht hatte, stahl sie heimlich hinweg, worüber sich der Siron als Vormünder so veralterirte, daß ihn gleich der Schlag getroffen, welches sich die böse Frau auch rühmete, daß sie die Ursach dazu sey, sie lief auch aller Orten herum, um ihren Mann verdächtig zu machen, u. endlich in der Wuth aufs Grab, und verfluchte ihn noch unter der Erden, u. that wie wüthig und unsinnig, so daß, was sie in seinem Leben nicht in Bosheit an ihm ausgeübet, thät sie noch vollbringen nach seinem Tode. Dieses war also der Lohn eines sehr gerechten gottesfürchtigen Mannes, welcher ein unsträgliches Leben geführet hatte, und ein ernstlicher Separatist war.

Um diese Zeit starb nun auch unser lieber Br. Eckstein, welcher ebenfalls einen verborgenen Wandel mit GOtt in seinem Leben geführet hatte, dann da ich ihn vor vielen Jahren etlichemal besuchte, so geschah es eines mals, daß da ich zu ihm kam u. er allein war, wir wohl eine halbe Stunde eingekehrt ohne ein Wort zu reden, still beieinander saßen, da ich dann eine ungemeine Seegenskraft empfand in meinem Inwendigen. Inzwischen kam seine Frau hereingestürmet, u. sagte, was hockt ihr so da beieinander, und redet keiner kein Wort, plötzlich war der Schatz verschwunden, und sie plauderte genug aus ihrem unruhigen Grunde.

Um nun wiederum auf unsere Umstände zu kommen, so fing die alte Berwel ihren alten Zank-Gebrauch wiederum an; denn da die Brüder eines Tages daselbst arbeiteten, fing sie wie gewöhnlich mit ihnen an zu zanken, schalt uns insgesamt als ungerechte u. liederliche Menschen aus, kündigte uns auch ein erschröckliches Gericht an von wegen dem Br. Valentin, (denn sie hatten nun wieder ihre Buhlschaft mit einander,) dann sie gab vor, wir thäten ihn verfolgen, und es legte ihm niemand nichts in den Weg, sondern im Gegentheil machte er uns ziemlich zu leiden. Sie hielt dann Rath mit ihm, u. dingte ein klein Mädchen, wider unser u. der Schw. Chat. Wissen, um sie zu rätzen, u. sagte sie hätte kein Recht bei ihr und sie wolle dem kleinen Mädchen alles in die Hand spielen. Der Anton und sie geriethen auch hinter einander, da sie ihn dann aus dem Hause bot, allein er ging nicht bis es ihm gefiel; sie that dennoch ihre Bosheit auf das Aeusserste an der Jüngern ausüben, und suchte wo möglich ein Recht um sie fort zu bringen, u. da sie eines Tages beieinander draussen im Felde waren u. Reisig verbrannten, so mußte die Jüngere ins Haus gehen, da inzwischen der Wind das Feuer neben der Alten in die Fens jagte, und sie sahe es wohl und hätte es leicht wehren können, that es aber nicht, um ein Recht zu bekommen. Da nun die Jüngere dieses sahe u. erschrack, bat sehr der Alten um ihr zu helfen löschen, allein sie wollte nicht u. that nichts als zanken u. schelten, (welches doch ein wilder Barbar in solcher Noth nicht gethan hätte;) und also mußte sich die Jüngere fast zu Tode schaffen um dem Feuer zu wehren. Da sie es nun endlich gelöscht so kam sie schröcklich in Versuchungen, und sagte: sie könne unmöglich mehr bei der Alten leben, wir baten sie inständig um nicht zu weichen, sondern auszuhalten. Da sie dann die Wuth hinaus trieb, und uns bei jederman verdächtig machte u. sagte: daß die alte Hölle annoch zu gut für uns gottlose Menschen sey, GOtt müßte eine neue für uns machen. Dieses nun war der Seegen, den uns Br. S. über den Hals gebracht hatte, und nun davon gegangen, u. sie sitzen lassen. So lange er da war u. sie noch so ruchlos mit uns u. der Schw. Chat. verfuhr, so lächelte er nur darüber, u. in seinem Abwesen schrieb er geistliche Briefe an sie, um sie in ihrer Gottlosigkeit zu stärken, u. ist es eine schröckliche Sache wenn solche Menschen einander recht haben, um bei ihnen zu leben, dann sie werden so ergänzt u. verwegen, daß sie um Nichts nichts geben, noch bedenken wie es andern zu Muthe seyn möchte, welches zum öftern erfahren habe.

Nachdem nun die Wuth u. die Bosheit aufs höchste gestiegen war, so dingte sie d. 8. May 1764. heimlich einen Wagen u. zog mit Sack u. Pack zum H. Funk, unserem erz Feind, in ein klein Häuschen, u. gab allenthalben vor wir hätten sie verfolgt, u. weil eben der Obadja sich daselbst aufhielte,

so schlugen sie sich zusammen. Nun war dann kein Lästern oder Schelten zu viel besonders über mich, es ward ausgeübet; sagten nunmehro auch, daß sie es noch erleben wollten, daß ich zu Fall käme, u. s. w. Dieß war nun mein Dank vor alle meine Mühe, die ich vor den S. u. sie auf ihrem Platz gethan hatte, u. s. w.

Sie hatte nun ihr unruhiges Uebel mit genommen, u. es fehlete leyder überall, sie schickte mir Wort, ich solte kommen u. ihr, ihr Häusgen schreinern, ich sagte nein, warum sie nicht geblieben wäre, da eines wohl geschreinert wäre, u. ging nicht. Der H. Funck ward ihrer ziemlich bald müde, sagte auch er wüßte wohl daß die Verwel ein gottlos Mensch sey, daß er sich aber mit ihr eingelassen das thäte er nur mir zu leid. Nicht lange nach diesem so vernahmen wir von ohngefehr, daß sie krank sey, ich hatte im Sinn um sie gleich zu besuchen, wurde aber abgerathen; Schw. Chatarina ging dann zu ihr, da sie ihr Häusgen bereits verlassen, u. beym H. Funck im Hause war, dann sie war geflüchtet um der Indianer wegen, die an der Cederkrieck eingefallen waren, nur 5 Meilē ab, u. hatten großen Schaden gethan, so daß alle Menschen in Furchten waren; die Schw. Chatarina bot sich an ihr zu dienen, auch wann sie wiederum in ihr Haus wolte, sie wolle ihr dienen, u. an ihr thun was sie nur könte, allein sie sagte sie wäre froh, daß sie aus unserm Gewirr wäre, u. sie hätte bessere Aufwartung als wir ihr geben könten, sie ließ holen aus dem Hause täglich was sie wolte, und man legte ihr nichts in den Weg, um ihre einige Ursach zum Lästern zu geben.

Br. Anton wurde auch krank, bekam nun auch dabey heftig Zahnweh, u. wiewohl er mich unmannierlich ohne meiner Br. Wissen in meiner letzten Krankheit behandelt hatte, so ließ ich mich doch nichts merken, und diente ihm so viel möglich, u. da ich groß Mitleiden mit seinem Zahnweh hatte, so ging ich aus u. suchte Nesselwurzel, u. trat in einen scharfen Stein, der wie ein Messer aufgestellt war, so daß ich eine weile mit zu thun hatte um es wieder zu heilen; und so belohnet GOtt reichlich, wenn man sich überwindet um eines andern wegen.

Im Jahr 1764, nämlich den 1 Juny, geschah ein mächtiger Einfall von denen Wilden, an verschiedenen Orten dieser Gegend, so daß bey die 32 Menschen theils ums Leben gebracht und auch genommen wurden; dieses verursachte einen solchen Schrecken daß es nicht wohl zu glauben; unsere Hausleute wurden alle unruhig, nicht wissende was sie machen solten, u. so gings ebenfals bey uns: Br. Ant. der nunmehro die Sach so weit in der Unordnung getrieben als er nur konte, dann die Scheuer war nun bey nahe fertig, bediente sich dieser Indianer Einfälle, um wo möglich die Sach auseinander zu reissen, redete demnach zum öftern vom Weggehen, allein ich gab ihm kein Gehör, weilen er schon lange zuvoren davon geredet hatte, u. so traute ich seinen Betrügereyen nicht mehr; der Br. Haggai der mit ihm ziemlich einig war, u. beständig vom Weggehen redete, legte nun auch mit Macht darauf zu zum Zerbrechen u. lebte in lauter Verdrüßlichkeiten, nahm weder seine innere noch äussere Pflicht wahr, dann von aussen ließ er alles liegen u. stehen, u. rührete fast nichts an, u. dabey quälten sie mich beyde Tag u. Nacht, wann der eine aufhörte so fieng der andere an, u. oft beyde zugleich, dann sie wolten beständig von mir haben daß ich mit den andern Br. scharf sein solte, u. sie brav zuweg stellen, welches ich aber nicht zu thun verlangte, dann ich sahe täglich u. ständlich daß Anton mit seinem unsinnigē

Treiben u. Regieren die Ursach war daß niemand keinen Muth hatte um etwas mitLust anzuregen; nun hatte ich von 2en die Wahl, entweder mich zu einem Büttel über andere gebrauchen zu lassen, oder andere ihre liegen gelassene Pflichten selbst zu thun, u. zu leiden; welches letztere ich dann erwählte, welches mir dann hart genug ankam; dann wañ ich manchesmal vor diesen 2 unruhigen Geistern die ganze Nacht fast nichts schlafen konte, und in der Nacht ihre muthwillige u. liegengelassenen Pflichten thun mußte (indem ich beim Ant. im Hause wohnte, u. der Hag. alle Nacht auch zu mir kam um mich zu plagen) u. ich dañ Morgends in die Werkstatt kam, so saß mein Br. Jonathan annoch ganz ruhig im großen Sessel, nicht einmal fragende ob er etwan mir was helfen könte, u. heissen mochte ich nicht; u. so war er wohl recht ein Jonathan, und ich der Waffenträger, und mußte ich hintennach würgen. O GOtt dachte ich oftmalen, wie fleißig habe ich andere früh u. spath gedienet. u. gefragt u. gesucht wo ich denen alten Br. zur Hand seyn konte, u. mir wird nun allenthalben im Gegentheil vergolten, diß that mir weh, u. zog viel Uebel nach sich, dann weilen ich mir viel Gewalt anthun mußte um mich zu überwinden, so fühlten sie freylich eine Ungelößtheit an mir, und der Teufel machte ihnen Argwohn, das ich es mit Anton und Haggai hielte, und in ihren Ungerechtigkeiten half; auf der andern Seite, plagten mich die 2 erstere daß ichs mit den jungen Br. hielte, u. sie zu Sclaven machen wolte; und so stack ich wie zwischen Thür und Angel, und litte mich jämerlich, und hatte keinen Menschen dem ich meine Noth klagen konte; ich suchte Frieden zu machen und wendete alles zum Besten beyderseits, konte aber wenig ausrichten, wozu dann Vallentin viel Ursach war, dann er gieng beständig mit Verleumdungen und Afterreden um, andere hinter einander zu hetzen.

Ich bin 3 Jahre in der Lehre gewesen, und hab 4 Jahr geserbt und hat mir übel gegangen, allein dis war härter: Und so war nun kein anderer Rath, als daß wir um meiner Br. Pflichtloßigkeit, wiederum die Schw. Chatarina täglich zu uns kriegen mußten, um den Mangel der Liebloßigkeit zu ersetzen; dieses nun machte mir in Ansehung ihrer daß sie uns so fleißig half, zum Schuldner, und bekam dadurch den Teufel über den Hals; und weil ich eine heimliche herzliche Liebe zu denen 3 Geschwistern hatte, und ihre Aufrichtigkeit sahe, so war mein Flehen Tag und Nacht daß sie möchten erhalten werden; und meiner Brüder Wünschen war, daß sie möchten davon lauffen, (nun will ich, geliebt es GOtt, sehen, ob mein Gebet um Erhaltung der 3 Geschwisterig den Sieg bekommen wird oder meiner Br. Uebelwünschen zum Ausreissen) damit Anton allein der Hahn im Korbe seyn könte, und dieses bewieß er und der Haggai heimlich und öffentlich; dann das Geringste das vorkam, so warfen sie mir gleich vor, die Gemüther haben kein Staubs groß Recht hier, sie haben nichts zugesetzt, welches mir sehr wehe that, indem ich wohl wußte was üble Folgen dieses Uebel in Ephrata nach sich gezogen hatte, und nichts als Knechtschaft und Unliebe gebären und nach sich ziehen konte.

Wann ich zurück gedenke, an die schrecklichen Versuchungen, und wie man oft mit mir verfuhr, so kan ich meinem GOtt nicht genug danken, der mir nicht allein Gedult schenckte, so daß ich mich wenig verlief, sondern mir auch die Gnade schenckte, um in dieser Schule auszuhalten; dan ich erkante wohl daß es die Hand GOttes war die mich schlug; und wäre

ich gewichen, so hätte ich nicht allein meinen Ankläger lebenslang im Gewissen gehabt, sondern hätte mich mein Lebtage mit Anton und Haggai schleppen müssen, und sie allezeit über dem Hals gehabt, ich hätte mögen hingehen wo ich hätte wollen: dann dieses zu beweisen, habe eine Probe am S. gesehen, daß ohngeachtet er von der Berwel ging, indem er sagte daß er unmöglich mit ihr leben könte, und aus der Ursach in guter Meinung einem Kranken zu dienen etliche Jahr aufnahm, ihm dennoch sein Bändel mit der Berwel blieb, womit er sich lebenslang schleppen mußte; wie man endlich es also sehen, und ich an seinem Orr melden werde, wie daß es nichts hilft um sich in eigener Wahl vom Creutz zu lösen, dann wir mögen mit Christo, oder mit dem Schächer ans Creutz kommen, schuldig oder unschuldig, wir müssen still halten, und es mögen die Juden oder unsere eigene Vernunft sagen, steig herab, so solten wir es nicht thun in eigener Wahl; bis es GOtt gefällt um uns zu erlösen.

Unsere Hausleute nahmen nun wiederum in diesem Indianer-Lermen ihre Zuflucht zu uns, mit Weib und Kinder, Sack u. Pack; so daß auch eine von denen Schwestern bey uns krank wurde; meine 3 Br. Voll. Ant. und Hag. konten sich diese Begebenheit treflich wohl zu nutz machen, und fiengen ungemein an zu priestern und zu schwätzen von der Wassertaufe; ruheten auch nicht, bis sich einer Christian Luther dazu überreden ließ, nun war es auf mich abgesehen, um es zu thun; allein der gute GOtt bewahrte mich davor: Und weilen ich dann kein Wort dagegen reden durfte, so ließ es gehen; da sie nun kein Aussehens hatten um mich in dis-Netz zu bringen, so wurden sie raths um ihn nach Ephrata zu schicken; und Anton hielte mir an, um ein Zettele zu schreiben, und ihn anzurecommandieren, welches ich dann that, der Anton aber schrieb ihn ab, u. machte einen Brief daraus; und so reisete gemeldeter Luther nach Ephrata, und ließ sich daselbst taufen; und ward mit großen Freuden auf u. angenommen, dañ der Ant. hatte sich ungemein in seinem schreiben heruntergegeben, worüber mir beim Lesen ein rechter Grauen ankam, und hielt ich mich gleich im Grunde zurück; da dann die Geister über ihn kamen, und er in großer Unruh krank wurde; dis war sein Lohn.

Indem nun um eben diese Zeit, der alte Keller hieoben bey seinem Sohn war, so wurde er und Anton ungemein herrlich mit einander, über der vermeinten Bekehrung des Luthers, und konten sich nicht genug ausleeren von der Taufe, und den Liebesmähler, und dem Guten in Ephrata: und waren so voll von diesen Sachen wie die Sackpfeifen: Da nun gemeldeter Luther wieder kam, und getauft war, so konten sie nicht genug rühmen was vor Gutes der neue Br. aus der Gemeinschaft mit sich brächte, dañ sie sagten sie könten es fühlen, es käme ihnen gar ungemein viel Gutes durch ihn entgegen; allein ich konte nichts fühlen, und war er der Luther, vor wie nach: Und weil ich nun nicht viel von der Taufe redete, und andere nicht dazu bereden wolte, so hatte ich nicht viel Gunst zu erwarten; indem man mir allezeit vorwarf, daß ich nicht vor das Gute hielte und stritte; allein ich gedachte an des Helden Gideons seinen Vater, der als sein Sohn den Götzen umgerissen, sagte: ist er Gott so mag er vor sich selbst streiten; eben so sage ich auch, die Wahrheit bleibt Wahrheit.

Inzwischen war jetzt gemeldeten Kellers Sohn, mit seiner Frau auf Ephrata besuchen, und er mußte das Haus hüten, da er dann in großen

Furchten der Indianer wegen kam, u. getraute also im Hause des Nachts nicht zu bleiben, trug auch die besten Sachen mit unserer Hülfe in die Frucht im Feld; u. so bald sein Sohn kam machte er sich aus dem Staube so bald möglich, der Furcht wegen.

Br. S. war nun wie gemeldet in Germantaun, da sich dieser Tumult zutrug, ich hatte Briefwechsel mit ihm, und berichtete ihn auch alles umständlich mit seiner alten Berwel, wie es bisher ergangen; allein meine Briefe hatten wenig bey ihm zu bedeuten, der Berwel ihre Klagen u. Verleumdungen aber konte er treflich aufnehmen; u. weil Vallentin oft zu der Berwel ging, so sagte er, er habe einen Brief bey ihr vom S. gelesen, worin er geschrieben: „liebe Schw. ich lege mich zu deinen Füßen hin, u. so dich die Br. beleidiget, so will ich wann ich konne dirs wiederum ersetzen," die Sache kam mir ganz seltsam vor, indem er doch diese Creatur so wohl kante, und selbst nicht länger bey ihr leben konte, u. dennoch allezeit ihr Theil nahm, und sie in ihrer Bosheit stärckte, und das zu seinem eigenen Unglück.

Im Jahr 1764, den 27 Junius, hatten wir wiederum einen schrecklichen Einfall von denen Indianer, welches unter uns indem schon ein jeder in Veruneinigungen war, große Unruh machte; dann weilen Br. S. wie schon gemeldet bey seiner Abreise sein Testament an mich und Anton u. Haggai gemacht, und uns gemeldetes Land übergeben, u. sagte auch dabey, nun könt ihrs nach Gutbefinden wieder übermachen, allein Ant. u. Hag. wolten nun nichts davon hören; so war man auch nie versichert wie bald S. sein Testament wieder verändern würde; und so konte ich dann ohngeachtet meines vielen Anhaltens wegen, die Sach auf keinen richtigen u. gelößten Fuß bringen; und mußte also ohngeachtet ich nie nichts eigenes gesucht noch gewolt, dennoch die Schuld als ein Lügner mit meinen 2 eigenwilligen Köpfen helfen tragen, welche dann so oft und viel um besagtes Land gelogen und andern weiß gemacht hatten, daß ich mich nun recht dabey schämen mußte, dann es waren rechte Bubenhändel.

Dieses nun nebst der großen Untreu des Vallentins machte daß keines kein Herz noch Zutrauen am andern haben konte: Im Grunde hatte ich freylich meinen größesten Halt an meinen 2 jungen Br. dann da hatte ich Hoffnung zu einem bessern Leben, als mit denen andern; allein ich durfte michs nicht merken lassen, weder auf einer noch auf der andern Seite, aus Furcht das Unheil größer zu machen: Indem nun die Einigkeit und Liebe verloschen, und meine 2 Br. Ant. u. Hag. keine Erkenntlichkeit bezeigten, man mochte thun was man wolte; so flehete oft heimlich zu GOtt, um in der Sach zu rathen; indem bey mir kein Aussehens war um die Sach zu verbessern, wußte auch nicht was am besten zu thun war.

Indem nun gemeldeter Einfall der Wilden große Unruh machte, so kam mir die Sach beständig vor, als ein Gericht um unserut wegen, daß uns GOtt heimsuchen wolte; weil man nicht thät wie man vorgab. Indem ich nun hiemit beschäftiget war, so komt Anton zu mir, der schon lang auf trüb Wetter gewartet, und stelte mir seine Anglistigkeit unter lauter guten Meinungen vor, nämlich, nun würde eine recht gute Zeit seyn um zu geben, indem der Indianerlermen groß. u. es nun gefährlich, und nun thäte alles auf mich ankommen und beruhen; und so einer oder der andere von uns tod geschlagen wird so hast du es zu verantworten; (welches Letztere mich ungemein angriff;) und nicht dieses allein, ich hätte nun eine gute Gele=

genheit um meinen schweren Bündel abzulegen, dann ich würde es doch nicht erleben, daß es besser würde, (und freylich hatte der Schalck gut provezeien, dañ er war derUrsächer eigentlich, daß es nicht gut gehen konte) und er wolle vor mich stehen daß es mir besser gehen solte als noch jemals. Allein es war ihm in der ganzen Sache um nichts anders zu thun, als eine Zertrennung unter gutemSchein anzurichten, damit er daß Land fernerhin eigenthümlich besitzen könte, wie man solches nachgehends bey seinem wiederum daraufziehen genugsam ersehen hat, wie schändlich er gehauset. Nach diesem da ich nun die Sach in mehrereErwegung genomen hatte, so stellte ich da wir beyeinander waren die Sach vor, daß doch nun ein jeder bey dieser gefährlichen Zeit so thun möchte, wie er es gut befinde, und keines auf den andern sehen noch warten; welches dañ unsern Br. Jonathan griff, daß er sagte; „wir sind nun lange beyeinander u. haben mit einander gelitten, und nun soll man von einander gehen; als ob man nie nichs mit einander zu thun gehabt hätte:" Welches mir dann ungemein zu thun machte. Ich stellte dañ demAnt. u. Hag. die Sach nochmal allein vor, u. sagte, sie solten sämtlich in Gefahr mit einander sich an den Berg begeben, und ich wolte mein Leben mit Br. Johan Adam wagen, und ab und zu gehen und ihnen Essen bringen, und unsere Haushaltung nebst dem Vieh in acht nehmen so gut ich könte; allein er wolte durchaus nicht, sondern fieng an von einer Festung ums Haus zu machen, worein ich aber nicht willigen konte. Nachdem ich nun sahe daß er u. der Haggai gleich gesinnt waren, nämlich, daß man gehen solte, so frug ich wohin? Dann daß ihr etwa denken möchtet um mich wiederum in das Ephrataner Werk zu bringen, solches wird nimmer geschehen, und daß ich mich von meinen Jungen Br. reissen solte, oder sie von mir treiben um eurent wegen, das kan ich nicht thun, werde es auch nicht thun; und dañ ferner, wo soll man hin mit der Schw. Chatarina? Sie hat uns lange gedienet u. eure Arbeit gethan, und sie nun heissen gehen oder da bleiben, kan man vor GOtt nicht verantworten; Br. Ant. u. Hag. versicherten mich dañ, daß sie gewißlich nicht mehr nach Ephrata wolten, und verhiessen sich dabey; sondern wir wolten mit einander auf des Johan Wüsters sein Land ziehen, (welches er uns vor etlichen Jahren angetragen, wañ wir flüchten müßten) und gemeinschaftlich mit etnander leben, und unsere Handwerker treiben; befahlen mir auch denen Br. die Sach vorzustellen, welches ich dann in Einfalt that, und die 2 nahmen auch die Schw. Chatarina appartig vor, und baten sie um sich doch weder mit den Ephratanern noch mit dem S. einzulassen, sondern wir wollen vor dich stehen, und so wie es uns gehet, soll es dir auch gehen; allein viel versprochen und wenig gehalten, wie man an seinem Ort sehen wird; dann weil man so vielfältig gelogen hatte, so kams nun am Ende auch nicht drauf an, nur damit sie zu ihrem Zweck komen möchten. Hätte ich aber dem Anton seine Ränke und Pracktiken zum voraus wissen sollen; so hätte ich ihn wiederum allein hingehen lassen: Aber ach O du mein GOtt! Du gingest dennoch mit uns, und regieretest die Sach alles anderst als meiner untreuen Br. Vornehmen war; dañ weil sie andere unschuldige beständig verleumdeten u. wegzutreiben suchten, so traf sie endlich das Unglück selber, u. mußten in eben die Grube fallen, die sie andere gegraben hatten.

Nachdem ich nun wie gemeldet die Sach ins gesamt vorstellte, so war

gleich alles willig dazu, und wir wurden Raths die mehrsten Sachen nach Winchester zu führen und den übrigen Hausrath zu verkaufen; dann wir hatten nicht mehr denn 5 Schilling u. 6 Pens in unserem Vermögen, (ohne was uns Vallentin entwendet hatte,) u. mußten doch Zehrgelt haben, Wir verkauften dann unsern Hausrath wohlfeil, und alle die Sachen was ich dem Vallentin gemacht hatte u. was er im Besitz, ließ ich ihm u. wen̄ ich Geld einnahm so steckte es ihm heimlich zu, weil er mich so oft beleidiget hatte. Wir brachten dann 22 Pf. u. 10 Sch. zusammen, ohne was auf Winchester an Mehl u. sonst Sachen geführt wurde, da dann unter anderem Anton auch leichtsinnig handelte, und unsere 3 Kühe auf einen Tag an 3 unterschiedlichen Orten versprach u. verkaufte, welches Br. Johan Adam ungemein zu thun machte, und mir es erzählte da er heim kam; da ich ihn nun darüber bestrafte, schändete er mich brav aus, so viel gab er um mich, und dieß war gewöhnlich.

So bald nun unser Ziehen bekant wurde, so kam ein mächtiger Zulauf von Menschen; unter andere kam auch der Georg Adam, da er dan̄ im Anfang sagte, daß er die Göttliche Regierung in unserm Weichen sehe, brachte auch viele Beweisgründe dazu bey, er blieb 2 Tage da, und lag herum im Graße und auf den Bänken, und war des Priesterns kein Ende, da er und der unverständige Anton in meinem Abwesen, dann noch brav über den heiligen Vernier und andre her machten, dann es war ein unverschämter Kerl wie der andere: Da er nun gerne hieoben getauft u. Versam̄lung gehalten hätte, und nichts bey mir dazu fand, so sattelte er um, und schalt uns unmannierlich aus, daß wir nämlich ein einsames Leben vorgeben, u. nun sehe er daß wir in die Welt gehauset hättē, u. wan̄ wir die Menschen wären was wir vorgäben, so solten wir dem Feind nicht weichen, sondern demselben abhalten können, ꝛc. und wiederrief er alles was er im Anfang gesagt hatte, und sagte, ich will euch nun schlecht genug machen wan̄ ich wieder nach Ephrata kom̄e; welches er dann auch gehalten.

Inzwischen nun starb der Hildebrand, dessen Frau wie gemeldet auf unserem Lande bgeraben lag, weil er (der Georg Adam) nun gerne gepredigt hätte, so ließ er uns keine Ruhe, und mußten den Mann 9 Meilen weit herunter holen, und neben seine Frau vergraben, da er dan̄ den Vallentin auf seine Seite bekam, u. in der Scheuer bey uns predigte, u. Vallentin vorsang; von uns ging keiner dazu, dann ich hatte einen andern Prediger in mir.

Nach diesem so kamen dan̄ unsere Hausleute zusam̄en um auch mit uns zu ziehen, da dan̄ des Christels, des Hans Martins und des Luthers Haushaltungen, und des Hildebrands 3 Kinder mit uns zogen, dan̄ der S. u. H. Martin waren Vormünder über des verstorbenen Hildebrands Sachen u. Kinder, da mich dann der S. auch hinein stecken wolte, allein ich schlug es ihm ab, und ward vielem Trubel überhoben.

Dieses mag also das Ende seyn, von unserm Wohnen an der Schaneder; wohin wir gezogen im Jahr 1752, im Octo. und im Jahr 1764, den 27 Juny uns zum Reisen fertig gemacht um widerum hinweg zu ziehen; und kan ich sagen, daß ich von der Zeit an, daß Br. S. zu uns kommen und meinen 2 Brüdern treulich in die weitläuftige Landhändel geholfen, ich fast keine gute Stunde mehr gehabt; und ist beständig eine böse Unruh über die andere, und eine Beschwerlichkeit über die andere gekommen; da

man dañ um gemeldetes Stück Land wegen so viel Lügen und Ränke und Praktiken getrieben, daß es in meinem bisherigen Schreiben unmöglich alles melden können, u. viele Dinge im Schreiben vergessen, auch mit Fleiß ausgelassen; und also ist das Land und Baurenwesen, mit menschlichem Gutmeinen, und um andere wegen wie man vorgab, gegen den Rathschluß GOttes angefangen,(indem man es anderst erkante und auch was bessers vorgab) und also viele Jahre unter vielen Versuchungen, und Beschwerlichkeiten fortgesetzt, und endlich mit Verdruß u. Zerstreunngen geendiget: wovon um der schändlichen Eigennutzigkeit und Lügen, bisher GOtt keine Ehre haben können. Und mich anbelangende so hat man mich bey nahe an Leib und Seel zu Grunde gerichtet: welches dann dem lieben GOtt anheim gestellt seyn lasse, und bitte daß Er einem Jeden vergeben wolle.

Wünsche nur daß Samuel, Anton u. Haggai endlich nüchtern werden möchten, und ihre Thorheit bereuen; indem sie wahrlich den guten GOtt vielfältig wissendlich dadurch beleidiget haben, und vielen Anstoß u. Aergerniß gegeben haben; welches nicht hätte seyn sollen, von solchen die was Bessers vorgaben.

Zum Beschluß so bitte dañ nochmalen, daß so dieß mein Schreiben heute oder morgen jemanden in Händen kommen solte; man doch ja nicht gedenken möchte, als obs nur darum geschehen, um meine Mit-Brüder schlecht und gering zu machen, oder als Feinde zu erklären; oder daß ich mich um so viel besser und wichtiger halte, O nein! Keines von beyden; dañ so GOtt mich einen Augenblick mir selbsten überließe, ich zu allem Uebel tüchtig und Fähigkeit hätte. Und dieses veranlasset mich auch nun beständig das Beste zu hoffen und zu glauben; bin auch bereit ihnen zu dienen bey Tag und bey Nacht, und allezeit zu suchen was zu unserer aller Frieden dienet, so viel mir möglich, werde mich auch nebst Göttlichen Beystand nicht von ihnen trennen bis in den Tod; sondern leiden; thun sie es aber, so bin ich meines Versprechens los und frey.

Und nun O du mein Höchstes Gut, mein HErr und mein GOtt! Der du mich bis auf diese Stunde so wunderbarlich erhalten hast, und durch so viele Versuchungen hindurch geholfen. Ach so ist dann nun ferner das Flehen deines armen Kindes, daß du mir doch die Gnade schenken wollest, damit ich meinem Nächsten seine wissendliche und unwissendliche Sünden, Fehler und Gebrechen verzeihen und von Herzen vergeben möge; rechne auch keinem Menschen nichts um meinetwegen zu: Solches flehet meine Seele, um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!!!

Kurzer Nachtrag.

Folgende mir bedenkliche Begebenheiten habe vergessen zu melden.

1. Br. Samuel wolte durchaus nicht zustehen, daß dem Menschen seine eigene Treue etwas hülfe, dann man könne nichts gutes thun: Ich sagte ja, ohne JEsum nichts, aber mit ihm Alles; und so muß doch der Mensch seine Treue im Gebet anwenden und darin beharren, sonst bekomt er nichts. Zum Exempel, Br. Anton ist nun kürzlich davon geloffen, hätte er nun nicht billig sollen seine Treue beweisen und bleiben? Dann es lag ja bey ihm und in seinem Willen, zu gehen oder zu bleiben.

2. Da Br. S. einsmals auf einen Abend einen Selbst-Mörder entschuldigen wolte, und die Sach billigen, und ich ihm sehr widerredete mit vielen Beweisgründen, daß man sich ja im geringsten nicht das aller kleinste Glied, so es einmal verdorben wiederum geben oder ersetzen könte, was vor ein Recht solten wir dañ haben, uns aller unserer Gliedmasen ohne GOttes Willen zu berauben? Dann da man die 7 Söhne der Macabäer marterte, so hieß es, diese Gliedmasen hat uns GOtt gegeben, rc. Weil er aber dennoch die Sache nicht wolte gelten lassen, so kam der Entleibte (Selbst-Mörder) im Traum zu ihm, und suchte ihn auch dazu zu bringen, da kam er auf andere Gedanken.

3. Daß man nunmehro vom Br. Haggai denkt weilen er das Geld und die Welt wiederum so lieb gewonnen, und zu voren es mit Eckel angesehen, es müsse niemalen nichts bei ihm vorgegangen oder gewesen seyn, allein hierin ist man sehr betrogen; indem er manche Nacht bey mir in Thränen seine Zeit zu gebracht hat, u. mir keine Ruhe gelassen, um helfen vor ihn zu beten. Allein, so nach des Apostels Worten, diejenigen so die Freundlichkeit GOttes und die Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt haben, rc. wiederum zurück weichen können; so muß man sich nicht in diesen unsern jämmerlichen Zeiten, viel über uns arme Tröpfe verwundern, wann wir Wiederum zurück fallen, rc.

4. Um die Zeit, da sich des Christels Frau an mich gehänget hatte; so träumte mir ich sey auf einer Reise, da ich sie dañ nebst ihrem Mann hinter mir drein kommen sahe, sie machte gleich Ursache daß sie allein zu mir kam, ich sahe mich um, und ward gewahr daß eine geladene Flint hinter einem Baum stund, plötzlich kam mir in mein Gemüth, daß der Br. Christel sie versteckt und vor hätte mich damit zu erschießen, und bath sie sehr um von mir ab zu lassen, und sich an ihren Mann zu halten; welches ich mit vieler Mühe zuwege brachte: ich eilte dañ fort ganz allein, und so oft ich mich um sahe, so ward ich gewahr daß sie mir nach sahe, u. er die Flint in der Hand hatte und nach mir zielte; ich mußte über einen schmalen Steg, kam aber glücklich hinüber, worüber ich froh war, mußte aber durch einen

dicken Wald, worin ich lange in großer Finsterniß herum schweben mußte, und so ging es auch wesentlich bis ich wiederum los kam.

5. Wañ eine Seele in der Einkehr, und im inwendigen Gebet begegriffen ist, so kan ein einziger argwöhnischer Gedanke den süßen und sanften Frieden stöhren, und die Gegenwart GOttes aus dem Gemüths-himmel treiben; und gehet eben als wenn man den geringsten Stein in ein stilles Wasser wirft, welches einen großen Bezirk in Bewegung bringet: Dahero müssen die Seelen welche dem inneren Gebet ergeben sind, keinen Verdacht noch Argwohn halten, und wann sie auch das gröste Recht dazu hätten, und müssen alles mit Leiden und Beten ausführen. So bald ich einen Anstoß oder Gegensatz gegen jemand habe, und ich kehre mich zum innern Gebet vor denselben, so bekom̃ ich Liebe anstatt Rache, und Friede anstatt Unruh; dañ wer sich dem innern Gebet ergeben will, der muß sein Recht in der Welt aufgeben, oder das Gebet wird ihm zum Eckel, und verliert endlich die Spuhr davon: Dann die Sach ist so subtill daß mein Othemzug in der rechten Einkehr mir zur Last und hinderlich ist.

6. Vor drey Dinge bin ich sonderlich GOtt dankend, daß Er mich behütet hat.

Erstens, vor dem Docktern, welches mir hart zu übersteigen gewesen, indem es mir sehr nachgestellet hat, u. wodurch ich ans Weib kom̃en wäre.

Zweytens, daß mich der gute GOtt behütet hat, daß ich keine Seckte aufgerichtet habe; wozu mir meine falsche Brüder, sehr gerathen, dann sie sagten ich hätte Gaben darzu.

Drittens, vor den Ephratanern ihren bösen, falschen und verkehrten Gründen, wovon wenige, wenige so unter ihnen waren, frey geblieben sind; sondern sie allemal mit sich fort genommen, als die Egyptische Schätze.

7. Wenn ich zu Zeiten ganz allein in der stillen Einkehr vor GOtt bin, u. mein Othem-Ziehen bei einem innigen wohlthuenden vergnügten Wesen kaum selbsten gewahr werden kan; so entstehet oftmalen plötzlich ein inneres Feuer oder Brandt in mir, welches dem innern Menschen höchst vergnüglich ist, allein weñ es eine Weile anhält so fällt es der Natur so hart, daß es ihr ganz unerträglich ist, sobald aber ich dañ die geringste Bewegung mache, so verschwindet es. Dieses gemeldete Feuer ist ein Reinigungs-Feuer welches mir oft großen Frieden u. Nutzen geschaft hat, denn GOtt ist ein vezehrendes Feuer unserer bösen Natur, u. s. w.

8. Als ich noch in Ephrata wohnete, in der Brüder Gesellschaft, so brachte Peter Müller, einsmal im Saal eine Rede vor, nämlich: „daß es sehr ge-„fährlich u. auch schröcklich sey, um sich mit dem unsichtbaren GOtt einzulas-„sen, dann er sey ein verzehrendes Feuer, u. ein eifriger GOtt! u. wolle er „allemal lieber seinen Prozeß zwischen Mensch u. Mensch ausmachen." (diese Rede nun war auf mich gerichtet u. der Conrad gab ihm völlig Beifall in dieser Sache. Ich mußte mich, so jung ich auch noch war, höchstens verwundern, was vor seltsame Eindrücke und Ideen, sich diese Menschen von GOtt machten, u. wie grausam sie sich denselben vorstellten, da ich doch im innern Grunde, meiner Seelen ganz das Gegentheil empfand, u. von keinem solchen schröcklichen GOtt wußte, und will lieber mit David sagen, „daß ich lieber in die Hände des Herrn dann in der Menschen Hände fallen will."

9. Da ich noch ein Knabe und bei meinen Eltern war, so erzählte meine Mutter von einer Art Schlangen, (es sey nun ein Gedicht oder wahre Geschichte, so kam mirs doch zu gut,) daß so dieselbe

einen Menschen beissen thäten, so käme es nur darauf an, welches von beiden; nämlich der Mensch oder die Schlange am ersten zum Wasser käme u. trinke, dasselbe bliebe am Leben, u. das andere müßte sterben. Diese Gleichniß kam mir oft zu gut, denn wenn ich meinen Nebenmenschen, oder er mich beleidiget hatte, so fiel mir dieses fast allemal ein, und es sprach in mir wer nun von euch zweien am ersten zum Gebät eilet, der erettet sein geistliches Leben, u, bekömt Friede u. Ruhe, da hingegen sich der andere mit dem Zorn Gift im Tode lange genug schleppen muß. Auch hab ich gut u. nützlich befunden oftmalen sich des knieenden Gebets zu bedienen, sonderlich nach dem Essen, und sollten es auch nur einige Minuten seyn, so findet man doch eine Kraft aus oder in demselben.

10. Ein Ding ist mir sehr bedenklich, nämlich daß ich in allen meinen Krankheiten, Fiebern, Coliken, Kopfweh, Zahnweh und Rückweh, 2c, niemalen einige Ungedult in mir gewahr werden können, hingegen habe ichs bis dato mit meinem Nebenmenschen wie auch mit denen äussern Geschäften, noch nie an den Ort bringen können, daß ich nicht oftmalen ungeduldig werde, dahero wunderts mich nicht groß, daß das gemeinschäftliche Leben in unsern Zeiten nicht gut thun will; denn entweder leben sie wie Hunde und Katzen mit einander, oder sie lauffen gar von einander, u. wäre demnach dieses ein Hauptpunkt im gemeinschäftlichen Leben, daß immer einer dem andern im äussern Thun und Umgang zu Gefallen leben thäte; so könnte man vielen Zerstreuungen u. Unruhen, vorbeugen, sonderlich wenn man die Gottesfurcht an der Spitze regieren läßt, u. nichts unnöthiges anfängt u. unternimmt. Das sicherste gemeinschaftliche Leben heutzutage u. welches am besten gut thut, ist Mann u. Frau, denn so lang sie uneinig sind dürfen u. können sie nicht von einander, u. wenn sie endlich einig worden, so mögen sie nicht von einander, (doch frägt der Tod nicht lange.) Allein ein jeder muß behutsam seyn, was vor ein gemeinschäftliches Leben er erwählet, in beiden finden sich viele Beschwerlichkeiten doch ist in einem mehr Gefahr u. mehr zu befürchten als im andern.

11. Als ich eines Tages Satz um Brod zu backen machte, so hatte ich meine Betrachtung über denselben, dann so bald ich gewahr wurde, daß er anfieng zu sinken, so schüttete ich bitter Hopfenwasser drein u. rührte ihn durch einander, welches ihn dann allemal in neue u. ernstliche Bewegungen brachte. Eben so gehet es auch mit Seelen auf dem Wege zu GOtt! dann wie oft hab ichs an mir u. andern erfahren, daß sobald ich träg und am niedersinken war, so fügte es GOtt, daß mir ein überzwerges begegnete u. mir oft von meinem Nebenmenschen ein bitterer Trank eingeschenkt wurde, welches dann oftmalen eine solche Alteration in mir machte, als das bittere Hopfenwasser im Satz, dieser nun steigt nach solcher Behandelung im Gefäß über sich so hoch er möglich kann. So nun unser Geist ein gleiches thut und steigt so ernstlich auf in GOtt, so ist er bei GOtt nicht allein höchst nützlich sondern auch angenehm u. dienlich, als bei uns Menschen der Satz zum edlen Brod zu backen, um den äussern Menschen zu nähren; eben also lebt unser Geist in GOtt, und hat seinen Saft, Kraft u. Nahrung aus demselben.

12. Der liebe Heyland sagte zu seinen Jüngern: Seelig sind die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Weil nun die Seeligkeit vor der Armuth stehet, so muß der Mensch wahrlich erst seelig seyn, ehe er geistlich arm wird. Dahero siehet u. findet man so wenig geistliche Arme, weil fast alle Unseelig; denn das rechte seelig u. ruhig seyn, ist die Probe der geistlichen Armuth.

13. Es ist mir zum öftern wiederfahren, daß mir ein Gegensatz und Widrigkeit im Herzen gegen meinen Nebenmenschen aufgestiegen, da es dann GOtt

zum öftern fügte, daß ein solcher auf eben die Zeit kam, und was von mir begehrte, oder daß ich ihm helfen könte wenn ichs nur immer möglich thun konte, so schlug ichs nie ab, wie hart u. sauer es mir auch immer ankam, um es zu thun, aus diesem hatte ich großen Nutzen; allein viel größern Nutzen hatte ich aus einem freiwilligen Opfer nämlich, daß wenn ein solcher Gegensatz in mir aufstieg u. ich dann freiwillig gehen u. meinem Nebenmenschen ungefordert dienen, und eine Gefälligkeit erzeigen konte, so hatte es beiderseits eine bessere Wirkung, u. machte mich und meinen Nächsten oft den Staub unserer Nichtigkeit lecken. Noch besser aber wenn man gleich von Herzen vor denselben beten kann.

14. Die heiligen Mistici schreiben von einem Gebät da man nämlich stum und still vor GOtt treten müsse, welches freilich das vollkommenste u. allerbeste Gebät ist; allein so lang eine Seele nicht dahin gekommen ist, daß sie ihre Gedanken u. Begirden sammeln u. von allen Vermannigfaltigungen, einkehren kan; so habe ichs besser u. nützlicher befunden, entweder in Gedanken oder wenig Worten, unsere u. anderer Anliegen, GOtt vorzutragen, welches das Gemüth ungemein aus der Vielheit in Eines, nämlich in GOtt zusammenziehet, und andere Zerstreuungen verhütet und hindert.

15. Der liebe Br. Hildebrand war seinen Kindern sehr abgestorben; dañ da ihn einer seiner Söhne einesmals besuchte, u. sagte, ich bin dein Sohn, allein weil er ihn nicht kannte, so sagte er, wenn du mein Sohn bist, so mußt du in meiner Bibel gucken, daselbst wirst du deinen Namen aufgezeichnet finden. Da ich eines Tages seine geschriebene Sachen durchsuchte, so fand ich unter anderem auch sein Testament, da hieß es nun: Ich Johan. Hildebrand habe in dem u. dem Jahre u. auf den u. den Tag, anfangen mein Testament zu machen, weil ich aber nichts habe, so kan auch nichts vermachen; da war es am Ende.

16. Es ist mir oftmalen übel ausgelegt worden, daß ich dem Br. Ant. u. Hag. so viel nachgegeben, und mich mit ihnen gelitten habe, allein ich that es um GOttes und des Gewissens willen, wodurch es dann auch endlich an das Ende mit ihnen gekommen, weil sie es misbrauchten.

17. Ich bin viele und manche Jahre mit dem Einsidler-Leben trefflich versucht worden, so daß ich es fast unmöglich übersteigen können, obs nun nicht besser gewesen ich hätte es auf GOtt hin gewagt als mich nun so viele Jahre von meinen unrichtigen Brüdern in der Irre herumführen lassen, hab keine rechte Klarheit; doch hat es sich bis nun zu nicht machen wollen. Ich habe mich jederzeit vor mir selbsten gefürchtet.

18. Wenn ich im Sommer die unruhigen Schnurr-Vögelchen in einem beständigen Sausen u. Fliegen von einem Ort zum andern u. von einer Blume zur andern, ohne fast jemahlen still zu sitzen seine Nahrung zu suchen, ansehe; so komt mirs ebenso vor mit des Menschen unruhigem Gemüth, das von einem aufs andere, u. wo dann der Natur und der Sinnlichkeit etwas angenehmes zur Nahrung entgegen komt, da stehet das Rad etwa einige Augenblicke still, und so dieses nicht durch die Gegenwart GOttes, gehemmet und eingehalten wird, so ist kein vermögen im Menschen, sondern muß seine Zeit lebenslang, in einem solchen unruhigen Treiben u. Jammern zu bringen, und kömmt der Mensch ausser GOtt zu keinem Stillstand.

19. Br. Agabus soll 68 Jahre alt worden seyn.

Und Br. Eicher hat mir versichert, daß er (der Eicher) geboren im Jahr 1680 in welchem Monat wußte er nicht, dahero er nicht so alt ist als man ihn macht, und er hat 32 Jahr weniger 1 Monat im Ehestande gelebt u. 4 Söhne u. 6 Töchter gezeuget.

20. Die sanguinische Eigenschaft und die colerische sind in so gleichem Grad bei mir, daß ich nicht recht wissen können, welches Primus bei mir ist, indem mich beide ungemein zu thun gemacht, u. geübet haben.

21. Als ich eines Tages so meine Betrachtung über dem vielen Bücherlesen hatte, womit gutmeinende Seelen Jahr aus Jahr ein sich mit verweilen, (welches zwaren nicht zu verwerfen ist.) So kommt mirs vor, als weñ man einen Wegweiser auf der Landstraße anträfe, da man zwaren froh, um einen guten Unterricht, daß man auf dem rechten Wege ist lesen und sehen kan, allein würde man nicht für thörigt gehalten werden so man bei demselben stehen bleiben und immer lesen wollte. Ebenfalls ist es auch mit dem Bücherlesen bewand, sie geben uns Unterricht und zeigen uns, (wenn sie nemlich geistlich sind den Weg zu GOtt, folgen wir im Leben u. Wandeln denselben nach, so sind sie uns nützlich, halten wir uns aber dabei auf; so sind sie eine große Hindernuß, wie an vielen Erweckten zu sehen ist. Eine Seele auf dem Wege zu Gott weñ sie sich einmal rechtschaffen verleugnet, ist besser und bringt ihr mehrerem Nutzen als wenn sie das schönste Buch ganz durchlieset, dann ersteres töртet das sinnliche Leben und das andere erweckt u. unterhält das Sinnliche. Ersteres gehet mit in die Ewigkeit und das andere will weder in Krankheiten noch im Sterben halten noch bleiben, dann man vergißt das Gelesene wieder.

22. Eine erweckte Seele die Gott in Einfalt und ausser der Vernunft und Siñlichkeit zu führen sucht, kommt zwar um ihrer Einfalt wegen, in viele schwere u. seltsame Versuchungen allein der gute Gott hilft aus dem allem, so sie in der Einfalt bleibet; sobald sie aber in den Versuchungen die Vernunft wiederum zur Hand nimmt u. in Ueberlegungen gehet um sich fernerhin für sich und andere zu hüten und besser in Acht zu nehmen, so komt sie die Seele als dann in grausame Verzweiflungen und findet keine Ruhe noch Frieden, bis sie den Weg der Einfalt wiederum ergreift u. sich dem guten GOtt überlässet, wie u. was Er mit ihr zu machen in Zeit und Ewigkeit belieben wird

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen,
Und aus der Ruh in Unruh zogen.
Wer Niemand glaubt, bewahrt sich wohl,
Doch ist er Eigenheiten voll?!

23. Der Engel des Herrn so unter der Eiche zu Ophra saß, sagte zum Gidion, gehe hin in dieser deiner Kraft du sollt Israel erlösen. O wie gut wäre die Einfalt gewesen, wenn Gideon gefolget hätte, allein er forderte ein Zeichen vom Herrn, dieses ward ihm bei seinem Opfer willfahret, allein es war nicht genug, er mußte GOtt mit den Fellen noch zweimal versuchen, dahero er auch nach gehabtem Siege, sich selbsten u. das Haus Israel zur grausamen Abgötterei brachte. Ebenso gehets einer von GOtt gerufenen Seele, schläget sie gleich anfangs den Weg der Einfalt ein, so dienet ihr die erstere Kraft im Anfang ungemein wohl, gleich wie die Frühlingskraft denen Gewächsen im Frühling so ungemein zu Nutzen kömt. Allein wie wenige bleiben in der Einfalt u. trauen Gott? man will Gewißheit u. Versicherung haben, und dieses ist das Unglück; der eine gehet in die Vernunft mit speculiren und forschen, ein anderer mit richten, urtheilen u. verdañen anderer, ein dritter fällt auf Bücher, ein vierter sucht Hülfe u. Trost bei Menschen, Secten u. Partheien und weil der Mensch allezeit, Gewißheit u. Versicherung sucht, u. sodañ etwas findet das dem sinnlichen Menschen Vergnügen giebet; so meint er es sey Gott nun habe er es funden, was er gesucht und dieses dient ihm zur Abgötterey und ist schwer, schwer wiederum davon loszubringen. O wie ist die Vernunft

eine so große Hinderniß auf dem Wege zu GOtt. Der liebe Heiland sagte, dieses Geschlecht fordert ein Zeichen u. es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, ohne das Zeichen des Propheten Jonas, von welcher Materie ich schweigen muß, um der Weitläuftigkeit wegen, u. s. w.

24. Ein Mensch der auf dem Wege zu GOtt in der Einfallt zu wandeln gewohnet ist, u. nachgehends in die Vernunft u. gute Meinungen gezogen wird, dem gehets eben als dorten dem David, der in Einfalt den Goliath schlagen wollte, sich aber in guter Meinung Sauls Harnisch anlegen ließ, allein sobald er ihn an hatte und anfieng zu gehen, fand er daß er es nicht gewohnet war, u. legte ihn wiederum ab, und warf sein gänzliches Zutrauen in GOtt! aber ach! wie wenige Seelen werden funden, die eine solche Treue wie David haben, Dieser konte sich unmöglich in den Vernunft-Harnisch u. die gute Meinung schicken, man konte ihn wohl dazu überreden, allein er legte ihn gar bald wiederum ab. Dieser Harnisch Sauls ist sonderlich in unsern Zeiten in denen Secten und Partheien in Verwahr behalten, u. wird fast allen Seelen in guter Meinung anstatt dem Helm des Heils, u. dem Schild des Glaubens, und dem Schwerdte des Geistes, angezogen; u. ob es schon einigen zu Zeiten nicht zulänglich u. ungewohnt däucht, so sind sie doch mit Hüllen u. Schantzen der Eigenheit umgeben, daß sie sich lieber in diesem unerträglichen Harnisch wehren als in blosem Glauben es auf GOtt wagen, u. gegen das Sinnenspiel der Vernunft angehen.

25. Eines Tages kam ein armer entblößter Mann, dem gab ich ein paar Hosen, Item ein Almoßen, nach etlichen Stunden kam ein anderer, den um seiner Blöse wegen die Kälte sehr drückte, weil ich nun nicht sogleich wiederum ein paar Hosen weggeben durfte, und ich so eben am Tisch abdecken war, und er mich ernstlich um Hosen bat; so fand mich gedrungen, ihm nebst dem Almosen das Tischtuch welches fast neu war zu geben, bat ihn aber es Niemand zu sagen, er gieng dann mit Freuden seines Wegs, u. ich fand keinen Ankläger, wohl aber so ich es nicht gethan hätte. Dieses habe nur melden wollen, indem sich die Frommen nunmehro so sehr fürchten im Almosen geben, es möchte übel angewendet werden, allein im selbstbesitzen und mißbrauchen fürchtet man sich nie vor dem übel anwenden.

26. Um die nämliche Zeit da wir im Landkaufen an der Schanedor begriffen waren so hatte ich folgenden merkwürdigen Traum, nämlich ich und meine zwei Brüder Ant. u. Hag. nahmen mit einander eine große Reise, da wir nun unterwegens waren, so kamen wir an ein großes trübes und breites Wasser, indem nun meine Brüder dasselbe sahen, so wollten sie nicht dadurch und wir sollten doch nothwendig fort; es war ein klein Häuschen daselbst, in welchen Leute wohneten daselbst wollten sie ihren Niederlaß machen; allein ich bat sie um doch nicht zu säumen, ich wolle vorangehen und mein Leben wagen, sie sollten nur folgen. Ich gieng ins Wasser u. es gieng mir gleich bis unter die Arme und mit vieler Mühe und Zureden brachte ich sie endlich auch hinein, allein sie gaben einander die Hand und giengen so langsam, daß ich unmöglich auf sie warten konte, ich rief ihnen oft zu, um doch zu eylen und mir nachzufolgen, aber es half nichts, und sie kamen mir endlich aus den Augen und ich erwachte plötzlich. Dieß war eine Warnung welche nicht genug observiret habe.

27. Nunmehro sahe ich wohl, daß mich der gute GOtt genugsam gewarnet hat und mir suchen zu erkennen zu geben, daß meine Brüder die Probe nicht halten würden, sondern von mir gehen, daher wäre es auch besser gewesen ich hätte sie ehender gehen lassen und aufgeben, allein zu meinem eigenen Schaden habe ich immer vor sie geflehet und gehalten u. vermeinet es sollte möglich seyn, daß wir bei einander aushielten, welchen Schaden ich dann endlich zu spät bereuen müssen. Doch wird GOtt endlich alles wohl machen. Und es gehet mit solchem Heben u. Hoffen, im gemeinschäftlichen Leben als wenn man ausgelöschte Kohlen wiederum anzündet u. wenn sie in der besten Gluth sind, und man legt vom besten Holz darauf, so machen sie es zwar mit glühen u. glimmen aber zu keiner Flamme kommen, sie machen selbst keine Flamme, und dem Holz lassen sie auch keine machen, und ziehen des guten Holzes Kraft an sich; so gehet es auch mit trägen Menschen im gemeinschäftlichen, selbst wollen sie an keinen Ernst und wenn sie möglich können, so hindern sie die andern Ernstlichen auch noch an ihrem Fürsatz, daß sie nicht genugsam über sich steigen können.

28. Drey Dinge gereuen mich jetzt noch, und das Vierte kann ich aus Leidwesen nicht vergessen, denn es schmerzet mich sehr:

Erstens, daß ich mich durch zureden meines Führers mit denen Brüdern Eckerlin eingelassen, und in große Versuchungen dadurch gekommen;

Zweitens, daß ich mich durch meiner Brüder zureden und guten Meinungen in Land- und Welthändeln eingelassen;

Drittens, daß ich aus Gutmeinen und Unvorsichtigkeit nebst zureden Anderer mich in vertraulichen Umgang mit dem weiblichen Geschlecht eingelassen, welches mir manches Leiden, Ach! u. O! ausgepreßt hat, bis ich endlich wiederum loskommen; und

Viertens, daß ich mich durch den unsinnigen Anton habe überthun lassen, und mich neutralisiren lassen; und sobald er kein Aussehens mehr hatte, um mich in mehr Unglück zu bringen, so ist er zum drittenmal von mir hinweggegangen.

Doch hoffe und flehe GOtt werde es ihm vergeben und um meinetwegen nichts zurechnen.

29. Es ist niemalen ganz leer gewesen, wessen man mich beschuldiget hat, allein nicht allemal so als wie die Menschen urtheilen u. es meinen, dann alle Annehmlichkeit und das Leben so man in einer jeden vorfallenden Sache nimmt, ist vor Gott Greuels genug, daß alle Menschen angetrieben werden um einen darüber zu schelten und zu lästern. Der Hl. Paulus vermahnet daß man auf dem Fischmarkt nicht forschen soll um des Gewissens zu verschonen, u. s. w. Erklärung: ich habe an meiner Stadt fünf Thore, das sind die 5 Sinnen, durch diese gemeldete 5 Thore wird alles in die Stadt auf den Fleischmarkt geführt und feil geboten; so viel ich mich

nun halten kann ohne Denken und Forschen, und nicht achte was da feil gebotten wird, so viel finde ich Ruhe und Frieden in meinem Gewissen; so ich aber forsche und einkaufe, was daselbst feil ist von fremder Waare, so habe Unruh und Anklage in meinem Gewissen, u. s. w. Wann ich in Schmerzen und Leiden bin, und kann mich ohne Forschen auf meinem Fleischmarkt halten, wo nämlich solches herühret so komme am besten ab, und habe sodann keinen Ankläger dabei im Gewissen.

30. Es wird erzählet von einem Schiffskaptein, einem Quäcker, welcher sich fürgenommen, ihren Prinzipien nach, nicht zu fechten, indem nun seine Feinde die Seeräuber sein Schiff zu besteigen suchten, ließ er sie zwaren einen nach dem andern heraufkommen, allein so wie sie auf der einen Seiten heraufstiegen, warf er selbe auf der andern in den See hinunter und siegete. Eben so sollte es ein Christ mit seinen Feinden denen bösen einfallenden Gedanken auch machen, daß wie sie auf der einen Seite in sein Schiff kommen, sie sogleich auf der andern Seite wiederum hinunterstürzen. Wer sich hierin übet wird zwaren einen nicht geringen Streit finden, doch endlich auch siegen.

31. Als ich Schulden wegen bei Leuten an der Schanedor in den Häusern schaffen mußte, so war ich einsmalen in einem Wirthshause an der Arbeit, da waren zwei Männer am Saufen, da dann einer von ihnen den Namen Jesu immer im Munde führte, welches mir leid that. Ich bestrafte ihn, sagende, daß es sich ganz nicht gezieme diesen theuren Namen, so oft zu nennen, sondern es würde ihm bei seinem Saufen noch besser seyn, des Teufels Namen in dieser seiner Ruchlosigkeit zu nennen; allein der Mann ward hierüber so entrüstet. daß er mir die Saufkannte immer in den Kopf schlagen wollte, welches auch gewißlich geschehen, wenn nicht der Wirth ins Mittel getreten und immer mit Ernst abgewehret hätte. Den folgenden Tag kam der Mann ganz beschämt wieder, und ward mein guter Freund nachgehends.

32. Es wird in diesen unsern Zeiten, ungemein vieles vom gemeinschaftlichen Leben geredet, allein wo findet man es. Die Jünger bey Ausgießung des Hl. Geistes waren ein Herz und eine Seele, und hatten alle äussere Dinge gemein. Und ausser dieser Eintracht des Geistes ist kein gemeinschäftliches Leben, wohl aber Gesellschaften, zusammenkünfte, Banden und wohl gar Rotten.

33. Folgendes so ich hie melden werde ist ein augenscheinliches Gericht GOttes. Als wir noch in Virginien wohnten und ich gedrungen war, um derer gemachten Schulden, von wegen unserem Landkaufen auszuarbeiten um dieselben zu verdienen, so arbeitete ich dißfalls bei einem reichen Manne, Isaack Heut, welcher viel weiße und auch schwarze Leute unter sich hatte. indem eines Tages das Gesinde von der Arbeit heim kam, müde und hungerig, und wenig Brod vorhanden war, funden sie annoch etwan einen viertels Leib Brod und aßen solchen, inzwischen kamen von denen Reichen Besuchen, da nun gemeldetes Brod gessen war, fieng die Frau erschrecklich an zu fluchen und zu verdammen und dem Gesinde alles Uebels in den Leib

zu wünschen, die gemeldetes Brod gessen hatten. Hierauf antwortete ein halbgewachsener, zu ihr sagende: ist es nicht ein erschreckliches Ding, daß wir um ein Stücken Brod also verflucht und verdammt seyn müßen. Ich sagte dann zur Frau um doch nicht so zu thun, ich wolle ihr sogleich einen Leib Brod daheim holen, allein sie wollte nicht, u. s. w.

Kurz darauf so kriegten sie eine Menge Ratten, welche ihnen die Frucht in der Scheuer und auch die Stöck Waitzen-Haufen von oben bis auf den Boden durch fraßen und wohl 100 Buschel zu Grunde richteten, und fraßen sogar auch noch das Schindeldach auf der Scheuren, und half kein Abwehrens bis endlich der Mann eines Tages all sein Gesinde und Hunde zusammenrief, die Scheuer umringten und also 200 tödteten, und den Säuen vorwarfen, welches veranlaßte, daß annoch 2 Loßen mit Jungen auch noch krepirten, und sahe also vor Augen, die Rache GOttes; dann sie gönneten dem Gesinde keinen Waitzen, und mußten demnach vor Augen sehen, daß ihn das Ungeziefer verheerte und verstöhrte, u. s. w.

Was man hier spart vors Nächsten Mund,
Die Ratsen richteten es zu Grund!

34. Es heißt im Propheten Jesaias, Capitel 18. V. 20. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohues, ꝛc.

Nun sind zwaren Einige in ihren Auslegungen der Meinung dieses sey nur gemeint in Ansehung derer Todesstrafen, allein wir finden ja das Gegentheil wann wir zweiten Buch Samuelis Cap. 12. v. 15. u. 16. und so weiter lesen, dann es heißt: und Nathan gieng heim u. der Herr schlug das Kind (Davids), daß es todt krank war, und ungeachtet David dem Herrn mit Beten und Fasten um das Kindlein ersuchte, so starb es dennoch am siebenden Tage. Hier nun und auch an mehreren Orten, in der Schrift kann nun die Vernunft mit ihren Ueberlegungen nicht anders denken, als das Kind habe um des Vaters Sünde wegen sterben müssen, welches auch eines Theils um den lieben David zu demüthigen, also ist; andern Theils wann wir etwas tiefer in das Geheimnuß einsehen, und mit dem heiligen Jacob Böhm die Quinta Essentia aller Dinge besehen, so wird uns leicht ein anderer Aufschluß werden.

Der liebe Heyland sagt zu seinen Jüngern, Matth. 18. v. 3. Es sey denn daß ihr Euch umkehret und werdet wie die Kinder, ꝛc.

Nun ist es ja klar und offenbar, daß die Kinder in ihrer Einfalt und Unschuld von keinem Gebähren noch vermehren etwas wissen, dann diese Essenz ist noch nicht rege aber so bald die Veneration in denen zweierlei Geschlechtern gegen ein ander rege wird, so treibts zum vermehren und gebähren, und eben darum ist der Anfang in der Veneration schon der Anfang und die Wurzel des Kindes welches sich auf eine sonderbare Weise in der Essenz im Fleisch und Blut reget

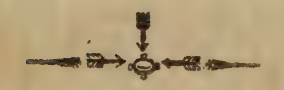
und also selbst an aller solchen bösen Last mit Theil nimmt, dahero sagt David: „ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget und meine „Mutter hat mich in Sünden empfangen, Psalm 51. v. 7.“ Und der hlg. Jacob Böhm sagt an seinem Orte, daß er mit denen ersten Eltern, im Paradies vom verbotenen Baume gegessen habe, und in diesem Sinn wird auch noch täglich und ständlich gegessen, und die Frucht im Mutterleibe isset in seiner Essenz mit davon, und aus dieser Ursach wird manches Kind um seiner Sünde wegen von frommen und unfrommen Eltern in Sünden geboren, in seiner Jugend hingerissen in die Ewigkeit um vor mehrerem Uebel bewahrt zu bleiben. Und wann ich mich in diesen Grund kehre, und in diese Sache hineinsehe, so sehe ich daß die vielen Schrifstellen so gegen ein ander zu laufen scheinen im Grunde und vor GOtt nicht so sind u. s. w. dann GOtt siehet den Grund des Herzens an, und ist gerecht in all seinem Thun, sowohl in Ansehung derer Vätter als derer Kinder, daß aber daß Kind in denen erwachsenen Personen im Fleisch und Blut schon selbst wirket und mit treibet, kann man ja genug sehen und abnehmen an dem weiblichen Geschlechte, die so vieles in ihrer Schwangerschaft ausstehen und oft mit Lebensgefahr gebären, und nichts als Elend und Jammer davon haben, und kaum daß sie dem Tode und der Gefahr bey dem einen entronnen, so stürtzen sie sich oftmahls gleich ohne Bedenken in eine andere auch selbst ausser Ehestand, und gehen also getrost und mit gutem Muthe dem Tode entgegen, und vergessen ihres vorigen Jammers und Elends, u. s. w.

Ferner so findet man nun auch im zweiten Buch Samuelis Cap. 21. daß die Gibeonitter lange nach Sauls Tode (um der Theurung wegen) 7 Männer aus seinem Geschlechte begehrten aufzuhängen, welches ihnen erlaubt wurde, welches doch auch wie vorgemeldetes gegen die Schrift war, daß nämlich der Sohn nicht tragen soll die Missethat des Vatters; allein nun ist die Frage, hat nun Gott oder die Menschen an diesem Ort die Schuld? und wer hat das Gesetz gebrochen? haben nicht des Sauls Kinder in ihrer Essenz mit Theil an des Vaters Sünden und Ungerechtigkeiten gehabt? darum konnte die Rache auch nicht ruhen, und in diesem Sinn und Grund sehe ich auch ein warum der gute Jonathan mit seinem gottlosen Vater im Streit umkommen mußte, und der Samuel dem Saul auch sagte: Morgen wirst du und dein Sohn mit mir seyn. Dieses hätte nicht seyn können, wenn der gute Jonathan nicht Theil an seines Vaters Sünden gehabt hätte; dann er hätte sich von ihm scheiden sollen, so hätte ihn auch der gute GOtt mit dem flüchtigen David leicht beim Leben erhalten können.

Weilen nun die heilige Schrift an vielen Orten gegen einander zu laufen scheinet, so haben diejenigen Seelen, die mit ihrer klugen Vernunft in Speculationen gehen, wenig Nutzen daraus zu schöpfen, allein sie solltens machen wie die Vögel des Himmels, die auf die Felder und in die Scheuren fliegen, und sind allezeit froh, wenn sie ein Körnlein zu ihrer Nahrung finden, und lassen im übrigen dem

guten Hausvater die Scheuer mit der Spreu und Stroh, der wohl alles wird wissen, an seinen rechten Ort zu bringen, und so sollte man in Einfalt und Kindlichkeit auch thun, so man rechten Nutzen aus dem Lesen haben wollte; dann der gute GOtt hat vieles zur Warnung, zum Unterricht und um der heiligen Demuth willen aufzeichnen lassen, welches den Kindern GOttes zu richten und zu urtheilen nicht gebühret

Ende des zweiten Theils.



Bekanntmachung an den geneigten Leser lehr- und sinnreicher Schriften.

UNd also erscheinet nun auch der 2te Theil von diesem aufrichtigen und evangelischen Manne seiner Laufbahn im öffentlichen Druck; dann die Zeit ist nun gekommen daß es allgemein bekannt gemacht werden soll; und es ist im Rathschluß GOttes also gelegen.

Es wurde zwaren gegen den ersten Theil gestritten und Proben gemacht, den Muth zu nehmen um die andere Theile zu drucken; aber wenn man eine unbezweifelte Gewißheit in sich aus Gnaden erlanget, so kan man nicht leicht verzagt gemacht werden; indem man erkennet daß es GOtt nicht zuwider, sondern Ihm wohlgefällig ist, wenn man eine solche Schrift welche man von seiner Hand empfangen hat offenbaret. Darum wäre es gut wenn man eine solche Schrift genau in der Gegenwart GOttes prüfen thäte, ehe man sich erkühnete dagegen sich aufzulehnen; damit man nicht erfunden werden möchte, als solche die wider GOtt streiten. Siehe Apostel Gesch. Cap. 5, v. 34. bis 39.

Dann ein unparteyischer Leser kan gar leicht sehen daß der Autor solche Sachen in keinem andern Sinn aufgeschrieben, als nur zu zeigen wie die Sach damals im Grunde vor GOtt gelegen; und weil ihm solche seltsame Begebenheiten vieles zu leiden machte: Dann er war getreu und aufrichtig, und suchte seine und seiner Neben-Menschen Seligkeit von ganzem Herzen, konte aber Wenige finden die so getreu und aufrichtig waren als er.

Zum andern wäre es gut wenn man den Ausgang von seinem Schreiben erwarten thäte ehe man urtheilet: dann der Autor hat viele Wunder gesehen und erfahren, in seinem steten Wandel in der Gegenwart GOttes. Es wurde auch ihm und andere durch Gesichte gezeiget wie es solchen Menschen in der Ewigkeit ergehet, welche ihre Seligkeit im sinnlichen und äussern Gottesdienst suchen, und sich darauf verlassen; und sind ihm auch Verstorbene erschienen und haben solches bezeuget; welches in denen 4 letzten Theilen sehr lehrreich und erbaulich zu lesen ist. Darum kan ich ohne den geringsten Gewissens-Scrubel solche Schriften drucken, und deswegen einen freyen Zutritt zu GOtt haben; dann mein inneres Gefühl giebt mir es zu erkennen daß es GOtt wohlgefällig ist.

Dem geneigten Leser wird hiemit bekant gemacht, daß der 3te Theil von diesem merkwürdigen Lebenslauf, so bald als die Umstände es erlauben, gleichfalls im Druck erscheinen wird.

Worin gemeldet wird daß der Ezechiel Sangmeister und seine Brüder wieder nach Ephrata gezogen sind, und was sich alda mit ihm und Andern zugetragen; da viele wunderbare Begebenheiten zu ersehen sind: Unter andern Merkwürdigkeiten befindet sich daß dem Ezechiel Sangmeister durch ein Gesicht gezeiget wurde, wie es solchen Seelen nach dem Tode ergehet, welche nicht von den äussern Zeremonien los sind, und wie dieselben noch mit Liebesmähler-Halten u. s. f. zu ihre Quaal beschäftiget sind.

Es wurde auch gedruckt und ist zu haben in dieser Druckerey, ein Buch welches vom Ezechiel Sangmeister geschrieben worden, und in 3 Theilen bestehet.

Der 1te Theil, von dennen Irr-und Abwegen gutmeinender Frommen.

Der 2te Teil ist eine Erklärung über das 24ste Capitel Mathäi.

Der 3te Theil ist eine Erklärung über die Sechstägige Schöpfung und den Zeitläuften dieser Welt.

Gleichfalls eine Verschiedenheit von anderen Bücher, welche das Inwendige Leben bestätigen, wovon der Ezechiel Sangmeister so vieles meldet.

Der Herausgeber.

Ephrata, März 9, 1826.

